This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

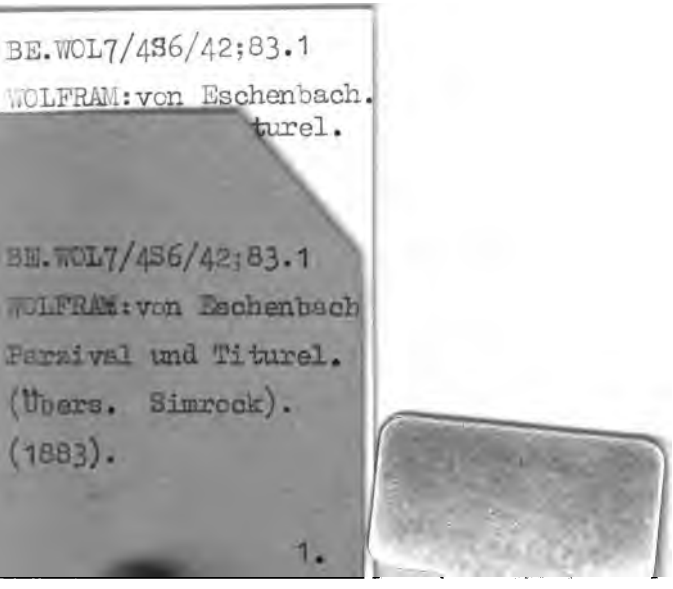
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MODERN LANGUAGES
FACULTY LIBRARY
OXFORD


BE.WOL7/486/42;83.1
WOLFRAM:von Eschenbach.
turel.
BE.WOL7/486/42;83.1
WOLFRAM:von Eschenbach
Parzival und Titurel.
(Übers. Simrock).
(1883).
1.

300170536P

BE.WOL7
45-U
AT2 -AX3

MODERN LANGUAGES FACULTY LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD

This book should be returned on or before the date last marked below.

-0. JUN. 1974

-1. DEC. 19[illegible]
-6. FEB. 1979

10. MAR. 19[illegible]
2[illegible] OCT. 1992

If this book is found please return it to the above address - postage will be refunded.

Parzival und Titurel.

Parzival und Titurel

Rittergedichte

von

Wolfram von Eschenbach

übersetzt und erläutert

von

Karl Simrock.

Sechste durchgesehene Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1883.

1320

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Parzival.

TAYLOR INSTITUTION
GERMAN
SEMINAR
LIBRARY
UNIVERSITY OF OXFORD

I.

Belakane.

Inhalt.

In der Einleitung wird die Treue gegen Gott und Menschen der Untreue und dem Zweifel entgegengesetzt; dann gewarnt vor dem Vertrauen zu dem Unstäten. Auch die Frauen sollten ihre Gunst nur dem Getreuen zuwenden, sie selbst nur durch ihre Treue, nicht durch äußere Schönheit des Lobs der Männer theilhaftig werden. So bricht der Dichter seine Betrachtungen ab, verspricht seinen Zuhörern ein mannigfaltiges Gedicht von großem Umfange und geht nach dem Lobe seines noch ungeborenen Helden zu der Geschichte seines Vaters über. Gahmuret, der jüngere Sohn Gandeins, Königs von Anschau (Anjou), daher er auch Anschewein (Anjevin) heißt, will nach dem Tode seines Vaters nicht Ingesinde seines Bruders Galoes sein, dem nach dem Erstgeburtsrecht die Krone zugefallen war. Entschloßen, keinem andern zu dienen als der auf Erden die höchste Macht besäße, begiebt er sich, von der Mutter, dem Bruder und einer Freundin stattlich ausgerüstet, nur von edeln Kinden (Pagen), Knappen und Hausgesinde begleitet, in den Dienst des Baruchs (Kalifen) von Baldag (Bagdad), der mit zweien babylonischen Brüdern, Pompejus und Ipomidon, im Kriege begriffen ist. Seines Vaters Wappen, den Panther, hat er mit dem Anker vertauscht. Nachdem er sich hier und in vielen andern Ländern versucht, verschlägt ihn der Sturm in den Hafen von Patelamunt, wo Belakane, die Königin von Zaßamank im Mohrenlande, der Ermordung Eisenharts beschuldigt, von zweien Heeren, einem christlichen und einem heidnischen, belagert wird. Der Mohrenkönig Eisenhart von Aßagog hatte im Minnedienst Belakanens auf ihren Befehl und zum Beweise seiner Ergebenheit und Kühnheit die Rüstung weggegeben. Als er nun bloß auf Abenteuer ausritt, ward er von seinem Nebenbuhler Prothißilas, einem Fürsten Belakanens, in der Tjost, dem ritterlichen Zweikampf, erschlagen, und Belakanen traf der Verdacht, ihn verrathen zu haben. Der Schottenkönig Friedebrand, dessen Oheim Tankanis des Erschlagenen Vater war, zog, seinen Mord zu rächen, mit vier Genoßen über Meer, und bestürmte Patelamunt vor acht Thoren, während die andern acht der Mohr Raßalig von Aßagog, ein Vasall Eisenharts, bedrängte. Friedebrand selber war mit Morholden, der aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt ist, wieder heimgezogen, um sein eigen Land gegen die Verwandten Hernants, den er Herlindens wegen erschlagen hatte, zu schirmen; sein Heer aber bedroht noch Patelamunt. Die Belagerer führen einen durchstochenen Ritter in der Fahne, die Belagerten das Bild ihrer Königin, welche zwei Finger der rechten Hand zum Eide ausgestreckt hält, daß sie an Eisenharts Tode unschuldig sei. Sich zur Rache anzuspornen, haben die Belagerer die gebalsamte Leiche Eisenharts nebst dessen kostbarer Rüstung unter einem prächtigen Gezelte vor der Stadt aufgestellt. So stehen die Dinge, als Gahmuret anlangt und der Königin, die ihm trotz ihrer

Schwärze gefällt, seine Dienste widmet. Am Morgen reitet er zuerst in das Christenheer, besiegt und fängt dessen Anführer, die Herzoge Heuteger von Schottland und Gaschier von Normandie, entweicht aber vor Kaileten, den er an dem Strauß auf dem Helm und dem Sarapandrateſt (Tête de serpent) am Schilde als seinen Muhmensohn erkennt. Doch will auch dieser nicht mit ihm streiten, als er von Heuteger seinen Namen erfährt. Von da reitet er zu den Mohren, deren Fürsten Raßalig er gleichfalls gefangen nimmt. Da hiemit der Krieg entschieden ist, kehrt er in die Stadt zurück, wo ihn die Königin entwappnet, und sogleich in ihr Schlafgemach führt. So wird er König der Mohrenreiche Zaßamank und Aßagog. Gahmuret giebt seine Gefangenen und seinen Neffen Killirjakak von Champagne, den die Städter früher gefangen hatten, frei, belehnt seine Fürsten, und schenkt seinem Wirthe das von Prothißilas hinterlaßene Herzogtum. Eisenharts Leiche wird zur Erde bestattet, sein prächtiges Gezelt erhält Gahmuret, und die kostbare Rüstung, welche Raßalig, um sie dem Lande zu erhalten, seinem neuen Könige gleichfalls erbeten hatte, verspricht Heuteger von seinem Herren Friedebrand zu erwerben und ins Mohrenland zurückzuschicken. Die christlichen Fürsten fahren heim, Gahmuret bleibt zurück, sehnt sich aber bald, zumal er keine Ritterschaft findet, wieder nach der Christenheit. Heimlich schifft er sich ein und hinterläßt der Königin einen Brief, der ihr den Grund seiner Flucht meldet und für das Kind, das sie von ihm trägt, sein Geschlechtsregister ausführlich mittheilt. Jenes kommt wie eine Elster schwarz und weiß gescheckt zur Welt und wird Feirefiß Anschewein genannt. Gahmuret begegnet unterwegs noch dem Schiffe, das Eisenharts kostbare Rüstung zurückbringt. Er läßt sie sich aushändigen und fährt gen Sevilla.

Dem Zweifel an dem Herzen nagt,
Dem ist der Seele Ruh versagt.
Geziert ist und zugleich entstellt,
Wo Unlautres sich gesellt
Zu des kühnen Mannes Preis
Wie bei der Elster Schwarz zu Weiß.
Doch oft gelangt er noch zum Heil,
Denn beide haben an ihm Theil,
Der Himmel und der Hölle Schlund.
Wer Untreu hegt in Herzensgrund,
Wird schwarzer Farbe ganz und gar
Und trägt sich nach der finstern Schar;
Doch fest hält an der blanken
Der mit stätigen Gedanken.

Dieses flüchtge Gleichniß,
Den Blöden ists zu schnell gewiß,
Sie faßen nicht der Lehre Sinn.
Es huscht im Saus vor ihnen hin
Wie ein brünstiger Hase.
Zinn verlöthet hinterm Glase
Täuscht wie des Blinden Traumgesicht.
Sie weigern flüchtgen Anblick nicht;
Doch beständig kann nicht sein
Dieser trübe, leichte Schein,
Seine Freud ist kurz fürwahr.
Wer rauft mich, wo mir niemals Haar
Wuchs, in hohler Hand so bloß?
Der hat zu nahe Griffe los.

Schrei ich doch auf vor solcher Noth,
So ist mein Verstand wohl unbedroht.
Wie werd ich Treue finden,
Wo sie sicher muß verschwinden
Wie das Feuer in dem Bronnen,
Wie der Thau vor der Sonnen?
Auch kannt ich nie so weisen Mann,
Der nicht gern Kunde hätt empfahn,
Wie hienach zu leben frommt
Und was daraus für Lehre kommt.
So beschieden wird er nie verzagen
Bald zu fliehen, bald zu jagen,
Nun zu weichen, nun zu kehren,
Jetzt zu tadeln, jetzt zu ehren.
Wer mit dem allen umgehen kann,
An dem hat Weisheit wohlgethan,
Der sich nicht versitzet noch vergeht
Und sonst auch wohl Bescheid versteht.
Des wandelbaren Freundes Sinn
Führt zum Höllenfeuer hin,
Verhagelt hoher Ehren Glanz.
Seine Treue war so kurz von Schwanz,

Daß sie kaum den dritten Stich vergalt,
Wenn sie von Bremsen litt im Wald.

Aber nicht allein den Mann
Gehn alle diese Lehren an;
Dieß Ziel steck ich den Frauen:
Die meinem Rath will trauen,
Die wisse wohl, wohin sie kehre
Ihren Preis und ihre Ehre
Und welchem Mann sie sei bereit
Ihrer Lieb und Würdigkeit,
Auf daß sie nicht gereue
Ihrer Keuschheit, ihrer Treue.
Von Gott erfleh ich gutem Weibe,
Daß sie dem Maß getreu verbleibe.
Aus Scham fließt alle gute Sitte:
Dieß Heil ists, das ich ihr erbitte;
Die Falsche lohnt nur falscher Preis.
Wie lange währt ein dünnes Eis,
Wenn des Augustmonds Sonne schien?
So fährt auch bald ihr Lob dahin.

Viel Schöne preist die weite Welt;
Ist deren Herz nicht wohlbestellt,
Die lob ich, wie ich loben wollt
Ein blaues Glas, gefaßt in Gold.
Des Missgriff auch ist nicht gering,
Der in den schlechten Messing
Verwirkt den köstlichen Rubin,
All seines Glückes Vollgewinn:
Dem gleich ich rechten Frauenmuth.
Die weiblich denkt und weiblich thut,
Nach deren Aussehn frag ich nicht,
Noch ob ihr Herzensdach besticht:
Ist sie innerhalb der Brust bewahrt,
Bleibt volles Lob ihr ungespart.

Sollt ich euch nun Weib und Mann
So gründlich schildern als ichs kann,
So würd uns Zeit und Weile theuer;
Hört lieber dieses Abenteuer.
Es weiß von Lieb und Leide
Und lehrt sie kennen beide;
Freud und Angst sind auch dabei.
Und wären hier statt meiner drei,
Deren Jeder Kunst besäße,
Daß man meiner Kunst vergäße,
Es brauchte doch manch seltnen Fund,
Thäten euch die dreie kund,
Was ich euch künden will allein;
Ihre Mühe sollte sauer sein.

Die Märe, die ich erneue,
Meldet von großer Treue,
Von Weibes rechter Weiblichkeit,
Von echten Mannes Mannheit,
Die nie vor hartem Stein sich bog.
Sein Herz ihn nie darum betrog,
Er Stahl! wo er zum Streite kam,
Daß seine Hand nicht siegreich nahm
Manchen rühmlichen Preis.
Er kühner Mann, versucht und weis
(Der Held ists, den ich grüße),
In der Frauen Augen süße,
Und doch der Frauenherzen Sucht,
Im Unglück sichre Zuflucht!
Den ich hiezu mir auserkoren,
Im Gedicht ist er noch ungeboren,
Den diese Aventüre meint
Und was von Wunder drin erscheint.

Noch pflegt man, wie man sonst gepflegt,
Wo man welsch Gerichte hegt;
So hälts wohl auch bei uns ein Strich,
Ihr werdets wißen ohne mich.
Wer je da herscht' im Lande,
Der gebot wohl ohne Schande,
Es ist die Wahrheit sonder Wahn,
Der ältre Bruder sollt empfahn
Des Vaters Erbschaft allzumal.
Das schuf den jüngern Söhnen Qual,
Denn ihnen nahm des Vaters Tod
Die Rechte, die sein Leben bot.
Das Land war allen sonst gemein;
Der ältre hat es jetzt allein.
Das rieth jedoch ein weiser Mann,
Daß Alter Gut sollt empfahn.
Jugend hat viel Würdigkeit,
Das Alter Seufzen nur und Leid.
Es ist wohl nichts so trübgemuth
Als Alter bei der Armut.
Könge, Grafen, Herzogen,

Das sag ich euch für ungelogen,
Daß die des Guts enterbet sind
Bis auf das älteste Kind,
Das ist gar ein seltsam Ding.
Der fromme, kühne Jüngling,
Gachmuret der Weigand
Verlor so Burgen auch und Land,
Wo sein Vater einst mit Fug
Scepter und Krone trug
In königlicher Herlichkeit,
Bis ihn dahin nahm Ritterstreit.

Sie klagten ihn im Lande sehr.
Ohne Makel Treu und Ehr
Bracht er bis auf seinen Tod.
Alsbald der ältre Sohn entbot
Des Landes Fürsten her zu sich.
Sie kamen alle ritterlich,
Denn große Lehen sonder Wahn
Sollten sie von ihm empfahn.

Da sie zu Hof gekommen,
Eines Jeden Recht vernommen
War, daß sie die Lehn empfingen,
Nun höret, was sie da begingen.
Wie ihre Treue rieth den Biedern,
Das Volk zumal, die Hoh'n und Niedern,
Bescheiden haben sie gebeten,
Daß der König Gahmureten
Die Brudertreu bewährte
Und sich selber damit ehrte,
Daß er ihn nicht ganz verstieße
Und ihm in seinem Lande ließe
Einen Edelsitz, nur daß er hätte
Seiner Freiheit eine Stätte,
Darauf sein Name möchte ruhn.
Der König wollt es gerne thun:
„Ihr wißt mit Maßen zu begehren,
Ich will euch das und mehr gewähren.
Was nennt ihr nicht den Bruder mein
Gachmuret Anschewein?
Anschau heißet dieß mein Land:
Wir beide sein davon genannt."

Also sprach der König hehr.
„Mein Bruder wiße, daß er mehr
7 Stäter Hülfe bei mir finde,
Als ich sagen könnte so geschwinde.
Er soll mein Ingesinde sein.
Ich laß euch nicht im Zweifel sein,
Ob uns dieselbe Mutter trug.
Er hat wenig, ich genug:
Drum soll ihm spenden meine Hand,
Daß nicht mein Heil dafür zu Pfand
Steh vor dem, der nimmt und giebt,
Beides ganz wie ihm geliebt."

Als die Fürsten all umher
Vernahmen, daß der König hehr
Dem Bruder ganzer Treue pflag,
Das war den Herrn ein lieber Tag;
Auch dankt' es ihm ein Jeder sehr.
Da säumte Gahmuret nicht mehr
Zu reden, wie das Herz ihm sann.
Zum König hub er gütlich an:
„Herr und lieber Bruder mein,
Wollt ich Ingesinde sein
Eines Mannes auf der Welt,
So wärs hier wohl um mich bestellt.
Nun meßet daran meinen Preis,
Seid ihr doch getreu und weis,
Und rathet nach der Dinge Stand;
Darnach geht hülfreich mir zur Hand.
Ein Harnisch nur gehört mir an;
Hätt ich mehr darin gethan,
Das in der Ferne Lob mir brächte,
So hofft ich, daß man mein gedächte."

8 Gachmuret sprach weiter: „Noch
Sechszehn Knappen hab ich doch,
Davon ich sechs geharnischt finde.
Gebt ihr mir dazu vier Kinde
Von guter Zucht, von hoher Art,
So wird an ihnen nichts gespart,
Das ich erwerben mag mit Händen.
Ich will mich in die Fremde wenden.
Ich hab auch früher Land durchfahren.
Wenn das Glück mich will bewahren,
So erwerb ich guten Weibes Gruß.
Wenn ich dafür ihr dienen muß
Und ich dessen würdig bin,
So räth mir Herz und bester Sinn,

Daß ich der rechten Treue pflege.
Gott leite mich des Heiles Wege!
Wir fuhren einst gesellt umher
(Damals trug die Krone hehr
Noch unser Vater Gandein),
Wir litten Kummer viel und Pein
Manchmal um ein liebes Lieb.
Ihr wart ein Ritter und ein Dieb,
Ihr konntet dienen, konntet hehlen;
Ach, könnt auch ich nun Minne stehlen;
Weh mir, hätt ich Eure Kunst
Und bei der Schönen wahre Gunst!"

Mit Seufzen sprach der König da:
„O weh, daß ich dich jemals sah,
Da du so mit leichtem Scherz
Mir zerschnitten hast das Herz
Und zerschneiden wirst im Scheiden.
Mein Vater hat uns beiden
Hinterlaßen Gut genug:
Dir sei daran der gleiche Fug.
Ich bin dir von Herzen hold:
Licht Gesteine, rothes Gold,
Rosse, Waffen, Volk, Gewand,
Des nimm so viel von meiner Hand,
Daß du nach deinem Willen fährst
Und deine milde Hand bewährst.
Deine Tapferkeit ist auserkoren:
Wärst du von Gilstram geboren
Oder kämst von Rankulat daher,
Lieber könnt ich nimmermehr
Dich haben, als ich dich gewann:
Du bist mein Bruder sonder Wahn."

„Herr, mich zu loben ist euch noth,
Da eure Zucht es euch gebot.
Nun sollt ihr mir auch Hülfe leihn.
Wollt Ihr und auch die Mutter mein
Mir geben eures fahrenden Gutes,
So steig ich aufwärts frohes Muthes.
Empor ist meines Herzens Streben:
Warum hat es dieses Leben,
Daß so mir schwillt die linke Brust?
Wohin, ach, jagt mich ihr Gelust?
Ich wills erfahren, wenn ich kann;
Nun naht der Abschied mir heran."

Der König Alles ihm gewährte,
Er gab ihm mehr als er begehrte:
Fünf Rosse schön und auserkannt,
Die Besten in des Königs Land,
Stark, kühn und rasch von Feuer;
Viel Goldgefäße theuer
Und manchen Kloß von Golde schwer.
So milde war der König hehr,
Er füllt' ihm des vier Reiseschreine;
Darein auch muste viel Gesteine.
Da sie gefüllet lagen,
Knappen, die des pflagen,
Waren wohl bekleidet und beritten.
Sie weinten laut mit Jammersitten,
Als er vor seine Mutter ging,
Und sie herzend ihn umfing.

„Fils dü Roi Gandein,
Willst du nicht länger bei mir sein?"
Sprach das weibliche Weib.
„O weh, es trug dich doch mein Leib!
Du bist auch König Gandeins Kind.
Ist Gott, daß er mir hülfe, blind
Oder ließ sein Ohr ertauben,
Daß er mir nicht will glauben?
Soll ich noch neuen Kummer haben?
Meines Herzens Lust hab ich begraben
Und die Süße meiner Augen:
Will er noch mehr mir rauben?
Der doch stäts gerecht gerichtet,
So ist das all erdichtet
Was sie von seiner Hülfe sagen,
Da er so gar mich läßt verzagen."

„Frau," sprach der junge Anschewein,
„Gott tröst euch um den Vater mein:
Wir beide sollen um ihn klagen.
Laßt euch von mir Niemanden sagen,
Was euch Sorge schüf und Leid.
Ich fahr um höhre Würdigkeit
Nach Ritterschaft in fremdes Land:
So ist es, Frau, um mich bewandt."

Da sprach zu ihm die Königin:
„Hast du Dienst und Herz und Sinn
Gewandt auf hoher Minne Lohn,

So verſchmähe, lieber Sohn,
Nicht mein Gut zu dieſer Reiſe.
Deine Kämmerlinge weiſe
Her, daß ſie empfahn von mir
Schwerer Reiſeſchreine vier,
Breite Zeuge drin von Seiden,
Ganze, die noch zu verſchneiden,
Und theuern Samt zu manchem Kleid.
Süßer Mann, laß mich die Zeit
Wißen, wann du wiederkehrſt,
Daß du meine Freuden mehrſt."

„Frau, das iſt mir unbekannt;
Ich weiß auch nicht voraus das Land.
Doch wo ich ſei zu jeder Zeit,
Ihr habt nach eurer Würdigkeit
Rittersehre mir bezeigt.
Auch der König war mir ſo geneigt,
Daß ich viel Dank ihm ſchuldig bin.
Ich weiß, daß Ihr ihn, Königin,
Darum noch mehr in Zukunft liebt,
Was immer ſich mit mir begiebt."

Wie uns die Aventüre ſagt,
So ward dem Degen unverzagt
Von Liebeswegen zugeſandt,
Und weil er edeln Fraun bekannt,
Ein Kleinod tauſend Marken werth.
Wenn heut ein Jude Pfand begehrt,
Er würd es gern dafür empfangen
Und weitre Bürgſchaft nicht verlangen.
Das ſandt ihm eine Freundin.
Ihm brachte ſtäts ſein Dienſt Gewinn,
Der Frauen Gruß und ihre Minne;
Er ward doch ſelten Troſtes inne.

Urlaub nahm der Weigand.
Mutter, Bruder, beider Land
Sein Auge nimmer wiederſah;
Daran doch Manchem Leid geſchah.
Die ihm je gefällig waren,
Bis er heute ſollte fahren,
Und wars mit noch ſo kleinen Dingen,
Groß war der Dank, den ſie empfingen;
Mehr als genug gedaucht' es ſie.
Sich merken ließ der Höfiſche nie,
Daß ſie ihm nur ſein Recht gegeben;
Sein Sinn war ebner noch als eben.
Wer ſelber ſagt, wie werth er ſei,
Da ſteht Unglaube Jedem frei:
Zuſchauer ſolltens melden
Und die geſehn den Helden,
Wenn er in der Fremde wäre,
So fände Glauben wohl die Märe.

Gachmuret ohn Unterlaß
Blickte nach dem rechten Maß
Unverlockt von anderm Ziel;
Seines Rühmens war nicht viel.
Große Ehre muſt er leidend leiden,
Uebermuth wollt er meiden.
Doch wähnte der Gefüge,
Daß Niemand Krone trüge,
Wärs König, Kaiſer, Kaiſerin,
In deſſen Dienſt er dürfe ziehn,
Er hätte denn die höchſte Macht,
Die je auf Erden ward erdacht:
Der Will in ſeinem Herzen lag.
Ihm ward geſagt, zu Baldag
Wär ein ſo gewaltger Mann,
Daß ihm des Erdreichs unterthan
Zwei Drittel wären oder mehr.
Er war im Heidentum ſo hehr,
Daß er des Baruchs Namen trug.
Seine Herſchaft nahm ſo hohen Flug,
Mancher König war ſein Mann,
Mit gekröntem Leib ihm unterthan.
Des Baruchs Amt beſteht noch heut:
Wie man Chriſtenrecht uns beut
Zu Rom, die wir die Tauf empfingen,
Die Heiden ſo nach Baldag gingen,
Ihr Pabſtrecht nahmen und gedachten
Schier unfehlbar ſei's zu achten.
Der Baruch pflegt der Sünden
Ihnen Ablaß zu verkünden.

Brüdern zwen von Babylon,
Pompejus und Ipomidon,
Denen nahm der Baruch Ninive,
Das ihrer Vordern war von je:
Sie thaten ſtarken Widerſtand.
Da kam der Anſchewein ins Land:

Dem wurde bald der Baruch hold.
Für Dienste nahm von ihm den Sold
Gahmuret der werthe Mann.
Nun verzeiht ihm, daß er dort gewann
Ander Wappen, als Gandein
Ihm einst verliehn, der Vater sein.
Der Herr trug mit bescheidnen Sitten
Auf seine Kouvertür geschnitten
Anker von lichtem Härmelin:
Diesen ähnlich führt' er ihn
Auf dem Schild und all der Tracht.
Grüner noch als ein Smaragd
War sein Reitzeug und Gewand,
Das ganz aus Achmardi bestand:
So heißt ein Zeug von Seiden,
Daraus der Held ließ schneiden
Korsett und Wappenrock gesamt,
Denn es ist beßer als der Samt;
Anker von Harm darauf genäht,
Viel goldne Fäden drum gedreht.

Seine Anker hatten niemals Land
Gefaßt an eines Ufers Rand,
Sie wurden nie in Grund geschlagen.
Der Degen mußte weiter tragen
In manches Land, der werthe Gast,
Diese wappenliche Last
Und die ankergleichen Zeichen,
Weil es nirgend in den Reichen
Ihn nur zu kurzer Ruh gelitten.
Wieviel er Länder durchritten
Und in Schiffen hab umfahren?
Sollt ich schwörend mich verwahren,
So sagt' ich euch auf meinen Eid
Und ritterliche Sicherheit,
Nur was die Aventüre spricht,
Denn weitre Zeugen hab ich nicht.
Sie sagt, daß seiner Mannheit Kraft
Den Preis nahm in der Heidenschaft,
In Persien und in Marokko.
Seine Hand erwarb auch anderswo,
In Aleppo und Damaskus auch,
Und wo nur Ritterspiel Gebrauch,
In Arabien und rings umher,
Daß im Turniere Niemand mehr
Mit ihm zu streiten mocht heran:
So war der Ruf, den er gewann.
Sein Herz rang nach dem höchsten Lob:
Aller Andern That zerstob,
Vor seiner ganz vernichtet.
So wurde stäts berichtet,
Wer gegen ihn zu streiten kam.
Zu Baldag man es auch vernahm.

16 Aufwärts strebt' er sonder Wank.
Von dannen gegen Zaßamank
Fuhr er, in das Königreich.
Da klagte Freund und Feind zugleich
Eisenharten, der das Leben
Einem Weibe dienend hingegeben.
Dazu zwang ihn Belakane,
Die reine, wohlgethane.
Weil sie ihm niemals Minne bot,
Lag er um ihre Minne todt.
Da rächten ihn die Freunde bald
Offen und im Hinterhalt:
Die Frau bedrängt' ihr mächtig Heer.
Sie stellte kräftig sich zur Wehr,
Als Gahmuret kam in ihr Land,
Das der Schotte Friedebrand
Von den Schiffen aus verbrannte,
Eh er hinweg sich wandte.

Nun hört von unsers Ritters Fahrt.
Vom Sturm er her verschlagen ward;
Er büßt' es mit dem Leben fast.
Vor der Königin Palast
Kam er gesegelt in den Hafen,
Wo ihn viel Gafferblicke trafen.
Nun sah er um sich: dort im Feld
War aufgeschlagen manch Gezelt
Rings um die Stadt bis zu dem Meere:
Da lagen zwei gewaltge Heere.
Er fragte nach der Märe,
Wem Burg und Herschaft wäre;
17 Vernommen hatt ers nie bis heute,
Noch Einer seiner Schiffleute.
Sie thaten seinen Boten kund,
Es wäre Patelamunt.
Das entboten sie ihm minniglich,
Bei ihren Göttern flehentlich
Um Hülf ihn bittend: die wär Noth:
Sie rängen nur noch um den Tod.

Als der junge Anschewein
Vernahm von ihres Kummers Pein,
Da bot er seinen Dienst um Gut,
Wie es oft ein Ritter thut,
Daß er wißen möcht um was
Er dulden sollte Feindeshaß.
Da sprach aus Einem Munde
Der Sieche, der Gesunde,
Es sollt ihm unverweigert sein,
All ihr Gold und ihr Gestein:
Darüber möcht er schalten
Und froh bei ihnen alten.
Doch bedurft er nicht des Soldes:
Arabischen Goldes
Hat er manchen Knollen mitgebracht.
Leute finster wie die Nacht
Waren die von Zaßamank:
Bei denen ward die Zeit ihm lang.
Doch ließ er Herberg nehmen:
Da müsten sie sich schämen,
Wenn sie ihm nicht die beste gaben.
Noch immer in den Fenstern lagen
Mägdelein und Frauen:
Sie musten Alles schauen,
Seine Knappen, sein Gewaffen
Wie das bestellt war und beschaffen.

Sie sahn, es trug der Degen mild
Auf einem hermelinen Schild
Wer weiß wie manchen Zobelbalg.
Das Wappenbild dem Marschalk
Der Königin ein Anker schien.
Gar unverdroßen blickt' er hin:
Da musten ihm die Augen sagen,
Er habe schon gesehn vor Tagen
Diesen Ritter oder seinen Schein.
Zu Alexandrien must es sein,
Als der Baruch lag davor:
Da that es Niemand ihm zuvor.
So fuhr der Hochgemuthe
In die Stadt mit Volk und Gute;
Zehn Säumer ließ ers faßen;
Die keuchten durch die Gaßen,
Und zwanzig Knappen ritten nach.
Sein Volk voraus zu reiten pflag:
Lakaien, Köche, Küchenjungen,
Die kamen vorn einher gesprungen.
Stolz war sein Ingesinde:
Zwölf hochgeborner Kinde
Hinter seinen Knappen ritten
Mit guter Zucht und süßen Sitten:
Darunter waren Sarazenen.
Acht Rosse zog man hinter denen
An den Zäumen, allzumal
Verdeckt mit gutem Zindal;
Das neunte seinen Sattel trug.
Seinen Schild, der euch bekannt genug,
Führt' ein muntrer Knapp herbei.
Nach diesem ritten in der Reih
Posauner, die man auch bedarf.
Ein Tambour schritt und schlug und warf
Seine Trommel hoch empor.
Dem Herren kam es spärlich vor,
Ritten Flötenspieler nicht dabei
Und der guten Fiedler drei.
Sie eilten alle nicht zu sehr.
Er selbst ritt hinter ihnen her.
Den Schiffmann zu der linken Hand,
Den weisen, weithin wohlbekannt.

Soviel Volks auch war darinnen,
Mohren und Möhrinnen
Waren beide, Weib und Mann.
Auch sah der Degen wohlgethan
Viel Schilde da zerbrochen
Und von Speren ganz durchstochen.
Man sah sie aufgehangen
An Wand und Thüren prangen.
Sie hatten Angst und Jammer da.
In die Fenster, kühlen Lüften nah,
War gebettet manchem Wunden:
Hätt er den Arzt gefunden,
So konnt er doch nicht mehr genesen,
Die waren vor dem Feind gewesen.
So ergeht es uns, die ungern fliehn.
Sich entgegen sah er Rosse ziehn
Durchstochen und zerhauen;
Auch viel dunkelfarbge Frauen
Zu beiden Seiten neben sich:
Ihr Schein der Rabenschwärze glich.

Gar freundlich nahm ihn auf sein Wirth,
Der bald noch mehr sich freuen wird.

Er war ein kraftreicher Mann:
Mit seiner Hand hatt er gethan
Manchen Stich und manchen Schlag,
Da er einer Pforte hütend pflag.
Viel Ritter, die er bei ihm fand,
Hängten die Hände in ein Band,
Die Häupter voller Schrunden.
So stands mit ihren Wunden,
Sie übten dennoch Ritterschaft;
Unverkürzt war ihre Kraft.

Sein Wirth, der Burggraf der Stadt,
Den Gast mit holden Worten bat,
Sich für daheim zu halten
Und nach freier Lust zu schalten
Ueber sein Gut und über ihn.
Er führt' ihn seinem Weibe hin,
Die Gachmureten küsste,
Wars auch nicht sein Gelüste.
Dann ging es in den Speisesaal.
Als sie gegessen allzumal,
Da ging der Marschall hin zuhand,
Wo er die Königstochter fand
Und heischte großes Botenbrot.
Er sprach: „Herrin, unsre Noth
Ist mit Freuden nun zergangen.
Der hier gastlich ward empfangen,
Der Ritter ist so kühn im Streit,
Wir müssen danken allezeit
Den Göttern, die ihn hergebracht,
Daß sie uns Rettung zugedacht."

„Nun sag mir bei der Treue dein,
Wer der Ritter möge sein?"
„Frau, es ist ein stolzer Degen,
Dem einst der Baruch Gold ließ wägen,
Ein Anschewein von hoher Art.
Avoi! wie wenig er sich spart,
Wenn er daher sprengt zu dem Streit!
Wie behende kann er jederzeit
Weichen und vorwärts bringen
Und Feinden Schaden bringen.
Ich sah ihn kämpfen gar verwegen,
Als von Babylon die Degen
Alexandrien entsetzen sollten
Und den Baruch treiben wollten
Mit Gewalt aus dem Feld.
Wie Manchen hat er da gefällt
Bei des Heeres Niederlage!
Wohl beging an diesem Tage
Der edle Held so kühne That,
Sie musten fliehn, es blieb kein Rath.
Auch rühmten Alle so den Mann,
Man erkannte leicht daran,
Daß ihm ob manchen Landen
Der Preis wird zugestanden."

„So sieh mir zu und säume nicht,
Daß er herkommt und mich spricht.
Wir haben Frieden diesen Tag,
Daß er herauf wohl reiten mag
Zu mir; oder soll ich hin?
Er ist andrer Farbe denn ich bin:
O weh, verdrießt ihn das auch nicht?
Hätt ich darüber nur Bericht!
Wenn mirs die Meinen riethen,
Wollt ich ihm Ehre bieten.
Geruht er, mir zu nahen,
Wie soll ich ihn empfahen?
Ist er so wohl geboren,
Daß mein Kuss nicht sei verloren?"
„Er ist von königlichem Blut,
Ich bürg euch, Frau, mit Leib und Gut.
Frau, euern Fürsten will ich sagen,
Daß sie reiche Kleider tragen
Und vor euch stehn nach Hofessitten,
Wenn wir kommen hergeritten;
Das sagt auch euern Fraun zumal.
Nun eil ich wieder hin zu Thal
Und bring euch her den Degen werth;
Keiner süßen Tugend er entbehrt."

Das Alles fiel auf guten Grund:
Der Marschall that behend ihm kund
Wes die Herrin ihn gebeten.
Schnell wurden Gachmureten
Reiche Kleider hingetragen:
Die zog er an; ich hörte sagen,
Daß sie gar köstlich wären;
Seine Anker drauf, die schweren,
Aus arabschem Golde fein:
Also wollt er, sollt es sein.

Da bestieg der Minne süßer Lohn
Ein Roſs, darauf vor Babylon
Ein Ritter ihn bestand im Streit:
Er stach ihn ab, das war dem leid.

Ob sein Wirth auch mit ihm war?
Er und seiner Ritter Schar:
Ja gewiſs, des sind sie froh.
Sie ritten miteinander so
Und stiegen ab vor dem Saal.
Da war der Ritter große Zahl:
Die muſten wohlgekleidet sein.
Seine Kinde liefen mit ihm ein
Und gaben sich je zwei die Hand.
Ihr Herr auch manche Frau da fand,
Die wonniglich gekleidet ging.
Die reiche Königin empfing
Durch ihre Augen hohe Pein,
Als sie ersah den Anschewein.
Sein Antlitz war so minniglich:
Ihr Herz erschloß er völlig sich,
Ob es ihr lieb war oder leid;
Sonst schloß es ihre Weiblichkeit.

Ein wenig trat sie ihm entgegen
Und ließ sich küſſen von dem Degen.
Sie nahm ihn selber bei der Hand.
Sie setzten sich zum Feind gewandt
In eines Fensters Ecke
Auf gesteppter Sammetdecke,
Die über weichen Kiſſen lag.
Ist etwas lichter, denn der Tag,
Dem glich nicht viel die Königin.
Sie hatte weiblichen Sinn;
Sonst war die tadellose
Ungleich der thau'gen Rose:
Schwarze Farbe von ihr schien,
Die Kron ein lichter Rubin,
Daß man ihr Haupt durchscheinen sah.
Zum Gaste sprach die Wirthin da,
Er wär ihr sehr willkommen.
„Viel hab ich, Herr, vernommen,
Wie ritterlich und kühn ihr seid.
Bei eurer Zucht, sei euch nicht leid,
Daß ich euch den Kummer klage,
Den ich nah am Herzen trage."

„Meine Hülfe bleibt euch unversagt.
Frau, was euch kümmert oder plagt,
Mag das wenden meine Hand,
Sei sie zu euerm Dienst verwandt.
Ich bin nur der Eine Mann:
Wird euch was zu leid gethan,
So halt ich meinen Schild entgegen;
Doch macht den Feind das nicht verlegen."

Da hub ein Fürst mit Züchten an:
„Fehlt' uns nicht ein Hauptmann,
So wollten wir den Feind nicht sparen.
Denn Friedebrand ist heimgefahren,
Er befreit nun dort sein eigen Land:
Ein König Namens Hernant,
Den er Herlindens halb erschlug,
Des Freunde thun ihm Leid genug;
Sie wollen es ihm nicht erlaßen:
Doch hat er Helden hier gelaßen:
Den Herzogen Heuteger,
Des kühne That schon viel Beschwer
Uns schuf, und seine Ritterschaft:
Ihr Streit hat Kunst genug und Kraft.
So hat auch manchen Söldner hier
Der Normanne Gaschier,
Der versuchte Degen hehr.
Noch hat hier der Ritter mehr
Kailet von Hoskuraſt,
Manchen zornigen Gast.
Die alle bracht in dieses Land
Der Schottenkönig Friedebrand
Und die vier Genoßen sein;
Mancher Söldner zog mit ihnen ein.
Gegen Westen dort am Meer
Lagert Eisenhartens Heer:
Ihre Augen trocknen nimmer sich.
Nicht geheim noch öffentlich
Hat man sie anders je gesehn
Als jämmerlich in Klage stehn.
Ihr Herz zerströmt sich so in Güßen,
Weil ihr Herr im Zweikampf enden müßen."

Da sprach zu seiner Wirthin
Der Gast mit höflichem Sinn:
„Geruhet doch und sagt mir an,
Wie dieser Haß sich entspann.

Was ziehn sie euch mit Macht entgegen?
Ihr habt so manchen kühnen Degen:
Mich jammert, sind sie so beladen
Mit Feindeshaß zu ihrem Schaden."

„Vernehmt es, Herr, da ihrs begehrt.
Mir dient' ein Ritter, der war werth,
Aller Tugend blühend Reis.
Mannhaft war der Held und weis,
Der Treue wohlgediehne Frucht,
Seine Zucht ging über alle Zucht.
Er war noch keuscher als ein Weib,
Kraft und Kühnheit trug sein Leib.
Kein Ritter über allem Land
War auch noch je so milder Hand
(Wer weiß, was nach uns soll geschehn?
Da mögen andre Leute spähn).
Er war zu falscher That ein Thor,
Gleich mir von schwarzer Farb ein Mohr.
Sein Vater hieß Tankaneis:
Der König trug auch hohen Preis;
Mein Freund hieß selber Eisenhart.
Meine Weibheit war nicht wohlbewahrt,
Mir dient' er doch um Minnelohn,
Daß er den Wunsch nicht trug davon:
Das muß ich ewig nun beklagen.
Ich ließ ihn, wähnen sie, erschlagen.
Verrathes bin ich unerfahren,
Wie mich des zeihen seine Scharen.
Mehr als sie selber liebt ich ihn,
Des ich nicht ohne Zeugen bin:
Damit bewähr ich es wohl noch.
Die rechte Wahrheit wißen doch
Meine Götter und die seinen.
Wie mußt ich um ihn weinen!
So zog ich mit verschämter Strenge
Seinen Lohn, mein Leid auch, in die Länge.

„Mein Dienst erwarb im Rittertum
Dem Helden oftmals hohen Ruhm.
Ich versucht' ihn, ob er Freund zu sein
Verstünde: bald wohl sah ichs ein.
Er gab um mich den Harnisch hin,
Der unter jenem Baldachin
Nun steht (das herliche Gezelt
Brachten Schotten auf dieß Feld).
Als des der Degen ledig ward,
Da hat er sich nicht viel gespart,
Weil ihn des Lebens schier verdroß:
Manch Abenteuer sucht' er bloß.
Da es also mit uns stand,
Ein Fürst, Prothißilas genannt,
Mein Höfling und mein Unterthan,
Der unerschrockenste Mann,
Ritt auf Abenteuer aus
Und fand des Schadens viel im Strauß.
Dort im Wald von Aßagog
Eine Tjost ihn nicht um Tod betrog,
Die er that auf einen kühnen Mann,
Der auch sein Ende da gewann.
Das war mein Freund Eisenhart.
Mit einem Sper durchstochen ward
Jedweder durch Schild und Leib.
Das klag ich noch, ich armes Weib:
Der beiden Tod mich ewig müht,
Auf meiner Treue Jammer blüht.

„Ich vermählte nie mich einem Mann."
Gachmuret erwog und sann,
Obwohl sie eine Heidin wär,
Weiblichen Sinnes sei doch mehr
Nie in ein Frauenherz gekommen.
Statt Taufe müß ihr Keusche frommen,
Der Regen auch, der sie begoß,
Von ihren Augen strömt' und floß
Ihr auf den Zobel, auf die Brust.
Trauern nur war ihr Gelust,
Dazu jammerhaftes Klagen.
Da hub sie wieder an zu sagen:

„Nun kam mich suchen über Meer
Der Schottenkönig und sein Heer:
Der war seines Oheims Sohn.
Sie konnten mir nichts Schlimmres drohn,
Als mir schon geschehen war
An Eisenharten, glaubt fürwahr."
Viel Seufzer sie entschickte,
Zwischen Thränen manchmal blickte
Sie beschämt und scheu hinan
Zu Gachmureten: da begann
Ihr Aug dem Herzen zu vertraun,
Der Degen wäre schön zu schaun.
Sie war auch eine Kennerin
Lichter Farbe: früherhin

Sah sie schon viel lichte Heiden.
Da erwuchs zwischen beiden
Getreuer Minne mehr und mehr:
Sie blickte hin, er blickte her.
Schenken hieß sie nun den Wein;
Dürfte sie, sie ließ' es sein.
Gern sah sie, wenn es unterblieb,
Weil es die Ritter stäts vertrieb,
Die gerne sprachen mit den Fraun.
Doch wars sein Leben, sie zu schaun;
Auch hatt er ihr den Sinn gegeben,
Sein Leben war der Frauen Leben.

Da erhob er sich und sprach:
„Frau, ich schaff euch Ungemach.
Zu lange hab ich hier gesessen;
Da war ich klugen Sinns vergessen.
Ich dien euch gern; doch ist mir leid,
Daß eure Noth so groß und breit.
Frau, gebietet über mich:
Wohin ihr wollt, dahin will ich.
Ich dien euch immer, wo ich kann."
„Ich seh euch," sprach sie, „dafür an."

Alles thut der Burggraf nun,
Sein Wirth, was er vermag zu thun,
Ihm zu kürzen Zeit und Stunde.
Er frug mit höfschem Munde:
Ob er spazieren wolle reiten?
„So seht ihr auch, wo wir streiten
Und wie die Pforten stehn in Hut."
Gahmuret der Degen gut
Sprach, er wünsche wohl zu sehn,
Wo ihr Kampfspiel wär geschehn.

Hinunter mit ihm ritten
Viel Degen edler Sitten,
Hier der Junge, dort der Greise.
Sie führten ihn im Kreise
Wohl vor sechszehn Pforten,
Und beschieden ihn mit Worten,
Daß keine je verschloßen ward,
„Seit sie rächten Eisenhart
An uns mit Zorn. Mit gleicher Macht
Stritten wir fast Tag und Nacht:
Sie blieben offen all die Zeit.
Vor acht Pforten giebt uns Streit
Des getreuen Eisenhartens Bann:
Sie haben Schadens viel gethan.
Wie sie nach Rache dürsten,
Diese wohlgebornen Fürsten
In des Königs Bann von Aßagog!"
Vor jeglicher Pforte flog
Eine lichte Fahn ob kühner Schar,
Drauf ein durchstochner Ritter war,
Weil Eisenhart so zu sterben kam,
Den nun sein Volk zum Wappen nahm.
„Wir haben andern Brauch dagegen,
Womit wir sie zu trösten pflegen:
Unsre Fahne wird daran erkannt,
Daß zwei Finger ihrer Hand
Die Fürstin bietet zu dem Eid,
Ihr sei noch nie geschehn so leid,
Als durch Eisenhartens Tod;
Der schuf ihr bittre Herzensnoth.
So von des Krieges Anbeginn
Belakane stand die Königin
In einem weißen Sammetfeld
In schwarzen Farben ausgestellt,
Seit wir des Feinds Panier erschaut
(Ihre Treue wird im Jammer laut):
So steht sie ob den Thürmen hoch.
Von den andern acht bedrängt uns noch
Friedebrands des Schotten Heer,
Die Getauften von über Meer.

„Ein Fürst behütet jedes Thor;
Oftmals zieht er auch davor
In den Streit mit dem Panier.
Gaschier, dem Normann, nahmen wir
Einen Grafen ab im Feld:
Der bietet hohes Lösegeld.
Ein Schwestersohn ists von Kailet:
Was uns der nun Böses thät,
Muste dieser stäts entgelten.
Doch solch Glück kommt uns selten.
Grünes Angers wenig, Sandes
Wohl an dreißig Ritte Landes
Ist zu den Zelten von dem Graben:
Da sieht man sie zum Kampfspiel traben."

So gab sein Wirth ihm Bericht:
„Ein Ritter unterläßt das nicht,

Er kommt hervor und tioſtiert.
Wenn der ſeinen Dienſt verliert
Bei jener, die ihn hergeſchickt,
Was hilft ihm dann, wie frech er blickt?
Das iſt der ſtolze Heuteger.
Ich darf wohl ſagen, ſeit das Heer
Uns der Feinde hält umſeßen,
Daß der Held vermeßen
Allmorgentlich bereit erſchien
Vor der Pforte bei dem Baldachin;
Auch weiß ich, daß der kühne Mann
Manches Kleinod hat verthan,
Wenn er uns durch die Schilde ſtach,
Das man für koſtbar anſprach,
Wenn es die Knappen ausgebrochen;
Er hat uns Manchen abgeſtochen.
Der Held läßt ſich gerne ſchauen;
Ihn loben auch unſre Frauen.
Wen Frauen loben, wird bekannt,
Er hat den Ruhm an der Hand
Und ſeines Herzens Wonne."
Nun hatte müd die Sonne
Eingeſtellt den Strahlenſchein:
Des Luſtritts muſt ein Ende ſein.
Der Gaſt ritt heim mit ſeinem Wirth;
Das Mal bereit er finden wird.

Ich muß von ihrer Speiſe ſagen:
Die ward mit Anſtand aufgetragen:
33 Man diente ihnen ritterlich.
Mit Gefolge kam und ſtellte ſich
Die Königin vor ſeinen Tiſch:
Hier ſtand der Reiher, dort der Fiſch
Sie war herabgefahren,
Um ſelber zu gewahren,
Ob man fleißig pfläge ſein.
Mit Jungfraun kam ſie, nicht allein.
Sie kniete nieder (ihm wars leid):
Mit eigner Hand zerſchnitt die Maid
Dem Ritter ſeine Speiſe ſo.
Die Frau war ihres Gaſtes froh.
Da bot ſie ihm ſein Trinken dar
Und pflag ſein gut; wohl nahm er wahr
Ihr Geberden wie ihr Wort.
Unten an dem Tiſche dort
Saß ihm mancher Spielmann
Und gegenüber ſein Kaplan.
Beſchämt empor zur Herrin ſah
Der Degen: ſchüchtern ſprach er da:

„So hofft ichs nicht zu finden hier,
Wie Ihr es, Frau, erbietet mir,
Mit alſo hohen Ehren:
Wenn ich euch dürfte lehren,
So hätt ich nur von euch begehrt
Eine Pflege, der ich wäre werth:
Dann kamt ihr nicht herabgeritten.
Darf ich, Königin, euch bitten,
So laßt mich in der Maße leben:
Zu viel Ehre habt ihr mir gegeben."

34 Sie wollt auch das nicht laßen,
Seine Kinde, die dort ſaßen,
Bat ſie freundlich: „Eßet doch."
So ehrte ſie den Fremdling noch.
Die Herrlein alle, wie es ſchien,
Waren hold der Königin.
Noch eins die Herrin nicht vergaß:
Sie ging auch, wo der Wirth ſaß
Und ſein Weib die Burggräfin.
Den Becher hob die Königin
Und ſprach: „Laß dir befohlen ſein
Unſern Gaſt: die Ehr iſt dein.
Ich bitt euch beide höchlich drum."
So nahm ſie Urlaub, wiederum
Ging ſie hin zu ihrem Gaſt.
Schon trug ſein Herz der Minne Laſt;
Ein Gleiches ihr von ihm geſchah,
Ihr Herz, ihr Auge ſagt' es ja:
Die muſtens mit ihr eingeſtehn.
Mit Züchten ſprach die Herrin ſchön:
„Gebietet, Herr: was ihr begehrt,
Das ſchaff ich, denn ihr ſeid es werth;
Und laßt mich Urlaub haben:
Wenn ſie euch fleißig laben,
So bin ich ihnen herzlich hold."
Ihre Leuchter waren Gold:
Vier Kerzen trug man drauf entbrannt.
Hin ritt ſie, wo ſie Ruhe fand.

Sie ſaßen auch nicht länger ſo;
Der Held war traurig und doch froh.
35 Ihn freute, daß man Ehr ihm bot;

Doch zwang ihn wieder andre Noth:
Das war die strenge Minne,
Die da neiget hohe Sinne.

Die Wirthin kam zu ihrer Ruh;
Viel Zeit gehörte nicht dazu.
Man bettete dem kühnen Mann;
Das ward mit allem Fleiß gethan.
Der Wirth sprach zu seinem Gast:
„Schlafet nun in guter Rast
Und ruht die Nacht: das ist euch Noth."
Den Platz zu räumen gebot
Der Wirth dem Ingesinde.
Des Gastes edle Kinde,
Ihr Bett rings um das seine lag,
Ihr Haupt daran, wie er es pflag.
Da standen Kerzen schön und groß
Und brannten hell. Den Held verdroß,
Daß so lang war die Nacht.
Ihn bracht oft in Ohnmacht
Diese schwarze Möhrin,
Des Mohrenlandes Königin.
Er wand sich oft wie Weidenholz;
Da erkrachten ihm die Glieder stolz.
Minn und Kampf war sein Begehren;
Nun wünscht, man mög es ihm gewähren.
Sein Herz von lauten Stößen scholl,
Weil es nach Ritterthaten schwoll.
Das begann dem kühnen Recken
Beide Brüste weit zu strecken
Wie die Sehne streckt die Armbrust;
Zu heftig war da sein Gelust.

Der Herr ohn alles Schlafen lag,
Bis er grauen sah den Tag.
Der gab noch keinen lichten Schein,
Da stellte sein Kaplan sich ein
Zur Messe nach des Herrn Gebot:
Er sang sie ihm zugleich und Gott.
Den Harnisch trug man ihm zuhand:
Hin ritt er, wo er Tjoste fand.

Der Degen säumte sich nicht lang:
Das Ros, darauf er schnell sich schwang,
Das konnte ruckweis springen
Und geschwinde vorwärts bringen,
Bekehrig wenn mans rückwärts zog.
Seinen Anker auf dem Helme hoch
Man zum Thore führen sah.
Weib und Mann gestand ihm da,
Kein schönrer sei in allen Reichen:
Ihm sollten ihre Götter gleichen.

Man trug ihm manchen starken Sper;
Wie der Held gerüstet wär?
Von Eisen trug sein Ros ein Dach,
Das gab vor Schlägen ihm Gemach.
Eine andre Decke überzog
Es leicht, weil sie nur wenig wog;
Die war ganz von grünem Samt.
Korsett und Wappenrock gesamt
War auch ein grüner Achmardi;
In Arabien wirkt man die.
Lug will mir nicht geziemen;
Seine Schildriemen
Waren unverblichne Borten
Mit Gestein aller Orten
Besetzt, das war theuer.
Geläutert in Feuer
War sein Schild von rothem Gold.
Sein Dienst erwarb der Minne Sold,
Weil scharfer Streit nur Spiel ihm schien.
Am Fenster lag die Königin;
Der Frauen saßen da noch mehr.
Nun seht, da hielt auch Heuteger,
Der hier oft den Preis genommen.
Als der den Herrn sah kommen
Galoppierend auf sich an,
Gedacht er: „Wie oder wann
Kam der Franzos in dieses Land?
Wer hat den Stolzen hergesandt?
Schiene der mir ein Mohr,
So wär mein bester Sinn ein Thor."

Die das Springen doch nicht ließen,
Mit Sporen sie die Rosse stießen
Aus dem Galopp in die Rabbin.
Voll Ritterkraft Jedweder schien,
Als sie der Tjost sich nicht entzogen.
Die Splitter in die Lüfte flogen
Vom Sper des stolzen Heuteger;
Auch fällt' ihn seines Gegners Wehr
Auf das Gras hinters Ros,
Was ihn als ungewohnt verdroß.

38 Er ritt auf ihn und trat ihn nieder;
Zwar erholt' er oft sich wieder
Und zeigte sich zu wehren Lust;
Doch steckt' im Arm, ihm unbewust,
Schon ihm Gachmuretens Lanze:
Der erheischte da Fianze.
Seinen Meister hatt er funden.
„Wer hat mich überwunden?"
Also sprach der kühne Mann.
Alsbald hub der Sieger an:
„Ich bin Gachmuret Anschewein."
Er sprach: „Meine Sicherheit sei dein."

Er nahm sie an und sandt ihn ein.
Da must er hochgepriesen sein
Von den Fraun, die es gesehen haben.
Von dort begann heranzutraben
Der Normanne Gaschier,
Der starke Degen stolz und zier,
Der versuchte Lanzenbrecher.
Gachmuret der Unbillsrächer
Hielt schon zur zweiten Tjost bereit.
Seinem Spere war das Eisen breit,
Der Schaft stark und feste.
Da wägten diese Gäste
Ungleich Gewicht einander zu.
Darnieder lag Gaschier im Nu,
Mit dem Pferde gefallen
Und den Gewaffen allen.
Gezwungen gab er Sicherheit,
Ob es ihm lieb war oder leid.

39 Gachmuret der Weigand
Sprach: „Mir sichert eure Hand;
Doch that sie mannliche Wehr.
Nun reitet zu der Schotten Heer
Und bittet, daß sie uns mit Streit
Verschonen: sind sie des bereit,
So kommt mir nach in die Stadt."
Was er gebot oder bat,
Das war allzumal vollbracht:
Vom Streite ließ der Schotten Macht.

Da kam geritten Kailet.
Vor dem entwich Gachmuret,
Denn er war seiner Muhme Sohn:
Er spart' ihm gerne Spott und Hohn.
Der Spanier rief ihm nach genug.
Einen Strauß er auf dem Helme trug;
Gekleidet war derselbe Mann,
Soviel ich euch berichten kann,
In Pfellelseide weit und lang.
Das Gefilde von dem Helden klang:
Seine Schellen gaben Töne.
Diese Blum an Mannesschöne!
Er behielt den Preis der Schönheit,
Nur nicht vor zwein nach seiner Zeit:
Beaukorps, Lotens Kind,
Und Parzival, die hier nicht sind:
Sie waren jetzt noch ungeboren
Und wurden dann für schön erkoren.

Gaschier ihn mit dem Zaume nahm:
„Eure Wildheit wird wohl zahm,
Das sag ich bei der Treue mein,
Besteht ihr dort den Anschewein,
Der meine Sicherheit schon hat:
Merket, Herr, meinen Rath
Und thut, wie ich gebeten.
Ich verhieß Gachmureten,
Ihn Kampfs mit euch zu überheben;
Drauf hab ich ihm die Hand gegeben.
Nun laßt den Ehrgeiz mir zu lieb:
Er zeigt euch Kraft in Stich und Hieb."
Da sprach der König Kailet:
„Ist das mein Vetter Gachmuret,
Fils dû Roi Gandein?
Mit dem laß ich mein Streiten sein.
Laßt mir den Zaum." „Es soll geschehn,
Hat mein Aug erst ersehn
Euer unbedecktes Haupt;
Meins hat er schier Gehörs beraubt."
Den Helm er gleich sich niederband;
Gachmuret doch Streit noch fand.

Es war schier halber Morgen.
Den Städtern schwanden Sorgen,
Da sie diesen Kampf gesehn.
Ruhig konnten sie nun gehn
Hinter ihrer Mauer Zinnen.
Er war ein Netz für sie da innen:
Was drunter kam, das war beschlagen.
Ein ander Roſs, hört ich sagen,
Bestieg alsbald der werthe Held:

Das flog und rührte das Feld
Kunstrecht nach jeder Seite,
Kühn, wo es galt im Streite,
Geschickt und besonnen.
Was er darauf begonnen?
Das rechn ich ihm für Großthat an.
Hin ritt er, wo ihn Mohren sahn.
Die lagen dort mit ihrem Heer
Gegen Westen bei dem Meer.

Ein Fürst war Raßalig genannt,
Der jeden Tag sich unterstand,
Von Aßagog der reichste Held
(Sein Geschlecht das nicht in Frage stellt:
Das war von königlicher Art),
Er hob sich immer auf die Fahrt
Und tiostierte vor der Stadt.
Jetzt machte seine Kräfte matt
Unser Held von Anschau.
Das beklagte eine schwarze Frau
(Die hatt ihn dahin gesandt),
Daß ihn da Jemand überwand.
Ein Knapp bot ungebeten
Seinem Herren, Gachmureten,
Einen Sper mit einem Schaft von Rohr:
Damit stach er den Mohr
Hinters Ros auf den Grieß,
Wo er ihn nur liegen ließ,
Bis ihm gesichert war der Frieden.
Hiemit war der Krieg entschieden,
Und ihm erworben großer Preis.
Acht Fahnen sah der Degen weis
Feindlich fliegen nach der Stadt,
Die er zurück zu senden bat
Den kühnen sieglosen Mann.
Er gebot ihm alsdann
Ihm zu folgen, ritt' er ein;
Das that er, denn es muste sein.

Gaschier auch säumte nicht zu kommen.
Als von dem der Wirth vernommen,
Sein Gast sei weiter noch hinaus —
Daß er nicht Eisen wie ein Strauß
Verschlang und Kieselsteine,
Das macht', er fand da keine.
Sein Zorn erhob Gebrülle
Wie der Löw aus Zornesfülle.

Er riß sich aus die Haare:
„Nun hab ich meine Jahre
Zu eitel Thorheit verwandt.
Die Götter hatten mir gesandt
Einen kühnen werthen Gast:
Ueberlädt sich der mit Streites Last,
So werd ich Werthen nie mehr werth.
Was taugt mir Schild nun und Schwert?
Ein Schimpf ists, mahnt man mich daran."
Von den Seinen stob er da hindann
Zum Thor mit Spornschlägen.
Ihm kam ein Knapp entgegen,
Der trug einen gemalten Schild,
Ein durchstochner Mann im Wappenbild,
Gewirkt in Eisenhartens Land.
Einen Helm auch trug er in der Hand
Und ein Schwert, das Raßalig,
Der kühne, bracht in diesen Krieg;
Nun must er von ihm scheiden,
Dieser kühne Fürst der Heiden,
Der sich weites Lob erworben.
Ist er ungetauft gestorben
So erbarme sein sich bald,
Der aller Wunder hat Gewalt.

Da der Burggraf das ersah,
Nie freut' er sich wohl mehr als da.
Als er die Wappen hatt erkannt,
Kam er vor das Thor gerannt:
Seinen Gast sah er da halten,
Den jungen, noch nicht alten,
Als harrt' er einer weitern Tjost.
Da nahm ihn Lachfiliroft,
Sein Wirth, und griff ihm nach dem Zügel;
Er stach heut keinen mehr vom Bügel.

Lachfiliroft Schachtelakunt
Sprach: „Lieber Herr, macht mir kund,
Ward besiegt von eurer Hand
Raßalig? So ist dieß Land
Vor Kampf gesichert immerdar:
Ihm folgt der Mohren ganze Schar
Im Lehn des treuen Eisenhart,
Davon so viel uns Schade ward:
Zu End ist unsre Noth und Pein.
Ein zorngrer Gott gab ihnen ein

Uns heimzusuchen mit dem Heer:
Darnieder liegt nun ihre Wehr."

44 Er führt' ihn wider Willen mit.
Die Königin ihm entgegen ritt:
Seinen Zaum ergriff sie mit der Hand
Und entstrickt' ihm des Visieres Band.
Der Wirth must ihn ihr laßen;
Seine Knappen nicht vergaßen,
Sie ritten ihrem Herren nach.
Da führte durch die Stadt gemach
Ihren Gast die weise Königin,
Dem erstritten war des Siegs Gewinn.
Ab saß sie, da sie dauchte Zeit:
„Weh, wie getreu ihr Knappen seid!
Ihr sorgt wohl, ihr verlört den Mann:
Ihm wird schon ohn euch Dienst gethan.
Nehmt sein Ros und führt es hin:
Sein Geselle ich hier bin."

Viel Fraun er auf dem Saale fand;
Entwappnet mit schwarzer Hand
Ward er von der Königin.
Von dem besten Zobel schien
Die Decke und das Bette weich:
Da erwies sie ihm sogleich
Eine heimliche Ehre.
Zeugen waren da nicht mehre.
Die Jungfraun gingen vor die Thür
Und schoben Riegel dafür.
Da nahm des Landes Königin
Süßer Minne Hochgewinn,
Und Gachmuret ihr Herzenstraut;
Sie waren ungleich doch von Haut.

45 Den Göttern opferten zumal
Die von der Stadt. Was befahl
Der Held dem kühnen Raßalig,
Eh er schied aus dem Krieg?
Das leistet' er in Treue;
Doch wuchs sein Leid aufs Neue
Um seinen Herren Eisenhart.
Als des der Burggraf inne ward,
Kam er herbei. Da hob sich Schall:
Die Fürsten nahten allzumal
Aus der Königin Land von Zaßamank
Und sagten ihm des Preises Dank,
Den er erworben hatt im Feld.
Vierundzwanzig gefällt
Hatt er hier vom Sattelbogen,
Der Meisten Rosse fortgezogen;
Gefangener Fürsten waren drei:
Viel Ritter ritten auch herbei
Mit ihnen vor den Königssaal.
Geruhet und gespeist zumal
Und wonniglich herausstaffiert,
Mit Kleidern herlich geziert,
War des höchsten Wirthes Leib.
Einst hieß sie Magd, nun war sie Weib,
Die ihn nun vorführt' an der Hand
Und sprach: „Mein Leben und mein Land
Sind diesem Ritter unterthan,
Gönnt Feindeshaß ihm Theil daran."

Nun folgten Alle Gachmureten;
Sie thaten gern was er gebeten.
46 „Herr Raßalig, nun kommt heran,
Meines Weibes Kuss sollt ihr empfahn.
Thut Ihr ein Gleiches, Herr Gaschier."
Auch Heutegern den Schotten zier
Bat er sie küssen an den Mund;
Der war von seiner Tjost noch wund.

Sich zu setzen, bat er Jeden;
Er stand zu sinnigen Reden.
„Ich säh auch gern den Neffen mein,
Könnt es mit dessen Hulden sein,
Der ihn hier gefangen hat.
Die Sippe giebt mir keinen Rath
Als schnell ihn frei zu machen."
Belakanen sah man lachen:
Sie befahl ihn herzubringen.
Dort eilte vorzubringen
Der minnigliche beau Comte,
Von Ritterschaft nicht unverschont;
Er hatt im Streite viel gethan.
Gaschier der Normann
Bracht ihn: gar höfisch that er;
Ein Franzose war sein Vater,
Er selbst Kailetens Schwestersohn;
Seine Fahrt geschah um Minnelohn.
Er hieß Killirjakag;
Schön war er wie ein Mann nur mag.

Kaum hatt ihn Gachmuret erkannt
(In ihrem Antlitz Sippe ſtand,
Sie ſahen ſehr einander gleich),
Er bat die Königin ſogleich,
Daß ſie ihn küſſe und umarme;
„Nun komm auch her in meine Arme.“
Da küſſte ſelber ihn der Wirth.
Das Wiederſehn ſie freuen wird.
Gachmuret hub wieder an:
„Weh, du junger ſüßer Mann,
Was ſollte hier dein ſchwacher Leib?
Sag an, gebot dir das ein Weib?“
„Herr, die gebieten wenig mir.
Mich hat mein Vetter Gaſchier
Hergebracht, er weiß wohl wie.
Ich halt ihm tauſend Ritter hie,
Denn ich ſteh ihm gerne dienſtlich bei.
Gen Rouen in der Normandei
Kam ich zur Verſammlung.
Ich brachte manchen Helden jung
Aus der Champagne mit mir hin.
Nun hat der Schade Kunſt und Sinn
Verwandt, ihn zu beſchweren;
Ihr wollt euch ſelbſt denn ehren:
Um meinetwillen gebt ihn frei,
Daß ſeine Pein geſänftet ſei.“

„Den Rath behalte nur bei dir.
Geh du hin und Herr Gaſchier
Und bringet mir Kaileten her.“
Sie erfüllten gerne ſein Begehr
Und brachten ihn wie er gebeten.
Da ward auch er von Gahmureten
Minniglich empfangen
Und zu öfterm Mal umfangen
Von der reichen Königin;
Sie küſst' ihn auch mit holdem Sinn.
Mit Ehren durfte ſie das ſchon:
Er war ihres Mannes Muhmenſohn
Und von Geſchlecht ein König hehr.
Lachend ſprach der Wirth noch mehr:
„Gott weiß, Herr Kailet,
Nähm ich euch nun ab Toled
Und euer Land zu Spanien
Für den König von Gaskanien,
Der oft euch drängt mit Zornbegier,
Untreue wäre das von mir,
Denn Ihr ſeid meiner Muhme Kind.
Die beſten Helden mit euch ſind,
In Ritterſchaft erfahren:
Wer zwang euch her zu fahren?“

Da ſprach der ſtolze Degen jung:
„Mir entbot mein Vetter Schiltung,
Weil Friedbrand ſeine Tochter hat,
Ich ſollt ihm dienen, wär ſein Rath.
Seines Weibes wegen hat der hier
Nur alleine von mir
Sechstauſend Ritter auserkannt;
Wehrlich iſt der Degen Hand.
Noch bracht ich ihm der Ritter mehr;
Ein Theil fuhr wieder über Meer.
Hier ſtritten für die Schotten
Viel wehrlicher Rotten.
Ihm kamen von Grünlanden
Helden, die im Streite ſtanden,
Zwei Könige mit großer Kraft:
Eine Flut der Ritterſchaft
Brachten ſie auf manchem Kiel;
Ihre Rotte mir gar wohl gefiel.
Hier war auch Morhold für ihn;
Deſſen Kampf hat Kunſt und Sinn.

„Dieſe ſind nun heimgekehrt.
Wie jetzt die Königin begehrt,
So thu ich mit den Meinen.
Ihrem Dienſt will ich mich einen;
Des Dienſtes dankteſt Du mir nicht,
Denn ſchon aus Sippe wär er Pflicht.
Die verwognen Helden ſind nun deine:
Wären ſie getauft wie meine
Und ihnen an der Haut auch gleich,
Kein gekrönter König wär ſo reich,
Dem ſie nicht drohten Streits genug.
Mich wundert was dich her verſchlug
Und wie's geſchah: das ſage mir.“
„Ich kam geſtern, heute bin ich hier
Herr geworden übers Land.
Mich fing die Königin bei der Hand;
Da wehrt' ich mich mit Minne:
So riethen mir die Sinne.“
„Wohl hat dir deine ſüße Wehr
Bezwungen hier und dort das Heer.“

„Du meinst wohl, weil ich dir entrann?
Du riefst mich ja so heftig an:
Was wolltest Du von mir erzwingen?
Laß mich also mit dir dingen."
„Ich erkannte nicht den Anker dein:
Meiner Muhme Mann Gandein
Führt' ihn niemals mit sich aus."
„Doch ich erkannte deinen Strauß,
Im Schild ein Sarapandrateſt;
Dein Strauß stand hoch und ohne Nest.

„Ich sah gar wohl an Mann und Roſs,
Daß dich die Sicherheit verdroß,
Die zwei Helden mir gelobt:
Die hatten erst sich wohl erprobt."
„Wie ihnen wär auch mir geschehn.
Dem Teufel selbst müst ich gestehn,
Werd ich auch seiner nimmer froh:
Hätt er den Preis erworben so,
Wie du an freveln Händen, traun,
Für Zucker äßen ihn die Fraun."
„Dein Mund des Lobs zuviel mir spricht."
„Nicht doch, schmeicheln kann ich nicht;
Nimm anders meiner Hülfe wahr."
Sie riefen Raßaligen dar.

Mit Züchten sprach da Kailet:
„Euch hat mein Vetter Gachmuret
Mit seiner Hand gefangen."
„Ja Herr, so ists ergangen.
Ich hab ihn wohl dafür erkannt,
Daß nun Aßagog das Land
Treu in seinem Dienst verharrt,
Da unser König Eisenhart
Dort nicht sollte Krone tragen.
Er ward in ihrem Dienst erschlagen,
Die sich euerm Vetter hat ergeben:
Ihre Minne kostet' ihm das Leben;
Die Rache hat mein Kuſs verschworen.
Ich habe Herrn und Freund verloren.
Will nun eurer Muhme Kind
Thun was Ritterpflichten sind,
Daß er uns will entschädgen sein,
So falt ich ihm die Hände mein.
So hat er Reichtum und Preis
Und was sich nur von Tankaneis
Auf Eisenhart vererbet hat,
Der gebalsamt steht an jener Statt.
Seine Wunden sah ich jeden Tag,
Seit dieser Sper sein Herz zerbrach."

Den zog er aus dem Busen sein
Hervor an seidner Schnur so fein,
Und wieder sahen ihn die Degen
Ihn an bloße Brust sich legen.
„Es ist jetzt frühe noch am Tag:
Will mein Herr Killirjakag
Im Heere meine Botschaft melden,
So folgen ihm hieher die Helden."
Ein Ringlein schickt' er seinen Scharen,
Die nach der Hölle farbig waren:
Die Fürsten kamen allzumal
Durch die Stadt in den Saal.

Da lieh mit Fahnen seine Hand
Den Fürsten Aßagog das Land.
Jeglichen freute wohl sein Stück;
Der beste Theil blieb doch zurück
Ihrem Herren, Gachmureten.
Die Ersten waren abgetreten:
Nun kamen die von Zaßamank
Mit Gepränge zum Empfang:
Sie erhielten nach der Frau Beschluß
Von ihm ihr Land und des Genuß,
Ein Jeglicher sein Gebiet.
Die Armut ihren Herren mied.
Nun hatte Prothißilas,
Der auch einst Fürstenrang besaß,
Hinterlaßen ein Herzogtum:
Das lieh er dem, der hohen Ruhm
Oft mit seiner Hand erjagt
(Nie war er vor dem Streit verzagt):
Lachfiliroſt Schachtelakunt
Nahm es mit Fahnen gleich zur Stund.
Von Aßagog die Fürsten hehr
Nahmen den Schotten Heuteger
Und Gaschiern den Normann
Und traten vor den Herrn heran:
Der gab sie frei wie sie gebeten;
Das dankten alle Gachmureten.
Heutegern, den Schotten,
Baten sie sonder Spotten:
„Laßt unserm Herrn das Prachtgezelt
Seiner Kühnheit zum Vergelt.

Es raubt uns Eisenhartens Leben,
Daß unsres Landes Zier gegeben,
Sein Harnisch, wurde Friedebrand.
Seine Freude stand zu Pfand;
Er selber leider liegt hier todt;
Unvergoltner Dienst schuf ihm die Noth."
Die Welt nicht beßre Wehr besaß:
Der Helm war von Adamas,
Dicht und großer Härte,
Der beste Streitgefährte.
Da gelobte Heuteger,
Wenn er daheim in Schottland wär,
Wollt ers erbitten von dem Herrn
Und wiedersenden dann von fern.

Das verhieß er frei und ohne Zwang.
Zum König Urlaub bittend drang
Nun der edeln Fürsten Zahl:
Also räumten sie den Saal.
Wie verwüstet war sein Land,
Doch konnte Gachmuretens Hand
Schwenken solcher Gabe Sold,
Als trügen alle Bäume Gold.
Große Gabe ward vertheilt.
Freund' und Mannen unverweilt
Nahmen hin des Helden Gut;
Da war der Köngin wohl zu Muth.

Zu Stande kam die Hochzeit
Nun nach manchem harten Streit.
Doch ward er so geschlichtet,
Ich hab es nicht erdichtet:
Man sagte mir, daß Eisenhart
Königlich bestattet ward
Von Freund und Mannen insgemein.
Der Zins, den sein Land ihm ein
Trug in einem Jahre,
Ward erlegt bei seiner Bahre;
Das thaten sie aus freiem Muth.
Gachmuret das große Gut
Seine Holden ließ behalten;
Sie mochten drüber schalten.

Am Morgen vor der Veste
Schieden aus dem Land die Gäste.
Sich trennten, die da waren,
Und führten viel der Bahren.
Der Herbergen stand das Feld
Entblößt bis auf des Königs Zelt;
Das hieß er auch zu Schiffe tragen.
Seinem Volke ließ er sagen,
Er brächt es nur gen Aßagog:
Mit der Red er sie betrog.

Diesen kühnen stolzen Mann
Fiel nun bald das Heimweh an.
Seine Freude war der Sorgen Pfand,
Als er nicht mehr zu kämpfen fand.
Jedoch war ihm das schwarze Weib
Lieber als sein eigner Leib.
Nie war ein Weib so rein wie sie:
Vergeßen mocht ihr Herz es nie:
Keuschheit und zarte Weiblichkeit
War ihr das wertheste Geleit.

Aus Sevilla der Stadt
War geboren, den er bat,
Daß er mit ihm enteile.
Er hatt ihn manche Meile
Gefahren schon, ihn auch zuvor
Hieher gebracht; er war kein Mohr.
Der Steurer sprach, der weise:
„Hehlt es vor ihnen leise,
Die so schwarze Haut hier tragen.
Meine Schiffe können jagen:
Nimmer holen sie uns ein,

Wir wollen bald von dannen sein."
Er ließ sein Gold zu Schiffe tragen.
Nun muß ich euch von Scheiden sagen.
Bei Nacht fuhr ab der werthe Mann;
Das ward verstohlen gethan.
Als er entrann vom Weibe,
Trug sie schon im Mutterleibe
Ein zwölf Wochen altes Kind.
Ihn entführte rasch der Wind.

Die Frau in ihrem Beutel fand
Einen Brief von ihres Mannes Hand.
Auf Französisch, das sie konnte,
Zu sagen ihr die Schrift begonnte:
„Hier entbeut ein Lieb dem andern Lieb:
Wohl bin ich dieser Fahrt ein Dieb;
Ich muß sie Jammer fürchtend stehlen.
Ich kann dir, Frau, nicht verhehlen,
Wär dein Glaube gleich dem meinen,
Immer müst' ich um dich weinen;

Und hab schon immer nach dir Pein.
Wird unser beider Kindelein
Von Anblick einem Manne gleich,
Fürwahr, so wird er tugendreich.
Er ist von Anschau geboren;
Minn ist ihm zur Frau erkoren.
Er wird ein Blitz in Streit und Fahr,
Dem Feind ein übler Nachbar.
Wißen soll der Sohn mein,
Sein Ahnherr war genannt Gandein
Und fand im Ritterstreit den Tod.
Des Vater litt die gleiche Noth;
Er war geheißen Addanz;
Sein Schild verblieb gar selten ganz.
Addanz war ein Breton;
Er und Utepandragon
Waren zweier Brüder Kind,
Die beide hier geschrieben sind:
Der Eine war Laßaließ;
Brikus der Andre hieß,
Und beider Vater Maßadan.
Ihn führt' eine Fee gen Fehmorgan,
Die Terre de la joie hieß,
Und ganz ihr Herz ihm überließ.
Mein Geschlecht entsprang von diesen zwein,
Und immer giebt es lichten Schein.
Jeglicher noch die Krone trug
Und hatte Würdigkeit genug.
Herrin, läßt du taufen dich,
Wohl noch erwerben magst du mich."

Seinem Glauben trug sie keinen Haß:
„O wie bald geschähe das!
Käm er gleich zurückgeeilt,
Ich vollbrächt' es unverweilt.
Wem hat hier seine edle Zucht
Gelaßen seiner Minne Frucht?
Weh liebliche Genoßenschaft!
Soll mir nun der Trauer Kraft
Immer zwingen Seel und Leib?
Seinem Gott zu Ehren," sprach das Weib,
„Ich gern mich taufen wollte
Und leben wie ich sollte."
Ihr gab dieß Leid manch harten Streich;
Ihre Treue fand den dürren Zweig,
Wie noch die Turteltaube thut;
Die hatte stäts den gleichen Muth:
Trug sie um Minne Kummers Last,
Ihre Treue kor den dürren Ast.

Die Frau zu rechter Zeit gebar
Einen Sohn, der zweier Farben war.
Ein Wunder legte Gott an ihn;
Weiß und schwarzer Farb er schien.
Die Königin küßt ihn tausend Male
Alsbald auf seine blanken Male.
Die Mutter hieß ihr Kindelein
Feirefiß Anschewein.
Der ward ein Waldschwende,
Da die Tjoste seiner Hände
Manches Speres Schaft zerbrachen,
Der Schilde viel durchstachen.
Wie die Elster ganz und gar
Trug ihm Farbe Haut und Haar.

Nun war es über Jahres Ziel,
Seit Gahmureten man so viel
Gepriesen dort in Zaßamank,
Wo seine Hand den Sieg errang.
Noch immer schwebt' er auf der See:
Ihm thaten schnelle Winde weh.
Ein seiden Segel sah er fern:
Das trug ein Schiff und auch die Herrn,
Die als Boten Friedebrand
Frau Belakanen zugesandt.
Er bat sie, daß sie ihm verzeihe,
Wie auch sein Freund erschlagen seie,
Daß sein Heer je ihre Stadt umsaß.
Da brachten sie den Adamas,
Halsberg, Schwert und Hosenpaar.
Ein großes Wunder wars fürwahr,
Daß ihm das Schiff entgegenfuhr,
Wie mir die Aventüre schwur.
Sie gabens ihm: er gab sein Wort,
Daß er ihre Botschaft dort
Vermelde, käm er heim zu ihr.
Sie schieden sich; man sagte mir,
Daß ihm das Meer den Hafen gab;
In Sevilla stieg er ab.
Mit Gold der Degen wohlgethan
Lohnte seinem Steuermann
Reichlich seine Arbeit.
Sie schieden sich; das war dem leid.

II.

Herzeleide.

Inhalt.

Da sein Vetter, König Kailet, den er zu Sevilla vergebens aufsucht, gen Kanvoleis zum Turnier gezogen ist, so macht auch er mit hundert neuen Speren sich dahin auf. Dieß Turnier hatte die Königin Herzeleide, die jungfräuliche Wittwe, ausgeschrieben, und dem Sieger ihre Hand und beide Königreiche, Waleis und Norgals mit den Hauptstädten Kanvoleis und Kingrivalis, verheißen. Gachmuret läßt sein vor Patelamund erworbenes Prachtgezelt aufschlagen und hält einen glänzenden Einzug in Kanvoleis: durch beides erregt er die Bewunderung der Königin, deren strahlende Schönheit auch ihn durchzuckt. Hier findet er Kailet, Killirjakag und Gaschier wieder. Kailet bittet ihn, ihm im Turnier gegen Hardeiß, König von Gaskon, beizustehen, der ihn haßt, weil er seine Schwester Aleiß verschmäht hat, welche jetzt dem gleichfalls gegenwärtigen Herzog Lämbekein von Brabant vermählt ist. Die zum Turnier anwesenden Ritter haben sich in ein inneres und äußeres Heer getheilt, je nachdem sie in der Stadt oder draußen auf dem Felde liegen. Zum inneren Heere, dem sich Gachmuret beigesellt, halten sich, außer dessen schon genannten Freunden, der alte Britenkönig Utepandragon, dessen Sohn Artus schon drei Jahre seiner von dem Zauberer Klinschor entführten Mutter nachzieht, ferner König Lot von Norwegen, mit seinem unmündigen, hier zuerst erwähnten Sohne Gawan, die Könige von Patrigalt und Portugall, die Provenzalen und Waleisen u. s. w. Zum äußern gehören, außer König Hardeiß von Gaskon und seinem Schwager, dem Herzog Lämbekein von Brabant, noch die Könige Brandelidelein von Punturtois und Schaffilor von Arragon, dann König Lähelein und der König von Askalon, ferner Morhold von Irland, Cidegast von Logrois, Poitewin von Prienlaskros u. s. w. Als Theilnehmer am Turnier werden ferner erwähnt Schiolarz de Poitou, Gurnemans de Graharz und Riwalin, König von Lohneis, der Vater Tristans. Schon am Vorabend beginnt der Kampf mit einem Vesperspiel (Vorturnier). Gachmuret, in Eisenharts Rüstung, besiegt und fängt unter Andern die Könige Hardeiß von Gaskon, Brandelidelein von Punturtois, Schaffilor von Arragon und Lähelein; Kailet sticht den Herzog von Brabant nieder, wird aber selbst von den Punturteisen gefangen, wie Killirjakag, der zuvor den König Lach niedergerannt hat, von Morholden. Doch bleibt der Sieg den Innern, vornämlich durch Gachmurets Tapferkeit. Traurig empfängt er gleichwohl die Königin Herzeleide, die ihn am Abend in seinem Zelte besucht. Ihn foltern die widersprechendsten Gefühle; denn während des Kampfs hatte ihm seine Jugendgeliebte, die Königin Anflise von Frankreich, deren Gemahl gestorben ist, ihre Hand antragen laßen; auch verdüstert seinen Sinn die Ahnung von dem Tode seines Bruders Galoes; denn ein Fürst des Landes Anschau hatte dessen Wappenschild umgekehrt, mit emporgerichteter Spitze, getragen. Dazu peinigen

ihn Gewißensbiße über seine treulose Flucht von Zaßamank, dessen schwarze Königin er immer noch liebt, da ihn doch auch Herzeleidens Schönheit nicht unempfindlich läßt. Kailet und Killirjakag, von den Aeußern zur Auswechselung gegen König Brandelidelein hereingeschickt, kommen hinzu und erklären Gachmuret für Sieger im Turnier, da die Aeußern, deren Stärke Gachmuret gefangen genommen hat, es bei dem Vesperspiel bewenden laßen wollen. Da hienach Herzeleide, dem Gesetze des Turniers gemäß, seine Hand anspricht, und zugleich Anflisens Boten deren Rechte verwahren, gelobt Gachmuret, Kanvoleis nicht zu verlaßen, bis über Herzeleidens Sache entschieden sei. Als sie sich entfernt, erfährt Gachmuret durch Kailet die Bestätigung seiner Ahnung von dem Tode seines Bruders und zugleich die Nachricht, daß auch seine Mutter Schoiette gestorben ist. Er zieht sich in sein Zelt zurück und bringt die Nacht mit Jammer hin. Am andern Morgen finden Schiedsrichter, seiner Einrede, daß gar kein Turnier Statt gefunden, ungeachtet, das Urtheil, Gachmuret, als Sieger im Ritterspiel, dürfe Herzeleidens Hand nicht ausschlagen. Er unterwirft sich dem Spruch, worauf Anflisens Boten unwillig hinwegreiten. Da ihm nun mit der Hand Herzeleidens zwei Königreiche und als Erben seines Bruders auch die Krone von Anschau zugefallen, entschließt er sich als Volksherrscher zur Freude, vertauscht den Anker mit seines Vaters Wappen, dem Panther, und begeht, nachdem er Hardeißen mit Kailet versöhnt hat, eine glänzende Hochzeit. Von Herzeleiden hatte er sich monatlich ein Turnier ausbedungen: darin trägt er das seidene Hemde seiner Frauen über dem Harnische, welches sie dann, durchstochen und zerhauen, wieder anlegt. Dieß war achtzehnmal geschehen, als er wieder über Meer fährt, um dem Baruch, der von jenen babylonischen Brüdern abermals überfallen ist, beizustehen. Herzeleide, die schwanger zurückgeblieben ist, wird eines Tages von einem Traume geängstigt, der ihr den Tod des Gemahls und zugleich ihres Kindes Schicksale vorbedeutet. Als sie erwacht, bringt Kampaneis, Gachmurets Meisterknappe, die Trauerbotschaft von dessen Tod durch den Verrath Ipomidons. Vierzehn Tage später gebiert sie die Blüte aller Ritterschaft: Parzival.

Dort zu Spanien in dem Land
War ihm der König wohlbekannt;
Das war sein Vetter Kailet;
Zu diesem eilt er gen Toled.
Der war nach Ritterschaft gefahren,
Wo es galt den Schild nicht sparen.
Da läßt auch er bereiten sich
(So lehrt die Aventüre mich)
Mit Speren, die von Buntheit stralen
Und mit grünen Zindalen:
Denn jeder hatte sein Panier,
Härmeline Anker drauf so zier,
Daß man sie köstlich pries und reich;
Sie waren lang und breit zugleich
Und reichten nieder auf die Hand,
Wenn man sie zur Spitze band
Oder tiefer eine Spanne.
Deren ward dem kühnen Manne
Einhundert da zurecht gemacht
Und durch die Lande nachgebracht
Von seines Vetters Hausgetreuen.
Ehren und mit Dienst erfreuen
Konnten sie ihn nach Würdigkeit;
Das war auch ihrem Herrn nicht leid.

Er strich ihm nach wer weiß wie lang,
Bis er Herberg sich errang
In dem Lande Waleis.
Geschlagen war vor Kanvoleis
Mancher Pavillon auf einen Plan.
Ich sag es nicht nach eitelm Wahn;
Gebietet ihr, so ist es wahr.
Halten ließ da seine Schar
Der Herr und sandte vor ihm ein
Den klugen Meisterknappen sein:
Er sollte, wie sein Herr ihn bat,
Herberge nehmen in der Stadt.
Der eilte sich, er war kein Träumer;
Man zog ihm hinterdrein die Säumer.

Kein Haus mocht er gewahren,
Des Dach nicht Schilde waren;
Auch die Wände sah er all behangen
Und mit Speren rings umfangen.

Die Königin von Waleis
Hat angesagt zu Kanvoleis
Ein Turnier von solcher Strenge,
Manchem Zagen wird es enge
Ums Herz, wo er dergleichen sieht;
Auf sein Gebot es nicht geschieht.
Eine Jungfrau war sie, nicht ein Weib,
Zwei Länder und den eignen Leib
Bot sie dem, der Sieger wäre.
Manchen fällte diese Märe
Hinters Roſs auf den Sand.
Wer ein solch Gefälle fand,
Viel Glück ward dem nicht nachgesagt.
Des pflagen Helden unverzagt,
Sie zeigten Muth zur Ritterschaft:
Mit hurtiglicher Schenkel Kraft
Ward da manches Roſs ersprengt
Und der Schwerter viel erklängt.

Ueber einen Fluß geschlagen
Eine Brücke sah man ragen,
Mit einem Thor beschloßen,
Das ein Knappe unverdroßen
61 Aufthat, wenn man ihm befahl.
Darüber stand der Königssaal.
Auch saß des Landes Königin
In den Fenstern darin
Mit Mägdelein und Frauen,
Die sah man spähn und schauen,
Was die Knappen drüben thaten.
Sie hatten sich berathen
Und schlugen ein Gezelt hier auf.
Zu ungewährter Minne Kauf
Ward des einst ein König ledig,
Dem Belakane war ungnädig.
Mit Mühen ward aufgeschlagen,
Das dreißig Säumer muſten tragen,
Ein Zelt von höchster Kostbarkeit.
Auch war der Plan wohl so breit,
Daß sich die Schnüre streckten dran.
Gachmuret der werthe Mann
Nahm im Freien erst den Imbiß,
Darauf mit Fleiß er sich befliß,
Wie er höfisch käm geritten.
Verzug ward nicht gelitten;
Die Knappen hatten ihm zumal
Gebunden seiner Spere Zahl,
Jedweder fünf mit Einem Band;
Den sechsten führt' er in der Hand
Mit dem Anker im Paniere:
So zog heran der Ziere.

Vor der Königin ward vernommen,
Daß ein Fremdling kommen
62 Sollt aus einem fernen Land,
Der hier Niemand wär bekannt.
„Höfisch ist sein Volk, aus beiden
Gemischt, Franzosen und Heiden;
Mancher mag ein Anschewein
Wohl nach seiner Sprache sein.
Ihr Muth ist stolz, ihr Gewand ist klar,
Wohl geschnitten auch fürwahr.
Seiner Knappen sprach ich einen;
Die werden nicht um Mangel weinen.
Sie sagen, wer um Habe flehe,
Wenn er zu ihrem Herren gehe,
So scheid er ihn von Kummers Schwert.
Bei ihnen fragt' ich nach der Märe:
Da sagten sie mir sonder Wank,
Der König wärs von Zaßamank."

Die Kunde bracht ihr ein Garzon.
„Avoi! welch ein Pavillon!
Eure Krone stünd und euer Land
Wohl nicht halb dafür zu Pfand."
„So sehr zu loben brauchst du's nicht.
Mein Mund dir das nicht widerspricht,
Es gehört wohl einem reichen Mann,
Der wenig Armut je gewann."
Also sprach die Königin hehr.
„Weh, was kommt er selbst nicht her?"

Das zu erfragen bat sie ihn.
Durch die Stadt höfisch ziehn
Sah man nun diesen Kecken
Und die Schlafenden wecken.
63 Viel Schilde fand er hangen.
Posaunen schmetternd klangen
Voraus auf seinen Wegen:
Mit Wurf, mit mächtgen Schlägen
Zwei Trommeln gaben lauten Schall:
Ueber all die Stadt erscholl der Hall.

Es war jedoch der Ton gemiſcht,
Mit Flötenſtimmen ſüß erfriſcht.
Es war ein Marſch, den ſie blieſen.
Vergeßen wir nicht über dieſen,
Wie ihr Herr gekommen ſei;
Dem ritten Fiedelſpieler bei.

Da legte der Degen werth
Ein Bein vor ſich übers Pferd,
Zwei Stiefel an den bloßen Beinen.
Den Mund ſah man ihm röthlich ſcheinen
Wie ein glühender Rubin;
Die Lippen dick und nicht zu dünn.
Sein Leib war allenthalben klar,
Schön gelockt das lichte Haar
So weit es ſehen ließ der Hut;
Köſtlich war auch der und gut.
Grün ſamten war der Mantel ſein;
Der Pelz davor gab ſchwarzen Schein
Auf einem Hembe fein und blank.
Von Gaffern war da großer Drang.

Die Frage viel vernommen ward,
Wer der Ritter wäre ſonder Bart,
Der ſolchen Reichtum möge zeigen?
Sie brauchtens Niemand zu verſchweigen:
Man ſagt' es ihnen ohne Trug.
Nach der Brücke nahm den Zug
Ander Volk und auch das ſeine.
Von dem lichten Scheine,
Der ausging von der Königin,
Bis in das Bein durchzuckt' es ihn.
Auf richtet ſich der Degen werth
Wie ein Federſpiel, das gehrt.
Die Herberge daucht ihn gut;
Alſo ſtand des Helden Muth.
Sie empfand auch wohl, die Wirthin,
Von Waleis die Königin.

Der König Spaniens erfuhr,
Es ſtünd auf der Löwenflur
Ein Gezelt, das Gachmureten
Von Raßalig erbeten
Einſt wurde vor Patelamunt:
Das that ihm ein Ritter kund.
Auf ſprang er hurtig wie der Wind;

Er war der Freuden Ingeſind.
Noch ſprach derſelbe Ritter da:
„Eurer Muhme Sohn ich ſah
Kommen in alter Ziere:
Es ſind hundert Paniere
Bei einem Schild ins grüne Feld
Geſtoßen vor ſein Prachtgezelt;
Die Fähnlein alle grüne.
Endlich hat der Kühne
Von Harm drei Anker licht und ſchön
Auf jeglichem Zindal ſtehn."

„Iſt er unterm Helme hie?
Avoi! ſo ſoll man ſchauen, wie
Er die Scharen weiß zu mengen
Und im Sturm einher zu ſprengen!
Der ſtolze König Harbeiß
Hat mit Zorn ſeinen Fleiß
Nun lang genug auf mich gewandt;
Den ſoll hier Gachmuretens Hand
Mit ſeinen Tjoſten neigen.
Nun will mein Glück ſich zeigen!"

Seine Boten ſandt er gleich hindann,
Wo Gaſchier der Normann
Mit großem Ingeſinde lag,
Und der lichte Killirjakag:
Die waren da, von ihm erbeten.
Zum Pavillone mit Kaileten
Gingen die zwei Helden gut.
Da empfingen ſie mit frohem Muth
Den werthen König von Zaßamank.
Die Weile daucht ſie zu lang,
Bis ſie ihn wiederſahen:
Das geſtanden ſie beim Nahen.
Da fragte ſie der Held um Märe,
Wer zum Turnier zugegen wäre.

Da ſprach ſeiner Muhme Kind:
„Aus fernem Land gekommen ſind
Ritter, die die Minne jagt,
Viel kühner Helden unverzagt.

Hier hat manchen Breton
Roi Utepandragon.
Dieſen ſticht es wie ein Dorn,

Daß er sein Weib hat verlorn,
Die Artusen ihm gebar.
Ein Pfaffe, der ein Zaubrer war,
Hat die Frau ihm entwandt;
Dem ist Artus nachgerannt.
Es geht ins dritte Jahr nun schon,
Daß er Weib vermißt und Sohn.
Hier ist auch seiner Tochter Mann,
Der Waffenspiel wohl spielen kann,
Lot von Norwäge,
Zu falscher That der träge,
Geschwind jedoch zum Preise,
Der kühne Degen weise.
Hier ist auch sein Sohn Gawan,
So schwach noch, daß er nie gethan
Ritterschaft im Ehrenfeld.
Er war bei mir, der kleine Held:
Er sagte, könnt er einen Schaft
Zerbrechen, fehlt' ihm nicht die Kraft,
So thät' er gerne Rittersthat.
Wie es früh sein Muth begonnen hat!
Auch der König hat von Patrigalt
Von Speren einen ganzen Wald;
Doch heißt noch nichts ihr Wesen all
Gegen die von Portugal.
Die nennen wir die Frechen,
Die durch Schilde wollen stechen.
Hier laßen Provenzalen
Schilde von Helle stralen.
67 Hier sind endlich die Waleise,
Die da reiten ihre Kreise
Durch die Haufen nach Gelüsten,
Mit ihres Landes Kraft sich brüsten.
Noch Viel sind hier um Weibesgruß,
Deren Namen ich verschweigen muß.
Von denen ich sie kund gethan,
Wir alle liegen sonder Wahn
Mit großem Aufwand in der Stadt,
Wie die Königin geboten hat.

„Nun hör auch, wer im Felde liegt
Und unsre Stärke leicht besiegt.
Der werthe König Askalons
Und der stolze König Arragons,
Cidegast von Logrois
Und der König auch von Punturtois;
Der heißt Brandelidelein;
Da ist auch der kühne Lähelein;
Da ist Morhold von Irland:
Der raubt uns hier gar manches Pfand.
Drüben liegen auf dem Plane
Auch die stolzen Allemane:
Der Herzog von Brabant
Kam gefahren in dieß Land
Für den König Hardeiß.
Seine Schwester Aleiß
Gab ihm der König von Gaskon:
Sein Dienst empfing voraus den Lohn.

„Die stehn mit Zorn entgegen mir;
Jedoch vertrauen will ich dir.
68 Gedenke nun der Sippe dein;
Bei Lieb und Treue, warte mein."

Da sprach der Held von Zaßamank:
„Von dir begehr ich keinen Dank,
Was dir mein Dienst zu Ehren thut:
Wir haben billig Einen Muth.
Steht dein Strauß noch sonder Nest?
Du sollst dein Sarapandratest
Wider seinen halben Greifen tragen.
Mein Anker wird in Grund geschlagen
Bei seines Antritts schnellstem Hurt:
Er selber suche die Furt
Hinterm Roß auf dem Grießе.
Wenn man uns zusammen ließe,
Ich fällt' ihn, oder er mich,
Bei meiner Treu versichr ich dich."

Heim ritt da Kailet erfreut;
Bei seiner Freude war kein Leid.
Jetzt erhob sich Kampfgeschrei
Von erlauchter Helden zwei:
Von Poitou Schiolarz
Und Gurnemans de Graharz,
Die tioftierten auf dem Plan.
Da hob das Vesperspiel sich an:
Hier ritten sechse, dorten drei;
Da gesellten leicht sich Haufen bei.
Sie begannen rechte Rittersthat;
Es gab nun auch nicht andern Rath.

Noch war es um den mitten Tag;
Der Held in seinem Zelte lag:
Da erfuhr der König von Zaßamank,
Die Ritte wären weit und lang
Auf dem Feld geworden
Nach rechtem Rittersorden.
Da fuhr auch hin der Kühne
Mit manchem Banner grüne.
Noch sollte nichts von ihm geschehn:
Er wollte nur in Muße sehn,
Wie es stünd auf beiden Seiten.
Seinen Teppich ließ er spreiten,
Wo die Haufen sich verwirrten,
Und gestochne Rosse kirrten.
Von Knappen war umher ein Ring,
Dazu von Schwertern Klinge Kling.
Wie nach Preis die Helden rangen,
Deren Klingen also klangen!
Die Spere krachten auch wohl so,
Man brauchte nicht zu fragen wo?
Geschwader waren statt der Wände;
Da wirkten Wunder Rittershände.

Dieses Kampfspiel war so nah,
Von dem Saal hernieder sah
Manche Frau der Helden Streit.
Doch wars der Königin leid,
Daß von Zaßamank der König hehr
Sich nicht drängte mit der Andern Heer.
„Weh, wohin ist er gekommen,
Von dem ich Wunder viel vernommen?"

Nun war auch Roi de Franze todt,
Des Weib ihn oft in große Noth
Gebracht mit minniglichem Sinn.
Die erlauchte Königin
Hatte Boten ausgesandt,
Ob er nicht wieder wär ins Land
Gekommen aus der Heidenschaft:
Sie zwang dazu der Liebe Kraft.

Da ward im Streite viel gethan
Von manchem kühnen armen Mann;
Doch jagten die dem Ziel nicht nach,
Das die Königin versprach:
Ihre Hand und beide Länder;
Sie begehrten andrer Pfänder.

Nun war auch Gachmuretens Leib
In jener Rüstung, die sein Weib
Einst der Sühne hatt ermahnt,
Der sie der Schotte Friedebrand
Zur Gabe schickte für den Schaden,
Womit sein Streit sie überladen.
Die Erbe Beßres nicht besaß.
Da schaut' er nun den Adamas,
Den Helm. Darüber man ihm band
Einen Anker, der bestand
Aus verbundnen Edelsteinen,
Großen, nicht zu kleinen;
Das war doch eine schwere Last:
So gehelmziert war der Gast.

Wie der Schild geschmückt ihm war?
Aus arabischem Golde klar,
Eine theure Buckel drauf geschlagen,
Schwer von Gewicht, die must er tragen.
Sie gab von Röthe solchen Glanz,
Drin spiegeln mochte man sich ganz.
Ein Anker stand von Zobel drauf.
Ich lüde gern mir selber auf,
Womit der Held sich hat beschwert,
Denn manche Mark war es werth.

Sein Wappenrock war räumig weit,
Ich wette, daß man in den Streit
So guten selten führte,
Der lang den Teppich rührte.
Er glänzte, wenn ichs kenne,
Wohl so, als ob da brenne
Bei der Nacht ein queckes Feuer;
Verblichne Farbe war da theuer.
Sein Schimmer mied die Blicke nicht,
Doch mied ihn gern ein schwach Gesicht.
Er war von Gold gebildet, das
Am Gebirge Kaukasas
Greifenklauen aus dem harten
Felsen zerrten und bewahrten,
Und noch bewahren heute.
Aus Arabien kommen Leute,
Die erwerben es mit List
(Beßres nicht zu finden ist)
Und bringens heim gen Arabie,
Wo man die guten Achmardi

Wirket und die Pfellel reich:
Kein Gewand kommt dieſem gleich.

Den Schild der Held zu Halſe nahm.
Da ſtand ein Roſs gar lobeſam,
72 Gewappnet ſchier bis an den Huf;
Dabei von Knappen Ruf auf Ruf.
Er ſprang hinauf, als er es fand.
Da verſchwendete des Helden Hand
Manch ſtarken Schaft im Lanzenſpiel,
Der Haufen auch zertrennt' er viel,
Immer durch, und jenſeits wieder aus;
Dem Anker folgte nach der Strauß.
Gachmuret ſtach hinters Roſs
Poitewin de Prienlaskros
Und ſonſt noch manchen werthen Mann,
Von dem er Sicherheit gewann.
Wenn er bekreuzte Ritter ſah,
Die genoßen ſeiner Stärke da:
Die erkämpften Roſſe gab er ihnen;
Sie mochten viel an ihm verdienen.

Gleicher Paniere
Ihm entgegen fuhren viere
(Darunter ſah man Rotten reiten;
Auch wuſte wohl ihr Herr zu ſtreiten):
Auf jedem eines Greifen Schweif.
Zahlloſen Rittern war vom Greif
Dieſer Schwanz ein Wappenbild;
Den vordern Theil auf ſeinem Schild
Der König von Gaskone trug,
Den halben Greif, ein Ritter klug.
Gerüſtet war der Held zu ſchauen,
Daß er wohl gefiel den Frauen.
Er hob ſich vor den Andern aus,
Als er auf dem Helm erſah den Strauß;
73 Doch kam der Anker erſt an ihn.
Da ſtach ihn hinters Roſs dahin
Der werthe Fürſt von Zaßamank
Und fing ihn. Groß war da der Drang:
5 Furchen wurden glatt getennt,
Mit Schwertern wirres Haar gekämmt;
Da ward verſchwendet der Wald,
Daß zur Erde Mancher niederprallt.
Die wandten ſich (ſo hört ich ſagen)
Nach hinten, wo da ſtehn die Zagen.

Das Kampfgetümmel war ſo nah,
Die Frauen ſahen wohl, wer da
Sich erwarb des Ruhms Gewinn.
Vom Sper des minnenden Riwalin
Von Splittern ſchneit' ein neues Gleis:
Das war der König von Lohneis;
Laut krachte ſeiner Stöße Schall.
Einen Ritter ihnen Morhold ſtahl,
Den er aus dem Sattel zu ſich hub:
Das war ein ungefüger Schub.
Der Ritter hieß Killirjakag.
Von dem hatte König Lach
Zuvor empfangen ſolchen Sold,
Den man fallend an der Erde holt;
Auch hatt er ſonſt noch viel gethan.
Da gelüſtete den ſtarken Mann,
Ihn zu bezwingen ohne Schwert:
Alſo fing er den Degen werth.

Zu Boden ſtach Kailetens Hand
Den Herzogen von Brabant,
74 Der hieß mit Namen Lämbekein.
Was thaten da die Degen ſein?
Sie beſchirmten ihn mit Schwerten,
Die eitel Kampf begehrten.

Der König ſtach von Arragon
Den alten Utepandragon
Hinters Roſs auf den Plan,
Dieſen König von Bretan.
Es ſtunden Blumen viel um ihn.
Seht, wie höflich ich doch bin,
Daß ich den werthen Britaneis
Bette ſo ſchön vor Kanvoleis,
Wohin nie eines Bauern Fuß
(Wie ich in Wahrheit ſagen muß)
Noch trat, vielleicht auch nimmer tritt
Da er doch einmal niederglitt
Von dem Roſs, drauf er geſeßen.
Doch ward ſein länger nicht vergeßen:
Ihn beſchirmten, die da um ihn ſtritten,
Da wurde mancher Stoß erlitten.

Nun der König kam von Punturteis,
Der ward allhier vor Kanvoleis
Auf ſeines Roſſes Spur gefällt,

Daß er dahinter lag im Feld.
Das that der stolze Gachmuret.
Tret ihn nieder, trete, tret!
Im Streite fanden sie zu treten.
Seiner Muhme Sohn, Kaileten,
Fingen die Punturteise:
Da wurde rauh die Reise.
Als man ihnen Brandelideleinen,
Ihren König nahm, die Seinen
Einen andern König für ihn fingen.
Hin und wieder liefen, gingen
Helden viel in Eisenschienen.
Mich dünkt, da ward der Braten ihnen
Zermürbt mit Schlegeln und mit Keulen;
Ihre Haut trug schwarze Beulen.
Von Quetschung mochten melden
Die wohlgethanen Helden.

Lautre Wahrheit bleibt mir Pflicht:
Ruhe liebte man hier nicht.
Die Werthen führte Lieb ins Feld,
Manchen Schild von Kunst erhellt
Und manch hochgekrönten Helm:
Hier lagen sie in Staub und Melm.
Im Felde sah man Blumen blühn
Und kurzes Gras so saftig grün:
Darauf fiel mancher werthe Mann,
Dem solche Ehre ward gethan.
Mein Ehrgeiz ward bescheidner längst:
Ich sitze lieber auf dem Hengst.

Hin ritt der Held von Zaßamank
Aus des Kampfgetümmels Drang,
Wo ein geruhtes Roß ihm stand.
Man band ihm ab den Diamant,
Daß Wind ihn kühle vor der Hitze,
Sonst aus keinem Aberwitze.
Man streift' ihm ab sein Härsenier;
Ihm war der Mund so roth und zier.

Ein Weib, die ich genannt vorher,
Hier kam nun ihr Kaplan daher
Und kleiner Jungherren drei,
Nebst starken Knappen, welche zwei
Säumer führten an der Hand.
Die Boten hatte hergesandt
Ansliſe, Frankreichs Königin.
Der Kaplan mit klugem Sinn,
Alsbald erkannt er seinen Mann
Und sprach ihn auf französisch an:
„Bien soi venü, beau Sir,
Meiner Frauen so wie mir.
Es ist die Reine de Franze:
Die traf deiner Minne Lanze."
Einen Brief ihm gab er in die Hand,
Darin der Degen Grüße fand
Und ein kleines Ringelein:
Das sollt ein Wahrzeichen sein;
Empfangen hatt es seine Frau
Einst von dem Helden von Anschau.
Er neigt, als er die Schrift ersieht:
Nun höret, wie ihn die beschied.

„Dir entbietet Minn und holden Gruß
Mein Herz, das immer trauern muß,
Seit es deine Minn empfand.
Deine Minn ist Schloß und Band
Vor meines Herzens Herzensluſt,
Deine Minn erstickt mir die Brust.
Bleibt mir deine Minne fern,
So glänzt mir nie der Minne Stern.
Komm her und nimm von meiner Hand
Krone, Scepter und ein Land:
Da sie mir sind anerstorben,
Hat sie deine Minn erworben.
Auch nimm zum Soldimente
Die reichen Präsente
In den vier Saumschreinen.
Als mein Ritter sollst du auch erscheinen
In dem Lande zu Waleis
Vor der Hauptstadt Kanvoleis.
Sieht es auch die Königin:
Das bringt mir wenig Ungewinn.
Schöner, reicher bin ich sicher,
Dazu kann ich minniglicher
Minn empfahn und Minne geben.
Willst du nach werther Minne streben,
So nimm meine Krone
Deiner Minne zu Lohne."

Das wars, was in dem Briefe stand.
Das Härsenier des Knappen Hand

Wieder ihm zu Häupten zieht.
Gachmureten Kummer mied.
Man setzt' ihm auf den Adamas,
Der dick und hart war ohne Maß.
Da wollt er wieder streiten.
Die Boten ließ er leiten
Sich auszuruhn in sein Gezelt.
Wo Gedränge war, das schied der Held.

Dieser verlor und der gewann.
Nachholen mochte wohl ein Mann,
Was er versäumt an kühner That;
Hier war dazu genugsam Rath.
Die Einen sah man tioſtieren,
Die Andern rottenweis punieren.
Sie begaben sich der Schliche,
Die man nennet Freundesſtiche;
Trauliche Gevatterschaft
Ward zunicht vor Zorneskraft.
So wird die Krümme selten schlicht.
Man saß nicht lange zu Gericht:
Wer was gewann behielt sich das
Sorglos um des Andern Haß.
Aus manchen Landen stammten sie,
Die mit Rittershänden hie
Schildesamtespflichten übten,
Sich um Schaden nicht betrübten.

Da geschah von Gachmureten,
Was Anflise sich erbeten,
Daß er ihr Ritter wäre;
In dem Brieflein stand die Märe.
Avoi! nun ließ er erst sich los!
Thats Minne oder Kühnheit bloß?
Große Lieb und starke Treu
Schuf ihm seine Kräfte neu.
Nun sah er wie der König Lot,
Den Schild dem Sturm entgegenbot;
Schier hätt er sich zur Flucht gewandt;
Das wehrte Gachmuretens Hand.
Die Haufen er im Anritt brach
Und Arragoniens König stach
Hinters Roſs mit einem Rohr;
Der König hieß Schaffilor.
Der Sper hatte kein Panier,
Mit dem er stach den Degen zier;
Er bracht ihn aus der Heidenschaft.
Die Seinen wehrten ihn mit Kraft;
Er fing jedoch den Degen hehr.
Vom innern ward das äußre Heer
Zurück geschlagen tief ins Feld.
Ihr Vesperspiel war wohl bestellt;
Wohl dürft es heißen ein Turnei,
Denn mancher Schaft lag hier entzwei.

Da begann zu zürnen Lähelein:
„Sollen wir so entehret sein?
Das schuldet, der den Anker trägt.
Unser Einer heut noch legt
Den andern, wo er unsanft liegt:
Schier haben sie uns schon besiegt."
Raumes schuf ihr Anlauf viel:
Da ging es über Kinderspiel.
Ihre Hände schufen bald,
Daß verschwendet ward der Wald.
Sie trugen beid ein gleich Begehr:
„Spere her, her neuen Sper!"
Doch muste dulden Lähelein
Eine schmähliche Pein:
Ihn stach der Held von Zaßamank
Hinters Roſs, des Speres lang,
Der in das Rohr geschäftet saß.
Seine Sicherheit er an sich las;
Doch läs' ich lieber süße Birn,
Wie die Ritter vor ihm niederschwirr'n.

Von Vielen ward der Ruf erhoben,
Die vor seiner Tjost entstoben:
„Hier kommt der Anker, flieh, o flieh!"
Entgegen ritt dem Helden hie
Ein Fürst des Landes Anschau
(Trauer trug er jetzt zur Schau),
Des Schildes Spitz empor gekehrt:
Das hatt ihn Jammersnoth gelehrt.
Der Held die Wappen bald erkannte:
Warum er sich da von ihm wandte?
Wollt ihr, ich bescheid euch des:
Dieß Wappen gab ihm Galoes.
Fils dû Roi Gandein,
Der vielgetreue Bruder sein,
Eh Minne dem das Looß erwarb,
Daß er von einer Tjost erstarb.

Da band er nieder seinen Helm.
Weder Gras noch Staubesmelm
Sein Kampf noch eben bahnte,
Weil ihn großer Jammer mahnte.
Mit sich selber lag sein Sinn im Streit,
Warum ers nicht erfragt zur Zeit
Von seiner Muhme Sohn Kailet,
Was sein Bruder doch wohl thät,
Daß er nicht turnierte hie.
Leider wust er noch nicht, wie
Der vor Montorie gestorben.
Viel Leid hatt er erworben:
Einer reichen Königin
Minne zwang ihm Herz und Sinn.
Die kam darauf um ihn in Noth:
Ihr gab der Treue Schmerz den Tod.

Wie Gachmuret nun stand in Klage,
Doch hatt er an dem halben Tage
So manchen Sper verstochen,
Wär des Turniers Tag angebrochen,
Verschwendet würd ein Wald zumal.
Hundert war der farbgen Zahl,
Die verthan hatt' dieser Ziere.
Seine schimmernden Paniere
Waren den Krieurs geworden;
Wohl gefiel das ihrem Orden.

Da ritt er nach dem Pavillon;
Der Waleisin Garzon
Folgte ihm dahin in Eil,
Wo der theure Wappenrock zu Theil
Ihm ward, durchstochen und zerhauen;
Den trug er hin zu seiner Frauen.
Er war von Gold und noch so gut,
Er glänzte wie in glühnder Glut.
Man sah daran, wie reich er war.
Da sprach die Königin: „Fürwahr,
Dich hat ein werthes Weib gesandt
Mit diesem Ritter in dies Land.
Nun muß ichs klug zum Ziele lenken,
Die Andern alle nicht zu kränken,
Die Aventüre hergebracht;
Glück hätt ich Jedem zugedacht,
Denn mir sind Alle Sippe,
Die entstammen Adams Rippe.
Doch ist es Gachmuretens That,
Die den Preis erworben hat."

Die Andern übten Ritterschaft
Noch mit solchen Zornes Kraft,
Daß sie walkten bis zur Nacht.
Die Aeußern stießen der Innern Macht
Zurück bis an ihr Pavillon;
War nicht der Fürst von Askalon
Und Morholt von Irland,
Man wär ihnen durch die Schnur gerannt.

Da war gewonnen und verloren:
Die Einen hatten Schmach erkoren,
Die Andern Preis und Ehre.
Nun ist Zeit, daß man sie kehre
Von einander: Niemand sieht hier mehr.
Der Pfandner giebt kein Licht mehr her.
Wer trieb' im Dunkeln gern das Spiel?
Den Müden wird es so zuviel.

Leicht der Finsternis vergaß
Man dort, wo Gachmuret nun saß,
Als wär es Tag. Das war es nicht;
Doch leuchtend schien manch großes Licht
Von kleiner Kerzen großer Zahl.
Auf Oelbaumlaub sah man im Saal
Zum bequemen Sitz für Viele
Reiche Polster auf der Diele
Und breite Teppiche davor.
An die Schnüre ritt die Königin vor
Mit Mägdelein uud Frauen:
Sie wollten gerne schauen
Den werthen König von Zazamank;
Ihre Ritter Müdigkeit bezwang.

Das Tischtuch war schon abgenommen,
Eh sie zu dem Zelt gekommen.
Der Wirth erhob sich gleich vor ihr
Mit gefangener Könge vier;
Etliche Fürsten sah man auch.
So empfing er sie nach höfschem Brauch.
Er gefiel ihr wohl, als sie ihn sah.
Die Waleisin sprach mit Freuden da:
„Ihr seid hier Wirth, wo ich euch fand,
Und ich bin Wirthin hier im Land:

Wollt ihr, daß ich euch küssen soll,
So geschiehts mit meinem Willen wohl."
Da sprach er: „Euer Kuss sei mein,
Wollt ihr diesen Herrn ihn auch verleihn:
Soll Fürst und König des entbehren,
So darf auch ich es nicht begehren."
„Wohl habt ihr Recht; es soll geschehn;
Die Herren hab ich nie gesehn."
Sie küsste, die es waren werth:
Das hatte Gachmuret begehrt.

Nun lud er sie zu sitzen ein.
Der König Brandelidelein
Ihr höfisch dort zur Seite saß.
Grüne Binsen, thauig naß,
Dünn auf den Teppich ausgestreut,
Da saß er drauf, des hier sich freut
84 Der Waleisen Königin.
Seine Minne zwang ihr doch den Sinn.
So nahe saß er wohl bei ihr,
Sie hob ihn auf und zog ihn hier
Zur Seite neben sich genau.
Eine Jungfrau war sie, keine Frau,
Die ihn so nahe sitzen ließ.
Wollt ihr nun hören, wie sie hieß?
Die Königin Herzeleide:
Ihre Base hieß Rischeide,
Vermählt dem König Kailet,
Dem Ruhmenssohn von Gachmuret.
Frau Herzeleid gab solchen Schein,
Erlöschen all die Kerzen sein,
Es wär doch hell von ihr genug.
Wenn seiner Freude hohen Flug
Nicht hemmte bittres Herzenleid,
Seine Minne wär ihr wohl bereit.

Sie sprachen manches höfsche Wort.
Nun traten Schenken ein von dort,
Und Gezier von Aßagog,
Dran großer Reichtum Niemand trog,
Das trugen Jungherren ein.
Theure Näpfe mustens sein
Vom edelsten Gesteine,
Weite, nicht zu kleine;
Sie waren allzumal von Gold,
Einst erworben von des Landes Sold,
Das Eisenhart so manchmal bot
Belakanen in der Minne Noth.
So reichte man das Trinken dar
In manchem Steine hell und klar,
Smaragden und Sardinen;
Darunter auch Rubinen.

Zu seinem Zelte ritten dort
Zwei Ritter auf ihr Ehrenwort.
Die Aeußern hatten sie gefangen.
Hier kamen sie hereingegangen;
Der Eine war Herr Kailet.
Der sah, wie König Gachmuret
Da saß, als wär er unfroh.
Da sprach er: „Wie gebahrst du so?
Dein Preis ist doch dafür erkannt,
Frau Herzeleiden und ihr Land
Hast du dir errungen,
So gestehn hier alle Zungen:
Es sei Breton, sei Irischmann,
Oder wer hier welsche Sprache kann,
Aus Brabant oder Frankreich,
Einhellig sagen Alle gleich,
Es komme dir bei solchem Spiel
Voraus kein Andrer an das Ziel.
Des les ich hier den wahren Brief,
Da deine Kraft fürwahr nicht schlief,
Als sie diese Herren bracht in Noth,
Deren Hand nie Sicherheit entbot:
Der König Brandelidelein
Und der kühne Lähelein,
Hardeiß und Schaffilor.
O weh, Raßalig der Mohr,
86 Der dir vor Patelamunt
Auch einst that Fianze kund!
So bedarf dein Preis im Streite
Der Höhe wie der Breite."

„Die Königin denkt gewiss, du tobst,
Daß du also mich belobst.
Verkaufen wirst du doch mich nicht:
Leicht sieht der Käufer, wo's gebricht.
Du hast den Mund zu voll genommen.
Doch wie bist du hieher gekommen?"
„Das werthe Volk von Punturtois
Hat mich und diesen Champanois
Freigelaßen dieses Mal.

Morholt, der meinen Neffen stahl,
Von dem soll er entledigt sein,
Wenn Herr Brandelidelein
Ledig wird von deiner Hand.
Wir stehn noch beide sonst zu Pfand,
Ich und meiner Schwester Sohn:
Du lösest uns, das weiß ich schon.
Ein Vesperspiel nur gab es hier;
Es kommt nun gar nicht zum Turnier
Diesesmal vor Kanvoleis,
Wenn ich die rechte Märe weiß.
Der Aeußern Stärke sitzet hie:
So sage selbst, wie könnten sie
Vor uns das Feld noch halten?
Großen Preises magst du walten."

Da wandte sich die Königin
Zu Gachmureten bittend hin:
87 „Was mein Recht nun an euch sei,
Ich flehe, laßet mich dabei:
Gern wär ich eurer Huld auch werth.
Könnte, wenn ihr dieß gewährt,
Euer Preis zu Schaden kommen,
So würde mir Entsagung frommen."

Anflise, der Königin,
Der weisen mit bescheidnem Sinn,
Auf sprang ihr Kapellan alsbald.
Er sprach: „Nicht doch, sein hat Gewalt
Meine Frau, die in dieß Land
Um seine Minne mich gesandt.
Schon lang verzehrt sie sich um ihn:
Ihrer Minne hat er sich verliehn,
Sie soll ihn auch behalten, traun:
Denn sie liebt ihn über alle Fraun.
Ihre Boten sind hier Fürsten drei,
Kinder alles Tadels frei.
Der eine heißet Lanzidant
Von hoher Art aus Grünland:
Der ist gen Kärlingen gekommen
Und hat die Sprache angenommen;
Der andre heißet Liadarz,
Fils dû Comte Schiolarz."

Wer denn nun der dritte wäre,
Davon vernehmet auch die Märe.
Seine Mutter hieß Belleflur
Und sein Vater Pansamur:
Die waren von der Feien Art;
Das Kind hieß Liachturteltart.
88 Die liefen alle drei vor ihn
Und sprachen: „Herr, hast du nun Sinn
(Dir zollt la Reine de France
Der werthen Minne Schanze),
So magst du spielen sonder Pfand,
Deine Freud ist Kummers frei zuhand."

Als diese Botschaft ward vernommen,
Kailet, der näher war gekommen,
Sprach heimlich mit der Königin;
Da wandte sie das Wort an ihn:
„Sag an, ist dir noch mehr geschehn?
Ich habe Blut an dir gesehn."
Da begriff sie ihm zur Stunden
Seine Quetschungen und Wunden
Mit ihren linden Händen weiß,
Auf die verwandt war Gottes Fleiß.
Da hatt er manchen Schaden,
War mit Schrunden überladen
An Hüfte, Kinn und an der Nase.
Vermählt war ihm der Königin Base,
Die ihm diese Ehr erzeigte,
Sich so nahe zu ihm neigte.

Da sprach sie, wie die Zucht sie hieß,
Zu Gachmureten nur noch dieß:
„Der Franzosen Königin
Entbeut euch minniglichen Sinn.
Nun ehrt an mir die Frauen all
Und bringet nicht mein Recht zu Fall.
Bleibt hier, bis ich mein Recht genommen;
Ihr laßt mich sonst zu Schaden kommen."
89 Das versprach der werthe Mann;
Mit Urlaub schied sie da hindann.
Sie hob Kailet, der Degen werth,
Ohne Schemel auf ihr Pferd.
Wieder trat er dann herein,
Wo er fand die Freunde sein.

Er sprach zu König Hardeiß:
„Eure Schwester Aleiß
Bot mir einst Minne, die ich nahm.

Da nun ein Andrer sie bekam
Und ein Beßerer als ich,
So erlaßt doch eures Zornes mich.
Sie hat den Fürsten Lämbekein;
Soll sie auch nicht gekrönet sein,
Sie herscht doch als gewaltge Frau.
Brabant und Hennegau
Dient ihr, und mancher Ritter gut.
Grüßt mich nun wieder frohgemuth,
Laßt mich in euern Hulden stehn:
So soll mein Dienst euch nicht entgehn."

Gaskoniens König sprach dagegen
Ernstlich, wie Männer pflegen:
„Eure Rede stäts war süße:
Wenn ich euch wieder grüße,
Dem ihr so manche Schmach gethan,
So scheint es, Furcht wär Schuld daran.
Mich fing hier eurer Muhme Sohn;
Der wägt zwar Niemand übeln Lohn."
„Euch giebt wohl ledig Gachmuret:
Das sei zuerst von ihm erfleht.
Wenn ihr dann ungezwungen seid,
So erlebt mein Dienst wohl noch die Zeit,
Daß ihr mich zum Freunde nehmt;
Ihr habt euch nun genug geschämt.
Was mir auch von euch geschicht,
Eure Schwester schlüge mich doch nicht."

Der Rede lachten sie zumal;
Bald ward getrübt der Freude Schall:
Versunken saß aufs Neue
Der Wirth in Leid und Reue,
Denn Jammer ist ein scharfes Reis.
Sie sahen Alle rings im Kreiß,
Wie er schwer mit Kummer rang
Und seine Freude Leid bezwang.
Seiner Muhme Sohn hub zürnend an
Und sprach: „Du thust nicht wohl daran."

„Nein, ich weiß, warum ich traurig bin:
Aus Sehnsucht nach der Königin.
Ich ließ zu Patelamunt,
Um die mir noch das Herz ist wund,
Von reiner Art ein süßes Weib.
Ihre Reinheit legt mir Seel und Leib
In des Minnekummers Band.
Sie gab mir Leute, gab mir Land.
Mannliche Freuden meinem Sinn
Belakane raubt die Königin:
Scham geziemt dem Mann doch gut
Um der Minne Wankelmuth.
Da mich ihre Zärtlichkeit
Hütete vor Kampf und Streit,
Da wähnt ich, daß mir Ritterschaft
Sänftete des Unmuths Kraft;
Hier hab ich doch genug gethan.
Wohl denkt manch unverständger Mann,
Daß ihre Schwärze mich vertrieb:
Die war mir wie die Sonne lieb.
Mir schafft der Werthen Preis dies Leid:
Sie hat die höchste Würdigkeit.

„Ich muß das Ein und Andre klagen:
Meines Bruders Wappen sah ich tragen
Mit emporgekehrtem Ende."
Weh diesem Elende!
Wie laut der Jammer da erscholl!
Die Augen wurden Waßers voll
Auch dem kühnen Spaniole:
„O weh, Königin Fole,
Um deine Minne starb den Tod
Galoes: das ist die Noth,
Die treulich klagen sollten
Alle Frauen, wenn sie wollten,
Daß es ihrer Sitte brächte
Ruhm, wo man des gedächte.
Ja, Averrens Königin,
Rührt es dir auch nicht den Sinn,
Den Freund verlor ich doch durch dich.
Dem das Ende ritterlich
Gab eine Tjost, die ihn erschlug,
Als er deine Farben trug.
Nun wollen Fürsten, die ihm waren
Genoßen, keine Klage sparen.
Sie haben ihres Schildes Breite,
Als zum Trauergeleite,
Zu der Erden gekehrt,
Wie sie großer Kummer lehrt.
Also thun sie Ritterschaft.
Sie überwältigt Jammers Kraft,
Da Galoes, meiner Muhme Sohn,
Nicht Dienst mehr thut um Minnelohn."

Als er vernahm des Bruders Tod,
Das ſchuf ihm neue Herzensnoth.
Da ſprach der Degen jammerhaft:
„Wie hat nun meines Ankers Haft
Grund erfaßt bei einem Grab!“
Da legt' er dieſes Wappen ab.
Das Herz ihm ſchier vor Jammer brach.
Der Held aus wahrer Treue ſprach:
„Von Anſchau Galoes!
Wohl verſichert ſind wir des:
Nie wurde ſo mannliche Zucht
Geboren; wahrer Milde Frucht
Dir aus dem Herzen blühte:
Nun erbarmt mich deine Güte.“

Da begann er zu Kailetten:
„Wie ergeht es nun Schoietten,
Der Mutter mein, der Freudenarmen?“
„So daß Gott es mag erbarmen:
Da ihr erſtorben war Gandein,
Und Galoes, der Bruder dein,
Und ſie auch dich nicht bei ſich ſah,
Im Tode brach das Herz ihr da.“

93 Da ſprach der König Hardeiß:
„Nun kehrt auf Mannheit euern Fleiß.
Wenn ihr Mannheit wißt zu tragen,
Sollt ihr das Leid mit Maßen klagen.“
Sein Kummer leider war zu groß:
Ein Guß ihm von den Augen floß.
Er ſchuf den Rittern gute Ruh;
Er ſelbſt ging ſeiner Kammer zu,
Ein kleines Zelt von Samt: die Nacht
Ward mit Jammer zugebracht.

Als der andre Tag erſchien,
Vereinten Alle ſich dahin,
Das innre wie das äußre Heer:
Wer zum Streit zugegen wär,
Sei er alt oder jung,
Sei er ſchwach, ſei ſtark genung,
Sie tioſtierten heute nicht.
Da ſchien der mitte Morgen licht.
Sie waren auch ſo aufgerieben,
Die Pferde ſchon ſo abgetrieben,
Daß die Ritter kühn im Streit
Doch übernahm die Müdigkeit.
Selber ritt die Königin
Zu Felde nach den Werthen hin
Und nahm ſie mit ſich in die Stadt,
Wo ſie die Allerbeſten bat,
Daß ſie zum Löwenplane ritten.
Da geſchah nach ihren Bitten:
Sie kamen, als man Meſſe ſang
Dem traurgen König von Zaßamank.

94 Da nun gegeben ward der Segen,
Frau Herzeleide war zugegen.
Nun ſprach ſie Gachmureten an:
Ihr Recht erkannte Jedermann.
Da ſprach er: „Frau, ich hab ein Weib,
Die iſt mir lieber als der Leib.
Wenn ich der ledig wäre,
Wüſt ich noch andre Märe,
Damit entging' ich euch fürwahr,
Nähm Jemand meines Rechtes wahr.“

Sie ſprach: „Die Möhrin laßet
Und nach meiner Minne faßet;
Die Taufe hat viel beßre Kraft.
Begebet euch der Heidenſchaft,
Nach unſerm Glauben mich zu minnen;
Eure Minne liegt mir in den Sinnen.
Oder bringt mir Ungewinn
Der Franzoſen Königin?
Ihre Boten haben ſüß geſprochen,
Und nie habt ihr ſie unterbrochen.“

„Ja, Die iſt mir Gebieterin!
In Anſchau ſchuf ihr Rath Gewinn
Mir an Zucht und ſittgem Muthe;
Ihre Hülfe kommt mir noch zu Gute:
Sie bildete mich erſt zum Mann,
Denn ſie floh, was Fraun entſtellen kann.
Wir waren Kinder beide noch,
Und ſahn wir uns, es freut' uns doch.
Anfliſe hat, die Königin,
An allem Frauenpreis Gewinn.
95 Was ihr ſteuern mocht ihr Land,
Gab ſie mir mit milder Hand
(Ich war da noch ein armer Mann):
Das nahm ich Alles willig an.

Zählt mich jetzt noch zu den Armen.
Ihr solltet, Frau, euch mein erbarmen;
Mir ist mein werther Bruder todt:
Erlaßt mir gnädig andre Noth.
Kehrt Minne hin, wo Freude wohnt;
Mein Herz hat Jammer nicht verschont."

„Soll ich noch länger mich verzehren?
Sagt, womit wollt ihr euch wehren?"
„Vernehmt Bescheid der Frage:
Ein Turnier sollt an dem Tage
Hier sein: es hatt nicht Statt gefunden;
Das können Zeugen viel bekunden."
„Ein Vesperspiel hat das erlähmt;
Die Kühnsten sind schon jetzt gezähmt:
Davon verdarb das Turnier."
„Eure Stadt nur wehrt' ich hier
Mit Andern, Siegern in der Fehde.
Erlaßt mir weitre Gegenrede;
Hier thaten Viele mehr als ich.
Ihr seht, ihr habt kein Recht an mich;
Nur euer Gruß geziemt mir wohl,
Wenn ich den noch haben soll."

Wie mir die Aventüre sagt,
Da nahm der Ritter und die Magd
Schiedsrichter über ihre Klage;
Es nahte schon dem mitten Tage.
Man sprach dieß Urtheil zuhand:
„Wer hier den Helm sich überband,
Wenn zum Turnier er war gekommen,
Hat er den höchsten Preis genommen,
Dem vermähle sich die Königin."
Die Folge ward dem Spruch verliehn.
Da sprach sie: „Herr, nun seid ihr mein.
Ich will euch Huld und Dienst verleihn,
Geb euch an Freuden solchen Theil,
Daß ihr vom Jammer werdet heil."

Er hatte doch von Jammer Pein.
Nun war schon des Aprilen Schein
Zergangen, und das ganze Feld
Von kurzem grünen Gras geschwellt.
Man sah es überall ergrünen.
Das mag ein blödes Herz erkühnen
Und verleihen Hochgemüthe.
Man sah die Bäum in Blüte
Von der süßen Luft des Maien.
Vom Geschlecht war er der Feien:
Das muß minnen oder Minne gehren;
Seine Freundin wollt ihm die gewähren.

Frau Herzeleiden blickt' er an,
Mit Zucht sein süßer Mund begann:
„Frau, soll ich bei euch gedeihn,
So müßt ihr nicht mein Hüter sein.
Läßt ab von mir des Jammers Kraft,
So thät ich gerne Ritterschaft.
Laßt ihr nicht turnieren mich,
So kann ich noch den alten Schlich,
Womit ich meinem Weib entrann,
Die ich auch mit Ritterschaft gewann:
Weil sie Streitens mich entband,
Ließ ich ihr Volk und ließ ihr Land."
Sie sprach: „Herr, nehmt euch selbst ein Ziel;
Ich laß euch eures Willens viel."
„Viel Spere brech ich noch entzwei.
Alle Monat ein Turnei:
Wenn ich die besuchen will,
Darüber, Herrin, schweiget still."
Sie versprachs, ward mir gesagt:
Er empfing die Länder und die Magd.

Anflisens kleine Junker drei
Stunden wohl so nah dabei,
Und der Königin Kaplan,
Da Folg und Urtheil ward gethan,
Daß er wohl Alles hört' und sah.
Zu dem König sprach er heimlich da:
„Meiner Herrin wurde kund,
Ihr hättet vor Patelamunt
Den höchsten Preis erhalten,
Dürftet zweier Kronen walten.
Sie hat auch Land und solchen Muth,
Daß sie euch Leben giebt und Gut."

„Seit sie mir gab die Ritterschaft,
Muß ich nach des Ordens Kraft,
Und wie des Schildes Amt mir sagt,
Dabei mich halten unverzagt.
Durch sie hab ich den Schild gewonnen;
Ich hätt es sonst wohl nie begonnen.
Es sei mein Schade, sei mein Glück,

Mich hält hier Ritters Spruch zurück.
Nun sagt ihr meinen Gruß daheim,
Ich woll ihr Ritter dennoch sein.
Wären alle Kronen mir bereit,
Nach ihr hab ich mein höchstes Leid."
Da bot er ihnen große Gabe;
Doch sie verschmähten seine Habe.
Die Botschaft fuhr zu Lande
Ohn ihrer Frauen Schande.
Um Urlaub hielten sie nicht an,
Wie es im Zorn wohl wird gethan.
Den Fürsten sah man, diesen Kinden,
Die Augen schier vor Leid erblinden.

Die im Feld den Schild verkehrt getragen,
Hörten ihre Freunde sagen:
„Frau Herzeleid die Königin
Ist des Anscheweins Gewinn."
„Wer war von Anschau hier am Ort?
Mein Herr ist leider längst schon fort
Um Rittersehre zu den Heiden:
Das ist hier unser gröstes Leiden."
„Der hier den Preis erwarb im Feld,
Der so manchen Ritter hat gefällt,
Derselbe, der so stach und schlug,
Und der den theuern Anker trug
Auf dem Helme lichtgesteinet,
Der ist es, den man meinet.
Mir sagt der König Kailet,
Der Anschewein war Gachmuret.
Dem ist hier wohl gelungen."
Zu den Rossen ward gesprungen.
Ihr Kleid ward von den Augen naß,
Als sie hinkamen wo er saß.
Sie empfingen ihn, er empfing auch sie:
Freud und Jammer sah man hie.

Da küsst' er die Getreuen all:
„Ihr sollt euch meines Bruders Fall
Nicht allzusehr zu Herzen ziehn:
Ich hoffe, ich ersetz euch ihn.
Kehrt auf den Schild nach alter Art,
Nach der Freude Brauch gebahrt.
Meines Vaters Wappen will ich tragen:
Mein Anker hat sein Land beschlagen.
Der Anker sei ein freies Ziel:
Den nehm und trage, wer da will.
Ich muß nun wie ein Lebemann
Gebahren, da ich Gut gewann.
Ich soll des Volkes Herscher sein:
Dem schüfe leicht mein Jammer Pein.
Frau Herzeleide, helfet mir,
Daß wir bitten, ich und ihr,
Könige und Fürsten insgemein,
Daß sie mir zu Willen sei'n
Und bleiben, bis Ihr mir gewährt
Was Lieb vom süßen Lieb begehrt."
Die Bitte bat da beider Mund:
Da versprachens jene gleich zur Stund.

Ein Jeder fuhr zu seiner Ruh.
Die Königin raunt dem Freunde zu:
„Verlaßt euch nur auf meine Pflege."
Da wies sie ihn geheime Wege.
Der Gäste ward doch wahr genommen,
Wohin der Wirth auch sei gekommen.
Beider Ingesinde ward gemein;
Den König sah man ganz allein,
Nur mit zweien Jungherrn, ziehn.
Jungfrauen und die Königin
Ihn führten, wo er Freude fand,
Und all sein Kummer gar verschwand.
Seine Trauer lag darnieder,
Hochgemüthe kam ihm wieder:
Das hat die Liebe stäts verliehn.
Frau Herzeleid die Königin
Ihres Magdtums ohne ward.
Die Munde blieben ungespart,
Mit Küssen wurden die verzehrt,
Und dem Leid mit hoher Lust gewehrt.

Ein höffsche Zucht ward da begangen:
Er gab sie frei, die er gefangen.
Hardeißen und Kailet,
Seht, die versöhnte Gachmuret.
Da erging eine solche Hochzeit,
Wer Gleiches schuf nach seiner Zeit,
Wohl hatt er Reichtum und Gewalt.
Gachmuret entschloß sich bald,
Seiner Habe ward nicht viel gespart.
Arabisch Gold gespendet ward
Dürftgen Rittern insgemein;

Den Königen manchen Edelstein
Schenkte Gachmuretens Hand
Und allen Fürsten, die er fand.
Da ward das fahrende Volk ihm hold,
Sie empfingen reicher Gaben Sold.

Nun laßt die Gäste reiten heim
Mit Urlaub von dem Anschewein.
Den Panther, den sein Vater trug,
Auf den Schild man ihn von Zobel schlug.
Von weißer Seide lind und fein
Der Königin ein Hemdelein,
Das ihr berührt den bloßen Leib,
Die nun geworden war sein Weib,
Das deckte seinen Halsberg da.
Ihrer achtzehn man durchstochen sah
Und mit Schwertern ganz zerhauen,
Eh er schied von der Frauen.
Sie legt' es auf die bloße Haut,
Wenn aus dem Streite kam ihr Traut,
Wo er zerbrochen manchen Schild.
Ihre Minne war der Treue Bild.

Er hatte Würdigkeit genug,
Als ihn seine Mannheit trug
Zum andern Mal über Meer.
Mich jammert diese Reise sehr.
Ihm kam gewisse Botschaft,
Der Baruch wär mit Heereskraft
Ueberfallen vor Babylon.
Der Eine war Ipomidon,
Pompejus der andre hieß;
Die Aventüre meldet dieß.
Das war ein stolzer, werther Mann
(Nicht jener, der von Rom entrann
Julius Cäsarn hiebevor);
Der König Nachbuchdonosor
Seiner Mutter Bruder war,
Der in verlognen Büchern gar
Las, er wäre selber Gott:
Das wäre nun der Leute Spott.
Sie schonten weder Leib noch Gut.
Edel war der Brüder Blut:
Von Ninus, der der Herschaft pflag,
Eh gestiftet wurde Baldag;
Er stiftete auch Ninive.

Ihnen that ein Schimpf, ein Schade weh:
Der Baruch sprach sie an für eigen;
Drum muste sinken Glück und steigen
Im Krieg zu beiden Seiten:
Man sah die Helden streiten.
Nun schifft' er wieder über Meer
Und mehrte seines Herren Wehr.
Mit Freuden er empfangen ward,
Wie mich auch jammert seiner Fahrt.

Was da geschah, wie's da ergeh,
Wie es um Gewinn, Verlust da steh:
Das weiß Frau Herzeleide nicht.
Sie war als wie die Sonne licht
Und hatte minniglichen Leib.
Jugend und Gut besaß das Weib
Und Freuden mehr noch als zuviel:
Sie überflog der Wünsche Ziel.
Ihr Herz sann nur auf gute Kunst:
Das erwarb ihr aller Leute Gunst.
Frau Herzeleid die Königin
Erwarb durch Sitte Lobs Gewinn;
Ihre Reinheit ward mit Preis erkannt.
Drei Lande dienten ihrer Hand:
Waleis und Anschau,
Die beherschte sie als mächtge Frau;
Auch trug sie Krone zu Norgals
In der Hauptstadt Kingrivals.
Ihr war auch wohl so lieb ihr Mann,
Wenn nimmer eine Frau gewann
So werthen Freund, was that ihr das?
Dawider trug sie keinen Haß.

Als er außen blieb ein halbes Jahr,
Seines Kommens harrte sie: es war
Ihr Wunsch, der Leben bringe.
Doch ihrer Freuden Klinge
Brach mitten in dem Heft entzwei.
Weh o weh und heia hei!
Daß Güte solchen Kummer trägt
Und immer Treue Jammer regt!
Seht das Looß der Menschheit!
Heute Freude, morgen Leid.

Die Frau um einen mitten Tag
In ängstlichem Schlafe lag.

Plötzlich schreckte sie empor,
Als ob ein Blitz, so kams ihr vor,
In die Lüfte sie entführte,
Wo sie mit Schlägen rührte
Mancher feurge Donnerstral.
Ringsher flogen sie zumal
Nach ihr: mit Knistern sengte Glut
Ihres langen Haares Flut.
Der Donner mit Gekrach erscholl,
Sein Guß von heißen Zähren schwoll.

Als sie Besinnung wieder fand,
Griff ihr ein Greif die rechte Hand.
Das Bild mit Eins verwandelt sich,
Da sah sie Dinge wunderlich:
Wie sie mit einem Wurme kreiße,
Der ihr den Mutterschooß zerreiße,
Ihr ein Drach die Brüste söge,
Und dann plötzlich von ihr flöge,
Daß sie ihn nimmer wiedersah.
Das Herz im Leibe brach ihr da
Der Schrecken, den sie muste sehn.
Wohl nie ist einer Frau geschehn
Im Schlaf ein Unheil diesem gleich.
Bis dahin war sie freudenreich;
Ach leider, das verkehrt sich gar,
Sie hat nun Jammer immerdar.
Ihr Schade wird noch lang und breit,
Ihr droht ein nahend Herzeleid.

Die edle Frau begonnte,
Was sie bisher nicht konnte,
Im Schlaf die Glieder zu rühren,
Ein laut Geschrei zu verführen.
Vier Jungfrauen saßen hie,
Die sprangen hin und weckten sie.

Da kam geritten Tampaneis,
Ihres Mannes Meisterknappe weis,
Und kleiner Jungherren viel.
Ihre Botschaft gab der Freud ein Ziel:
Sie klagten ihres Herren Tod.
Da kam Frau Herzeleid in Noth,
Sie sank besinnungslos dahin.
Die Ritter sprachen: „Den Gewinn
Nahm unser Herr im Harnischkleid?
Er ritt doch wohlverwahrt zum Streit."

Wie den Knappen Jammer plagte,
Die Helden sah er an und sagte:
„Kein langes Leben Gott ihm gab.
Er zog das Härsenier sich ab;
Die Hitze zwang ihn zu der Frist.
Verfluchte heidnische List
Hat uns geraubt den Ritter gut.
Ein Ritter hatte Bocksblut
Genommen in ein langes Glas;
Das schlug er auf den Adamas:
Da ward er weicher denn ein Schwamm.
Den man oft gebildet als ein Lamm
Und ihm ein Kreuz zu tragen gab,
Den erbarme was sich da begab.

„Als die Scharen auf einander ritten,
Avoi! wie wurde da gestritten!
Des Baruches Ritterschaft
Wehrte sich mit Muth und Kraft.
Vor Baldag auf dem Gefilde
Durchstochen wurden viel der Schilde,
Da sie sich treffen mochten.
Wie die Haufen sich verflochten,
Panier sich wirrte mit Panier!
Da fielen viel der Helden zier.
Hier wirkte meines Herren Hand,
Daß aller Andern Preis verschwand.
Da fuhr heran Ipomidon:
Mit Tod er meinem Herren Lohn
Gab; er stach ihn nieder da,
Daß es manch Tausend Ritter sah.

„Vor Alexandrien der Stadt
Hatt er ohne falschen Rath
Sich dem König zugekehrt,
Des Tjost ihn Sterben hat gelehrt.
Der Speer durchschnitt ihm Helm und Stirn,
Das Eisen fuhr durch Haupt und Hirn,
Daß man den Splitter drinne fand.
Noch saß zu Roß der Weigand;
Sterbend ritt er aus dem Streit
Auf einen Plan, der war breit.
Ueber ihn da kam sein Kapellan.
Er hob mit kurzen Worten an
Zu beichten und sandte her
Dieß Hemde und denselben Sper,

Der ihn von uns geschieden hat.
Er starb ohn alle Missethat.
Euch, Frau Königin, befahl
Er Kind' und Knappen allzumal.

„Zu Baldag ward der Held besargt.
Da hat der Baruch nicht gekargt:
Mit Golde ward das Grab geschmückt,
Des Reichtums Siegel drauf gedrückt;
Auch glühn viel edle Steine,
Wo bestattet ist der Reine.
Gebalsamt ward sein junger Leib.
Jammer faßte Mann und Weib.
Es deckt ein köstlicher Rubin
Sein Grab: durchscheinend sieht man ihn.
Nach Christensitte ließ man auch
Ein Kreuz ihm, nach der Marter Brauch,
Durch die uns Christi Tod erlöste,
Daß es seine Seele tröste
Und schirme, bilden auf sein Grab.
Der Baruch gern die Kosten gab.
Es ist von köstlichem Smaragd.
Ohne der Heiden Rath ward dieß vollbracht,
Die nicht das Kreuz zu ehren pflegen,
Daran Christ uns sterbend ließ den Segen.
Ihn selber beten sonder Spott
Die Heiden an als ihren Gott,
Zwar nicht dem Kreuz zur Ehre,
Noch nach der Taufe Lehre,
Die uns einst am jüngsten Tag
Von Höllenstricken lösen mag.
Die ritterliche Treue sein
Giebt ihm im Himmel lichten Schein
Und seine reuge Beichte,
Den Falschheit nie erreichte.

„In seinen Helm, den Diamant,
Ein Epitaph geschrieben stand,
Das man ins Kreuz versenken ließ.
Die Buchstaben melden dieß:
„Eine Tjost durch diesen Helm erschlug
Den Werthen, der Mannheit trug.
Gachmuret war er genannt;
Drei Reiche dienten seiner Hand.
Sein Haupt trug dreier Kronen Zier,
Und reiche Fürsten folgten ihr.

Er war von Anschau geboren
Und hat vor Baldag verloren
Das Leben für den Baruch.
Seine Tugend nahm so hohen Flug,
Kein Anderer erreicht das Ziel,
Man prüfe Ritter noch so viel.
Von der Mutter ist noch ungeboren,
Dem er als Dienstmann Treu geschworen,
Uebt' er anders Schildesamt.
Doch lieh er Hülf und Rath gesamt
Mit Stätigkeit den Freunden sein.
Von Fraun erlitt er scharfe Pein.
Er war getauft nach Christenbrauch;
Der Sarazene klagt ihn auch:
Das ist ohne Lüge wahr.
Seit er bei vollen Sinnen war,
Hat seine Kraft nach Preis geworben,
Bis er mit Ritterpreis gestorben.
Der Falschheit hat er obgesiegt.
So wünscht ihm Heil denn, der hier liegt.'
Also sprach der Knappe da;
Der Waleisen viel man weinen sah.

Die hatten Grund zu klagen.
Schon hatt ein Kind getragen
Die Frau, das ihr im Leibe stieß,
Die man hier hülflos liegen ließ.
Schon lebt' es achtzehn Wochen lang,
Des Mutter mit dem Tode rang,
Frau Herzeleid die Königin.
Die Andern hatten Thorensinn,
Daß man nicht half dem Weibe:
Denn sie trug in ihrem Leibe
Der aller Ritter Blume wird,
Wenn ihn der Tod daran nicht irrt
Da kam ein altgreiser Mann
Klagend zu der Frau heran,
Die da mit dem Tode rang:
Ihre Zähn er von einander zwang,
Man goß ihr Waßer in den Mund:
Alsbald ward ihr Besinnung kund.

„O weh, wo ist mein Herzenstraut?"
Sie beklagt' ihn überlaut.
„Vor Freude ward das Herz mir weit
Ueber Gachmuretens Würdigkeit.

Sein Hochsinn ließ ihn mir nicht mehr.
Ich war viel jünger als er
Und bin ihm Mutter doch und Weib:
Trag ich hier nicht seinen Leib
Und von seinem Fleisch den Samen?
Wir gaben ihn und nahmen
Durch unser beider Minne.
Hat nun Treue Gott im Sinne,
Laß er ihn mir zu Reife kommen.
Zuviel Schaden hab ich schon genommen
An meinem stolzen werthen Mann.
Wie hat der Tod an mir gethan!
Ward je ihm eines Weibes Minne,
Ihre Freuden freuten seine Sinne,
Ihr Leid sein Herz betrübte,
Weil er immer Treue übte,
Denn alles Falsches war er leer."
Nun vernehmet andre Mär,

Was die edle Frau beging:
Kind und Mutterschooß umfing
Sie mit Armen und mit Händen.
Sie sprach: „Gott soll mir senden
Die werthe Frucht von Gachmuret:
Das erfleht mein herzliches Gebet.
Gott wahre mich vor dummer Noth:
Das wär Gachmuretens andrer Tod,
Wenn ich mich selber schlüge,
Dieweil ich bei mir trüge,
Was ich von seiner Minn empfing,
Der immer Treu an mir beging."

Unbekümmert, wer es sah,
Das Hemd vom Busen riß sie da,
Ihr Brüstlein lind und weiß
Pflegte sie mit Mutterfleiß
Und hob sie an den rothen Mund:
Weiblich Gehaben thät sie kund.
Also sprach die weise:
„Du wirst meines Kindes Speise:
Die hat es sich voraus gesandt,
Seit ichs im Leibe lebend fand!"

Es schuf der Frau kein Ungemach,
Daß ihr überm Herzen lag
Die Milch in ihrem Tüttelein:
Die drückte draus die Königin rein.
Sie sprach: „Du kommst von Treue her.
Wär ich noch ungetauft bisher,
Mit dir ich gern mich taufen ließe;
Ich weiß, daß ich mich oft begieße
Mit dir und mit den Augen mein
Oeffentlich und insgeheim:
Denn Gachmureten will ich klagen."
Sie ließ ein Hemd zur Stelle tragen,
Das von Blut geröthet war,
Darinnen vor des Baruchs Schar
Das Leben Gachmuret verlor,
Der ein herlich Ende kor
Mit rechter mannhafter Wehr.
Da fragte sie auch nach dem Sper,
Der Gachmureten schuf das Weh:
Ipomidon von Ninive
Gab also wehrlichen Lohn,
Der stolze Held von Babylon;
In Fetzen hing das Hemd von Schlägen.
Die Herrin wollt es an sich legen,
Wie sie sonst auch wohl gethan,
Wenn vom Turnieren kam ihr Mann:
Sie nahmen ihr es aus der Hand.
Die Fürstin allzumal im Land
112 Begruben Speer und auch das Blut
Im Münster, wie man Todten thut.
Da ward in Gachmuretens Land
Allwärts Jammer bekannt.

Darauf am vierzehnten Tag
Ein Kindlein bei der Frauen lag,
Ein Sohn, der hatte solche Glieder,
Kaum erholte sie sich wieder.

Hier beginnt der Aventüre Spiel:
Wir stehn an ihres Anfangs Ziel;
Nun ist er erst geboren,
Dem die Märe ward erkoren.
Seines Vaters Freud und Noth,
Sein Leben und zumal sein Tod,
Davon vernahmet ihr bisher.
So habt ihr Kunde denn, woher
Dieser Märe Held entsprang,
Und wie man ihn bewahrte lang:
Man barg ihn vor Ritterschaft,
Bis er erwuchs zu Sinn und Kraft.

Als die Königin zu sich kam
Und ihr Kindlein wieder nahm,
Mit den dienenden Frauen
Begann sie nachzuschauen,
Was es zwischen den Beinen trug.
Geliebkost ward ihm genug,
Als er männlich war von Gliedern.
Mit Schwertern lernt' er schmieden:
Den Helmen Feuers viel entschlug,
Des Herze Kraft und Mannheit trug.
Die Königin kannte kein Gelüste,
Als daß sie ihn fleißig küßte.
Sie sprach viel tausendmal gewiss:
„Bon Fils, scher Fils, beau Fils."

Die Königin ohne lange Wahl
Nahm das rothbraune Mal,
Ihres Brüstleins Zutscherchen
Und schob es in sein Lutscherchen.
Selber wollt ihm Amme sein,
Die ihn trug im keuschen Schrein:
Sie erzog ihn an der Brust,
Der aller Falsch war unbewust.
Sie daucht', als wär ihr Gachmuret
In ihren Arm zurück erfleht.
Sie legte sich auf keinen Trug;
Demuth hatte sie genug.

Frau Herzeleide sprach mit Sinn:
„Die allerhöchste Königin
Jesu ihre Brüste bot,
Der für uns den scharfen Tod
Am Kreuze menschlich empfing
Und seine Treu an uns beging.
Der eignen Seele Schaden bringt,
Wer ihn nun zum Zorne zwingt,
Wie verständig sonst er wäre:
Des weiß ich sichre Märe."

Sich begoß des Landes Frau
Mit ihres Herzens Jammerthau.
Ihre Augen regneten auf das Kind;
Getreuer war kein Weib gesinnt.
Seufzen, Lachen konnt' ihr Mund
Beides wohl in Einer Stund.
Des Sohns Geburt erfreut' ihr Herz;
In der Klage Furt ertrank ihr Scherz.

III.

Gurnemans.

Inhalt.

Das Vorwort, nicht das Vorwort des ganzen Gedichts, denn die zwei ersten Bücher scheinen
päter hinzugedichtet (s. Anm. zu 744, 19), enthält einen beschönigenden Widerruf dessen, was der
Dichter in der Erbitterung wider Eine von den Frauen überhaupt zu Anfange dieses Abschnittes
esagt hatte: es lebe nun kein Weib mehr, die wie Herzeleide die weltlichen Freuden um der himm-
schen willen hingeben würde. Herzeleide hat sich, ihren Kronen entsagend, mit wenigen Leuten in
ie Wüste von Soltane zurückgezogen, wo sie ihren Knaben in bäurischer Einfalt erzieht und ihn
rgfältig vor aller Kunde des Rittertums zu bewahren sucht. Doch schnitzt er sich Bogen und Bolzen
nd schießt nach den Vögeln, deren Tod er gleichwohl beweint, weil ihr Gesang ihm die Brust schwellt.
a will die Mutter alle Vögel fangen und tödten laßen; er aber bittet für sie, und sie gedenkt, daß
auch Gottes Geschöpfe sind. Er fragt sie nach Gott, und sie beschreibt ihn lichter als der Tag, und
sollte ihn anflehen, dagegen den schwarzen Höllenwirth so wie den Zweifel meiden. Er übt sich
ich mit dem Wurfspieß und erlegt viel Wild. Einst begegnen ihm auf seiner Jagd vier Ritter in
änzenden Rüstungen, welche den Jungfernräuber Meljakanz (vgl. 343, 25 ff.) verfolgen. Er hält
für Engel; sie bescheiden ihn aber, daß sie nur Ritter seien, und weisen ihn, da er auch Ritter
werden verlangt, zu König Artus. Seinem Verlangen dahin kann die Mutter nicht widerstehen;
giebt ihm aber Thorenkleider und Lehren auf den Weg, die er allzuwörtlich befolgt. Sein Abschied
ingt ihr den Tod. Im Walde Briziljan kommt er zu Orilus prächtigem Gezelte, dessen Gemahlin
schute er, nach der Mutter Rath, Fingerring und Fürspann (Halsschmuck) raubt. Er findet
gunen mit dem eben von Orilus (von dem auch Galoes gefallen ist) erschlagenen Schionatulander.
e sagt ihm seinen Namen und weist ihn gen Bretagne. Ein Fischer, dem er den Fürspann schenkt,
eitet ihn bis in die Nähe von Nantes, der Hauptstadt des Artus. Hier begegnet ihm Ither, der
he Ritter, der auf Artus Krone Anspruch erhebt und mit seinen Rittern zu kämpfen draußen hält.
t dessen Aufträgen kommt er an den Hof, wo sein Aufzug wie seine Schönheit Alles in Verwun-
ung setzt. Kunneware, des Orilus Schwester, die nicht eher lachen wollte, bis sie den Ritter des
hsten Preises ersähe, lacht, und Antanor, der nicht eher reden wollte, bis sie lachte, bricht sein
jweigen. Beide werden von Keien gezüchtigt, welche Mißhandlung Parzival zu rächen gedenkt.
t dem Wurfspieß erschlägt er Itheren und bemächtigt sich seiner Rüstung, die ihm Artus auf seine
te geschenkt hatte. So kommt er zu Gurnemans, dem Hauptmann der wahren Zucht (feinen
ischen Sitte), wo er seine kindische Einfalt ablegt. Gurnemans wünscht ihm seine Tochter zu ver-
jlen und entläßt ihn so ungern, als verlöre er in ihm den vierten seiner Söhne.

Wer nun von Frauen beßer spricht,
Fürwahr, ich haß ihn darum nicht;
Ich vernehme gern, was sie erfreut.
Nur Einer bin ich unbereit
Hinfort zu dienstlicher Treu,
Ihr ist mein Zorn immer neu;
Ihr Fehltritt schafft mir Ungemach.
Ich bin Wolfram von Eschenbach,
Nicht unerfahren im Gesange,
Und halte fest wie eine Zange
Meinen Zorn wider ein Weib,
Denn sie hat mir Seel und Leib
Betrübt durch solche Missethat,
Sie zu haßen, anders ist kein Rath.
Trifft mich darum der Andern Haß,
O weh, warum denn thun sie das?

Sei mir auch ihr Haßen leid,
Es beweist doch ihre Weiblichkeit,
Da sich mein Mund versprochen hat
Und mir selber Schaden that;
Es geschieht auch wohl so leicht nicht mehr.
Doch mögen sie sich nicht zu sehr
Beeilen, mir das Haus zu stürmen:
Ich weiß mich wehrlich zu schirmen.
Auch hab ichs nicht vergeßen,
Ich kann noch wohl ermeßen,
Wie ihre Zucht und Sitte sei:
Wohnt einem Weibe Reinheit bei,
Deren Kämpe will ich sein,
Mich jammert herzlich ihre Pein.

An der Krücke hinkt sein Ruhm,
Der das ganze Frauentum
Schmäht um seiner Frauen Schmach.
Die mich recht beachten mag,
Zugleich mit Schaun und Hören,
Die werd ich nicht bethören.
Zum Schildesamt bin ich geboren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Sang will minnen,
Dünkt mich nicht kluger Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr,
Mag ich nicht mit Schild und Sper
Erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mit Nichten hold.

Es ist doch hoch genug gespielt,
Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

Schiens Schmeicheln nicht den Frauen,
Ich ließ euch ferner schauen
An dieser Märe Neues viel
Bis an der Aventüre Ziel.
Wer deren Kunde will empfahn,
Der rechn es für kein Buch mir an:
Ich kenne keinen Buchstaben.
An Büchern mag, wer will sich laben:
Diesen Abenteuern
Sollen Bücher nicht steuern.
Eh man sie hielte für ein Buch,
Lieber wär ich ohne Tuch
Nackt, wenn ich im Bade säße,
Des Büschels freilich nicht vergäße.

Es betrübt mir Seel und Leib,
Daß so Manche heißet Weib.
Die Stimme lautet Allen hell,
Doch Viele sind zum Falle schnell,
Andre frei von falschem Wandel:
So theilt sich dieser Handel.
Daß die mit gleichem Namen prangen,
Das hat mein Herz mit Scham befangen.
Weibheit, dein ordentlicher Brauch,
Treue hielt und hält der auch.

Viele sprechen, Armut
Sei zu keinem Dinge gut;
Wer sie um Treu will leiden,
Mag doch die Hölle meiden.
Die trug ein Weib um Treue.
Da ward ihr stäts aufs Neue
Im Himmelreich gegeben.
Nun werden Wenge leben,
Die jung der Erde Reichtum
Ließen um des Himmels Ruhm.
Ich kenne keinen, der das will,
Mann und Weib sind mir gleichviel,
Sie gleichen Alle sich darin.
Frau Herzeleid die Königin
Floh ihren dreien Landen fern:
Sie trug der Freuden Mangel gern.
Aller Fehl so ganz an ihr verschwand,

Daß ihn nicht Ohr noch Auge fand.
Ein Nebel war ihr die Sonne;
Sie mied die weltliche Wonne.
Auch war die Nacht ihr wie der Tag,
Ihr Herz nur stäten Jammers pflag.
Sie zog sich vor des Grams Gewalt
Aus ihrem Land in einen Wald
In der Wildniſs von Solkane:
Nicht um Blumen auf dem Plane:
Ihr Herz erfüllte Leid so ganz,
Sie kehrte sich an keinen Kranz,
Ob er roth war oder fahl.
Sie flüchtete dahin zumal
Des werthen Gachmuretes Kind.
Leute, die da bei ihr sind,
Müßen reuten und pflügen.
Ihre Pflege konnte wohl genügen
Dem Sohn. Eh der Verstand gewann,
Rief sie ihr Volk zu sich heran,
Wo sie Mann und Weib zumal
Bei Leib und Leben anbefahl,
Daß von Rittern schwieg' ihr Mund:
„Denn würd es meinem Herzlieb kund,
Was ritterliches Leben wär,
So hätt ich Kummer und Beschwer.
Nun legt die Zunge klug in Haft
Und hehlt ihm alle Ritterschaft."

Das schuf den Leuten Sorgen.
Der Knabe ward verborgen
In der Wüste von Soltan erzogen,
Um königlichen Brauch betrogen
Außer in dem Einen Spiel:
Bogen und Bolzen viel
Schnitt er sich mit eigner Hand
Und schoß die Vögel, die er fand.

Wenn er jedoch das Vöglein schoß,
Dem erst Gesang so hold entfloß,
So weint' er laut und strafte gar
Mit Raufen sein unschuldig Haar.
Sein Leib war klar und helle:
Auf dem Plan an der Quelle
Wusch er sich alle Morgen.
Ihm schuf nichts anders Sorgen
Als über ihm der Vöglein Sang,
Der ihm das Herz so süß durchdrang:
Das dehnt' ihm seine Brüstlein aus.
Mit Weinen lief er in das Haus.
Die Königin sprach: Wer that dirs an?
Du warst ja draußen auf dem Plan."
Da wust er ihr kein Wort zu sagen.
So gehts Kindern noch in unsern Tagen.

Das macht' ihr viel zu schaffen.
Da sah sie einst ihn gaffen
Nach einem Baum, von dem es scholl.
Sie ward wohl inne, wie ihm schwoll
Von dem Gesang die junge Brust;
In seiner Art lag solch Gelust.
Frau Herzleid trug den Vögeln Haß
Seitdem, sie wuste nicht um was:
Sie sandte Knecht und Enken
Ihr Singen zu beschränken,
Vöglein mit Netz und Stangen
Zu würgen und zu fangen.
Die Vöglein waren gut beritten,
Daß sie den Tod nicht all' erlitten:
Etliche blieben wohl am Leben,
Die hört man neuen Sang erheben.

Der Knabe sprach: „Bei eurer Huld,
Was giebt man doch den Vöglein Schuld?"
Er erbat ihnen Frieden gleich zur Stund.
Seine Mutter küsst' ihn auf den Mund.
Sie sprach: „Was brech ich sein Gebot,
Der doch ist der höchste Gott?
Sollen Vöglein trauern meinethalb?"
Der Knappe sprach zur Mutter bald:
„Höre Mutter, was ist Gott?"
„Das sag ich, Sohn, dir ohne Spott:
Er ist noch lichter denn der Tag,
Der einst Angesichtes pflag
Nach der Menschen Angesicht.
Sohn, vergiß der Lehre nicht
Und fleh ihn an in deiner Noth,
Dessen Treu uns immer Hülfe bot.
Ein Andrer heißt der Hölle Wirth,
Der schwarz Untreu nicht meiden wird:
Von dem kehr die Gedanken
Und auch von Zweifels Wanken."

Seine Mutter unterschied ihm gar,
Was finster ist, was licht und klar.
Dann eilt' er wohl waldein zu springen,
Das Gabilot auch lernt' er schwingen,
Womit er manchen Hirsch erschoß,
Davon der Mutter Volk genoß.
Ob man Grund sah oder Schnee,
Dem Wilde thät sein Schießen weh.
Hört aber fremde Märe:
Wenn er erschoß das schwere,
Einem Maulthier wär die Last genug,
Die er unzerlegt nach Hause trug.

Er kam auf seinem Waidegang
Eines Tages einer Halb entlang
Und brach zum Blatten manchen Zweig.
In seiner Nähe ging ein Steig:
Da vernahm er Schall von Hufschlägen:
Er begann sein Gabilot zu wägen.
„Was hab ich da vernommen?
Daß nun der Teufel kommen
Wollte grimm und zorniglich!
Ich bestünd ihn sicherlich.
Meine Mutter Schrecken von ihm sagt;
Mich dünkt, sie ist auch zu verzagt."

So stand er da in Streits Begehr.
Seht, da traben dortenher
Drei Ritter in der Rüstung Glanz
Von Haupt zu Fuß gewappnet ganz.
Der Knappe wähnte sonder Spott,
Jeglicher wär ein Herregott.
Wohl stand er auch nicht länger hie,
Er warf sich in den Pfad aufs Knie;
121 Mit lauter Stimme rief er gleich:
„Hilf Gott, Du bist wohl hilfereich!"

Der Vordre zürnte drum und sprach,
Als ihm der Knapp im Wege lag:
„Dieser täppische Waleise
Wehrt uns schnelle Weiterreise."
Ein Lob, das wir Baiern tragen,
Muß ich von Waleisen sagen:
Sie sind täppischer als Bairisch Heer
Und leisten doch gleich tapfre Wehr.
Wen dieser Länder Eins gebar,
Wird der gefüg, ists wunderbar.

Da kam einher galoppiert,
An Helm und Harnisch wohl geziert
Ein Ritter, welchem Zeit gebrach:
Streitgierig ritt er jenen nach,
Die ihm schon voraus gekommen.
Zwei Ritter hatten ihm genommen
Eine Frau aus seinem Lande:
Das dauchte diesen Schande.
Der Jungfrau Leid betrübt' ihn schwer,
Die erbärmlich ritt vor ihnen her.
Die Dreie sind ihm unterthan.
Er ritt ein schönes Kastilian;
An seinem Schild war wenig ganz.
Er hieß Karnachkarnanz,
Le Comte Ulterleg.
Er sprach: „Wer sperrt uns hier den Weg!"
So fuhr er diesen Knappen an;
Dem schien er wie ein Gott gethan:
122 Er sah noch niemals lichtre Schau.
Sein Wappenrock benahm den Thau.
Mit goldrothen Schellen klein
Waren an jedwedem Bein
Ihm die Stegereif' in Klang gebracht
Und zu rechtem Maße lang gemacht.
Sein rechter Arm von Schellen klang,
Wenn er ihn rührt' oder schwang;
Er war von Schwertschlägen hell.
Der Degen war zur Kühnheit schnell.
Also diesen Wald durchstrich
Der Fürst gerüstet wonniglich.

Aller Mannesschöne Blumenkranz,
Den fragte da Karnachkarnanz:
„Knapp, sahst ihr hier vorüberfahren
Zwei Ritter, die nicht können wahren
Das Gesetz der Rittergilde?
Sie tragen Raub im Schilde
Und sind an Würdigkeit verzagt:
Sie entführten eine Magd."
Was er auch sprach, doch hielt ihn noch
Der Knapp für Gott: so malt' ihn do
Die Königin Frau Herzeleid,
Die vom lichten Schein ihm gab Beich
Da rief er laut sonder Spott:
„Nun hilf mir, hilfreicher Gott."
Niederwarf sich zum Gebet

Le Fils dû Roi Gachmuret.
Da sprach der Fürst: „Ich bin nicht Gott;
Doch leist ich gerne sein Gebot.
Vier Ritter möchtest du hier sehn,
Wenn du beßer könntest spähn."

Der Knappe fragte fürbaß:
„Du nennest Ritter: was ist das?
Hast du selbst nicht Gotteskraft,
So sage, wer giebt Ritterschaft?"
„Die theilt der König Artus aus.
Junker, kommt ihr in sein Haus,
So mögt ihr Ritters Namen nehmen,
Daß ihrs euch nimmer habt zu schämen.
Ihr seid wohl ritterlicher Art."
Von den Helden er beschauet ward:
Da sahn sie Gottes Kunst und Fleiß.
Von der Aventür ich weiß,
Die mich mit Wahrheit des beschied,
Daß Mannesantlitz nie gerieth
So schön wie seins von Adams Zeit:
Drum lobten Fraun ihn weit und breit.

Da hub der Knappe wieder an,
Daß sein zu lachen der begann:
„Ei Ritter gut, was soll dies sein?
Du hast so manches Ringelein
An den Leib gebunden dir,
Dort oben und auch unten hier."
Der Knapp befühlte mit der Hand,
Was er eisern an dem Fürsten fand.
„Laßt mich den Panzer schauen:
Meiner Mutter Jungfrauen
Wohl an Schnüren Ringlein tragen,
Die nicht so aneinander ragen."
Noch sprach der Knappe wohlgemuth
Zum Fürsten: „Wozu ist dieß gut,
Was sich so wohl will schicken?
Kanns nicht herunterzwicken."

Da wies der Fürst ihm sein Schwert:
„Nun sieh, wer Streit mit mir begehrt,
Des erwehr ich mich mit Schlägen;
Gegen seine muß ichs an mich legen:
Dieß und der Schild behütet mich
Vor dem Schuß und vor dem Stich."
Wieder sprach der Knappe schnell:
Trügen die Hirsche solches Fell,
Sie versehrte nicht mein Gabilot;
So fällt doch mancher vor mir todt."

Die Ritter zürnten, daß er sprach
Mit dem Knappen, welchem Sinn gebrach.
Da sprach der Fürst: „Gott hüte dein!
O wäre deine Schönheit mein!
Dir hätte Gott genug gegeben,
Besäßest du Verstand daneben;
Nun halte Gott dir Kummer fern."
Da ritt er weiter mit den Herrn.
Sie gelangten alle bald
Zu einem Feld im tiefen Wald.
Da fand er an der Pflugschar
Frau Herzeleidens Bauernschar.
Dem Volke nie so leid geschah.
Die man künftig ernten sah,
Sie mußten sän und egen,
Starken Ochsen bräun mit Schlägen.

Der Fürst ihnen guten Morgen bot
Und frug sie: „Sahet ihr nicht Noth
Eine Jungfrau leiden?"
Da konnten sie's nicht meiden,
Sie sagten ihm, was er gefragt:
„Zwei Ritter und eine Magd
Sahn wir reiten heute Morgen.
Das Fräulein schien in Sorgen.
Kräftig mit den Sporen rührte
Die Pferde, der die Jungfrau führte."
Es war Meliakanz,
Dem nachritt Karnachkarnanz
Und ihm im Kampf die Jungfrau nahm:
Sie war an aller Freude lahm.
Sie hieß Imäne
Von der Bellefontäne.

Die Bauern waren sehr verzagt,
Da diese Helden sie befragt.
Sie sprachen: „Wie ist uns geschehn!
Hat unser Junker ersehn
An diesen Rittern schartges Eisen,
So dürfen wir das Glück nicht preisen.
Uns trifft darum mit Recht fürwahr
Der Zorn der Königin immerdar,

Weil er mit uns zu Walde lief
Heute früh, da sie noch schlief."
Gleich galts dem Knappen, wer nun schoß
Im Wald die Hirsche klein und groß;
Heim zur Mutter lief er wieder
Und sagt' es ihr. Da fiel sie nieder,
Seiner Worte sie so sehr erschrak,
Daß sie bewußtlos vor ihm lag.

Als darauf die Königin
Bewußtsein wieder fand und Sinn,
Wie sie zuvor auch war verzagt,
Doch sprach sie: „Sohn, wer hat gesagt
Dir von ritterlichem Orden?
Wie bist' dus inne geworden?"
„Mutter, ich sah vier Männer licht,
Lichter ist Gott selber nicht:
Die sagten mir von Ritterschaft.
Artusens königliche Kraft
Soll nach ritterlichen Ehren
Mich Schildespflichten lehren."
Das war ihr neuen Leids Beginn.
Die Königin sann her und hin,
Wie sie eine List erdächte
Und ihn von solchem Willen brächte.

Der einfältge Knappe werth
Bat die Mutter um ein Pferd.
Das begann sie heimlich zu beklagen.
Sie gedacht: „Ich will ihm nichts versagen;
Aber grundschlecht muß es sein.
Es giebt noch Leute," fiel ihr ein,
„Die gar lose Spötter sind.
Thorenkleider soll mein Kind
An seinem lichten Leibe tragen:
Wird er gerauft und geschlagen,
So kehrt er wohl in kurzer Frist."
O weh der jammervollen List!
Sie wählt' ein grobes Sacktuch aus
Und schuf ihm Hemd und Hosen draus,
Aus Einem Stück geschnitten
Zu des blanken Beines Mitten;
Eine Kappe dran für Haupt und Ohren:
So trugen damals sich die Thoren.
Zwei Ribbalein statt Strümpfen auch
Aus Kalbshäuten frisch und rauch
Maß man seinen Beinen an.
Da weinten Alle, die es sahn.

Die Königin mit Wohlbedacht
Bat ihn zu bleiben noch die Nacht:
„Du darfst dich nicht von hinnen heben,
Ich muß dir erst noch Lehren geben:
Du sollst auf ungebahnten Straßen
Dich nicht auf dunkle Furt verlaßen;
Ist sie aber seicht und klar,
So hat der Durchritt nicht Gefahr.
Du sollst auch Sitte pflegen,
Jeden grüßen auf den Wegen.
Will dich ein grauweiser Mann
Zucht lehren, wie ein Solcher kann,
So folg ihm gerne mit der That
Und zürn ihm nicht, das ist mein Rath.
Eins laß dir, Sohn, befohlen sein:
Wo du guter Frauen Ringelein
Erwerben mögest und ihr Grüßen,
Da nimms: es kann dir Leid versüßen.
Magst du ihren Kuss erlangen
Und herzend ihren Leib umfangen,
Das giebt dir Glück und hohen Muth,
Wenn sie keusch ist und gut.

„Deinen Fürsten, wiße, Sohn mein,
Hat der stolze kühne Lähelein
Zwei Länder abgefochten,
Die dir sonst nun zinsen mochten:
Waleis und Norgals.
Deiner Fürsten Einer, Turkentals,
Den Tod von seiner Hand empfing:
All dein Volk er schlug und fing."
„Das räch ich Mutter, will es Gott,
Ihn verwundet noch mein Gabilot."

Da Morgens schien des Tages Licht,
Der stolze Knappe säumte nicht:
Artus ihm im Sinne lag.
Sie küsst' ihn oft und lief ihm nach.
Der gröste Jammer da geschah,
Als sie den Sohn nicht länger sah.
Der ritt hinweg: wen mag das freun?
Da fiel die Fraue Falsches rein
Zur Erde, wo sie Jammer schnitt,
Bis sie den Tod davon erlitt.

Ihr getreulicher Tod
Bewahrt sie vor der Hölle Noth.
O wohl ihr, daß sie Mutter ward!
So fuhr die lohnergiebge Fahrt
Diese Wurzel aller Güte,
Aus der das Reis der Demuth blühte.
Weh uns, daß uns nicht verblieb
Ihre Sippe bis zum eilften Glied!
Drum muß man so viel Falschheit schaun.
Doch sollten die getreuen Fraun
Heil erwünschen diesem Knaben,
Den sie hier sehen von ihr traben.

Da fuhr der Knappe wohlgethan
In den Wald von Brizilјan.
Er kam an einen Bach geritten,
Den ein Hahn hätt überschritten.
Da stunden Blumen hell und klar;
Doch weil sein Fluß so dunkel war,
Fiel seiner Mutter Rath ihm bei:
Er ritt tagüber dran vorbei,
Wie es ihm denn im Haupt nicht sonnte.
Die Nacht verbracht er wie er konnte;
Doch als der lichte Tag erschien,
Hub er zu einer Furt sich hin,
Die lauter war und wohlgethan.
Auf jener Seite war der Plan
Mit herlichem Gezelt geschmückt;
Viel Reichtum ward daran erblickt.
Das Zelt war hoch und weit dabei,
Der Samt von Farben dreierlei;
Auf den Näten lagen Borten gut.
Von Leder hing dabei ein Hut,
Den man drüber ziehen sollte,
Immer wenn es regnen wollte.

Dük Orilus de Lalander,
Des Weib darunter fand er
Wonniglich ruhen, wie es schien,
Eine reiche Herzogin,
Ihres Ritters liebstes Pfand;
Jeschute war sie genannt.

Entschlafen ward die Fürstin werth.
Sie trug der Minne schärfstes Schwert:
Einen Mund durchleuchtig roth,
Verliebten Ritters Herzensnoth.
Während die Schöne schlief,
Der Mund ihr von einander lief:
Das schuf der Minne Glut und Feuer.
So lag das schönste Abenteuer.
Schneeweiß, wie von Elfenbein,
Zusammen dicht gefügt und klein,
So standen ihr die lichten Zähne.
Mich gewöhnt man nicht, ich wähne,
An so hochgelobten Mund;
Solch Küssen wird mir selten kund.

Von Zobel eine Decke fein
Sollt ihr verhüllen Hüft und Bein,
Die sie vor Hitze von sich stieß,
Wenn sie der Wirth alleine ließ.
Sie war geschmückt nach Hofes Art,
An ihr ward keine Kunst gespart:
Gott selber schuf den süßen Leib.
Es trug das minnigliche Weib
Langen Arm und blanke Hand.
Ein Ringlein dran der Knappe fand,
Das ihn nach dem Bette zwang,
Wo er mit der Fürstin rang.
Ihm rieth ja die Mutter sein
Zu der Frauen Ringelein.
Schnell sprang der Knappe wohlgethan
Von dem Teppich an das Bett heran.

Das reine Weib unsanft erschrak,
Da der Knapp ihr in den Armen lag:
Sie mußte wohl erwachen.
Beschämt und sonder Lachen
Sprach, die man keusche Zucht gelehrt:
„Wer ist es, der mich so entehrt?
Jungherr, es ist euch allzuviel:
Wählt euch doch ein ander Ziel.“

Wie laut sie sich beklagte,
Er frug nicht, was sie sagte,
Ihren Mund er an den seinen zwang.
Auch bedacht er sich nicht lang,
Er drückt' an sich die Herzogin,
Ihr ein Ringlein abzuziehn;
Eine Spange sah er ihr am Hemd:
Die brach er nieder ungehemmt.

Die Frau war nur ein Weib zur Wehr,
Seine Kraft war ihr ein ganzes Heer;
Sie wandt ihn doch mit Ringen ab.
Seinen Hunger klagte jetzt der Knapp:
Da war sie frei der schweren Pflicht.
Sie sprach: „Mich eßen sollt ihr nicht.
Wärt ihr ein wenig weise,
Ihr nähmt euch andre Speise.
Dahinten steht Brod und Wein
Und zwei Rebhühner obenein,
Die eine Jungfrau brachte,
Nicht euch sie zugedachte."
132 Er frug nicht, wo die Wirthin saß:
Einen guten Kropf er aß.
Darnach er schwere Trünke trank.
Die Frau bedauchte gar zu lang
Sein Weilen in dem Pavillon.
Sie wähnt', er wär ein Garzon,
Dem Verstand und Sinn entkam.
Der Angstschweiß brach ihr aus vor Scham.
Doch sprach zu ihm die Fürstin rein:
„Jungherr, ihr sollt mein Ringelein
Hier laßen und den Fürspann.
Hebt euch hinweg: denn kommt mein Mann,
So müßt ihr Zorn erleiden,
Den ihr lieber möchtet meiden."

Da sprach der Knappe wohlgeborn:
„Was fürcht ich eures Mannes Zorn?
Doch kränkts euch an den Ehren,
So will ich hinnen kehren."
Da schritt er zu dem Bett heran:
Ein andrer Kuss war da gethan;
Gar leid war das der Herzogin.
So ritt er ohne Urlaub hin;
Er sprach jedoch: „Gott hüte dein,
Denn also rieth die Mutter mein."

Der Knappe war des Raubes froh;
Eine gute Weile ritt er so,
Nicht fehlt' ihm an der Meile viel:
Da kam, von dem ich sprechen will.
Bald erspürt' er an dem Thau
Den Besuch bei seiner Frau;
133 Der Schnüre hatt ein Theil gelitten:
Da war der Knapp durchs Gras geschritten.
Der werthe Herzog auserkannt
Sein Weib im Zelte traurig fand.
Da sprach der stolze Orilus:
„Wie hab ich, Frau, um euern Kuss
Meine Dienste schlecht verwendet;
Gelästert und geschändet
Ist all mein ritterlicher Preis:
Einen Buhlen habt ihr: ich weiß."
Sie schwur, was mocht ihrs taugen?
Mit waßerreichen Augen
Daß sie unschuldig wäre:
Denn er glaubte nicht der Märe.

Sie sprach jedoch mit Angst und Pein:
„Es kam ein Thor zu mir herein:
Was jemals meine Augen sahn,
Nie erblickt ich schönern jungen Mann.
Mein Ringlein und den Fürspann hier
Nahm er wider Willen mir."
„Ei, wie er euch so wohl gefällt:
Gewiss, ihr habt euch ihm gesellt."
Da sprach sie: „Das verhüte Gott!
Seine Ribbalein, sein Gabilot
Sind mir schon zu nah gekommen.
Wie mag die Red euch frommen?
Es missstünde Königinnen,
So niedrig zu minnen."

Der Herzog wieder begann:
„Frau, nähmt ihr guten Rath nur an,
134 So ließt ihr Eine Sitte fahren:
Statt der Königin Namen zu bewahren,
Hießt ihr nach mir nun Herzogin.
Mir bringt der Handel Ungewinn.
Meine Mannheit ist doch wohl so keck,
Daß euer Bruder Ereck,
Mein Schwager, Fils dü Roi Lak,
Euch wohl deswegen haßen mag.
Auch erkennt der Degen weis,
Wohl ist mein ritterlicher Preis
Von jedem andern Flecken rein,
Als daß er mich vor Prurein
Im Tjoste hat bezwungen.
Doch hab ich an ihm errungen
Hohen Preis vor Karnant.
In rechter Tjost stach meine Hand

Ihn vom Roſs und heiſchte Fianze.
Durch den Schild hat meine Lanze
Ihm euer Kleinod gebracht.
Eure Huld, hätt ich da nicht gedacht,
Käm' Andern je zu Gute,
Meine Herrin Jeſchute.

„Ueberzeugt auch ſeid ihr des,
Frau, daß der ſtolze Galoes,
Fils dû Roi Gandein,
Im Tod erlag der Tjoſte mein.
Ihr ſelber hieltet nah dabei,
Wo mir Plihopliherei
Entgegen tioſtierend ritt
Und mich im Streite da beſtritt.
Hinters Roſs mein Sper ihn zückte,
Daß kein Sattel mehr ihn drückte.
So hab ich manchen Preis errungen,
Viel Ritter hinters Roſs geſchwungen.
Das kam mir nicht zu Gute hier:
Die höchſte Schande wehrt' es mir.

„Sie haßen mich mit Grunde,
Die von der Tafelrunde.
Ihrer achte ſtach ich nieder da,
Wo es manche Jungfrau ſah,
Bei dem Sperber dort zu Kanedig.
Ich behielt euch Preis und mir den Sieg,
Wie ihr bei Artus wohl erfaht,
Der meine Schweſter bei ſich hat,
Die Süße, Kunnewaren.
Ihr Mund kann nicht gebahren
Mit Lachen, eh ſie den erſehn,
Dem den höchſten Preis ſie zugeſtehn.
Ach käm mir doch derſelbe Mann!
So würd ein Streiten hier gethan,
Wie heute Morgen, da ich kämpfte
Und eines Fürſten Hochmuth dämpfte,
Der mir ſein Tioſtieren bot:
Da gab ihm meine Tjoſt den Tod."

„Ich will von ſolchem Zorn nichts ſagen,
Daß mancher hat ſein Weib geſchlagen
Um geringere Schuld.
Sollt ich euch verliebte Huld
Im Ritterdienſt noch bieten,
So gewännt ihr nur die Nieten.
Ich will nicht mehr erwarmen
In euern blanken Armen,
Wo ich wohl ſonſt in Minne lag
Manchen wonniglichen Tag.
Ich mach euch bleich den rothen Mund,
Euern Augen thu ich Röthe kund;
Eurer Freude will ich wehren,
Euer Herze Seufzer lehren."

Die Fürſtin ſah den Fürſten an,
Ihr Mund da jämmerlich begann:
„Nun ehrt an mir die Ritter all.
Weiſ und getreu ſeid ihr zumal
Und wohl auch ſo gewaltig mein,
Ihr könnt mir ſchaffen hohe Pein;
Nur geht erſt weislich zu Gericht.
Bei allen Fraun, verſäumt es nicht!
Verdien ichs, trag ich gern die Noth.
Fänd ich von andrer Hand den Tod,
Daß es euch nicht Schmach erwürbe,
Wie gern ich dann erſtürbe!
Das wär mir eine ſüße Zeit,
Da ihr mir doch erzürnet ſeid."

Wieder brach der Zornge los:
„Frau, euer Hochmuth wird zu groß,
Dem ſei ein Maß beſchieden.
Geſellſchaft wird vermieden
Mit Trinken und mit Eßen,
Beilagers gar vergeßen.
Euch wird kein anderes Gewand
Als dieß, worin ich heut euch fand.
Sei euer Zaum ein Seil von Baſt,
Der Hunger lad eur Pferd zu Gaſt;
Allen ſeinen Schmuck verliert
Euer Sattel wohlgeziert."
Hurtig zerrt' und riß er da
Den Samt herab. Als das geſchah,
Und der Sattel brach, den ſie geritten
(Ihre keuſchen reinen Sitten
Hatten ſeinen Haß erfochten):
Mit dem Strick, von Baſt geflochten,
Richtet' er ihn wieder zu;
Sein Haß benahm ihr gar die Ruh.

Der Herzog sprach nach solchem Thun:
„Herrin, laßt uns reiten nun.
Wie wär ich froh, erreicht ich ihn,
Der eure Minne nahm dahin.
Ich bestünd das Abenteuer,
Gäb auch sein Athem Feuer
Wie eines wilden Drachen."
Mit Weinen sonder Lachen
Schied aus dem Zelte trauriglich
Die edle Frau und härmte sich.
Sie hing dem eignen Leid nicht nach,
Nur ihres Mannes Ungemach.
Sein Trauern schuf ihr solche Noth,
Ihr wäre lieber wohl der Tod.
Nun sollt ihr treulich sie beklagen,
Sie muß nun hohen Kummer tragen.
Wär mir aller Frauen Haß bereit,
Mich härmte doch Jeschutens Leid.

138 So ritten sie auf seiner Fährte.
Der Knapp sein Roſs auch Eile lehrte;
Nur wuste nicht der Unverzagte
Daß man hinterdrein ihm jagte;
Doch wen sein Auge wahr nahm,
Sobald er ihm so nahe kam,
Der gute Knappe grüßt' ihn fein
Und sprach: „So rieth die Mutter mein."

Also ritt der täppsche Knab
Einen Berghang hinab.
Als er vor den Felsen kam,
Eines Weibes Stimm er dort vernahm.
Vor Jammer schrie sie manchen Schrei;
Ihr war die Freude gar entzwei.
Der Knappe ritt ihr eilends nah:
Nun hört, was that die Jungfrau da?
In ihres Herzleides Drang
Riß die braunen Zöpfe lang
Sigune jammernd aus der Haut.
Als der Knapp sich umgeschaut,
Schionatulander
In der Tjost erschlagen fand er
Liegen in der Jungfrau Schooß,
Die aller Freuden nun verdroß.
„Mag er traurig oder fröhlich sein,
Ihn grüßen hieß die Mutter mein:
Gott wahr euch," sprach des Knappen Mun
„Ich habe jämmerlichen Fund
In euerm Schooß gefunden;
Wer schlug ihm solche Wunden?"
139 Der Knapp sprach unverdroßen
Noch: „Wer hat ihn erschoßen?
Geschahs mit einem Gabilot?
Mich dünket, Frau, er liege todt.
Wollt ihr mir davon nicht sagen
Wer euch den Ritter hat erschlagen?
Kann ich ihn noch erreiten,
Ich will gerne mit ihm streiten."

Da nahm der preiswerthe Knab
Einen Köcher herab,
Drin er scharfe Gabilote fand.
Er trug auch noch in seiner Hand,
Was er Frau Jeschuten nahm,
Zu der er in der Einfalt kam.
Wär seines Vaters Brauch ihm kund,
Der doch sein angebornes Pfund,
Er hätte wohl den Schild geschwenkt,
Doch nicht die Herzogin gekränkt,
Die er von aller Freude schied.
Mehr denn ein ganzes Jahr vermied
Sie mit Gruß und Kuſs der Mann;
Unrecht ward der Frau gethan.

Nun hört auch von Sigunen sagen:
Die konnt ihr Leid mit Jammer klagen.
Sie sprach zum Knappen: „Du hast Tugend
Geehrt sei deine süße Jugend
Und dein Antlitz minniglich:
Fürwahr, das Glück erwartet dich.
Diesen Ritter mied das Gabilot,
Er empfing von einer Tjost den Tod.
140 Dir wurzelt Treu im Herzen,
Daß er dich so kann schmerzen."
Eh die Beiden Abschied nahmen,
Frug sie ihn nach dem Namen
Und gestand, daß Gott sich an ihm fliß.
„Von Fils, scher Fils, beau Fils,
Also hat mich stäts genannt,
Der ich daheim bin bekannt."

Da gesprochen war das Wort,
Ihn erkannte sie sofort.
Nun hört ihn endlich nennen,

Daß ihr hinfort mögt kennen
Dieſer Aventüre Held,
Der dort noch bei der Jungfrau hält.

Da ſprach ihr rother Mund zumal:
„Fürwahr du heißeſt Parzival.
Der Name ſagt: Inmitten durch.
Die Liebe ſchnitt wohl ſolche Furch
In deiner Mutter treues Herz;
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.
Nicht ſag ichs mir zum Ruhme:
Deine Mutter iſt mir Muhme.
Vernimm auch ohne falſche Liſt
Die rechte Wahrheit, wer du biſt.
Dein Vater war ein Anſchewein;
Ein Waleis von der Mutter dein
Biſt du geboren zu Kanvoleiß,
Wie ich mit ganzer Wahrheit weiß.
Du biſt auch König zu Norgals:
In der Hauptſtadt Kingrivals
Soll dein Haupt die Krone tragen.
Für dich ward dieſer Fürſt erſchlagen,
Der ſtäts dein Land dir wehrte,
Seine Treue nie verſehrte.
Junger ſchöner ſüßer Mann,
Zwei Brüder thaten Leid dir an.
Zwei Länder nahm dir Lähelein;
Dieſen Ritter hier, den Oheim dein,
Schlug Orilus im Einzelſtreit;
Der ließ auch mich in dieſem Leid.
Mir dient' ohn alle Schande
Dieſer Fürſt von deinem Lande,
Wo deine Mutter mich erzog.
Lieber Vetter, höre doch,
Wie ihm ſolch Ende ward zu Theil;
Ihm ſchuf ſolch Leid ein Brackenſeil.
In unſern Dienſten hat den Tod
Der Held erjagt und Sehnſuchtsnoth
Mir nach ſeiner Minne.
Wohl hatt ich kranke Sinne,
Daß ich ihm Minne nicht geſchenkt:
Drum hat, der Alles ſchafft und lenkt,
Jede Freude mir verboten:
Nun minn ich ſo den Todten."

Da ſprach er: „Baſe, mir iſt leid
Meine Schande wie dein Herzeleid.
Mag ich das künftig rächen,
Will ich michs nicht entbrechen."
Da wollt er ſchon zum Streit hinweg;
Doch wies ſie ihn den falſchen Weg,
Daß er das Leben nicht verlöre
Und ſie noch größern Schaden köre.
Er gerieth auf eine Schneiſe,
Die führt' ins Land der Bretaneiſe;
Sie war gar breit und wohlgebahnt.
Wen er zu Fuß und Roſs da fand,
Ritter oder Kaufmann,
Die ſprach er alle grüßend an:
Denn das wär ſeiner Mutter Rath;
Die gab ihn auch ohn Uebelthat.

Da die Dämmerung begann,
Große Müde fiel ihn an.
Da ſah der Einfalt Spielgenoß
Ein Haus, das war nicht eben groß:
Darinnen ſaß ein karger Wirth,
Wie der Bauer ſelten höfiſch wird.
Dieſer war ein Fiſchersmann,
Der auf keine Güte ſann.
Den Knappen Hunger lehrte,
Daß er bei ihm einkehrte
Und klagte ſeines Hungers Noth.
Der ſprach: „Ich gäb ein halbes Brot
Euch noch nicht in dreißig Jahren.
Wer meine Milde zu erfahren
Harren will, wie ſäumt der ſich!
Ich ſorg um Niemand als um mich,
Demnächſt um meine Kindelein:
Hier kommt ihr heute nicht herein.
Hättet ihr Pfennig oder Pfand,
Ich behielt' euch gleich zu Hand."

Was bot der Knappe da ihm an?
Frau Jeſchutens Fürſpann.
Wie der Bauer das erſah,
Lachendes Mundes ſprach er da:
„Willſt du bleiben, ſüßes Kind,
Dich ehren alle, die hier ſind." —
„Kannſt du heut Nacht mich ſpeiſen,
Den Weg mir morgen weiſen
Zu Artus (dem bin ich hold),
So mag verbleiben dir das Gold."

„Das thu ich," sprach der Villan.
„Ich sah nie Kind so wohlgethan:
Ich bring dich als ein Wunder
Vor des Königs Tafelrunder."

Die Nacht verblieb der Knappe dort:
Frühmorgens zog er wieder fort.
Er hatte kaum des Tags erharrt;
Der Wirth auch balde fertig ward
Und lief voraus; der Junggesell
Ritt nach: sie waren beide schnell.

Mein Herr Hartmann von Aue,
Ginover eurer Fraue
Und Artus euerm König hehr,
Ihnen kommt von mir ein Gast daher.
Seht, daß man sein nicht spotte.
Er ist Geige nicht noch Rotte,
Laßt sie ein ander Spiel sich nehmen:
So muß sich ihre Zucht nicht schämen.
Sonst wird eure Frau Enide
Und ihre Mutter Karsnafide
Durch die Stampfmühl auch gezückt,
Mit Hohn ihr Lob all überbrückt.
Sollt ich den Mund mit Spott verschleißen,
Meinen Freund wollt ich dem Spott entreißen.

Da kam mit dem Fischersmann
Unser Knappe wohlgethan
Des Landes Hauptstadt so nah,
Daß man Nantes wohl ersah.
Da sprach er: „Kind, Gott hüte dein.
Nun sieh, dort must du reiten ein."
Der Knappe guten Sinnes bar
Sprach: „Weise mich noch näher dar."
„Das laß ich bleiben, liebes Kind:
So stolz ist all das Hofgesind,
Käm ihm ein Villan zu nah,
Der fände übeln Lohn allda."

Da ritt der Knapp allein voran
Auf einen nicht zu breiten Plan,
Von bunten Blumen überzogen.
Kein Kurvenal hatt ihn erzogen.
Er wüste nichts von Kurtoisie:
Der Ungereiste weiß das nie.
Von Bast geflochten war sein Zaum,
Sein armes Rösslein trug ihn kaum,
Strauchend thät es manchen Fall.
Auch war sein Sattel überall
Von neuem Leder unbeschlagen.
Von Härmelin und samtnen Kragen
Trug er kein zu schwer Gewicht;
Mantelschnüre braucht er nicht:
Für Sukni und für Sürkot
Hatt er nur sein Gabilot.
Der nie der reinsten Zucht vergaß,
Sein Vater einst geschmückter saß
Auf dem Teppich dort vor Kanvoleis.

Dem Furcht nie machte kalt noch heiß,
Einem Ritter, der da kam geritten,
Bot er Gruß nach seinen Sitten:
„Gott wahr euch, rieth die Mutter mir."
„Gott lohne, Junker, euch und ihr,"
Sprach Artusens Basensohn,
Den erzogen Utepandragon;
Auch sprach derselbe Weigand
Als Erbtheil an der Britten Land.
Es war Ither von Gahevieß,
Den man den rothen Ritter hieß.

All seine Rüstung war so roth,
Daß sie den Augen Röthe bot.
Sein Ros war roth aber schnell.
Allroth war sein Gügerel,
Seine Kopertür von rothem Samt,
Sein Schild ein Feuer roth entflammt,
Roth sein Korsett, laßt euch melden,
Und wohlgeschnitten an dem Helden,
Roth war sein Schaft, roth war sein Sper:
Roth auch hatt auf sein Begehr
Sein Schwert der Schmied geröthet,
Doch die Schärfe nicht verlöthet.
Der König von Kukumerland,
Roth von Gold in seiner Hand
Stand ein Beche reich geziert,
Den er der Tafelrund entführt.
Mit blanker Haut, mit rothem Haar
Zum Knappen sprach er, freundlich zwar:

„Gesegnet sei dein süßer Leib,
Dich trug im Schooß ein reines Weib.
Der Mutter Heil, die dich gebar!
Niemand war je so schön und klar.
Du wirst der Minne Hort und Krieg,
Ihre Niederlage wie ihr Sieg.
Du wirst der Frauen Wunsch und Lust,
Du wirst ihr Jammer, ihr Verlust.
Lieber Freund, willst du zur Stadt,
So grüße doch, wie ich dich bat,
Den König Artus und die Seinen
Und sag: nicht flüchtig zu erscheinen
Woll ich hier warten und beschaun
Wer sich zum Kampfe wird getraun.

„Es nimmt, hoff ich, all nicht Wunder.
Ich ritt hin vor die Tafelrunder
Und machte Anspruch auf mein Land.
Diesen Kopf mit ungefüger Hand
Erhob ich, daß der Wein entfloß
Frau Ginoveren in den Schooß.
Das that ich, Anspruch zu erheben,
Verbrannten Strohwisch übergeben
Davon wird russig leicht die Haut
Drum mied ichs," sprach der Degen laut
„Auch um Raub bin ich nicht hergefahren,
Meine Krone kann mir das ersparen.
Nun sage, Freund, der Köngin an,
Nicht ihr hab ichs zur Schmach gethan,
Nur den Werthen, die da saßen
Und der rechten Wehr vergaßen.
Seins Könige, seiens Fürsten,
Soll dort ihr Wirth verdürsten?
Holen sie seinen Goldnapf nicht,
Ihr hoher Preis wird all zunicht."

Der Knapp sprach: „Ich bestelle dir,
Was du gesprochen hast zu mir."
Er ritt von ihm zu Nantes ein.
Ihm folgten viel der Junkerlein
Auf den Hof vor den Saal:
Da war ein Leben, war ein Schall!
Bald entstand Gedräng um ihn;
Iwanet sprang zu ihm hin:
Dieser Knappe Falsches frei
Bot ihm seine Kompanei.

Der Knappe sprach: „Gott wahre dich;
Meine Mutter lehrte mich,
Eh ich von ihr schied, den Gruß.
Hier seh ich manchen Artus:
Welcher soll mich Ritter machen?"
Iwanet begann zu lachen;
„Du hast den rechten nicht gesehn;
Doch es soll sogleich geschehn."

Da trat er mit ihm in den Saal
Zu den Tafelrundern allzumal.
So viel vermocht er in dem Schall,
Er sprach: „Bewahre Gott euch all,
Zumal den König und sein Weib.
Meine Mutter rieth, daß ich beileib
Die begrüßte gleich zur Stunde,
Und wer hier an der Tafelrunde
Mit Ehren Sitz erworben hat,
Die alle sie mich grüßen bat.
An Einer Kunst mir noch gebricht:
Wer hier der Wirth ist, weiß ich nicht:
Ein Ritter ihm durch mich entbot
(Den sah ich allenthalben roth),
Er harre seiner vor dem Thor;
Mich dünkt, er soll zum Kampf hervor.
Ihm ist auch leid, daß er den Wein
Verschüttet auf die Königin rein.
O hätt ich doch sein Streitgewand
Empfangen von des Königs Hand!
Aller Freuden rühmt' ich mich,
Denn es steht so ritterlich!"

Unser Jungherr unbezwungen
War von Leuten so umrungen,
Ihn trieb bald hin bald her die Schar.
Sie nahmen seines Aussehns wahr.
Da war es leicht zu schauen:
An Herren noch an Frauen
Sah man nie holder Angesicht.
In übler Laune war es nicht,
Daß Gott Parzivaln erdachte,
Dem kein Schrecken Schrecken brachte.

So stellte sich Artusen vor,
Den Gott zu einem Wunder kor.
Haßen konnte Niemand ihn.

Da beschaut' ihn auch die Königin,
Eh sie aus dem Saale schied,
Wo ihr Gewand der Wein nicht mied.
Artus sah den Knappen an;
Zu seiner Einfalt sprach er dann:
„Habt, Junker, eures Grußes Dank;
Ich vergelt ihn gerne lebenslang
Mit Herzen und mit Gute:
Traun, so ist mir zu Muthe."

„Wollte Gott, das würde wahr!
Bis dahin dünkt mich wohl ein Jahr.
Daß ich nicht Ritter werden soll,
Das thut mir übler viel als wohl;
Nun haltet mich nicht länger hin:
Sei Rittersehre mein Gewinn."
Der Wirth sprach: „Ich bin gern bereit,
Gebricht mir selbst nicht Würdigkeit.
Du bist so edel wohl von Art,
Mit vollen Händen ungespart
Will ich dir meine Gabe schenken;
Fürwahr, ich darf mich nicht bedenken.
Gedulde dich bis Morgen,
So will ich für dich sorgen."

Der wohlgeborne Knappe
Stand gaggernd wie ein Trappe.
Er sprach: „Ich will nicht mehr erbitten:
Der mir entgegen kam geritten,
Kann ich nicht dessen Rüstung haben,
So frag ich nichts nach Königsgaben.
Mir giebt wohl noch die Mutter mein;
Die soll doch eine Köngin sein."

Artus hub zum Knappen an:
„Die Rüstung trägt ein solcher Mann,
Ich wag es nicht, sie dir zu geben.
Ich selber muß in Kummer schweben
Sonder alle meine Schuld,
Weil ich darbe seiner Huld.
Es ist Ither von Gaheviess,
Der Leid mir durch die Freude stieß."

„Ihr wärt unmilde, König hehr,
Schien euch solch Geschenk zu schwer.
Gebts ihm immer," sprach Herr Keie,
„Und laßt ihn zu ihm ins Freie.
Wollt ihr zurück den goldnen Kopf,
Hier ist die Geisel, dort der Topf:
Gönnts dem Kind, ihn umzutreiben;
Man wird es Fraun mit Ruhm beschreiben.
Er muß noch manchen Stoß ertragen,
Noch manche Ruthe wird ihn schlagen.
Ich sorg um ihrer Keines Leben:
Man soll Hund' um Eberköpfe geben."
„Ungern wollt ich ihm versagen,
Ich fürchte nur, er wird erschlagen,
Den ich zum Ritter machen soll,"
Sprach Artus aller Treue voll.

Der Knapp empfing die Gabe doch.
Wie nahe ging das Manchem noch!
Der Jüngling eilends aufbrach;
Alt und Jung drang ihm nach.
Iwanet zog ihn an der Hand
Vor einer Schaulaube Rand.
Sein Auge vor und rückwärts flog:
Auch war die Laube nicht zu hoch,
Daß er gar wohl darauf vernahm,
Was bald ihm Kummer schuf und Gram.

Da wollte selbst die Königin
An das Laubenfenster hin
Mit Rittern und mit Frauen.
Sie wolltens Alle schauen.
Da saß auch Kunneware,
Die stolze und die klare:
Die lachte weder laut noch leis,
Bis der kam, der den höchsten Preis
Erworben oder sollt erwerben;
Lieber wollte sie ersterben.
Alles Lachens blieb sie frei;
Doch als der Knappe ritt vorbei,
Da erlacht ihr minniglicher Mund:
Dafür ward ihr der Rücken wund.

Da faßte Kei der Seneschant
Frau Kunnewaren de Lalant
Bei ihrem lockigen Haar.
Ihre langen Zöpfe klar
Wand er sich um seine Hand:
Er spängte sie ohne Spängelband.

Ihrem Rücken ward kein Eid gestabt;
Doch ward ein Stab so dran gehabt,
Bis sein Sausen ganz verklang,
Daß es Kleid und Haut durchdrang.

152 So sprach der Unweise:
„Ihr habt nun euerm Preise
Mit Schmach den Abschied gegeben:
Ich fing ihn im Vorüberschweben
Und will ihn wieder in euch schmieden,
Daß ihrs empfindet in den Gliedern.
Mich dünkt, dem König Artus wär
Zu Haus und Hofe schon bisher
Geritten mancher werthe Mann;
Doch ihr lachtet ihn nicht an,
Und lacht um jenen Mann so laut,
Der Rittersitte nie geschaut."

Was auch im Zorn geschehen mag,
Das Reich hätt ihm doch keinen Schlag
Zuerkannt auf diese Magd,
Die sehr von Freunden ward beklagt.
Dürfte sie den Schildrand tragen,
Sein Unfug würd ihm heim geschlagen.
Ihr fürstlich Blut ist recht und rein:
Orilus und Lähelein,
Ihre Brüder, hättens die gesehn,
Mancher Schlag wär nicht geschehn.

Der verschwiegne Antanor,
Der um sein Schweigen daucht ein Thor,
An gleichen Schicksalsfäden
Hing ihr Lachen und sein Reden:
Er wollte nie ein Wörtlein sagen,
Bis sie gelacht, die Ket geschlagen.
Als ihr Lachen nun geschah,
Sein Mund sprach zu Keien da:
153 „Gott weiß, Herr Seneschant,
Daß Kunneware de Laland
Um den Knappen ward mißhandelt,
Freud in Leid wird euch verwandelt
Noch dafür von seiner Hand,
Wenn erst sich Zeit und Stunde fand."

„Da euer erstes Wort mir bräut,
So sorg ich, daß es euch nicht freut."

Zermürbt ward ihm der Braten,
Zugeflüstert und gerathen
Viel dem sinnbegabten Thoren
Mit Faustschlägen um die Ohren.
Das that Herr Keie vor dem Saal,
Daß der junge Parzival
Die Beschimpfung mochte schauen
Antanors wie der Frauen.
Leid war ihm herzlich ihre Noth,
Er griff wohl oft zum Gabilot:
Vor der Königin war solcher Drang,
Daß er es darum nicht schwang.

Urlaub nahm da Iwanet
Vom Fils dû Roi Gachmuret.
Alleine hub sich Der sodann
Hinaus zu Ithern auf den Plan.
Dem bracht er dort die Märe,
Daß in Nantes Niemand wäre,
Der Lust mit ihm zu streiten habe.
„Mich gewährte Artus einer Gabe.
Ich sagt' ihm, wie dein Auftrag war,
Daß es dein Wille ganz und gar
154 Nicht war, die Königin zu begießen:
Dich werde Unfug stäts verdrießen.
Sie gelüstet nicht des Streites.
Das Roß gieb, drauf du reitest,
Und deine Rüstung allzumal:
Ich empfing sie auf dem Saal,
Weil ich drin Ritter werden muß.
Versagt sei dir mein Gruß,
Wenn du mir es ungern giebst:
Nun gieb mir, wenn du Klugheit liebst."

- Der König von Kukumerland
Sprach: „Hat dir Artusens Hand
Meine Rüstung gegeben?
Er gäbe dir mein Leben,
Könntest du mirs abgewinnen:
So kann er Freunde minnen.
War er dir schon früher hold?
Dein Dienst erwarb so schnell den Sold."

„Ich mag erwerben was ich will.
Wohl ist es wahr, er gab mir viel.
Gieb her und laß dein Landrecht:

Ich will nicht länger sein ein Knecht,
Ich soll nun Schildesamt bekommen."
Schon hatt er ihn beim Zaum genommen:
„Am Ende bist du Lähelein,
Von dem mir klagt die Mutter mein."

Der Ritter wandte seinen Schaft
Und stieß den Knappen so mit Kraft,
Daß er mit seinem armen Roſs
Nieder auf die Blumen schoß.
Ihn schlug der Zornerhitzte,
Daß ihm vom Schafte spritzte
Aus der Haut sein rothes Blut.
Parzival der Knappe gut
Stand hier zornig auf dem Feld.
Sein Gabilot ergriff der Held:
Wo der Helm und das Visier
Sich scheiden ob dem Härsenier,
Traf ihn durchs Aug das Gabilot
Und durch den Nacken, daß er todt
Hinfiel, der Falschheit Gegensatz.
Seufzern, Klagen machte Platz
Ithers Tod von Gahevieß,
Der Frauen naße Augen ließ.
Die seine Minne je empfand,
Der war die Freude fern gebannt,
Der war verscherzt der heitre Scherz,
Verwandelt in der Trauer Schmerz.

Parzival war noch so dumm,
Er kehrt' ihn hin und wieder um,
Ihm die Rüstung abzustreifen;
Doch konnt ers nicht begreifen.
Das Helmband und manch Schinnelier
Mit seinen blanken Händen zier
Wust er nicht aufzustricken,
Noch sonst herab zu zwicken;
Jedoch versucht ers oft genug,
Der weder weise war noch klug.

Das Streitroſs und das Pferdelein
Huben an zu wiehern und zu schrein.
Da vernimmt es Iwanet,
Der vor der Stadt am Graben steht,
Vetter und Knapp der Königin:
Da er hörte, wie die Pferde schrien,
Und da er Niemand drauf ersah,
Der Liebe Willen that ers da,
Die er zu Parzivalen trug,
Daß zu ihm lief der Knappe klug.

Da fand er Itheren todt
Und Parzival in Dümmlingsnoth;
Wie bald er ihm zu Hülfe sprang!
Da sagt' er Parzivalen Dank,
Daß den Preis erworben seine Hand
An dem von Kukumerland.
„Gott lohns. Doch rathe was ich thu.
Ich kann hier gar nicht recht dazu:
Wie brings ich von ihm und an mich?"
„Sei nur getrost, ich lehr es dich,"
Sprach der stolze Iwanet
Zum Fils dü Roi Gachmuret.
Entwappnet ward der todte Mann
Da vor Nantes auf dem Plan,
Das Kleid dem Sieger angelegt,
Der noch der Einfalt Zeichen trägt.

Iwanet sprach: „Die Ribbalein
Dürfen nicht unterm Eisen sein:
Du sollst nun tragen Rittersкleid."
Das Wort war Parzivalen leid.
Da begann der gute Knab:
„Was mir meine Mutter gab,
Das soll nicht von mir kommen,
Mag es schaden oder frommen."
Das dauchte wunderlich genug
Iwaneten (der war klug);
Dennoch folgt' er ihm getrost,
Und war ihm nicht darum erbost.
Er schuht' ihm über die Ribbalein
Zwei Eisenhosen licht von Schein;
Mit edeln Borten ohne Leder
(Sie gehörten zu jedweder)
Fügt' er ihm Sporen goldesroth.
Eh er ihm den Halsberg bot,
Band er ihm um manch Schinnelier.
Nicht lange mehr, so sah man hier
Von Haupt zu Fuß in blankem Stahl
Den ungeduldgen Parzival.

Gern hätt der Knappe wohlgethan
Seinen Köcher umgethan.

„Ich reiche dir kein Gabilot,
Weil dieß die Ritterschaft verbot,"
Sprach Iwanet der Knappe werth;
Er schnallt' ihm um ein scharfes Schwert:
Das lehrt' er ihn vom Leder ziehn
Und widerrieth ihm zages Fliehn.
Näher zog er dann heran
Des todten Mannes Kastilian;
Es war von Beinen hoch und lang.
Der gewappnet in den Sattel sprang,
Stegreife braucht' er nicht,
Von dessen Raschheit man noch spricht.

158 Noch ließ Iwanet nicht nach,
Er lehrt' ihn unter Schildesdach
Nach Kunstgebrauch gebahren
Und des Feindes Brust nicht sparen.
Er gab ihm in die Hand den Sper.
Darnach verlangte den nicht sehr;
Doch fragt' er: „Wozu soll das frommen?"
„Die gegen dich tjostierend kommen,
Auf die sollst du ihn brechen,
Durch ihren Schild verstechen.
Wer das recht zu treiben weiß,
Der hat vor den Frauen Preis."

Die Aventüre giebt Bericht,
Nicht zu Köln noch Mastricht
Könnt ihn ein Maler schöner malen,
Als man ihn sah vom Pferde stralen.
Zu Iwaneten hub er an:
„Lieber Freund und Kumpan,
Ich hab erworben, was ich bat:
Meinen Dienst nun magst du in der Stadt
Dem König Artus sagen
Und ihm meine Schande klagen.
Bring ihm zurück den Goldnapf hier.
Ein Ritter brach die Zucht an mir,
Daß er die Jungfrau schlug so sehr,
Die mein gelacht von Ohngefähr.
Mir liegt ihr Jammer stäts im Sinn,
Es rührt mein Herz nicht obenhin:
Wohl muß inmitten drinne sein
Der Jungfrau unverdiente Pein.
159 Nun thus, weil wir uns gerne sehn,
Und laß den Schimpf dir nahe gehn.
Gott hüte dein; ich will nun fahren:
Der mag uns Beide wohl bewahren."

Jämmerlich da liegen ließ
Der Held Ithern von Gahevieß.
Der war im Tod noch minniglich,
Im Leben lebt' er seliglich.
Hätt ihn getödtet Ritterschaft,
Ein Sperstoß ihn dahingerafft,
Wer klagte dann so seltne Noth?
Er starb von einem Gabilot.

Viel lichte Blumen ihm zum Dach
Iwanet darnieder brach.
Er stieß des Gabilotes Stiel
In die Erde, wo er fiel;
Dann in Kreuzesform ein Holz
Stach der sinnge Knappe stolz
Durch des Gabilotes Schneide.
Daß er dieß auch nicht vermeide,
Er macht' es in der Stadt bekannt,
Wo manche Frau verzagend stand,
Und mancher Ritter weinte,
Seine Treue so bescheinte.
Da ward der Jammer allgemein.
Man holte schön den Todten ein:
Die Königin ritt aus dem Thor;
Man trug das Heiligtum ihr vor.

Ob dem König von Kukumerland,
Gefällt von Parzivalens Hand,
160 Frau Ginover die Königin
Sprach jammervoller Worte Sinn:
„Weh, o weh und heia hei!
Artusens Würdigkeit entzwei
Muß brechen dieses Wunder:
Der aller Tafelrunder
Höchsten Preis sollte tragen,
Wo der vor Nantes liegt erschlagen.
Sein Erbtheil nur begehrte,
Den man hier sterben lehrte.
Er war doch lange Ingesind
Allhier, daß weder Mann noch Kind
Uebles je von ihm vernahm.
Aller Falschheit war er gram,
Ueber allen Trug erhaben.

Nun muß ich allzufrüh begraben
Des höchsten Preises Siegel.
Sein Herz, der Tugend Spiegel,
Der Treue Grundfeste,
Rieth immer ihm das Beste,
Wo man nach Frauenminne
Mit festem Muth und Sinne
Sollt erweisen Mannestreu.
Den Frauen wuchert immer neu
Des hier gesäten Leides Kraut,
Aus deiner Wunde Jammer thaut.
Dir war doch wohl so roth dein Haar,
Daß dein Blut die Blumen klar
Nicht röther konnte machen.
Du verbietest weiblich Lachen."

161 Ither der lobesreiche Held
Ward königlich der Gruft gesellt.
Sein Tod die Frauen seufzen lehrte,
Als ihm die Rüstung den bescherte:
Das Ende gab ihm ja nach ihr
Des blöden Parzivals Begier;
Als er mehr Verstand gewann,
Da hätt ers lieber nicht gethan.

Dieser Sitte pflag das Roß,
Daß keine Arbeit es verdroß:
Ob es kalt war oder heiß,
Es gerieth vom Laufen nie in Schweiß,
Obs über Stein und Wurzeln ging.
Das Gürten war an ihm gering:
Ein Loch schnallt' es nur hinauf,
Wer zwei Tage saß darauf.
Gewappnet ritts der kindsche Mann
Den Tag so weit, ein Kluger kann
Es nicht in zweien reiten,
Stünd er auch auf bei Zeiten.
Er ließ es rennen, selten traben
Und wust ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach,
Gewahrt' er eines Thurmes Dach.
Da wähnt' in seinem Sinn der Thor,
Der Thürme wüchsen mehr hervor;
Ihrer stunden viel auf Einem Haus.
Er dachte, Artus säe sie aus.

Das schrieb er ihm für Wunder an
Und dacht, er wär ein heilger Mann.
162 Also sprach der blöde Held:
„Meiner Mutter Volk baut schlecht ihr Feld:
So hoch ja wächst ihr nie die Saat,
Die sie in dem Walde hat,
Wo es doch selten trocken wird."
Gurnemans de Graharz hieß der Wirth
In der fern erschauten Veste.
Eine Linde wiegte breite Aeste
Davor auf grüner Wiese.
Zu breit noch lang war diese,
Nur in dem rechten Maße.
Da trug ihn Roß und Straße
Dahin, wo er ihn sitzen fand,
Dem die Burg war und das Land.

Ermüdung war es, die ihn zwang,
Daß er den Schild nicht richtig schwang,
Zu sehr vor, zu sehr zurück,
Und nimmer nach der Sitte Schick,
Die da galt für rechtes Maß.
Fürst Gurnemans alleine saß.
Die Linde gab mit Wonne
Schatten vor der Sonne
Dem Hauptmann aller wahren Zucht.
Des Sitte Tadel zwang zur Flucht,
Der empfing den Gast: so war es recht;
Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,
In seiner Einfalt hub er an:
„Meine Mutter hieß mich dessen Rath
Erflehn, der graue Locken hat.
163 Dafür will ich euch dankbar sein,
Da so mir rieth die Mutter mein.
„Kommt ihr guten Rath zu hören
Hieher, so müßt ihr es verschwören
Mir zu zürnen um den Rath
Und immer thun, wie ich euch bat."

Da warf der edle Fürst zuhand
Einen jährgen Sperber von der Hand,
Der gleich sich in die Veste schwang,
Daß seine goldne Schelle klang.
Das war ein Bote: Jungherrn gleich

Kamen in Kleidern schön und reich.
Die bat er: „Führt hinein den Gast
Und entledigt ihn der Eisenlast."
Der sprach: „Meine Mutter sprach wohl wahr,
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr."

Da führten sie ihn ein zuhand,
Wo er viel werthe Ritter fand.
Auf dem Hof war eine Statt,
Wo man ihn abzusteigen bat.
Der warf in seiner Thorheit ein:
„Mich hieß ein König Ritter sein;
Was mir darauf auch widerfährt,
Ich komme nicht von diesem Pferd.
Euch zu grüßen rieth die Mutter mir."
Sie dankten beiden, ihm und ihr.
Da so das Grüßen war gethan
(Das Roß war müd und auch der Mann),
Manches Grundes sie gedachten,
Eh sie vom Roß ihn brachten
Zu einer Kemenaten.
Da hört' er Alle rathen:
„Laßt den Harnisch von euch thun,
Daß sich die müden Glieder ruhn."

Sie entwappneten ihn insgemein.
Als sie die rauhen Ribbalein
Und die Thorenkleider sahen,
Da erschraken, die sein pflagen.
Mit Scheu ward es am Hof gesagt;
Der Wirth war schier vor Scham verzagt.
Ein Ritter sprach mit höfscher Zucht:
„Gleichwohl, so edle Frucht
Erfah nie meiner Augen Licht;
Er hat, was Glück und Heil verspricht,
In reiner hoher süßer Art.
Wie ist so der Minne Stolz bewahrt?
Mich jammert immer, daß ich fand
An der Luft der Welt so schlecht Gewand.
Wohl doch der Mutter, die ihn trug,
Der aller Gaben hat genug.
Sein Helmschmuck ist wohlgethan,
Die Rüstung stand ihm herlich an,
Eh wir sie niederbanden
Und von Quetschungen fanden
Manche Schramme roth von Blut,
Die an sich trug der Knappe gut."

Zu dem Ritter sprach der Wirth: „Gieb Acht,
Ein Weib gebot ihm diese Tracht."
„Nein Herr, er hat noch solche Sitten,
Er wüste wohl kein Weib zu bitten,
Ihn zum Diener zu erwählen;
Sonst möcht ihm nichts zur Minne fehlen."
Der Wirth sprach: „Laßt uns zu ihm gehn,
Und seine fremde Tracht besehn."

Die Herren gingen hin zu Stund
Und fanden Parzivalen wund
Von einem Sper; der blieb doch ganz.
Sein unterwand sich Gurnemans.
Der war solch ein Unterwinder,
Daß ein Vater seine Kinder,
An Treue Theil zu haben
Nicht beßer könnte laben.
Seine Wunden wusch und band
Ihm der Wirth mit eigner Hand.

Nun war auch aufgelegt das Brot.
Des war dem jungen Gaste Noth:
Hungrig war er überaus.
Nüchtern war er Morgens aus
Geritten von dem Fischersmann.
Die er vor Nantes dann gewann,
Die Wunde, und der Harnisch schwer,
Macht' ihn müd und hungrig noch viel mehr,
Dazu die weite Tagereise
Von Artus dem Bretaneise,
Wo man ihn allwärts fasten ließ.
Der Wirth ihn mit sich eßen hieß;
Da mocht erlaben sich der Gast:
In den Gaumen schob er solche Last,
Viel Speise ward zu nicht gemacht.
Des hatte doch der Wirth nicht Acht:
Ihn ermahnte stäts aufs Neue
Gurnemans der Vielgetreue,
Daß er wacker äße
Und der Müdigkeit vergäße.

Man hob den Tisch hinweg zur Zeit.
„Ich wette, daß ihr schläfrig seid;
Ihr wart früh auf am Morgen doch."
„Meine Mutter, Gott weiß, schlief wohl noch,
Sie pflegt nicht früh zu wachen."

Nun muß ich allzufrüh begraben
Des höchsten Preises Siegel.
Sein Herz, der Tugend Spiegel,
Der Treue Grundfeste,
Rieth immer ihm das Beste,
Wo man nach Frauenminne
Mit festem Muth und Sinne
Sollt erweisen Mannestreu.
Den Frauen wuchert immer neu
Des hier gesäten Leides Kraut,
Aus deiner Wunde Jammer thaut.
Dir war doch wohl so roth dein Haar,
Daß dein Blut die Blumen klar
Nicht röther konnte machen.
Du verbietest weiblich Lachen."

161 Ither der lobesreiche Held
Ward königlich der Gruft gesellt.
Sein Tod die Frauen seufzen lehrte,
Als ihm die Rüstung den bescherte:
Das Ende gab ihm ja nach ihr
Des blöden Parzivals Begier;
Als er mehr Verstand gewann,
Da hätt ers lieber nicht gethan.

Dieser Sitte pflag das Roß,
Daß keine Arbeit es verdroß:
Ob es kalt war oder heiß,
Es gerieth vom Laufen nie in Schweiß,
Obs über Stein und Wurzeln ging.
Das Gürten war an ihm gering:
Ein Loch schnallt' es nur hinauf,
Wer zwei Tage saß darauf.
Gewappnet ritts der kindsche Mann
Den Tag so weit, ein Kluger kann
Es nicht in zweien reiten,
Stünd er auch auf bei Zeiten.
Er ließ es rennen, selten traben,
Und wust ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach,
Gewahrt' er eines Thurmes Dach.
Da wähnt' in seinem Sinn der Thor,
Der Thürme wüchsen mehr hervor;
Ihrer stunden viel auf Einem Haus.
Er dachte, Artus säe sie aus.

Das schrieb er ihm für Wunder an
Und dacht, er wär ein heilger Mann.
162 Also sprach der blöde Held:
„Meiner Mutter Volk baut schlecht ihr Feld:
So hoch ja wächst ihr nie die Saat,
Die sie in dem Walde hat,
Wo es doch selten trocken wird."
Gurnemans de Graharz hieß der Wirth
In der fern erschauten Veste.
Eine Linde wiegte breite Aeste
Davor auf grüner Wiese.
Zu breit noch lang war diese,
Nur in dem rechten Maße.
Da trug ihn Roß und Straße
Dahin, wo er ihn sitzen fand,
Dem die Burg war und das Land.

Ermüdung war es, die ihn zwang,
Daß er den Schild nicht richtig schwang,
Zu sehr vor, zu sehr zurück,
Und nimmer nach der Sitte Schick,
Die da galt für rechtes Maß.
Fürst Gurnemans alleine saß.
Die Linde gab mit Wonne
Schatten vor der Sonne
Dem Hauptmann aller wahren Zucht.
Des Sitte Tadel zwang zur Flucht,
Der empfing den Gast: so war es recht;
Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,
In seiner Einfalt hub er an:
„Meine Mutter hieß mich dessen Rath
Erflehn, der graue Locken hat.
163 Dafür will ich euch dankbar sein,
Da so mir rieth die Mutter mein."
„Kommt ihr guten Rath zu hören
Hieher, so müßt ihr es verschwören
Mir zu zürnen um den Rath
Und immer thun, wie ich euch bat."

Da warf der edle Fürst zuhand
Einen jährgen Sperber von der Hand,
Der gleich sich in die Veste schwang,
Daß seine goldne Schelle klang.
Das war ein Bote: Jungherrn gleich

Kamen in Kleidern schön und reich.
Die bat er: „Führt hinein den Gast
Und entledigt ihn der Eisenlast."
Der sprach: „Meine Mutter sprach wohl wahr,
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr."

Da führten sie ihn ein zuhand,
Wo er viel werthe Ritter fand.
Auf dem Hof war eine Statt,
Wo man ihn abzusteigen bat.
Der warf in seiner Thorheit ein:
„Mich hieß ein König Ritter sein;
Was mir darauf auch widerfährt,
Ich komme nicht von diesem Pferd.
Euch zu grüßen rieth die Mutter mir."
Sie dankten beiden, ihm und ihr.
Da so das Grüßen war gethan
(Das Roß war müd und auch der Mann),
Manches Grundes sie gedachten,
Eh sie vom Roß ihn brachten
Zu einer Kemenaten.
Da hört' er Alle rathen:
„Laßt den Harnisch von euch thun,
Daß sich die müden Glieder ruhn."

Sie entwappneten ihn insgemein.
Als sie die rauhen Ribbalein
Und die Thorenkleider sahen,
Da erschraken, die sein pflagen.
Mit Scheu ward es am Hof gesagt;
Der Wirth war schier vor Scham verzagt.
Ein Ritter sprach mit höfscher Zucht:
„Gleichwohl, so edle Frucht
Ersah nie meiner Augen Licht;
Er hat, was Glück und Heil verspricht,
In reiner hoher süßer Art.
Wie ist so der Minne Stolz bewahrt?
Mich jammert immer, daß ich fand
An der Lust der Welt so schlecht Gewand.
Wohl doch der Mutter, die ihn trug,
Der aller Gaben hat genug.
Sein Helmschmuck ist wohlgethan,
Die Rüstung stand ihm herlich an,
Eh wir sie niederbanden
Und von Quetschungen fanden
Manche Schramme roth von Blut,
Die an sich trug der Knappe gut."

Zu dem Ritter sprach der Wirth: „Gieb Acht,
Ein Weib gebot ihm diese Tracht."
„Nein Herr, er hat noch solche Sitten,
Er wüste wohl kein Weib zu bitten,
Ihn zum Diener zu erwählen;
Sonst möcht ihm nichts zur Minne fehlen."
Der Wirth sprach: „Laßt uns zu ihm gehn,
Und seine fremde Tracht besehn."

Die Herren gingen hin zu Stund
Und fanden Parzivalen wund
Von einem Sper; der blieb doch ganz.
Sein unterwand sich Gurnemans.
Der war solch ein Unterwinder,
Daß ein Vater seine Kinder,
An Treue Theil zu haben
Nicht beßer könnte laben.
Seine Wunden wusch und band
Ihm der Wirth mit eigner Hand.

Nun war auch aufgelegt das Brot.
Des war dem jungen Gaste Noth:
Hungrig war er überaus.
Nüchtern war er Morgens aus
Geritten von dem Fischersmann.
Die er vor Nantes dann gewann,
Die Wunde, und der Harnisch schwer,
Macht' ihn müd und hungrig noch viel mehr,
Dazu die weite Tagereise
Von Artus dem Bretaneise,
Wo man ihn allwärts fasten ließ.
Der Wirth ihn mit sich eßen hieß;
Da mocht erlaben sich der Gast:
In den Gaumen schob er solche Last,
Viel Speise ward zu nicht gemacht.
Des hatte doch der Wirth nicht Acht:
Ihn ermahnte stäts aufs Neue
Gurnemans der Vielgetreue,
Daß er wacker äße
Und der Müdigkeit vergäße.

Man hob den Tisch hinweg zur Zeit.
„Ich wette, daß ihr schläfrig seid;
Ihr wart früh auf am Morgen doch."
„Meine Mutter, Gott weiß, schlief wohl noch,
Sie pflegt nicht früh zu wachen."

Der Wirth begann zu lachen
Und führt' ihn zu der Schlafstatt hin;
Da bat er ihn sich auszuziehn;
Er thats nicht gern, doch must es sein.
Von Härmelin ein Laken fein
Bedeckte seinen bloßen Leib;
Nie gebar so werthe Frucht ein Weib.

Wie ihn Schlaf und Müde lehrte,
Auf die andre Seite kehrte
Sich der Held nicht manches Mal;
So lag er bis zum Morgenstral.
Der edle Fürst gebot bei Zeit,
Daß ein Bad ihm wär bereit
Vor dem Teppich, wo er lag,
Eh höher stiege der Tag.
Also must es Morgens sein;
Viel Rosen warf man ihm hinein.
Ob Niemand ihn bei Namen rief,
Der Gast erwachte, der da schlief:
Der werthe, süße Jüngling
In die Kufe sitzen ging.

167 Ich weiß nicht, wer sie darum bat:
Jungfraun in reichem Staat
Und von Ansehn minniglich
Kamen zu ihm sittsamlich:
Die wuschen ihm und strichen sanft
Seiner Quetschungen Ranft
Mit blanken linden Händen.
Das durft ihn nicht befremden,
Dem Witz noch wenig Hülfe bot.
Also trug er Freud und Noth
Und entgalt der Einfalt nicht bei ihnen,
Da ihn mit holden Mienen
Jungfrauen so hantierten,
Wovon sie parlierten,
Zu Allem schwieg er stille fein,
Es dürft ihm doch zu früh nicht sein:
Denn sie schienen wie ein zweiter Tag.
Als so ihr Schein im Wettstreit lag,
Da löscht' er selbst das Doppellicht:
Versäumt an Weiße war er nicht.

Sie boten ihm ein Laken dar;
Doch nahm er des mit Nichten wahr.
So konnt er sich vor Frauen schämen:
Er wollt es nicht vor ihnen nehmen.
Die Jungfrauen musten gehn,
Sie durften da nicht länger stehn.
Sie hätten gern vielleicht gesehn,
Ob tiefer ihm was wär geschehn.
So getreu ist Weiblichkeit,
Des Freundes Schaden ist ihr leid.

168 Da schritt der Gast ans Bett und fand
Für sich bereit schön weiß Gewand.
Von Gold und edler Seide fein
Einen Hosengürtel zog man drein.
Auch gab man roth scharlachne Hosen
Dem nimmer Kraft- noch Muthlosen.
Avoi! wie seine Beine standen!
Da war der rechte Schick vorhanden.
Scharlachbraun von schönem Schnitte
Und wohlgefüttert nach der Sitte
Waren Rock und Mantel lang,
Von Härmelin inwendig blank.
Schwarz- und grauer Zobel stand
Als Besatz vor jedem Rand;
Die warf er über sogleich.
Mit einem Gürtel schön und reich
Must er den Leib verzieren,
Und dazu sich affischieren
Einen theuern Fürspann;
Sein Mund dabei vor Röthe brann.

Da kam der treue Wirth daher,
Ihm folgten Ritter stolz und hehr.
Der empfing den Gast. Als das geschehn,
Die Ritter musten all gestehn,
Sie sahen niemals schönern Leib.
Getreulich priesen sie das Weib,
Die solche Frucht der Welt gebar.
Aus höfscher Zucht, und weil es wahr,
Sprachen sie: „Ihm wird gewährt,
Wohin um Huld den Dienst er kehrt.
169 Minn und Gruß sind ihm bereit,
Ergehts nach seiner Würdigkeit."
Das gestanden Alle da
Und Jeder, der ihn künftig sah.

Der Wirth ergriff ihn bei der Hand
Und führt' ihn mit sich unverwandt.

Unterwegs fragt' ihn der,
Wie seine Ruhe wär
Bei ihm gewesen diese Nacht?
„Herr, lebend wär ich nicht erwacht!
Ein Glück, daß mir die Mutter rieth,
Euch zu besuchen, als ich schied."
„Nun Gott lohn es euch und ihr;
Herr, zu gütig seid ihr mir."
Hin ging der Held, an Witz noch krank,
Wo man dem Wirth und Gotte sang.
Der Wirth ihn bei der Messe lehrte,
Was der Seele Heil ihm mehrte:
Opfern, und segnen sich
Und rüsten vor des Teufels Schlich.

Sie gingen wieder auf den Saal:
Da stand der Tisch gedeckt zum Mal.
Der Wirth bei seinem Gaste saß,
Der ungeschmäht die Speisen aß.
Da sprach der Wirth mit Höflichkeit:
„Wär euch die Frage, Herr, nicht leid,
So hätt ich gern vernommen,
Wannen ihr wärt gekommen?"
Er sagt' ihm Alles ungelogen,
Wie er von der Mutter war gezogen,
Vom Ringlein und vom Fürspann,
Und wie er Harnisch gewann.
Der Wirth erkannte den Ritter roth:
Er seufzte: denn es schuf ihm Noth.
Dem Gast er nun den Namen ließ
Und ihn den rothen Ritter hieß.

Da man hinweg die Tafel nahm,
Da wurde wilde Sitte zahm.
Der Wirth sprach zu dem Gaste sein:
„Ihr redet wie die Kindelein:
Was geschweigt ihr eurer Mutter nicht
Und gebt uns anderlei Bericht?
Haltet euch an meinen Rath,
Der scheidet euch von falschem Pfad.

„So heb ich an: „Legt nimmer hin
Die Scham, die aller Zucht Beginn.
Schamloser Mann, wie taugte Der?
Als ob er in der Mauße wär,
So rieselt von ihm Würdigkeit
Und weist ihn zu der Hölle Leid.

„Ihr tragt so edeln Schickes Schein,
Wohl mögt ihr Volkes Herre sein.
Ist hoch und höht sich eure Art,
Seht, daß ihr stäts im Herzen wahrt
Erbarmung gegen dürftgen Mann;
Wider dessen Kummer kämpfet an
Mit Gut und milden Gaben:
Solche Demuth sollt ihr haben.
Der kummervolle werthe Mann,
Der vor Scham nicht betteln kann
171 (Das ist ein unsüßes Leid),
Dem seid zu helfen gern bereit.
Wenn ihr dessen Kummer stillt,
Das ist zu lohnen Gott gewillt.
Er ist übler dran, als der da geht
Zur Thüre, wo das Fenster steht.

„Ihr sollt verständig überein
Wißen arm und reich zu sein.
Denn wo der Herr zu viel verthut,
Das ist nicht herlicher Muth,
Und will er Schatz nur mehren,
Das mag ihn auch nicht ehren.

„Das rechte Maß sei euer Orden.
Ich bin wohl inne geworden,
Daß ihr rathbedürftig seid:
Nun meidet Unfug jederzeit.

„Ihr sollt so viel nicht fragen;
Doch dürft ihr nicht versagen:
Bedachte Antwort, die gemeßen
Ziemet auf die Frage dessen,
Der euch mit Worten will erspähn.
Ihr möget hören, möget sehn,
Erwittern, kosten, merken:
Das wird den Sinn euch stärken.

„Laßt Erbarmung bei der Kühnheit sein:
Dem Rathe sollt ihr Folge leihn.
Wer im Kampf euch bietet Sicherheit,
That er euch nicht solches Leid,
Das Herzleid müste geben,
Nehmt sie und laßt ihn leben.

172 „Ihr legt oft Harnisch an euch:
Legt ihr ihn ab, so reinigt gleich

Euch an Händen und Gesicht
Vom Rost des Eisens, das ist Pflicht.
So schaut ihr wieder hell und klar:
Des nehmen Frauenaugen wahr.

„Seid mannlich und wohlgemuth,
Das ist zu werthem Preise gut.
Die Frauen haltet lieb und werth:
So wird ein junger Mann geehrt.
Gebt keinem Wankelmuth euch hin:
Das ist rechter Mannessinn.
Wenn ihr sie thören wollt mit Lügen,
Wohl mögt ihr ihrer viel betrügen:
Lohnt treuer Minne falsche List,
Das bringt euch Lob gar kurze Frist.
Da wird des Schleichers Klage
Das dürre Holz im Hage,
Denn es knistert und kracht,
Daß der Wächter erwacht.
Strauchweg und verbotner Schlich
Führen übeln Streit mit sich.
Dieß meßet gegen wahre Minne.
Die werthe hat auch kluge Sinne
Wider Falschheit und Betrug.
Haßte sie euch je mit Fug,
So müstet ihr geschändet sein
Und immer dulden Scham und Pein.

„Dieß sollt ihr nah dem Herzen tragen:
Ich will euch mehr von Frauen sagen.
173 Mann und Weib, die sind geeint
Wie die Sonne, die heut scheint,
Und der heut genannte Tag,
Die beide Niemand scheiden mag.
Sie blühn hervor aus Einem Kern:
Das merket und erwäget gern.

Dem Wirthe dankt' er für das Wort.
Der Mutter schwieg er hinfort
Mit Reden, doch im Herzen nicht;
Das ist getreuen Mannes Pflicht.

Der Wirth sprach, was ihm Ehre schuf:
„Lernt auch Kunst, euch ists Beruf,
An ritterlichen Sitten.
Wie kamt ihr her geritten!

Glaubt mir, ich sah schon manche Wand,
Wo der Schild an seinem Band
Beßer hing als euch am Hals.
Es ist wohl Zeit noch allenfalls:
Laßt uns hinaus zu Felde,
Daß ich von Kunst euch melde.
Bringt sein Roß und mir das meine
Und jedem Ritter das seine.
Auch sollen Junker mit zuhand:
Ein jeder führ' an seiner Hand
Einen starken Schaft und neu durchaus;
Den bring er uns aufs Feld hinaus."

So kam der Fürst auf den Plan:
Da ward mit Reiten Kunst gethan.
Er unterwies seinen Gast
Wie er das Roß in voller Hast
174 Mit des Sporengrußes Pein,
Bei fliegender Schenkel Schein
Auf den Gegner sollte schwenken,
Den Schaft gehörig senken
Und den Schild tjostierend vor sich halten:
„So müßt ihr Schildesamt verwalten."

So trieb er Ungeschick ihm aus,
Wie ein schwankes Reis im Saus
Unartgen Kindern gerbt das Fell.
Dann ließ er kommen Ritter schnell,
Daß er mit ihnen tiostierte.
Seinen Gast er selber führte
Ihnen entgegen in den Ring.
Da brachte dieser Jüngling
Seinen ersten Tjost durch einen Schild,
Daß es wohl für ein Wunder gilt,
Und daß er hinters Roß verschwang
Einen starken Ritter groß und lang.

Ein andrer Gegner war gekommen.
Da hatt auch Parzival genommen
Einen starken neuen Schaft.
Seiner Jugend blühte Muth und Kraft.
Den jungen süßen sonder Bart
Lehrte Gachmuretens Art
Und angeborne Mannheit:
Das Roß ersprengt' er wohl zum Streit
In gestrecktem Laufe, wie man soll,

Und zielt' auf die vier Nägel wohl:
Des Wirthes Ritter hielt nicht Bügel,
So daß er fallend maß den Hügel.
Viel kleiner Stücklein wohl zerschellt
Von Splittern sah man auf dem Feld.
Also stach er fünfe nieder.
Da nahm der Wirth ihn zu sich wieder;
Erhalten hatt er hier den Preis;
Er ward im Streit noch klug und weis.

Die sein Reiten hier gesehn,
Die Kundgen musten all gestehn,
Es wohne Kunst und Kraft ihm bei.
„Mein Herr wird seines Jammers frei.
Nun verjüngt sich wohl sein Leben.
Er soll zum Weib ihm geben
Seine Tochter, unsre Frauen.
Ist er klug, ihr sollt es schauen,
So lischt ihm seines Kummers Noth.
Für der dreien Söhne Tod
Ritt ihm nun Ersatz ins Haus:
Nun endlich blieb sein Heil nicht aus."

So kam der Fürst am Abend heim:
Gedeckt die Tafel muste sein.
Seine Tochter ließ er kommen
Zu Tisch, so hab ich es vernommen.
Da das Mägdlein kam heran,
Nun höret wie der Wirth begann
Zu der schönen Liaßen:
„Du sollst dich küssen laßen
Diesen Ritter, biet ihm Ehre;
Ihn beräth des Heiles Lehre.
Euch aber macht ichs zum Beding,
Daß ihr der Magd den Fingerring
Ließet, wenn sie einen hätte;
Sie hat ihn nicht, noch Spang und Kette.
Wer schenkt' ihr einen Fürspann
Wie der Frauen dort im Tann?
Die hatte Einen, der ihr gab,
Was ihr der Schönen nahmet ab.
Liaßen könnt ihr wenig nehmen!"
Der Gast begann sich des zu schämen;
Er küßte sie doch auf den Mund:
Dem war wohl Feuerfarbe kund.
Liaße war gar minniglich,
Voll wahrer Keusche sicherlich.

Der Tisch war nieder und lang;
Man sah an ihm nicht großen Drang.
Am Ende saß der Wirth allein;
Den Gast setzt' er mitten ein
Zwischen sich und sein Kind.
Ihre blanken Hände lind
Musten schneiden, wie der Wirth gebot,
Den man hieß den Ritter roth,
Was der zu eßen trug Begehren.
Niemand wird es ihnen wehren,
Blickten sie sich heimlich an.
Das züchtige Mädchen wohlgethan
That gern des Vaters Gebot.
Sie und der Fremdling blühten roth.

Bald ging das Mägdlein hinaus.
So pflegte man den Gast im Haus
Bis an den vierzehnten Tag.
In seinem Herzen Kummer lag,
Um anders nicht, als weil ihm schien,
Ihm müß erst Ruhm im Streite blühn,
Eh er daran würde warm,
Was man da heißet Frauenarm.
Ihn dauchte, werthe Brautschaft
Sei ein Glück von hoher Kraft
Für dieses Leben wie für dort.
Ungelogen ist das Wort.

Eines Morgens er um Urlaub bat:
Da räumt er Graharz die Stadt.
Der Wirth gab ihm ins Feld Geleit:
Da hob sich neues Herzeleid.
Da sprach der Fürst aus Treu erkoren:
„Mir geht der vierte Sohn verloren,
Da ich mich entschädigt glaubte
Dreier, die der Tod mir raubte.
Nur dreifach war bisher mein Schmerz;
Wer mir aber jetzt das Herz
Mit der Hand in Viere schlüge,
Jedes Stück von dannen trüge,
Das dauchte mich ein Hochgewinn.
Eins für euch (ihr reitet hin);
Für meine Söhne drei, die lieben,
Die muthig sind im Kampf geblieben.
Doch solchen Lohn giebt Ritterschaft;
Ihr End umstrickt mit Jammers Haft.

„Mir lähmt ein Tod die Freude gar,
Meines Sohnes, der so blühend war;
Er hieß mit Namen Schenteflur.
Da Kondwiramur
Leib und Leben nicht wollt ergeben,
Verlor ihr Helfer, er das Leben
Von Klamide und von Kingraun.
Mir ist durchlöchert wie ein Zaun
Das Herz von Jammersschnitten.
Nun zu früh seid ihr geritten
Von mir trostlosem Mann.
O weh, daß ich nicht sterben kann,
Da Liaße die schöne Magd
Und mein Land euch nicht behagt.

„Mein andrer Sohn hieß Komte Laskoit:
Den hat mir Ider Fils de Noit
Erschlagen eines Sperbers halb:
Davon ist meine Freude falb.
Mein dritter Sohn hieß Gurzgri,
Dem Mahaute verlieh
Ihren blühenden Leib:
Denn es gab sie ihm zum Weib
Ihr stolzer Bruder Eckunat.
Gen Brandigan der Hauptstadt
Kam er um Schoidelakurt geritten;
Da hat auch er den Tod erlitten:
Ihn erschlug Mabonagrein.
Mahaute ließ den lichten Schein.
Seine Mutter auch, mein Weib, ist todt
Vor Leid um ihn und Sehnsuchtsnoth."

Wohl sah der Gast des Wirthes Qual;
Der unterschied sie ihm zumal.
Da sprach er: „Herr, ich bin nicht weise;
Doch komm ich je zu Ritters Preise,
Daß ich wohl Minne mag begehren,
Liaßen sollt ihr mir gewähren,
Eure Tochter, die schöne Magd.
Ihr habt mir allzuviel geklagt:
Kann ich des Jammers euch entschlagen,
Des laß ich euch so viel nicht tragen."

Urlaub nahm der junge Mann
Von dem getreuen Fürsten dann
Und von dem Ingesind zumal.
Die Dreizahl in des Fürsten Qual
Stieg traurig nun zur Vierzahl auf.
Die vierte Einbuß ist sein Kauf.

IV.

Kondwiramur.

Inhalt.

In Gedanken an die schöne Liaße überläßt sich Parzival seinem Pferde, das ihn in einem Tage von Graharz in das Königreich Brobarz trägt, dessen Hauptstadt Pelrapär von einem feindlichen Heere belagert und ausgehungert wird. Da er seine Dienste anbietet, wird er eingelaßen und der Königin Kondwiramur, der Tochter Tampentärs, vorgestellt, welcher er, nach Gurnemans Rath, unnützes Fragen zu meiden, stumm gegenüber sitzt, bis sie selber das Schweigen bricht. Ihre Oheime, Kiot und Manfilot, die nach Schoifianens Tod sich des Schwerts begeben haben und als Einsiedler befriedet im Gebirge wohnen, versprechen ihr einige Lebensmittel zu schicken. In der Nacht schleicht sich die Königin an Parzivals Bette, weckt ihn mit ihren Thränen und klagt ihm, wie Klamide, König von Brandigan und Iserterre, und sein Seneschall Kingron ihr Land verheert, ihr Volk erschlagen hätten, sie aber lieber sterben wolle als sein Weib werden, zumal Klamide auch Schenteflur, ihren Verlobten, Liaßens Bruder, getödtet habe. Am Morgen besiegt Parzival den Seneschall und nöthigt ihm das Versprechen ab, sich Kunnewaren, jener an Artusens Hof seinethalb von Keie gemißhandelten Jungfrau, als Gefangener zu gestellen. Der Sieger wird von den Belagerten, denen der Sturm nun auch Lebensmittel in den Hafen verschlägt, der Königin zugeführt, die ihn umarmt, und keines Andern Weib zu werden gelobt. Das Beilager wird vollzogen, er läßt sie aber Magd, obgleich sie sich sein Weib wähnt. Erst in der dritten Nacht gedenkt er der Lehren seiner Mutter und des alten Gurnemans und umfängt sie minniglich. Klamide vernimmt seines Seneschalls Besiegung und versucht, während Jener den König Artus in seinem Jagdhause Karminal antrifft, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Bürger wehren sich mit niederstampfenden Baumstämmen und zerstören sein Belagerungswerkzeug durch griechisches Feuer. Als auch die Hoffnung verschwindet, Pelrapär durch Hunger zu zwingen, fordert Klamide den Gemahl der Königin zum Zweikampf, in welchem auch er gezwungen wird, sich als Kunnewarens Gefangener zu Artus zu begeben, den er zu Dianasbron beim Pfingstfeste findet. Nach einiger Zeit nimmt Parzival Urlaub von Kondwiramur, um nach seiner Mutter zu sehen, wohl auch um Abenteuer aufzusuchen.

So schied von dannen Parzival,
Der mit Freuden nun zumal
Ritters Kleid und Sitte führte,
O weh, nur daß ihn rührte
Manche unsüße Strenge.

Ihm war die Weite zu enge,
Und auch die Breite gar zu schmal,
Alle Grüne daucht ihn fahl,
Sein rother Harnisch daucht ihn blank:
So thät sein Herz den Augen Zwang.

Seit er der Einfalt ledig ward,
Da wollt ihn Gachmuretens Art
Sehnens nicht erlaßen
Nach der schönen Liaßen,
Dieser tugendreichen Maid,
Die ihm mit Geselligkeit
Ehre geboten ohne Minne.
Wohin sein Roſs zu laufen sinne,
Er kann den Zügel nicht gehaben
Vor Leid, mags springen oder traben.

Kreuzen und umhegter Flur,
Tiefer Wagengleise Spur
Blieb sein Waldweg ungesellt:
Er ritt auf ungebahntem Feld,
Wo wenig Wegerich stand.
Ihm war nicht Berg noch Thal bekannt.
Man hört den Spruch in Weit und Breite:
Wer irre geh oder reite,
Da wohl den Schlegel find er.
Schlegel fänd ein Blinder
In solchem Wald nicht selten,
Wenn für Schlegel Knorren gelten.

Dennoch ritt er wenig um.
Auf geradem Weg, nicht krumm,
Kam er des Tages von Graharz
In das Königreich Brobarz
Durch das Gebirge wild und hoch.
Da schon der Tag zum Abend bog,
Kam er an ein Waßer schnell
Und von Geplätscher laut und hell:
Die Felsen schickten es einander.
Er ritt daran herab. Da fand er
Die Stadt zu Pelrapäre,
Die König Tampentäre
Vererbt hatte seinem Kind,
Bei der viel Leute traurig sind.

Schnell fuhr das Waßer wie ein Bolz,
Der wohlgeschnitten ist von Holz,
181 Wenn ihn gespannter Sehne Drang
Gefiedert von der Armbrust schwang.
Eine Brücke drüber hing,
An die einst mancher Holzstoß ging;
Darunter floß der Strom ins Meer.
Pelrapär stand wohl zur Wehr.

Wie Kinder schaukelnd sich vergnügen,
Die sich auf Schaukeln dürfen wiegen,
So fuhr die Brück hinauf, hinunter;
Vor Jugend war sie nicht so munter.

Auf jener Seite stunden,
Die Helme aufgebunden,
Dreißig Ritter oder mehr.
Sie riefen: „Wags und komm hieher!“
Mit aufgehobnen Schwerten
Die Schwachen Kampf begehrten.
Sie wähnten, es wär Klamide,
Den sie oft gesehen eh,
Als so königlich der Held
Zur Brücke ritt auf breitem Feld.

Da sie so den jungen Mann
Mit lauten Stimmen riefen an,
Ob der dem Roſs die Sporen gab,
Die Brücke scheut aus Furcht sein Trab.
Den Verzagtheit immer floh,
Der sprang herab und führte so
Sein Roſs hin auf die Brücke schwank.
Eines Zagen Muth wär allzukrank,
Um in solche Fahr zu gehn;
Auch galt es wohl sich vorzusehn:
182 Er fürchtete des Rosses Fall.
Nun schwieg auch jenseits der Schall.
Die Ritter trugen wieder ein
Helm und Schild, der Schwerter Schein;
Auch verschloßen sie ihr Thor
Besorgt, es zög ein Heer davor.

So zog hinüber unser Held
Und kam geritten an ein Feld,
Wo Mancher seinen Tod erkor,
Der um Ruhm den Leib verlor,
Vor der Pforte bei dem Saal,
Der hoch und prächtig war zumal.
Einen Ring er an der Pforte fand,
Den rührt' er kräftig mit der Hand.
Seines Rufens nahm doch Niemand wahr
Als eine Jungfrau schön und klar:
Aus einem Fenster sah die Magd
Den Ritter halten unverzagt.

Da sprach das züchtge Mägdlein gut:
„Seid ihr mit feindlichem Muth

Gekommen, Herr, des ist nicht Noth,
Da uns Haß genug schon bot
Ohne euch zu Land und Meer
Ein ergrimmtes starkes Heer."
Da sprach er: „Frau, hier hält ein Mann,
Der euch dient, wofern er kann.
Euer Gruß nur sei mein Sold;
Ich bin euch dienstbereit und hold."
Da ging die Magd mit klugem Sinn
Hin vor ihre Königin
Und schuf, daß sie ihn ließen ein,
Der ihnen wandte hohe Pein.

So war er eingelaßen.
Rechts und links der Straßen
Stand das Volk in dichter Schar,
Das zur Wehr gekommen war:
Schleudrer und Fußsoldaten,
Die in langem Zuge nahten,
Wurfschützen auch in großer Zahl.
Bei ihnen sah er zumal
Viel verwegener Sarjande,
Der Besten aus dem Lande,
Mit langen starken Lanzen,
Geschliffenen und ganzen.
Da war auch, hat mir kund gethan
Die Märe, mancher Kaufmann
Mit Aexten und mit Gabilot,
Wie ihre Herrin gebot.

Das Volk war schlaff und schmächtig all.
Der Königstochter Marschall
Führt' ihn durch die dichte Schar
Auf den Hof, was mühsam war.
Der war zur Wehr berathen:
Thürm über Kemenaten,
Wichhäuser, Thürme, Erker auch
Waren da so viel im Brauch,
Er sah im Leben wohl nicht mehr.
Da kamen allwärts Ritter her,
Die ihn begrüßten und empfingen;
Einige ritten, andre gingen.
Auch war die jämmerliche Schar
All wie Asche grau fürwahr
Oder wie ein falber Leim.
Mein Herr, der Graf von Wertheim,
Wär ungern Landsknecht da gewesen:
Wie möcht er bei dem Sold genesen?

Ihnen schuf der Mangel Hungersnoth.
Sie hatten Käse, Fleisch noch Brot:
Sie ließen Zähnstochern sein;
Sie schmalzten wohl auch selten Wein
Mit dem Munde, wenn sie tranken.
Die Wänste ihnen niedersanken;
Hochschlanke Hüften hatte Jeder;
Eingeschrumpft wie ungrisch Leder
Auf ihren Rippen lag die Haut;
Der Hunger hatt ihr Fleisch verdaut.
Dem Mangel waren sie befohlen,
Ihnen troff es selten in die Kohlen.
Sie zwang hiezu ein werther Mann,
Der stolze König von Brandigan,
Weil vergebens Klamide geworben.
Nicht oft verschüttet noch verdorben
War der Meth hier in der Kanne.
Keine Truhendinger Pfanne
Mit Krapfen hörte man erschrein,
Ihnen schuf der Mißlaut selten Pein.

Wollt ich ihnen des verdenken,
Das hieße wohl mich selber kränken:
Denn wo ich oft bin eingekehrt
Und wo man mich als Herren ehrt,
Daheim in meinem eignen Haus
Freut auch sich selten eine Maus.
Die Maus muß ihre Speise stehlen;
Die braucht man nicht vor mir zu hehlen,
Ich finde keine offen.
Zu oft hat da betroffen
Mich Wolfram von Eschenbach,
Zu erdulden solch Gemach.

Meiner Klage ward genug vernommen;
Nun mag die Märe wieder kommen,
Wie Pelrapär stand Jammers voll:
Da gab das Volk von Freuden Zoll.
Die der Treue sich ergeben,
Die Helden musten spärlich leben.
Doch Mannheit wars, die das gebot.
Erbarmen sollt euch ihre Noth:
Denn ihr Leben steht zu Pfand,
Sie löse denn die höchste Hand.

Hört mehr noch von den Armen:
Sie sollten euch erbarmen.
Sie empfingen roth vor Scham
Den edeln Gast, der ihnen kam.
Sie sahn, er war so reich und werth:
Aus Nothdurft nicht hatt er begehrt
Herberge hier zu solcher Zeit:
Er kannte nicht ihr tiefes Leid.

Ein Teppich ward gespreitet,
Wo gestützt war und geleitet
Eine schattenreiche Linde.
Da entwappnete ihn das Gesinde.
186 Andre Farb er bald als sie gewann,
Da er des Eisens Rost hindann
Sich wusch mit klarem Bronnen.
Schier hätt er da der Sonnen
Ueberstralt den lichten Glast;
Drum daucht er sie ein werther Gast.
Man bot ihm einen Mantel gleich,
Geschnitten aus demselben Zeuch
Wie der Rock, den er zuvor getragen.
Wildneu roch der Pelz am Kragen.

Sie sprachen: „Wollt ihr schauen
Die Königin, unsre Frauen?"
Da sprach der Ritter zu den Herrn,
Ja, er sähe sie wohl gern.
Sie gingen zu des Saales Thor
(Es führten Stufen viel empor),
Daß ihn ein lieblich Antlitz grüße,
Künftig seiner Augen Süße.
Von der Königstochter ging
Ein Lichtglanz, eh sie ihn empfing.

Von Katelangen Kiot
Und der werthe Manfilot
(Die beide Herzoge sind)
Brachten ihres Bruders Kind,
Dieses Landes Königin;
Sie hatten Gott zu Liebe hin
Gegeben Harnisch, Schild und Schwert.
Da gingen die Fürsten werth,
Blühend, ob von Haaren grau,
Und brachten ihm des Landes Frau
187 Mit Zucht bis an die Thür entgegen.
Da küsste sie der werthe Degen;
Die Munde waren beide roth.
Die Königin die Hand ihm bot:
Ein führte sie Herrn Parzival:
Sie setzten nieder sich zumal.

Die Frauen und die Ritterschaft
Hatten alle schwache Kraft,
Die da saßen oder stunden.
Die Freude war verschwunden
Dem Gesinde wie der Wirthin.
Kondwiramur die Königin
Hat zwar ihr Liebreiz ausgeschieden:
Denn Jeschuten und Eniden
Und Kunnewaren de Lalant
Und die man je preiswürdig fand,
Wo es Frauenschöne galt,
Die überschien sie mit Gewalt
Und der Isolden Lob, der beiden.
Ja, ihr muß man den Preis bescheiden.
Ihr, Kondwiramor:
Die trug den wahren beau korps;
Das heißt im Deutschen: schöner Leib.
Jedwede war ein nützes Weib,
Die uns die Zwei gebaren,
Die hier beisammen waren.
Da thaten Alle, Weib und Mann,
Nichts als daß sie spähend sahn
Auf die Zwei beieinander.
Viel guter Freunde fand er.

188 Der Gast gedachte, höret wie:
„Liaße dort, Liaße hie.
Will Gott der Sorgen mich entbinden?
Soll ich Liaßen wiederfinden,
Das Kind des werthen Gurnemans?"
Doch war Liaßens Schönheitsglanz
Nichts gegen sie, die vor ihm saß,
An der Gott keinen Wunsch vergaß.
Also saß des Landes Frau,
Wie erquickt von süßem Thau
Die Rose aus zarter Hülle
Hebt frischen Schimmers Fülle,
Der zumal ist weiß und roth;
Das schuf dem Gaste große Noth.
Inne hatt er Zucht so ganz,
Seit der werthe Gurnemans
Ihn von seiner Einfalt schied

Und ihm Fragen widerrieth,
Außer wo es nöthig wär.
Bei der Königin hehr
Saß er stumm und ohne Wort
Und saß doch nah, nicht ferne dort.
Doch sieht man Manchen Rede sparen,
Der mehr zu Frauen ist gefahren.

Da sprach die Königin bei sich:
„Dieser Mann verschmähet mich,
Ich bin ihm nicht mehr schön genug.
Nein, er thut daran wohl klug.
Er ist Gast, ich Wirthin hier:
Die erste Rede ziemet mir.
189 Er hat mich gütlich angeschaut,
Seit wir hier sitzen ohne Laut,
Und seine Zucht wohl offenbart.
Meine Red ist all zu lang gespart:
Hier soll nicht mehr geschwiegen sein."
Zu dem Gaste sprach das Mägdelein:

„Weil ich als Wirthin reden muß —
Mir erwarb ein Kuss, Herr, euern Gruß:
Auch habt ihr Dienst mir angetragen,
So hört ich eine Jungfrau sagen:
Das that uns selten noch ein Gast;
Drum trägt mein Herz der Sorge Last.
Herr, ich hätte gern vernommen,
Von wannen ihr hieher gekommen?"
„Frau, ich ritt am frühen Tage
Von einem Mann, den ich in Klage
Ließ; der trägt der Treue Kranz;
Des Fürsten Nam ist Gurnemans:
Von Graharz ist er genannt.
Von dort heut ritt ich in dieß Land."

Dawider sprach die werthe Magd:
„Herr, hätt es anders wer gesagt,
Ich würd ihm schwerlich zugestehn,
Es sei in Einem Tag geschehn.
Mein schnellster Bote mochte jagen,
Doch ritt ers nicht in zweien Tagen.
Seine Schwester war die Mutter mein,
Eures Wirthes. Seiner Tochter Schein
Bleicht sich wohl auch vor Ungemach.
Wir haben manchen sauern Tag
Mit naßen Augen verklagt,
Ich und Liaße die Magd.
Schenkt ihr euerm Wirthe Huld,
So nehmt vorlieb hier in Geduld,
Wie wir hier lange, Weib und Mann:
Ihr dienet ihm zugleich daran.
Ich will euch unsern Kummer klagen:
Wir müßen bittern Mangel tragen."

Da sprach ihr Oheim Kiot:
„Frau, ich send euch zwölf Laib Brot,
Schultern und Schinken drei;
Acht Käse liegen auch dabei
Und zwei Legel mit Wein.
So soll euch auch der Bruder mein
Heute steuern; wohl ists Noth."
Da sprach der Herzog Manfilot:
„Ich send euch, Frau, wie er gesagt."
Da saß in Freuden da die Magd:
Sie dankte, die so viel gelitten.
Sie nahmen Urlaub und ritten
Zu ihrem Jägerhause.
In der Wildniss lag die Klause,
Wo die Alten saßen ohne Wehr;
Sie hatten Frieden vor dem Heer.

Ihr Bote kam zurück getrabt:
Da ward das schwache Volk gelabt.
Verzehrt war all der Bürger Kost:
Nur diese Speise war ihr Trost.
Doch lag vor Hunger mancher todt,
Eh ihm ward von diesem Brot.
191 Das vertheilte nun das Mägdelein,
Dazu die Käse, Fleisch und Wein,
An ihr Volk, das hungersmatte,
Wie Parzival gerathen hatte.
Kaum ein Schnittchen blieb den Zwein
Sie theilten ohne Zank sich drein.

Der Vorrath war bald verzehrt
Und Manchem Tod damit gewehrt,
Den noch der Hunger leben ließ.
Dem Gaste man nun betten hieß
Sanft, wie ich wohl glauben will.
Wären die Bürger Federspiel,
So überkröpfte man es nicht:
Wohl bezeugts ihr Tischgericht.

Sie waren all von Hunger fahl
Bis auf den jungen Parzival.

Zum Schlafgang nahm er Urlaub.
Waren seine Kerzen Schaub?
Nein, beßer wars damit bestellt.
Da ging der junge blühnde Held
An ein Bette schön und reich,
Einem königlichen gleich,
Nicht nach der Armut Brauch bereitet;
Ein Teppich lag davor gespreitet.
Er bat die Ritter heimzugehn
Und ließ sie da nicht lange stehn.
Ihn entschuhten Kinde, er entschlief,
Bis ihn der wahre Jammer rief
Und lichter Augen Herzensregen:
Die weckten bald den werthen Degen.

192 Das kam wie ich euch sagen will;
Es brach nicht der Weibheit Ziel.
Stäte Keuschheit trug die Magd,
Von der hier Manches wird gesagt.
Ihr zwang des langen Krieges Noth
Und der lieben Helfer Tod
Das Herz in solches Ungemach,
Daß ihre Augen blieben wach.
Da ging die reiche Königin
(Nicht zu solcher Lust Gewinn,
Die aus Mädchen Frauen macht
Unversehens in einer Nacht),
Sie suchte Hülf und Freundes Rath.
Sie trug auch wehrlichen Staat:
Ein Hemd von weißer Seide fein.
Wie könnte streitbarer sein,
Wenn sie zum Manne geht, ein Weib?
Auch schwang die Frau um ihren Leib
Von Sammet einen Mantel lang:
Sie ging, wie sie der Kummer zwang.

Jungfrauen und Geleiterinnen,
So viele bei ihr lagen drinnen,
Die ließ sie schlafen allzumal.
Da schlich sie leis, ohn allen Schall,
Zu einer Kemenaten.
Der Königin war verrathen,
Daß Parzival alleine lag.
Von Kerzen hell wie der Tag
War es vor seiner Schlafstatt.
Zu seinem Bette geht ihr Pfad,
193 Auf den Teppich kniet sie sich.
Sie hatten beide sicherlich,
Er und auch die Königin,
Verbuhlte Minne nicht im Sinn.
Anders ward hier geworben:
An Freuden verdorben
War die Magd; sie zwang der Gram.
Ob er sie nicht zu sich nahm?
Leider das versteht er nicht:
Doch geschahs zuletzt nach Vorbericht
Und mit so bedungnem Frieden,
Daß sie im Bett geschieden,
Die Glieder nicht zusammen brachten;
Des sie auch wenig gedachten.

Der Jungfrau Jammer war so groß,
Daß manche Zähre niederfloß
Auf den jungen Parzival.
Der hörte ihres Schluchzens Schall:
Da wacht' er auf: als er sie sah,
Lieb und Leid geschah ihm da.
Sich erhob der junge Mann,
Der zu der Königin begann:
„Herrin, bin ich euer Spott?
Knieen sollt ihr nur vor Gott.
Geruht, und setzt euch zu mir her
(Das war sein Bitten und Begehr)
Oder legt euch hieher, wo ich lag,
Und laßt mich bleiben, wo ich mag."
Sie sprach: „Wollt ihr euch ehren,
Mir solche Zucht bewähren
194 Nicht zu rühren meine Glieder,
Leg ich mich zu euch nieder."
Den Frieden gab er feierlich:
Da barg sie in das Bette sich.

War es gleich schon späte,
Da war kein Hahn, der krähte.
Die Hahnenbalken standen ledig,
Keinem Huhne war der Mangel gnädig.
Das Fräulein unter Jammerslast
Frug mit Zucht den werthen Gast:
„Wollt ihr hören meine Klage?
Ich fürchte, wenn ichs sage,
Euch flieht der Schlaf: es thut euch weh.

Mir hat der König Klamide
Und Kingron sein Seneschant
Verwüstet Burgen und Land
Bis gen Pelrapäre.
Mein Vater Tampentäre
Ließ mich arme Waiſ im Tod
In einer ſchrecklichen Noth.
Vettern, Fürſten, mancher Mann,
Reich und Arm, mir unterthan
War ein kräftiges Heer:
Die ſind erſtorben in der Wehr
Halb, wo nicht die gröſte Zahl.
Wes tröſt ich Arme mich einmal?
Ich bin gekommen an das Ziel,
Daß ich mich ſelber tödten will,
Eh ich Magdtum und Leib
Ergebe und Klamides Weib
Werde: ſeine Hand erſchlug
Mir Schentefluren, der da trug
Im Herzen ritterlichen Preis.
Der Mannesſchön' ein blühend Reis,
Alle Falſchheit mied er gar,
Der Liaßens Bruder war."

Da Liaße ward genannt,
Neuer Kummer war geſandt
Dem dienſtbereiten Parzival.
Sein hoher Muth fiel in ein Thal;
Liaße gab ihm den Gewinn.
Da ſprach er zu der Königin:
„Sagt, Frau, wie man euch tröſte."
„Herr, wenn man mich erlöſte
Von Kingron dem Seneſchant.
Er fällte mir mit ſeiner Hand
In der Tjoſt viel Ritter nieder.
Nun kommt er morgen wieder
Und wähnt, ſein Herr ſolle warm
Liegen in meinem Arm.
Ihr habt wohl meinen Saal geſchaut:
Wie hoch der iſt empor gebaut,
Lieber ſpräng ich in den Graben,
Eh Klamide ſollt haben
Mit Gewalt mein Magdtum:
So wollt ich wehren ſeinem Ruhm."

Da ſprach er: „Herrin, ſei Kingron
Franzoſe oder Breton,
Mir gilt gleichviel aus welchem Land,
Wehren ſoll euch meine Hand,
So gut ich es vollbringen mag."
Die Nacht war hin, nun kam der Tag.
Auf ſtand die Königin mit Reigen;
Sie wollt ihm nicht den Dank verſchweigen.
Hin ſchlich ſie wieder leiſe.
Da war Niemand ſo weiſe,
Der ihres Gehens ward gewahr
Als Parzival der Degen klar.

Der ſchlief nicht länger mehr darnach.
Die Sonne klomm zur Höhe jach:
Ihr Schimmer durch die Wolken drang.
Da lud zum Münſter Glockenklang,
Wo ſich mit Gott das Volk berieth,
Das Klamide von Freude ſchied.

Da erhob ſich auch der junge Mann.
Der Königstochter Kappelan
Sang Gott und ſeiner Frauen.
Da durft ihr Gaſt ſie ſchauen,
Bis gegeben ward der Segen.
Nach ſeiner Rüſtung frug der Degen:
Darin er bald gewappnet ſtund.
Wohl that er Ritterſtärke kund
Mit rechter mannlicher Wehr.
Da kam Klamides Heer
Mit manchem Banner gezogen.
Kingron war voran geflogen
All dem übrigen Heer
Auf einem Roſs von Iſerterre;
So hab ich vernommen.
Vors Thor war auch gekommen
Fils dü Roi Gachmuret;
Mit ihm der Bürger Gebet.

Dieß war ſein erſter Ritterſtreit.
Er nahm den Anlauf wohl ſo weit,
Daß von ſeiner Tjoſte Stoß
Beide Roſſe wurden gürtellos.
Die Riemen brachen, nicht die Flechſen;
Die Roſſe ſaßen auf den Hächſen.
Da durften, die darauf geſeßen,
Ihrer Schwerter nicht vergeßen;
In den Scheiden wurden die gefunden.
Kingron trug ſchon Wunden

Durch den Arm und in der Bruſt.
Gelehrt hatt ihn die Tjoſt Verluſt
Alles Preiſes, des er durfte pflegen,
Bis ſeine Hoffahrt ſchwand vor dieſem Degen.
Hoch pries man ſeine Streitergaben:
Sechs ſollt er abgeworfen haben,
Die zu ihm ritten auf ein Feld;
Doch ſo bezahlt' ihn unſer Held
Mit ſeiner kraftreichen Hand,
Daß Kingron dem Seneſchant
Zu Muthe ward in ſeinem Sinn,
Als ob ein Schleuderwerkzeug ihn
Mit ſchweren Würfen erreichte.
Ein andrer Streit wars, der ihn neigte:
Ein Schwert ihm durch den Helm erklang.
Parzival ihn niederzwang;
Er ſetzt' ihm auf die Bruſt ein Knie:
Da bot er ihm, was er noch nie
198 Einem Mann geboten, Sicherheit.
Die wollte nicht ſein Herr im Streit:
Er gebot, daß er Fianze
Brächte Gurnemanze.

„Nein, Herr, gieb lieber mir zum Lohn
Den Tod. Ich ſchlug ihm ſeinen Sohn,
Schenteſlurn nahm ich das Leben.
Viele Ehre hat dir Gott gegeben,
Wenn man künftig ſagt von dir,
Wie du Kraft erwieſen haſt an mir.
Da du mich haſt bezwungen,
So iſt dir wohl gelungen."

Da ſprach der junge Parzival:
„Ich will dir laßen andre Wahl:
Bring der Köngin Sicherheit,
Der dein Herr ſo großes Leid
Hat gethan in ſeinem Zorn."
„So wär ich ſicherlich verlorn:
Mit Schwertern ſchnitten ſie mich klein
Den Stäubchen gleich im Sonnenſchein:
Solch Herzeleid hab ich gethan
Da drinnen manchem kühnen Mann."

„So bringe denn von dieſem Plan
Mit dir in das Land Bretan
Deine ritterliche Sicherheit
Einer Magd, die meinethalben Leid
Erlitt, das ſie nicht hätt erlitten,
Wenn Kei beſcheiden war von Sitten.
Sag ihr, was mir geſchehe,
Daß ſie mich nicht fröhlich ſehe,
199 Bis ich ihm den Schild durchſteche
Und ihre Unbill räche.
Artus und ſeinem Ehgemahl
Melde meinen Dienſt zumal
Und der ganzen Tafelrunde:
Nicht käm ich vor der Stunde,
Da ich der Schmach mich entſchlage,
Die ich geſellig trage
Mit Jener, die mir Lachen bot;
Sie kam dadurch in große Noth.
Sag ihr, ich ſei ihr Dienſtmann,
Mit Dienſt ihr dienſtlich unterthan."
Der Andre ſprach zu Allem ja;
Die Helden man ſich ſcheiden ſah.

Zu Fuß kam heimgegangen,
Da ſein Roſs war gefangen,
Der Bürger Troſt im Streite,
Die er bald ganz befreite.
Muthlos war das äußre Heer,
Weil Kingron trotz ſeiner Wehr
So gekommen war zu Fall.
Die Innern führten Parzival
Zu ihrer jungen Königin.
Die empfing umarmend ihn:
Sie drückt ihn feſt ſich an den Leib
Und ſprach: „Ich werde nimmer Weib
Eines Mannes auf der Welt,
Als den mein Arm umfangen hält."
Sie half, daß er entwappnet ward:
Ihr Dienſt blieb nicht dabei geſpart.

200 Nach ſeiner großen Arbeit
War wenig Labung bereit.
Ihm war ſo hold die Bürgerſchaft,
Sie ſchwor ihm Treu aus Herzenskraft,
Er müß ihr Herr und König ſein.
Die Köngin willigte darein
Ihn zum Amis zu haben,
Da er ſo hohe Gaben
An Kingron bewieſen.
Zwei braune Segel fließen
Sah man von der Mauer Thurm.

Die verschlug in ihren Hafen Sturm.
Um der Kiele Ladung stand es so,
Daß all die Bürger wurden froh:
Sie führten nichts als Speise;
So fügt' es Gott der weise.

Sie stoben von den Zinnen
Die Beute zu gewinnen
Den Kielen zu, ein hungrig Heer.
Am Fleische trugen sie nicht schwer:
Wie die Läuber mochten fliegen,
Die magern, und sich biegen,
Nicht bauchsatt strotzend bis zum Kinn.
Der Marschall der Königin
Ließ den Schiffen Frieden geben:
Er gebot bei Leib und Leben,
Niemand solle sie berühren.
Die Verkäufer hieß er führen
In die Stadt vor seinen Herrn.
Der bezahlte doppelt gern
Den Werth all ihrer Habe:
Ihnen schien das große Gabe.
Sie ließen ihre Waare theuer:
Den Bürgern troff es nun ins Feuer.

Jetzt wär ich gerne Söldner hier;
Denn da trinkt nun Niemand Bier,
Sie haben Wein und Speise viel.
Da that, wie ich euch sagen will,
Der edle Ritter Parzival.
Zuerst in Bißen klein und schmal
Theilt' er die Kost mit eigner Hand,
Zumal den Besten all im Land:
Er wollte speisentwöhnte Magen
Nicht Ueberfülle laßen tragen.
Sein Maß erhielt ein Jeder so;
Sie wurden seines Rathes froh.
Zu Nacht beschied er ihnen mehr,
Der nicht zu lose war noch hehr.

Ums Beilager frug man da:
Er und die Königin sprachen Ja.
So mäßig hielt er sich die Nacht,
Es würd ihm sicherlich verdacht
Bei mancher Frau in unsrer Zeit.
Daß sie so an Lüsternheit
Sitt und Zucht verlieren
Und doch sich gerne zieren!
Sie zeigen Gästen keusche Sitte;
Doch wohnt in ihres Herzens Mitte
Das Widerspiel der Geberde.
Dem Freunde heimliche Beschwerde
202 Schafft ihre Zärtlichkeit.
Sich selbst bezwingt zu jeder Zeit
Ein getreuer stäter Mann,
Der auch der Frauen schonen kann.
Er denkt wohl, und es ist auch wahr:
„Um Minne sah mich manches Jahr
Diesem holden Weibe dienen;
Nun ist der Tag erschienen,
Da sie mir lohnt: nun lieg ich hier.
Genügt auf ewig hätt es mir,
Wenn ich mit meiner bloßen Hand
Rühren durft an ihr Gewand.
Ließ' ich nun von edler Scheu,
So schien ich selbst mir ungetreu.
Soll ich im Schlaf sie stören
Und uns beide so entehren?
Holde Kunde vor dem Schlaf
Vernimmt, wer Frauenkeusche traf."
So lag auch der Waleise,
Der sich fürchtet keiner Weise.

Den man den rothen Ritter hieß
Der Königin ihr Magdtum ließ;
Sie wähnte doch, sein Weib zu sein:
Ihr Haupt trug bei des Morgens Schein
Seiner Minne halb ein Band.
Da gab ihm Burgen und Land
Die Frau mit magdlichem Sinn;
Längst war ihr Herz schon sein Gewinn.

Sie waren bei einander so
In unschuldger Liebe froh
203 Zwei Tage bis zur dritten Nacht.
Ans Umfangen hat er oft gedacht,
Zumal es seine Mutter rieth;
Gurnemans ihn auch beschied,
Daß Mann und Frau untrennbar sein:
Sie verflochten Arm und Bein.
Wenn ich euch berichten soll,
Ihm gefiel die Nähe wohl:
Den alten immer neuen Brauch
Uebten da die beiden auch.

Wohl war ihnen, war nicht weh.
Nun höret auch, wie Klamide,
Da er die Heerfahrt begann,
Unfrohe Botschaft gewann.
Einen Knappen hört' er sagen,
Des Röslein Sporen wund geschlagen,
Daß auf dem Plan vor Pelrapär
Ritterschaft geschehen wär,
Scharf genug, von Heldenhand:
„Bezwungen ist der Seneschant;
Des Heeres Führer Kingron
Fährt zu Artus dem Breton.
Das Kriegsheer liegt noch vor der Stadt,
Wie scheidend er befohlen hat.
Euch und euerm Doppelheer
Steht noch Pelrapär zur Wehr.
Die Stadt verficht ein Ritter werth,
Der anders nichts als Streit begehrt.
Von euern Söldnern hört ich Kunde.
Zu Hülfe von der Tafelrunde
204 Sei der Königin gesandt
Ither von Kukumerland.
Des Wappen zog für sie zu Feld,
Und ohne Tadel trugs der Held."

Der König warf dem Knappen ein:
„Kondwiramur begehrt ja mein,
Und ich will sie und auch ihr Land.
Kingron mein Seneschant
Mir mit Wahrheit entbot,
Die Stadt bezwinge Hungersnoth;
Mir aber werde zum Gewinn
Die Huld der werthen Königin."

Der Knapp erwarb da nichts als Haß;
Mit dem Heer der König zog fürbaß.
Ein Ritter ihm entgegen ritt,
Der auch sein Roß mit Sporen schnitt:
Der sagt' ihm gleiche Kunde.
Klamide gewann zur Stunde
Einen unmuthschweren Sinn:
Es daucht ihn großer Ungewinn.

Ein Fürst sprach in des Königs Bann:
Was Kingron auch hat gethan,
Uns vertrat er nicht im Streit,
Nur seine eigne Mannheit.

Sollen, wär er erschlagen,
Zwei Heere drum verzagen,
Dieß und jenes vor der Stadt?
Den Herrn er Muth zu fassen bat:
„Versuchen wir es noch einmal;
Und wehrt sich ihre Minderzahl,
205 Sie werden so von uns bekriegt,
Daß ihre Freude bald erliegt.
Freund' und Mannen sollt ihr mahnen,
Die Stadt bedrohn mit zweien Fahnen.
Wir mögen hier im Weiten
Wohl zu Roß mit ihnen streiten;
Zu Fuße nahen wir den Thoren:
So ist ihr Gegenstreit verloren."
Den Rath gab Galogandres,
Der Herzog von Gippones:
Die Bürger brachte Der in Noth;
Er fand auch vor der Stadt den Tod.
Mit ihm auch der Graf Narant;
Er war ein Fürst aus Uckerland;
Und von den Söldnern mancher Mann,
Den man erschlagen trug hindann.

Nun höret andre Märe,
Wie die Bürger vor dem Heere
Schützten des Walles Räume.
Sie nahmen lange Bäume
Und stießen starke Stecken drein:
Das schuf den Stürmenden Pein,
Wenn die Stämme niedergingen
An Seilen, die in Rädern hingen.
Das wurde Alles fertig, eh
Zum Sturm heranzog Klamide
Nach des Marschalls übelm Abenteuer.
Sie hatten griechisches Feuer
(Mit der Speise kam es in das Land):
Der Feinde Rüstzeug ward verbrannt,
206 Ihre Ebenhöhn und Mangen,
Was auf Rädern kam gegangen,
Igel, Katzen und dergleichen,
Die mußten vor dem Feuer weichen.

Kingron indes, der Seneschant,
Kam zu Bretagne in das Land
Und traf den König Artus an
Im Jägerhaus in Brizilian;
Das hieß mit Namen Karminal.

Da thät er, wie ihn Parzival
Geheißen, der ihn hin gesandt;
Kunnewaren de Lalant .
Bracht er seine Sicherheit.
Das Fräulein war hoch erfreut,
Daß so getreulich ihre Noth
Zu Herzen nahm der Ritter roth.

Die Mär ward allwärts bald vernommen.
Als vor den König war gekommen
Der bezwungne werthe Mann,
Ihm und den Seinen sagt' er an,
Was Parzival durch ihn entbot.
Kei erschrak und wurde roth.
„Bist du es," sprach er, „Kingron?
Avoi, wie manchen Breton
Hat überwunden deine Hand,
Du Klamides Seneschant!
Mag mirs dein Sieger nie verzeihn,
Dein Amt soll dir Empfehlung sein.
Der Keßel ist uns unterthan,
Mir hier und dir zu Brandigan.
Hilf mir, daß Kunnewar die Maid
Um breite Krapfen mir verzeiht."

Er bot kein ander Schmerzengeld.
Wollt ihr nun hören, was im Feld
Vor Pelrapär geschehen sei?
Mit dem Heer zog Klamide herbei.
Da wurde bald zum Kampf geschritten:
Die Innern mit den Aeußern stritten.
Sie hatten Trost und frische Kraft,
Man fand die Helden wehrhaft:
So behielten sie das Feld.
Ihr Landesherr, der junge Held,
Stritt den Seinen weit vorauf;
Da standen alle Pforten auf.
Wenn er die Arme fechtend schwang,
Sein Schwert durch harte Helme klang,
Die Ritter, die er niederschlug,
Die fanden Marter genug:
Man stach mit Schwerterspitzen
Sie durch des Halsbergs Schlitzen.
Die Bürger thaten Rachsucht kund
An Manchem, der schon fährlich wund:
Drum wollt es Parzival nicht leiden;
Er schalt: da mußten sie es meiden.

Zwanzig sie lebend fingen,
Eh aus dem Streit sie gingen.

Parzival ward wohl gewahr,
Daß Klamide mit seiner Schar
Nicht kämpfte vor den Pforten,
Vielmehr an andern Orten.
Da ritt der junge kühne Held
Hinaus auf ungebahntem Feld:
Das Heer umreitend kam er da
Des Königs Kriegsfahne nah.
Da wurden erst mit großem Schaden
Die in des Königs Dienst beladen.
So kühn die Bürger stunden,
Daß ihnen bald verschwunden
Die Schilde waren vor der Hand;
Auch Parzivals Schild verschwand
Von Schüßen und von Schwerterschlägen.
Frommt' es wenig gleich die Degen,
Die Feinde mußten doch gestehn,
Daß sie nie kühnern Mann gesehn.
Galogandres die Fahne trug,
Das Heer ermahnt' er wohl genug;
An des Königs Seite lag er todt.
Klamide kam selbst in Noth;
Ihm und den Seinen wurde weh:
Den Kampf verbot da Klamide.
Da hatte muthig sich verschafft
Des Sieges Preis die Bürgerschaft.

Parzival der werthe Degen
Ließ die Gefangnen wohl verpflegen
Bis an den dritten Morgen.
Das äußre Heer war in Sorgen.
Da ließ der junge Wirth bei Zeit
Die Gefangnen frei auf ihren Eid.
„Sobald ich Botschaft schicke,
Lieben Freunde, kehrt zurücke."
Man behielt nur ihre Eisenwehr;
Entwappnet kehrten sie ins Heer.

Die Aeußern sprachen, ob sie roth
Von Trünken waren; „Hungersnoth
Trugt ihr dort, ihr Armen." —
„Nein, sparet das Erbarmen,"
Sprachen die gefangnen Helden:
„Sie haben Speise, laßt euch melden,

Lägt ihr hier noch ein volles Jahr,
Für sich und euch genug fürwahr.
Die Königin hat den schönsten Mann,
Der jemals Schildesamt gewann.
Er ist gewiss von hoher Art,
Der aller Ritter Ehre wahrt."

Da dieß erhörte Klamide,
Da that ihm erst sein Kummer weh.
Da schickt' er Boten in die Stadt
Und ließ entbieten: „Wen sich hat
Die Königin zum Mann genommen,
Wagt es der zum Kampf zu kommen,
Und hat sie ihn dafür erkannt,
Daß er sie selber und ihr Land
Mir im Kampfe dürfe wehren,
So biet ich Frieden beiden Heeren."

Als das Parzival vernahm,
Und ihm solche Botschaft kam,
Daß ein Zweikampf sollt entscheiden,
Der Unverzagte sprach mit Freuden:
„Meine Treue steh zu Pfand:
Im innern Heer rührt keine Hand
Sich um meinethalben mehr."
Zwischen dem Graben und dem äußern Heer
Ward geschloßen dieser Friede.
Da bewehrten sich die Kampfesschmiede.

Da bestieg der König von Brandigan
Ein gewappnet Kastilian,
Das hieß mit Namen Guverjorz;
Von seinem Neffen Grigorz,
Dem König von Ipotente,
Mit manchem reichen Präsente
Hatt es erhalten Klamide
Von Norden übern Uckersee.
Ihm bracht es Graf Narant daher
Und tausend Söldner in der Wehr;
Nur den Schild nehm ich aus.
Ihnen war die Löhnung auch voraus
Gesichert bis ins vierte Jahr,
Spricht die Aventüre wahr.
Grigorz ihm sandte Ritter klug,
Fünfhundert: jeglicher trug
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Die im Kampfe furchtlos stunden.

Da hatte Klamides Heer
Pelrapär zu Land und Meer
So umsetzen und umlegen,
Die Bürger musten Kummer hegen.

Hinaus ritt Parzival der Held
Auf das entscheidende Feld,
Wo Gott bezeigen sollte,
Ob er ihm laßen wollte
211 Das Kind des Königs Tampentär.
Stolzlich fuhr er einher,
Eh aus dem Galopp entschloß
Zum vollsten Rennen sich das Roß.
Gewappnet wars für alle Noth;
Von Sammet eine Decke roth
Auf der eisernen lag.
An sich selber zeigt' er diesen Tag
Rothen Schild und rothes Kleid.
Klamide begann den Streit.
Einen kurzen unbeschabten Sper
Bracht er zur Tiost daher,
Und nahm damit den Anlauf lang.
Guverjorz gewaltig sprang.
Wohl getiostieret ward
Von den beiden jungen ohne Bart
Und sonder Falieren.
Von Leuten noch von Thieren
Geschah wohl nie so harter Kampf;
Von den müden Rossen stieg der Dampf.

Sie hatten so gefochten,
Daß die Rosse nicht mehr mochten:
Die stürzten von der Arbeit,
Zumal, nicht zu verschiedner Zeit.
Da begannen beide mit Behagen
Den Helmen Feuer zu entschlagen;
Sie durften sich nicht lange ruhn:
Hier war vollauf für sie zu thun.
Die Schilde splitterten so sehr,
Als ob mit Federbällen wer
212 Spielend würfe in den Wind.
Doch spürte Gachmuretens Kind
Müdigkeit an keinem Gliede.
Da wähnte Klamide, der Friede
Würd ihm gebrochen von der Stadt.
Seinen Kampfgenoßen bat
Der Held, daß er sich selber ehrte

Und den Mangenwürfen wehrte:
Denn Schläge gingen auf ihn schwer,
Wie ein Mangenstein gewesen wär.
Ihm ward von Parzival entgegnet:
„Nicht Steine sind es, was hier regnet,
Dafür ist meine Treue Pfand.
Gäbe dir Frieden meine Hand,
Dir bräche nicht der Mangen Schwenkel
Haupt und Brust, dazu den Schenkel."

Klamiden zwang Müdigkeit;
Die kam ihm noch zur Unzeit.
Wer Sieg verloren, Sieg gewonnen,
Das bringt der Kampf nun an die Sonnen.
Doch brachte Niederlage
Hier Klamide in Klage.
Zu Boden lag er gezückt,
Von Parzivals Hand gedrückt,
Daß Blut ihm schoß aus Ohr und Nasen;
Das färbte roth den grünen Rasen.
Das Haupt entblößt' ihm Jener hier
Vom Helm und von dem Härsenier.
Entgegen sah dem Todesschlag
Der bezwungne Mann. Der Sieger sprach:
„Nun bleibt mein Weib wohl von dir frei:
Lerne jetzt was Sterben sei."

„Nicht doch, kühner Degen werth.
Dir ist jetzo gemehrt
Der Preis schon dreißigfaltig,
Da du meiner bist gewaltig.
Wie kann der Ruhm dich höher tragen?
Nun mag Kondwiramur wohl sagen,
Daß ich der Unselge bin,
Und du erwarbst des Glücks Gewinn.
Du hast dein Land nun erlöst,
Wie der sein Schiff vom Riffe stößt:
Von hinnen trägts die Welle flott.
Meine Macht wird zu Spott;
Mannesstolz und hoher Sinn
Weicht von mir und fährt dahin.
Was hülfe dir mein Sterben?
Ich muß Schande doch vererben
Auf alle Nachkommen.
Du hast Preis und Frommen:
Thust du mir mehr, das ist nicht Noth.
Ich trage den lebendgen Tod,
Da ich von ihr geschieden bin,
Die das Herz mir und den Sinn
Mit Gewalt gefangen nahm,
Ob es mir nie zu Gute kam.
Nun muß dir sieglos meine Hand
Sie überlaßen und ihr Land."

Da gedachte, dem Gott Sieg beschied,
Wie einst Gurnemans ihm rieth,
Daß zu kühner Mannheit
Gezieme Barmherzigkeit.
Diesem Rathe folgt' er nach;
Zu Klamide der Degen sprach:
„Dem Vater von Liaßen,
Ich will dirs nicht erlaßen,
Dem bringe deine Sicherheit."
„Nein, Herr: dem hab ich Herzeleid
Gethan: ich schlug ihm seinen Sohn:
Da wägtest du mir übeln Lohn.
Wegen Kondwiramur
Focht mit mir Schenteflur;
Auch wär ich todt von seiner Hand,
Half mir nicht mein Seneschant.
Es hatt ihn in das Land Brobarz
Gurnemans de Graharz
Gesandt mit starken Heeres Kraft.
Da thaten gute Ritterschaft
Neunhundert Ritter, die wohl stritten
Und geschiente Rosse ritten:
Fünfzehnhundert Söldner auch,
Gewappnet all nach Kriegsgebrauch,
Nur den Schild nehm ich aus:
Bloß der Same kam davon nach Haus.
So vernichtet' ich sein Heer;
Du nahmst mir jetzt der Helden mehr.
Ich muß Ehr und Freud entbehren:
Was willst du noch begehren?

„Ich will dich sanftre Wege weisen:
Fahre zu den Bretaneisen
(Kingron ist vor dir hingeritten)
Zu König Artus dem Britten.
Dem sollst du Grüße von mir sagen.
Bitt ihn, daß er mir helfe klagen
Eine Schande, die ich dort gewann.
Mich lachte eine Jungfrau an:
Daß man die deshalb zerbleute,

Das reut mich, wie mich nichts noch reute.
Sag ihr, es sei mir leid;
Bring ihr deine Sicherheit
Und leiste willig ihr Gebot
Oder nimm von mir den Tod."

„Soll dieses Urtheil gelten,
Ich will es nicht beschelten,"
Der König sprachs von Brandigan:
„Diese Fahrt wird gethan."
Das gelobt' ihm, eh er schied,
Den seine Hochfahrt verrieth.
Parzival der Weigand
Sein müdes Roß wiederfand.
Er hob den Fuß darnach nicht auf,
Ohne Stegreif sprang er drauf,
Daß umwirbelten mit Schall
Des zerhaunen Schildes Scherben all.

Die Bürger hatten frohe Zeit,
Die Aeußern nichts als Herzeleid
Und in allen Gliedern Weh.
Man brachte König Klamide
Hin, wo seine Helfer waren.
Die Todten ließ er aufbahren
216 Und bringen zu des Grabes Rast.
Das Land räumte mancher Gast.
Der werthe König Klamide
Ritt gen Löver an die See.

Die von der Tafelrunde
Waren zu der Stunde
Versammelt in Dianasdron
Mit König Artus dem Breton.
Sag ich euch keine Lüge dran,
Zu Dianasdron der Plan
Muste Zeltstangen tragen
Mehr als im Spessart Stämme ragen.
So zahlreich war das Hofgelag,
Womit Artus den Pfingstentag
Beging und all die Frauen.
Da waren auch zu schauen
Paniere viel und mancher Schild,
Jeder mit eignem Wappenbild,
Vor manchem schön geschmückten Zelt.
Es nähme Wunder jetzt die Welt:
Wer könnte all die Zeltlachen
Solchem Heer von Frauen machen?
Da wähnt' auch jede Frau fürwahr,
Sie verlör den Preis der Schönheit gar,
Wenn sie nicht ihren Ritter hätte.
Käm ich selbst an solche Stätte
(Da waren so viel junge Herrn),
So brächt ich doch mein Weib nicht gern
In ein so groß Gemenge!
Ich scheue Volksgedränge.
217 Vielleicht, daß Einer zu ihr spräche,
Daß ihn ihre Minne stäche,
Er könne nie gesunden:
Wenn sie heile seine Wunden,
Er woll ihr dienen ewiglich.
Mit ihr von dannen höb ich mich.

Genug gesprochen ist von mir:
Nun hört, wie König Artus hier
Sein Zelt mit Schnüren hatt umzogen.
Davor mit Freuden ungelogen
Aß mit ihm das Ingesind,
Manch werther Mann zu Falschheit blind
Und manche stolze Fürstin,
Die nichts als Tjoste trug im Sinn.
Sie schoß den Freund dem Feind entgegen:
Kam zu Schaden da der Degen,
So zart war ihr Gemüthe,
Daß sie's vergalt mit Güte.

Klamide der Jüngling
Ritt mitten in den Zeltbering.
Verdecktes Roß, umstählten Leib
Sah an ihm Artusens Weib,
Doch Helm und Schild verhauen.
Das sahen all die Frauen,
Wie er zu Hofe war gekommen;
Ihr habt zuvor wohl schon vernommen,
Wer zu solcher Fahrt ihn zwang.
Nun stieg er ab. Durch groß Gedrang
Muste er, eh er sitzen fand
Frau Kunnewaren de Lalant.

218 Da sprach er: „Herrin, seid ihrs wol
Der ich willig dienen soll?
Zum Theile zwingt mich zwar die Noth
Euch entbietet Dienst der Ritter roth:
Eur Schimpf soll euch nicht grämen,

Er will ihn auf sich nehmen;
Auch hofft er, Artus wirds beklagen.
Ihr wurdet seinethalb geschlagen.
Frau, ich bring euch Sicherheit,
So gebot der Sieger mir im Streit.
Gern leist ichs, wenn es euch gefällt.
Mein Leben war dem Tod verfällt."

Kunneware de Lalant
Führt' ihn an der Eisenhand
Hin wo Frau Ginover saß,
Die ohne den König mit ihr aß.
Keie von dem Tisch erstund,
Da ihm die Märe wurde kund:
Sie kam ihm schrecklich ungelegen;
Kunnewaren freute sie dagegen.

Da sprach er: „Frau, daß dieser Mann
Die Reise hat hieher gethan,
Dazu hat ihn die Noth bewogen;
Doch wähn ich, hat man ihn betrogen.
Ich war mit jener Prügeltracht
Euch zu beßern bedacht:
Zum Lohne wird mir euer Groll.
Jedoch, wenn ich euch rathen soll,
Gönnt dem Ritter abzulegen;
Zu stehn verdrießt den Degen."

19 Ihm ließ die Jungfraue zier
Lösen Helm und Härsenier.
Als man die von ihm streift' und band,
Klamide ward bald erkannt.
Auch sein Seneschant Kingron
Erkannt' ihn und erschrak davon.
Er sah den Herren überwunden:
Seine Hände wurden gewunden,
Sie huben an zu krachen
Wie die dürren Spachen.

Den Tisch zurücke stieß zuhand
Klamides Seneschant.
Er frug den Herrn um neue Mär
Und fand ihn aller Freuden leer.
Er sprach: „Ich bin zu Schaden geboren:
Mir ging solch herlich Heer verloren:
Nimmer sog der Mutter Brust,
Der erlitten schmerzlichern Verlust.
Doch schmerzt mich meiner Leute Tod
Noch minder: Minnemangelsnoth
Läftet auf mich solche Last,
Mir ist Freude fremd und Frohsinn Gast.
Kondwiramur macht mich greis.
Pontius Pilatus weiß
Nicht von solcher Höllenqual,
Der arme Judas nicht einmal,
Der unsern Heiland Jesus
Verrieth mit treulosem Kuss.
Wie das ihr Schöpfer rächte,
Die Noth ich tragen möchte,
220 Wär von Brobarz die Königin
Und ihre Huld mein Gewinn,
Daß ich sie sanft umfinge,
Wie es mir dann auch ginge.
Ihre Minne leider hofft nicht mehr
Der König von Iserterre.
Land und Volk von Brandigan
Mag stätes Leid davon empfahn.
Meines Oheims Sohn Mabonagrein
Litt auch dort zu lange Pein.
Nun bin ich, Artus, König hehr,
Geritten in dein Land hieher,
Bezwungen von Ritters Hand.
Du weist, daß dir in meinem Land
Viel zu Leide ward gethan.
Das vergiß nun, werther Mann,
Dieweil ich hier gefangen bin,
Und gieb dich solchem Haß nicht hin.
Kunneware, hoff ich, werde
Mich bewahren vor Gefährde,
Die meine Sicherheit empfing,
Als ich gefangen vor sie ging."
Artus verzieh ihm seine Schuld,
Der Vielgetreue schenkt' ihm Huld.

25 Da erfuhr Weib und Mann,
Der König von Brandigan
Sei geritten vor das Zelt.
Da gabs ein Drängen auf dem Feld!
Es erscholl die Märe weit und breit.
Höflich um Geselligkeit
221 Bat der freudenlose Mann:
„Ihr solltet, Frau, mich Herrn Gawan
Empfehlen, bin ichs anders werth;
Ich weiß wohl, daß ers selbst begehrt.

Euch ehrt er und den Ritter roth,
Wenn er leistet eur Gebot."
Artus bat seiner Schwester Sohn
(Ohne das geschäh es schon),
Sich dem König freundlich zu erweisen.
Willkommen wurde da geheißen
Von der Tafelrunder Reihe
Der bezwungne Falschesfreie.

Zu Klamide sprach Kingron:
„Weh, daß dich jemals ein Breton
Sah in seinem Haus bezwungen!
Mehr Reichtum, als Artus errungen,
Und mehr der Helfer hattest du,
Und deine Jugend dazu!
Muß Artus Preis dadurch empfangen,
Daß Kei im Zorn sich hat vergangen
An einer edeln Fürstin,
Die aus unschuldigem Sinn
Sich den mit Lachen hat erwählt,
Den man wahrlich ungefehlt
Mag krönen mit dem höchsten Preise!
Wohl wähnen jetzt die Bretaneise
Ueber allen andern hoch zu stehn;
Doch ohn ihr Zuthun ists geschehn,
Daß in den Tod hier ward gesandt
Der König von Kukumerland,
Und daß mein Herr den Sieg ihm ließ,
Der schon jenen niederstieß.
Der Selbige bezwang auch mich
Ohne verhohlnen Schlich:
Man sah aus Helmen Feuer wehn,
In den Händen sich die Schwerter drehn."

Da sprach die Tafelrunde,
Reich und arm aus Einem Munde,
Unrecht habe Kei gethan.
Begnügen wir uns jetzt hieran
Und gehn zurück auf unsrer Spur.
Das wüste Land ward blühnde Flur,
Wo Parzival die Krone trug;
Da war auch Freud und Lust genug.
Gelaßen hatt auf Pelrapär
Ihm sein Schwäher Tampentär
Licht Gestein und rothes Gold.
Das vertheilt' er so, daß man ihm hold
Ward um seine Milde.
Paniere, neue Schilde
Sah man sein Land verzieren
Und fleißiglich turnieren
Ihn und all die Seinen.
Oft ließ die Kraft erscheinen
An seines Landes Grenzmark
Der junge Degen kühn und stark.
Da priesen für die beste
Stäts seine That die Gäste.

Nun hört auch von der Königin:
Wie käm ihr größerer Gewinn?
Die junge süße Werthe
Hatte, was ihr Herz begehrte.
Ihre Minne blühte wonniglich,
Nicht Wank noch Wandel zeigte sich.
Sie hat des Mannes Werth erkannt;
Jedweder an dem andern fand:
Er war ihr lieb, sie ihm noch mehr.
Wenn nun melden soll die Mär,
Daß sie sich musten scheiden,
So wächst Leid den beiden.
Auch dauert mich das werthe Weib:
Ihr Volk, ihr Land, ja Seel und Leib
Schied seine Hand von großer Noth;
Dagegen sie ihm Minne bot.

Eines Morgens sprach der Werthe,
Daß es mancher Ritter hörte:
„Mags euch gefallen, Fraue,
So erlaubt mir, daß ich schaue
Wie's um meine Mutter steh.
Ob ihr wohl sei oder weh,
Das ist mir völlig unbekannt.
Ich treffe, reit ich in ihr Land.
Wohl auch Abenteuer an.
Wenn ich darin euch dienen kann,
So bleib ich eurer Minne werth."
So hatt er Urlaub begehrt.
Er war ihr lieb, die Märe sprichts,
Darum versagte sie ihm nichts.
Von allen seinen Mannen
Schied er allein von dannen.

V.

Anfortas.

Inhalt.

Mit schnellem, ziellosem Ritt gelangt Parzival Abends an einen See, wo er Fischer nach erberge fragt. Der Eine, reichgekleidet, doch traurig, bescheidet ihn zu einer nahen Burg, wo er ber Wirth sein werde. Er reitet dahin. Ein Knappe läßt, als er hört, daß ihn der Fischer gesandt be, die Zugbrücke nieder. Im Burghofe wächst Gras, ein Zeichen, daß hier fröhliche Ritterspiele ten begangen werden. Er wird gut empfangen und mit dem Mantel der Königin, Repanse de hoie, bekleidet. Ein Mann ruft ihn gebieterisch zum Könige: ergrimmt ballt Parzival die Faust, rd aber beruhigt, weil es dieses Mannes Amt sei, ihre Traurigkeit durch Scherze zu erheitern. n Saale findet er hundert Kronleuchter und eben so viel Ruhebetten, auf jedem vier Ritter. Auf ei marmornen Feuerheerden brennt Aloeholz. Der Wirth, der in Pelzwerk gehüllt bei der mittlern uerstatt auf einem Spannbette (Feldbette) ruht, läßt Parzival neben sich Platz nehmen. Ein Knappe igt eine bluttriefende Lanze durch den Saal, bei deren Anblick Alles in Jammer ausbricht. Nun jinnt der Dienst, d. i. die Bewirthung. Durch eine Stahlthüre treten zwei Jungfrauen ein, auf denen Leuchtern brennende Kerzen tragend; die eine ist Klarischanze, Gräfin von Tenabrock, die dere Garschiloie von Grünland. Ihnen folgen zwei Herzoginnen, jedwede setzt zwei Helfenbein-llen vor den König hin. Diese vier tragen braunen Scharlach, die folgenden acht sind in grünen mt von Aßagog gekleidet. Viere davon tragen Lichter voraus, die vier andern ein Tischblatt aus chsichtigem Granatjachant, das sie auf die Stollen legen. Zwei Gräfinnen, Florie von Nonel und lise von Reil, bringen scharfe silberne Meßer; bei ihnen sind vier Jungfrauen mit Lichtern. Sechs ere wie die vorigen in getheilten Röcken, halb Plialt, halb Seide von Ninive, begleiten, in Gläsern nnenden Balsam tragend, die in arabischen Pfellel gekleidete jungfräuliche Königin, Repanse de oie, von welcher der Gral, ihrer Reinheit willen, sich tragen zu laßen würdigte. Diesen setzt sie einem grünen Achmardizeuge vor den König, tritt dann zurück und steht mit der Krone in der tte der vier und zwanzig Jungfrauen. Darauf werden hundert Tische, je Einer für vier Ritter, eingetragen und gedeckt; an jedem reicht ein Kämmerer in goldenem Becken das Handwaßer und Junker eine weiße Zwickel zum Abtrocknen; dem Wirth und Parzival bietet sie ein Grafensohn eend. Bei jeder Tafel schneiden zwei Knappen knieend vor, zwei andere tragen Trank und Speise Vier Wagen mit goldenen Trinkgeschirren fahren im Saale umher, vier Ritter setzen sie auf die che, ein Schaffner hebt sie hernach wieder ab. Hundert Knappen nehmen vor dem Gral Brot in ße Tücher und vertheilen es auf die Tische. Von dem Gral kommt auch sonst Trank und Speise, s und so viel nur ein Jeder zu eßen und zu trinken begehrt. Wohl bemerkt Parzival dieß Wunder,

des Königs Schmerz und die allgemeine Trauer bei solchem Reichtum, aber der Lehre Gurnemans eingedenk, fragt er nicht, auch dann nicht, als ihm der König ein kostbares Schwert schenkt und dabei seiner schweren Verwundung erwähnt. Als das Mal zu Ende geht, wird das Geräth wieder in gleicher Ordnung hinausgeschafft und die Königin und ihre Jungfrauen entfernen sich, wie sie gekommen waren. Parzival blickt ihnen nach und sieht durch die offene Thüre einen schönen schneeweißen Greis (Titurel) auf einem Spannbette ruhen. Vom Wirth entlaßen, bringen ihn Ritter in ein kerzenhelles Schlafgemach mit prächtigem Bette, wo er von Edelknaben entkleidet und noch im Bette von Jungfrauen mit Obst und Getränke gelabt wird. In der Nacht quälen ihn ängstliche Träume, am Morgen erwacht er, vermißt die Dienerschaft und entschläft wieder. Spät erwacht, sieht er seine Rüstung und zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Er wappnet sich und geht hinaus; sein Roß ist vor der Stiege angebunden, Schwert und Schild lehnt dabei. Vergebens ruft er und sucht nach den Leuten: Niemand zeigt sich; nur Spuren in Gras und Thau. Er reitet hinaus: gleich zieht ein Knappe die Brücke auf, schilt ihn eine Gans, daß er den Wirth nicht gefragt habe und schlägt das Thor vor ihm zu. Einer klagenden Frauenstimme folgend, findet er Sigune auf einer Linde den gebalsamten Leichnam des Geliebten in den Armen haltend. Von ihr erfährt er, daß er zu Monialväsche gewesen ist, wohin man nur unfreiwillig gelangen kann, und welche Bewandtniß es mit dem geschenkten Schwerte hat. Sie preist ihn über Alles glücklich, wenn er gefragt habe; als sie aber hört, daß die Frage unterblieben ist, schilt sie ihn aufs Heftigste und will nichts mehr von ihm hören. Traurig reitet Parzival weiter und begegnet Jeschuten, welcher er die seinethalb eingebüßte Huld des Gemahls wieder erwirbt, indem er ihn besiegt und zu Kunnewaren schickt, darnach aber ihre Unschuld freiwillig beschwört. Orilus findet Artus am Plimizöl.

---

224 Wer nun will hören, wo er bleibt,
Den Aventür von Haus vertreibt,
Der mag großer Wunder viel
Vernehmen, eh er kommt ans Ziel.
Laßt reiten Gachmuretens Kind.
Wo nun getreue Leute sind,
Die wünschen Heil ihm und Gedeihn:
Er muß nun leiden hohe Pein;
Dazwischen Freud und Ehre.
Eins schuf ihm Herzensschwere:
Er mied ein Weib, die er besaß,
So edel, daß kein Mund je las
Oder meldete die Märe,
Daß Eine schöner, beßer wäre.
Gedanken an die Königin
Trübten ihm den frohen Sinn:
Er hätt ihn längst schon ganz verloren,
Wär er nicht herzhaft geboren.

Selbst trug das Roß den Zaum empor
Ueber Blöcke, Sumpf und Moor;
Nicht führt' es seines Reiters Hand.
Uns macht die Aventür bekannt,
Er ritt denselben Tag so weit,
Ein Vogel hätte Arbeit,
Wollt ers auf einmal überfliegen.
Will mich die Märe nicht betriegen,
So glich sein Ritt kaum so dem Flug
Des Tages, da er Ithern schlug,
Und später, als er von Graharz
Ritt in das Königreich Brobarz.

225 Hört nun, wo er Herberg nahm.
An einen See er Abends kam,
Fischer ankerten daran;
Ihnen war das Waßer unterthan.
Wohl hören mochten sie sein Fragen:
Unfern vom Gestade lagen
Sie noch, da sie ihn reiten sahn.
Einen sah er in dem Kahn
In so herlichem Gewande,
Dienten ihm alle Lande,
Es wäre schwerlich noch so gut.
Von Pfauenfedern war sein Hut.
An diesen Fischer wandt' er sich
Und ermahnt' ihn bittendlich,
Daß er ihm riethe, Gott zu Ehren
Und seine Zucht zu bewähren,

Wo er träfe Herberg an.
Zur Antwort gab der traurge Mann.

Er sprach: „Herr, nicht bekannt ist mir,
Daß dreißig Meilen weit von hier
Das Land bewohnt und urbar sei.
Ein Haus nur kenn ich nahebei;
Zur Herberg darf ich es empfehlen;
Ihr könnt kein andres heute wählen.
Dort, wo die Felsen enden,
Müßt ihr zu Rechten wenden.
Kommt ihr dahin, der Graben
Läßt euch nicht weiter traben.
So heißt die Brücke senken,
Wollt ihr zum Burghof lenken."

226 Er that, wie ihm der Fischer rieth;
Mit Urlaub er von dannen schied.
Der sprach: „Wenn ihr euch nicht verirrt,
So bin ich selber euer Wirth;
So danket, wie wir euch verpflegen.
Nur hütet euch vor falschen Wegen:
Ihr könntet bei der Halde
Irr reiten leicht im Walde;
Unlieb geschäh mir doch daran."
Da hub sich Parzival hindann
Und fand mit wackerm Traben
Den Weg bis an den Graben.
Da war die Zugbrück aufgezogen,
Die Burg um Feste nicht betrogen,
Wie auf der Drechselbank gedreht.
Beschwingt nur oder windgeweht
Dränge man hinein mit Sturm.
Mancher Saal und mancher Thurm
Stand da in wunderbarer Wehr:
Und zögen alle Völker her,
Sie gäben drin um solche Noth
In dreißig Jahren noch kein Brot.

Ein Knappe hatt ihn wahrgenommen,
Und frug ihn, wo er hergekommen,
Und was er suche vor dem Wall?
„Der Fischer," sprach da Parzival,
„Hat mich zu euch hergesandt.
Ich neigte dankend seiner Hand,
Da sie mir Herberg hier geschenkt.
Er will, daß ihr die Brücke senkt,
227 Daß ich reite zu euch ein."
„Herr, ihr sollt willkommen sein.
Da der Fischer es versprach,
Man beut euch Ehr und Gemach,
Ihm, der euch sandte, zu Gefallen."
Sprach der Knapp und ließ die Brücke fallen.

In die Burg ritt der Kühne,
Auf weiten Angers Grüne
Unzerstampft im Ritterspiel;
Kurzen Grases stand da viel.
Da ward nicht oft turniert, gestritten,
Mit Panieren hin und her geritten,
Wie auf dem Anger zu Abenberg.
Selten war solch fröhlich Werk
Da geschehn in langer Zeit:
Sie hatten Noth und Herzeleid.

Der Gast jedoch des nicht entgalt:
Ihn empfingen Ritter jung und alt;
Kleine Junker volle Zahl
Sprang ihm nach dem Zaum zumal;
Ein Jeder thäte gern das Beste.
Sie hielten ihm den Stegreif feste,
Dieweil er abstieg von dem Roß.
Ritter führten ihn ins Schloß,
Wo sie ihm schufen gut Gemach.
Unlange währt' es darnach
Bis er mit Zucht entwappnet ward.
Da sie den Jungen ohne Bart
Ersahen also minniglich,
Glücklich pries ihn Männiglich.

228 Um Waßer bat der junge Mann:
Da er den Rost sich hindann
Gewaschen von Gesicht und Händen,
Da schien er Jung und Alt zu blenden
Wie eines zweiten Tages Helle:
So saß der wonnige Geselle.
Ein Mantel ward ihm hingebracht,
Aus arabschem Stoff gemacht
Und alles Tadels ledig gar:
Den legt er an, der Degen klar.
Die Schnur blieb unverbunden dran:
Da gefiel er Allen, die ihn sahn.

Da sprach der Kammerwärter klug:
„Repans de Schoi wars, die ihn trug,

Meine Frau, die Königin.
Er sei euch von ihr geliehn,
Denn euch ist noch kein Kleid geschnitten.
Wohl mocht ich sie's mit Ehren bitten;
Denn ihr seid ein werther Mann,
Wenn ichs recht ermeßen kann."
„Gott lohn euch, Herr, daß ihr mir traut.
Wenn ihr recht mich beschaut,
So war das Glück mir immer hold:
Gottes Kraft giebt solchen Sold."
Man schenkt' ihm ein und pflegt' ihn so,
Die Traurgen waren mit ihm froh;
Ein Jeder bot ihm Lieb und Ehr.
Auch war da aller Fülle mehr,
Als er zu Pelrapäre fand,
Das von Kummer schied des Helden Hand.

229 Sein Rüstzeug war beiseit getragen:
Das wollt er jetzo schier beklagen,
Da er Scherzes hier sich nicht versah.
Allzu vorlaut mahnte da
Ein immer wortreicher Mann
Den edeln Fremdling wohlgethan
Zum Wirth, als spräch er es im Zorn.
Das Leben hätt er schier verlorn
Von dem jungen Parzival.
Da er sein Schwert von lichtem Stahl
Nicht mehr bei sich liegen fand,
Da zwang er so zur Faust die Hand,
Daß den Nägeln Blut entschoß
Und ihm den Aermel übergoß.

„Nicht doch, Herr," sprach die Ritterschaft,
„Dieser Mann uns gern zu lachen schafft,
Wie traurig wir auch anders sei'n;
So mögt ihr wohl ihm freundlich sein.
Ihr habt nichts andres vernommen,
Als der Fischer sei gekommen.
Geht hin, ihr seid sein werther Gast;
Schüttet ab des Zornes Last."

Hundert Kronen niederhingen
In dem Saal, zu dem sie gingen,
Mit vielen Kerzen besteckt;
So war auch rings überdeckt
Mit kleinen Kerzen die Wand.
Hundert Ruhbetten fand
Man an den Seiten aufgeschlagen,
Darauf hundert Kissen lagen.
230 Je vier Gesellen trug ein Sitz;
Die Plätze unterschied ein Schlitz.
Davor ein Teppich bilderhell:
Le Fils dû Roi Frimutel
Besaß doch Reichtum unermeßen.
Eines Dings war nicht vergeßen,
Sie hatte nicht das Gold gedauert:
Von Marmor waren aufgemauert
Drei viereckge Feuerrahmen.
Da brannt ein Holz, das man mit Namen
Nannte lignum aloe.
Wer hat so große Feuer je
Hier gesehn zu Wildenberg?
Es war fürwahr ein kostbar Werk.
Der kranke Wirth selber hat
Vor der mittlern Feuerstatt
Auf einem Spannbett Platz genommen.
Zum Bruche wars gekommen
Zwischen ihm und der Freude;
Sein Leben war ein morsch Gebäude.

In den Saal gegangen
Ward da gar wohl empfangen
Von dem, der ihn dahin gesandt,
Parzival der Weigand.
Ihn ließ der Wirth nicht lange stehn,
Er bat ihn, nah heran zu gehn
Und zu sitzen: „hier an meine Seite:
Wies' ich euch in größre Weite,
Das hieß' euch allzu fremd gethan."
So sprach der jammersreiche Mann.

231 Des Wirthes Siechtum heischte leider
Große Feur und warme Kleider,
Weit und lang, von Zobel fein.
So muste aus und innen sein
Der Mantel und der Pelz darauf.
Der geringste Balg war theur zu Kauf.
Schwarz- und Grauwerk fand man da.
Um das Haupt des Wirthes sah
Man die gestreifte Mütze gehn,
Von Zobel, theuer zu erstehn.
Arabsche Borten gingen
Oben in goldnen Ringen,

Und von der Spitze nieder schien
Als Knopf ein leuchtender Rubin.

Ritter saßen da genug,
Als man Jammer vor sie trug.
Herein zur Thür ein Knappe sprang,
Eine Lanze trug er, die war lang,
(Die Sitte war zur Trauer gut);
Die Schneide nieder tropfte Blut
Und lief am Schaft bis auf die Hand,
Wo es am Aermel verschwand.
Da ward geweint überall
Und geschrien in dem Saal,
Daß dazu mit Kehl und Augen
Kaum dreißig Völker möchten taugen.
Also trug er den Sper
An den vier Wänden umher
Bis wieder zu des Saales Thür,
Wo der Knappe sprang hinfür.
Da war des Volkes Noth gestillt,
Das erst von Jammer stand erfüllt,
Da es die Lanze hatt erkannt,
Die der Knappe trug in seiner Hand.

Mag es euch nicht verdrießen,
Will ich die Mär erschließen,
Daß ihr vernehmet und erfahrt,
Wie herlich da gedienet ward.

Zu Ende an dem langen Saal
Auf ging eine Thür von Stahl:
Zwei werthe Kinder traten ein;
Vernehmt, wie die geschaffen sei'n:
Daß sie wohl gäben Minnesold,
Wem sie um Dienste würden hold.
Das waren Jungfrauen klar,
Kränzlein über bloßem Haar:
Die Blumen hielt ein lichtes Band.
Jedwede trug in der Hand
Einen Leuchter von Gold.
Ihr Haar in blonden Locken rollt.
Auf jedem Leuchter brennt ein Licht.
Vergeßen wollen wir nicht
Von der Jungfrauen Kleid zu sagen,
Das sie vor den Rittern tragen.
Die Gräfin von Tenabrock,
Von braunem Scharlach war ihr Rock;
So war auch ihr Gespiel geziert.
Das weite Kleid war affischiert
Mit zweien Gürteln, da wo schlank
Die Frauen sind und schmal und schwank.

233 Hinzu tritt eine Herzogin
Und ihr Gespiel. Sie trugen hin
Kleiner Stollen zween von Helfenbein.
Ihr Mund gab feuerrothen Schein.
Alle Viere neigten sich;
Nun setzten zwo behendiglich
Vor den Wirth die Stollen hin;
Das war ihr Dienst, wie es schien.
Dann traten sie gepaart zurück
Und waren klar und hell von Blick.

Die Viere trugen gleiches Kleid.
Nun versäumen nicht die Zeit
Andrer Frauen zweimal vier.
Was hatten die zu schaffen hier?
Vier musten große Kerzen tragen;
Die andern durftens nicht versagen,
Sie trugen einen theuern Stein,
Die Sonne warf hindurch den Schein.
Sein Namen ist uns wohl bekannt:
Es war ein Granatjachant,
Lang und breit und leicht: das litt,
Daß so dünn ihn zerschnitt,
Der zum Tischblatt ihn zersägte,
An dem der Wirth zu eßen pflegte.
Die Jungfraun traten alle acht
Vor den Wirth, indem sie sacht
Wie zum Gruß ihr Haupt bewegten.
Die Viere dann die Tafel legten
Auf der Stollen schneeweiß Helfenbein,
Das zuvor getragen war herein.
234 Man sah sie züchtig wieder gehn
Und bei den ersten vieren stehn.

Röcke grün wie Gras zu schauen
Trugen diese acht Frauen
Aus edelm Samt von Aßagauch,
Lang und weit, so wars Gebrauch.
Ein theurer Gürtel, schmal und lang,
In der Mitte sie zusammen zwang.
Dieser acht Jungfrauen klug
Auf dem Haupt Jegliche trug

Ein Blumenkränzlein wohlgethan.
Von Nonel der Graf Iwan
Und Jernis, der Herr von Reile,
Ihre Töchter über manche Meile
Hatte der Gral in Dienst genommen.
Man sah die Jungfrauen kommen
In gar wonniglichem Staat.
Zwei Meßer, schneidig wie ein Grat,
Trugen die Jungfrauen hehr
Auf zwo Zwickeln daher.
Von Silber ist die Kling und weiß
Und nicht versäumt von Künstlerfleiß,
Geschärft, gewetzt zu solcher Glätte,
Daß es wohl Stahl geschnitten hätte.
Vor dem Silber trugen Frauen werth,
Die auch der Gral zum Dienst begehrt,
Lichter, daß es heller sei,
Vier Kinder alles Tadels frei.
So gingen diese Sechse nun:
Höret, was sie sollen thun.

235 Sie grüßten. Zwei Jungfräulein
Trugen auf der Tafel Schein
Das Silber, legten es da nieder.
Dann gingen sie mit Züchten wieder
Zu den ersten Zwölfen hin.
Wenn ich recht berichtet bin,
Hier sollen achtzehn Frauen stehn.
Nun sieht man neue sechse gehn
In Kleidern, die man schwer bezahlt;
Es war zur Hälfte Plialt,
Zur Hälfte Pfell von Ninive.
Sie und die Sechse, der ich eh
Erwähnt, getheilt war ihre Tracht,
Jeder Theil aus anderm Stoff gemacht.

Nach diesem kam die Königin.
Ein Glanz von ihrem Antlitz schien,
Sie wähnten all, es wolle tagen.
Ein Kleid sah man die Jungfrau tragen
Von Pfellel aus der Arabie.
Auf grünseidnem Achmardi
Trug sie des Paradieses Fülle,
So den Kern wie die Hülle.
Das war ein Ding, das hieß der Gral,
Irdschen Segens vollster Stral.
Repanse de Schoie hieß,
Von der der Gral sich tragen ließ.
Der Gral war von solcher Art:
Sie hat das Herz sich rein bewahrt,
Der man gönnt des Grals zu pflegen:
Sie durfte keine Falschheit hegen.

236 Lichter kamen vor dem Gral:
Die waren schön und reich zumal.
Sechs lange Gläser hell und klar,
Drin brannte Balsam wunderbar.
Da sie gemeßnen Schritts herfür
Zur Tafel kamen von der Thür,
Die Königin verneigte sich
Und jede Jungfrau züchtiglich,
Die da Balsamgläser trug.
Die Köngin ohne Falsch und Trug
Setzte vor den Wirth den Gral.
Die Märe spricht, daß Parzival
Sie hab andächtig lang beschaut,
Der der Gral war anvertraut;
Er hatt auch ihren Mantel an.
Die Sieben gingen sacht hindann
Zu den achtzehn Ersten.
Sie nahmen all die Hehrste
Zwischen sich: Zwölf standen ihr
Zu beiden Seiten, sagt man mir.
Da stand die Magd die Krone tragend
Schön aus den Gespielen ragend.

All den Rittern zumal,
Die da saßen in dem Saal,
Ließ man von den Kämmerlingen
In goldnen Becken Waßer bringen.
Je vier bediente Einer
Und ein Junker, ein kleiner,
Der eine weiße Zwickel trug.
237 Man sah da Reichtum genug.
Der Tafeln musten hundert sein,
Die man zur Thüre trug herein.
Man setzte jegliche hier
Vor der werthen Ritter vier:
Tischlachen blendend weiß
Legte man darauf mit Fleiß.

Der Wirth nun selber Waßer nahm;
Er war an frohem Muthe lahm.
Da wusch sich Parzival zugleich.

Eine seidne Zwickel bilderreich
Hielt ein Grafensohn ihm hin;
Den sah man hurtig niederknien.

Wo eine Tafel war gestellt,
Vier Knappen sah man da gesellt,
Daß sie zu dienen nicht vergäßen
Denen, die an ihr säßen.
Zweene mußten knieend schneiden;
Die andern durftens nicht vermeiden,
Sie trugen Speis und Trank herbei
Und dienten ihnen nach der Reih.

Hört mehr von Reichtum sagen.
Vier Karossen musten tragen
Manchen Becher goldenklar
Jedem Ritter, der zugegen war.
Die wurden rings umher gerollt;
Von vier Rittern ward das Gold
Auf die Tafeln hingesetzt.
Ein Schaffner folgte zuletzt;
Dem war es aufgetragen,
Alles wieder in den Wagen
Zu setzen, wenn gedienet wäre.
Nun vernehmet andre Märe.

Hundert Knappen man gebot,
Daß sie in weiße Zwickeln Brot
Knieend nähmen vor dem Gral.
Zurück dann traten sie zumal
Und vertheilten vor die Tafeln sich.
Man sagte mir, so sag auch ich
Auf euern eigenen Eid:
Vor dem Grale war bereit
(Sollt ich damit betrügen,
So helfet ihr mir lügen)
Wonach einer bot die Hand,
Daß er alles stehen fand,
Speise warm, Speise kalt,
Speise neu und wieder alt,
Fisch und Fleisch, Wild und Zahm.
Es ist kein wahres Wort daran,
Hör ich Manchen sprechen;
Der will sich viel erfrechen:
Denn der Gral war alles Segens Born,
Weltlicher Süße volles Horn:
Es that es dem beinahe gleich,
Was man erzählt vom Himmelreich.

In kleine Goldgefäße kam,
Was man zu jeder Speise nahm,
Pfeffer, Salz und Agraß.
Der Genügsame, der Fraß,
Alle fänden da genug;
Höflich man es vor sie trug.
Moraß, Wein, Sinopel roth,
Wonach den Napf ein Jeder bot,
Was er Trinkens mochte nennen,
Das konnt er drin erkennen,
Alles durch des Grales Kraft.
Die herliche Genoßenschaft
Ward bewirthet von dem Gral.
Wohl bemerkte Parzival
Den Reichtum und das große Wunder;
Doch nicht zu fragen unterstund er.

Er gedachte: „Treulich rieth
Mir Gurnemans, bevor ich schied,
Viel zu fragen sollt ich meiden;
Man wird mich hier wohl auch bescheiden,
Wie es dort bei ihm geschah.
So hör ich ohne Frage ja,
Wie es um diese Leute steht."
Wie er so dachte, sieh, da geht
Ein Knappe her und bringt ein Schwert,
Die Scheide tausend Marken werth;
Das Gehilz war ein Rubin;
Auch war die Klinge, wie es schien,
Großer Wunder Thäterin.
Seinem Gaste gab der Wirth es hin
Und sprach: „Es half mir in der Noth
Manchesmal, bevor mich Gott
So schwer am Leibe hat verletzt.
Ich hoffe, daß es euch ersetzt,
Was hier fehlt an eurer Pflege;
Führt es künftig allewege:
Ihr seid, erkennt ihr seine Art,
Im Streite wohl damit verwahrt."

Weh, daß er da vermied zu fragen!
Das muß ich noch für ihn beklagen.
Denn da das Schwert ihm ward gegeben,
Das mahnt' ihn, Frage zu erheben.

Auch jammert mich sein edler Wirth,
Daß er der Qual nicht ledig wird,
Der ihn enthoben hätte Fragen.
Nun war hier sattsam aufgetragen.
Die's anging, griffens wieder an
Und trugen das Geschirr hindann.

Die vier Karossen lud man da;
Jedes Fräulein seinen Dienst versah,
Erst die letzten, dann die ersten.
Sie traten alle mit der Hehrsten
Wieder hin zu dem Gral.
Vor dem Wirth und Parzival
Verneigte sich die Königin
Und all die Jungfraun wie vorhin
Und trugen wieder aus der Thür,
Was sie mit Zucht gebracht herfür.

Parzival blickt ihnen nach:
Da sieht er in dem Vorgemach,
Eh sie die Thüre zuthun,
Auf einem Spannbette ruhn
Den allerschönsten alten Mann,
Des er Kunde je gewann.
Ich greif es traun nicht aus der Luft,
Er war noch grauer als der Duft.

241 Wer der Greis gewesen,
Das hört ihr künftig lesen,
Dazu der Wirth, die Burg, das Land,
Die werden euch von mir genannt
Künftig, wenn es an der Zeit,
Bescheidentlich, ohn allen Streit,
Und sogleich, unverzogen.
Die Sehne sag ich sonder Bogen.

Die Sehne dient zum Gleichniss hier.
Behende scheint der Bogen dir,
Doch ist schneller, was die Sehne jagt.
Hab ichs nicht unbedacht gesagt,
So gleicht die Sehne schlichten Mären,
Womit wir gern zufrieden wären;
Denn wer die Krümme wandelt viel,
Der führt uns allzuspät ans Ziel.
Wenn ihr den Bogen spannen saht,
Erst war die Sehne schlicht und grad;
Sie muß sich dehnen, muß sich biegen,
Soll der Schuß zum Ziele fliegen.

Doch wer die Märe schießt dem Thoren,
Der hat sein Dehnen auch verloren:
Sie findet nirgend eine Statt
Und gar geräumigen Pfad
Zu einem Ohr ein, zum andern aus.
Lieber bleib ich zu Haus,
Als daß ich den mit Mären dränge:
Denn ich sagte oder sänge
Beßer wahrlich einem Bock
Oder einem morschen Stock.

242 Ich will euch ferner doch bedeuten
Von den jammerhaften Leuten,
Die hier besucht hat Parzival.
Man vernahm da selten Freudenschall,
Weder Tanz noch Ritterspiel.
Ihrer Trübsal war so viel,
Sie dachten auf Erholung nicht.
Oft wohnt die Volkszahl minder dicht,
Doch thut ihr manchmal Freude wohl;
Hier waren alle Winkel voll
Und auch der Hof, wo man sie sah.
Der Wirth sprach zu dem Gaste da:
„Nun ist eur Bette wohl bereit,
Drum rath ich, wenn ihr müde seid,
Euch zur Ruhe zu begeben."
Nun sollt ich Zeterschrei erheben
Um ihr so gethanes Scheiden!
Hier wächst Unheil ihnen beiden.

Vor des Wirthes Bette trat
Auf den Teppich hin und bat
Um den Urlaub Parzival;
Gute Nacht ihm bot der Wirth zumal.
Auf sprang die Ritterschaft in Eil;
Ihn zu geleiten kam ein Theil.
Da führten sie den jungen Mann
In ein Schlafgemach hindann:
Das war also ausstaffiert,
Mit einem Bette geziert,
Daß mich die Armut schmerzlich müht,
Da der Erde solcher Reichtum blüht.

243 Dem Bett war Armut theuer;
Als glüht' er im Feuer,
Gab drauf ein Pfellel lichten Stral.
Die Ritter bat da Parzival,

Sie möchten auch zur Ruhe gehn;
Denn Ein Bett sah er hier nur stehn.
Mit Urlaub gingen sie hindann.
Hier hebt ein andrer Dienst sich an.

Vier Kerzen und sein klar Gesicht
Wetteifernd gaben helles Licht:
Wie möchte heller sein der Tag?
Vor seinem Bett ein andres lag,
Ein Polster drauf; da setzt' er sich.
Jungherren gar behendiglich
Entschuhn ihm Beine, die sind blank:
Mancher ihm zu Hülfe sprang;
Auch zog ihm seine Kleider ab
Mancher wohlgeborne Knab:
Es waren schmucke Herrlein.
Zur Thüre traten jetzt herein
Vier klare Jungfrauen,
Die man gesandt zu schauen,
Ob man ihn wohl verpfläge,
Und ob er sanft gebettet läge.
Die Märe meldet sonder Trug,
Eine helle Kerze trug
Ein Knappe Jeglicher voran.
Parzival der schnelle Mann
Sprang unters Decklachen.
Sie sprachen: „Ihr sollt wachen
Uns zu Lieb noch eine Weile."
Verborgen in der Eile
Hatt er unterm Bett sich ganz;
Nur seines Antlitzes Glanz
Gab ihren Augen Hochgenuß,
Eh sie empfingen seinen Gruß.
Ihnen schufen auch Gedanken Noth,
Daß sein Mund ihm war so roth,
Und daß vor Jugend Niemand wahr
Da nahm auch nur ein halbes Haar.

Diese vier Jungfrauen klug,
Hört was Jegliche trug:
Moraß, Wein und Lautertrank
Trugen drei auf Händen blank;
Die vierte Jungfraue weis
Trug Aepfel aus dem Paradeis
Auf blanker Zwickel hin vor ihn.
Diese sah man niederknien.
Er hieß das Mägdlein sitzen:
Sie sprach: „Laßt mich bei Witzen;
Ich könnt euch sitzend nicht bedienen,
Und darum sind wir hier erschienen."
Süßer Red er nicht vergaß;
Der Herr trank, einen Theil er aß,
Dann gingen sie mit Urlaub wieder.
Da legte Parzival sich nieder.
Die Junker setzten vor ihn
Die Kerzen auf den Teppich hin,
Da sie ihn entschlafen sahn:
Also eilten sie hindann.

245 Parzival lag nicht allein:
Gesellt bis zu des Morgens Schein
War ihm strenges Herzeleid.
Alles künftige Leid
Hat Boten ihm vorausgesandt,
Daß Schreck den Blühnden übermannt;
Seine Mutter bracht einst so in Noth
Der Traum von Gachmuretens Tod.
So verbrämt war ihm der Traum,
Mit Schwertschlägen um den Saum,
Mit Tjosten oben reich gestickt:
Von Lanzen auf sein Herz gezückt
Litt er im Schlafe manchmal Noth.
Lieber zwanzigmal den Tod
Hätt er dulden mögen wach:
So gab den Sold ihm Ungemach.

Der Aengstigungen Strenge
Must ihn wecken auf die Länge.
Ihm schwitzten Adern und Gebein.
Auch drang der Tag durchs Fenster ein.
Da sprach er: „Weh, wo sind die Kinde,
Daß ich sie nicht vor mir finde?
Wer soll mir reichen mein Gewand?"
So erharrte sie der Weigand,
Bis er abermals entschlief.
Niemand sprach, Niemand rief,
Sie blieben all verborgen.
Wieder zu Mitte Morgen
War erwacht der junge Mann;
Vom Bette sprang er schnell hindann.

246 Auf dem Teppich sah der Werthe
Seine Rüstung liegen und zwei Schwerte:
Eins, das der Wirth ihm geben ließ,

Das andre war von Gahevieß.
Da hub er zu sich selber an:
„Weh, wer hat mir dieß gethan?
Gewiſs, ich soll mich wappnen drein.
Ich litt im Schlafe solche Pein;
Wachend ist mir Arbeit
Heute sicher auch bereit.
Wenn diesen Wirth ein Feind bedroht,
So leist ich gerne sein Gebot
Und ihr Gebot mit Treuen,
Die den Mantel, diesen neuen,
Mir geliehen hat aus Güte.
Stünd also ihr Gemüthe,
Daß sie Dienst von mir begehrte,
Wie gern ich den gewährte!
Doch nicht um Minnelohns Gewinn:
Denn mein Weib die Königin
Ist von Antlitz wohl so klar
Wie sie und klarer, das ist wahr."

Er hilft sich selber, weil er muß,
Wappnet sich von Haupt zu Fuß,
Daß er fertig sei zum Streite;
Zwei Schwerter schnallt er an die Seite.
Der werthe Degen ging hinaus;
Da war sein Roß vor dem Haus
Angebunden, Schild und Sper
Stand dabei; das freut' ihn sehr.

247 Eh Parzival der Weigand
Sich des Rosses unterwand,
Der Held in manche Kammer lief,
Wo er nach den Leuten rief.
Niemand hörte, sah er da,
Daran ihm großes Leid geschah.
Der Degen kam in übeln Zorn.
Da lief er in den Burghof vorn,
Wo er gestern stieg vom Pferde.
Da war Gras und Erde
Von manchem Hufschlag berührt,
Und der Thau hinweggeführt.

Der junge Mann mit lautem Rufen
Kehrte zu des Hauses Stufen.
Mit manchem Scheltworte
Sprang er zu Roſs. Die Pforte
Fand er weit offen stehn
Und große Stapfen aus ihr gehn.
Die Brücke war hinab gelaßen:
Hinüber ritt er seiner Straßen.
Ein verborgner Knappe zog das Seil:
Der Schlagbrücke Vordertheil
Brachte schier sein Roſs zu Fall.
Das Haupt wandte Parzival:
Da wollt er gerne sich befragen:
„Der Sonne Haß sollt ihr tragen,"
Sprach der Knapp. „Ihr seid 'ne Gans.
Hättet ihr gerührt den Flans
Und hättet den Wirth gefragt!
Nun bleibt euch großer Preis versagt."

248 Der Gast rief um Erklärung:
Da ward ihm nicht Gewährung.
Wie viel er bat, wie lang' er rief,
Der Knappe that, als ob er schlief',
Und schlug die Pforte vor ihm zu.
Allzu früh für seine Ruh
Schied da hinweg, der nun mit Leid
Entgalt seiner frohen Zeit:
Die blieb ihm jetzt verborgen.
Er hatt um schwere Sorgen
Gedoppelt, als den Gral er fand,
Mit seinen Augen, ohne Hand
Und ohne Würfel zumal.
Weckt ihn Kummer nun und Qual,
Des war er früher ungewohnt;
Ihn hatte Trübsal noch verschont.

Parzival verfolgte da
Die Hufspur, die er vor sich sah.
„Die vor mir," dacht er, „reiten,
Die werden mannlich streiten
Heut um des Wirthes Ehre.
Sie verschmähns, sonst wäre
Ihre Schar mit mir auch nicht geschwächt.
Ich wollt in keinem Gefecht
Von ihnen weichen in der Noth,
Daß ich verdiente mein Brot
Und dieß wonnigliche Schwert,
Das ihr Herr mir hat verehrt,
Und das ich unverdient noch trage.
Sie wähnen wohl, ich wär ein Zage."
249 Der aller Falschheit that entgegen,
Hielt sich an den Hufschlägen.

Daß er so scheidet, jammert mich;
Nun erst aventürt es sich.
Die Fährt allmählich ihm zerrann:
Hier schieden, die ihm sind voran.
Die Spur ward schmal, erst war sie breit,
Er verlor sie ganz: das war ihm leid.
Da erst erfuhr der junge Mann,
Davon er Herzeleid gewann.

Der kühne Degen ohne Zagen
Hört' eine Frauenstimme klagen.
Naß von Thau noch war das Gras.
Vor ihm auf einer Linde saß
Ein Weib, die Treu gebracht in Noth.
Gebalsamt lag ein Ritter todt
Ihr zwischen beiden Armen.
Wollt es Einen nicht erbarmen,
Der sie so säh in Schmerzen,
Das geschäh aus falschem Herzen.

Sein Roß da zu ihr wandte,
Der sie noch nicht erkannte:
Sie war doch seiner Muhme Kind.
Was irdsche Treue nur ersinnt,
Das ward vor ihrer Treu zunicht.
Nun grüßt sie Parzival und spricht:
„Herrin, mir ist herzlich leid,
Daß ihr so bekümmert seid.
Könnt euch mein Dienst davon befrein,
Zu euerm Dienste wollt ich sein."

Sie dankt' ihm mit des Jammers Sitten
Und frug: „Wo kommt ihr hergeritten?"
Sie sprach: „Es folgte schlimmem Rath,
Wer noch je die Reise that
Her in diesen öden Wald.
Unkundem Gaste mag da bald
Großen Schadens viel geschehn;
Gehört oft hab ich und gesehn
Von Leuten, die den Tod hier nahmen
Und wehrlich doch zu sterben kamen.
Flieht, wenn ihr das Leben liebt!
Nur sagt, wo diese Nacht ihr bliebt?"
„Eine Meile nur von hier, nicht mehr,
Steht eine Burg, wie keine mehr
Durch alle Pracht und Herlichkeit:
Die ließ ich erst vor kurzer Zeit."

Sie sprach: „Der euch Vertraun will schenken,
Den sollt ihr nicht mit Lügen kränken.
Eur Schild muß euch als fremd bekunden;
Ihr hättet Wald zuviel gefunden
Von gebautem Lande hergeritten.
Dreißig Meilen weit ward nie verschnitten
Zu einem Hause Holz noch Stein.
Nur eine Burg steht dort allein,
Reich an Allem was die Erde preis't.
Wer die zu suchen sich befleißt,
Der kann sie leider niemals finden:
Doch sind Viele, die sichs unterwinden.
Es muß unwißend geschehn,
Soll Jemand die Burg ersehn.
251 Die ist euch, Herr, wohl nicht bekannt.
Monsalväsch ist sie genannt.
Terre de Salväsch geheißen wird
Das Reich, wo Krone trägt der Wirth.
Vererbt einst hat es Titurel
Seinem Sohn, dem König Frimutel:
So hieß der werthe Weigand;
Den Preis erwarb oft seine Hand.
Auch gab ihm eine Tjost den Tod,
Den ihm die Minne gebot.
Vier werthe Kinder ließ er nach:
Drei haben Gut, doch Ungemach;
Der vierte wählte Armut:
So büßt er seinen sündgen Muth;
Er heißt mit Namen Trevrezent.
Anfortas sein Bruder lehnt,
Denn sitzen kann er nicht noch gehn,
Auch weder liegen noch stehn,
Der auf Monsalväsche wohnt;
Groß Unheil hat ihn nicht verschont."

Sie sprach: „Wenn ihr gekommen wärt
Zu der Schar, die Gram beschwert,
Vielleicht wär nun der Wirth befreit
Von seinem lang getragnen Leid."
Zu der Jungfrau sprach der Waleis laut:
„Groß Wunder hab ich da geschaut
Und viel Frauen wohlgethan."
An der Stimm erkannte sie den Mann.

Da sprach sie: „Du bist Parzival.
Nun sage, sahest du den Gral
252 Und den Wirth, den Freudeleeren?

Laß liebe Kunde hören.
Ist sein Jammer noch zu stillen,
Wohl dir, der selgen Reise willen!
So weit die Lüfte Land umfangen,
So weit soll deine Hoheit langen.
Dir dienet Alles, Zahm und Wild,
Aller Erdenwunsch ist dir gestillt."

Parzival der Weigand
Sprach: „Woran habt ihr mich erkannt?"
Da sprach sie: „Sieh, ich bins, die Magd,
Die dir ihr Leid schon hat geklagt,
Dir deinen Namen nannte.
Verschmäh nicht die Verwandte:
Deine Mutter ist mir Muhme,
Aller Erdenreinheit Blume,
Ob lautern Thau sie nie empfing.
Gott lohns, daß dir so nahe ging
Mein Freund, den eine Tjost mir schlug.
Hier hab ich ihn. Noth genug
Hat mir Gott an ihm gegeben,
Daß er nicht länger sollte leben.
Er war reich an Mannesgüte:
Aus seinem Tod mein Leid erblühte;
Auch hat sich mir von Tag zu Tage
Schmerzlich um ihn erneut die Klage."

„O weh, wo blieb dein rother Mund!
Bist dus, Sigune, die mir kund
That so getreulich, wer ich war?
Dein lockig langes braunes Haar,
253 Das ist von deinem Haupt geschwunden.
Da ich dich in Brizilsan gefunden,
Da warst du noch so minniglich,
Obwohl schon Jammer warb um dich.
Jetzt verlorst du Farb und Kraft.
Dieser traurigen Gesellschaft
Verdröße mich, sollt ich sie haben:
Laß diesen Todten uns begraben."

Die Augen näßten ihr das Kleid.
Auch hätt ihr wohl zu keiner Zeit
Lunete solchen Rath gegeben.
Die rieth der Herrin: „Laßt am Leben
Diesen Mann, der euern schlug:
Er giebt euch wohl Ersatz genug."
Sigune wollte kein Ersetzen
Wie Fraun, die Wechsel mag ergetzen,
Die mir zu nennen nicht behagen.
Hört mehr von Siguns Treue sagen.

Die sprach: „Soll mir noch Freude werden
Die wird mir, wenn ihn die Beschwerden
Laßen, den unselgen Mann.
Sollt er von dir Hülf empfahn,
Fürwahr, so bist du Preises werth;
Du trägst am Gürtel auch sein Schwert.
Kennst du denn des Schwertes Gaben?
Du magst zum Kampf wohl furchtlos traben
Ihm liegen seine Schärfen recht.
Ein Schmied von edelm Geschlecht,
Trebüschet, schufs mit eigner Hand.
Einen Brunnen steht bei Karnant;
254 Drum heißt des Landes König Lach.
Das Schwert besteht den ersten Schlag,
Doch von dem andern brichts entzwei.
Bringst du's zum Brunnen, wieder neu
Wird es von des Waßers Guß.
Doch von der Quelle nimm den Fluß,
Am Fels, eh ihn beschien der Tag.
Der Brunnen heißt auch selber Lach.
Wenn nicht versplittert sind die Stücken,
Man muß sie recht zusammendrücken,
Indem der Brunnen sie benetzt;
Ganz und noch viel schärfer jetzt
Wird gleich ihm Falz und Schneide ie
Und jedes Mal behält den Schein.
Doch das Schwert bedarf ein Segenswort
Das fürcht ich, ließest du dort.
Hats jedoch dein Mund gelernt,
So gedeiht und wächst und kernt
Des Heiles Fülle stäts bei dir.
Lieber Vetter, glaube mir,
So dienet immer deiner Hand,
Was Wunders dort dein Auge fand;
So muß dir die Krone
Des höchsten Heils zum Lohne
Ob allen Würdgen werden;
Was man wünschen mag auf Erden,
Wird dir völlig gegeben:
So reich mag Niemand leben,
Der sich dir vergleichen kann,
Hast du der Frag ihr Recht gethan."

„Keine Frage," sprach er, „that ich da."
„O weh, daß euch mein Auge sah,"
Sprach die jammersreiche Magd,
„Da ihr zu fragen habt gezagt!
So große Wunder, wie ihr saht,
Daß eur Mund da keine Frage that!
Ihr saht doch den hehren Gral,
Saht edler Frauen reiche Zahl,
Die werthe Garschiloie
Und Repans de Schoie,
Schneidendes Silber, blutgen Sper.
O weh, was kommt ihr zu mir her?
Unseliger, verfluchter Mann!
Ihr tragt des giftgen Wolfes Zahn,
An dem die Galle bei der Treue
So früh sich zeigt zu später Reue.
Euch hätt eur Wirth erbarmen sollen,
An dem Gott Wunder wirken wollen:
So fragtet ihr nach seiner Noth.
Ihr lebt und seid am Heile todt."

Da sprach er: „Liebe Base, zeigt
Beßer, daß ihr mir geneigt.
Ich büß es, wenn ich was verbrach."
„Das sei euch erlaßen," sprach
Sigune. „Mir ist wohl bekannt,
In Monsalväsch an euch verschwand
Ehr und ritterlicher Preis.
Ihr findet nun in keiner Weis
Antwort fernerhin bei mir."
So schied Parzival von ihr.

Daß er zu fragen war so laß,
Als er bei dem traurgen Wirthe saß,
Das muste da in Treuen
Den kühnen Degen reuen.
Seine Noth war groß, der Tag war heiß,
Er begann zu triefen von Schweiß.
Den Helm, sich zu lüften, band
Er ab und trug ihn in der Hand;
Auch entstrickt' er die Vinteilen sein;
Durch Eisenrost war licht sein Schein.

Er kam auf eine frische Spur:
Vor ihm, wenig Schritte nur,
Ging ein Roß gar wohl beschlagen,
Und ein barfuß Pferd, das sah man tragen
Eine Frau, die vor ihm ritt
In einem hinkenden Schritt.
Von Mangel schien das Pferd gequält,
Man hätt ihm durch die Haut gezählt
Seine Rippen allzumal:
Wie ein Härmlein war es fahl.
Eine Halfter trugs von Bast,
Zu den Hufen fiel die Mähne fast,
Die Augen tief, die Gruben weit.
Der Gaul war von langem Leid
Abgequält und abgehetzt;
Oft weckt' ihn Nachts der Hunger jetzt.
Er war dürr wie Zunder;
Sein Gehn war ein Wunder,
Zumal die Werthe, die er trägt,
Wohl selten noch ein Pferd gepflegt.

Das Reitgeräthe allzumal
War ohn alle Breite schmal,
Schellen, Sattelbogen
Zerstückt und verbogen.
Sie hatt an Ueppigkeit nicht Theil;
Ihr Obergurt war ein Seil:
Dem war sie doch zu wohlgeborn.
Hier ein Zweig und dort ein Dorn
Hatt ihr das Kleid zerrißen.
Wo's von Zerren war zersplißen,
Da wars geflickt mit Stricken;
Darunter sah er blicken
Ihre Haut noch weißer als ein Schwan.
Sie hatte nichts als Hadern an:
Wo ihr die geschützt die Haut,
Da wurde sie so blank erschaut;
Das Uebrige litt von Sonne Noth.
Wie es auch kam, ihr Mund war roth:
Den sah man solche Farbe tragen,
Man hätte Feuer draus geschlagen.
Wo man sie mocht anreiten,
Stäts wars zur bloßen Seiten;
Nennte sie Einer Vilan,
Der hätt ihr Unrecht gethan,
So wenig hatte sie an ihr.
Unverdient, das glaubet mir,
Trug die Frau so großen Haß,
Die nie der reinsten Zucht vergaß.
Noch viel von ihrer Armut

Sagt' ich leicht; es ist schon gut:
Ich nähm doch ihren bloßen Leib
Für manches wohlgeschmückte Weib.

Da Parzival den Gruß ihr bot,
Sie erkannt' ihn gleich und wurde roth.
Er war der schönste Mann im Land,
Drum hatte sie ihn bald erkannt.
Sie sprach: „Ich hab euch einst gesehn;
Groß Leid ist mir davon geschehn.
Möcht euch mehr Freud und Ehren
Gott immerdar gewähren,
Als ihr verdient habt an mir.
Nun hat mein Kleid nicht solche Zier,
Als da ihr mich zuerst ersaht.
Herr, wenn ihr mir nicht genaht
Wäret zu derselben Zeit,
So hätt ich Ehre sonder Leid."

Da sprach er: „Frau, bedenkt es wohl,
Wer euern Unmuth dulden soll.
Nimmer ward (so viel ich weiß)
Euch noch andrer Frau mit Fleiß
Schande zugefügt von mir
(Es wär mir selber keine Zier),
Seit ich den Schild zuerst gewann
Und auf Waffenthaten sann.
Doch muß mich euer Kummer peinen."
Sie ritt dahin mit lautem Weinen,
Auf die Brüste rann es ihr,
Brüste, wie gedreht so zier,
Sie standen hoch empor und weiß;
Es könnte keines Drechslers Fleiß
Sie schöner bilden sicherlich.
War sie gleich so minniglich,
Sie must ihn doch erbarmen.
Mit den Händen, mit den Armen
Begann sie sich zu decken
Vor Parzival dem Recken.
Da sprach er: „Herrin, nehmt um Gott,
Denn ich biet es ohne Spott,
An euern Leib mein Ueberkleid."
„Herr, und wär das außer Streit,
Daß all mein Glück daran hinge,
So wagt' ich nicht, daß ichs empfinge.
Wollt ihr uns Tödtens machen frei,
So reitet schnell an mir vorbei:
Obwohl ich minder meinen Tod
Beklagen würd als eure Noth."
„Frau, wer nähm uns wohl das Leben?
Das hat uns Gottes Macht gegeben.
Und heischt' es auch ein ganzes Heer,
So stünd ich doch für uns zu Wehr."

Sie sprach: „Es heischts ein werther Degen:
Der ist so tapfer und verwegen,
Daß eurer Sechs ihn nicht bestreitet:
Mir ist leid, daß ihr hier bei mir reitet.
Ich bin einmal sein Weib gewesen;
Jetzt taugte mein verkümmert Wesen
Des Helden Dirne nicht zu sein:
So schafft er mir mit Zürnen Pein."
Da hub er zu der Frauen an:
„Sagt an, wer ist bei euerm Mann?
Denn flöh ich jetzt nach euerm Rath,
Das däucht' euch selber Missethat.
Bevor ich fliehen lerne,
Ich sterbe wohl so gerne."

Da sprach die bloße Herzogin:
„Ich bin hier ganz allein um ihn:
Das hilft euch nicht, wenn Streit sich hübe."
Nichts als Hadern und die Schiebe
War an der Frauen Hemde ganz.
Bei Armut trug sie den Kranz
Weiblicher Zucht in Blüte.
Sie pflag so reiner Güte,
Daß aller Falsch an ihr verschwand.
Er verstrickte der Vinteilen Band;
Den Helm er mit den Schnüren,
Zum Kampf ihn zu führen,
Auf dem Haupte zurechte rückte.
Das Roß, das sich bückte,
Schrie dem Pferde zu mit lautem Schall
Der da ritt vor Parzival
Und vor der bloßen Frauen,
Vernahms, und wollte schauen,
Wer bei seinem Weibe ritte.
Das Roß mit Zornessitte
Warf er herum mit aller Kraft.
Mit eingelegtem Lanzenschaft
Hielt der Herzog Orilus
Zur Tjost bereit, mit festem Schluß
Und rechter mannlicher Wehr.

Von Gahevieß war sein Sper:
Die Farben zeigt' er oft genug,
Die er auch in seinem Wappen trug.

Seinen Helm wirkte Trebüschet.
Der Schild war zu Toled,
In König Kailetens Land,
Geschmiedet diesem Weigand;
Rand und Buckel hatten Kraft.
Zu Alexandrien in der Heidenschaft
War gewirkt ein Pfellel gut,
Davon der Herzog hochgemuth
Trug so Kleid als Wappenrock.
Seine Decke war zu Tenabrock
Aus harten Ringen geschaffen.
Sein Stolz war sichtbar in den Waffen.
Der Eisendecke Bezug
War ein Pfellel, man schlug
Ihn an, daß er nicht wohlfeil wär.
Ihm waren reich und doch nicht schwer
Hosen, Halsberg, Härsenier.
In manches Eisenschillier
War gewappnet dieser kühne Mann,
Gewirkt zu Bealzenan,
In der Hauptstadt von Anschau.
Die Kleider dieser bloßen Frau
Glichen seinen nicht in Stoff und Schnitt,
Die hinter ihm so traurig ritt
Und es leider jetzt nicht beßer hatte.
Von Soissons war die Harnischplatte;
Sein Ross war von Brumbane
De Salwäsch bei der Montane;
In einer Tjost Roi Lähelein
Erwarb es da, der Bruder sein.

Parzival war auch bereit:
Galoppierend ritt er in den Streit
Gegen Orilus de Lalander.
Auf dessen Schilde fand er
Einen Wurm, als ob er lebte.
Ein andrer Drache schwebte
Auf seinen Helm gebunden;
Drachen wurden auch gefunden
Goldgetrieben, zierlich klein
Mit manchem kostbaren Stein
War ein jeder ausgeschmückt,
Von Rubin ihm Augen eingedrückt)
Auf dem Helm und auf dem Kleid.
Den Anlauf nahmen da weit
Die beiden Helden unverzagt.
Von keinem ward erst widersagt,
Weil sie der Treu schon ledig waren.
In die Lüfte sah man fahren
Starke Splitter von den Schäften.
Mein Hochmuth käm zu Kräften,
Hätt ich solche Tjost gesehn,
Wie hier die Märe läßt geschehn.

Da ward in vollem Lauf geritten
Und eine neue Tjost gestritten.
Sich gestand Frau Jeschute,
Nie sah sie Tjost so gute.
Die hielt da, rang die Hände;
Die freudenlos elende
Gönnte beiden keinen Schaden.
Im Schweiß sah man die Rosse baden.
Sie wollten beide Preis erringen.
Den Glanz der blitzenden Klingen,
Das Feur, das aus den Helmen sprang
Bei manchem kräftigen Schwang,
Sah man leuchten fern und nah.
Die besten Kämpfer waren da
Im Kampf zusammen gekommen,
Mög es schaden, möge frommen
Den Kühnen kampferfahren.
Wie bereit die Rosse waren,
Darauf sie beide saßen,
Des Sporns sie nicht vergaßen,
Noch des Schwerts von lichtem Stahl.
Preis verdient hier Parzival,
Daß er sich also wehren kann
Vor hundert Drachen, Einem Mann.

Der Drachen Einer ward versehrt,
Mit mancher Wunde beschwert:
Der auf Orilus Helme lag.
So durchleuchtig, daß der Tag
Hindurch warf seinen vollen Schein,
Stob nieder mancher Edelstein.
Das erging zu Ross und nicht zu Fuß.
Jeschuten ward des Mannes Gruß
Wieder erobert mit dem Schwert
Durch diesen Degen kühn und werth.
Im Anritt sie einander schoben,

Daß die Ringe von den Knien zerstoben,
Ob sie gleich von Eisen waren.
Sie wusten kampflich zu gebahren.

264 Dem Einen reizt' es den Zorn,
Daß seiner Frauen wohlgeborn
Jüngst Gewalt war geschehn,
Die ihn zum Vogt doch hatt ersehn;
Ihm war ihr Schutz und Schirm verliehn.
Er wähnt', ihr weiblicher Sinn
Hätte sich von ihm gekehrt,
Also daß sie hätt entehrt
Keuschheit und Reine
In verbotenem Vereine.
Das verzieh er ihr nicht;
Auch erging sein Gericht
So über sie, daß größre Noth
Kein Weib noch litt, bis auf den Tod,
Und Alles doch ohn ihre Schuld.
Er durft ihr freilich seine Huld
Versagen, wenn er wollte;
Niemand ihn hindern sollte,
Da der Mann des Weibes Meister ist.
Doch unser Held, der das vergißt,
Jeschuten mit dem Schwerte
Orilusens Huld begehrte.
Sonst pflegt mans gütlich zu erbitten;
Doch er vergaß der Schmeichelsitten.
Unrecht haben Beide nicht.
Der, was krumm ist und was schlicht
Erschuf, der möge beiden
Den Kampf so gnädig scheiden,
Daß es ohne Tod ergehe;
Sie thun doch sonst sich wehe.

265 Nun stieg der Kampf zur Härte.
Sie wehrten mit dem Schwerte
Kühn den Preis einander.
Düt Orilus de Lalander
Stritt nach früh erlernten Sitten.
Wo hat ein Mann so viel gestritten?
Er hatte Kunst genug und Kraft;
Drum war er manchmal sieghaft
Geworden, wie es heut auch ging.
Das gab ihm Muth: er umfing
Den jungen starken Parzival.
Doch der ergriff auch ihn zumal
Und hob ihn aus dem **Sattel** so:
Wie eine Garbe Haferstroh
Hielt er ihn untern **Arm geschwungen**,
Und schnell mit ihm vom Ross gesprungen
Drückt' er ihn über einen Klotz.
Da ließ besiegt von seinem Trotz,
Der solcher Noth war ungewohnt.
„Du büßest, daß so übel lohnt
Dieser Frau dein blöder Zorn.
Sieh, nun bist du verlorn,
Wenn du ihr deine Huld nicht schenkst."
„Das geht so schnell nicht als du denkst,"
Sprach der Herzog Orilus:
„Noch zwingt mich nichts zu solchem Schluß."

Parzival der werthe Degen
Drückt' ihn, daß des Blutes Regen
Aus dem Helme kam gesprungen.
Da war der Fürst bezwungen,
266 Man mochte viel von ihm erwerben:
Er wollte doch nicht gerne sterben.
Der Held zu Parzival begann:
„Weh, du kühner starker Mann,
Wie verdient' ich solche Noth,
Durch dich zu sterben den Tod?"

„Ich will dich gerne laßen leben,"
Sprach Parzival, „doch must du geben
Dieser Frauen deine Huld."
„Das thu ich nimmer: ihre Schuld
Ist so, daß man sie nie verzeiht.
Sie war so reich an Würdigkeit:
Die hat sie selber gekränkt
Und mich in tiefes Leid gesenkt.
Ich leiste, was du sonst begehrst,
Wenn du das Leben mir gewährst.
Das war mir sonst von Gott verliehn:
Nun bracht es deine Kraft dahin,
Daß ichs danke deinem Preise."
So sprach der Fürst, der weise.

„Mein Leben kauf ich theur von dir.
In zweien Landen trägt die Zier
Der Königskrone würdiglich
Mein Bruder, reicher viel als ich.
Nimm dir, welches dir gefällt,
Daß ich dem Tod nicht sei gesellt.

Ich bin ihm lieb, er löset mich,
Wie ichs bedinge gegen dich.
Auch nehm ich dann mein Herzogtum
Von dir. Dein preislicher Ruhm
267 Erwarb hier neue Würdigkeit.
Nur erlaß mir, Degen kühn im Streit,
Diesem Weibe hold zu werden:
Alles magst du sonst auf Erden
Mir gebieten immerhin.
Mit der entehrten Herzogin
Will ich nicht versöhnt mich sehn,
Mag mir was da will geschehn."

Parzival mit hohem Muth
Sprach: „Leute, Land, noch fahrend Gut,
Nichts kommt dir zu Gute hier,
Es sei denn du gelobest mir
Gen Britannien zu fahren
Und die Reise länger nicht zu sparen
Zu einer Magd: die schlug um mich
Ein Mann, ich räch es sicherlich,
Wenn sie's nicht wehrt: das ist geschworen.
Du sollst dem Mägdlein wohlgeboren
Sichern und meinen Gruß ihr sagen:
Wo nicht, so wirst du hier erschlagen.
Artus und seinem Ehgemahl
Bringe meinen Gruß zumal:
Sie lohnen meinen Dienst damit,
Wenn sie ihr vergüten, was sie litt.
Dazu will ich schauen,
Daß du verzeihst dieser Frauen
Ohn Argliſt und Gefährde:
Sonst mußt du statt zu Pferde
Auf einer Bahre hinnen reiten,
Willst du mirs widerstreiten.
8 Merk das Wort und thu die Werke;
Deine Hand mirs eidlich bestärke."
Da sprach der Herzog Orilus
Zu Parzival mit Verdruß:
„Mag dem Niemand widerstreben,
So leist ichs: denn ich will noch leben."

In der Furcht für ihren Mann
Jeschute dachte kaum daran,
Daß noch zu scheiden wär der Streit:
Ihr war des Feindes Kummer leid.
Parzival ihn aufstehn ließ,
Da er Verzeihung ihr verhieß.
Der Bezwungne sagte da:
„Frau, daß dieß um euch geschah,
Daß ich den Unsieg hab erlangt,
Wohl her, daß ihr den Kuß empfangt.
Mir geht viel Preis durch euch verloren:
Was thuts? das hab ich auch verschworen."
Die Frau mit dem zerrißnen Kleid
War zum Sprunge schnell bereit
Von dem Pferd auf den Rasen.
Wie das Blut aus der Nasen
Noch den Mund ihm machte roth,
Sie küßt' ihn, als er Kuß gebot.

Die dreie ritten unverwandt
Vor eine Klaus in felsger Wand,
Weil Parzival der König da
Eine Heiltumskapsel sah;
Ein bemalter Sper daneben lehnt.
Der Einsiedel hieß Trevrezent.

269 Parzival getreu verfuhr,
Auf das Heiltum that er diesen Schwur;
Er selber stabte sich den Eid
Und sprach: „Hab ich Würdigkeit —
Ob ich sie habe oder nicht,
Wer mit mir unterm Schilde ficht,
Der erfährt wohl meine Ritterschaft.
Dieses Namens ordentliche Kraft,
Wie uns des Schildes Amt besagt,
Hat oftmals hohen Preis erjagt;
Es ist auch noch ein hoher Nam.
Ich aber will verzagter Scham
Stäts vor aller Welt verfallen
Und meinen Preis verlieren allen.
Diesen Worten steh mein Glück zu Pfand
Vor der Allerhöchsten Hand;
Ich zweifle nicht, die trage Gott.
Mög ich den Verlust und Spott
In beiden Leben stäts empfangen
Durch seine Kraft, wenn sich vergangen
Hat diese Frau, da sichs begab,
Daß ich ihr nahm den Fürspann ab:
Noch führt' ich Goldes mehr hindann.
Ich war ein Thor und noch kein Mann,
Zu klugen Sinnen nicht gediehn.
Ich sah sie weinen und sich mühn,

Vor Jammer schwitzt' ihr all der Leib:
Sie ist wahrlich ein unschuldig Weib.
Ich nehm es nimmermehr zurück,
Zu Pfande stell ich Ehr und Glück.

270 „So laßt sie denn unschuldig sein.
Seht, gebt ihr hin ihr Ringelein;
Ihr Fürspann wurde so verthan,
Meine Thorheit sah man wohl daran."

Die Gab empfing der Degen gut.
Da strich er von dem Mund das Blut
Und küsste sie, sein Herzenstraut;
Auch bedeckt' er ihre bloße Haut.
Ihr schob der Degen auserkannt
Das Ringlein wieder an die Hand
Und legt' ihr an sein Ueberkleid.
Das war von theuerm Pfellel, weit,
Und von Heldeshand zerhauen.
Noch selten hab ich Frauen
Wappenröcke sehen tragen,
Die im Streite so zerschlagen.
Ihr Ruf hat auch nicht oft Turnei
Gesammeliert noch Sper entzwei
Gebrochen, wo es sollte sein.
Der gute Knapp und Lämbekein
Wüsten beßer wohl Bescheid.
So ward die arme Frau befreit.

Der Herzog Orilus begann
Zu Parzival dem kühnen Mann:
„Held, mir schafft dein freier Eid
Große Freud und kleines Leid.
Die Niederlage, die ich litt,
Macht mich alles Kummers quitt.
Wohl mit Ehren darf ich nun
Der werthen Frau Genüge thun,
271 Die ich aus meiner Huld verstieß.
Als ich die süße einsam ließ,
Wars ihre Schuld, was ihr geschehn?
Doch weil sie sprach, du wärst so schön,
So wähnt' ich, wäre mehr dabei.
Gott lohn dir, sie ist Falsches frei:
Ich hab ihr Unrecht gethan.
Aus dem Wald zu Briziljan
Ritt ich dir nach durch jeune Bois."
Parzival nahm den Sper von Troyes
Und führt' ihn mit sich hindann.
Den vergaß der wilde Taurian,
Dodines Bruder, dort.
Nun sprecht, wie und an welchem Ort
Uebernachten wohl die Helden?
Von Helm und Schilden kann ich melden,
Man sah sie ganz verhauen.
Der Held nahm von der Frauen
Urlaub und von ihrem Herrn.
Der edle Herzog nähm ihn gern
Mit sich an seine Feuerstatt:
Es half ihm nicht, wie viel er bat.

Die beiden Degen schieden hier,
So sagt die Aventüre mir.
Als Orilus der werthe Held
Wieder heimkam an sein Zelt,
Wo er sein Jagdgesinde fand,
Die Freud in Aller Augen stand,
Daß ihr Herr versöhnt erschien
Mit der liebreichen Herzogin.

272 Das blieb nun länger nicht gespart:
Orilus entwappnet ward;
Auch wusch er Rost sich ab und Blut.
Er nahm die Herzogin gut,
Sie an die Sühnstatt zu geleiten;
Zwei Bäder ließ er auch bereiten.
Da lag Frau Jeschute
Weinend bei ihm, die gute,
Vor Freude, nicht von Leideswegen,
Wie noch wohl gute Frauen pflegen.
Auch ist das Sprichwort Vielen kund:
Weinende Augen, süßer Mund.
Davon zu sagen wär noch mehr.
Die Lieb hat Freude wie Beschwer.
Wer der Liebe Freud und Qualen
Legt' in verschiedne Wagschalen,
Hielt' er ewig sich am Wägen,
Sie bleiben gleich schwer allerwegen.

Zur Sühne kams hier sicherlich;
Dann gingen sie zu baden sich.
Zwölf klare Jungfrauen
Mochte man bei ihr schauen,
Die sie gepflegt, seit sie den Mann
Ohne Schuld zum Feind gewann.

Sie theilten Nachts ihr Decken mit,
Wie bloß sie oft am Tage ritt.
Sie jetzt zu baden freute sie.
Wollt ihr nun gerne hören (wie
Orilus des inne ward)
Aventüre von Artusens Fahrt?

273 So begann ein Ritter ihm zu sagen:
„Auf einem Plan sind aufgeschlagen
Tausend Zelte, wo nicht mehr.
Artus, der reiche König hehr,
Den die Britten nennen ihren Herrn,
Lagert dort, von uns nicht fern,
Mit wonniglicher Frauen viel;
Eine Meile Wegs ists an das Ziel.
Da ist auch von Rittern großer Schall.
Sie liegen den Plimizöl zu Thal
Dieß- und jenseits vom Gestade."
In Eil fuhr aus dem Bade
Orilus der Herzog froh;
Er und Jeschute thaten so:

Die süße Herrin wohlgethan
Ging zu seinem Bett heran
Aus dem Bad: sie hatten frohe Zeit.
Sie verdiente wohl ein beßer Kleid,
Als lange ward der Armen.
Mit engem Umarmen
Gab Minne freudigen Gewinn
Dem Herzog und der Herzogin.
Die Fürstin zogen Jungfraun an;
Die Rüstung brachte man dem Mann.
Jeschutens Kleid war wohl zu loben.
Vögel gefangen auf dem Kloben
Die Zwei mit Freuden aßen,
Die vor dem Bette saßen.
Frau Jeschute manchen Kuss
Empfing; den gab ihr Orilus.

74 Da brachte man der Fraue werth
Ein schönes starkes Zelterpferd;
Gezäumt ists und gesattelt wohl.
Man hebt sie drauf, die reiten soll
Von hinnen mit dem Kühnen.
Sein Ross trug Eisenschienen,
Wie er es heut im Streit geritten.
Das Schwert, mit dem er früh gestritten,
Vorn vom Sattel niederhing.
Von Haupt zu Fuß gewappnet ging
Der Herzog zu dem Pferde hin
Und sprang drauf vor der Herzogin.
Eh er mit ihr fuhr hindann,
Gebot er seinem ganzen Bann
Gen Laland heimzukehren;
Nur ein Ritter sollt ihn lehren,
Wo König Artus weile,
Sein harrn das Volk derweile.

Sie waren Artus schon so nah,
Daß man seine Zelte sah
Meilenlang am Waßer nieder.
Da sendet' er den Ritter wieder
Heim, der ihn dahin geleitet.
Frau Jeschut die schöne nur begleitet
Ihn als Gesind und Niemand mehr.
Artus der reiche König hehr
War nach dem Eßen
Auf einem Plan umseßen
Von der Tafelrunder Reihe.
Orilus der Falschesfreie
275 Kam da in ihren Kreiß geritten;
Sein Helm, sein Schild war so verschnitten,
Man sah da keiner Zierde Mal:
Die Schläge schlug ihm Parzival.

Vom Rosse sprang der kühne Mann;
Frau Jeschute hielt es an.
Mancher Junker näher sprang;
Um ihn und sie war großer Drang:
„Laßt uns der Rosse pflegen."
Orilus der werthe Degen
Legt' aufs Gras des Schildes Scherben
Und begann nach ihr, der hier sein Werben
Galt, zu fragen allzuhand.
Kunneware de Laland
Ward ihm gezeigt, wo sie saß,
Die nichts an edler Zucht vergaß.

Gewappnet er so nahe ging,
Daß ihn das Königspaar empfing.
Er ging und brachte Sicherheit
Seiner Schwester, der schönen Maid.
Bei den Drachen am Gewand
Hatte sie ihn gleich erkannt.

Sie sprach: „Du bist der Bruder mein,
Orilus oder Lähelein.
Nicht nehm ich eure Sicherheit:
Ihr wart mir beide stäts bereit
Zu jedem Dienste, der mir Noth.
Ich wär an aller Treue todt,
Sollt ich mit euch kriegen,
Mich selbst um Zucht betriegen."
276 Der Herzog kniete vor der Magd.
Er sprach: „Du hast wahr gesagt:
Dein Bruder Orilus bin ich.
So zwang der rothe Ritter mich,
Dir Sicherheit zu geben;
So erkauft ich mir das Leben.
Nimm sie an: so thu ich nur,
Was ihm verheißen hat mein Schwur."
Sie empfing die Treu in weiße Hand
Des, der trug den Serpant,
Und gab ihn frei. Als das geschah,
Aufstehend sprach der Kühne da:

„Nun zwingt die Treue mich zu klagen:
O wehe, wer hat dich geschlagen?
Deine Schläge thun mir auch nicht wohl:
Wird es Zeit, daß ich sie rächen soll,
So sieht, wer Lust hat, es zu sehn,
Mir sei groß Leid daran geschehn.
Auch hilft der kühnste Mann mirs klagen,
Den je ein Mutterschooß getragen:
Der nennet sich der Ritter roth.
König und Köngin, er entbot
Euch seine Dienste williglich
Und meiner Schwester sonderlich.
Ihr lohnt ihm seinen Dienst damit,
Ihr zu vergüten was sie litt.
Auch hätt ichs sicherlich genoßen
Bei dem Helden unverdroßen,
Wüst er, wie nahe sie mir steht,
Und mir ihr Leid zu Herzen geht."

277 Keie erwarb da neuen Haß
Von Rittern, Fraun und wer da saß
Am Gestad des Plimizöl.
Gawan und Jofreit, Fils Idöl,
Und von dessen Noth ihr hörtet eh,
Den gefangnen König Klamide
Und sonst noch manchen werthen Mann
(Deren Namen ich wohl nennen kann,
Doch will ich es nicht längen),
Sah man sich um sie drängen.
Ihr Dienst ward höfisch angenommen.
Jeschute muste näher kommen
Auf ihrem Pferd, wo sie noch saß.
Der König Artus nicht vergaß,
Und sein Weib die Königin,
Sie gingen grüßend zu ihr hin.

Von den Frauen mancher Kuss geschah.
Zu Jeschuten sprach Herr Artus da:
„König Lach von Karnant,
Euer Vater, war mir so bekannt,
Daß ich euern Kummer klagte,
Als man davon mir sagte.
Auch seid ihr selbst so wohlgethan:
Wie that der Freund euch Solches an?
Denn euer minniglicher Glanz
Erwarb zu Kanedig den Kranz:
Weil ihr trugt der Schönheit Krone,
Ward der Sperber euch zum Lohne,
Er ritt auf eurer Hand hindann.
Was Orilus mir auch gethan,
278 Euch gönnt ich nicht des Leids Beschwer
Und gönne sie euch nimmermehr.
Mir ist lieb, daß ihr versöhnet seid
Und wieder herliches Kleid
Tragt nach eurer großen Noth."
Sie sprach: „Herr, das vergelt euch Gott
So wird auch euer Preis gemehrt."
Jeschuten und den Herzog werth
Nahm da mit sich an der Hand
Frau Kunneware de Laland.

In des Kreises Befang,
Wo ein Brunnen laut entsprang,
War ihr Pavillon zu schauen:
Da schlug ein Wurm die Klauen
Halb um einen Apfelknauf.
Vier Seile zogen den Drachen auf,
Als ob er lebend flöge,
In die Luft das Zelt ihr zöge.
Der Fürst erkannt es an dem Bild;
Denn er trugs in seinem Wappenschild.
Entwappnet ward er in dem Zelt;

Die süße Schwester bot dem Held
Ehre sattsam und Gemach.
All das Ingesinde sprach,
Des rothen Ritters Kraft und Muth
Wär zum höchsten Preise gut.

So sprach man unverhohlen.
Kei bat Kingron verstohlen,
„Dient Orilus an meiner Statt!"
Er konnt es wohl, den er da bat:
Denn er hat es oft gethan
Vor Klamide zu Brandigan.
Warum er selbst den Dienst vermied?
Weil ihm einst sein Unstern rieth
Des Fürsten Schwester hart zu schlagen:
Drum must er solchem Dienst entsagen.
Auch wollt ihm nicht die Schuld verzeihn
Das wohlgeborne Mägdelein.
Doch schickt' er Speise hin genug:
Kingron sie Orilusen trug.

Kunnewar, die löblich weise,
Schnitt dem Bruder seine Speise
Mit ihrer blanken linden Hand.
Frau Jeschute von Karnant
Bei ihm bescheiden saß und aß.
Artus der König nicht vergaß,
Er kam hin wo Beide saßen,
Freundlich beisammen aßen.
Er sprach: „Dient man euch übel hie,
Mein Wille sicher war es nie.
Ihr aßt noch keines Wirthes Brot,
Der es mit beßerm Willen bot:
Das ist sicherlich wahr.
Nun sollt ihr, Frau Kunnewar,
Eures Bruders gütlich pflegen;
Gute Nacht leih Gottes Segen."
Da ging Artus zur Ruhestätte;
Orilusen wurde solch ein Bette,
Daß sein Frau Jeschute pflag
Geselliglich bis an den Tag.

VI.

Artus.

Inhalt.

Artus war von Karidol aufgebrochen, um dem rothen Ritter nachzuziehen, welchen die Tafelrunde in ihre Genoßenschaft aufnehmen wollte. An den Ufern des Plimizöl läßt er sich wegen der Nähe von Monsalväsche und des Gralsheeres von seinen Rittern geloben, ohne seine ausdrückliche Erlaubniss nicht zu streiten. Parzival, den der Zufall dahin führt, versinkt beim Anblick dreier Blutstropfen im Schnee ganz in Gedanken an Kondwiramur. So findet ihn ein Knappe Kunnewarens, der es als einen Schimpf für die Tafelrunde beschreit. Segramors wirkt sich Erlaubniss zum Kampf aus, wird aber von dem bewusstlosen Parzival abgestochen. Gleiches Schicksal hat Keie, der im Fall den rechten Arm und das linke Bein zerbricht, womit Kunnewarens Schmach an ihm gerochen ist. Gawan reitet unbewaffnet hinaus, erkennt Parzivals Zustand und wirft ein Tuch über die Blutstropfen. Parzival kommt zu sich und reitet mit Gawan zu Artus, wo ihn Kunneware als ihren Ritter empfängt, kleidet und schmückt. Artus und seine Ritter bitten ihn, Genoß der Tafelrunde zu werden, die zwar zu Nantes geblieben ist, hier aber durch ein rundgeschnittenes Tuch vorgestellt wird. Ueber dem Festmal erscheint Kondrie la Sorziere, die ungeheure Botin des Grals, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch die Mitgliedschaft Parzivals (dessen Namen und Geschlecht hier zuerst verlautet) und flucht diesem, weil er bei Anfortas Qual und den Wundern des Grals nicht gefragt habe. Dann lädt sie zur Befreiung der vier zu Chatelmerveil gefangen gehaltenen Königinnen ein. Gleich darauf erscheint Kingrimursel und fordert Gawanen, als den Mörder seines Herrn und Vetters Kingrisin, zum Zweikampf, der nach vierzig Tagen zu Schampfenzon vor dem König Vergulacht von Askalon Statt haben soll. Klamide wird auf Parzivals Fürsprache mit Kunnewaren verlobt. Ekuba, die heidnische Königin von Janfuse, erzählt Parzival von seinem Bruder Feirefiss. Parzival verzichtet auf die Tafelrunde, gelobt sich dem Gral und reitet traurig und an Gott verzweifelnd hinweg. Auch Gawan rüstet sich zu seiner Fahrt, Ekuba schifft sich ein, Artus zieht gen Karidol und Orilus mit Klamide gen Brandigan, wo seine Hochzeit mit Kunnewaren feierlich begangen wird.

Wenn ich euch nun sagen soll,
Wie Artus von Karidol
Und von seinem Lande schied,
Wie ihm sein Ingesinde rieth —:
Er ritt, so thut die Mär uns kund,
Auf seinem und auf fremdem Grund
Nun schon den achten Tag umher,
Jenen aufzusuchen, der
Sich nennen ließ den Ritter roth
Und ihm so viel Ehre bot.

Denn ihn schied von langem Gram,
Der Ithern das Leben nahm
Und Klamiden und Kingronen
Sandte zu den Bretonen
An seinen Hof zu guter Stunde.
Er wollt ihn an die Tafelrunde
Ziehn, ihr Genoß zu werden:
Drum scheut' er nicht Beschwerden.

Er sucht' ihn über Berg und Thal.
Es hatten Alle zumal,
Die jemals Schildesamt erprobt,
Dem König Artus angelobt:
Wo sie sähen Ritterschaft,
Daß sie, bei ihres Eides Kraft,
Nur dann mit Jemand föchten,
Wenn sie's erbitten möchten,
Daß er sie ließe streiten.
Er sprach: „Wir müßen reiten
In manches Land, das kühne Degen
Zählt, die uns bestreiten mögen:
281 Da droht uns mancher scharfe Sper.
Wollt ihr dann rennen kreuz und quer
Wie freche Rüden, deren Band
Abgestreift des Meisters Hand,
Das geschäh mir nicht zu Willen;
Den Tollmuth will ich stillen.
Ich geb euch Urlaub, thut es Noth;
Bis dahin haltet mein Verbot."

Dieß Gelübde habt ihr wohl vernommen.
Nun hört, wohin uns ist gekommen
Parzival der Waleis.
Ueber Nacht der Schnee war leis
Doch dicht auf ihn herab geschneit.
Es war jedoch nicht Schneiens Zeit,
Wenn ich die Kunde recht vernahm.
Artus der maienhafte Mann,
Was man je von ihm sang und sprach,
Das geschah an einem Pfingstentag
Oder in des Maien Blütenzeit.
Wie man mit süßer Luft ihn freut!
Meine Märe hat viel andern Brauch:
Sie kleidet sich in Schnee wohl auch.

Seine Falkner von Kariöl
Ritten Abends an den Plimizöl
Beizen. Schade traf sie dort:
Ihnen flog der beste Falke fort;
Der hob hinweg sich balde
Und blieb die Nacht im Walde:
Ueberkröpfung verbrockte,
Daß kein Köder mehr ihn lockte.

282 Er blieb die Nacht bei Parzival.
Ihnen war der Wald unkund zumal;
Auch litten beide sehr an Frost.
Als der Tag erschien im Ost,
War ihm ganz verschneit der Weg.
Da ritt er durch das Waldgeheg
Pfadlos über Stock und Stein.
Der Tag gab immer lichtern Schein,
Auch hellte sich des Waldes Raum;
Doch lag gefällt ein mächtger Baum
Auf einem Plan, zu dem er bog
(Und Artus Falken nach sich zog),
Wo wohl tausend Gänse lagen:
Da vernahm man ihr Gagagen.
Hurtig flog er unter sie,
Der Falk, und traf die Eine hie,
Daß sie ihm mit Noth entging,
Unterm Ast des Baumes Schutz empfing.
Ihrem hohen Flug geschah da Weh.
Aus ihren Wunden auf den Schnee
Fielen drei Blutstropfen roth:
Die schufen Parzivalen Noth.

Seine Treue sah man da:
Als er die Blutszähren sah
Auf dem Schnee, der war so weiß,
Da gedacht er: „Wer hat seinen Fleiß
Gewandt auf diese Farben klar?
Kondwiramur, dir fürwahr
Nur gleichen diese Farben.
Mich läßt Gott an Glück nicht darben,
283 Da ich hier dein ein Gleichniss fand.
Gepriesen möge Gottes Hand
Und seine ganze Schöpfung sein!
Kondwiramur, hier liegt dein Schein.
Da der Schnee dem Blute Weiße bot,
Das Blut den Schnee gefärbt so roth,
Kondwiramor,
Dem vergleicht sich dein beau Korps:
Das erlaß ich dir nicht."

Ihm schwebte vor ihr Angesicht,
Wie ers jene Nacht sah prangen,
Zwei Zähren an den Wangen,
Das dritt an ihrem Kinne.
Er pflag getreuer Minne
Zu ihr ohn alles Wanken.
So versank er in Gedanken,
Daß er da hielt mit Unbedacht:
Ihn zwang der starken Minne Macht.
Solche Noth gab ihm sein Weib.
Dieser Farbe glich der Leib
Von Pelrapär der Königin:
Die nahm ihm die Besinnung hin.

So hielt er da, als ob er schlief'.
Erkennt ihr ihn, der zu ihm lief?
Kunnewars Garzon war ausgesandt:
Er sollte gegen Laland,
Als er vor dem Wald gewahrte
Einen Helm mit mancher Scharte
Und einen Schild arg verhauen
Und zwar im Dienst seiner Frauen.
284 In voller Rüstung hielt ein Held
Wie zur Tjost hier aufgestellt
Mit hoch empor gekehrtem Schaft.
Der Garzon lief heim aus aller Kraft.
Sicher hätt ihn nicht verschrien
Dieser Knapp, erkennt' er ihn,
Daß er seiner Herrin Ritter wär:
Als träfe Bann und Acht ihn schwer,
Hetzt' er das Volk hinaus an ihn:
Er wollt ihm schaffen Ungewinn.
So verging er sich an höfschem Brauch;
Nun, los war seine Herrin auch.

Höret wie der Knappe schrie:
„Fi, o fi! Fi, o fi!
Fi, verzagte Tafelrunder!
Zählt man Gawanen für ein Wunder,
Und diese Ritter allzumal
Zu ehrenwerther Degen Zahl,
Und Artusen, den Breton?"
Also rief der Garzon.
„Die Tafelrunde steht entehrt!
Die Schnüre hat man euch versehrt."
Die Ritter hoben großen Schall:
Man hörte fragen überall,
Welch Waffenwerk da wär gethan.
Nun hörten sie, ein einzger Mann
Halte dort, zur Tjost bereit.
Da gereute sie der Eid,
Den jüngst Artus hatt empfangen.
So schnell, es war nicht mehr gegangen,
285 Lief hinaus oder sprang
Segramors, der stäts nach Streiten rang.
Wo der glaubte Kampf zu finden,
Mit Stricken muste man ihn binden,
Sonst wollt er bei dem Tanze sein.
Nirgend ist so breit der Rhein,
Säh er jenseits am Gestade
Kämpfen, würd er nach dem Bade
Nicht tasten, ob es warm ob kalt,
Ins Waßer spräng der Held alsbald.

Eilends lief der Jüngling
Zu Artusens Zeltbering,
Da noch der werthe König schlief.
Segramors ihm durch die Schnüre lief.
Zu des Zeltes Thüre drang er ein,
Von Zobel eine Decke fein
Entriß er ihnen, die da lagen
Und noch süßen Schlafes pflagen,
So daß sie musten wachen
Und seines Unfugs lachen.
Seiner Base rief er: „Königin,
Ginover, Gebieterin,
Es weiß die Welt, wir sind verwandt;
Auch ist es kund im ganzen Land,
Um Fürsprache fleh ich dich.
So hilf mir, Herrin, und sprich
Ein Wort bei Artus, daß dein Gatte
Eine Gnade mir gestatte:
Ein Abenteuer ist nicht fern;
Ich wär zur Tjost der Erste gern."

286 Zu Segramors Herr Artus sprach:
„Du weist, wie mir dein Mund versprach,
Nach meinem Willen zu verfahren
Und dich vor Vorwitz zu bewahren.
Wird von dir hier eine Tjost gethan,
Darnach will mancher andre Mann,
Daß ich ihn laße reiten,
Sich auch Preis zu erstreiten.
Doch damit schwächt sich unsre Wehr.

Wir nahn uns Anfortaſens Heer,
Das von Monſalväſche fährt
Und ſeinen Wald mit Kämpfern wehrt.
Da wir nicht wißen, wo die ſtehn,
So kann uns Schade viel geſchehn."

Ginover bat Artus ſo,
Daß Segramors wurde froh.
Daß ſie ihm das Abenteur erwarb,
Daß er da nicht vor Freude ſtarb,
War viel, ſo hatte ſich der Held.
Da hätt er wahrlich um kein Geld
Belaßen all des Ruhmes Zoll,
Den dieſe Fahrt ihm bringen ſoll.

Der junge Stolze ſonder Bart,
Sein Roſs und er gewappnet ward.
Aus fuhr Segramors roi
Galoppierend über jeune Bois,
Sein Roſs hoch über Stauden ſprang.
Manche goldne Schelle klang
An der Deck und an dem Mann:
Man hätt ihn wohl nach dem Faſan
Geworfen in ein Dornicht.
Wer ihn zu ſuchen wär erpicht,
Der fänd ihn wieder an dem hellen
Klang der läutenden Schellen.

So fährt der unberathne Held
Zu dem, den Minnezauber hält.
Doch ſchlägt und ſticht er keinen Schlag,
Bis ihm ſein Mund den Frieden brach.
Beſinnungslos hielt Parzival.
Ihn zwang des Blutes dreifach Mal,
Dazu die ſtrenge Minne,
Die auch mir oft raubt die Sinne
Und mir das Herz unſanft bewegt.
Ach, ein Weib iſts, die mir Noth erregt:
Will ſie mich alſo zwingen
Und mir nimmer Hülfe bringen,
So wird ſie ſelbſt der Schuld geziehn:
Ich muß von ihrem Troſte fliehn.

Nun hört auch von jenen Beiden,
Von ihrem Kommen, ihrem Scheiden.

Segramors ſprach alſo:
„Ihr gebahret, Herr, als wärt ihr froh,
Daß hier ein König liegt mit ſeinem Heer.
Die beiden wiegen euch nicht ſchwer:
Dafür müßt ihr ihm Buße geben,
Ich verliere denn mein Leben.
Ihr ſeid auf Streit zu nah geritten;
Doch will ich erſt euch höflich bitten:
Ergebt euch meiner Gewalt,
Sonſt wäg ich ſolchen Lohn euch bald,
Daß euer Fallen rührt den Schnee.
Beßer, ihr ergebt euch eh."

Parzival der Drohung ſchwieg;
Frau Minne gab ihm andern Krieg.
Die Tjoſt zu bringen warf ſein Pferd
Segramors der Degen werth.
Auch wandte ſich das Kaſtilian,
Drauf Parzival der kühne Mann
Noch der Beſinnung ohne ſaß
Und das Blut mit Augen maß.
Da ward ſein Blick davon gekehrt
Und der Preis ihm neuerdings gemehrt:
Denn als er nicht mehr ſah das Blut,
Zu ſich ſelber kam der Degen gut.

Hier ritt Segramors Roi.
Parzival nahm den Sper von Troyes,
Der zäh war und feſte,
Dazu bemalt aufs Beſte,
Wie er ihn vor der Klauſe fand:
Den ſenkt' er nieder mit der Hand.
Eine Tjoſt empfängt er durch den Schild,
Die er mit einer Tjoſt vergilt,
Daß Segramors der Recke
Lag auf der ſchnee'gen Decke,
Und der Sper doch ganz verblieb,
Der ihn aus dem Sattel trieb.
Parzival ritt ohne Fragen
Hin, wo die Tropfen lagen:
Als die ſein Auge wieder fand,
Frau Minne knüpft' ihn an ihr Band.
Er ſprach dabei nicht das noch dieß;
Beſinnung wieder von ihm ließ.

Segramors Kaſtilian
Hob ſich zu ſeinem Stall hindann;
Er ſelbſt auch muſte ſich erheben,
Wollt er ſich zur Ruh begeben.

Sonst legt man sich um auszuruhn,
Das pflegt ihr selber wohl zu thun.
Welche Ruhe fand er in dem Schnee?
Darin zu liegen thät mir weh.
Zum Schaden stäts gesellt sich Spott;
Dem Glücklichen half immer Gott.

Des Königs Heer lag wohl so nah,
Daß es Parzivalen sah,
Und was mit ihm geschehen war.
Er ließ den Sieg der Minne gar,
Die Salomonen auch bezwang.
Jetzo währt' es nicht mehr lang,
Bis Segramors ins Lager kam;
Ob ihm Einer gut war oder gram,
Er empfing sie Alle gleich:
Austheilt' er scheltend manchen Streich.

Er sprach: „Habt ihr noch nicht gewust,
Daß der Kampf Gewinn hat und Verlust
Und Einer meist bei Tjosten fiel?
Im Sturm sinkt halt der beste Kiel.
Ihr hört mich wohl nicht sagen,
Mein zu harrn werd er nicht wagen,
Wenn er erkenne meinen Schild.
Zu übel hat mir mitgespielt,
Der noch da draußen Tjost begehrt:
Der Degen ist wohl Preisens werth."

Keie der kühne Mann
Bracht es bei dem König an,
Daß Segramors verloren habe:
Draußen halt' ein übler Knabe,
Der Tjost begehre wie vorher:
„Mir läg es auf der Seele schwer,
Ging' es ungestraft ihm hin!
Wenn ich euch so würdig bin,
So laßt mich fragen, wes er gehrt,
Der dort den Sper emporgekehrt
Noch hält vor euerm Weibe.
Versagt ihr mirs, ich bleibe
In euerm Dienst keine Stunde.
Beschimpft ist all die Tafelrunde,
Wenn man ihm nicht bei Zeiten wehrt.
Seine Kraft an unserm Ruhme zehrt.
Gebt mir zu streiten Urlaub:
Wären wir alle blind und taub.
Ihr müstets wehren, es ist Zeit!"
Artus erlaubte Kei'n den Streit.

Gewappnet ward der Seneschalt.
Da wollt er schwenden den Wald
In der Tjost auf diesen künftgen Gast.
Der trägt schon von der Minne Last,
Da ihn bezaubert Schnee und Blut;
Sich versündigt, wer ihm mehr noch thut.
Auch höht es nicht der Minne Preis,
Die so ihn bannt in ihren Kreiß.

291 Frau Minne, wie thut ihr so,
Daß ihr den Traurgen machet froh
Mit schnell verrauschter Freude,
Ihn verkommen laßt im Leide?

Wie steht euch das, Frau Minne,
Daß ihr mannhafte Sinne,
Des hohen Muthes Zuversicht
Zu Schanden machet und zunicht?
Das Geringste wie das Beste,
Was auf der Erde Veste
Widerstreitet eurer Macht,
Ihr habt es bald zu Fall gebracht.
Wir müßen eure Meisterschaft
Erkennen, groß ist eure Kraft.

Ein Ding, Frau Minne, ehrt euch sehr,
Ein einziges; das achtet mehr:
Frau Freude sei euch beigesellt,
Sonst ist es schwach um euch bestellt.

Frau Minne, ihr seid ungetreu;
Die Unart ist so alt als neu.
Manches Weib habt ihr entehrt,
Die des verwandten Manns begehrt.
Durch euch hat an dem Lehensmann
Oft der Lehnsherr missgethan,
Oft der Freund an dem Gesellen,
Solche Sitte muß euch fällen,
Oft der Dienstmann an dem Herrn.
Frau Minne, das sei euch fern,
Daß ihr den Leib der Gier ergebt,
Wofür die Seele Schmerz durchbebt.

292 Frau Minne, daß ihr mit Gewalt
So die Jugend machet alt,

Die noch an Jahren dürftig ist,
Das ist Tücke, die man nicht vergißt.

Diese Rede ziemte keinem Mann,
Der jemals Trost von euch gewann.
Wär mir eure Hülfe kund,
So säumig lobt' euch nicht mein Mund.
Ihr habt mir Mangel nur zum Ziel gesetzt,
Meiner Augen Schärfe so verwetzt,
Daß ich euch nicht mehr trauen kann;
Nie nahmt ihr meiner Noth euch an.
Dennoch seid ihr mir zu hehr,
Als daß ich so thöricht wär
Euch zu schelten in des Zornes Hitze:
Ihr drückt uns mit so scharfer Spitze,
Belastet uns, wir tragens kaum.
Heinrich von Veldeck unterm Baum
Hat schön von eurer Art gedichtet:
Hätt er uns lieber unterrichtet,
Wie man eure Gunst behalten soll!
Er gab uns Unterweisung wohl,
Wie man euch mög erwerben.
Durch Einfalt muß verderben
Manches Thoren hoher Fund.
Wird mir selber solches kund,
Des zeih ich euch, Frau Minne:
Ihr helft zu allem klugen Sinne.
Wider Euch hält weder Schild noch Schwert,
Schnell Ros, noch Veste thurmbewehrt:
Ihr werdet Meister aller Wehr.
Auf der Erd und auf dem Meer
Was entrinnet euerm Kriege,
Ob es fließe, ob es fliege?

Frau Minne, Ihr wart auch zugegen,
Da Parzival der kühne Degen
Durch eure Kraft den Sinn verlor;
Er ward durch große Treu ein Thor.
Die süße klare Königin
Sandt euch als Botin her an ihn,
Die sein gedenkt zu Pelrapär.
Kardeißen, fils Tampentär,
Ihrem Bruder, nahmt ihr auch das Leben.
Muß man solchen Zins euch geben,
Wohl mir, daß ihr mir nichts geborgt,
Wenn ihr so für eure Schuldner sorgt.

Für uns Alle nahm ich hier das Wort;
Nun hört, was sich begeben dort.

Kei, der kraftreiche Mann,
Gewappnet ritt er stolz heran,
Als er den Kampf begehrte;
Auch mein ich, Kampf gewährte
Ihm König Gachmuretens Kind.
Wo nun zwingende Frauen sind,
Die sollten Heil ihm erflehn:
Durch ein Weib ists ihm geschehn,
Daß ihm Minne nahm die Sinne.
Vor dem Anritt hielt Kei inne,
Zu dem Waleisen sprach er da:
„Da es Herr, euch geschah,
294 Daß ihr den König habt geschändet,
So ists am Besten wohl bewendet
Nach meinem Rath zu euerm Heil,
Nehmt ihr selbst euch an ein Hundeseil
Und laßt euch vor ihn ziehen.
Ihr könnt mir nicht entfliehen,
Ich bring euch doch bezwungen hin:
So wird euch übler Lohn verliehn."

Den Waleisen zwang der Minne Kraft
Zu schweigen. Kei zog den Schaft
Zurück und stieß ihm einen Schwang
Ans Haupt, daß laut der Helm erklang.
Er sprach: „Ich bringe dich zum Wachen.
Willst du ohne Leilachen
Hier schlafend halten deinen Stand?
Anders fügt es meine Hand:
Auf den Schnee wirst du gelegt.
Der Säcke von der Mühle trägt,
Wollte man ihn also bleuen,
Seiner Trägheit würd ihn reuen."

Frau Minne, seht fein beßer nach:
Dieß geschieht zu eurer Schmach.
Ein Bauer spricht, wenn sie ihn schelten:
„Meinem Herren soll dieß gelten."
Er gehts ihm klagen, darf er sprechen.
Frau Minne, gönnt ihm sich zu rächen,
Diesem werthen Waleisen.
Laßt ihn aus euern Zauberkreisen,
Enthebt ihn eurer schweren Last,
So wehrt sich, wett ich, dieser Gast.

295 Kei, der heftig auf ihn schoß,
Kehrt' ihm um und um das Roſs:
Als ihm vor Augen nicht mehr lag
Sein süßes, saures Ungemach,
Das seinem Weib zu gleichen schien,
Von Pelrapär der Königin,
Ich meine den gefärbten Schnee,
Besinnung kehrt ihm da wie eh,
Er wurde sein bewuſst aufs Neue.
Galoppieren ließ sein Roß Herr Keie,
Tioſtierend ritt er her;
Im Anlauf senkten sie den Sper.

In der Tjost brach Kei dem Helden jetzt,
Wie er sich zielend vorgesetzt,
Ein weites Fenster durch den Schild.
Den Stoß der Waleis ihm vergilt:
Kei, Artusens Seneschall,
Nahm vom Gegenstoß den Fall
Auf den Stamm, zu dem die Gans entrann,
Daß das Roſs und der Mann
Beide litten harte Noth:
Der Mann ward wund, das Roſs lag todt.
Zwischen dem Sattel und einem Stein
Den rechten Arm, das linke Bein
Zerbrach Herr Kei von diesem Fall.
Sattel, Gurt, die Schellen all
Zerschlug ihm diese Niederlage.
So vergalt zwei Schläg' in Einem Schlage
Der Waleis: den von Kunnewaren
Und den er selber hatt erfahren.

296 Dem nichts von Falschheit war bekannt,
Ihn lehrte Treue, daß er fand
Schneeigen Blutes Zähren drei,
Die ihn machten Sinnes frei.
Seine Gedanken an den Gral
Und das der Köngin gleiche Mal,
Beides schuf ihm gleiche Noth;
Doch war strenger, die ihm Minne bot.
Trauern und Minne
Zerbricht die zähſten Sinne.
Sollen dieß Abenteuer sein?
Sie hießen beßer beide Pein.

Kühne Leute sollten Keiens Noth
Beklagen: Mannheit ihm gebot
Sich zu erdreisten manchen Streit.
Man singt in manchen Landen weit,
Kei, Artusens Seneschant,
Wär ein arger Höllenbrand.
Des sagt ihn meine Märe los.
Er war der Würdigkeit Genoß:
Stimmen mir auch Wen'ge bei,
Ein getreuer, kühner Mann war Kei,
Das Zeugniſs giebt ihm mein Mund.
Ich thu euch mehr wohl von ihm kund.
Artusens Hof war ein Ziel
Für der fremden Leute viel
Von verschiednem Thun und Trachten;
Nicht Alle konnte man achten.
Wer nur zu betriegen sann,
Kei sah ihn mit dem Rücken an;
297 Doch welcher Kurtoisie beging,
Nur werthe Kompagnie empfing,
Einen Solchen konnt er ehren,
Ihm jeden Wunsch gewähren.

Zugestanden sei es zwar,
Daß Herr Kei ein Merker war.
Er meint' es gut mit seinem Herrn,
Schirmt' ihn durch seine Rauheit gern;
Den Lecker und den falschen Wicht
Litt er bei Ehrenmännern nicht:
Ein Hagelschauer war er ihnen
Und stach sie schärfer als die Bienen.
Seht, die verschrieen Keiens Preis;
Weil er getreu war und weiſs,
Fiel ihn ihr Haß verleumdend an.
Von Thüringen Fürst Herman,
Wie ich dein Ingesind befinde,
Ein Theil hieß beßer Ausgesinde.
Dir wär auch eines Keien Noth,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof so bunt zu miſchen,
Daß zu den Werthen, Höfischen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther singen
„Gut und Böse, guten Tag."
Wo man also singen mag,
Da sind die Falschen geehrt.
Das hätt ihn Keie nicht gelehrt,
Noch Herr Heinrich von Rispach.
Nun höret zu, ich trage nach

Was sich am Plimizöl begab.
Da holten sie Herrn Keien ab
Ihn zu Artusens Zelt zu tragen.
Seine Freunde kamen ihn zu klagen,
Frauen viel und mancher Mann.
So kam auch mein Herr Gawan
In das Pavillon, wo Keie lag.
Er sprach: „O weh, unselger Tag!
Daß jemals diese Tjost geschah:
Denn einen Freund verlor ich da."
Er klagt' ihn herzlich und gut.
Keie sprach im Unmuth:
„Herr, wollt ihr mir Beileid sagen?
So sollten alte Weiber klagen.
Ihr seid der Neffe meines Herrn:
Ich wollt euch ferner dienen gern;
Nie schlug ich einen Dienst euch ab,
Als mir Gott gesunde Glieder gab.
Da ließ ich mich nicht lange bitten;
So hab ich viel für euch gestritten
Und thät es künftig, sollt es sein.
Nun klagt nicht mehr, laßt mir die Pein.
Euer Ohm, der König hehr,
Trifft nimmer solchen Keien mehr.
Ihr seid zur Rache mir zu hochgeboren;
Doch wär ein Finger euch verloren
Gegangen, hätt ich gern mein Haupt
Daran gesetzt: seht, ob ihrs glaubt."

„Kehrt euch nicht an mein Hetzen.
Er weiß unsanft zu letzen,
Der noch unflüchtig draußen hält;
Nicht trabt noch galoppiert der Held.
Auch ist wohl hier kein Frauenhaar
So mürbe weder noch so klar,
Es wäre doch ein festes Band
Am Streit zu hindern eure Hand.
Ein Mann, der solche Demuth übt,
Zeigt wohl, daß er die Mutter liebt;
Zum Kampf hielt ihn der Vater an.
Der Mutter folgt doch, Herr Gawan:
Vor scharfen Schwertern werdet bleich,
Mannlich zu streiten hütet euch."

So fiel den hochbelobten Mann
An der unbewehrten Seite an
Sein Wort; der konnt es nicht vergelten;
Der Wohlgezogne kann das selten:
Denn ihm verschließt die Scham den Mund,
Die nie dem Schamlosen kund.

Gawan zu Keien sprach:
„Wo man schlug oder stach,
Ward ich je dabei gesehn,
Wer meine Farbe wollt erspähn,
Der sah wohl nie, daß ich erblich,
Nicht vor Schlag noch vor Stich.
Du zürnest mit mir ohne Noth:
Ich bins, der stäts dir Freundschaft bot."
So schritt Herr Gawan aus dem Zelt:
Bringen ließ sein Roß der Held:
Sonder Schwert, ohne Sporen
Bestiegs der Degen wohlgeboren.

Als er den Waleisen fand,
Des Sinn noch war der Minne Pfand,
Drei Tjoste durch den Schild der trug,
Die zweier Helden Hand ihm schlug;
Auch hatt ihn Orilus verletzt.
Heranritt Herr Gawan jetzt
Sonder Galoppieren;
Auch wollt er nicht tjostieren:
Er wollte gütlich nur ersehn,
Mit wem denn Kampf hier wär geschehn.

Den Fremdling grüßte Gawan zwar,
Der aber ward des nicht gewahr.
Wie konnt es wohl auch anders sein?
Frau Minne nahm ihn völlig ein,
Den Frau Herzeleid gebar:
Wie es angestammt ihm war,
Must er vom Sinne scheiden
Kraft angeerbter Leiden
Von des Vaters und der Mutter Art:
Der Waleis wenig inne ward,
Was des Herrn Gawanens Mund
Ihm da mit Worten machte kund.

König Lotens Sohn begann:
„Herr, ihr thut zu viel daran,
Daß ihr mir den Gruß versagt.
Ich bin doch nicht so ganz verzagt,
Daß ichs wohl anders fügen kann.
Ihr habt den Freund mir und den Mann
Und den König selbst entehrt,

Unsre Schande hier gemehrt;
Doch erwerb ich euch die Huld,
Daß euch der König schenkt die Schuld,
Wollt ihr nach meinem Rathe leben
Und mir Gesellschaft zu ihm geben."

Den Gachmuret erzeugte,
Nicht Flehn noch Drohn ihn beugte.
Der höchste Preis der Tafelrunde
Hatt auch von Liebesnöthen Kunde:
Unsanft hatt er sie erkannt,
Da er sich das Meßer durch die Hand
Stach: das schuf der Minne Kraft
Und weibliche Genoßenschaft.
Auch war er von des Todes Banden
Durch eine Königin erstanden,
Da Läheleín der kühne Held
In stolzer Tjost ihn einst gefällt.
Zu Pfande setzte da für ihn
Ihr Haupt die süße Königin;
Die getreue Schöne hieß
Reine Ingüs de Bachtarließ.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Vielleicht, daß Minne diesen Mann
Bezwingt so wie sie mich einst zwang,
Daß sie fest sich um ihn schlang,
Sinn und Gedanken ihm bestrickte."
Er gab Acht, wohin der Waleis blickte,
Wohin er stäts das Auge trug.
Ein Sureiner Seidentuch
Gefüttert mit gelbem Zindale,
Schwang er auf die blutgen Male.

Der Schleier barg das schnee'ge Blut;
Nicht sah es mehr der Degen gut.
Da gab zurück ihm Witz und Sinn
Von Pelrapär die Königin;
Sein Herz jedoch behielt sie dort.
Wollt ihr vernehmen nun sein Wort?

Er sprach: „O weh, Herrin und Weib,
Wer benahm mir deinen schönen Leib?
Erwarb im Kampfe meine Hand
Deine werthe Minne, Kron und Land?
Bin ichs, der dich von Klamide
Erlöste? Ich fand Ach und Weh
Und seufzend heiße Herzensbrunst
In deiner Hülfe. Augendunst
Hat dich bei lichter Sonne hie
Mir entführt, ich weiß nicht wie."

Er sprach: „O weh, wo blieb mein Sper,
Den ich mitgebracht hieher?"
Da sprach mein Herr Gawan:
„Ihr habt ihn in der Tjost verthan."
„Mit wem?" sprach der Degen werth,
„Habt Ihr doch weder Schild noch Schwert.
Wie sollt ich Preis an euch erjagen?
Doch muß ich euern Spott ertragen:
Ihr lernt vielleicht mich beßer kennen:
Ich war auch wohl bei Lanzenrennen.
Find ich an euch auch keinen Streit,
Doch sind die Lande wohl so weit,
Ich mag den Drang im Kampfe kühlen,
Noch Beides, Angst und Freude fühlen."

Da sprach zu ihm mein Herr Gawan:
„Die Rede, die ich hier gethan,
War lauter und minniglich,
Mit keiner Tücke trübt sie sich.
Ich verdiene noch was ich begehre.
Ein König liegt hier mit dem Heere,
Viel schönen Fraun und edeln Herrn.
Gesellschaft leist ich euch gern,
Geliebts euch hinzureiten,
Und bewahr euch auch vor Streiten."
„Dank euch, Herr; ihr redet fein:
Ich will dafür erkenntlich sein.
Ihr bietet Kompagnie mir;
Wer ist euer Herr und wer seid ihr?"

„Ich heiße Herren einen Mann,
Von dem ich große Lehn gewann,
Die mein Mund euch nicht verschweigt.
Er war mir immer so geneigt,
Daß er mirs ritterlich erbot.
Seine Schwester hat der König Lot,
Die mich zur Welt hat gebracht.
Was mir von Gott war zugedacht,
Das dienet Alles seiner Hand:
König Artus ist er genannt,
Meinen Namen trag ich unverstohlen,
Er bleibt auch keinem Land verhohlen:
Leute, die mich kennen,

Pflegen Gawan mich zu nennen.
Ich und mein Name dient' euch gern,
Bleibt nur üble Deutung fern."

„Bist du es," sprach er da, „Gawan?
Wie wenig ich mich rühmen kann,
Daß du so wohl hier thust an mir!
Sagen hört' ich stäts von dir,
Du hast noch Allen wohlgethan.
Doch will ich deinen Dienst empfahn,
Vielleicht, daß ichs vergelte.
Sag an, wes sind die Zelte?
Dort ist so manches aufgeschlagen.
Liegt Artus hier, so muß ich klagen,
Daß ich nicht mit Ehren ihn
Darf sehen, noch die Königin,
Ich räche denn zuvor die Schläge,
Die ich im Herzen trauernd hege,
Seit ich schied, aus diesem Grund:
Mir lachte eines Mägdleins Mund;
Die schlug darum der Seneschalt,
Daß von ihr niederstob ein Wald."

„Unsanft ist das gerochen,"
Sprach Gawan, „ihm ist zerbrochen
Der rechte Arm, das linke Bein.
Reit her, sieh Ross und auch den Stein,
Hier noch Splitter auf dem Schnee
Des Spers, nach dem du fragtest eh."
Da Parzival die Wahrheit sah,
Weiter frug und sprach er da:
„Ich verlaße mich auf dich, Gawan,
Ob dieß war derselbe Mann,
Der solche Schmach beging an mir:
So reit ich, wo du willst, mit dir." —
„Ich will nicht lügen deinetwegen.
In einer Tjost ist auch erlegen
Segramors, ein kühner Held;
Seiner That war immer Preis gesellt.
Das geschah, eh Keie ward bezwungen:
An Beiden hast du Preis errungen."

Zusammen ritten sie hindann,
Der Waleis und Gawan.
Viel Volk zu Ross und auch zu Fuß
Bot ihnen ehrenvollen Gruß,
Gawanen und dem Ritter roth,
Wie es ihre Zucht gebot.
Er führt' ihn in sein Zelt zuhand.
Frau Kunneware de Lalant,
Ihr Zelt schier an das seine ging:
Die ward froh, mit Freud empfing
Die Magd den Ritter, der gerochen,
Was Keie hatt an ihr verbrochen.
Ihren Bruder nahm sie an die Hand
Und Frau Jeschuten von Karnant.
So sah sie kommen Parzival;
Dem wars durch manches Eisenmal
Wie thauge Rosen angeflogen.
Den Harnisch hatt er abgezogen.
Er sprang auf, als er die Frauen sah:
Zu ihm sprach Kunneware da:

„Gott zuerst, darnach auch mir
Sollt ihr willkommen sein, da ihr
Euch so mannlich habt bewährt.
Mir war zu lachen gar verwehrt,
Eh euch mein Blick, mein Herz erkannt;
Alle Freuden hat mir da gebannt
Kei, der mich deswegen schlug;
Gerochen habt ihr das genug.
Ich küsst' euch, wär ich Küssens werth."
„Das hätt' ich selber jetzt begehrt,"
Sprach Parzival, „wenn ihrs erlaubt;
Eures Grußes bin ich froh, das glaubt."

Sie küsst' und ließ ihn nicht mehr stehn.
Ihrer Jungfrauen Eine hieß sie gehn,
Daß sie ihr reiche Kleider brächte:
Geschnitten waren sie zurechte
Aus Pfellel von Ninive,
Da sie König Klamide,
Ihr Gefangner, sollte tragen.
Die Jungfrau brachte sie, mit Klagen,
Dem Mantel fehle noch die Schnur.
An ihre blanke Seite fuhr
Kunnewar: ein Schnürlein
Fand sie dort, das zog sie drein.
Er bat um Urlaub, daß er sich
Den Rost abspüle: sicherlich,
Seine Haut war licht und roth sein Mund.
Als er angekleidet stund,
Da war er lauter und klar;
Wer ihn sah, der sprach, fürwahr

Recht eine Blume sei der Mann.
Seine Farbe hohes Lob gewann.

Herlich stand ihm seine Tracht;
Einen grünen Smaragd
Schob sie ihm vor sein Halsgewand;
Auch gab ihm Kunnewarens Hand
Eines theuern Gürtels Zier.
Auf der Borte sah man manches Thier
In edeln Steinen erglühn;
Die Schnalle war ein Rubin.
Wie stands dem Jüngling sonder Bart,
Als er damit gegürtet ward?
Die Märe meldet, schmuck genug.
Das Volk ihm holden Willen trug.
Wer ihn sah, Weib oder Mann,
Ihn werth zu halten begann.

Als die Messe war gethan,
König Artus kam heran
Mit der ganzen Tafelrunde,
Die Niemand rieth mit falschem Munde.
Sie hatte Alle wohl vernommen,
Der rothe Ritter wär gekommen
Zu Gawanens Pavillon.
Dahin ging Artus der Breton.

Der zerbleute Antanor
Sprang dem König immer vor,
Daß er den Waleis sehen möchte.
Er frug: „Seid ihr es, der mich rächte
Und Kunnewaren de Lalând?
Viel Preis erwarb eure Hand.
Keien wird es nun gereun,
Es ist gethan mit seinem Dräun;
Ich fürchte wenig seinen Schlag:
Der rechte Arm ist ihm zu schwach."

Da sah der junge König reich
Ohne Flügel Engeln gleich,
Wie er blühend auf der Erde ging.
Mit seinem Ingesind empfing
Ihn Artus minniglich und wohl.
Gutes Willens waren voll
Alle, die ihn hier ersahn.
Sein Urtheil würden sie bejahn,
Zu seinem Lob sprach Niemand Nein;
Er hatte minniglichen Schein.

Artus hub zum Waleis an:
„Ihr habt mir Lieb und Leid gethan.
Doch habt ihr mir der Ehre mehr
Gesendet und gebracht hieher,
Als ich je von einem Mann empfing;
Ich dient euch noch mit keinem Ding.
Und hättet ihr nicht mehr gethan,
Als daß die Herzogin gewann,
Jeschute, ihres Mannes Huld.
Gern auch hätt ich Keies Schuld
Vergolten ungerochen,
Hätt ich früher euch gesprochen."
Artus sagt' ihm ihre Bitten,
Um die sie Alle sei'n geritten
So fern her über Berg und Thal.
Da baten sie ihn allzumal,
Bis er mit Hand und Munde
Verhieß der Tafelrunde
Genoßenschaft auf alle Zeit.
Der Herrn Gesuch war ihm nicht leid,
Er mocht es wohl zufrieden sein:
Drum gab er seinen Willen drein.

Höret, urtheilt nun und sprecht,
Ob die Tafelrund ihr Recht
Bewahrte heut. Seit manchem Tag
Hing Artus dieser Sitte nach:
Kein Ritter durfte mit ihm eßen,
Wenn Aventüre noch vergeßen
Hatt an seinen Hof zu kommen.
Aventür genug ward heut vernommen,
Man darf zur Tafelrunde gehn.
Blieb sie gleich zu Nantes stehn,
Man sprach ihr Recht auf blumgem Feld;
Nicht störte Staude noch Gezelt.
So hatt es Artus geboten,
Der den Ritter ehren wollt, den rothen.
Seiner Würdigkeit zu Lohn.
Ein Pfellel aus Akraton,
Fern aus der Heidenschaft gebracht,
Ward zum Tischtuch gemacht,
Nicht breit, doch rund geschnitten
Nach der Tafelrunde Sitten.
Denn so höfisch waren sie,
Vom Ehrensitze sprach man nie,
Die Sitze waren alle gleich.

Auch gebot Artus der König reich,
Daß man Herrn und Frauen
An dem Kreiße dürfe schauen.
Alles, was da Preis besaß,
Magd, Weib und Mann zu Hofe aß.

Da kam die Köngin Ginover
Mit schöner Frauen viel daher,
Manch edle Fürstin in den Reihn;
Sie hatten minniglichen Schein.
Auch war der Tafel Kreiß so weit,
Daß ungedrängt und sonder Streit
Manche Frau bei ihrem Freunde saß.
Artus, zu aller Falschheit laß,
Führte den Waleis an der Hand.
Frau Kunneware de Laland
Ging ihm zur andern Seite,
Die er von Harm befreite.
Artus sah den Waleis an;
Hört, wie der König da begann:

„Ich will euern klaren Leib
Küssen laßen mein Weib.
Ihr würdet Niemand zwar drum bitten,
Ihr kommt von Pelrapär geritten:
Da ist des Küssens schönstes Ziel.
Nur um Eins ich bitten will:
Daß ihr vergeltet diesen Kuss
In euerm Hause," sprach Artus.
„Ich thu, wie ihr mich bittet, dorten,"
Sprach der Waleis, „und aller Orten."
Ein wenig trat sie ihm entgegen
Und empfing mit einem Kuss den Degen.
„So sei verziehen," sprach sie da,
„Das Leid, das mir von euch geschah:
Viel Kummer habt ihr mir gegeben,
Da ihr Ithern nahmt das Leben."

Diese Sühne schöpfte Thränenthau
Ins Aug der königlichen Frau:
Denn Ithers Tod that Frauen weh.
Man setzte König Klamide
Ans Ufer zu dem Plimizöl.
Bei ihm saß Josreit fils Idöl.
Zwischen Klamide und Gawan
Der Waleis seinen Platz gewann.
Wie die Aventüre weiß,

Niemand saß in diesem Kreiß,
Der je Mutterbrüste sog,
Dessen Zucht so wenig trog.
Kraft und Tugend trug fürwahr
Der Waleis und ein Antlitz klar.
Wer Männer kennt, der muß gestehn,
Manche Frau hat sich besehn
In trüberm Spiegel, denn sein Mund.
Von seiner Farbe sei euch kund
Am Kinn und an den Wangen,
Sie wär zu einer Zangen
Wohl gut: sie wüste festzuhalten
Und ließe Unbestand nicht walten.
Ich meine Fraun, die wanken,
Von Dem zu Jenem schwanken:
Die Frauen feßelte sein Glanz.
Ihr Unbestand verschwand da ganz,
Ihr Blick getreulich an ihm hing,
Durch die Augen in ihr Herz er ging.

Ihm waren Mann und Weib ergeben:
So lebt' er würdigliches Leben
Bis an das klagenswerthe Ziel.
Hier kam, von der ich sprechen will,
Eine Maid, um Treue hoch zu loben,
Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben:
Ihre Botschaft in viel Herzen schnitt.
Nun höret wie die Jungfrau ritt:
Ein Maulthier wie ein Kastilian,
Fahl, doch scheckig um und an,
Geschlitzter Nase, und verbrannt
Wie ein Pferd aus Ungerland.
Ihr Zaum und all ihr Reitgeräth
War schön gestickt und wohl genäht,
Dazu kostbar und reich.
Das Maul ging eben und gleich.
Fräulich war nicht ihr Erscheinen.
Weh, was mag ihr Kommen meinen?
Sie kam jedoch, das muste sein:
Sie bracht Artusens Heere Pein.

Die Jungfrau war der Künste voll,
Alle Sprachen sprach sie wohl,
Französisch, Heidnisch und Latein.
Sie hatt erlernt obendrein
Dialektik und Geometrie;
Auch von Astronomie

War ihr Alles wohlbekannt:
Kondrie wurde sie genannt.
Sorziere war der Zunamen
Der am Mund fürwahr nicht Lahmen,
Denn er sprach ihr genug,
Die viel hoher Freuden niederschlug.

313 Diese Magd an Künsten reich
Sah doch denen wenig gleich,
Die man gerne beau gens nennt.
Ein Brautlaken wars von Gent,
Lazurfarben und noch blauer,
Das trug der Freuden Hagelschauer
Als einen Mantel wohl geschnitten
Nach französischen Sitten:
Darunter sah man Pfellel gut.
Von Lunders ein Pfauenhut
Unternäht mit Plialt
(Der Hut war neu, die Schnur nicht alt),
Hing ihr nieder auf den Rücken.
Ihre Botschaft glich wohl einer Brücken,
Die Jammer über Freude trug:
Behagens raubte sie genug.

Ueber den Hut ihr Zopf sich schwang
Bis auf das Maulthier: der war lang,
Schwarz und fest, nicht allzu klar,
Lind wie der Schweine Rückenhaar.
Genaset war sie wie ein Hund;
So ragten auch ihr aus dem Mund
Zwei Eberzähne spannenlang.
Jedwede Augenbraue schwang
Sich in langen Zöpfen nieder.
Wahr sprech ich, ob der Zucht zuwider,
Daß ich so muß von Frauen sagen;
Keine andre darf es von mir klagen.

Kondrie hatt Ohren wie die Bären;
Zu scheuchen zärtliches Begehren
314 War ihr Antlitz rauh genug.
Eine Geisel in der Hand sie trug;
Die hatte seidner Schwenkel viel;
Ein Rubin war der Stiel.
Von Farbe wie des Affen Haut
Trug Hände diese schöne Braut;
Die Nägel waren nicht zu licht:
Denn die Aventüre spricht,
Sie sahn wie Löwenklauen aus.
Um sie gabs selten Kampf und Strauß.

So ritt sie zu des Kreißes Rund,
Des Leids Beginn, der Freuden Schlund.
Sie hatte bald den Wirth erkannt.
Kunneware de Lalant
Aß mit König Artus;
Die Königin von Janfus
Mit Frau Ginoveren aß.
Artus der König herlich saß.
Kondrie ritt vor den Britten hin:
Ansprach sie auf französisch ihn:
Wenn ichs im Deutschen sagen soll,
Ihre Botschaft thut mir auch nicht wohl:

„Fils dü Roi Utpandragon,
Dir selbst und manchem Breton
Hast du geworben Schande.
Die Besten aller Lande
Säßen hier, ein würdger Kreiß,
Fiele nicht dieß Gift in euern Preis.
Hin ist die Tafelrunde:
Ein Falscher ist im Bunde.
315 König Artus, hoch erhob
Ueber deine Genoßen sich dein Lob;
Dein steigender Preis nun sinkt,
Deine schnelle Würde hinkt,
Dein hohes Lob wird tief geneigt,
Da Falsch an deinem Preis sich zeigt.
Der Preis der Tafelrunde
Muß erlahmen seit der Stunde,
Daß ihr aufnahmt Parzivalen,
An dem die Ritterzeichen pralen.
Ihr nennt ihn nach dem Ritter roth,
Der vor Nantes fand den Tod;
Doch ungleich sind die Zwei gewesen:
Von Niemand ward noch je gelesen,
Der so höchlich wär zu preisen."
Von dem König ritt sie zum Waleisen.

Sie sprach zu ihm: „Ihr sollt mir büßen,
Daß ich versagen muß mein Grüßen
Artusen und den Rittern sein.
Verflucht sei euer lichter Schein
Und eures Wuchses Männlichkeit.
Hätt ich Heil und Seligkeit,

So blieben sie euch theuer.
Ich dünk euch ungeheuer
Und bin geheurer doch als ihr.
Herr Parzival, nun saget mir,
Wie sich das begeben hat:
Da ihr den traurgen Fischer saht
Freudlos sitzen, ungetröstet,
Daß ihr des Leids ihn nicht erlöstet?

316 „Er zeigt' euch seines Jammers Last:
O ihr ungetreuer Gast!
Da sollt euch seine Noth erbarmen.
Möcht auch der Mund verarmen,
Der Zunge, mein ich, drinne,
Wie eur Herz ist rechter Sinne!
Der Hölle hat euch vorbestimmt,
Der im Himmel giebt und nimmt:
So soll euch auch auf Erden
Der Guten Abscheu werden.
Ihr Glücksverwießner, Heilverbannter,
Vom Preis Verlaßner, Ungekannter,
Ihr seid an Ehre lahm und schwank
Und an der Würdigkeit so krank,
Euch kann kein Arzt mehr Heil gewähren.
Ich will auf euerm Haupte schwören,
Stabt mir Jemand solchen Eid,
Nie sah man größern Trug bis heut
An einem also schönen Mann.
Ihr tückische Angel, Natterzahn!
Gab euch nicht der Wirth das Schwert,
Des ihr niemals wurdet werth?
Doch statt zu fragen, schwiegt ihr still;
Ihr seid des Höllenhirten Spiel.
Ehrloser Mann, Herr Parzival!
Trug man nicht vor euch hin den Gral,
Schneidendes Silber, blutgen Sper!
Ihr Freudenziel, des Leids Gewähr!

„Hättet Ihr zu Monsalväsch gefragt,
Eine Stadt im Heidenlande ragt:
317 Tabronit, die jeden Wunsch erfüllt:
Hier hätt euch Fragen mehr enthüllt.
Feirefiss Anschewin
Hat jenes Landes Königin
In scharfem Ritterkampf erworben.
An dem ist nicht die Kraft verdorben,
Die euer beider Vater trug.
Euer Bruder ist seltsam genug:
Wohl ist schwarz zumal und blank
Der Köngin Sohn von Zazamank.

„Nun gedenk ich auch an Gachmureten,
Des Herz nie Falschheit hat betreten.
Von Anschau euer Vater hieß,
Der euch ein ander Vorbild ließ,
Denn wie ihr habt geworben:
Ihr seid am Preis verdorben.
Hätt eure Mutter je gesündigt,
So hätte mir eur Thun verkündigt,
Daß ihr sein Sohn nicht könntet sein.
Doch nein, sie lehrte Treue Pein.
Glaubt von ihr das Allerbeste
Und daß eur Vater ehrenfeste
War, zu aller Treue weise
Und weitfängig hohem Preise.
Die Welt erfüllt' er rings mit Schalle;
Großes Herz und kleine Galle,
Darob war seine Brust ein Dach.
Er war Reuf und Netz und fängig Fach:
Seine Kraft, sein hoher Muth
Stellten nach dem Preise gut.
318 Nun ist eur Preis zu Fall gekommen.
O weh mir, hätt ichs nie vernommen,
Daß der Sohn von Herzeleiden
Sich vom Preise mochte scheiden!"

Kondrie war selbst des Kummers Pfand,
Daß sie die Hände weinend wand,
Eine Zähre ihr die Andre schlug:
Groß Leid sie in den Augen trug.
Treue lehrte so die Maid
Klagen ihres Herzens Leid.
Sie kehrte wieder zu dem Wirth,
Wo sie noch Andres melden wird.

Sie sprach: „Ist hier kein Ritter werth,
Des kühner Muth nach Preis begehrt
Und nach hoher Minne Zier?
Ich weiß der Königinnen vier
Und vierhundert Jungfrauen,
Die man gerne möchte schauen.
Zu Chatel Merveil ists, wo sie sind.
All' Aventür ist nur ein Wind

Gegen Die; wer die Gefahr nicht ſcheute,
Der fände hoher Minne Beute.
Schafft mir die weite Reiſe Pein,
Ich will doch heunte dort noch ſein."
Traurig war die Magd, nicht froh:
Ohn Urlaub ſchied ſie dannen ſo.
Die oft noch weinend um ſich ſchaut,
„Weh!" ruft ſie endlich überlaut,
„Weh Monſalväſch, du Jammers Ziel,
Weh, daß dich Niemand tröſten will!"

319 Kondrie la Sorziere,
Die unſüße, gleichwohl fiere,
Den Waleis ſchwer bekümmert hat.
Was half ihm kühnes Herzens Rath
Und wahre Zucht und Mannheit?
Der Beſchämung blieb er nicht befreit,
All ſeines Thuns gereut' ihn doch.
Wahre Bosheit mied ihn noch:
Denn Scham giebt Preis zu Lohne
Und wird einſt der Seele Krone;
Scham will alle Zucht bewahren.
Weinen ſah man Kunnewaren,
Daß Parzivaln, den Degen werth,
Kondrie beſchimpft hatt und entehrt,
Ein Geſchöpf ſo wunderlich.
Vor Herzeleid ergoßen ſich
Der Augen viel der werthen Frauen,
Die man weinend muſte ſchauen.

Kondrie hats ihnen angethan.
Die ritt hinweg: da ritt heran
Ein Ritter, der trug hohen Muth.
All ſeine Rüſtung war ſo gut
Vom Fuß empor bis an das Haupt,
Daß man ſie theur und koſtbar glaubt.
Reich iſt der Helmſchmuck, den er führt;
Ritterlicher Harniſch ziert
Das Roſs wie auch des Helden Leib.
Er fand ſie alle, Mann und Weib,
Bekümmert in dem Kreiße hie;
Dem ritt er zu; vernehmet wie:
320 Sein Muth ſtand hoch, doch Jammers voll.
Wie kann das ſein? Ich weiß es wohl:
Mannheit gab ihm hohen Sinn;
Den Jammer lehrte Herzleid ihn.

Er kam dem Kreiße zugeſprengt.
Ward da der Degen wohl gedrängt?
Viel Knappen ſprangen näher gleich:
Da empfingen ſie den Degen reich.
Sein Schild wie er war unbekannt;
Den Helm er nicht vom Haupte band.
Dem alle Freude war verwehrt,
Er trug in ſeiner Hand das Schwert,
Doch bedeckt von der Scheiden.
Da fragt' er nach den beiden:
„Wo iſt Artus und Gawan?"
Die zeigten ihm die Junker an.

Da ging er durch die weite Schar.
Sein Wappenrock war reich und klar,
Mit lichtem Pfellel wohl geſchmückt.
Als er den Wirth hatt erblickt,
Stand er ſtill und ſprach alſo:
„Gott mache König Artus froh!
Dazu den Herrn und Frauen,
Die meine Augen ſchauen,
Biet ich dienſtbereiten Gruß,
Den ich Einem nur verſagen muß:
Dem will ich nicht zu Dienſten ſtehn,
Sein Haß mag wider mich ergehn:
Was er mit Haßen leiſten kann,
Mein Haß iſt ſeinem Haße Mann.

321 „Wer Der ſei, will ich euch ſagen.
Wohl bin ich Armer zu beklagen,
Daß er ſo verwundet hat mein Herz:
Durch ihn iſt allzugroß ſein Schmerz.
Das iſt hier der Herr Gawan,
Der ſonſt wohl hohen Preis gewann.
Er hatte Würdigkeit errungen;
Doch Unpreis hat ihn jetzt bezwungen,
Da ſeine Gier ſo weit ihn trug,
Daß er meinen Herrn im Gruß erſchlug:
Judas küſſender Verrath
Verführt' ihn zu der Miſſethat.
Es geht viel tauſend Herzen nah.
Meuchelmörderiſch war da
An meinem lieben Herrn gethan.
Läugnet das Herr Gawan,
Mit Kampf er ſich befreien mag
Von heut am vierzigſten Tag
Vor dem Könige von Askalon

In der Hauptstadt Schamfanzon.
Kampflich fordr ich ihn heraus
Mit mir zu fechten Kampf und Strauß.

„Daß er sichs nicht entschlage
Und des Schildes Amt dort trage,
Will ich ihn ferner mahnen
Beim Helm und bei den Fahnen
Und allem Brauch der Ritterschaft.
Die hat zwei Schätze großer Kraft:
Rechte Scham und stäte Treu;
Der beiden Preis ist alt und neu.
Von Scham soll sich nicht scheiden
Gawan, will er bekleiden
Noch die edle Tafelrunde,
Die hier steht zu dieser Stunde:
Denn um ihr Recht wärs gethan
Säß ein Treuloser dran.
Ich bin zu schelten nicht gekommen;
Glaubt mir, denn ihr habts vernommen,
Ich fordre Kampf für Schelten.
Da soll der Tod nur gelten
Oder Leben mit Ehren,
Wenn das Glück es will gewähren."

Der König schwieg und war unfroh;
Doch entgegnet er der Rede so:
„Herr, Gawan ist mein Schwestersohn:
Wär er todt, ich ginge schon
Selbst in den Kampf, eh sein Gebein
Beschimpft und ehrlos sollte sein.
Wills Gott, so macht euch Gawans Hand
Wohl im Kampfe dort bekannt,
Daß er Treue hält und ehrt
Und sich aller Bosheit hat erwehrt.
Hat euch anders Jemand Leid
Gethan, so wärs nicht an der Zeit,
Daß ihr ihn schmähtet sonder Schuld.
Denn erwirbt er eure Huld
Und beweist, daß er unschuldig ist,
So habt ihr hier in kurzer Frist
Von ihm gesagt, was euerm Preise
Schadet, sind die Leute weise."

Beaukorps, der stolze Mann
(Dessen Bruder war Gawan),
Der sprang empor und sprach zuhand:

„Herr, ich stelle mich zum Pfand,
Wohin ihr immer Gawan fodert.
Sein Schmähn hat mich mit Zorn durchlodert.
Laßt ihr ihn der Schmach nicht frei,
Haltet euch an mich, sein Pfand ich sei,
Ich will für ihn den Kampf bestehn.
Es kann mit Worten nicht geschehn,
Daß man höhern Preis erniedre,
Als den Gawan trägt, der Biedre."

Er ging zu seinem Bruder hin,
Fußfällig bat er ihn;
Hört, wie er zu dem Bruder sprach:
„Gedenke, daß du manchen Tag
Mir halfst zu großer Würdigkeit.
Laß mich für dich in diesem Streit
Ein kampfliches Geisel sein.
Soll ich dann im Kampf gedeihn,
Stäts wird dirs Ehre bringen."
Er wollt ihn flehend zwingen
Bei Bruderlieb und Ritterpreis.
Gawan sprach: „Ich bin so weis,
Daß ich dir, Bruder, nicht gewähren
Kann dein brüderlich Begehren.
Was mir der Streit soll, weiß ich nicht,
Auch bin ich nicht auf Streit erpicht.
Ungerne wollt ich dir versagen;
Doch müst ichs ewig Schande tragen."

Beaukorps fuhr zu bitten fort;
Da sprach der Gast an seinem Ort:
„Hier bietet Kampf mir ein Mann,
Des ich Kunde nie gewann.
Was hätt ich wider ihn zu klagen?
Stark, kühn, sonder Zagen,
Reich, getreu und minniglich,
Ist er das Alles völliglich,
So taugt er wohl zum Bürgen;
Doch ich will ihn nicht würgen.
Mein Herr und nächster Vetter ists,
Des Tod mich mahnet solchen Zwists.
Unsre Väter Brüder hießen,
Die nichts einander ließen.
Kein gekrönter König ist so hehr,
Dem ich nicht ebenbürtig wär,
Ihm kampflich Rede zu stehn,

Der Rache Pflicht zu begehn.
Ich bin ein Fürst aus Askalon,
Der Landgraf von Schamfanzon,
Und heiße Kingrimursel.
Tönt Herrn Gawans Lob so hell,
So kann er nimmer sich entschlagen
Gegen mich den Schild zu tragen.
Ich geb ihm Frieden durch mein Land,
Nur nicht von meiner eignen Hand.
Der Friede, den ich ihm verheiße,
Gilt allwärts außerm Kampfeskreiße.
Gott nehm euch All in Schutz und Hut;
Nur Einen nicht: ihr kennt ihn gut."

So schied der wohlgelobte Mann
Von des Plimizöls Plan.
Da Kingrimursel ward genannt,
Da war er Allen wohlbekannt:
Voll von seines Namens Preis
War das Land in weitem Kreiß;
Sie sprachen Alle, Herrn Gawan
Dürf im Kampf wohl Sorge nahn;
Kraft genug und Mannheit habe
Der Fürst, der dort von hinnen trabe.
Auch schuf es Manchem große Noth,
Daß man ihm hier nicht Ehre bot;
Doch solche Botschaft ist gekommen,
Ihr habt es selber wohl vernommen,
Daß leicht ein Gast des Wirthes Gruß
Diesen Tag entbehren muß.

Von Kondrieen erst vernahm man recht
Parzivals Namen und Geschlecht,
Daß eine Königin ihn gebar,
Und der Anschewein ihr Gatte war.
Da hub wohl Mancher an: „Ich weiß,
Daß er sie vor Kanvoleiß
Ritterlich erworben hat
Mit mancher Tjost, die er that,
Und seine Mannheit unverzagt
Ihm erwarb die wonnigliche Magd.
Anflise, die geehrte,
Auch Gachmureten lehrte
Kurtoisie und reine Sitte:
Nun freue sich ein jeder Britte,
Daß der Held uns ist gekommen,
Da so viel Preises ward vernommen
Von ihm und Gachmureten auch;
Würdigkeit war stäts sein Brauch."

Artusens Heer war an dem Tage
Gekommen Freude so wie Klage:
Ein so gezweites Leben
War den Helden hier gegeben.
Sie standen auf überall:
Man sah sie trauern allzumal.
Die Besten gingen, wo im Kreiß
Sie Gawan und den Waleis
Beieinander fanden stehn:
Sie wollten sie zu trösten sehn.

Klamide, den Degen wohlgeboren,
Gedaucht', er hätte mehr verloren
Als Einer, der da möchte sein;
Allzuscharf war seine Pein.
Da hub er an zu Parzival:
„Wärt ihr auch König bei dem Gral,
Doch müst ich sprechen sonder Spott:
Das Heidenland Tribalibot
Und des Kaukasus goldreicher Grund,
Was je von Reichtum las ein Mund,
Dazu des Grales Herlichkeit,
Die ersetzten nicht das Herzeleid,
Das ich vor Pelrapär gewann.
Ich armer, unselger Mann!
Mich schied von Freuden eure Hand.
Hier ist Kunware de Laland:
Auch ist als ihrem Ritter euch
So zugethan die Fürstin reich,
Daß sie andern Dienst nicht will,
Mag sie auch lohnen Rittern viel.
Doch verdröß es billig ihren Sinn,
Daß ich ihr Gefangner bin
So lange Zeit gewesen.
Soll ich zum Glück genesen,
So helft, daß sie sich selber ehrt,
Mir ihre Minne des gewährt
Ein Theil, das eure Kraft mir nahm,
Als der Freude Ziel mir ferne kam.
Getroffen hätt ichs, säumtet ihr!
Nun helft mir zu dem Mägdlein hier."

„Das thu ich," sprach der Waleis.
„Wenn sie Bitten zu erhören weiß.
Ich tröst euch gern: denn die ist mein

Um die ihr wollt unselig sein,
Sie, die da trägt den beau korps,
Kondwiramor."
Von Janfus die Heidin,
Artus und die Königin,
Kunneware de Lalant
Und Frau Jeschute von Karnand,
Die traten tröstend hinzu.
Was wollt ihr, daß man weiter thu?
Kunwaren gab man Klamide:
Dem war nach ihrer Minne weh.
Er gab sich ihr zu Lohne
Und ihrem Haupt die Krone.

Als das die von Janfuse sah,
Zu dem Waleis sprach die Heidin da:
„Kondrie nannt uns einen Mann,
Der als Bruder wohl euch freuen kann.
Seine Kraft reicht weit und breit.
Zweier Kronen Herlichkeit
Dient mit Furcht seiner Hand
Auf dem Meer wie auf dem Land,
Aßagog und Zaßamank,
Zwei mächtge Reiche weit und lang.
Seinem Reichtum vergleicht
Sich nur des Baruchs vielleicht,
Oder auch Tribalibot.
Er wird angebetet als ein Gott.
Seine Haut ist wunderlich:
Nicht weiß, noch schwarz, wie ihr und ich,
Nein, er ist schwarz und weiß zugleich.
Ich kam gefahren durch sein Reich:
Wohl große Mühe wandt' er an,
Von der Fahrt, die ich hieher gethan,
Mich abzuziehn; doch nicht vermocht er.
Seiner Mutter Muhmentochter
Bin ich: er ist ein König hehr.
Vernehmt von ihm der Wunder mehr.
Nie hielt wer Sitz vor seinen Tjosten;
Er läßt sich seinen Preis auch kosten:
Kein mildrer Mann ward je geboren.
Die Falschheit hat das Spiel verloren
Bei Feirefiss Anschewein;
Oft litt er Fraun zu Ehren Pein.

„Zwar hatt ich wenig Freunde hier,
Doch reist ich her aus Neubegier
Nach Aventür und Ritterwerke.
Nun seh ich, blüht die höchste Stärke
In euch, daß alle die Getauften
Durch euern Preis sich Lob erkauften,
Wenn euch edler Anstand zählt,
Und wie sich Schönheit vermählt
In euch mit mannlichem Brauch;
Der Kraft gesellt ihr Jugend auch."
Der reichen weisen Heidin
Gab Unterweisung den Gewinn,
Daß sie gut französisch sprach.
Der Waleis begann darnach.

Also sprach er zu ihr:
„Gott lohn euch, Herrin, daß ihr hier
Mich so freundlich trösten wollt;
Mir zahlt doch Kummer nur den Sold:
Warum, laßt euch bescheiden.
Ich mag das Leid nicht leiden,
Das sich mir angekündigt:
Daß sich Mancher nun versündigt
An mir, der meinen Schmerz nicht räth
Und mich mit seinem Spott belädt.
In Frieden sieht mich Niemand mehr,
Ersah ich nicht den Gral vorher,
Es währe kurz oder lang.
Mich jagt dahin der Seele Drang;
Auch wendet nichts mir den Entschluß,
So lang ich bin und leben muß.

„Trug Bescheidenheit und Zucht
Mir den Spott der Welt als Frucht,
So traf es wohl sein Rath nicht ganz:
Mir rieth der werthe Gurnemans,
Daß ich unbescheidne Frage miede
Und mich von allem Vorwitz schiede.
Viel werther Ritter seh ich hier:
Bei eurer Zucht, nun rathet mir,
Wie erwerb ich wieder eure Huld?
Man warf mir eine schwere Schuld
Hier mit strengen Worten vor.
Wessen Huld ich drum verlor,
Der ist mir ohne Grund nicht gram.
Wenn ich zu Preis einst wieder kam,
So seht, ob ihr darnach mich schätzt:
Von euch zu scheiden eil ich jetzt.
Ihr gelobtet mir Genoßenschaft,

Dieweil ich blüht' in Preises Kraft:
Deren seid nun frei. Hin zu dem Orte,
Wo meine grüne Freude dorrte!
Mein Herz soll tiefen Jammers pflegen,
Den Augen geb es immer Regen,
Seit ich auf Monsalväsch verließ,
Was mich vom wahren Heil verstieß,
O Gott, wie manche klare Magd!
Was je von Wundern ward gesagt,
Viel größre Wunder hat der Gral.
Der Wirth trägt seufzerreiche Qual.
Ach hülfeloser Anfortas,
Was half dir, daß ich bei dir saß!"

331 Was sollen sie hier länger stehn?
Es muß nun an ein Scheiden gehn.
Da begann der Waleis
Zu Artus dem Bretaneis,
Den Rittern und den Frauen,
Ihren Urlaub woll er schauen
Und Heil erwünschen Allen.
Niemand wollt es gefallen,
Daß er so traurig ritt hindann.
Leid war sein Scheiden Weib und Mann.

Artus gelobt' ihm in die Hand,
Käm je in solche Noth sein Land,
Wie es von Klamide gewonnen,
So woll er ihm zu Hülfe kommen.
Auch bedaur' er, daß ihm Lähelein
Nahm zweier reichen Kronen Schein.
Viel Dienste Mancher noch ihm bot;
Den Helden trieb hindann die Noth.

Kunnewar die schöne Magd
Nahm den Degen unverzagt
Und führt' ihn an der Hand hindann.
Da küßt' ihn mein Herr Gawan.
Auch sprach der Held verwegen
Zu dem kraftreichen Degen:
„Ich weiß wohl, Freund, du must nun fahren,
Darfst dich in manchem Kampf nicht sparen.
Gebe Gott dir Glück im Streit
Und mir noch einst Gelegenheit
Dir zu dienen, wie ich es begehre.
Daß seine Kraft mir das gewähre!"

332 Der Waleis sprach: „Weh, was ist Gott?
Wär der gewaltig, solchen Spott
Gäb er uns beiden nicht fürwahr!
Wär er nicht aller Kräfte bar.
Ich war mit Dienst ihm unterthan,
So lang ich bin und beten kann.
Ich will ihm künftig Dienst versagen:
Hat er Haß, den will ich tragen.
Freund, kommt deine Kampfeszeit,
Ein Weib beschütze dich im Streit.
Die müße segnen deine Hand,
An der du Keuschheit hast erkannt
Und weibliche Güte,
Ihre Minne dich behüte.
Weiß nicht, wann ich dich wieder sehe;
Ich wünsche, daß dir Heil geschehe."

Zu Nachbarn gab ihr Scheiden
Nun Trauer diesen beiden.
Kunneware de Laland
Führt' ihn, wo das Zelt ihr stand.
Sein Geräth ließ sie ihm bringen:
Ihre linden Hände hingen
Es um den Gachmuretens-Sohn.
Sie sprach: „Ich schuld euch solchen Lohn
Da der König mich von Brandigan
Euerthalb zur Braut gewann.
Sonst giebt mir eure Würdigkeit
Noth und seufzerreiches Leid.
Wenn ihr euch Trauerns nicht erwehrt,
Eure Sorg an meiner Freude zehrt."

333 Nun war sein Roß mit Stahl verdeckt,
Ihm selber neue Noth erweckt.
Auch hat der Degen wohlgethan
Lichtweißen Eisenharnisch an,
Theuer, aller Mängel bar;
Korsett und Wappenrock ihm war
Geschmückt mit Gesteine.
Seinen Helm alleine
Hatt er nicht aufgebunden.
Da küßt' er unummunden
Kunnewar die klare Magd;
Also ward mir gesagt.
Da geschah ein traurig Scheiden
Von den liebenden Beiden.

Wir laßen reiten unsern Helden;
Was die nächsten Abenteuer melden,
Das geht ihn so genau nicht an;
Doch hört ihr einst, was er begann,
Wohin er fuhr und wo er blieb.
Wem Kampf und Ritterspiel nur lieb,
Denk unterdessen nicht an ihn,
Räth ihm das sein stolzer Sinn.
Kondwiramor,
Dein minniglicher beau korps,
Wie oft der Degen sein gedenkt,
Was er dir Aventüren schenkt!
Schildesamt um den Gral
Uebt nun der Held, den mit Qual
Einst Frau Herzeleid gebar,
Der auch des Grals Anerbe war.

Da fuhr des Ingesindes viel
Zu einem mühvollen Ziel:
Das Schloß zu erschauen,
Wo vierhundert Jungfrauen
Und vier Königinnen hehr
Gefangen hielt ein Zauberer.
Das Schloß heißt Schatelmerveil.
Was ihnen dort ward zu Theil,
Nicht beneid ich ihnen das;
Ich bin doch Frauenlohnes laß.

Da sprach der Grieche Klias:
„Ich bins, der da den Boden maß."
Das gestand er öffentlich:
„Der Türkowite fällte mich
Hinters Roß zu meiner Schmach.
Von vier Königinnen sprach
Er mir, die da gefangen sind;
Zwei sind alt, und zwei noch Kind.
Die eine heißet Itonjê,
Die andre heißet Kondriê,
Die dritte heißt Arnive,
Die vierte Sangive."
Die Neugier trieb sie hinzugehn;
Doch konnt es anders nicht geschehn,
Sie musten Schaden dort erjagen;
Den Schaden will ich mäßig klagen.
Wer um Frauen duldet Noth und Streit,
Das giebt ihm Freude, wenn auch Leid
Wohl mitunter überwiegt:
So geht es wo die Minne kriegt.

Auch Gawan machte sich bereit,
Er wappnete sich für den Streit
Vor dem König von Askalon.
Leid war es manchem Breton;
Von mancher Frau und mancher Magd
Ward es herzlich auch beklagt,
Daß er zum Kampf sollt reisen.
An Würdigkeit verwaisen
Sah man die Tafelrunde.
Gawan erwog zur Stunde,
Womit er möchte siegen.
Harte Schilde wohlgediegen
(Gleich galt ihm, wie die Farbe war)
Brachten Kaufleute dar
Auf Säumern, doch nicht wohlfeil:
Dreie wurden ihm zum Theil.
Auch erwarb der Degen hochgemuth
Sieben Roß zum Kampfe gut;
Zwölf scharfe Spere von Angram
Sich der Held zu Freunden nahm,
Starke Rohrschäfte drein
Von Drafte Gentesein,
Aus einem Moor im Heidenland.
Gawan nahm Urlaub zuhand
Und fuhr hinweg mit Mannheit.
Artus gab willig und bereit
Zu der Fahrt ihm reichen Sold,
Licht Gestein und rothes Gold
Und Silbers manchen Sterling;
Viel Mühen er entgegen ging.

Nach der Heimat schiffte da
Sich ein die junge Ekuba;
Die reiche Heidin mein ich.
Allwärts hin zerstreute sich
Das Volk von dem Plimizöl.
Artus fuhr gen Karidöl;
Doch nahmen von ihm Urlaub eh
Kunnewar und Klamide.
Orilus der Herzog auserkannt
Und Frau Jeschute von Karnant
Nahmen Urlaub auch sofort;
Doch verblieben sie noch dort
Bis zum dritten Tag bei Klamiden:

Des Hochzeit sollte da geschehn;
Jedoch nicht laut, nur insgeheim:
Sie wurde größer bald daheim.
Denn wie ihm seine Milde rieth,
Viel Ritter, welche Reichtum mied,
Nahm er mit in seiner Schar;
Die Fahrenden noch alle gar.
Daheim in seinem Lande
Mit Ehren ohne Schande
Vertheilt' er ihnen seine Habe,
Versagte Niemand karg die Gabe.

Auch Frau Jeschute fuhr zumal,
Und Orilus ihr Gemahl,
Klamiden zu Lieb gen Brandigan.
Das ward zu Ehren gethan
Kunnewar, der Königin:
Der ward die Krone da verliehn.

337 Nun hoff ich, sinnge Frauen gut,
Haben sie getreuen Muth,
Die dieß einst geschrieben sehn,
Sie werden mir wohl eingestehn,
Daß ich Frauen beßer schildern mag,
Als ich einst von Einer sprach.

Belakane, die Königin,
Tadelsohne war ihr Sinn
Und zu aller Falschheit laß,
Da ein todter König sie umfaß.
Frau Herzeleiden füllt' ein Traum
Mit Seufzern aus des Herzens Raum.
Wie groß war Ginoverens Klage
An Itherens Todestage!
Auch fühlt ich ihren Kummer mit,
Da Jeschute solche Schmach erlitt,
Des Königs Tochter von Karnant,
Eh ihre Unschuld ward erkannt.
Mißhandelt wurde Kunnewar
Und gerauft ihr schönes Haar:
Das seht ihr Beiden wohl ersetzt;
Sie haben Preis für Schande jetzt.

Diese Märe führe fort ein Mann,
Der Aventüre schlichten kann
Und Reime weiß zu sprechen,
Zu paaren und zu brechen.
Ich thäts euch gerne weiter kund,
Geböt und lohnt' es mir ein Mund,
Den aber kleinre Füße tragen,
Als die mein Roß mit Sporen schlagen.

VII.

Obilot.

Inhalt.

Gawan, während Parzivals Verzweiflung Herr der Aventüre, begegnet einem Heere, das der unge König Meljanz von Li gegen Lippaut, seinen Erzieher und Lehensträger, nach Beauroſche führt, eil ihm deſſen Tochter, die ſchöne Obie, obwohl ſie ihn liebte, Minnelohn verweigert hat. Sein heim, König Poidikonjonz von Groſs, deſſen Sohn Meljakanz, und der Herzog Aſtor von Lanveronz, er die vor Jahren von Poidikonjonz gefangen genommenen Britten führt, bilden die Stärke ſeines eeres, das ſonſt meiſt aus Kinden (Edelknaben) beſteht, die Meljanz zu Rittern geſchlagen hat. ie Bürger, welche die Pforten vermauert hatten, öffnen ſie wieder, als ihnen Hülfe zuzieht. Auch awan, welcher der Burg zugeritten iſt, wird von Obiens kleiner Schweſter Obilot zum Beiſtand es Vaters vermocht, während Obie ſelbſt, aus Minnezorn und um gegen die Schweſter Recht zu halten, ihn als einen Falſchmünzer verfolgen läßt. Die kindiſche Jungfrau nimmt ihn zu ihrem itter an und ſchenkt ihm einen Aermel als Kleinod, den er auf ſeinen Schild ſchlagen läßt. Gawan itet mit ſeinem Wirthe, dem Burggrafen Scherules, in den Streit, rennt Liſavander, den Schatelier aſtelan) von Beauvais, einen der Kinde des jungen Königs, der die Sporen an ihm verdienen will, ieder, ſchützt den Herzog Kardefablet de Jamor, den Schwager Lippauts, vor Meljakanz, fängt den arken Lahduman, Komte de Montan, weicht den gefangenen Britten aus, verwundet und fängt eljanzen und würde auch Meljakanzen gefangen haben, wenn ihn der Herzog Aſtor ihm nicht ent- gen hätte. Unterdeſſen hat ein rother Ritter (Parzival), der auf Meljanzens Seite focht, den König chiriel von Lirivoin, deſſen Bruder König von Avendroin und den Herzog Marangließ gefangen, e er nun in die Stadt ſchickt, um gegen Meljanz ausgewechſelt zu werden. Gawan giebt den im ampf zerfetzten Aermel Obiloten zurück, die ihn ſogleich anlegt. Hernach ſchenkt er ihr auch ſeinen efangenen König Meljanz. Sie ſchenkt ihn ihrer Schweſter Obie, wodurch Sühne und Vermählung Stande kommt. Gawan, deſſen Roſs Ingliart, mit den kurzen Ohren, bei Meljanzens Gefangen- hmung dem rothen Ritter zugelaufen iſt, nimmt Abſchied von Obiloten und zieht weiter.

Wer Schande floh bis in den Tod,
Eine Weile ſoll ihm zu Gebot
Dieſe Aventüre ſtehn,
Gawan, dem Degen auserſehn.
Manchen Helden rühmt ſie gern
Neben oder vor dem Herrn
Dieſer Märe, Parzival.
Wer ſeinen Freund in jedem Fall
Auf den höchſten Thron will tragen,
Muß Andern billges Lob verſagen.

Doch dem alleine glaubt die Welt,
Des Lob sich an die Wahrheit hält;
Sonst, was er spricht und was er sprach,
Bleibt seine Rede sonder Dach.
Wer soll des Sinnes Haus erhalten,
Will die Weisheit sein nicht walten?
Verlogne, falsche Märe,
Bedünkt mich, beßer wäre
Die dach- und fachlos auf dem Schnee,
So daß dem Munde würde weh,
Der für Wahrheit sie verbreitet:
So hätt ihn Gott dahin geleitet,
Wo ihn der Gute gerne sieht,
Dem oft um Wahrheit Leid geschieht.
Wer sich zu solcher That beeilt,
Der Unglück billig Lohn ertheilt,
Will den ein werther Dichter preisen,
Des müst ihn Thorheit unterweisen.
Er meidets, weiß er sich zu schämen:
Den Brauch soll er zum Vogte nehmen.

339 Gawan trug den rechten Muth:
Seine Tapferkeit hielt solche Hut,
Daß Verzagtheit seinem Preise
Schaden mochte keinerweise.
Im Felde war sein Herz ein Thurm,
Und doch so rasch im Kampfessturm,
Daß man stäts ihn im Gedränge fand.
Freund und Feind ihm zugestand,
Sein Schlachtruf laute löblich hell,
Wie gern ihm auch Kingrimursel
Hätte solchen Preis benommen.
Nun war von Artus gekommen,
Ich weiß nicht, schon wie manchen Tag
Gawan, der aller Mannheit pflag.
So ritt der Degen wohlgestalt
Seines Wegs aus einem Wald
Mit dem Gefolg durch einen Grund.
Da ward ihm auf dem Hügel kund
Ein Ding, das Angst wohl lehrte,
Doch seine Mannheit mehrte.

Da sah der Held wohl unbetrogen,
Unter Panieren zogen
Volle Scharen mit Gepränge.
„Hier wird es," dacht er, „mir zu enge:
Kehr ich wieder in den Wald."
Da ließ der Degen gürten bald
Ein Roß, das Orilus ihm ließ;
Zwei rothe Ohren senkte dieß.
Gringuljet sein Name war:
Er empfing es ohne Bitte gar.
340 Es war von Monsalväsch gekommen;
Da hatt es Lähelein genommen
Bei Brumban, so hieß der See.
Seine Tjost that einem Ritter weh,
Den er todt herunter stach:
So erzählte Trevrezent hernach.

Gawan gedachte: „Wer verzagt
Flieht, bevor ihn Einer jagt,
Das ist zu früh für seinen Ruhm:
Stapf ich näher hin darum,
Was mir davon auch mag geschehn.
Die Meisten haben mich gesehn;
Doch wird Rath zu Allem werden."
Da schwang er sich zur Erden,
Als wollt er rasten sich einmal.
Die Haufen waren ohne Zahl,
Die da rottenweise ritten.
Er sah viel Kleider wohlgeschnitten
Und manchen Schild mit solchen Zeichen,
Daß er noch nie gesehn dergleichen,
Noch die im Fähnlein an dem Sper.
„Fremd bin ich sicher diesem Heer,"
Sprach der werthe Gawan,
„Da ich ihrer Kunde nie gewann.
Will man mir das zum Argen kehren,
Einer Tjost wohl will ich sie gewähren
Mit eignen Händen, Gott weiß,
Eh ich scheid aus ihrem Kreiß."
Da war auch Gringuljet bereit,
Der oft in ängstlichen Streit
341 Tiostierend ward gebracht.
Das war ihm jetzt auch zugedacht.

Gawan sah da reich floriert,
Mit manchem Wappenbild geziert
Kostbarer Helme viel.
Sie führten vor ihr Kriegsziel
Neuer Spere manche Garbe.
Sie waren bunt von Farbe,
Junkern in die Hand gegeben;
Im Banner sah man Wappen schweben.

Gawan Fils du Roi Lot
Sah von Gedränge große Noth.
Mäuler mußten Rüstzeug tragen,
Rosse zogen volle Wagen;
Zur Herberg eilte Maul und Roß.
Hinterdrein der Krämertroß
Zog gar wunderlich daher;
Es geht halt anders nimmermehr.
Auch Frauen sah man da genug;
Manche den zwölften Schwertgurt trug
Zu Pfande für verkaufte Lust.
Nicht Königinnen warens just:
Solche Buhlerinnen
Nannte man Marketenderinnen.
Dabei Hallunken mannigfalt,
Der eine jung, der andre alt:
Sie liefen sich die Glieder krank.
Manchem ziemte mehr der Strang,
Als daß er hier das Heer vermehrte
Und werthes Volk verunehrte.

Die hier Gawan traf, die Haufen
Waren vor geritten und gelaufen;
So begab es sich da,
Daß wer den Helden halten sah,
Meint', er wär desselben Heers.
Weder dieß- noch jenseits Meers
Fuhr jemals stolzre Ritterschaft;
Sie hatten hohen Muth und Kraft.

Dicht hinter ihnen fuhr
Eilends folgend ihrer Spur
Ein Knapp gar alles Tadels frei;
Ein ledig Roß ging nebenbei.
Er führte einen neuen Schild;
Die Sporen stieß er unmild
Dem Roß in die Seiten:
Denn ihn lüstete zu streiten.
Sein Gewand war wohlgeschnitten.
Gawan hatt ihn bald erritten
Und frug ihn nach dem Gruß um Märe,
Wes das Ingesinde wäre?

Der Knapp sprach: „Herr, ihr spottet mein.
Hätt ich solcher Züchtgung Pein
Von euch verwirkt durch mein Betragen?
Lieber wollt ich andre Noth ertragen:
Sie hat mich nicht so wie das.
Um Gott, besänftigt euern Haß.
Ihr seid bekannter hier als ich:
Warum also fragt ihr mich?
Sicher tausendmal so gut
Kennt ihr dieses Heeres Flut."

Gawan ihm hoch und theuer schwur,
Alles Volk, das vor ihm fuhr,
Sei ihm unkund völliglich.
Der Degen sprach: „Ich schäme mich;
Doch hab ich Alle nie gesehn,
Wie ich in Wahrheit muß gestehn,
Vor dieser Zeit an keinem Ort,
Dient' ich gleich bald hier bald dort."
Der Knappe sprach zu Gawan:
„So that ich Unrecht, Herr, daran,
Daß ich euch nicht Bescheid gesagt:
Da war mein beßrer Sinn verzagt.
Richtet über meine Schuld
Nach eurer eigenen Huld:
Hernach will ich euch Alles sagen;
Erst ziemts, mein Unrecht zu beklagen."
„Nun sagt mir, Junker, wer sie sei'n,
Wollt ihr so gefällig sein."

„Herr, so heißt der vor euch fährt
Und dem die Reise Niemand wehrt:
Roi Poidikonjonz,
Mit Dük Astor de Lanveronz.
Bei ihnen fährt ein wüster Mann,
Der Frauenminne nie gewann.
Er trägt der Unsitte Kranz
Und heißt mit Namen Meljakanz.
Ob es Weib war oder Magd,
Von der er Minne je erjagt,
So nahm er sie mit Nöthen:
Man sollt' ihn drum ertödten.
Poidikonjonzens Sohn ist er
Und will auch kämpfen mit dem Heer.
Oftmals hat er Ritterschaft
Gethan mit unverzagter Kraft.
Was hilft sein mannlicher Brauch?
Ein Mutterschwein wehrt sich auch
Tapfer, wenns dem Ferkel gilt.
Der Mann verdient, daß man ihn schilt,

Der zum Muth nicht Sitte fügt;
Ihr bezeugt mir, daß mein Mund nicht lügt.

„Herr, noch meld ich Wunder viel:
Merket, was ich sagen will.
Uns folgt mit großer Heeresmacht,
Den Unart hat in Leid gebracht,
Von Li Meljanz der König hehr.
Sich selber schuf er viel Beschwer
Durch Zorn und Hochfahrt ohne Noth.
Verschmähte Lieb es ihm gebot."

Noch sprach der höfsche Knappe da:
„Herr, ich sag euch was ich selber sah.
König Meljanzens Vater,
Auf dem Todbett zu sich bat er
Die Herrn in seinem Lande.
Unlöslich zu Pfande
Stand sein tugendreiches Leben:
Es muste sich dem Tod ergeben.
Da solches Leid ihm widerfuhr,
Bei ihrer Treu er sie beschwur
Und befahl Meljanz den klaren
Den Fürsten, die da waren.
345 Aus diesen wählt' er Einen dann,
Der war sein höchster Lehensmann;
Er hatte stäts sich treu bewährt,
Von aller Falschheit abgekehrt.
Den bat er, seinen Sohn zu ziehn.
Er sprach: „Bewähre gegen ihn
Deine Treu aufs Beste.
Lehr ihn, daß er die Gäste
Und die Heimschen halte werth.
Wenn der Dürftige begehrt,
So lehr ihn milde sein mit Gaben."
So befahl er ihm den Knaben.

„Da that der Fürst Lippaut,
Was sein Herr, der König Schaut,
Ihm befohlen hatt im Sterben.
Er ließ kein Wort verderben,
Richtet' Alles treulich aus.
Er nahm den Knaben in sein Haus.
Zwei liebe Kinder hatt er dort,
Er liebt sie wohl noch immerfort:
Eine Tochter, welcher nichts gebräche
Als das Alter, daß man spräche,
Sie möge Minn um Minne leihn.
Obie heißt das Töchterlein;
Ihre Schwester heißet Obilot.
Obie schafft uns diese Noth.

„Eines Tags es sich begeben hat,
Daß sie der junge König bat
Für seinen Dienst um Minne.
Sie verfluchte seine Sinne
346 Und fragt' ihn, was er dächte,
Daß er sich von Sinnen brächte?
Sie sprach zu ihm: „Wärt ihr so alt,
Daß ihr gefochten, wo es galt,
Den Helm aufs Haupt gebunden
Unterm Schild in würdgen Stunden,
In Gefahr und hartem Drang
Fünf volle Jahre lang;
Hättet stäts den Preis gewonnen
Und wäret dann zurück gekommen,
Mir zu Gebot gewesen da,
Und ich spräche dann erst Ja
Zu dem, was ihr schon heut begehrt,
Noch hätt ichs euch zu früh gewährt.
Ihr seid mir lieb (wer leugnet des?)
Wie Annoren Galoes,
Die den Tod um ihn erwarb,
Da er in einer Tjost erstarb."

„Ungern, Frau, ich muß bekennen,
Seh ich euch so in Liebe brennen,
Daß euer Zorn sich auf mich kehrt.
Dienst," sprach er, „ist doch Gnade we
So mag man Minne wohl erproben.
Frau, ihr habt euch überhoben,
Als ihr mich von Sinnen schaltet;
Da hat Klugheit nicht gewaltet.
Wenig dachtet ihr daran,
Daß euer Vater ist mein Mann
Und daß er hat von meiner Hand
Burgen viel und all sein Land."

347 „Dem ihr was leiht, verdien ers a
Sprach sie; „doch höher zielt mein B
Von Niemand nehm ich Lehen an.
Meine Freiheit ist sogethan,
Jeder Krone hoch genug,
Die ein irdisch Haupt noch trug."

Er sprach: „Das hat man euch gelehrt,
Daß ihr so die Hochfahrt mehrt.
Da euer Vater gab den Rath,
So büß er mir die Missethat.
Ich will hier Wappen also tragen,
Gestochen werd und geschlagen.
Ob es Krieg heißt ob Turnei:
Hier bricht mancher Sper entzwei."

„Im Zorne schied er von der Magd.
Sein Unmuth wurde schwer beklagt
Von all der Massenie;
Wohl klagt' auch drum Obie.
Auf des Herrn Beschuldigung
Drang auf Untersuchung
Und erbot zum Eid sich gar
Lippaut, der unschuldig war.
Ob es krumm wär oder schlicht,
Von Genoßen heisch' er ein Gericht,
Wenn die Fürsten all bei Hofe wären:
Denn er käm zu solchen Mären
Ganz ohn alle seine Schuld.
Er bat um gnädigliche Huld
Inständigst seinen Herrn;
Den hielt der Zorn von Freuden fern.

„Es wär nicht angegangen,
Daß Lippaut hätt gefangen
Seinen Herrn: er war sein Wirth;
Das wär von Treue weit verirrt.
Der König ohne Urlaub schied,
Wie sein bethörter Sinn ihm rieth.
Da weinten mit Gestöhne
Seine Knappen, Fürstensöhne,
Die mit dem König dort gewesen:
Sie ließen Lippaut gern genesen.
Getreulich hatt er sie erzogen,
Im edle Sitte nicht betrogen.
Reinen Herrn nur lockt ehrgeizger Sinn;
Wohl pflegte doch der Fürst auch ihn.
Sein Herr, der ist ein Franzais,
Le Schatelier de Beauvais;
Er heißt Lisavander.
Alle Knappen miteinander
Luften dem Fürsten widersagen;
Sie sollten Schildesamt hier tragen.
Fürsten- und Grafenkinder schlug
Zu Rittern Meljanz heut genug.

„Des vordern Heeres pflegt ein Mann,
Der scharfen Streit wohl kämpfen kann,
König Poidikonjonz von Gross;
Er führt manch wohlgewappnet Ross.
Meljanz ist seines Bruders Sohn.
Hochfahrt verstehen Beide schon,
Der Junge wie der Alte.
Daß denn der Unfug walte!

„So hat der Zorn sich vorgenommen,
Daß die Könige gezogen kommen,
Beide vor Beauroſch: da muß
Uns Kampf erwerben Frauengruß.
Mancher Sper wird da zerbrochen,
Gerannt wird und gestochen.
Doch steht Beauroſche wohl zur Wehr:
Hätten wir zwanzigmal dieß Heer
Und größer als wirs haben,
Wir füllten nicht den Graben.

„Dem hintern Heer bleibt verhohlen
Meine Fahrt: ich trug verstohlen
Diesen Schild weg vor den andern Kinden,
Ob mein Herr möge finden
Eine Tjost durch seinen ersten Schild,
Die seinen jungen Ehrgeiz stillt."
Da sah der Knappe hinter sich:
Sein Herre folgt' ihm hurtiglich.
Zwei blanke Spere und drei Rosse
Wurden ihm nachgebracht vom Trosse.
An seiner Hast verrieth sich klar,
Er sann, vorauf der ganzen Schar,
Die ersten Tjoste zu erjagen;
Die Aventüre hört ichs sagen.

Der Knappe sprach zu Gawan hier:
„Herr, euern Urlaub gönnet mir."
Er wandte seinem Herrn sich zu.
Was wollt ihr nun, daß Gawan thu?
Soll er nicht bei dem Tanze sein?
Ein Bedenken schuf ihm scharfe Pein:
Er dachte: „Soll ich kämpfen sehn,
Und solls von mir nicht auch geschehn,
So ists um meinen Preis gethan.
Und fang ich erst zu kämpfen an

Und versäume meine Stunde,
So muß ich mit Grunde
Auf allen Preis verzichten.
Nein, ich bleibe hier mit Nichten;
Ich folge meinem Kampfgebot."
Verwickelt wurde seine Noth:
Zu bleiben bis sein Tag erschien,
Allzugefährlich daucht' es ihn;
Und doch war hier nicht durchzukommen.
„Nun mag mir Gottes Hülfe frommen,
Daß ich bestehe wie ein Mann."
Gen Beaurosche ritt Gawan.

So vor ihm lagen Burg und Stadt,
Daß Niemand beßern Wohnsitz hat.
Er sah sie glänzend gläften,
Eine Krone aller Veften,
Mit starken Thürmen wohlgeziert.
Schon war das äußre Heer quartiert
Vor der Stadt auf den Plan.
Da ersah Herr Gawan
Manch reich geschmückten Zeltbering.
Die Hochfahrt war da nicht gering!
Von Panieren mannigfalt
Sah er einen ganzen Wald
Und fremden Pöbel aller Art.
Mit Zweifel war sein Muth gepaart;
351 Der legt' ihm scharfe Foltern an:
Mitten hindurch ritt Gawan.

Eine Zeltschnur die andre drang
Das weite breite Heer entlang.
Da sah er, wie sie lagen,
Was der, was jene pflagen.
Wer zu ihm sprach Bien fois venü,
Dem gab er Antwort Grand Merzi.
In großer Rotte dorten lag
Ein Söldnerheer von Semblidag;
Von Bogenschützen lag dabei
Ein Geschwader auch aus Kahetei.
Unbekanntschaft zeugt oft Haß,
An König Lotens Sohn bewies sich das:
Da ihn zu bleiben Niemand bat,
Gawan wandte sich zur Stadt.

Er dachte: „Muß ich Schmuggler sein,
So berg ich vor Verlust, was mein,
Draußen nicht so gut als drinnen.
Auf Gewinn will ich nicht sinnen,
Nur das Meine zu erhalten,
Will das Glück mir freundlich schalten."

Zu einer Pforte ritt er hin:
Was er da sah, bekümmert' ihn.
Die Bürger hatt es nicht gedauert,
Ihre Pforten waren all vermauert.
Die Thürme stehen wohl verwahrt:
An jeder Zinne gewahrt
Einen Schützen er, die Armbrust
Gerichtet auf der Feinde Brust;
352 Sie fließen sich zu trotzger Wehr.
Bergauf ritt der Degen hehr.

War er gleich dort unbekannt,
Er ritt, bis er die Veste fand.
Da durften edler Frauen
Seine Augen viel erschauen.
Gekommen war des Wirths Gemahl
Sich umzuschauen auf den Saal
Mit ihren schönen Töchtern zwein;
Ihre Farbe hatte lichten Schein.

Wohl hat er ihr Gespräch vernommen:
„Wer mag uns da zu Hülfe kommen?"
Sprach die alte Herzogin:
„Wo will er mit den Säumern hin?"
Da hub die ältre Tochter an:
„Mutter, es ist ein Kaufmann." —
„Er führt doch manchen Schild daher."
„Das thun der Kaufleute mehr."
Die Jüngere versetzte da:
„Du zeihst ihn, was wohl nie geschah,
Schwester, dessen schäme dich:
Er war nie Kaufmann sicherlich.
Er ist so minniglich und hold,
Zum Ritter ich ihn haben wollt.
Er mag um Dienst hier Lohn begehren
Ich will ihm Lieb und Lohn gewähren."

Da sah sein Ingesinde,
Daß bei Oelbäumen eine Linde
Unten an der Mauer stund;
Das dauchte sie ein lieber Fund.
353 Was meint ihr, daß geschehen werde?
Herr Gawan schwang sich vom Pferde

Wo er willkommnen Schatten sah.
Sein Kämmrer säumte nicht, ihm da
Matratz und Kissen hinzulegen:
Drauf setzte sich der stolze Degen;
Ein Heer von Frauen sahs von Oben.
Von den Saumthieren hoben
Die Knappen Rüstzeug und Gewand.
Wo sich sonst ein Baum noch fand,
Da nahmen Herberg im Schatten,
Die ihn dahin begleitet hatten.

Die alte Herzogin begann:
„Tochter, welcher Kaufmann
Wüste so sich zu gehaben?
Du unterschätzest seine Gaben."
Da sprach die junge Obilot:
„Unart ihr noch mehr gebot:
Durch Hochmuth verletzte sie
Den König Meljanz von Li,
Der sie um Minne wollte bitten:
Das sind unfeine Sitten."
Obie sprach dagegen,
Unmuth mochte sie bewegen:
„Ich kann so viel nicht an ihm finden:
Ein Wechsler sitzt dort an der Linden;
Er wird ein gut Geschäft hier machen.
Den Goldschrein hütet gleich den Drachen
Dein Ritter, närrsche Schwester mein:
Er will sein Wächter selber sein."

In Herrn Gawans Ohren
Ging kein Wort verloren.
Nun laßen wir die Rede bleiben
Und sehen, was die Städter treiben.

Ein schiffbar Waßer floß vorüber;
Von Stein ging eine Brücke drüber:
Dort war noch unverheert das Land,
Da der Feind der Stadt im Rücken stand.
Ein Marschall angeritten kam,
Der vor der Brücke Herberg nahm
Auf einem Felde groß und breit.
Sein Herr kam auch zur rechten Zeit
Und die Andern, die noch sollten kommen.
Ich sag euch, habt ihrs nicht vernommen,
Wer dem Wirth zu Hülfe ritt,
Und wer für ihn mit Treue stritt:

Ihm kam von Brevigariez
Sein Bruder Dük Marangliez;
Und dem zu Lieb zwei Ritter schnell,
Der werthe König Schirniel,
Der die Krone trug zu Lirivoin,
Und sein Bruder, Herr zu Avendroin.

Als die Bürger sahen,
Ihnen solle Hülfe nahen,
Was mit Aller Willen war geschehn,
Schien ihnen jetzt ein groß Versehn.
Da sprach der Herzog Lippaut:
„Weh daß Beaurosch den Tag erschaut,
Wo ihm vermauert sind die Pforten.
Doch wenn ich meinem Herren dorten
Im offnen Feld entgegen stünde,
So würde Tapferkeit zur Sünde.
Mir ziemt' und frommte seine Huld
Mehr als sein Haß ohn alle Schuld.
Eine Tjost steht meinem Schilde schlecht,
Die mein Herr mir stößt im Zwiegefecht;
Ungern auch verletzt mein Schwert
Den Schild ihm, meinem Herren werth!
Wenn ein kluges Weib das lobt,
Die hat sich allzulos erprobt.
Gesetzt, ich hätte meinen Herrn
In meinem Thurm: ich löst' ihn gern
Und ginge mit in seinen.
Wie er mich wollte peinen,
Ich stünd ihm gänzlich zu Gebot.
Danken gleichwohl muß ich Gott,
Daß ich noch ungefangen,
Da Lieb und Zorn ihn zwangen,
Daß er mich hier umlagert hat.
Gebt mir einen weisen Rath,"
Sprach er zu den Bürgern nun,
„Was ist in solcher Noth zu thun?"

Wohl sprach da mancher werthe Mann:
„Säh der König eure Unschuld an,
So stünd es anders hier zur Stunde."
Sie riethen ihm aus Einem Munde,
Daß er die Pforten aufthäte
Und die Besten alle bäte
Zur Tjost hinaus zu reiten.
„Laßt uns offen streiten,
Statt von den Zinnen uns zu wehren,

Mit Meljanzens beiden Heeren.
Es sind doch meist nur Kinde
In des Königs Heergesinde.
Vielleicht, daß wir ein Pfand uns fangen:
So ist oft schon großer Zorn vergangen.
Wenn er Ritterschaft hier thut,
So legt sich wohl sein Unmuth,
Daß er aus dieser Noth uns nimmt
Und seinen Zorn herunterstimmt.
In der Feldschlacht lieber sterben
Als vermauert hier verderben.
Es sollt uns wohl gelingen
Vor ihren Zeltberingen,
Wär Poidikonjonz nicht so stark:
Dem folgt des Heeres Kern und Mark.
Dann müßen wir zumeist erbangen
Vor den Britten, die er hält gefangen:
Sie führt der Herzog Astor,
Der kämpft im Streit den Andern vor.
Dann ist sein Sohn Meljakanz:
Hätte den erzogen Gurnemans,
So mehrte sich sein Preis erst recht,
Und so schon scheut er kein Gefecht.
Doch auch uns ist Hülfe jetzt gekommen."
Nun habt ihr ihren Rath vernommen.

Der Herzog that, wie man ihm rieth:
Die Maur er aus den Pforten schied.
Um Kraft und Muth unbetrogen
Die Bürger aus den Pforten zogen,
357 Hier Eine Tjost, die Andre dort.
Auch zog das fremde Heer sofort
Der Stadt zu mit hohem Muth;
Ihr Vesperspiel wurde gut.
Zu beiden Seiten zahllos Heer:
Die Knappen riefen hin und her;
Wälsch und Schottisch her und hin
Und durcheinander ward geschrien.
Von Ritterthat wär viel zu melden:
Waidlich versuchten sich die Helden.

Es waren meistens wohl nur Kinde
In des Königs Heergesinde,
Die doch viel kühne That begingen,
Die Bürger auf dem Saatfeld fingen,
Der ein Kleinod nie von einem Weibe
Verdiente, mocht an seinem Leibe
Beßer Gewand nicht tragen.
Von Meljanz hört' ich sagen,
All seine Rüstung wäre gut;
Er trug auch selber hohen Muth
Und ritt ein schönes Kastilian,
Das einst Meljakanz gewann,
Als er Kei'n so hoch herunter trieb,
Daß er am Aste hängen blieb.
Das dort Meljakanz erstritt,
Meljanz von Li wars, der es ritt.
Er war voraus schon so bekannt,
Obiens Blick hing unverwandt
Vom Saal an seinem Ritterspiel,
Wo sie zusah mit der Frauen viel.

358 Sie sprach zur Schwester: „Sieh doch, Klei
Fürwahr, mein Ritter und der deine
Begehn hier ungleiche That.
Der deine wähnt, daß wir die Stadt
Und die Burg verlieren sollen;
Andre Wehr wir suchen wollen."
Die Junge must ihr Spotten tragen.
Sie sprach: „Man soll an nichts verzagen
Ich trau es seiner Kraft noch zu,
Er schafft vor deinem Spott sich Ruh.
Mag er mit seinem Dienst mich ehren,
Dafür will ich ihn Freude lehren:
Da du sagst, daß er ein Kaufmann sei,
Meinen Lohn erhandeln mag er frei."

Von dem Streit der Jungfraun über
Ließ Gawan sich kein Wort entfliehn.
Ohn einen Laut zu sagen
Must ers geduldig tragen.
Soll sich ein lauter Herz nicht schämen.
Das muß der Tod von hinnen nehmen.

Das große Heer noch stille lag,
Dessen Poidikonjonz pflag.
Nur Ein werther junger Mann
Nahm Theil am Streit mit seinem Ba
Der Herzog von Lanveronz.
Da kam Poidikonjonz;
Auch nahm der altweise Mann
Sie allzumal mit sich hindann:
Vorüber war das Vesperspiel,
Um werthe Fraun gestritten viel.

59 Da sprach Poidikonjonz
Zum Herzogen von Lanveronz:
„Was harrt ihr mein nicht, wie's gebührt,
Wenn Ehrgeiz in den Kampf euch führt?
Wähnt ihr, das sei wohlgethan?
Hier ist der werthe Lahduman
Und mein Sohn Meljakanz:
Kommen die zwei in den Tanz
Und ich, so mögt ihr Streiten sehn,
Wenn ihr Streit könnt prüfen und verstehn.
Ich komme nicht von dieser Statt,
Ich mach euch All noch Kämpfens satt,
Es sei denn, daß sich mir mit Beben
Weib und Mann gefangen geben."

Da sprach der Herzog Astor:
„Euer Neffe, Herr, stritt vor dem Thor,
Der König, und sein Heer von Li:
Und die Euern, sollten sie
Sich inzwischen schlafen legen?
Wann lehrtet ihr das eure Degen?
So schlaf ich, wo man streiten soll;
Den Streit verschlafen kann ich wohl.
Doch glaubt mir, wär ich nicht gekommen,
Die Bürger hätten Preis und Frommen
Davon getragen bei der Fahrt:
Vor Schanden hab ich euch bewahrt.
Um Gott, besänftigt euern Zorn:
Hier ist mehr gewonnen als verlorn
Von eurer Massenie,
Wills gestehen Frau Obie."

Wohl muste Meljanz, seinen Neffen,
Poidikonjonzens Zorn noch treffen,
Doch trug der werthe junge Mann
Manche Tjost durch seinen Schild hindann.
Sein neuer Preis darfs nicht beklagen.
Nun höret von Obien sagen.

Die erwies nun Haß genug
Gawanen, der ihn schuldlos trug;
Sie erwürb ihm Schande gern und Hohn.
Sie sandte einen Garzon
Hin zu Gawan unterm Saal.
Sie sprach: „Geh hin und frag einmal,
Ob die Rosse zu verkaufen sei'n,
Und ob er wohl in Kist und Schrein
Führe gutes Kramgewand?
Wir Frauen kaufens allzuhand."

Der Garzon kam gegangen:
Mit Zorn ward er empfangen.
Kaum hat ihn Gawan angeblickt,
Als sein Herz zusammenschrickt.
Der Garzon wurde so verzagt:
Ungefragt und ungesagt
Blieb, was sie ihn bestellen ließ.
Gawan die Rede doch nicht ließ:
Er sprach: „Hallunke, packe Dich,
Maulschellen fürchterlich
Sollst du haben kreuz und quer,
Kommst du noch einmal hieher."
Der Garzon lief was er konnte;
Nun höret, was Obie begonnte.

361 Einen Junker schickt sie wieder
Zu dem Burggrafen nieder,
Welcher Scherules hieß.
„Bitt ihn," sprach sie, „daß er dieß
Thu zu meiner Ehre
Und seine Mannheit dran bewähre.
Sieben Rosse dort am Graben
Unterm Oelbaum soll er haben
Und noch andern Reichtums viel.
Einen Kaufmann, der uns trügen will,
Soll er des Gutes pfänden.
Ich getrau es seinen Händen,
Sie nehmens unvergolten;
Auch behält ers unbescholten."

Der Knappe ging hinab und sagte,
Worüber seine Herrin klagte.
„Gilts vor Trug uns zu bewahren,"
Sprach Scherules, „so will ich fahren."
Da ritt er hin wo Gawan saß,
Der selten hohen Muths vergaß.
Da fand er jedes Fehls Verlust,
Lichtes Antlitz, hohe Brust
Und einen Ritter wohlgethan.
Scherules blickt' ihn prüfend an,
Er sah den Arm, jedwede Hand,
Wie Alles ihm so adlig stand.
„Herr," sprach er, „unser Gast seid ihr;
Nicht wohl bei Sinnen waren wir,

Daß ihr nicht Herberg längst empfingt;
Unsre große Schuld ists unbedingt.
362 Ich will nun selber Marschall sein;
Leut und Gut und was nur mein,
Das soll euch ganz zu Diensten stehn.
Keinen Wirth hat je ein Gast gesehn,
Der ihm so gern ist unterthan."
„Großen Dank, Herr," sprach Gawan.
„Nicht verdient' ich Solches noch;
Gerne folg ich euch jedoch."

Scherules den Tadel mied,
Sprach, wie ihm die Treue rieth:
„Da es mir zu thun verbleiben muste,
Wohlan, ich schütz euch vor Verluste,
Es beraub euch denn das äußre Heer:
Dann steh ich mit euch wohl zu Wehr."
Er sprach mit frohem Munde
Zu den Knappen in der Runde:
„Hebt auf das Rüstzeug allzumal:
Wir wollen nieder in das Thal."

Gawan fuhr mit seinem Wirth.
Obie, auch hiedurch ungeirrt,
Schickt' ein Spielweib als Gesandte
Zu ihrem Vater, der sie kannte:
„Geh und sag ihm Wort für Wort:
Ein Falschmünzer reite dort
Und führe bei sich großes Gut.
Bitt ihn (da er doch die Flut
Von Knechten habe, deren Sold
Rosse sei'n, Gewand und Gold),
Ihnen diesen Preis zu geben:
Ihrer Sieben hätten so zu leben."

363 Sie ging und sagt' ihm unverhohlen,
Was seine Tochter ihr befohlen.
Wer in Fehden ist befangen,
Kann der reiche Beute fangen,
Die nimmt er ohne Weigern an.
Lippaut, den getreuen Mann,
Die vielen Söldner drängten ihn:
Da dacht er wohl in seinem Sinn:
„Ich muß dieß Heil gewinnen,
Er soll mir nicht entrinnen."
Alsbald verfolgt' er den Degen.
Da kam ihm Scherules entgegen
Und frug ihn: „Herr, wohin so jach?"
„Einem Betrüger reit ich nach:
Ich höre von ihm sagen,
Falsch Geld hab er geschlagen."

Schuldlos war Herr Gawan ganz;
Nur seinen Rossen galt der Tanz,
Seinem Gold und seinen Sachen.
Scherules muste lachen.
Da sprach er: „Herr, ihr seid betrogen,
Wer es euch sagte, hat gelogen,
Ob es Weib sei oder Mann.
Unschuldig ist mein Gast hieran;
Lernet jetzt ihn anders preisen:
Keine Münze hat er aufzuweisen.
Wollt ihr der rechten Märe lauschen,
Er kann nicht wechseln, kann nicht tauschen
Seht ihn nur an, vernehmt sein Wort;
Er ist in meinem Hause dort.
364 Kennt ihr ritterliches Wesen,
So mögt ihr hier nur Gutes lesen:
Er war auf Falschheit niemals aus.
Wer ihn des zeihen will durchaus,
Wärs mein Vater, wärs mein Kind,
Alle die ihm feindgesinnt,
Mein nächster Freund, mein Bruder,
Müste des Kampfes Ruder
Wider mich ziehn: ich will ihn wehren,
Alle Unbill von ihm kehren,
Wenn ihr mich, Herr, nicht drum verdammt
In einen Sack aus Schildesamt
Wollt ich mich lieber ziehen,
In eine Wüste fliehen
Zu unbekanntem Lande,
Eh ihr eure Schande
Solltet, Herr, an ihm begehn.
Gütlich würd euch beßer stehn
Sie zu empfangen, die da kommen,
Weil sie von eurer Noth vernommen,
Als daß ihr sie berauben wollt;
Das meidet, Herr, ich bin euch hold."

Da sprach der Fürst: „Laß mich ihn ich
Ihm soll nichts Arges geschehn."
Sie ritten, wo sie Gawan fanden:
Zwei Augen und ein Herz gestanden
(Die kamen Lippaut zugesellt),

Daß der Gast ein edler Held,
Und rechter mannlicher Sinn
Aus seinen Geberden schien.

Wen jemals wahrer Liebe Drang
Zu herzlicher Minne zwang —
Herzlieb' ist wohl dafür bekannt,
Daß sie das Herz als Minnepfand
So versetzet und verpfändet,
Kein Mund es je vollendet
Was Minne Wunder wirken kann.
Es sei Weib oder Mann,
Sie schwächt an klugem Sinne
Oft herzliche Minne.
Obie und Meljanz,
Die beiden liebten sich so ganz
Und gar mit solchen Treuen,
Sein Zorn sollt euch nicht freuen,
Der sie verzürnt hat und entzweit.
Nun gab ihr Trauer solches Leid,
Zum Zorne stimmt' es ihre Huld.
Das büßte Gawan sonder Schuld
Und andre, die es mit ihm litten.
Sie fiel aus weiblichen Sitten,
Ihre Sanftmuth trübte sich mit Zorn.
Es war ihr beider Augen Dorn,
Wo sie den werthen Mann erblickte.
Ihrem Herzen, das Meljanz entzückte,
Sollt er durchaus der Höchste sein.
Sie dachte: „Bringt er mich in Pein,
Für ihn will ich sie tragen —
Der ganzen Welt entsagen
Für den werthen jungen süßen Mann:
Das hat das Herz mir angethan."
Da oft aus Zorn die Minne spricht,
So tadelts an Obien nicht.

Nun höret ihren Vater an:
Als er den werthen Gawan
In seinem Land willkommen hieß,
Zu ihm begann und sprach er dieß:
„Herr, daß ihr hergekommen,
Mag uns zum Heile frommen.
Ich bin gefahren manche Fahrt,
Kein Antlitz hab ich je gewahrt,
Das mir solche Freude bot.
In dieser ängstlichen Noth
Soll uns eurer Ankunft Tag
Trösten, der wohl trösten mag."
Er bat ihn: „Thut hier Ritterschaft.
Fehlt euch Harnisch, Schild und Schaft,
Das laß ich euch bereiten,
Herr, wollt ihr für uns streiten."

Da sprach der werthe Gawan:
„Ich wär dazu ein willger Mann;
Ich bin gesund und wohlgerüstet —
Doch streiten darf ich, wie mich lüstet,
Nicht vor bestimmtem Tage.
Sieg oder Niederlage
Wollt ich für euch erleiden;
Doch muß ich es vermeiden,
Herr, bis der Kampf geschlichtet,
Dem ich theuer bin verpflichtet,
Wo ich bei aller Werthen Gruß
Mich mit dem Schwerte lösen muß
(Mich führt dahin die Straße),
Wenn ich nicht das Leben laße."

Das war Lippaut ein Herzeleid,
„Herr, bei eurer Würdigkeit,
Eurer höfschen Zucht und Huld,
Vernehmet meine Unschuld.
Zwei Töchter hab ich, sie sind
Mir lieb; wer liebte nicht sein Kind?
Was mir an denen Gott gegeben,
Damit will ich in Frieden leben.
Wohl mir, auch des Kummers wegen,
Den ich jetzt um sie muß hegen!
Den trägt jedoch die Eine
Mit mir in engerm Vereine;
Nur sind wir darin entzweit:
Ihr thut mein Herr mit Minnen leid
Und mir mit Unminne.
Wenn ich mich recht besinne,
So thut mein Herr Gewalt mir an,
Weil ich keinen Sohn gewann.
Mir sollen Töchter lieber sein;
Was thuts, erleid ich diese Pein?
Ich will sie mir zum Heile zählen.
Wer mit der Tochter einst soll wählen,
Ist ihr verboten gleich das Schwert,
Sie weiß schon, wie sie sonst sich wehrt:
Sie wird ihm würdiglich erwerben

Einen wackern Sohn zum künftgen Erben.
Darauf ist auch mein Sinn gestellt."
„Das gewähr euch Gott," so sprach der Held.

368 Lippaut der Herzog bat ihn sehr:
„Um Gott, Herr, bittet mich nicht mehr,"
Sprach da König Lotens Sohn,
„Bei eurer Zucht, laßt ab davon,
Daß ich nicht Treue muß entbehren.
Eins jedoch will ich gewähren:
Es zu erwägen diese Nacht;
Dann hört ihr, wie ich mich bedacht."

Der Fürst ihm dankt' und ging zur Hand;
Zu Hof er seine Tochter fand
Und des Burggrafen Töchterlein;
Die beiden schnellten Ringelein.
Da sprach er Obiloten zu:
„Von wannen, Tochter, kommst du?" —
„Zur Stadt, Vater, will ich.
Er gewährt mirs sicherlich:
Ich will den fremden Ritter bitten,
Daß er mir dient nach Rittersſitten."
„So sei dir, Töchterlein, geklagt:
Er hat mir zu= noch abgesagt;
Doch unterstütze meine Bitte."
Sie lief zum Gast mit schnellem Schritte.

Da sie in seine Kammer ging,
Aufspringend Gawan sie empfing;
Hin zu den Süßen setzt' er sich,
Und dankt' ihr, daß sie minniglich
Ihm bei der Schwester Beistand bot.
Er sprach: „Litt je ein Ritter Noth
Um ein so kleines Fräulein,
So sollt ichs auch gesonnen sein."

369 Die junge süße klare Maid
Sprach da ohne Schüchternheit:
„Wie mir Gott bezeugen kann,
So seid ihr, Herr, der erste Mann,
Der je mein Sprechgeselle ward.
Ist meine Zucht dabei bewahrt
Und auch mein verschämter Sinn,
Das giebt mir freudigen Gewinn:
Denn meine Meisterin sprach,
Die Rede wär des Sinnes Dach.

„Herr, ich flehe euch und mich;
Wahrer Kummer nöthigt mich:
Ich will ihn nennen, wenn ihr wollt.
Seid mir darum nicht minder hold;
Ich wandle doch des Maßes Pfad,
Da ich zugleich mich selber bat:
Ihr seid in der Wahrheit Ich,
Scheiden auch die Namen sich.
Nehmet meinen Namen an,
So seid ihr Maid zugleich und Mann.
Drum hab ich euch und mich begehrt.
Laßt ihr mich, Herr, nun ungewährt
Und beschämt von hinnen gehn,
So muß dafür zu Rede stehn
Euer Preis vor eurer wahren Zucht,
Daß eine Magd umsonst gesucht
Euch zur Hülfe zu bewegen.
Ist euch, Herr, daran gelegen,
Ich will euch geben Minne
Mit Herzen und mit Sinne.

370 „Habt ihr mannlichen Brauch,
So weiß ich, Herr, ihr dient mir auch;
Seht, ich bin wohl Dienens werth.
Wohl hat mein Vater schon begehrt,
Daß ihm Freund' und Vettern Hülfe senden:
Das braucht euch doch nicht abzuwenden.
Nein, dienet uns um meinen Lohn."
Er sprach: „Frau, eures Mundes Ton
Will mich von Treue scheiden:
Wollt ihr mir Treu verleiden?
Da ich Treu zum Pfande bot,
Löst ich sie nicht, so bin ich todt.
Doch setzt auch, daß ich Dienst und Sinn
Richten wollt auf eure Minne —
Eh ihr Minne möchtet geben,
Müßtet ihr noch fünf Jahr leben;
Das ist für eure Zeit die Zahl."
Da gedacht er doch, wie Parzival
Sich mehr auf Fraun als Gott verließ.
Ihm war als ob der Freund ihn hieß',
Er soll' ihr zu Gebote sein.
Er versprach dem Fräulein,
Helm und Schild für sie zu tragen.
Scherzend hörte sie ihn sagen:
„In eurer Hand sei mein Schwert;

So jemand Tjoſt von mir begehrt,
Ihr müßt den Buhurd reiten,
Für mich tjoſtierend ſtreiten.
Ob mich Alle kämpfen ſehn,
Doch muß der Kampf von Euch geſchehn."

371 Sie ſprach: „Des bin ich gern gewillt:
Ich bin eur Schirm, ich euer Schild,
Ich euer Herz, ich die euch tröſtet,
Wie ihr vom Zweifel mich erlöſtet.
Ich bin für alle Fälle
Eur Geleit und eur Geſelle,
Wider Unglücks Sturm ein Dach,
Im Ungemach ein ſanft Gemach.
Meine Minne ſoll euch Frieden geben,
Vor Sorge ſichernd euch umſchweben,
Daß eure Kraft nichts ſtört noch irrt,
Sich zu wehren trotz dem Wirth.
Ich bin Wirth und Wirthin,
Bin euch im Streit Begleiterin.
Bleibt ihr deſſen eingedenk,
Wird Heil und Kraft euch zum Geſchenk."

Da ſprach der werthe Gawan:
„Um Beides, Herrin, halt ich an.
Da ich euch ſoll zum Wunſche leben,
Ihr müßt mir Troſt und Minne geben."
Derweil lag ihre kleine Hand
In der ſeinen feſtgebannt.
Da ſprach ſie: „Herr, ich will nun gehn,
Was meines Amts iſt, zu verſehn.
Wie zögt ihr ohne meinen Sold?
Dazu wär ich euch allzuhold.
Meine Sorge ſei, bei Zeiten
Euch mein Kleinod zu bereiten:
Wenn ihr das tragt, in keiner Weiſe
Weicht euer Preis dann anderm Preiſe."

72 Aufbrach die Magd und ihr Geſpiel.
Sie erboten ſich zu Dienſten viel
Ihrem Gaſte Gawan.
Dankend ſprach der kühne Mann:
„Werdet ihr erſt achtzehn alt,
Trüg dann Spere nur der Wald,
Der jetzt viel ander Holz noch hat,
Das iſt euch Zwein geringe Saat.
Da ſo ſchon eure Jugend zwingt,
Wenn ihrs zu vollen Jahren bringt,
Eure Minne lehrt noch Rittershänden
Schild und Spere viel verſchwenden."

Mit Freuden ſonder Leide
Fuhren hin die Mägdlein beide.
Des Burggrafen Töchterlein
Sprach: „Nun ſagt mir, Herrin mein,
Womit wollt ihr ihn begaben,
Da wir nichts als Docken (Puppen) haben?
Wenn meine ſchöner wären,
Gebt die, ich wills nicht wehren
Und verſchmerze ſie auch balde."
Mitten in des Berges Halde
Kam Lippaut der Fürſt geritten.
Obiloten und Klauditten
Sah er ſich entgegen gehn:
Er bat ſie beide ſtillzuſtehn.
Da ſprach die junge Obilot:
„Vater, mir war nie ſo noth
Deiner Hülfe noch; auch gieb mir Rath.
Der Ritter thut, wie ich ihn bat."

373 „Tochter, was dein Sinn begehrt,
Das wird dir, hab ich es, gewährt.
Heil dem Tag, der dich mir brachte:
Wie da das Glück mir freundlich lachte!"
„So will ich, Vater, dir es ſagen,
Dir meinen Kummer heimlich klagen;
So thu an mir dann gnädiglich."
Er hob ſie auf ſein Pferd zu ſich.
Sie ſprach: „Wo bleibt dann mein Geſpiel?"
Der Ritter hielten bei ihm viel:
Die ſtritten, wer ſie nehmen ſollte,
Da ſie ein Jeder haben wollte,
Bis endlich Einer ſie gewann.
Klauditte war auch wohlgethan.

Unterwegs ihr Vater ſprach zu ihr:
„Obilot, nun ſage mir,
Was haſt du für große Noth?"
Sie ſprach: „Ich hab ein Kleinod
Dem fremden Ritter angelobt.
Da hab ich, fürcht ich jetzt, getobt.
Hab ich ihm nichts zu geben,
Was ſoll mir dann das Leben,
Da er mir zu dienen ſich erbot?

Scham und Schande färbt mich roth,
Wenn ich ihm nichts geben kann;
Einer Magd war nie so lieb ein Mann."

Da sprach er: „Tochter, zähl auf mich:
Des nicht darben laß ich dich.
Da du Dienst von ihm begehrst,
So sorg ich, daß du ihm gewährst,
Deine Mutter müst es denn verdrießen.
Möcht uns Heil daraus entsprießen!
O der stolze, werthe Mann,
Wie zieht er Herz und Sinn mir an!
Gesprochen hatt ich nie ihn noch;
Da sah ich heut im Schlaf ihn doch."

Lippaut ging zur Herzogin,
Obiloten führt' er zu ihr hin.
Da sprach er: „Herrin, helft uns zwein.
Laut vor Freude möcht ich schrein,
Daß Gott mich dieser Magd berieth,
Die mich von Sorg und Unmuth schied."
Die alte Herzogin begann:
„Was heischt ihr meines Gutes dann?"
„Frau, da ihr uns willfährig seid,
Obilot begehrt ein beßer Kleid.
Sie meint auch wohl, sie wär es werth,
Da ein Solcher ihrer Minne gehrt;
Da er ihr zu dienen denkt
Und das Kleinod will, das sie ihm schenkt."
Da hob des Mägdleins Mutter an:
„Der gute, herliche Mann!
Ich weiß, ihr meint den fremden Gast;
Er glänzt wie Maiensonnenglast."

Sammet von Ethneise
Trug da herbei die weise;
Man bracht' auch andre Zeuge mit:
Pfellel von Tabronit
Aus dem Land Tribalibot.
Das Gold vom Kaukasas ist roth,
Daraus die Heiden schön Gewand
Wirken; mit Kunstverstand
Legen sie das Gold in Seiden.
Da muste man das Kleid ihr schneiden
Nach des Herzogs Gebot.
Er misste gern für Obilot
Das beste wie geringste Tuch.
Einen Goldstoff fest genug
Schnitt man an das Fräulein.
Ihr must ein Arm entblößet sein:
Ein Aermel ward davon genommen,
Den sollte Gawan bekommen.

Das war ihr Kleinod, ihr Präsent,
Pfellel von Naurient,
Fern aus der Heidenschaft geführt.
Ihren rechten Arm hatt er berührt;
Doch noch dem Rock nicht angenäht:
Nie ein Faden ward dazu gedreht.
Klauditte bracht ihn alsobald
Gawan dem Degen wohlgestalt:
Da ward er aller Sorgen frei.
Seiner Schilde waren drei:
Auf einen schlug er ihn zuhand.
All sein Kummer verschwand;
Auch entbot ihr großen Dank der Degen.
Heil erfleht' er Weg und Stegen,
Wo die Jungfraue ging,
Die ihn so gütlich empfing
Und sein wahrnahm minniglich,
Daß aller Kummer von ihm wich.

Der Tag war hin, nun kam die Nacht.
Beiderseits stand große Macht,
Manch wohlbewehrter Ritter gut.
Wär des äußern Heers nicht solche Flut,
Die Innern hätten Wehr genug.
Sie steckten ihrer Letzen Zug
Ab bei lichtem Mondenschein.
Sie mochten wohl erledigt sein
Aller Furcht und Zagheit.
Da hatten sie vor Tag bereit
Der Zingeln zwölf von großer Weite;
Die schützten Gräben vor dem Streite.
Jede Zingel muste haben
Drei Barbigan, hinauszutraben.

Kardefablets von Jamore
Marschall nahm da vier Thore,
Wo man am Morgen sah sein Heer
Kämpfen mit entschloßner Wehr.
Der Herzog erprobte sich
Selber auch gar ritterlich;
Die Wirthin war seine Schwester.

Er war entschloßener und fester
Als mancher streitbare Mann,
Der sich im Streit wohl tummeln kann.
Drum litt er gern im Streiten Pein.
Sein Heer zog über Nacht herein.
Er kam aus fernem Land gefahren:
Denn selten pflegt' er sich zu sparen,
Wo es Kampfgetümmel galt.
Vier Thore wehrt' er mit Gewalt.

Was der Brücke jenseits lag,
Die Scharen zogen sich vor Tag
Zu Beauroſch in die Stadt,
Wie Lippaut der Fürst sie bat,
Wogegen Die von Jamor
Ueber die Brücke ritten vor.
Die Pforten wurden so bemannt,
Stark genug zum Widerstand
Sah man sie beim Morgenscheine.
Scherules erkor sich eine:
Mit Gawan dem Degen gut
Ließ er die nicht aus der Hut.

Man hörte da von Gästen
(Das waren traun die Besten)
Beschwerde, daß schon Kampf geschehn
Wär, von dem sie nichts gesehn,
Da man das Vesperspiel gefochten,
Eh sie mit tjostieren mochten.
Gar überflüßig war die Klage:
Ungezählt am selben Tage
Bot man es Allen, die Gelüsten
Trugen, sich zum Kampf zu rüsten.

In den Gaßen sah man groß Gewühl:
Flatternder Paniere viel
Zogen allenthalben ein,
Immer noch bei Mondenschein;
Auch mancher Helm, kostbar verziert
(Am Morgen ward damit tjostiert)
Und mancher Sper von lichtem Stahl.
Ein Regensburger Zindal
Würde nicht sehr gepriesen
Vor Beauroſch auf den Wiesen:
Da sah man Wappenröcke tragen,
Deren Kaufpreis hatte mehr betragen.

Die Nacht hielt ihren alten Brauch:
Dem Tage wich sie endlich auch.
Man erkannt' ihn nicht am Lerchensang;
Dröhnend scholl hier andrer Klang;
Das kam vom Kampfgetümmel:
Spergekrach, als ob am Himmel
Eine Wolk am Platzen wär.
Da war von Li das junge Heer
Im Kampf mit Denen von Lirivoin
Und mit dem König von Avendroin.
Da erscholl so manche laute Tjost,
Als würfe man auf glühnden Rost
Kastanien, daß sie sprängen.
Avoi, wie sie sich mengen!
Wie von den Gästen ward geritten
Und von den Bürgern gestritten!

Der Burggraf und Gawan,
Der Seele Heil zu empfahn,
Eh sie zum Kampfe gingen,
Ließen eine Messe singen;
Die sang ein Pfaffe Gott und ihnen:
Da mochten sie wohl Preis verdienen;
Denn sie hielten ihr Gesetze.
Sie ritten hinter ihre Letze:
Die Zingeln nahmen wohl in Hut
Viel der werthen Ritter gut.
Das waren Scherules Leute;
Wacker stritten die heute.

Was bericht' ich nun noch mehr?
Poidikonjonz war stolz und hehr.
Der kam mit solcher Heereskraft,
Wär im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,
Da könnte dichtrer Wald nicht stehn
Als in seiner Schar zu sehn.
Er kam sechs Fähnlein stark geritten:
Von denen wurde bald gestritten.
Posaunen hört man krachend tönen,
So pflegt der Donner zu erdröhnen,
Wenn er die Welt in Schrecken setzt.
Wirbelnd stimmten Trommeln jetzt
In der Posaunen Blasen.
Blieb noch ein Halm am Rasen
Unzerstampft, so weiß ichs nicht.
Der Erfurter Wingert spricht .

Noch von solcher Tritte Noth,
Dem mancher Huf Verwüstung bot.

Da kam der Herzog Astor
Im Kampf an Die von Jamor.
Da stachen Spere scharf gewetzt;
Da ward manch werther Mann entsetzt
Hinters Roſs auf den Acker.
Sie stritten scharf und wacker.
Da scholl viel fremdes Feldgeschrei,
Manch Röſslein lief im Felde frei,
Des Herr auf seinen Füßen stund;
Mich dünkt, dem war Gefälle kund.

380 Da ersah mein Herr Gawan
Sich verflechten auf dem Plan
Die Freunde mit der Feinde Reihn:
Da schwang auch er sich mitten drein.
Ihm zu folgen hielt da schwer;
Die Rosse schonten doch nicht sehr
Scherules und die Seinen:
Gawan zwang sie sich zu peinen.
Was er da Ritter niederstach
Und was er starker Spere brach!

Dieser werthe Tafelrunder,
Lieh ihm die Kraft nicht Gottes Wunder,
Des höchsten Preises wär er werth;
Da ward erschwungen manches Schwert.
Er fragte nicht, von welchem Heer,
Seine Hand traf Beide schwer,
Die von Li und die von Groſs.
Man sah ihn manch erbeutet Roſs
Von der wie jener Seiten
Zu des Wirths Panier geleiten.
Ob es Jemand wolle, frug er da;
Ihrer Viele sprachen Ja.
Manchem wurde Gut verschafft
Durch seine Kampfgenoßenschaft.

Da kam ein Ritter angefahren,
Der auch nicht Spere konnte sparen;
Von Beauvais der Kastellan
Und der höfische Gawan
Geriethen aneinander,
Daß der junge Lisavander
381 Hinterm Roſs auf Blumen lag:
In der Tjost empfing er solche Schmach.
Das thut mir um den Knappen leid,
Der gestern erst mit Höflichkeit
Gawanen sagte Märe,
Wie der Zwist entsponnen wäre:
Der bog auf seinen Herrn sich nieder.
Ihn erkennend, gab ihm Gawan wieder
Das Roſs, das er dem abgejagt.
Dank sprach der Knapp, ward mir gesagt.

Nun seht, wie dort Kardefablet
Selber auf dem Acker steht,
Auf den ihn eine Tjost gerannt,
Gezielt von Meljakanzens Hand.
Die Seinen hoben ihn empor.
Vielstimmig ward da Jamor
Zu hartem Schwertschlag geschrien.
Enger ward es rings um ihn,
Da Anlauf wieder Anlauf drang,
Und mancher Helm betäubend klang.
Zu Hülfe kam ihm Gawan.
Kräftig sprengt' er heran:
Ueberdeckt hatt er schier
Mit seines Wirthes Panier
Von Jamor den edeln Mann.
Mit ihm wurden auf dem Plan
Kühner Ritter viel gefällt.
Glaubets, wenn es euch gefällt:
Zeugen sind mir gar versagt;
Mir hats die Aventür gesagt.

382 Le Komte de Montan ersah
Zum Gegner sich Gawanen da.
Eine schöne Tjost ward gethan,
Davon der starke Lahduman
Hinterm Roſs lag auf der Flur.
Sicherheit bezwungen schwur
Der stolze Degen auserkannt:
Die gelobt' er in Gawanens Hand.

Zunächst vor der Zingeln Thor
Stritt der Herzog Astor:
Da gabs Getös und Lanzenstreit.
Nantes ward oft laut geschreit:
Das war Artusens Heerzeichen.
Man sah da stehen und nicht weichen
Manch vertriebnen Bretaneis;
Die Söldner auch von Destrigleis

Aus König Ereckens Land
Machten sich da wohlbekannt:
Sie führte Dük de Lanveronz.
Auch dürfte jetzt Poidikonjonz
Die Bretonen ledig laßen gehn,
Die er so tapfer heut gesehn.
Dem König Artus waren
Sie am Berge Klus vor Jahren
Genommen und hiehergebracht;
Das war geschehn in heißer Schlacht.
Sie riefen Nantes nach ihren Sitten
Hier und wo sie immer stritten;
Das war ihr Ruf nach altem Brauch.
Schon grauen Bart trug Mancher auch.
Dann führte jeder Breton
Zum Kennzeichen ein Gampilon
Auf dem Helm und auf dem Schild,
Ilinotens Wappenbild:
Der war Artusens Sohn gewesen.
Wie sollte Gawan hier genesen?
Er seufzt', als er das Wappen sah,
Weil ihm im Herzen Weh geschah.
Seines Oheims Sohnes Tod
Schuf Gawanen Herzensnoth.
Er erkannte wohl der Wappen Schein:
Seine Augen füllten sich vor Pein.
Die Bretonen ließ der Held
Unbestritten auf dem Feld;
Mit ihnen kämpfen mocht er nicht;
So ehrt man noch der Freundschaft Pflicht.

Er ritt zu Meljanzens Heer.
Die Bürger standen dem zur Wehr,
Man sagt' es ihnen billig Dank;
Wiewohl es dießmal nicht gelang
Das Feld der Uebermacht zu wehren:
Da sah man sie zum Graben kehren.
Der hier den Bürgern Tjoste bot,
Der Held war allenthalben roth;
Er hieß der Ungenannte,
Weil hier ihn Niemand kannte.

Dieß ists was ich vernommen.
Her zu Meljanz gekommen
War er erst vor dreien Tagen.
Die Bürger mochtens wohl beklagen,
Daß er Meljanzen sich versprach.
Der gab ihm da von Semblidag
Zwölf Knappen, bei der Tjost sein wahr
Zu nehmen und in dichter Schar:
Was er Spere mocht aus ihren Händen
Empfahn, die sah man ihn verschwenden.
Seine Tjoste schollen hell,
Als er den König Schirniel
Und seinen Bruder nahm gefangen.
Doch ward noch mehr von ihm begangen,
Da er dem Herzog Marangließ
Gefangenschaft auch nicht erließ.
Die fing er Alle vor dem Heer;
Noch lange stand ihr Volk zur Wehr.

Meljanz ritt selber in den Streit.
Ob er Lieb wem oder Leid
Gethan, sie musten All gestehn:
Selten sah man mehr geschehn
Von einem also jungen Mann,
Als von ihm hier ward gethan.
Seine Hand manch festen Schild zerklob,
Manch starker Sper vor ihm zerstob,
Als Haufen sich in Haufen schloß.
Sein junges Herz war so groß,
Stäts must er Kampf begehren.
Niemand konnt ihm gewähren
Voll und satt, das schuf ihm Noth,
Bis ihm Gawan Tjostieren bot.

Gawan zu seinen Knappen nahm
Der zwölf Spere Einen von Angram,
Die er erwarb am Plimizöl.
Meljanzens Ruf war Barbigöl,
So hieß die werthe Hauptstadt Li's.
Gawan seiner Tjost sich fliß;
Da lehrte Meljanzen Pein
Von Oraste-Gentesein
Der starke Schaft, der gerohrte,
Der ihm Schild und Arm durchbohrte.
Eine schöne Tjost geschah da wieder:
Gawan stach ihn flüglings nieder;
Doch brach sein hintrer Sattelbogen,
Daß beide Helden ungelogen
Hinter den Rossen stunden.
Da schlugen sie sich Wunden
Mit den Schwertern, den hellen.
Da ward zwei bäurischen Gesellen

Gedroschen mehr als genug.
Des andern Garbe Jeder trug;
Die Stücke wurden hingeschlagen.
Einen Sper auch muste Meljanz tragen:
Der stak dem Helden im Arm;
Ihm war von blutgem Schweiße warm.
Da zog ihn mein Herr Gawan
In der Brevigarier Barbigan
Und zwang ihn, Sicherheit zu geben:
Die gab er: denn er wollte leben.
Wäre der junge Mann nicht wund,
So bald gelobte wohl sein Mund
Sich keinem Helden unterthan;
Das stünde länger wohl noch an.

386 Lippaut, des Landes Fürsten,
Sah man nach Ehre dürsten,
Da er mit dem König focht von Groſs.
Da musten beide, Leut und Roſs,
Von Geschütz erleiden Pein,
Als die Söldner von Kahetein
Und von Semblidag die Schergen
Ihre Kunst nicht wollten bergen.
Die Schützen sah man schnell sich schwenken;
Die Bürger musten erdenken,
Was den Feind von ihren Letzen schied.
Sie hatten Schergen a pied:
Ihre Zingeln schützten die so gut
Als die allerbeste Hut.
Die das Leben dort verlor'n,
Entgalten schwer Obiens Zorn:
Ihre junge Thorheit
Brachte Manchem Herzeleid.
Wes entgalt der Fürst Lippaut?
Sein Herr, der alte König Schaut,
Hätts ihm erlaßen fürwahr.
Müdigkeit befiel die Schar.

Wacker stritt noch Meljakanz:
War der Schild ihm noch ganz?
Kaum handbreit war er ihm geblieben.
Ihn hatte weit zurückgetrieben
Der Herzog Kardefablet,
Bis jetzt ihr Spiel zur Neige geht
Auf einem blumigen Plan.
Da kam dahin auch Herr Gawan.

387 Das brachte Meljakanz in Noth,
Daß selbst der werthe Lanzelot
Ihm schärfer nicht entgegentrat,
Als er von der Schwertbrücke Pfad
Kommend mit ihm hob den Streit.
Dem war die Gefängniſs leid,
Die Frau Ginover erlitt,
Der die Freiheit er erstritt.

Lotens Sohn kam angesprengt:
Da war wohl Meljakanz gedrängt,
Den Gaul entgegen ihm zu führen.
Viel Leute sahn ihr Tiostieren.
Wer da hinterm Roſs gelegen?
Den Der von Norwegen
Geworfen hatte auf die Au.
Der Ritter viel und manche Frau,
Die diese Tjost mit angeschaut,
Prieſen Gawan überlaut.
Leicht konnten es die Frauen
Vom Saal hernieder schauen.
Meljakanz ward gestampft:
Den Rock betrat ihm unsanft
Manch Roſs, dem nie mehr Hafer schmeckte:
Schweiß und Blut ihn überdeckte.
Heut ist der Rosse Schelmetag,
Der wohl die Geier sättigen mag.
Da nahm der Herzog Astor
Meljakanzen Denen von Jamor:
Die hätten ihn gefangen schier.
Vorüber war das Turnier.

388 Wer da am Besten hat geritten
Und um der Frauen Lohn gestritten?
Darüber kann ich nicht erkennen:
Sollt ich die Besten alle nennen,
Das wär ein allzuweites Feld.
Im innern Heer stritt ein Held
Für die junge Obilot;
Im äußern ein Ritter roth:
Die Zween errangen da den Preis
Und gönnten Niemand nur ein Reis.

Da der Gast im äußern Heer
Gewahrte, daß er Dank nicht mehr
Von seinem Dienstherrn mocht empfangen
(Die Städter hielten ihn gefangen),

Ritt er, bis er die Seinen sah.
Zu den Gefangenen sprach er da:
„Ihr Herren gabt mir Sicherheit;
Nun widerfuhr mir hier ein Leid:
Von Li der König ist gefangen.
Nun seht, ob ihr es mögt erlangen,
Daß sie für euch ihn befrein;
So kann ich ihm doch nützlich sein,“
Sprach er zum König von Avendroin
Und zu Schirniel von Lirivoin
Und dem Herzogen von Marangließ,
Die er mit dem Gelübde ließ
Zu den Bürgern reiten,
Daß sie Meljanz befreiten,
Wo nicht, ihm hülfen zu dem Gral.
Da konnten sie ihm allzumal
Nicht sagen, wo der wäre,
Als daß Anfortas ihn wehre.

Da diese Rede geschah,
Wieder sprach der rothe Ritter da:
Kann nicht geschehen mein Begehr,
So fahrt gegen Pelrapär
Und bringt der Königin Sicherheit.
Da sagt, der einst für sie den Streit
Focht mit Kingron und Klamide,
Dem sei nun nach dem Grale weh
Und zugleich nach ihrer Minne;
Darnach tracht ich stäts und sinne.
Als meine Boten mögt ihrs melden.
Bewahre nun euch Gott, ihr Helden!“

Mit Urlaub ritten sie hinein.
Da sprach er zu den Knappen fein:
„Uns blieb Gewinn hier unversagt;
Nehmt was von Rossen ward erjagt
Und laßt mir selbst nur eines,
Ihr seht wohl, wund ist meines.“
Da sprachen die Knappen gut:
„Großen Dank, Herr, ihr thut
An uns mit großer Mildigkeit:
Wir sind nun reich für alle Zeit.“
Da wählt er Eins für seine Fahrt,
Mit den kurzen Ohren Ingliart,
Das Gawanen war entgangen,
Als er Meljanzen nahm gefangen;
Hin zogs des rothen Ritters Hand:
Das büßte mancher Schildesrand.

Mit Urlaub schied der Degen hehr
Funfzehn Rosse, wo nicht mehr,
Ließ er den Knappen ohne Wunden:
Sie mochten ihm wohl Dank bekunden.
Zu bleiben baten sie ihn viel;
Doch fern gesteckt war ihm das Ziel.
Hin fuhr der getreue Mann,
Wo er nicht oft Gemach gewann:
Denn er suchte nur zu streiten.
Mich dünkt, zu seinen Zeiten
Stritt kein Mann so viel als er.
Da vertheilte sich das äußre Heer,

Wo es Herberg hoffte zu gewinnen.
Lippaut unterdes dort innen
Frug, wie Alles wär gekommen:
Denn er hatte wohl vernommen,
König Meljanz wär gefangen.
Da war es ihm nach Wunsch ergangen
Auch sollte jetzt ihm Freude nahn.
Den Aermel löste Gawan
Von dem Schilde sonder Zerren
(Es blühte neuer Preis dem Herren)
Und gab ihn Klauditten.
Am Rand und in der Mitten
War er durchstochen und durchschlagen:
Sie sollt ihn Obiloten tragen.
Da ward des Mägdleins Freude groß.
Ihr blanker Arm war noch bloß:
Darüber schob sie ihn zuhand.
Sie sprach: „Wer hat mir dieß gesandt?“
Wenn sie vor ihre Schwester ging,
Die diesen Scherz mit Zorn empfing.

Den Rittern war Erholung Noth
Nach großer Müdigkeit Gebot.
Scherules nahm Gawan
Und den Grafen Lahduman
Und was er da der Ritter fand,
Die Gawan mit seiner Hand
Des Tags gefangen hatt im Feld,
Wo Manchen niederwarf der Held.
Der Burggraf setzte sie zumal

Vor ein ritterliches Mal.
So müd er war, und all sein Lehn,
Man sah sie vor ihm dienend stehn,
Während Meljanz aß, der König;
Seiner Haft entgalt der wenig.

Das dauchte Gawan allzuviel:
„Wenn der König es gestatten will,
Herr Wirth, so sitzt: was sollt ihr stehn?"
Sprach der Degen auserſehn,
Wie ihn edle Zucht bewog.
Der Wirth versagt' es ihm jedoch:
„Mein Herr ist des Königs Mann:
Diesen Dienst hätt er gethan,
Wenn dem König beliebte,
Daß er den Dienst wieder übte.
Aus Zucht vermied mein Herr zu kommen,
Weil ihm des Königs Huld benommen.
Sühn und Freundschaft stifte Gott,
Und Alle thun wir sein Gebot."

392 Da sprach der junge Meljanz:
„Ihr bewahrtet stäts die Zucht so ganz,
Als ich hier Wohnsitz hatt erwählt;
Nie hat mir euer Rath gefehlt.
Wie ihr mir riethet, that ich so,
So sähe man mich heute froh.
Helft mir nun, Graf Scherules,
Wohl getrau ich euch des,
Bei dem Herrn, der mich gefangen hat
(Sie thun wohl gern nach Euerm Rath),
Und Lippaut, dem zweiten Vater mein,
Daß sie mir Gnad und Gunst verleihn.
Ich wär in seiner Huld geblieben;
Doch hat Obie mit mir getrieben
Possenhaften Thorenscherz:
Das zeigt unweibliches Herz."

Da sprach der werthe Gawan:
„Eine Sühne wird hier bald gethan,
Die Niemand scheidet als der Tod."
Da kamen, die der Ritter roth
Den Städtern abgefangen,
Vor den König hingegangen.
Sie sagten ihm, wie Alles kam.
Als dessen Wappenschild vernahm
Gawan, der sie besiegt' im Streit,
Und dem sie gaben Sicherheit,
Und sie ihm sagten von dem Gral,
Da sah er wohl, daß Parzival
Es war, der Alles dieß gethan.
Seine Augen auf zum Himmel sahn
393 Und dankten Gott, daß er sie heut
Von einander hielt im Streit.
Es war bescheidner Zucht ein Pfand,
Daß Beide blieben ungenannt.
Sie kannte Niemand hier zur Zeit,
Doch kennt die Welt sie weit und breit.

Zu Meljanz Scherules begann:
„Herr, wenn ich euch erbitten kann,
So geruht ihr, meine Herrn zu schauen
Und der Freunde Urtheil zu vertrauen,
Was beiderhalben gelten soll.
Tragt ihm ferner keinen Groll."
Sie billigten den Rath zumal.
Da ritten zu des Königs Saal
All die Krieger aus der Stadt,
Wie sie des Fürsten Marschall bat.
Da sprach mein Herr Gawan
Zu dem Grafen Lahduman
Und den Andern, die er heut gefangen
(Sie kamen All dahin gegangen):
„Bringet eure Sicherheit,
Die ihr mir angelobt im Streit,
Meinem Wirthe Scherules."
Niemand säumte sich des:
Die Entbotnen eilten allzumal
Gen Beauroſch auf den Saal.
Meljanzen reiche Kleider trug
Die Burggräfin, dazu ein Tuch,
Den rechten Arm hineinzuhangen,
In den er Gawans Tjost empfangen.

394 Gawan durch Scherules entbot
Seiner Freundin Obilot,
Daß er wünsche sie zu sehn,
Um ihr mit Wahrheit zu gestehn,
Er sei ihr treulich unterthan;
Auch halt' er um den Urlaub an:
„Ich laß' ihr auch den König hie:
Sie möge sich bedenken, wie

Sie also mit ihm schalte,
Daß sie Ruhm davon behalte."

Die Rede hörte Meljanz:
„Obilot wird recht ein Kranz
Weiblicher Güte.
Es leiht mir froh Gemüthe,
Daß ich ihr Sicherheit soll geben
Und in ihrem Frieden leben."
„Euch fing hier, seis euch nur bekannt,
Niemand als des Mägdleins Hand,"
Fiel der werthe Gawan ein;
„Ihr gehört mein Preis allein."

Scherules kam vorgeritten.
Man sah bei Hof nach höfschen Sitten
Weder Mann, Magd noch Weib,
Die nicht so geziert den Leib,
Daß man in ärmlichem Gewand
Des Tages selten Jemand fand.
Mit Meljanz zu Hofe ritten,
Die seine Freiheit zu erbitten
Waren in die Stadt geschickt.
Schon saßen droben wohlgeschmückt
Lippaut mit Töchtern und Gemahl.
Die da kamen, traten in den Saal.

Der Wirth dem Herrn entgegensprang.
Groß im Saale ward der Drang,
Als er Freund und Feind empfing;
Neben Gawan Meljanz ging.
„Konnte sie's von euch erlangen,
Küssend möcht euch gern empfangen
Eure alte Freundin:
Das ist mein Weib, die Herzogin."
Zum Wirthe hub da Meljanz an:
„Gern will ich Gruß und Kuss empfahn
Zweier Frauen, die mein Aug ersieht;
Der dritten Sühne nicht geschieht."
Die Aeltern weinten bitterlich;
Obilot nur freute sich.

Mit Kuss der Fürst empfangen ward
Und noch zwei Könge sonder Bart,
Dazu der Herzog Marangließ;
Auch Gawanen man ihn nicht erließ.
Seine Herrin ward ihm vorgeführt:
Er zog das schöne Kind gerührt
Wie eine Dock an seine Brust;
Dazu zwang ihn freundliches Gelust.
Zu Meljanz sprach er von der Maid:
„Eure Hand versprach mir Sicherheit:
Die gebet diesem Mägdlein jetzt.
Alles was mein Herz ergetzt,
Sitzet zu der Rechten mein:
Ihr Gefangner sollt ihr sein."

396 Als da Meljanz näher kam,
Gawanen bei der Hand sie nahm:
Das sahn viel Ritter kühn im Streit.
„Herr König, Unrecht thatet ihr,
Wenn ein Kaufmann ist mein Ritter hier,
Wie meine Schwester hat gewollt,
Daß ihr Fianz ihm habt gezollt."
So sprach die junge Obilot.
Meljanzen sie darauf gebot,
Er solle Sicherheit geloben,
Und zwar Hand in Hand geschoben,
Ihrer Schwester Obie.
„Zur Herrin und Amie
Habt sie mit Gottes Segen;
Zum Ami und Herrn dagegen
Soll sie euch haben immerfort:
Gehorchet Beide meinem Wort."

Gott sprach aus ihrem jungen Munde.
Ihr Gebot geschah zur Stunde.
Da meisterte Frau Minne
(Wohl hat die Kraft und Sinne)
Im Bund mit herzlicher Treu
Der Beiden Minne wieder neu.
Obiens Hand dem Kleid entschlüpfte,
Meljanzens Armbinde lüpfte:
Mit Weinen küsst' ihr rother Mund
Ihn, der von der Tjost noch wund.
Manche Zähre seinen Arm begoß,
Die ihr aus lichten Augen floß.
397 Wer macht sie vor dem Volk so dreist?
Die Lieb ermuthigt allermeist.
Lippaut sah seinen Wunsch vollbracht:
Er hatte Liebres nie erdacht,
Da ihm Gott die Ehre zuerkannte,
Daß er die Tochter Herrin nannte.

Wie man die Hochzeit beging
Fragt den, der Gabe dort empfing,
Und die beim Feste ritten.
Ob sie ruhten oder stritten,
Das ist mehr als ich berichten kann.
Man sagte mir, daß Gawan
Auf dem Saale Urlaub nahm,
Zu dem er Urlaubs willen kam.
Wohl weinte Obilot da viel.
Sie sprach: „Nun führt mich mit euch hin.“
Da ward der jungen süßen Magd
Von Gawan dieser Wunsch versagt.
Die Mutter kaum sie von ihm brach,
Als er des Abschieds Worte sprach.
Lippaut, der holdes Herz ihm trug,
Der bot ihm Dienste da genug.
Scherules, sein stolzer Wirth,
Mit den Seinen nicht versäumen wird,
Den Helden zu geleiten:
Es ging durch Waldesweiten.
Drum sandt' er Jäger vor mit Speise,
Ihn zu versorgen auf der Reise.
Urlaub nahm der Degen werth:
Mit Kummer war Gawan beschwert.

VIII.

Antikonie.

Inhalt.

Gawan kommt vor die prächtige Burg Schampfanzon im Lande Askalon, dessen König Vergu-
acht, um sich bei der Reiherbeize nicht stören zu laßen, ihn der Pflege seiner Schwester Antikonie
mpfiehlt. Beide Geschwister, welche Kingrisin, den Gawan ermordet zu haben fälschlich beschuldigt
st, mit Fleurdamur, der Tochter Gandeins und Schwester Gachmurets, erzeugt hat, theilen die
Schönheit des ganzen von den Feien stammenden Geschlechts. Die Reize Antikoniens, mit der Gawan
allein geblieben ist, verleiten ihn zu ungestümer Liebeswerbung. Eben soll er erhört werden, als ein
rauer Ritter eintritt und das Volk zu den Waffen ruft, weil Gawan, nicht zufrieden den König
rmordet zu haben, nun auch dessen Tochter nöthigen wolle. Gawan flüchtet sich mit der Königin in
inen festen Thurm, gebraucht den Thorriegel als Waffe, und ein Schachbrett dient ihm zum Schilde,
ährend Antikonie die Schachbilder gegen die Anstürmenden schleudert. Vergulacht kommt hinzu und
ahnt die Seinen zu neuem Angriff, statt sich als Wirth seines Gastes anzunehmen; der Landgraf
ingrimursel aber, der Gawanen zum Zweikampf dahin geladen, schlägt sich auf seine Seite, weil
r ihm Geleit zugesagt hatte. Auf das Zureden der Seinigen bewilligt Vergulacht einen Waffenstill-
and. Antikonie und Kingrimursel, seines Oheims Sohn, tadeln sein Betragen; letzterer geräth
rüber mit Liddamus, einem reichen aber feigen Lehnsfürsten des Königs, in Wortwechsel und
ließt mit Gawan einen Sonderfrieden, wonach ihr Zweikampf nach einem Jahre zu Barbigöl vor
m König Meljanz von Li gefochten werden soll. Vergulacht, indem er sich mit seinen Fürsten
räth, erzählt diesen, wie er jüngst einem Ritter (Parzival), der ihn abgestochen, geloben müßen,
m den Gral zu erwerben oder der Königin von Pelrapär seine Sicherheit zu bringen. Auf den
ath des Liddamus wird Gawan unter der Bedingung entlaßen, daß er diese Verpflichtung Vergu-
chts über sich nehme. Kingrimursel verspricht, seine Edelknaben durch Scherules Vermittlung zu
ctus zu senden, worauf Gawan Urlaub nimmt und hinwegreitet, nach dem Grale zu forschen.

---

8 Wer auch gen Beauroſch war gekommen,
Doch hatte Gawan da genommen
Den Preis allein auf beiden Seiten;
Nur Ein Ritter könnt ihn ihm beſtreiten,
Bei rothen Waffen unbekannt,
Des Preis die höchſte Höhe fand.

Gawan hatte Ehr und Heil,
An beiden ſeinen vollen Theil;
Nun naht' auch ſeines Kampfes Zeit.
10 Lang war der Wald und weit,
Den er hatte zu durchſtreichen,
Dem Kampf nicht zu entweichen,

Zu dem er schuldlos war erwählt;
Da Ingliart ihm leider fehlt,
Sein Roſs mit kurzen Ohren:
Zu Tabronit von Mohren
Ward nie ein beßer Roſs ersprengt.
Nun ward der Wald bunt gemengt,
Hier ein Busch und dort ein Feld,
So schmal noch manches, daß ein Zelt
Platz kaum fände dazustehn.
Gebautes Land dann sollt er sehn,
Das hieß mit Namen Askalon.
Da fragt' er nach Schamfanzon
Alle Leute, die er fand.
Hoch Gebirg und sumpfig Land
Hatt er schon durchmeßen viel.
Eine Burg ihm in die Augen fiel,
Die glänzte schön im Sonnenschein;
Da kehrte dieser Fremdling ein.

399 Nun hört von Aventüre sagen
Und helft mir auch dabei beklagen
Gawanens großen Kummer.
Ob ich weiser sei, ob dummer,
Doch thut es aus Geselligkeit
Und trauert mit mir um sein Leid.
O weh, nun sollt ich schweigen;
Doch nein, laßt ihn sich neigen,
Der sonst das Glück herbeigewinkt
Und jetzt in Ungemach versinkt.

Die Burg war so stolz und hehr,
Daß Karthago nimmermehr
So herlich vor Aeneas stand,
Als Tod um Minne Dido fand.
Meld ich euch wie mancher Saal
Da prange, all der Thürme Zahl?
Sie genügten wohl für Akraton,
Die Stadt, die nach Babylon
Den weitsten Umfang gewann,
Wenn man den Heiden glauben kann.
Sie war so hoch im Kreiß umher,
Und wo sie abschoß nach dem Meer,
Sie brauchte keinen Sturm zu scheun
Noch ungefügen Haßes Dräun.

Meilenbreit lag ein Plan
Vor ihr: darüber ritt Gawan.
Fünfhundert Ritter oder mehr
(Einer war vor Allen hehr)
Entgegen kamen ihm geritten
In lichten Kleidern wohl geschnitten.
400 Wie mir die Aventüre sagte,
Ihr Federspiel den Kranich jagte,
Oder was vor ihnen flog.
Ein spanisch Streitroſs schnell und hoch
Ritt der König Vergulacht;
Sein Blick war Tag wohl bei der Nacht.
Sein Geschlecht entsandte Mazadan
Aus dem Berge Feimorgan;
Denn er stammte von den Feien.
Als sähe man den Maien
Blühen in der Rosenzeit,
So war des Königs Lieblichkeit.
Wohl bedauchte Gawan,
Da er so blühend ritt heran,
Es wär der andre Parzival,
Oder Gachmuret dazumal,
Als er, wie diese Märe weiß,
Einzug hielt in Kanvoleis.

Zu einem sumpfgen Weiher
Vor Falken floh ein Reiher.
Der König, der die Furt nicht fand,
Als er den Falken beistand,
Wurde naß in dem Moor.
Sein Roſs er noch dazu verlor
Und seine Kleider allzumal
(Doch die Falken schied er von der Qual;
Die Falkner nahmen Alles hin.
War ihnen solches Recht verliehn?
Es war ihr Recht, sie solltens haben,
Es ließ sich aus dem Recht nicht schaben.
401 Ein ander Roſs ward ihm geliehn;
Auf immer gab er seins dahin.
Man zog auch ander Kleid ihm an,
Da seins die Falknerzunft gewann.

Da kam Gawan herzugeritten.
Fürwahr, da sah man höfsche Sitten:
Man empfing ihn beßer wohl,
Als man einst zu Karidol
Erecken sah empfahen,
Da er Artusen nahen
Wollte nach dem Streite,

Und Enit an seiner Seite
War seiner frohen Ankunft Zier.
Ein Zwerg hatt ihn, Maliklister,
In Ginoverens Gegenwart
Geschlagen mit der Geisel hart:
Zu Tulmein must er das rächen,
Wo im weiten Kreiß ein Stechen
Ward um den Sperber angestellt.
Ider Fils Noit, der kühne Held
Wars, der ihm da Fianze bot,
Denn anders mied er nicht den Tod.

Doch laßt es dort und horchet her:
Sicher habt ihr nimmermehr
Schönern Empfang vernommen.
Weh, das wird schlimm bekommen
König Lotens werthem Sohn.
Wollt ihr, so steh ich ab davon
Euch das Weitre zu berichten:
Aus Mitleid will ich drauf verzichten.
402 Doch vernehmet noch aus Güte,
Wie ein lauter Gemüthe
Fremde Falschheit konnte trüben.
Soll ichs noch ferner üben
Diese Mär euch zu sagen,
Werdet ihrs mit mir beklagen.

Da sprach der König Vergulacht:
„Herr, so hab ich mirs bedacht:
Reitet ihr zur Burg herein.
Kanns mit euern Hulden sein,
Möcht ich euch weiter nicht begleiten.
Kränkt euch jedoch mein Weiterreiten,
So sei mein Jagen eingestellt."
Da sprach Gawan, der werthe Held:
„Herr, was ihr zu thun geruht,
Recht ist immer, daß ihrs thut:
Ich spare darum meinen Haß,
Mit gutem Willen thu ich das."

Der König sprach von Askalon:
„Herr, ihr seht wohl Schamfanzon.
Meine Schwester wohnt dort, eine Magd:
Was je von Schönheit ward gesagt,
Davon hat sie das vollste Theil.
Rechnet ihr es euch zum Heil,
So wird mein Bote sie bewegen,
Euch an meiner Statt zu pflegen.
Ich komme früher als ich soll:
Denn gern entbehrt ihr meiner wohl,
Wenn ihr meine Schwester seht:
Ihr klagt nicht, komm ich noch so spät."

403 „Ich seh euch gern und gerne sie.
Doch haben Königinnen nie
Wirthespflicht an mir gethan,"
So sprach der stolze Gawan.
Einen Ritter sandt er mit ihm ein
Und gebot der Schwester sein,
Ihn zu pflegen, daß die längste Weile
Ihn bedünke kurze Eile.
Gawan that wie er gebot.
Wollt ihr, noch schweig ich großer Noth.

Nein, ich will euch weiter melden.
Pferd und Straße trug den Helden
Hin zu des Schloßes Thor,
Wo der Pallas sich verlor.
Wer je ein Haus hat aufgeschlagen,
Der wüste beßer wohl zu sagen
Von dieses Baues Feste.
Welch eine Burg! die beste,
Die wohl je die Erde trug.
Auch war ihr Umfang weit genug.

Laßen wir des Schloßbaus Preis,
Ob ich mehr zu sagen weiß
Von des Königs Schwester, einer Magd.
Von ihrem Bau ward viel gesagt;
Ich beschreib ihn, wie ich soll.
War sie schön, das stand ihr wohl;
Hatte sie den rechten Muth,
Das war zu ihrem Preise gut:
So mochte sie an Sitt und Sinn
Wetteifern mit der Markgräfin,
404 Die oftmals von dem Heitstein
Warf über all die Mark den Schein.
Wohl ihm, ders traulich dort bei ihr
Erfahren soll! Glaubet mir,
Der Kurzweil so viel als dort
Findet er an keinem Ort.
Ich will nur Frauentugend loben,
Die ich mit Augen konnt erproben —
Die ich rühmen soll und preisen,

Muß sich sittsam erweisen.
Nun vernehm dieß Abenteuer
Ein lautrer Mann, ein treuer.
Was soll der Ungetreue?
Mit durchbohrender Reue
Verliert er seine Seligkeit:
Seine Seele duldet scharfen Streit.

Auf den Saalhof ritt Gawan
Zu der Gesellschaft heran,
Der ihn der König sendete,
Der sich selber an ihm schändete.
Der Ritter führt' ihn zu ihr ein:
Da saß sie in der Schönheit Schein,
Antikonie die Königin.
Ist Frauenehre Hochgewinn,
Stäts hat sie solchen Kauf geschloßen,
Zu aller Falschheit so verdroßen,
Daß sie der Reinheit Preis erwarb.
O weh, daß uns so früh erstarb
Von Veldeck der weise Mann!
Wer ist nun, der sie loben kann?

405 Als Gawan die Jungfrau sah,
Der Bote ging und sagt' ihr da,
Was ihr der König laße melden.
Ungesäumt sprach zu dem Helden
Die Königin: „Herr, tretet ein.
Ihr sollt mir selbst Zuchtmeister sein:
Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.
Mag ich euch Kurzweile mehren,
Das soll, wie ihr gebietet, sein.
Da euch mir der Bruder mein
Anempfohlen hat so wohl,
Ich küss euch, wenn ich küssen soll.
Nach euerm Sinn gebietet nun
Ueber mein Laßen und mein Thun."

Mit großer Zucht sie vor ihm stund.
„Frau," sprach Gawan, „euer Mund
Sieht sich gar so kußlich an,
Euern Gruß und Kuss will ich empfahn."
Ihr Mund war heiß und voll und roth,
Zu dem Gawan den seinen bot.
Der Fremdling küßte sie nicht fremd.
Zu dem Mägdlein ungehemmt
Setzte sich der werthe Degen.
Sie durften süßer Rede pflegen
Beiderseits mit Treuen.
Oft musten sie erneuen
Er sein Gesuch, sie ihr Versagen;
Herzlich wollt er das beklagen.
Um Gewährung bat er viel;
Sie sprach, wie ich euch sagen will:

406 „Herr, wofern ihr anders klug,
So bedünk euch dieß genug.
Weil mich der Bruder drum gebeten,
Bot ich euchs so, daß Gachmureten
Anflis es nimmer beßer bot,
Meinem Ohm. Wohl um ein Loth
Schwerer wöge noch mein Pflegen,
Wollte man es gründlich wägen.
Weiß ich doch, Herr, nicht, wer ihr seid,
Der ihr nach so kurzer Zeit
Meine Minne schon begehrt."
Da sprach Gawan der Degen werth:
„Wollt ihr das wißen, Königin?
Ich sag euch, Herrin, ich bin
Meiner Vatersschwester Brudersson.
Wollt ihr mir schenken Minnelohn,
Meiner Herkunft halb säumt nicht damit:
Die hält mit eurer so den Schritt,
Daß beid auf gleicher Höhe stehn
Und Hand in Hand wohl dürfen gehn."

Die Magd, die ihnen eingeschenkt,
Hatte schon den Schritt hinaus gelenkt;
Die Fraun, die erst bei ihr gesaßen,
Durften länger nicht vergeßen,
Was sie draußen musten pflegen;
Auch der Ritter war nicht mehr zugegen,
Der ihn der Köngin vorgestellt.
Da gedachte der Held,
Da sie alle waren draußen,
Daß oft den großen Straußen
407 Fangen mag ein kleiner Aar.
Er griff ihr untern Mantel gar,
Die Hüfte rührt' er ihr, ich glaube:
Da ward er großer Pein zum Raube.
Von der Liebe solche Noth gewann
So die Magd wie der Mann,
Daß schier ein Ding da wär geschehn.
Hättens üble Augen nicht ersehn.

Sie waren beide fast bereit:
Sieh, da naht' ihr Herzeleid!

Herein zur Thüre trat alsbald
Ein Ritter blank, weil grau und alt.
Im Waffenrufe nannt er
Gawanen: den erkannt er.
Er schrie dazu mit lautem Schrei:
„Weh o weh und heia hei
Meinem Herrn, den eure Hand erschlug!
Doch dünkt euch das noch nicht genug:
Seiner Tochter thut ihr hier Gewalt."
Dem Waffenrufe folgt man bald:
Das war es, was auch hier geschah.
Zur Königin sprach Gawan da:
„Nun rathet, Herrin, saget an:
Wie wehren wir uns, wenn sie nahn?
Hätt ich doch nur mein Schwert!"
Da begann die Jungfrau werth:
„Wir müßen uns zur Wehre ziehn,
Dort auf jenen Thurm entfliehn,
Der bei meiner Kammer steht:
Vielleicht, daß Gnade noch ergeht."

Hier den Ritter, dort den Kaufmann,
Schon hörte sie die Jungfrau nahn,
Und all das Volk aus der Stadt,
Da sie zum Thurm mit Gawan trat.
Noth must ihr Freund erleiden.
Sie bat sie oft, es doch zu meiden:
Sie schrien und lärmten all so toll,
Daß es ungehört verscholl.

Zur Thüre drang der Feinde Heer:
Gawan stand innerhalb zur Wehr
Und hielt vom Leibe sich den Trosß.
Einen Riegel, der den Thurm verschloß,
Brach er aus, sich zu bewahren.
Seine übeln Nachbaren
Zwang er oft, vor ihm zu fliehn.
Die Königin lief her und hin,
Ob sie was fände dort im Thurm
Wider der Ergrimmten Sturm.
Endlich fand die Reine
Eines Schachspiels Steine
Und ein Brett, schön und weit:
Gawanen brachte sie's zum Streit.

Es hing an einem Eisenring,
Mit dem es Gawan empfing.
Auf diesem viereckgen Schild
War schon manchmal Schach gespielt:
Er ward ihm sehr verhauen.
Nun hört auch von der Frauen.

Ob König oder Thurm es war,
Sie warf es in der Feinde Schar.
Die Bilder waren groß und schwer;
Wohl zu denken ists daher,
Wen ihres Wurfes Schwang getroffen,
Der stürzte wider sein Verhoffen.
Wohl stritt die reiche Königin
Bei Gawanen da so kühn,
Sie warf so ritterlich darein,
Daß die Kauffraun nie zu Tollenstein
Zu Fasnacht tapfrer stritten.
Sie thuns nach Narrensitten
Und ermüden ohne Noth den Leib.
Wenn eisenrostig wird ein Weib,
Ist sie ihres Rechts vergeßen,
Weiß ich Frauenzucht zu meßen;
Es sei, daß sie's aus Treue thut.
Antikonie war treu und gut:
Sie hats zu Schamfanzon gezeigt;
Doch ward ihr hoher Muth geneigt,
Im Kampf vergoß sie Zähren.
So mochte sie's bewähren,
Daß Liebe stät und tapfer ist.
Was Gawan that zu selber Frist?

Ließ man ihm nur Muße da,
Daß er die Jungfrau recht besah,
Ihre Augen, Mund und Nasen:
So wohlgegliederten Hasen
Am Spieße sahet ihr wohl nie,
Als sie dort war und hie,
Um die Hüften, an den Brüsten.
Minnegehrendes Gelüsten
Konnt ihr Liebreiz wohl erregen.
Ihr wißt, wie Ameisen pflegen
Um die Mitte schmal zu sein:
Noch schlanker war das Mägdelein
Das gab ihrem Kampfgesellen
Muth, der Feinde viel zu fällen:
Sie bestand mit ihm die Noth.

Sein sichres Looß war der Tod
Und anders kein Entkommen.
Ihm war die Furcht benommen
Vor Feindeshaß, wenn er sie sah:
Das büßten viel der Feinde da.

Da kam der König Vergulacht
Und sah die streitbare Macht
Wider Gawanen kriegen.
Ich will euch nicht betriegen
Und beschönen kann ichs nicht,
Daß er der wirthlichen Pflicht
An seinem werthen Gast vergaß.
Der wehrte sich ohn Unterlaß.
Da mischte so der Wirth sich drein,
Daß es mir leid ist um Gandein,
Den König von Anschau,
Daß eine doch so werthe Frau,
Seine Tochter, je den Sohn gebar,
Der seines Volks untreue Schar
Nicht zurückrief aus dem Streit.
Gawanen ließen sie nur Zeit,
Bis der König sich gerüstet,
Den selbst zu kämpfen jetzt gelüstet.

411 Gawan muste wohl entweichen,
Es kann ihm nicht zur Schmach gereichen:
Die Thurmthür gab ihm Schutz fortan.
Nun seht, da kam derselbe Mann,
Der ihn kampflich angesprochen
Bei Artus vor einer Wochen,
Kingrimursel der Landgraf.
Gawanens Noth ihn schwer betraf,
Daß er die Hände rang und wand:
Denn seine Ehre stund zu Pfand,
Daß er Frieden und Geleit
Finden sollte, bis im Streit
Ihn ein Einzelner bezwungen.
Die Alten wie die Jungen
Trieb er im Zorne von dem Thurm;
Doch befahl der König neuen Sturm.

Kingrimursel hub da an,
Indem er aufsah zu Gawan:
„Held, laß mich friedlich zu dir ein,
Daß ich geselliglich die Pein
Mit dir trage dieser Noth.
Schlage mich der König todt,
Ich erhalte dir das Leben."
Da ihm der Friede ward gegeben,
Der Landgraf sprang in den Thurm.
Das äußre Heer ließ ab vom Sturm:
Er war auch Burggraf alldort,
Drum hatte Jung und Alt sofort
Sich des Kämpfens abgethan.
Ins Freie wieder sprang Gawan;
412 So that auch Kingrimursel:
Sie waren beide kühn und schnell.

Die Seinen mahnte Vergulacht:
„Wie lange stehn wir hier auf Wacht
Vor zweien Männern, die uns drohn?
Unterfängt sich meines Oheims Sohn
Zu beschirmen diesen Mann!
Der mir Schaden hat gethan,
Den er selber rächen sollte,
Wenn er Kühnheit zeigen wollte."

Da schickten sie aus treuem Sinn
Einen zu dem König hin:
„Herr," so ließen sie ihm sagen,
„Der Landgraf bleibt unerschlagen
Hier von unsern Händen.
Mög euch Gott auf Dinge wenden,
Die der Ehre beßer frommen.
Aller Preis wird euch benommen,
So ihr erschlagt euern Gast:
Das belädt euch mit der Schande Last.
Der Andre ist euch nah verwandt,
Mit dessen Hülf er kam ins Land:
Darum stehet ab davon;
Es bringt euch nichts als Fluch und Hoh
Geht einen Waffenstillstand ein,
So lange währt des Tages Schein
Und dazu die nächste Nacht.
Was ihr alsdann euch habt bedacht,
Das steht euch immer noch frei,
Ob es euch Ehr, ob Schande sei.

413 „Unsre Frau Antikonie,
Die von Falschheit wuste nie,
Seht ihr dort weinend bei ihm stehn.
Kann euch das nicht zu Herzen gehn
Da euch doch Eine Mutter trug,

So bedenkt, Herr, seid ihr anders klug:
Ihr selber sandtet ihn der Maid.
Gäb auch sonst ihm nichts Geleit,
So sollt er ihrethalb gedeihn."
Der König ging den Frieden ein,
Bis er beßer sich besprochen,
Wie sein Vater würd gerochen.
Unschuldig war Herr Gawan;
Ein andrer Mann hatt es gethan:
Denn der stolze Eckunat
Gab einer Lanze durch ihn Pfad,
Da er gegen Barbigöl
Führte Jofreit Fils Idöl,
Den er fing von Gawans Seite:
So kam der zu diesem Streite.

Kaum war der Friede kundgethan,
Aus dem Felde sah man Jedermann
Zu den Herbergen ziehn.
Antikonie die Königin
Herzte ihres Oheims Sohn:
Sie gab ihm manchen Kuss zum Lohn,
Daß er Gawanen Schutz gewährt
Und selbst der Unthat sich erwehrt.
Sie sprach: „Du meines Oheims Kind
Bist gegen Niemand falsch gesinnt."

Hört nur zu, so thu ich kund,
Wovon gesprochen hat mein Mund,
Daß lauter Gemüthe trübe ward.
Unselig heiße diese Fahrt
Vergulachts auf Schamfanzon.
Es stammte solches Thun dem Sohn
Nicht von Vater noch von Mutter an.
Gefoltert ward dem jungen Mann
Von Schamgefühl der beßre Sinn,
Da seine Schwester jetzt, die Königin,
Ihn zu schelten begann;
Um Erbarmen fleht' er oft sie an.

Also sprach die Jungfrau werth:
„Herr Vergulacht, trüg ich ein Schwert
Und wär ein Mann nach Gottes Willen
Das Amt des Schildes zu erfüllen,
Ihr wärt am Kampf mit mir verzagt;
Nun bin ich wehrlos, eine Magd:
Jedennoch führ ich einen Schild
Mit ehrenvollem Wappenbild.
Ich will das Wappen nennen,
Daß ihr es lernet kennen:
Reinheit und gerecht Betragen,
Die treuen Beistand nie versagen.
Den hielt ich euch zum Schirm dem Degen,
Den ihr mir sendetet, entgegen:
Kein andrer Schild war mir verliehn.
Büßt ihr die Schuld auch gegen ihn,
Ihr habt euch doch an mir vergangen,
Soll Frauenpreis sein Recht erlangen.
Ich hörte stäts: wo es geschieht,
Daß in den Schutz der Frauen flieht
Ein Mann, so sollen, die ihn jagen,
Der Verfolgung entsagen:
So ziem es männlicher Zucht.
Herr Vergulacht, des Gastes Flucht
Zu mir, daß er dem Tode wehre,
Belädt mit Schmach eure Ehre."

Der Landgraf sprach ihm ins Gewißen:
„Herr, es geschah mit euerm Wißen,
Daß ich dem Herren Gawan
Auf des Plimizöls Plan
Frieden gab in euer Land.
Hatt ich doch euer Wort zu Pfand:
Trüg ihn her sein kühner Muth,
So stünden wir dafür ihm gut,
Nur Einer sollt ihn hier bestehn.
Herr, das ließt ihr nicht geschehn.
Meine Genoßen mögen das bedenken,
Ob ihr so uns dürfet kränken.
Wißt ihr der Fürsten nicht zu schonen,
So achten wir nicht mehr der Kronen.
Soll man euch ehrlich nennen,
Ehrlich müßt ihr bekennen,
Daß ich euer Vetter sei.
Wär ein Kebsschlich dabei
Meinerseits, wär das erwiesen,
Ihr hättet mich schon längst verwiesen.
Ich bin ein Ritter, hoff ich doch,
An dem man niemals Tadel noch
Fand, und wills erwerben,
Des ledig auch zu sterben.
Zu Gott hab ich die Zuversicht,
Er verhängt mir Solches nicht.

Doch von wem die Märe wird vernommen,
Artusens Neffe sei gekommen
In meinem Schutz gen Schamfanzon —
Sei's Franzose, sei's Breton,
Provenzale, Burgondois,
Galizier oder Punturtois,
Hören die von Gawans Noth,
Hab ich Preis, der ist dann todt.
Mir macht sein ängstlicher Streit
Schmal das Lob, den Tadel breit.
Es nimmt mir alle Freude hin
Und giebt mir Schande zum Gewinn."

Als diese Rede geschah,
Stand ein Mann des Königs da,
Der Liddamus den Namen trug;
So nennt ihn Kiot oft genug.
Kiot le Chanteur, dem war
Wohl die Kunst offenbar
So zu singen und zu sprechen,
Daß nie der Dank ihm darf gebrechen.
Kiot ist ein Provenzal,
Der die Mär von Parzival
Fand in arabischem Buch.
Wie ers französisch übertrug,
So wirds, wenn mir der Sinn nicht fehlt,
Von mir im Deutschen nacherzählt.

417 Fürst Liddamus brach zornig aus:
„Was soll in meines Herren Haus
Der seinen Vater erschlug
Und ihm so nah die Schande trug?
Hält mein Herr auf seinen Werth,
Er muß es richten mit dem Schwert.
So vergilt Ein Tod den andern Tod:
Gleich sei hier wie dort die Noth."

Nun seht wie dort Herr Gawan stand:
Da ward ihm Sorge erst bekannt.

Da sprach Kingrimursel:
„Wer sich im Drohen zeigt so schnell,
Der sollt auch eilen in den Streit.
Der Raum sei eng oder weit,
Man erwehrt sich euer leicht.
Herr Liddamus, vor euch vielleicht
Wär noch zu retten dieser Mann:
Hätt er euch noch so viel gethan,
Ihr ließets ungerochen.
Ihr habt hier zu viel gesprochen;
Man würd euch eher glauben,
Daß euch Niemands Augen
Noch zuvorderst sahn im Streit.
Stäts war euch Kampf ein Herzeleid,
Ihr bliebt gern weit davon entfernt.
Ihr habt auch wohl noch mehr gelernt:
Wo ihr Kampf saht beginnen,
Floht ihr wie ein Weib von hinnen.
Ein Fürst, der euerm Rathe glaubt,
Dem steht die Krone schief zu Haupt.

418 „Wohl hätt ich ohne Schanden
Im Kreiße bestanden
Gawan den Degen unverzagt:
Das hatten wir uns zugesagt.
Auch hätten wir den Kampf gefochten,
Wenn wir vor dem Könge mochten.
Dem zürn ich nun, ich sag es laut;
Ich hätt ihm Beßres zugetraut.
Gelobt, Herr Gawan, mir fürwahr,
Daß ihr von heut nach einem Jahr
Mir im Kampf wollt Rede stehn,
Falls es nämlich kann geschehn,
Daß mein Herr euch läßt das Leben:
So wird euch Kampf von mir gegeben.
Ich sprach euch an am Plimizöl;
Nun sei der Kampf zu Barbigöl
Vor Meljanz dem König hehr.
Der Sorgen ein ganzes Heer
Trag ich bis zu jenem Tag,
Da ich mit euch fechten mag:
Da wird mir Angst und Noth bekannt
Durch eure wehrliche Hand."

Da gab Gawan der Degen werth,
Wie der Landgraf begehrt,
Sein Wort und seine Sicherheit.
Zu neuer Red indes bereit
War der Herzog Liddamus.
Er hatt in seiner Rede Fluß
Die Worte wohl verflochten,
Wie alle hören mochten.

Er sprach, es war ihm Sprechens Zeit:
„Komm ich je zu einem Streit,
Ob ich Fechtens mich befleiße
Oder schmählich ausreiße,
Ob ich verzagt da zage,
Ob Preis und Ruhm erjage,
Herr Landgraf, ohne Schonen
Laßt nach Verdienst mich lohnen.
Versagt ihr mir dann euern Sold,
So bin ich mir doch selber hold."

So sprach der reiche Liddamus:
„Wollt ihr sein Herr Turnus,
Wohlan, so will ich Tranzes werden:
Straft mich, habt ihr erst Beschwerden
Und überhebt euch nicht dergleichen.
Wenn ihr der Fürsten meinesgleichen
Der Höchste wärt, was nicht sein wird —
Ich bin auch Fürst und Landeswirth.
Ich habe in Galizia
Manche Burg fern und nah
Bis hinaus nach Vebron.
Was ihr und jeder Breton
Mir da zu Schaden möchtet thun,
Da flöh doch nie vor euch ein Huhn.

„Von den Britten ist hieher gekommen,
Gegen den ihr Kampf habt übernommen:
So rächt den Blutsfreund und den Herrn;
Mir aber bleibt mit Kämpfen fern.
Euerm Ohm (ihr wart sein Mann),
Der dem das Leben abgewann,
Rächt es an dem; ich that ihm nichts,
Und wenn mir recht ist, Niemand sprichts.
Euern Oheim brauch ich nicht zu klagen:
Sein Sohn soll jetzt die Krone tragen,
Der ist zum Herrn mir hoch genug.
Die Königin Fleurdamur ihn trug;
Sein Vater war Kingrisein,
Sein Ahne König Gandein.
Auch kam es hier nicht in Vergeß,
Daß Gachmuret und Galoes
Ihm Oheime waren.
Vor Lug will ich mich wahren:
Ich darf mit Ehren wohl mein Land
Zu Lehn empfahn von seiner Hand.

„Wen zu fechten lüstet, thu er das.
Bin ich selbst zum Streite laß,
Doch ist mir unverhohlen:
Wer im Kampfe Preis kann holen,
Dem dankt es manches stolze Weib.
Ich will um Niemand meinen Leib
Verleiten in zu scharfe Pein.
Was sollt ich solch ein Wolfhart sein?
Mir ist zum Kampf der Weg versperrt,
Die Kampfgier hat mich nie genärrt.
Würdet ihr mir nimmer hold,
Ich folgte eher Rumold,
Der dem König Gunther rieth,
Da er von Worms gen Heunland schied:
Lange Schnitten bat er ihn zu bähn,
Im Keßel fleißig umzudrehn."

421 Da sprach der Landgraf muthesreich:
„Euer alten Sitte thut ihr gleich,
Die wir Alle fürwahr
An euch gewohnt sind manches Jahr.
Ihr rathet mir zum Streit, und doch
Thut ihr, wie da rieth ein Koch
Den kühnen Nibelungen,
Da sie zogen unbezwungen
Hin, wo an ihnen ward gerochen,
Was sie an Siegfried einst verbrochen.
Herr Gawan gebe mir den Tod
Oder fühle meiner Rache Noth."

„Da thut ihr recht," sprach Liddamus.
„Doch was sein Oheim Artus
Besitzt und die von Indıa,
Was man da je von Schätzen sah —
Wer mir das all zu eigen brächte,
Ich laß es ihm, eh daß ich fechte.
Nun behaltet euern Ruhm und Preis:
Segramors bin ich nicht, Gott weiß,
Den man um Fechtgier binden muß;
Ich erwerbe doch der Könge Gruß.
Sibich hat nie ein Schwert gezogen:
Er war stäts bei denen, die da flohen.
Dennoch muste man ihn flehn:
Großer Gab und starker Lehn
Schenkt' ihm Ermenrich genug,
Ob er nie ein Schwert durch Helme schlug.
Für euch, Herr Kingrimursel, schaut

Ihr keine Schramm auf meiner Haut:
So bin ich gegen euch gesinnt."
König Vergulacht beginnt:

„Schweiget eurer Wechselreden.
Unbescheiden sind ich euch Jedweden,
Daß ihr mit Worten seid so frei.
Allzunah bin ich dabei
Zu sothanem Wortgefecht:
Es steht so euch als mir nicht recht."

Das geschah auf dem Saal,
Wo seine Schwester war zumal;
Neben ihr stand Herr Gawan
Und manch andrer werthe Mann.
Der König sprach zur Schwester sein:
„Nun nimm den Gesellen dein
Und den Landgrafen auch mit dir.
Die mir Gutes gönnen, folgen mir,
Daß sie mir rathen, was ich thu."
„Deine Treue," sprach sie, „nimm dazu."

Da ging der König Raths zu pflegen.
Die Königstochter nahm dagegen
Ihres Oheims Sohn und ihren Gast;
Das dritte war der Sorgen Last.
Wie es ihr gar trefflich stand,
Nahm sie Gawanen bei der Hand
Und führt' ihn in ein nah Gemach.
„Wärt ihr nicht heil," die Schöne sprach,
„Alle Lande hätten Ungewinn."
An der Hand der Königin
Ging da König Lotens Sohn.
Ohne Schande durft ers schon.

Zu der Kemenaten ein
Trat die Königin mit den Zwein;
Von den andern blieb sie leer:
Dafür sorgten Kämmerer;
Nur der klaren Mägdelein
Durften viel bei ihnen sein.
Die Königin in Ehren pflag
Gawans, der ihr am Herzen lag.
Zugegen war der Landgraf auch;
Der schied sie nicht von solchem Brauch.
Viel Sorge trug die werthe Magd
Für Gawan, wurde mir gesagt.

So mochten nun die Beiden
Bei der Königin verbleiben,
Bis der Tag ließ seinen Streit;
Die Nacht kam: da war Eßenszeit.
Moraß, Wein, Lautertrank
Brachten Jungfraun um die Mitte schwank
Und Speise zu dem Tische:
Fasan, Rebhühner, Fische
Und manchen Kuchen blank und hell.
Gawan und Kingrimursel
Waren ledig großer Noth.
Da es die Königin gebot,
Aß Jeder, was er sollte
Und was er eßen wollte.
Vergebens wehrten die Degen
Antikonien vorzulegen.
Soviel man kniender Schenken fand,
Keinem brach der Hosen Band:
Mägdlein warens, in den Jahren,
Wo sie die Reize frisch bewahren.
Darob bin ich unerschrocken,
Trugen sie gekraust die Locken
Wie der Falke sein Gefieder:
Ich streite nicht dawider.

Nun hört, bevor der Rath sich schied,
Was man dem Herrn des Landes rieth.
Ihm war manch weiser Mann gekommen,
Den hatt er in den Rath genommen.
Ein Jeder sprach, wie ihn gedäuchte,
Daß ihn sein bester Sinn erleuchte.
Da erwogen sie es hin und her;
Ums Wort auch bat der König hehr.

Er sprach: „Jüngst ward mit mir gestritten
Ich kam um Aventür geritten
In den Wald Lächtamreis.
Ein Ritter, der zu hohen Preis
Wohl an mir sah in dieser Wochen,
Flüglings hatt er mich gestochen
Hinters Ros ohn alle Wahl.
Da zwang er mich, daß ich den Gral
Ihm gelobte zu erwerben.
Wollt ich nicht ersterben,
So muß ich leisten Sicherheit,
Wie er mich zwang im Ritterstreit.

Nun rathet: denn es ist mir Noth.
Mein bester Schild war für den Tod,
Daß ich zum Schwure hob die Hand,
Wie ichs frei euch eingestand.

„Er ist durch Kraft und Mannheit hehr.
Noch gebot der Held mir mehr:
Daß ich sonder arge List
Innerhalb Jahresfrist,
Wenn ich den Gral nicht hätt erworben,
Zu ihr käm, der angestorben
Die Krone sei zu Pelrapär
Von ihrem Vater Tampentär.
Hätt ich zu der mein Aug erhoben,
Ich sollt ihr Sicherheit geloben.
Er entbot ihr, dächte sie an ihn,
Das gäb ihm freudigen Gewinn:
Er sei's, der sie befreit hab eh
Von dem König Klamide."

Als diese Rede kam zum Schluß,
Wieder sprach da Liddamus:
„Erlauben mir die Herrn ein Wort;
Die Reihe kommt an sie sofort.
Was ihr gelobt habt jenem Mann,
Das mag erfüllen Herr Gawan,
Der's Gefieder schlägt auf euerm Kloben:
Vor uns allen mög er hier geloben,
Daß er euch den Gral gewinne.
So laßt mit guter Minne
Ihn denn von hinnen reiten,
Den Gral euch zu erstreiten.
Wir müsten All die Schmach beklagen,
Würd er in euerm Haus erschlagen.
Nun vergebt ihm seine Schuld
Und behaltet eurer Schwester Huld.
Er erlitt hier große Noth
Und muß nun reiten in den Tod.
So weit die Erd umwogt das Meer,
Stand nie ein Haus so wohl zur Wehr
Als Monsalväsch; nicht eben breit
Führt hin ein rauher Pfad durch Streit.
Laßt ihn schlafen diese Nacht;
Sagt ihm Morgen was wir hier erdacht."
Beifall ward dem Rath gegeben.
So behielt Herr Gawan hier das Leben.

Man pflag des kühnen Helden
Die Nacht so, hört ich melden,
Daß er ruhte wohlgeborgen.
Als andern Tags um mitten Morgen
Aus der Messe kam die Menge,
War im Saale groß Gedränge
Von Pöbel und von werther Schar.
Der König, wies beschloßen war,
Ließ Gawanen vor sich bringen.
Er wollt ihn zu nichts Anderm zwingen,
Als man schon vernommen hat.
Nun seht, wie dort sich mit ihm naht
Antikonie die schöne Maid;
Ihres Oheims Sohn gab ihr Geleit
Und Mancher aus des Königs Bann.
Die Köngin führte Gawan
Vor den König an der Hand;
Ein Blumenkranz ihr Haupt umwand.
Den Blumen nahm den Preis ihr Mund:
In dem Kränzlein keine stund,
427 Die so glühend war und roth.
Wem den Kuss sie gütlich bot,
Der mochte wohl den Wald verschwenden
Mit Lanzenbrechen sonder Enden.

Nun folgt mir, wenn ich grüße
Mit Lob die reine, süße
Antikonie,
Die von Falschheit wuste nie:
Denn sie lebt' in solcher Weise,
Nie ward ihrem Preise
Ein zweifelnd Wort verwoben.
Die sie hörten loben,
Jeder Mund erwünscht' ihr froh,
Daß ihren Preis immer so
Verschone Tadels trübe Lauge.
Weitreichend wie ein Falkenauge
War des Balsams lichter Schein an ihr.
Dieß rieth ihr würdige Begier:
Die süße wonnigliche Maid
Sprach mit Wohlgezogenheit:

„Hier bring ich, Bruder, dir den Degen,
Den du mir selbst befahlst zu pflegen:
Laß ihms zu Gute kommen;
Gewiss, es wird dir frommen.
Treue steht dir beßer an

Als den Haß der Welt empfahn
Und meinen, könnt ich haßen,
Den lehr mich, zu dir laßen."

428 Da sprach der werthe junge Mann:
„Das thu ich, Schweſter, wenn ich kann;
Dazu gieb ſelber deinen Rath.
Dich dünkt, ich habe Miſſethat
Meiner Würdigkeit verwoben,
All mein Preis ſei zerſtoben:
Wie taugt' ich dann zum Bruder dir?
Und dienten alle Kronen mir,
Die gäb ich hin auf dein Gebot:
Dein Haß wär meine höchſte Noth.
Ich verſchmähe Freud und Ehre,
Wird ſie mir nicht nach deiner Lehre.
Herr Gawan, laßt euch bitten:
Ihr kamt um Preis geritten:
So thut es um des Preiſes Huld
Und helft mir, daß um meine Schuld
Schwinde meiner Schweſter Groll.
Eh ich ſie verlieren ſoll,
Verzeih ich euch mein Herzeleid,
Wollt ihr mir geben Sicherheit,
Daß ihr mir treulich werbt ſogleich
Um des Grales Königreich."

So ward der Zwiſt geendet,
Gawan hinaus geſendet,
Daß er mit des Schwertes Blitz
Werbe nach des Grals Beſitz.
Auch verzieh der Landgraf jetzt
Dem König, der ihn ſchwer verletzt,
Daß ſein Geleit er nicht geehrt:
Das geſchah vor all den Fürſten werth.

429 Die Waffen waren aufgehangen.
Da kamen auch daher gegangen
Gawans Knappen, ihm ein lieber Fund:
Im Streite ward ihm keiner wund.
Ein gewaltger Mann der Stadt,
Der ihnen Frieden erbat,
Fing ſie, um ſie zu ſchonen:
Die Franzoſen und Bretonen,
Oder aus welchem Land ſie ſind,
Ob ſtarker Knapp, ob kleines Kind,
Die wurden frei zurückgeſandt
Gawan dem Degen auserkannt.
Als ihn die Kinde wiederſahn,
Geſchah groß Küſſen und Umfahn:
Wie ſie ſich weinend an ihn hingen!
Doch mit Thränen, die der Freud entſpringen.

Da war bei ihm von Kornewal
Komte Laiz Fils Tinal.
Dann war ein edel Kind dabei,
Dük Gandilus, Fils Gurzgrei,
Der um Schoi de la Kour erſtarb,
Wo manche Frau noch Leid erwarb.
Liaße war des Kindes Baſe.
Ihm waren Augen, Mund und Naſe
Recht aus der Minne Kern geſchnitten;
Bei aller Welt wars wohlgelitten.
Dazu ſechs andre Kindelein.
Dieſe acht Jungherren fein,
Alle von edler hoher Art,
Hatte Geburt ſchon wohlbewahrt.
430 Sie waren ihm als Neffen hold
Und dienten ihm um ſeinen Sold:
Was er zu Lohn gab? Würdigkeit
Und gute Pflege jederzeit.

Gawan ſprach zu den Kindelein:
„Wohl euch, ſüße Neffen mein:
Mich dünkt, ihr würdet mich beklagen,
Hätten ſie mich hier erſchlagen."
Zutrauen mocht ers ihnen wohl:
Sie waren ſo noch Jammers voll.
Er ſprach: „Ich hatt um euch viel Leid:
Wo wart ihr, da mir kam der Streit?"
Sie ſagtens ihm, und Keiner log.
„Ein junger Sperber entflog,
Da ihr ſaßet bei der Königin;
Da liefen wir und jagten ihn."

Die da ſtunden, ſaßen
Und zu ſpähen nicht vergaßen,
Die ſahen wohl, Herr Gawan
War ein tapfrer, höfſcher Mann.
Der König ihm gewährte,
Da er Urlaub begehrte,
Dazu das Volk allgemein,
Bis auf den Landgraf allein.
Die Beiden nahm die Königin

Und Gawans Junker mit sich hin.
Sie führten sie, wo von Jungfrauen
Sie gute Pflege sollten schauen:
Mit Zucht nahm ihrer dienend wahr
Manche Jungfrau schön und klar.

431 Als sich vom Mal erhob Gawan
(Wie Kiot mir bezeugen kann),
Aus herzlicher Treue
Erwuchs groß Leid aufs Neue.
Der Held begänn zur Königin:
„Frau, behalt ich klugen Sinn,
Und schenkt mir Gott das Leben,
Muß ich dienstlich Bestreben
Und ritterlich Gemüthe
Eurer weiblichen Güte
Zu Diensten immer kehren.
Ihr hört des Heiles Lehren,
Aller Falschheit habt ihr obgesiegt,
Euer Preis all andre überwiegt:
So muß das Glück euch Heil gewähren.
Urlaub laßt mich, Frau, begehren:
Den gebet mir und laßt mich fahren;
Eure Zucht mög euern Preis bewahren."

Sein Scheiden schuf ihr Herzenspein.
In ihr Weinen stimmten ein
Viel schöner Jungfrauen klar.
Die Königin sprach offenbar:
„Hätt ich mehr euch mögen frommen,
So wär mir Freude nicht benommen;
Doch blüht euch hier kein beßrer Frieden.
Glaubt mir, wird euch Pein beschieden,
Oder bringt euch Ritterschaft
In sorgenvollen Kummers Haft,
So wißet, mein Herr Gawan,
Mein Herz hat immer Theil daran,
432 Am Verlust wie am Gewinn."
Die viel edle Königin
Küßte da Gawanens Mund.
Der ward an allen Freuden wund,
Daß er schon muste scheiden.
Leid war es sicher Beiden.

Die Knappen hattens wohl bedacht,
Seine Pferd' ihm vor den Saal gebracht,
Daß er auf dem Hof sie finde,
Wo Schatten gab die Linde.
Auch war dem Landgraf gekommen
Sein Gefolge (so hab ich vernommen):
Da ritt er mit ihm vor die Stadt.
Gawan ihn draußen freundlich bat,
Daß er sich bemühe
Und mit seinen Leuten ziehe
Gen Beauroſch: „Scherules ist dort:
Sie bitten ihn, daß er sie fort
Geleite gen Dianasdron.
Da wohnt mancher Breton:
Der bringt sie wohl dem König hehr
Oder der Königin Ginover."
Das versprach Kingrimursel:
Urlaub nahm der Degen schnell.
Gringuljet nach kurzer Zeit
Stand wie sein Herr im Eisenkleid.
Seine Neffen, die Kindelein,
Küßt' er und die Knappen sein.
Nach dem Grale, wie sein Eid gebot,
Ritt er allein zu großer Noth.

IX.

Trevrezent.

Inhalt.

Die Aventüre begehrt Einlaß in des Dichters Herz, um ihm weiter von Parzival zu sagen. Sie übergeht Manches, Anderes deutet sie nur an, wie das Abenteuer von dem zersprungenen, in dem Brunnen Lach bei Karnant wieder ganz gewordenen Gralsschwerte. Es folgt eine neue Begegnung mit Sigunen, die jetzt im härenen Hemde eine Klause über dem Grabe des Geliebten bewohnt. Sie verzeiht ihm, in Betracht, daß er hart genug gestraft sei, die unterlaßene Frage und räth ihm, Kondrieen, welche ihr alle Samstag Nacht Speise brächte und sie erst vor Kurzem verlaßen hätte, nachzureiten. Parzival folgt der frischen Spur, hat sie aber wieder verloren, als ein Gralsritter ihm Kampf bietet, weil er es gewagt habe, Monsalväsch so nahe zu reiten. Der Templeise wird besiegt, entkommt aber lebend; sein Roß mit der Turteltaube, dem Wappen des Grals, am Buge besteigt Parzival statt des ihm erschlagenen. Lange Zeit darnach begegnet ihm ein grauer Ritter, der mit seinem Weib, zweien Töchtern und fürstlichem Gefolge barfuß, obgleich Schnee gefallen war, seine jährliche Buß- und Bittfahrt durch den Wald zu einem Einsiedel unternommen hat und es herzlich beklagt, daß Parzival im Harnisch die heilige Zeit nicht begehe, indem heute Karfreitag sei; er räth ihm, gleichfalls bei dem Einsiedel zu beichten und Buße zu thun. Die Jungfrauen laden ihn zu Gaste: er will aber nicht neben ihnen reiten, während sie zu Fuße gehen den zu verehren, welchen er haßt, beurlaubt sich und reitet weiter. Darauf aber wird er reuig, gedenkt zum Erstenmal seines Schöpfers, und überläßt, dessen hülfreiche Führung zu versuchen, dem Roß die Zügel. Da bringt es ihn zur Fontain-sauvasche, wo Trevrezent als Einsiedel ein strenges Bußleben führt. Hier erfährt er die Märe von dem Gral, welche der Dichter bisher absichtlich verschwiegen hat. Parzival erkennt die Stelle, wo er Orilus durch einen Eid über Jeschutens Treue beruhigt hat. Er steigt vom Pferde und erzählt dem Klausner von dem Ritter, der ihn hieher gewiesen habe, seine Sünden zu beichten. Trevrezent führt sein Roß an einen Felsenbrunnen, ihn selbst zu einem Feuer in einer Gruft, wo der Held sich wärmt, entwappnet und einen Rock des Einsiedels anlegt. In einer zweiten Höhle findet er auf dem Altar die Heiltumskapsel, der er bei jenem Schwur die Hand aufgelegt hat. Er fragt, wie lange das her sei, und erfährt, daß fünftehalb Jahre seitdem verflossen sind. Er bekennt in all dieser Zeit kein Gotteshaus besucht zu haben, indem er Haß zu Gott im Herzen trage. Der Klausner belehrt ihn über Gottes hülfreiche Barmherzigkeit und Güte, warnt ihn vor Vermeßenheit an Lucifers, Evas und Kains Beispiele und fragt, welcher Kummer ihn beschwere. Als ihm Parzival seine Sorgen um den Gral und sein Weib klagt, lobt er letztere und nennt die andere thöricht, weil den Gral nur der vom Himmel dazu Benannte gewinnen könne. Nun erzählt er von dessen himmlischem Ursprung, von der Taube mit der Oblate, von der erscheinenden und verschwindenden

Schrift u. s. w. Als Parzival ihn mit dem Wunsch unterbricht, durch die Schrift zum Gral benannt zu werden, warnt er ihn vor Hochfahrt an dem Beispiele des Anfortas und fährt fort zu berichten, wie die Templeisen die Grenzen des Gralreichs schützen; gleichwohl sei Lähelein bis an den See Brumbane vorgedrungen, wo er einen Gralsritter getödtet und dessen Rofs erbeutet habe. Für Lähelein hält der Einsiedel seinen Gast wegen seines Pferdes: doch bekennt sich dieser für den Sohn Gachmurets und Ithers Sieger. Trevrezent erschrickt, als er hört, daß sein Neffe den nahe Verschwägerten (Ither war mit Lamiren, der Tochter Gandeins, also Gachmurets Schwester, vermählt) erschlagen; wie er denn auch scheidend seine Mutter, Trevrezents Schwester, getödtet habe. Er erzählt nun von seinen übrigen Geschwistern, Tschoisianen, der Mutter Sigunens, Repansen de Schoie, die den Gral zu tragen gewürdigt wird, und Anfortas, dem König des Grals; dann des letzten Verirrung im Minnedienst, seine Verwundung mit dem vergifteten Sper des Heiden, die vergeblichen Heilungsversuche, und wie zuletzt die Schrift am Gral einen Ritter gemeldet, dessen Frage Erlösung brächte, der aber dann keine Frage gethan habe. Dann gehen Beide Gras und Laub für das Rofs, sich selber Wurzeln und Kräuter suchen. Nach dem kargen Mal gesteht Parzival, daß er jener Ritter gewesen sei. Sein Oheim beklagt ihn, hofft aber, ihm werde noch Heil blühen, wenn er sein Herz so erkühnen könne, daß er an Gott nicht mehr verzweifle. Darauf erklärt er ihm Alles, was er zu Monsalväsche gesehen hat, die blutige Lanze, die Meßer mit den Silberklingen, Anfortas Frieren und Lehnen, sein Fischen auf dem See Brumbane und die dienenden Frauen; schildert ihm dann der Templeisen Leben, wie der Gral aus seiner Schar den herrenlosen Ländern Fürsten heimlich schicke, die Jungfrauen aber, wie Parzivals Mutter, öffentlich vermähle, und wie alle Gralsritter, außer dem Könige, Frauenminne verschwören müsten, eine Vorschrift, die auch er in seiner Jugend unbeachtet gelaßen, wie seine Erzählung ergiebt. Nach solchen und ähnlichen Gesprächen gehen sie zur Ruhe. Vierzehn Tage bleibt Parzival bei dem Einsiedel; beim Abschied ermahnt ihn dieser, Frauen und Priester zu ehren und spricht ihn frei von Sünden.

„Thut auf!“ Wem? Wer seid ihr?
„Ich will ins Herz hinein zu dir.“
So begehrt ihr engen Raum.
„Was thut es, faßt er mich auch kaum;
Ueber Druck wirst du nicht klagen,
Ich will dir nun viel Wunder sagen.“
Seid ihrs, Frau Abenteuer?
Was macht der Degen theuer?
Ich meine den werthen Parzival,
Den Kondrie nach dem Gral
Mit unsüßen Worten jagte;
Manch schönes Weib beklagte,
Daß unerläßlich wär sein Reisen.
Von Artus dem Bretaneisen
Schied er da: wo ist er nun?
Die Märe eilt uns kund zu thun:
Ob er an Freuden ganz verzagte
Oder hohen Preis erjagte.
Blieb heut ihm seine Würdigkeit
Noch ganz wie sonst, so lang und breit,
Oder ward sie kurz und schmal?
Sagt uns Alles auf einmal,
Was noch von seiner Hand geschah;
Ob er Monsalväsch nun sah
Und Anfortas den klagenswerthen,
Dem Seufzer das Herz beschwerten?
Gebt Trost uns aus Barmherzigkeit,
Ob er des Jammers ward befreit.
Laßt hören, gebt uns Kunde,
Ist da Parzival zur Stunde,
Der uns beiden zu gebieten hat?
Ach, erhellt mir seinen Pfad:
Gachmurets Sohn, was beginnt
Der süßen Herzeleide Kind,
Seit er von Artus Abschied nahm?
Hat er Freude, hat er Gram
Seitdem erkämpft im Streite?
Stürmt er noch in die Weite
Oder liebt er sich zu ruhn?
Sagt mir sein Ueben und sein Thun.

Aventüre macht uns nun bekannt,
Erkundet hab er manches Land
Zu Rofs, in Schiffen auch zu Meer;

Landsmann, Blutsfreund, oder wer
Sich ihm tjostierend stellte,
Daß er den siegreich fällte.
So kann sich seine Schale neigen,
So weiß sein Preis empor zu steigen
Und der Andern Preis zu dämpfen.
Er hatt in harten Kämpfen
Der Niederlage sich erwehrt,
Sich so versucht mit Lanz und Schwert,
Wer Preis von ihm zu borgen
Gedachte, thats mit Sorgen.
Das ihm Anfortas verehrt
Bei dem Grale, jenes Schwert,
Da ers im Streite schwang, zerbrach:
Bei Karnant der Brunnen Lach
Macht' es dann ihm wieder ganz;
Stäts mehrt' er seines Ruhmes Glanz.

435 Wer es nicht glaubt, der sündigt.
Die Aventür verkündigt,
Daß Parzival der kühne Held
Geritten kam in ein Gewäld,
Zu welcher Stunde, weiß ich nicht:
Da stand vor seinem Angesicht
Eine neuerbaute Klause;
Ein Quell lief durch mit Brause:
Sie war darüber ausgehöhlt.
Der junge Degen muthbeseelt
Suchte Abenteuer dort:
Da kam er zu der Gnade Port.
Er fand da eine Klausnerin;
Gott zu Liebe gab sie hin
Magdtum und alle Erdenluft.
Ihrer weiblichen Brust
Entblühte Trauer, ewig neue,
Doch aus der Wurzel alter Treue.

Schionatulander
Und Sigunen fand er.
Begraben lag der Held und todt;
Sie erlebt' auf seinem Sarge Noth.
Sigune la Düschesse
Hörte selten Messe;
Doch all ihr Leben war Gebet.
Ihr rother Mund von Glut gebläht,
Nun war er blass, so ganz erblichen,
Seit alle Weltlust ihr gewichen.
Keine Maid litt je so hohe Pein:
Um zu trauern will sie einsam sein.

436 Da der Fürst sie nicht erwarb,
An ihm die Minne ihr erstarb,
Sie minnte seinen todten Leib.
Wär sie wirklich jetzt sein Weib,
Frau Lunet hätt ihr im Leben
Solchen Rath wohl nie gegeben,
Wie sie gab ihrer Frauen.
Man mag noch Frauen schauen,
Bei denen eine üble Statt
Fände Frau Lunetens Rath.
Ein Weib, die um des Lieben willen
Und der Zucht Gebot zu erfüllen,
Sich enthält fremder Minne,
Täuscht mir kein Trug die Sinne,
Läßt sie's bei ihres Mannes Leben,
Dem ward an ihr ein Heil gegeben.
Kein Fasten kleidet sie so wohl:
Das beeid ich wenn ich soll.
Hernach mag sie beliebig schalten;
Kann sie auch dann noch sich enthalten,
Das ziert sie, keinen schönern Kranz
Trägt sie je beim Freudentanz.

Vergleich ich Freude mit der Noth,
Die Sigunen ihre Treu gebot?
Das sollt ich lieber laßen.
Ueber Blöcke sonder Straßen
Ritt Parzival dem Fensterlein
Allzunah: das schuf ihm Pein.
Er wollte nach dem Walde fragen,
Und wohin der Weg ihn werde tragen.
437 Bescheid zu finden hofft' er da.
„Ist Jemand drin?" Da sprach sie: „Ja."
Als er die Frauenstimm erkannte,
Auf unzertretnen Rasen wandte
Der Held zurück das Rösselein;
Schon daucht es ihn zu spät zu sein:
Daß er nicht gleich war abgestiegen,
Fühlt' er Scham sich überfliegen.

An des gefällten Baumes Ast
Band sein Ross alsbald der Gast
Und hing des Schildes Scherben dran.
Der bescheidne kühne Mann

Das Schwert auch von der Seite band:
So trat er zu des Fensters Rand
Nachzufragen, wo er wär.
Die Klaus war aller Freuden leer
Und aller Kurzweil bar und bloß:
Nur Jammer fand er, der war groß.
Er bat, daß sie ans Fenster trete.
Da erhob sich vom Gebete
Mit Zucht die Jungfrau bleich und fahl.
Noch immer war ihm dazumal,
Wer sie wäre, völlig fremde.
Sie trug ein hären Hemde
Unter grauem Rock zunächst der Haut.
Großem Jammer war sie angetraut:
Der hatt ihr hohen Muth gesenkt,
Ihrem Herzen Seufzer viel geschenkt.

Mit Zucht die Magd zum Fenster ging,
Wo sie den Fremdling wohl empfing.
Den Psalter trug sie in der Hand.
Parzival der Weigand
Sah sie ein kleines Ringlein tragen,
Dem sie im Leid nicht mocht entsagen;
Sie behielts nach treuer Minne Rath.
Das Steinlein war ein Granat:
Das sah man aus dem Dunkel glühn,
Recht wie Feuer Funken sprühn.
Sie trug ums Haupt ein schwarzes Band.
Sie sprach: „Da draußen bei der Wand
Seht ihr eine Bank gestellt:
Setzt euch, wenn es euch gefällt,
Und vergönnt die Muße.
Daß ich zu euerm Gruße
Kommen durfte, lohn euch Gott;
Der hilft getreulich in der Noth."

Der Degen folgte gern dem Rath;
Vors Fenster setzt er sich und bat:
„Sitzet ihr da drinnen auch."
Sie sprach: „Gar selten wars mein Brauch,
Daß ich hier saß bei einem Mann."
Da hub der Held zu fragen an,
Was sie der Sitte pflege,
„Daß ihr so fern dem Wege
Wohnet in der Wildniss hier.
Große Unbill scheint es mir,
Herrin, was ihr hier begeht,
Da rings kein Haus euch nahe steht."

Sie sprach zu ihm: „Mir wird vom Gral
Der Kost genug gesandt zum Mal.
Kondrie la Sorzier
Bringt mir von dorten her
Jeden Samstag in der Nacht
(Den Vorsatz hat sie sich gemacht),
Was ich die Woche haben soll."
Sie sprach: „Wär mir nur anders wohl,
Um die Nahrung würd ich wenig sorgen;
In diesem Stück bin ich geborgen."

Da wähnte Parzival, sie löge
Und daß sie sonst ihn gern betröge.
Er sprach im Spott zu ihr hinein:
„Von wem habt ihr dieß Ringelein?
Stäts hab ich sagen hören,
Liebschaft müsten verschwören
Klausner und Klausnerinnen."
„An der Rede werd ich innen,
Ihr zeihtet mich der Falschheit gerne.
Wenn ich jemals Falschheit lerne,
Merkt sie wohl, seid ihr dabei;
Wills Gott, ich bin der Falschheit frei:
Aller Fehltritt widert mir."
Noch sprach sie: „Diesen Mahlschatz hier
Trag ich um einen lieben Mann.
Seine Minne nie gewann
Ich zwar mit menschlicher That.
Magdtumlichen Herzens Rath
Rieth mir zu seiner Minne."
Sie sprach: „Er ist hier drinne,
Dessen Kleinod ich trug,
Seit ihn Orilus im Kampf erschlug.

„Ich will ihm Minne geben
All mein jammerreiches Leben.
Rechte Minne muß ich ihm gewähren,
Da er mit Schwert, Schild und Speren
Um meine Minne wehrlich warb,
Bis er in meinem Dienst erstarb.
Reines Magdtum blieb mir noch;
Er ist vor Gott mein Mann jedoch.
Rechnet Gott Gedanken an
Für That, so sind wir Weib und Mann

Verbunden in der rechten Ehe.
Sein Tod that meinem Leben wehe.
Vor Gott soll dieses Ringelein
Uns wahrer Ehe Zeugniſs sein.
Es bindet meine Treue fest,
Mit Herzenszähren oft genäßt.

„Hier bin ich selbander:
Schionatulander,
Und die andere bin ich.“
Nun erst überzeugt' er sich,
Daß es Sigune war, die Maid.
Ihr Kummer schuf ihm Herzeleid.
Eh er weiter sprach zu ihr,
Zog er herab das Härsenier,
Daß sie sein bloßes Haupt erschaue.
Da sah an ihm die Jungfraue
Durch Eisenrost die Haut so licht.
Jetzt erkennt sie ihn und spricht:
„Wie, seid ihrs, Herr Parzival?
Sagt an, wie steht ihr mit dem Gral?
441 Habt ihr nun seine Kraft erkannt?
Wie ists um eure Fahrt bewandt?“

Er sprach zur Jungfrau wohlgeboren:
„Ich habe Freud und Glück verloren,
Der Gral giebt Sorgen mir genug.
Das Land, wo ich die Krone trug,
Ließ ich, dazu das schönste Weib.
Geboren ward so schöner Leib
Auf Erden nie von Menschenfrucht.
Ich sehne mich nach ihrer Zucht,
Um ihre Minne traur ich viel;
Doch mehr noch nach dem hohen Ziel,
Wie ich Monsalväsche mög ersehn
Und den Gral: das ist noch ungeschehn.
Base, du vergehst dich schwer,
Sigun, an mir: ich leide sehr,
Und doch feindest du mich an.“
Da sprach sie: „All mein Zorn fortan,
Vetter, sei auf dich verschworen,
Du hast doch Freude viel verloren,
Da die Frage unterließ
Dein Mund, die dir so viel verhieß,
Als dir der edle Anfortas
Dein Wirth, dein Glück, zur Seite saß.
Da hätt dir Fragen Heil erjagt;
Doch nun ist Freude dir versagt
Und all dein hoher Muth gelähmt.
Dein Herz hat Sorge nun gezähmt,
Die stäts dir fremde wäre,
Erfrugst du dort die Märe.“

442 „Ich that wie der sich schaden soll.
Nun, liebe Base, rath mir wohl:
Nahverwandt ja bist du mir;
Und sag mir auch: wie stehts mit dir?
Dein Leid sollt ich beklagen,
Müst ich nicht größres tragen,
Als je war eines Mannes Looß:
Meine Noth ist allzugroß.“

Sie sprach: „Dir helfe Dessen Hand,
Dem aller Kummer ist bekannt.
Vielleicht, daß es dir noch gelingt,
Daß ein Pfad dahin dich bringt,
Wo du Monsalväsch ersiehst
Und deinem Herzen Trost entsprießt.
Kondrie la Sorzier ritt noch
Nicht lange fort: hätt ich sie doch
Gefragt, ob sie dahin will ziehn
Oder anderswohin.
Ihr Maulthier läßt sie dort wohl halten,
Wo der Brunnen fließt aus Felsenspalten.
Mach dich auf und folg ihr unverweilt,
Vielleicht daß sie vor dir nicht eilt:
So holst du sie in Kurzem ein.“
Da durfte nicht gezögert sein:
Mit Sigunens Urlaub folgt' er bald
Den frischen Stapfen durch den Wald.
Doch ritt ihr Maulthier solche Wege,
Daß bald im dichten Waldgehege
Die Spur verschwand, die er erkoren.
So war der Gral aufs Neu verloren.
443 Da vergaß er Freud und Lust.
Beßer hätt er jetzt gewust
Zu fragen, wär er hingekommen,
Als damals, wie ihr habt vernommen.

Nun laßt ihn reiten; doch wohin?
Dort sich entgegen sieht er ziehn
Einen Ritter, der sich bloßhaupt trug.
Sein Wappenrock war theur genug.
Der Harnisch drunter strahlt von Glanz:

Denn sonst ist er gewappnet ganz.
Der ritt auf Parzival einher
Und sprach: „Herr, ich zürn euch sehr,
Daß ihr dringt in meines Herren Wald.
Fort, sonst ermahn ich so euch bald,
Daß euer Herz sich ferne sehnt.
Monsalväsch ist nicht gewöhnt,
Daß ihm wer so nahe ritt,
Es sei denn, daß er siegreich stritt
Oder solche Buße bot,
Die sie vor dem Walde heißen Tod."

Einen Helm in der Hand
Sah man ihn tragen, dessen Band
War von seidenen Schnüren;
Einen scharfen Sper auch führen;
Von frischem Holze war sein Schaft.
Der Held band mit Zorneskraft
Sich den Helmhut fest aufs Haupt:
Man hätt es gerne geglaubt,
Er wolle zu den Zeiten
Nicht vergebens bräun mit Streiten.
444 So schickt' er zu der Tjost sich an.
Spere hatt auch viel verthan
Parzival wie diese reich:
Er gedacht: „Ich wär des Todes gleich,
Ritt' ich dem Manne durch sein Korn:
Wie gerieth' er dann wohl erst in Zorn?
Hier tret ich nur auf wilde Haide.
Versagt ihr Arme mir nicht beide,
So lös ich mich mit solchem Pfand,
Daß mich nicht bindet seine Hand."

Sie brachten ihre Pferde drauf
Beiderseits in vollen Lauf
Und trieben sie mit Sporenschlägen
Einander pfeilgeschwind entgegen.
Die Tjost mißrieth auch Keinem jetzt;
Doch in mancher Tjost blieb unverletzt
Parzivals hohe Brust.
Den lehrte Kunst und sein Gelust,
Daß seine Lanzenspitze fuhr
Recht in den Strick der Helmschnur.
Er traf ihn, wo man hängt den Schild,
Wenn es Tjostieren gilt,
Daß der Templer von dem Gral
Vom Roß herabfiel in ein Thal

Und sank die Halb hinunter tief:
Wohl scheints, daß unser Held nicht schlief.

Der Sieger folgt des Schwungs Gewalt;
Umsonst gebot dem Roß er Halt:
Es fiel hinab, zerbrach im Fall.
Den Ast ergriff noch Parzival
445 Einer Ceder mit den Händen.
Es wird ihn wohl nicht schänden,
Daß er sich ohne Schergen hing.
Mit den Füßen glücklich fing
Er sich auf festem Felsengrund.
Im unerreichbaren Schlund
Lag sein Roß da unten todt.
Der Templer aus der Lebensnoth
Floh zu der andern Thalwand hin.
War er stolz auf den Gewinn,
Den er erwarb an Parzival,
So frommt' ihm mehr daheim der Gral.

Da sich Parzival hinauf begab,
Des Templers Zügel hing herab
Vom Roß, das sich darin verfangen:
Drum war es weiter nicht gegangen,
Als es der Ritter dort vergaß.
Da Parzival im Sattel saß,
Hat er den Sper nur eingebüßt:
Der Verlust war durch den Fund versüßt.
Gewiss, der starke Lähelein,
Noch der stolze Kingrisein,
Noch der König Gramoflanz,
Noch Komte Laskoit Fils Gurnemans
Hatten nimmer beßre Tjost geritten,
Als womit er dieses Roß erstritten.
Da ritt er weglos immerdar,
Und der Monsalväscher Schar
Bot ihm weiter keinen Streit.
Ihm gebrach der Gral, das war sein Leid.

446 Wers hören will, dem geb ich Kunde,
Was ihm widerfuhr nach dieser Stunde.
Doch weiß ich nicht der Wochen Zahl,
Wie lang hernach noch Parzival
Auf Abenteuer ritt wie eh.
Eines Morgens war ein dünner Schnee,
Doch wohl so dicht herabgeschneit,
Daß Frost daraus ward prophezeit.

Es war in einem tiefen Wald:
Da begegnet' ihm ein Ritter alt.
Dem war ergraut des Bartes Haar,
Jedoch das Antlitz licht und klar;
Klar und licht auch war sein Weib.
Die beiden auf dem bloßen Leib
Trugen Röcke rauhbehaart
Auf ihrer Buß- und Bittefahrt.
Ihre Kinder, zwei Jungfrauen,
Die man gerne mochte schauen,
Gingen auch in solchem Kleid.
Ihnen rieth Bescheidenheit,
Daß sie barfuß waren allzumal.
Seinen Gruß bot Parzival
Dem grauen Ritter, der da ging,
Von dem er selgen Rath empfing.
Er mocht ein Landesfürst wohl sein.
Den Frauen folgten Hündelein.
Demüthig schritten, nicht zu hehr,
Ritter noch und Knappen mehr
Sittig auf der Gottesfahrt,
Noch Mancher jung und ohne Bart.

447 Parzival der Weigand
Trug am Leibe solch Gewand,
Daß sein reiches Ritterkleid
Ihm herlich stand wie allezeit.
Er fuhr so stolz gerüstet,
Daß er sich anders brüstet',
Als jener graue Mann sich trug.
Aus dem Wege früh genug
Wandt er mit dem Zaum sein Pferd.
Gern hätt er fragend sich belehrt
Ueber der frommen Leute Fahrt;
Sie beschieden ihn mit guter Art.
Das war des grauen Ritters Klage,
Daß er die heiligen Tage
Nicht also ehrte nach der Sitte,
Daß er ungewappnet ritte
Oder barfuß ginge
Und des Tages Fest beginge.

Da gab ihm Parzival Bescheid:
„Herr, ich weiß zu keiner Zeit,
An welchem Ziel das Jahr nun steht
Und wie der Wochen Zahl vergeht.
Wie die Tage sind benannt,
Das ist mir Alles unbekannt.
Ich diente Einem, der heißt Gott,
Eh seine Ungunst solchen Spott
Mir gab und solchen Ungewinn,
Da doch nie von ihm gewankt mein Sinn.
Man sagte mir, er helfe gern;
Doch bleibt mir seine Hülfe fern."

448 Da sprach der Ritter grau von Haar:
„Meint ihr Gott, den eine Magd gebar?
Glaubt ihr, daß er Mensch geworden
Und heut für uns am Kreuz gestorben,
Weshalb wir diesen Tag begehn,
So muß solch Kleid euch übel stehn.
Denn es ist Karfreitag heut,
Des alle Welt sich billig freut
Und doch in Leid befangen ist.
Sprecht, ob ihr höhre Treue wißt
Als die Gott an uns beging,
Da man für uns ans Kreuz ihn hing?
Habt ihr die Tauf empfangen,
So muß euch Leid umfangen:
Er hat sein heiliges Leben
Um unsre Schuld dahingegeben;
Sonst wär der Mensch verloren,
Zu der Hölle Pein erkoren.
Wofern ihr nicht ein Heide seid,
Herr, so heiligt diese Zeit.
Reitet eures Weges fort:
Nicht ferne wohnt von diesem Ort
Ein heilger Mann: der giebt euch Rath,
Wie ihr büßet eure Missethat.
Wollt ihr ihm Reue künden,
Er spricht euch los von Sünden."

Seine Töchter huben an zu sprechen:
„Was willst du, Vater, an ihm rächen?
So böses Wetter wie nun ist,
Was räthst du ihm zu solcher Frist?
449 Hilf ihm vielmehr, daß er erwarme.
Seine geharnischten Arme,
Wie ritterlich und stark sie sind,
Doch ist die Kälte nicht gelind:
Er erfrör und wär er seiner drei.
Hast du doch hier nahe bei
Gezelt und Kleiderkammer stehn;
Käm Artus und sein ganzes Lehn,

So gebräch dir auch die Speise nicht.
So übe denn des Wirthes Pflicht
Und nimm dich dieses Ritters an."
Da sprach alsbald der graue Mann:
„Herr, meine Töchter sprechen wahr.
Mit Zelt und Hütten jedes Jahr
Fahr ich durch diesen wilden Wald,
Ob es warm sei oder kalt,
Naht uns Dessen Marterzeit,
Der stäten Lohn für Dienst verleiht:
Was ich Gott zu Liebe hergebracht,
Das ist euch willig zugedacht."

Die beiden Jungfrauen
Ließen guten Willen schauen.
Sie baten ihn zu bleiben;
Ihn solle nichts vertreiben,
Sprachen sie mit holden Mienen.
Parzival ersah an ihnen,
Obgleich das Wetter Frost nur bot,
Munde heiß und voll und roth.
Sie hatte Trauer nicht entstellt
Um den Heiland der Welt.
Hätt ich mit ihnen mich entzweit,
Ich nützte die Gelegenheit
Den Kuss der Sühne zu empfahn,
Nähmen sie die Sühne an.
Frauen sind doch immer Fraun:
Wo sie den tapfern Mann erschaun,
Da sind sie bald bezwungen;
Das bezeugen tausend Zungen.

Mit süßem Wort, mit holden Sitten
Hörte Parzival sie bitten,
Kinder und Aeltern beide.
Er gedachte: Wenn ich bleibe,
Gern zieh ich nicht in dieser Schar.
Die Mädchen sind so schön fürwahr,
Mein Reiten würde übel stehn,
Da Mann und Weib zu Fuße gehn.
Es fügt sich beßer, daß wir scheiden,
Da Haß mir Jenen muß verleiden,
Den sie von Herzen minnen
Und auf seine Hülfe sinnen.
Mir hat er Hülfe stets verwehrt,
Nur meiner Sorgen Zahl gemehrt.

„Herr und Frau," hub er an,
„Laßt euern Urlaub mich empfahn.
Das Glück verleih euch volles Heil,
Und Freude werd euch stäts zu Theil.
Ihr süßen Jungfraun beide,
Eure Zucht euch Lohn bescheide,
Daß ihrs so gut gemeint mit mir.
Nun gebt mir euern Urlaub hier."
451 Da neigt er sich, und Jene neigen;
Sie konnten Klage nicht verschweigen.

Hin reitet Herzeleidens Frucht.
Den lehrte mannliche Zucht
Demuth und Barmherzigkeit.
Dem die junge Herzeleid
Angeboren Treu und Güte,
Traurig ward sein Gemüthe.
Jetzt zuerst gedacht er Seiner Macht,
Der die Welt aus Nichts gemacht,
Der ihn erschaffen und erhalten,
Wie Der gewaltig müße walten:
„Wie, wenn Gott doch sendete
Was meinen Jammer wendete?
Ward er jemals einem Ritter hold,
Erwarb ein Ritter seinen Sold,
Hält er seiner Hülfe werth,
Die da führen Schild und Schwert
Unverzagt und mannhaft,
So löst er mich aus Sorgenhaft:
Ist heute seiner Hülfe Tag,
So helf er, wenn er helfen mag."

Er ritt zurück daher er kam.
Noch standen jene, wie im Gram,
Daß er so von ihnen schied.
Wie ihr getreuer Sinn es rieth,
Blickten ihm die Jungfraun nach.
Doch auch das Herz des Ritters sprach,
Daß er sie gerne möge sehn:
Denn sie waren hold und schön.

452 Er sprach: „Ist Gottes Kraft so groß,
Daß sie beide, Mann und Roß,
Mag rechte Wege weisen,
Seine Hülfe will ich preisen.
Kann von Gott uns Hülfe nahn,
So weis er dieses Kastilian,

Daß meine Reise glücklich sei:
Seine Güte steh mir hülfreich bei.
Nun geh nach göttlichem Bescheide."
Zaum und Zügel legt' er beide
Frei zu des Rosses Ohren
Und trieb es mit den Sporen.

Gen Fontän sauvasche wars gegangen,
Wo den Eid hatt Orilus empfangen.
Der fromme Trevrezent dort saß,
Der manchen Montag wenig aß
Und auch den Rest der Wochen.
Sich hat er abgebrochen
Moraß, Wein, dazu das Brot.
Strenger war noch sein Gebot:
Fisch und Fleisch, und was nur Blut
Trüge, mied sein keuscher Muth.
So war sein heiliges Leben.
Gott hatt ihm solchen Sinn gegeben.
Zu des Himmels Herlichkeit
Macht' er übend sich bereit,
Indem er fastend Noth erlitt,
Der Freud entsagend widerstritt.

Von Dem erfährt nun Parzival
Die verhohlne Märe von dem Gral.
453 Wer mich früher drum gefragt
Hätt, und weil ichs nicht gesagt,
Mir Feindschaft bieten wollen,
Verschwendet wär sein Grollen.
Zu hehlen bat michs Kiot,
Weil ihm die Aventür gebot
Es heimlich noch zu wahren;
Niemand sollt es erfahren,
Bis im Verlauf der Märe
Davon zu sprechen wäre.

Kiot, der Meister wohlbekannt,
Zu Toled verworfen liegen fand,
Und in arabischer Schrift,
Die Märe, die den Gral betrifft.
Der Charakter ABC
Must er innehaben eh
Ohne nigromantische Kunst.
Ihm half dabei der Taufe Gunst,
Sonst wär die Mär noch unvernommen.
Heidenkunst mag nimmer frommen
Zu künden, was uns offenbart
Ist von des Grales Kraft und Art.

Ein Heide, Flegetanis,
Den man um seltne Künste pries,
Hatte manche Vision.
Er stammte von Salomon,
Aus israëlischem Geschlecht erzielt
Von Alters her, eh unser Schild
Die Taufe ward vor Höllenqual.
Der schrieb der Erste von dem Gral.
454 Ein Heide war er vaterhalb,
Flegetanis, der noch ein Kalb
Anbetete, als wär es Gott.
Wie darf der Teufel solchen Spott
Doch an so weisen Völkern thun?
Will sie zu wahren nicht geruhn
Davor des Allerhöchsten Hand,
Dem alle Wunder sind bekannt?

Flegetanis den Heiden
Mochte seine Kunst bescheiden
Vom Lauf aller Sterne
Und ihrer Heimkehr aus der Ferne,
Wie lang ein jeder hat zu gehn,
Bis wir am alten Ziel ihn sehn.
Menschliches Geschick und Wesen
Ist in der Sterne Gang zu lesen.
Flegetanis der Heid erkannte,
Wenn er den Blick zum Himmel wandte,
Geheimnisvolle Kunde.
Er sprach mit scheuem Munde
Davon: „Ein Ding wird Gral genannt,
Im Gestirn geschrieben fand
Er den Namen, wie es hieß.
Eine Schar ihn auf der Erde ließ,
Die zu den Sternen wieder flog,
Ob Gnad ob Unschuld heim sie zog.
Dann pflegte sein getaufte Frucht
Mit Demuth und reiner Zucht.
Die Menschheit trägt den höchsten Wert,
Die zum Dienst des Grales wird begehrt."

455 So schrieb davon Flegetanis.
Kiot der Meister, den ich pries,
Suchte dann aus Wißensdrang
In lateinschen Büchern lang,

Wo ein Volk der Ehre
Je werth gewesen wäre,
Daß es des Grales pflege,
Demuth im Herzen hege.
Er las der Lande Chronika
In Irland und Britannia,
In Frankreich und manch anderm Land,
Bis er die Mär in Anschau fand.
Da mocht er lesen sonder Wahn
Vom ersten Ahnherrn Mazadan,
Und die von ihm den Ursprung nahmen,
Fand er geschrieben all mit Namen.
Und andrerseits, wie Titurel
Und sein Sohn Frimutel
Den Gral Anfortas überwies,
Des Schwester Herzeleide hieß,
Die Gachmureten trug den Helden,
Von welchem diese Mären melden.
Der ritt nun auf der neuen Fährte,
Von der der graue Ritter kehrte.

Er erkennt die Statt, obwohl nun Schnee
Da liegt, wo Blumen blühten eh:
Es war vor jener Bergeswand,
Wo seine mannliche Hand
Einst Jeschuten Huld erwarb
Und ihres Gatten Zorn verdarb.
Doch nicht verlor der Weg sich dort:
Fontän sauvasche hieß der Ort,
Zu welchem seine Reise ging:
Er fand den Wirth, der ihn empfing.

Da sprach der Einsiedel gut:
„O weh, Herr, daß ihr also thut
In dieser heiligen Zeit!
Hat euch fährlicher Streit
In diesen Harnisch getrieben,
Oder seid ihr ohne Streit geblieben?
Euch stünde beßer sonst ein Kleid,
Ließet ihr Vermeßenheit.
Geruht nun, Herr, und steigt vom Pferde
(Mich dünkt, daß es euch wohlthun werde)
Und erwarmt bei einem Feuer.
Seid ihr auf Abenteuer
Ausgesandt um Minnesold,
Seid ihr rechter Minne hold,
So minnt, wie nun die Minne will,
Dieses Tages Minne nehmt zum Ziel;
Ein andermal dient Frauen wieder.
Ich bitte, steigt vom Pferde nieder."

Parzival der Weigand
Stieg vom Pferd gleich zur Hand;
Mit großer Zucht er vor ihm stund.
Er that ihm vor den Leuten kund,
Die ihn dahin gewiesen,
Seinen Rath ihm angepriesen.
Da sprach er: „Herr, nun gebt mir Rath;
Ich bin ein Mann, der Sünde hat."

457 Als diese Rede geschah,
Wieder sprach der Gute da:
„Euch zu rathen bin ich wohl geneigt:
Nun sagt mir, wer euch hergezeigt."
„Herr, im Wald begegnet' ich
Einem Greisen; wohl empfing der mich,
Und die da mit ihm waren.
Der, in Falschheit unerfahren,
Wars, der mich euch finden lehrte:
Ich ritt hieher auf seiner Fährte."
Der Wirth sprach: „Das war Kahenis,
Den man um Tugend immer pries.
Der Fürst ist ein Punturteis:
Es hat der König von Kareis
Seine Schwester zum Gemahl erkoren.
Reinere Frucht ward nie geboren
Als seine Töchter beide,
Die ihr fandet auf der Haide.
Er stammt aus königlichem Hause;
Jährlich besucht er meine Klause."

Zum Wirthe sprach der Fremdling da:
„Als ich euch vor mir stehen sah,
Hat euch Furcht da übernommen?
Erschrakt ihr, als ich angekommen?"
Da sprach der Alte: „Glaubt mir, Herr,
Der Hirsch erschreckt mich und der Bär
Wahrlich öfter als ein Mann.
Mit Wahrheit ich euch sagen kann,
Ich fürchte nicht was menschlich ist:
Ich hab auch Menschenkunst und List.
458 Selbstruhm sei fern; doch in dieß Leben
Hätt ich aus Furcht mich nicht begeben.
Nie ist mir so das Herz erkrankt,

Daß ich von tapfrer Wehr gewankt.
In meiner wehrlichen Zeit
War ich ein Ritter, wie ihr seid,
Der auch nach hoher Minne rang.
Manch sündiger Gedanke schlang
Sich durch mein keusches Leben.
Es war mein höchstes Streben,
Daß ein Weib mir gnädig wär;
Vergeßen bin ich des nunmehr.

„Gebt den Zaum in meine Hand.
Dort unter jener Felsenwand
Soll euer Roß sich ruhend stehn.
Nach einer Weile laßt uns gehn
Und brechen Grün und Farnkraut ab,
Da ich kein ander Futter hab;
Ich hoffe doch, daß wirs ernähren."
Da wollte Parzival sich wehren,
Daß er den Zaum nicht sollt empfangen.
„Die Zucht kann nicht von euch verlangen
Wider euern Wirth zu streiten:
Laßt Unfug nicht die Zucht verleiten."
Also sprach der gute Mann:
Da ließ er ihn den Zaum empfahn.
Der zog das Roß nun vor den Stein,
Den selten traf der Sonne Schein:
Das war ein wilder Marstall;
Hindurch ging einer Quelle Fall.

459 Parzival stand auf dem Schnee:
Einem kranken Manne thät es weh,
Wenn er Harnisch trüge,
Und der Frost so an ihn schlüge.
Ihn führt der Wirth in eine Gruft,
Die nie durchwehten Wind und Luft;
Hier lagen glühende Kohlen,
Da mochte sich der Gast erholen.
Eine Kerze ward auch angebrannt:
Da entwappnete sich der Weigand.
Unter ihm lag Reis und Stroh.
Da erwarmten ihm die Glieder so,
Daß seine Haut gab lichten Schein.
Er mochte wohl waldmüde sein:
Lang war er Straßen ferne,
Nur die lichten Sterne
Sein Obdach, Nachts umhergeirrt:
Hier fand er nun getreuen Wirth.

Da lag ein Rock, den zog ihm an
Der Wirth und führt' ihn mit sich dann
Zu einer zweiten Gruft, wo aufgeschlagen
Des Einsiedels Bücher lagen.
Entblößt stand nach des Tages Brauch
Der Altar: jene Kapsel auch
Darauf, die ihm gar wohl bekannt;
Sie wars, auf der einst seine Hand
Schwur den ungefälschten Eid,
Der Jeschutens langes Leid
In Freude verkehrte,
Ihr neues Glück gewährte.

460 Zum Wirthe sprach der Held sofort:
„Herr, die Heiltumskapsel dort
Erkenn ich, weil ich einst drauf schwur,
Da ich hier vorüber fuhr.
Einen farbgen Sper, der bei ihr stand,
Herr, den nahm hier meine Hand;
Viel Preis hab ich damit erjagt,
Zum mindsten ward es mir gesagt.
Der Gedanke wars an mein Gemahl,
Der mir die Besinnung stahl;
Zwei Tjoste rannt ich doch damit,
Die unbewust ich beide stritt.
Gleichwohl fand ich Sieg und Ehr;
Ach, jetzt hab ich der Sorgen mehr
Als wohl je zuvor ein Mann.
Bei eurer Zucht sagt mir an,
Von jener Zeit wie lang ists her,
Daß ich hinwegnahm jenen Sper?"

Da sprach zu ihm der gute Mann:
„Den Sper vergaß hier Taurian;
Mein Freund erhob darum auch Klage.
Fünfthalb Jahr ists und drei Tage
Seit ihr den Sper euch nahmt zu eigen
Glaubt ihrs nicht, ich wills euch zeigen.
Da las er ihm im Psalter all
Der Wochen und der Jahre Zahl,
Die seitdem vergangen waren.
Er sprach: „Nun hab ich erst erfahren.
Wie lang ich irre weisungslos
Und aller Freuden bar und bloß."
461 Sprach er: „mir ist Freud ein Traum:
Ich trage Kummers schweren Saum.

„Herr, ich thu euch mehr noch kund,
Wo Münster oder Kirche stund,
Darin Gott Ehre soll geschehn,
Da hat kein Auge mich gesehn
In allen diesen Zeiten.
Ich suchte nichts als Streiten.
Zu Gott auch trag ich Haß und Zorn,
Denn Er ist meiner Sorgen Born,
Er hat sie allzuhoch erhaben;
Lebendig ist mein Glück begraben.
Wollte Gott mir Hülfe leihn,
So ankerte die Freude mein
So tief nicht in des Kummers Grund.
Mir ist mein mannlich Herz so wund!
Wie wär es wohl auch heil und ganz,
Da Trübsal ihren Dornenkranz
Mir drückt auf alle Würdigkeit,
Die mir Schildesamt erstritt im Streit
Wider wehrliche Degen.
Das darf ich Dem zu Last wohl legen,
Der aller Hülfe mächtig ist
Und hülfreich Hülfe nie vergißt;
Mir alleine half er nicht,
Was man von seiner Hülf auch spricht."

Mit Seufzen sah der Wirth ihn an.
„Herr," sprach er, „laßt von solchem Wahn:
Lernt beßer Gott vertrauen:
Ihr sollt noch Hülfe schauen.
Gott mög uns helfen beiden.
Herr, wollet mich bescheiden
(Aber setzt euch doch dabei)
Und sagt mir unumwunden frei,
Wie dieser Zwiespalt sich entspann,
Da Gott euern Haß gewann.
Bei eurer Zucht, hört mit Geduld
Von mir erst seine Unschuld,
Eh ihr über ihn mir klagt:
Seine Hülf ist Allen unversagt.

„Ob ich gleich ein Laie bin,
Mir blieb wahrhafter Bücher Sinn
Nicht fremd, die alle schreiben,
Wie der Mensch getreu soll bleiben
In dessen Dienst, des Hülfe groß
Stäter Hülfe nie verdroß,
Daß unsre Seele nicht versank.
Seid getreu ohn allen Wank,
Da Gott selbst die Treue ist.
Verhaßt war stäts ihm falsche List:
Das soll bei uns zu Gut ihm kommen
Und was er that zu unserm Frommen,
Da der Allerhöchste mild
Uns zu Liebe ward zum Menschenbild.
Gott heißt und ist die Wahrheit,
Drum bleibt ihm Falschheit ewig leid:
Das bedenket immerdar.
Er verläßt uns nicht fürwahr:
Lehrt ihr auch die Gedanken
Nicht mehr von Ihm zu wanken.

463 „Ihr nöthigt Gott nichts ab durch Zorn.
Wer sieht, ihr habt ihm Haß geschworn,
Wähnt euch gewiss am Hirne krank.
Bedenkt, wie Lucifern gelang
Und seinen Genoßen alle.
Sie waren doch ohne Galle:
Wo nahmen sie die Bitterkeit,
Für die ihr endloser Streit
Erwirbt der Hölle bittern Lohn?
Astiroth und Belcimon,
Belet und Rhadamant,
Und andre, die mir wohl bekannt:
Das lichte himmlische Geleit
Ward höllenschwarz durch Zorn und Neid.

„Da Lucifer zur Hölle sank,
Da nahm der Mensch den Anfang.
Gott bildete von Erdenthon
Adamen, seiner Hände Sohn.
Aus Adams Fleisch er Even brach,
Von der uns kommt das Ungemach,
Die den Schöpfer überhörte
Und unser Heil zerstörte.
Von Beiden kam gezweite Frucht:
Dem Einen rieth die Eigensucht,
Daß er in blinder Leidenschaft
Seiner Ahnfrau nahm die Jungfrauschaft.
Hier hebt nun Mancher an zu fragen,
Wird diese Mär ihm vorgetragen,
Wie das möglich könne sein?
Durch Sünde möglich wars allein."

464 Parzival versetzte da:
„Herr, ich zweifle doch, ob das geschah.
Wer hat den Vater ihm geboren,
Von dem die Ahnfrau hat verloren
Die Jungfrauschaft, wie ihr gewähnt?
Ihr hättets beßer nicht erwähnt."
Der Wirth entgegnete sogleich:
„Aus diesem Zweifel nehm ich euch.
Wenn ich nicht Wahrheit sage,
Führt über Trug dann Klage.
Die Erde Adams Mutter war:
Gott bildet' ihn aus Erde zwar;
Dennoch blieb die Erde Magd.
Nun hab ich euch noch nicht gesagt,
Wer das Magdtum ihr benahm.
Den Kain zeugte Adam,
Der Abeln schlug um eitel Gut.
Als auf die reine Erde Blut
Fiel, ihr Magdtum war entflohn:
Das benahm ihr Adams Sohn.
Da hub sich Menschenzorn und Neid;
Sie währen fort von jener Zeit.

„Nichts Reinres doch auf Erden ist
Als die Jungfrau sonder arge List.
Nun seht wie rein die Maide sind:
Gott selber war der Jungfrau Kind.
Von Maiden sind zwei Menschen kommen:
Gott selber hat Gestalt genommen
Nach der Frucht der ersten Maid:
So erwies er hohe Mildigkeit.
465 Unheil und Wonne kamen
Uns aus Adams Samen.
Er will gesippt uns angehören,
Des Lob erklingt von Engelschören;
Doch muß aus Sipp uns Sünde blühn,
Daß wir der Sünde nie entfliehn.
Erbarme drob sich dessen Kraft,
In dem Erbarmen wirkt und schafft,
Der im Menschenbild Unbilde litt
Und getreulich wider Untreu stritt.

„Ihr sollt den Zorn vergeßen:
Ihr verwirkt das Heil vermeßen.
Für Sünde sollt ihr Buße thun
Und laßt verwegne Rede ruhn.
Wer sein Leid will rächen
Mit ungezähmtem Sprechen,
Von dessen Lohne sei euch kund,
Ihn richtet der eigne Mund.
Nehmt zur neuen alte Mähre,
Daß sie euch Treue lehre.
Jener Redner Platon
Sprach zu seinen Zeiten schon,
Und Sibylle hat, die Seherin,
Mit untrüglichem Sinn
Vorausgesagt so manches Jahr,
Uns werde kommen fürwahr
Für die Schuld ein hohes Pfand.
Aus der Hölle nahm uns Gottes Hand
Und die göttliche Minne;
Die Frevler ließ sie drinne.

466 „Aus des wahren Minners Mund
Ward uns frohe Botschaft kund.
Der ist ein durchleuchtig Licht
Und wankt in seiner Minne nicht.
Wem er Minn erzeigen soll,
Dem wird mit seiner Minne wohl.
Die Botschaft kündet zweierlei:
Aller Welt zu kaufen sei
Gottes Haß und Gottes Minne:
Welches wählt ihr zum Gewinne?
Der Sündige sonder Reue
Flieht die göttliche Treue;
Wer aber büßt seine Schuld,
Der verdient des Höchsten Huld.

„Dem Höchsten wehrt keine Schranke.
Dem Blick der Sonne wehrt Gedanke:
Gedank ist ohne Schloß versteckt,
Vor aller Kreatur verdeckt,
Gedank ist finster ohne Schein;
Doch Gottes Klarheit blitzt hinein.
Sie leuchtet durch die finstre Wand,
Sie kommt verhohlnen Sprungs gerannt:
Der nicht toset, der nicht klingt,
Wenn er in die Herzen dringt.
Sei Gedanke noch so schnelle,
Eh er vor des Herzens Schwelle
Kommt, ist er durchgründet:
Gott wählt, die er würdig findet.

Da Gott Gedanken selbst durchspäht,
Weh dem, der sündge That begeht!
Wer mit Werken seinen Gruß
Verwirkt, daß Gott sich schämen muß,
Was hilft dem weltliche Zucht?
Wo ist seiner Seele Zuflucht?
Wenn ihr Gott entgegen seid,
Der zu beidem ist bereit,
Zur Minne wie zum Zorne,
So seid ihr der Verlorne.
Nun wendet eur Gemüthe,
Daß er euch dankt, zur Güte."

Parzival versetzte so:
„Herr, von Herzen bin ich froh,
Daß ihr mich über Den beschieden,
Der nichts läßt ungelohnt hienieden,
Das Laster noch die Tugend.
Mit Sorgen meine Jugend
Hab ich bis diesen Tag durchlebt,
Mit Treue Jammer nur erstrebt."

Der Wirth sprach zu dem jungen Herrn:
„Verhehlt ihrs nicht, so hört ich gern,
Was euch für Sorgen drücken.
Entdeckt sie meinen Blicken,
Vielleicht daß ihr dann guten Rath,
Den ihr nicht habt, von mir empfaht."
Wieder sprach da Parzival:
„Meine höchste Noth ist um den Gral
Und dann um mein ehlich Weib:
Auf Erden lebt kein schönrer Leib,
Der jemals sog der Mutter Brust;
Nach den beiden sehnt sich mein Gelust."

Der Wirth sprach: „Herr, ihr sprechet wohl.
Das ist Kummer, den man haben soll,
Wenn ihr um euer Ehgemahl
Im Herzen tragt der Sehnsucht Qual.
Lebt ihr in rechter Ehe,
Träf euch der Hölle Wehe,
Zu Ende wäre bald die Pein:
Aus solcher Banden Noth befrein
Würd euch Gottes Hülfe gleich.
Doch nach dem Gral auch sehnt ihr euch;
Ihr dummer Mann, das muß ich klagen.
Den Gral kann Niemand erjagen,
Als der im Himmel wird ernannt
Und in den Dienst des Grals gesandt.
Das laßt vom Gral euch offenbaren:
Ich weiß es, hab es selbst erfahren."
Parzival sprach: „Wart ihr da?"
„Herr," gab der Wirth zur Antwort, „ja!"
Parzival verschwieg ihm gar,
Daß auch er einst bei ihm war:
Er frug ihn um die Märe,
Wie es mit dem Grale wäre.

Der Wirth sprach: „Mir ist wohl bekannt,
Es wohnt manch wehrliche Hand
Zu Monsalväsche bei dem Gral.
Auch pflegen über Berg und Thal
Dieselben Templeisen
Auf Abenteur zu reisen,
Die sie als Sündenbuße tragen,
Ob sie da Leid, ob Preis erjagen.

469 „Die wehrliche Ritterschaft,
Höret, was ihr Nahrung schafft:
Sie leben von einem Stein,
Dessen Art muß edel sein.
Ist euch der noch unbekannt,
Sein Name wird euch hier genannt:
Er heißet Lapis exilis.
Von seiner Kraft der Phönix
Verbrennt, daß er zu Asche wird
Und dann der Glut verjüngt entschwirrt.
Der Phönix schüttelt sein Gefieder
Und gewinnt so lichten Schimmer wieder,
Daß er schöner wird als eh.
Wär einem Menschen noch so weh,
Doch stirbt er nicht denselben Tag,
Da er den Stein erschauen mag,
Und noch die nächste Woche nicht;
Auch entstellt sich nicht sein Angesicht:
Die Farbe bleibt ihm klar und rein,
Wenn er täglich schaut den Stein,
Wie in seiner besten Zeit
Einst als Jüngling oder Maid.
Säh er den Stein zweihundert Jahr,
Ergrauen würd ihm nicht sein Haar.
Solche Kraft dem Menschen giebt der Stein,
Daß ihm Fleisch und Gebein

Wieder jung wird gleich zur Hand:
Dieſer Stein iſt Gral genannt.

„Dem kommt heut eine Botſchaft,
In der liegt ſeine gröſte Kraft;
Denn heut iſt der Karfreitag,
Da man der Sendung warten mag:
Eine Taube ſich vom Himmel ſchwingt,
Die dem Stein hernieder bringt
Eine Oblat weiß und klein.
Die Gabe legt ſie auf den Stein:
Dann hebt mit glänzendem Gefieder
Die Taube ſich zum Himmel wieder.
Alle Karfreitage
Bringt ſie, was ich euch ſage.
Davon empfängt der Stein genug,
Was Gutes je die Erde trug
Von Eßen und von Trinken,
Was im Paradies mag winken,
Die Erde mag gebären.
Ihnen ſoll der Stein gewähren,
Was Wildes unterm Himmel lebt,
Was läuft, fliegt oder ſchwebt:
Die Pfründe giebt des Grales Kraft
Der ritterlichen Bruderſchaft.

„Doch die zum Grale ſind benannt,
Hört wie ihr Name wird bekannt.
An dem Grale ringsherum
Erſcheint ein Epitaphium,
Das ſie und ihr Geſchlecht benennt,
Denen Gott die ſelge Fahrt vergönnt,
Ob es Mägdlein ſind, ob Knaben.
Hinweg läßt ſich die Schrift nicht ſchaben;
Doch wenn der Name geleſen iſt,
Verſchwindet ſie zur ſelben Friſt.
Sie kamen all dahin als Kind,
Die nun dort erwachſene Leute ſind.
Wohl der Mutter, die das Kind geboren,
Das zum Dienſt des Grales wird erkoren!
Ob ſie arm ſind oder reich,
Darüber freun ſich Alle gleich,
Wenn ſie ihr Kind zu rufen kommen,
Das in die Schar wird aufgenommen.
Man holt ſie her aus manchen Landen;
Sie ſind vor ſündlichen Schanden
Dort immerdar behütet,
Und im Himmel wirds vergütet.
Scheiden ſie aus dieſem Leben,
Wird ihnen dort das Heil gegeben.

„Die ſich nicht entſcheiden mochten,
Als Kampf ward gefochten
Zwiſchen Trinitas und Lucifer,
All das himmliſche Heer
Mit leuchtendem Gefieder,
Zu dem Steine muſt es nieder
Dort zu dienen dieſem Stein:
Wohl muß der hehr und edel ſein.
Ob ihnen Gott die Schuld erließ,
Ob er ſie ſpäter ganz verſtieß —
Er mochte thun, was ihm genehm.
Dem Steine dienen ſeitdem
Die Gott dazu benannte,
Seinen Engel ihnen ſandte.
Herr, ſo ſteht es um den Gral.“
Wieder ſprach da Parzival:

„Da Ritterſchaft des Leibes Preis
Und doch der Seele Paradeis
Erwerben mag mit Schild und Sper,
So war mir Ritterſchaft Begehr.
Ich ſtritt, wo ich nur Streiten fand,
Und meine wehrliche Hand
Näherte ſich oft dem Preis.
Wenn Gott nun Kampf zu würdgen weiß
So ſoll er mich zum Gral benennen,
Der, ſie werdens bald erkennen,
Sich nie dem Kampf entziehen wird.“
Demüthig ſprach jedoch ſein Wirth:
„Erſt müſtet ihr vor Hochfahrt
Behütet ſein und wohlbewahrt.
Euch verführte leicht die Jugend,
Daß ihr brächt der Demuth Tugend.
Stäts muſte Hochmuth fallen.“
Seine Augen ſah man wallen
Beim Gedanken an die Kunde,
Die da ging aus ſeinem Munde:

„Herr, ein König einſt den Gral beſ
Der hieß und heißt noch Anfortas.
Immerdar erbarmen
Soll euch und mich Armen
Seine bittre Herzensnoth,

Die Hochfahrt ihm zu Lohne bot.
Seine Jugend und sein reiches Gut
Verlockten ihn zum Uebermuth,
So daß er warb um Minne
Mit ungezähmtem Sinne.

473 „Dem Gral ist solcher Brauch nicht recht:
Da muß der Ritter und der Knecht
Behütet sein vor Leichtsinn;
Demuth giebt beßern Gewinn.
Des Grales werthe Bruderschaft
Hält mit wehrlicher Kraft
Das Volk aus allem Land umher
Stäts so fern durch seine Wehr,
Daß keinem wird der Gral bekannt,
Den er nicht selbst dazu ernannt,
In Monsalväsch dem Gral zu dienen
Ungenannt kam einer doch zu ihnen:
Das war ein einfältger Mann
Und schied mit Sünden auch hindann,
Daß er nicht zum Wirthe sprach
Und frug nach seinem Ungemach.
Ich sollte Niemanden schelten;
Doch dieser muß der Sünd entgelten,
Daß er nicht erfrug des Wirthes Schaden.
Er war mit Leid doch so beladen,
Die Erde kennt nicht höhre Pein.
Vor ihm schon war Roi Lähelein
An den See Brumban geritten.
Eine Tjost hat da mit ihm gestritten
Libbeals der werthe Held,
Auch ward er in der Tjost gefällt;
Er war geboren von Prienlaskros.
Lähelin zog des Helden Ros
An seiner Hand als Beute fort:
So beging er Raub zugleich und Mord.

474 „Herr, seid ihr nicht Lähelein?
Ihr brachtet zu dem Stalle mein
Ein Ros, den Rossen völlig gleich,
Die sie reiten in des Grales Reich.
Auf dem Sattel steht die Turteltaube:
Es kommt von Monsalväsch, ich glaube.
Das Wappen gab Anfortas ihnen,
Als ihm noch alle Freuden schienen.
Sie führtens früher schon im Schilde:
Da bracht es Titurel, der milde,
Auf seinen Sohn Frimutel.
Unter ihm verlor der Degen schnell
Auch von einer Tjost das Leben.
Seinem Weibe war der so ergeben,
Daß wohl von keinem Manne mehr
Geminnet ward ein Weib so sehr;
Ich mein in rechten Treuen.
Den Brauch sollt ihr erneuen
Und minnt von Herzen eur Gemahl.
Befleißt euch seiner Sitten all;
Ihr seht von Angesicht ihm gleich.
Einst war er Herr im Gralesreich.
Ach Herr, wie ist doch eur Geschlecht?
Wo stammt ihr her? Das sagt mir recht!“

Einer sah den Andern an;
Zum Wirthe Parzival begann:
„Ich ward einem Mann geboren,
Der im Kampf das Leben hat verloren
Durch sein ritterlich Gemüthe.
Schließt ihn, Herr, bei eurer Güte
475 Künftig ein in eur Gebet.
Mein Vater hieß Gachmuret,
Von Geschlecht ein Anschewein.
Herr, ich bin nicht Lähelein:
Hab ich den Mordraub je genommen,
Wars, eh ich zu Verstand gekommen.
Es ist jedoch von mir geschehn,
Die Sünde muß ich eingestehn:
Ithern von Kukumerland
Schlug meine sündhafte Hand:
Ich streckt ihn todt dahin aufs Gras
Und nahm ihm, was er nur besaß.“

„Weh dir, Welt, wie thust du so!“
Sprach der Wirth; er war der Mär nicht froh.
„Du giebst uns Trübsal und Beschwer,
Kummer und Sorge mehr
Als wahrer Lust: was ist dein Lohn?
So endet deines Liedes Ton!“
So sprach er: „Lieber Neffe mein,
Wie mag dir nun zu rathen sein?
Du hast dein eigen Fleisch erschlagen.
Willst du vor Gott die Blutschuld tragen
(Ihr stammt beid aus Einem Blut),
Wenn Gott gerecht als Richter thut,
So kostet es dein eigen Leben.

Was willst du zum Ersatze geben
Für Ithern von Gahevieß,
Der nie der Ehre Pfad verließ?
Gott schuf an ihm, was höhre Zier
Dem Leben leiht auf Erden hier.
476 Nur Andrer Freude mocht ihn freuen,
Der ein Balsam war der Treuen.
Alle Schande floh ihn weit,
Sein Herz bewohnte Würdigkeit.
Nie solltens werthe Fraun vergeben,
Daß du nahmst sein holdes Leben.
Er ergab sich ihrem Dienst so ganz,
Der Frauen Augen stralten Glanz,
Wenn sie ihn sahn, von seiner Süße.
Daß es Gott erbarmen müße!
Warum schufst du solche Noth?
Meiner Schwester gabst du auch den Tod,
Herzeleid, der Mutter dein."
„Nicht doch, guter Herr, ach nein!
Was sagt ihr da?" sprach Parzival,
„Und wenn ich König wär vom Gral,
Das Leid vergüten möcht es nicht,
Davon mir euer Mund nun spricht.
Bin ich eurer Schwester Kind,
So zeigt, daß ihr mir treu gesinnt,
Und macht mir wahrhaft offenbar:
Sind diese Dinge beide wahr?"

Dawider sprach der gute Mann:
„Ich bin es nicht, der trügen kann.
Deine Mutter, da du schiedest, starb;
Die Treu ihr solches Looß erwarb.
Du warst das Thier, das sie da sog,
Der Drache, der da von ihr flog.
Im Traum es ihr beschieden war,
Eh noch die Süße dich gebar.

477 „Meiner Geschwister zwei noch sind.
Meine Schwester Tschoisian' ein Kind
Gebar: die Frucht gab ihr den Tod.
Der Herzoge Kiot
Von Katelangen war ihr Mann;
Keine Freud er auch seitdem gewann.
Sigunen, beider Töchterlein,
Befahl man der Mutter dein.
Mitten in meinem Herzen
Muß mich Tschoisiane schmerzen:
Ihr weiblich Herz war so gut,
Ein Wehr vor aller Sünden Flut.
Meine andre Schwester lebt; die Magd
Hat aller Eitelkeit entsagt.
Repans de Schoie pflegt den Gral:
Ihr ist er leicht, ein Federball;
Doch nimmer von der Stelle trägt
Ihn, wer im Herzen Falschheit hegt.
Unser Bruder ist Anfortas,
Der nun besitzt und längst besaß
Des Grals ererbte Herlichkeit.
Von dem ist leider Freude weit,
Nur daß er von der Hoffnung zehrt,
Sein Kummer werde dort verkehrt
In Wonne sonder End und Ziel.
Wie ich dir, Neffe, künden will,
Ist es wunderbar ergangen,
Daß ihn Jammer hält befangen:
Hegst du dann Treu im Herzen,
So muß sein Leid dich schmerzen.

478 „Meinen Vater Frimutel verloren
Wir früh: da ward nach ihm erkoren,
Der seiner Söhne ältester war,
Zum Vogt des Grals und seiner Schar.
Anfortas wars, der Bruder mein:
Ihm ziemte wohl der Krone Schein,
Obgleich wir Kinder waren.
Als mein Bruder zu den Jahren
Kam, daß ihm der Bart entsprang,
Solcher Jugend thut die Minne Zwang.
Sie pflegt sie allzusehr zu plagen:
Das muß man ihr zum Tadel sagen.
Als Herr des Grals nach Minne streben,
Die ihm die Schrift nicht nachgegeben,
Ist sträfliche Vermessenheit,
Die Seufzer bringt und Herzeleid.

„Mein Herr und Bruder wählte sich
Eine Freundin minniglich
Und hehrer Sitten, daucht es ihn
Wer sie war, das steh dahin.
In ihrem Dienst hielt er sich so,
Daß ihn alle Zagheit floh.
Da ward von seiner starken Hand
Zerbrochen mancher Schildesrand.
Zu manchem Abenteuer

Trieb ihn Liebesfeuer:
Ward Einer öfter noch beſtanden
In allen ritterlichen Landen,
Solches Willens war er frei.
Amor war ſein Feldgeſchrei:
Der Feldruf iſt zur Demuth
Eben auch nicht allzugut.

„Einſt ritt der König allein
(Den Seinen allen ſchuf es Pein)
Aus nach Abenteuern:
Minne ſollt' ihm Freude ſteuern,
Denn noch zwang ihn Minne ſehr.
Mit einem giftigen Sper
Ward er in einer Tjoſt ſo wund,
Daß er nimmermehr geſund
Wird, der ſüße Oheim dein.
Getroffen war ſein Schambein.
Ein Heide wars, der mit ihm ſtritt,
Wider ihn tjoſtierend ritt,
Geboren von Ethniſe,
Wo aus dem Paradieſe
Gefloßen kommt der Tigris.
Der Heide meinte für gewiſs,
Den Gral ſollt er gewonnen haben.
In den Sper ſein Name ſtand gegraben.
Er ſuchte ferne Ritterſchaft:
Einzig um des Grales Kraft
Strich er über Meer und Land.
Von ſeinem Streit uns Freude ſchwand.

„Man muſte wohl als tapfer preiſen
Deines Oheims Kampf; des Speres Eiſen
Führt' er in ſeinem Leib hindann.
Da der junge werthe Mann
Heimkam zu den Seinen,
Da ſah man kläglich Weinen.
Den Heiden hat er dort erſchlagen;
Den wollen wir mit Maßen klagen.

„Als der König kam, erblichen
Und alle Kraft von ihm gewichen,
Da griff ein Arzt ihm in die Wunde
Und fand das Eiſen dort zur Stunde.
Die Spitze war von innen hohl:
Draus floß das Gift zur Wunde wohl.
Aus zog der Arzt die Splitter wieder.
Da fiel ich zum Gebete nieder
Und gelobte Gott aus Herzenskraft,
Daß ich aller Ritterſchaft
Hinfort entſagen wollte,
Daß Gott doch helfen ſollte
Meinem Bruder aus der Noth.
Fleiſch verſchwur ich, Wein und Brot,
Und was man blutger Speiſen wüſte,
Daß ihrer nimmer mich gelüſte.
Da hub das Volk erſt an zu klagen,
Lieber Neffe, laß dir ſagen,
Daß ich des Schwerts mich abgethan.
Sie ſprachen: „Wer wird fortan
Dem Gral zum Schirmer taugen?"
Da weinten lichte Augen.

„Man trug den König vor den Gral,
Ob Gott ihm hülfe von der Qual.
Da den Gral der König ſah,
Ein neuer Jammer wars ihm da,
Daß er nicht konnt erſterben.
Tod durft er nicht erwerben,
Da ich mich hatt ergeben
In dieſes arme Leben,
Und des Grales Herſchaft
Ruht' auf ſeiner ſchwachen Kraft.
Von Gift war ſeine Wunde naß.
Was man Arzneibücher las,
Die gaben keiner Hülfe Lohn.
Wider Aspis, Ecidemon,
Ekkontius und Liſis,
Jecis und Meatris,
Der argen Schlangen heißes Gift,
Was man dafür verordnet trifft,
Und andre giftge Würme,
Was ein Arzt dafür zum Schirme
An Kräutern weiß und Würzen
(Laß den Bericht dir kürzen),
Nichts ſollte helfen können:
Gott wollt es nicht vergönnen.

„Da ſchickten wir zum Geon
Boten und zum Fiſon,
Zum Euphrates und Tigris,
Den vier Flüßen aus dem Paradies,
So nah ihm, daß ſein Ruch ſo fein
Noch nicht verflogen könnte ſein:

Ob ein Kraut geschwommen käme,
Das uns aus der Trauer nähme.
Das war verlorne Arbeit:
Erneut war unser Herzeleid.

„Wir versuchtens noch in mancher Weise.
Da griffen wir zu jenem Reise,
Das Sibylle dem Aeneas bot
Wider alle Höllennoth,
Wider des Phlegetons Dunst und Rauch
Und andrer Höllenflüße auch:
Mit Mühn und Sorgen mancherlei
Schafften wir das Reis herbei,
Ob der grausame Sper
Vielleicht im Höllenfeuer wär
Vergiftet und gelöthet,
Der uns viel Freud ertödtet.

„So war es nicht mit ihm bewandt.
Ein Vogel, Pelikan genannt,
Wenn er junge Brut gewinnt,
Allzusehr die Kleinen minnt:
Wie ihn seiner Treu Gelust
Zwingt, durchbeißt er sich die Brust,
Läßt das Blut den Jungen in den Mund;
Er aber stirbt zur selben Stund.
Da nahmen wir des Vogels Blut,
Ob seine Treu uns käm zu gut,
Und strichens auf die Wunden,
So gut als wirs verstunden:

„Das half uns keine taube Nuß.
Ein Thier heißt Monicirus:
Das dünkt der Jungfrau Reinheit groß:
Es schlummert ein in ihrem Schooß.
Wir verschafften uns des Thieres Herz
Wider des Königs Schmerz;
Wir nahmen den Karfunkelstein
Aus des Thieres Hirnbein,
Der da wächst unter seinem Horn.
Wir bestrichen ihm die Wunde vorn,
Tauchten drein den Stein sogar;
Doch blieb sie giftig wie sie war.

„Das that uns mit dem König weh.
Wir nahmen ein Kraut, heißt Trachonte
(Von dem Kraute hört man sagen,
Wo ein Drache werd erschlagen
Aus dem Blute wachs es auf.
Das Kraut hat zu der Sterne Lauf
Unerforschlichen Bezug),
Ob uns vielleicht des Drachen Flug
Noch im Kraute möchte frommen
Bei der Sterne Wiederkommen
Und des Mondes Wandeltag,
Der der Wunde Schmerz zu mehren pflag
Des Krautes edle Eigenschaft
Erwies mit nichten ihre Kraft.

„Wir knieten betend vor dem Gral.
Da stand daran mit einem Mal
Geschrieben, daß ein Ritter käme:
Wenn dessen Frage man vernähme,
So wär das Uebel abgethan;
Hätt aber Kind, Magd oder Mann
Ihn gewarnt, der Frage zu gedenken,
So möge sie nicht Hülfe schenken:
Der Schade währe fort wie eh
Und brächte nur noch schärfres Weh.
Die Schrift sprach: „Habt ihr das vernommen?
Aus Warnung kann nur Schade kommen.
Auch frag er in der ersten Nacht;
Hernach zergeht der Frage Macht.
Hört man zur rechten Zeit ihn fragen,
Soll er des Grales Krone tragen,
Und sich der Kummer enden:
Die Hülfe will Gott senden.
Das mag Anfortas Heil verleihn;
Doch soll er nicht mehr König sein."

„Also lasen wir am Gral,
Daß Anfortasens Qual
Damit ein Ende nähme,
Wenn uns die Frage käme.
Wir brachten an die Wunden,
Wovon wir Lindrung oft empfunden,
Nardensalben, Theriak,
Und was von ihm empfing den Schmack.
Nebst dem Rauch von lignum Aloe:
Ihm war doch allewege weh.
Damals zog ich hieher;
Ich finde wenig Freude mehr.
Der Ritter ist seitdem gekommen:
Daraus erwuchs uns wenig Frommen;
Schon hab ich dir von ihm gesagt.

Nur Unpreis hat er dort erjagt,
Daß er das bittre Ungemach
Ersah und zu dem Wirth nicht sprach:
„Herr, wie stehts um eure Noth?“
Da seine Einfalt ihm gebot,
Daß er solche Frage mied,
Wie großes Heil darum ihn flieht!“

485 Sie klagten lange sich ihr Leid.
Inzwischen ward es Mittagszeit.
Der Wirth sprach: „Gehn wir Nahrung holen;
Dein Roß ist übelm Stall befohlen:
Ich weiß uns selber nicht zu speisen,
Will uns nicht Gott die Mittel weisen.
Meine Küche rauchet selten:
Des must du heut entgelten
Und, so lang du willst, bei mir verkehren.
Viel Wurzeln zwar dich kennen lehren
Wollt ich, ließ es zu der Schnee:
Gott gebe, daß er bald zergeh!
Nun brechen wir ihm Eibensprossen;
Dein Roß hat beßre Kost genossen
Zu Monsalväsche oft als hie;
Gleichwohl trefft ihr beide nie
Den Wirth, ders lieber gönnte,
Wenn mans hier haben könnte.“

Sie gingen aus, der Nahrung nach.
Parzival des Futters pflag;
Wurzeln grub der Wirth, der weise:
Das war ihre beste Speise.
Seiner Regel nicht vergaß
Der Wirth: wie viel er grub, er aß
Kein Würzlein vor der None.
Um der nächsten Stauden Krone
Hing ers und suchte mehre.
Manchen Tag zu Gottes Ehre
War er nüchtern gegangen,
Fand er nirgend Wurzeln hangen.

486 Die zwei Gesellen nicht verdroß,
Sie gingen, wo der Brunnen floß,
Und wuschen Wurzeln rein und Kraut.
Ihr Mund war selten Lachens laut.
Dann wuschen sie die Hände sich.
An einem Stricke säuberlich
Trug Eibenzweige Parzival
Fürs Roß. So gingen sie zumal
Zu ihrem Sitz heim vor die Kohlen.
Mehr Speise konnte Niemand holen:
Da war gesotten noch gebraten;
Ihre Küche war gar unberathen.
Parzival in seinem Sinne,
Bei der herzlichen Minne,
Die er zu seinem Wirthe trug,
Meinte doch, es wär genug
Und so gut als einst bei Gurnemans,
Und da zu Monsalväsch im Glanz
Schöner Jungfraun Zug vorüberging
Und er die Kost vom Gral empfing.

Sein getreuer Wirth, der greise,
Sprach zu ihm: „Sieh diese Speise,
Lieber Neffe, nicht verschmähe:
Du trifft den Wirth nicht in der Nähe,
Der dirs so gerne gönnte,
Wenn er dich laben könnte.“
„Herr,“ sprach Parzival dawider,
„Gott seh nie huldreich auf mich nieder,
Wenn je mich beßer hat gelebt,
Was ein Wirth mir vorgesetzt.“

487 Die Speise, die man auftrug hier,
Wuschen sie sich nicht nach ihr,
Das schadet' ihren Augen nicht,
Wie man von fischigen Händen spricht.
Man könnte mit mir beizen
Ohne mich viel zu reizen
(Wenn ich Habicht oder Sperber hieße),
Daß ich auf die Beute stieße,
Hätt ich keinen vollern Kropf;
Der Hunger blähte mir den Schopf.

Was spott ich der Getreuen hier?
Meine alte Unart rieth es mir.
Ihr wißt doch, was den Frommen
Den Reichtum hat benommen,
Warum sie waren freudenarm,
Oftmals kalt und selten warm.
Aus gottgetreuem Herzen
Trugen sie die Schmerzen
In erwählter Armut Stand.
Von des Allerhöchsten Hand

Empfingen sie dafür den Sold;
Gott war und ward noch Beiden hold.

Zum Stall ging nach dem kargen Mal
Mit dem guten Manne Parzival,
Der nach dem Roſs noch nicht geſchaut.
Mit betrübter Stimme Laut
Der Wirth zum Roſs ſprach: „Mir iſt leid
Deines Kummers Bitterkeit
Des Sattels wegen, der dich ziert
Und der Anfortas Wappen führt.“

488 Da dem Roſs geſchehen war ſein Recht,
Da hub ſich erſt der Jammer recht.
Parzival zum Wirth begann:
„Herr und Oheim, hört mich an.
Dürft ichs vor Beſchämung ſagen,
So wollt ich euch mein Unglück klagen.
Doch eure Güte wird verzeihn:
Zu euch muß meine Zuflucht ſein.
Solche Schuld hab ich mir aufgebürdet,
Wenn ihr darum mich haßen würdet,
Müſt ich dem Troſt entſagen
In allen meinen Tagen
Unerlöſt von Reue.
Ihr ſollt mit Rath der Treue
Beklagen meine Thorheit.
Der auf Monſalväſch zu jener Zeit
Sah des Königs Ungemach
Und doch keine Frage ſprach,
Das bin ich unſelger Mann!
So hab ich Armer miſsgethan.“

Der Wirth ſprach: „Neffe, was ſagſt Du?
Wir müßen alle beide zu
Herzlicher Trauer greifen,
Die Freude laßen ſchweifen,
Da dich Einfalt ſo ums Heil betrog.
Gab dir Gott fünf Sinne doch:
Die haben übel dich berathen.
Sprich, welchen Beiſtand ſie dir thaten
In der entſcheidenden Stunde
Dort bei Anfortaſens Wunde?

489 „Doch will ich Rath dir nicht verſagen:
Auch zu tiefes Leid ſollſt du nicht tragen.
Du ſollſt in rechten Maßen
Klagen und Klage laßen.
In der Menſchheit iſt ein wilder Zug:
Oft wird zu früh die Jugend klug;
Will dann das Alter Thorheit üben
Und ſeine lautre Sitte trüben,
So wird das Weiße ſchwarz zumal,
Wird die grüne Jugend fahl,
Und weder hier noch dort gedeiht
Rechter Sinn und Würdigkeit.
Könnt ich dich noch ergrünen
Und das Herz dir ſo erkühnen,
Daß du den Preis erjagteſt,
An Gott nicht mehr verzagteſt,
So möcht es dir gelingen
Solche Würde zu erſchwingen,
Daß es Erſatz wohl hieße.
Gott ſelbſt dich nicht verließe.

„Gott will dich durch mich belehren.
Lieber Neffe, laß mich hören,
Sahſt du zu Monſalväſch die Lanze?
Wenn ſich der Stern Saturn im Glanze
An ſein Ziel zurückgefunden,
Das war zu ſpüren an den Wunden
Und an dem ſpäten Frühlingsſchnee.
Dann thät der Froſt ihm grimmig weh,
Dem ſüßen Oheime dein.
Der Sper muſt in die Wund hinein,
490 Daß eine Noth der andern Noth
Half: der Sper war blutigroth.

„Einiger Sterne Rückkehrtage
Brachte Monſalväſch in Klage:
Wenn ſie ob einander ſtehn,
Feindſelig ſich vorübergehn.
Auch bleibt die Wunde nicht verſchont,
Wenn im Wechſel ſteht der Mond.
In der jetzt benannten Zeit
Faßt den König grimmes Leid:
Ihm thut der ſcharfe Froſt ſo weh,
Sein Fleiſch wird kälter als der Schnee.
Da man ein Gift nun, glühendheiß,
An der Sperſpitze weiß,
So wirds den Wunden aufgelegt:
Der Froſt gleich aus der Wunde ſchlägt

Und legt wie Glas sich um den Sper;
Das alsdann nur Niemand mehr
Von dem Eisen lösen kann.
Trebüschet wars, der weise Mann,
Der zwei Meßer schuf mit Silberklingen:
Mit denen läßt es sich vollbringen.
Die Kunst hatt ihn ein Spruch gelehrt
An unsres Königes Schwert.
Man hört wohl sagen vom Asbest,
Daß er sich nicht verbrennen läßt;
Doch fiel von jenem Glas darauf,
Gleich schlugen helle Flammen auf,
Und der Asbest verbrannte gar:
Wie ist dieß Gift so wunderbar!

491 „Er kann nicht reiten, kann nicht gehn,
Der König, liegen nicht noch stehn,
Nicht sitzen: er muß lehnen
Mit Seufzen, unter Thränen.
Beim Mondeswechsel wird ihm weh.
Brumbane heißt ein naher See:
Da tragen sie ihn hin: beim Fischen
Soll ihn da milde Luft erfrischen.
Das nennt er seinen Waidetag;
Doch was er dort erbeuten mag
Bei so schmerzlicher Beschwer,
Er bedarf zu Hause mehr.
Davon erscholl die Märe,
Daß er ein Fischer wäre.
Das Märchen läßt er walten.
Er hat doch feilgehalten
Nie Salmen noch Lampreten;
Könnt er vor Schmerz sich retten!"

Da unterbrach ihn Parzival:
„Ich fand den König auch einmal
Ankern auf den Wellen,
Den Fischen nachzustellen
Oder zur Kurzweile.
Ich ritt manche Meile
Den Tag auf waldgen Straßen.
Pelrapär hatt ich verlaßen
Erst um den mitten Morgen.
Am Abend trug ich Sorgen,
Wo meine Herberg möchte sein:
Da bot sie mir mein Oheim."

492 „Nicht gefahrlos war die Fahrt,"
Sprach der Wirth, „denn wohlverwahrt
Von den Templeisen wird der Wald.
Weder List noch Gewalt
Mag da den Reisenden frommen.
Mit Schrecken hat das oft vernommen,
Wer da den Tod empfing im Streit:
Sie nehmen Niemands Sicherheit,
Sie setzen Leben gegen Leben.
Zur Buß ists ihnen aufgegeben."

„Dennoch kam ich ohne Streit
Durch den Wald zu jener Zeit,
Wo ich am See," sprach Parzival,
„Den König fand. Dessen Saal
Sah ich am Abend Jammers voll.
Ach wie laut der Wehruf scholl!
Ein Knapp herein zur Thüre sprang:
Von Jammer gleich der Saal erklang.
Der trug in seinen Händen
Einen Schaft zu den vier Wänden;
Der Sper daran war blutigroth:
Das schuf dem Volke Jammers Noth."

Der Wirth sprach: „Heftiger als je
War dazumal des Königs Weh:
Denn so kündigte sein Nahn
Uns der Stern Saturnus an.
Der pflegt mit großem Frost zu kommen.
Drauf legen mochte da nicht frommen,
Wovon wir Lindrung sonst empfunden:
Man stach den Sper ihm in die Wunden.
493 Saturnus steigt so hoch empor;
Die Wund empfand den Frost zuvor:
Die Kälte kam erst hinterdrein.
Es eilte sich nicht so zu schnein;
Die andre Nacht erst fing es an,
Obgleich mit ihr der Lenz begann.
Groß Leid alles Volk beschwerte,
Da man so dem Frost des Königs wehrte."

Da sprach der fromme Trevrezent:
„Ihres Jammers war kein End,
Als den Sper die Wunde heischte,
Der ihr eigen Herz zerfleischte;
Ihrer Klage Jammerton
Glich einer neuen Passion."

Zum Wirthe sprach da Parzival:
„Fünf und zwanzig an der Zahl
Sah ich Maide vor dem König stehn,
Mit großer Zucht den Dienst begehn."
Der Wirth sprach: „Mägdlein sollen pflegen
(Das Recht verlieh ihm Gottes Segen)
Des Grals, ihm dienen für und für.
Der Gral ist streng in seiner Kür:
Sein sollen Ritter hüten
Mit entsagenden Gemüthen.
Wenn dann die hohen Sterne kehren,
Muß Jammer all dieß Volk beschweren,
Die Jungen wie die Alten.
Gott ließ den Ingrimm walten
Allzulange wider sie:
Wird ihnen Trost und Freude nie?

494 „Neffe, nun bericht ich dir,
Ich weiß, du zweifelst nicht an mir,
Von der Templeisen Leben.
Sie empfangen und sie geben.
Sie nehmen junge Kinder an
Von hoher Art und wohlgethan,
Auserwählt von Gottes Hand.
Wird dann herrenlos ein Land,
Das eines Königs begehrt
Aus der Schar des Grals, das wird gewährt.
Wohl wird des Volks ein Solcher pflegen:
Denn ihn begleitet Gottes Segen.

„Gott schafft die Männer heimlich fort;
Die Jungfraun giebt man offen dort.
Darum war kein Hinderniß,
Als der König Kastis
Herzeleidens hat begehrt:
Mit Freuden ward sie ihm gewährt.
Deine Mutter ward ihm angetraut;
Doch nicht genoß er seiner Braut:
Es kam der Tod und grub sein Grab.
Zuvor er deiner Mutter gab
Waleis und Norgals
Mit Kanvoleis und Kingrivals:
Das ward ihr öffentlich gegeben.
Der König sollt unlange leben:
Zu seiner Heimat fuhr er wieder;
Da legt' er sich zum Sterben nieder.
Die Königin und ihr Doppelland
Erwarb da Gachmuretens Hand.

495 „Der Gral giebt Jungfraun unverstohlen,
Die Männer giebt er hin verhohlen.
Ihre Frucht dereinst nimmt er zurück,
Blüht ihren Kindern auch das Glück
Des Grales Schar zu mehren:
Das wird die Schrift dann lehren.

„Frauenminne muß verschwören
Wer zur Schar des Grales will gehören.
Nur dem König allein
Gebührt ein Weib, an Tugend rein,
Und jenen, welche Gott gesandt
Zu Herren herrenlosem Land.
Die Vorschrift ließ ich unbeachtet,
Da das Herz nach Minne mir getrachtet.
Mir rieth die blühnde Jugend
Und werthen Weibes Tugend,
Daß ich in ihrem Dienste ritt
Und oft in blutgem Kampfe stritt.
Mich dauchten so geheuer
Die wilden Abenteuer,
Daß ich nicht mehr turnierte.
Ihre Minne führte
Mir ins Herz der Freude Schein:
Da wollt ich ernsten Kampf nicht scheun.
Zu ferner wilder Ritterschaft
Zwang mich ihrer Minne Kraft,
Daß ich ihre Gunst erkaufte.
Der Heid und der Getaufte
Galten mir im Streite gleich:
Ich dachte, sie wär lohnesreich.

496 „Ich trug um sie Beschwerde
In drei Theilen der Erde,
In Europa und in Asia
Und im fernen Afrika.
Wollt ich schöne Tjoste reiten,
So must ich vor Gaurivon streiten;
Auch hab ich manche Tjost gethan
Vor dem Berge Feimorgan.
Manch schöne Tjost ward mir verliehn
Vor dem Berg Agremontin.
Wer des Innern Trotz will dämpfen,
Der muß mit feurgen Männern kämpfen;

Die äußern Völker brennen nicht,
Wie Mancher dort den Sper auch bricht.
Als am Rohas ich im Steierland
Abenteuer sucht' und fand,
Da kamen tapfre windsche Männer
Entgegen mir als Lanzenrenner.

„Ich fuhr von Sevilla
Auf dem Meere gen Sicilia,
Durch Friaul bis gen Aglei.
Weh, o weh und heia hei!
Daß ich jemals deinen Vater sah!
Denn ich fand und sah ihn da.
Zu Sevilla zog ich ein,
Als der werthe Anschewein
Eben Herberg genommen.
Seine Fahrt macht mir das Herz beklommen,
Die er that gen Baldag,
Wo er in einer Tjost erlag,
Wie ich dich selber hörte sagen.
Ewig muß ich ihn beklagen.

„Mein Bruder ist ein reicher Mann.
Er sah die Kosten nicht an,
Wenn er mich heimlich von sich sandte.
Wenn ich von Monsalväsch mich wandte,
Sein Insiegel nahm ich da
Und führt' es gegen Karkobra:
Da fällt ins Meer der Plimizöl
In dem Bistum Barbigöl.
Auf seinen Siegelring berieth
Mich da der Burggraf, eh ich schied,
Mit Gefolg, und was ich nöthig fand
Zu einem Zug ins Heidenland
Oder anderm Abenteuer;
Da war ihm nichts zu theuer.
Ich kam allein gen Karkobra;
Bei der Heimkehr ließ ich wieder da
Das Gesind und alle andern Stücke
Und ritt gen Monsalväsch zurücke.

„Nun höre, lieber Neffe mein:
Da der werthe Vater dein
Zuerst mich in Sevilla sah,
Insprach er mich als Bruder da
Seines Weibes Herzeleid,
Und hatte doch zu keiner Zeit
Mein Angesicht zuvor gesehn.
Auch war ich, muste man gestehn,
Schön, wie kein Mann gesehn noch ward;
Noch hatt ich damals keinen Bart.
Als er in meine Herberg fuhr,
Da verneint ich es und schwur
Manchen ungestabten Eid.
Er hielt sich drauf mit Sicherheit;
Zuletzt gestand ichs insgeheim.
Mit großen Freuden fuhr er heim.

„Sein Kleinod verehrt' er mir;
Was ich gab, nahm er mit Begier.
Da sahest meine Kapsel hie;
Grüner als der Klee ist sie:
Ich ließ sie aus dem Steine
Bilden, den mir gab der Reine.
Zum Knappen ließ er mir Itheren:
Das Herz gab seinem Neffen Lehren,
Daß aller Falsch an ihm verschwand,
Dem König von Kukumerland.
Wir durften Fahrt nicht länger meiden
Und musten von einander scheiden.
Da zog er in des Baruchs Land;
Zum Rahos fuhr ich selbst zuhand.

Von Cilli kam ich hingeritten.
Drei Wochen hatt ich dort gestritten,
Da schien es mir genug gethan.
Zunächst von Rohas ritt ich dann
In die weite Stadt Gandein:
Sie ists, nach der der Ahnherr dein
Einst Gandein ward genannt.
Da machte sich Ither bekannt.
Diese Stadt liegt dort genau,
Wo die Greian in die Drau,
Ein goldreich Waßer, rinnet.
Da ward Ither geminnet,
Als er deine Muhme fand.
Sie beherschte dieses Land;
Ihr Vater, Gandein von Anschau,
Gab sie diesem Land zur Frau.
Lammire wurde sie genannt;
Aber Steier heißt das Land.
Durchstreifen muß der Lande viel,
Wer Schildesamt verwalten will.

„Nun dauert mich mein Knappe roth,
Um den sie mir viel Ehre bot.
Ither war dir nah verwandt;
Vergaß der Sippe deine Hand,
Gott hat ihrer nicht vergeßen;
Er kann sie wohl nach Gliedern meßen.
Willst du mit Gott in Frieden leben,
Sollst du dafür ihm Buße geben.
Ich muß dir jammernd künden:
Du trägst zwei Todsünden.
Ithern hast du erschlagen;
Auch deine Mutter sollst du klagen,
Der ihre große Treue rieth,
Daß sie aus diesem Leben schied,
Da du von ihr geschieden.
Nun folge mir, hienieden
Büße deine Missethat,
Daß wenn einst dein Ende naht,
Irdsche Drangsal dir erwirbt,
Daß dort die Seele nicht verdirbt."

Weiter ohne Zornes Hast
Frug der Wirth seinen Gast:
„Noch hab ich, Neffe, nicht vernommen:
Wie bist du an dieß Roß gekommen?"
„Herr, dieß Roß hab ich erstritten,
Da ich von Sigunen kam geritten,
Die ich vor ihrer Klause sprach.
Einen Ritter flüglings stach
Ich dann herab und zogs hindann;
Von Monsalväsche war der Mann."
Der Wirth sprach: „Blieb er denn am Leben,
Dem es Anfortas hat gegeben?"
„Herr, ich sah ihn heil entgehn
Und fand dieß Roß mir nahe stehn."
„Des Grales Volk berauben
Und dabei doch glauben
Seine Freundschaft zu gewinnen,
Das ist thöricht Beginnen."
„Herr, ich nahms in offnem Streit.
Wer deshalb mich der Sünde zeiht,
Der prüf erst näher, wie es kam:
Er erschlug das meine, dem ichs nahm."

Wieder sprach da Parzival:
„Wer war die Jungfrau, die den Gral
Trug? Den Mantel lieh sie mir."
Der Wirth sprach: „Neffe war er ihr
(Sie ist auch deine Muhme).
Sie lieh ihn nicht zu eitelm Ruhme:
Du solltest dort Gebieter sein
Des Grals und ihr, nicht minder mein.
Dein Oheim gab dir auch ein Schwert,
Das dir mit Sünden nun gehört,
Da leider keine Frage kund
That dein wohlberedter Mund.
Laß die Sünde bei den andern stehn;
Zeit ists, daß wir zur Ruhe gehn."
Nicht Bett noch Kissen ward gebracht:
Sie lagen auf dem Stein zu Nacht;
Ihrem herlichen Geschlecht
War solch ein Lager nicht gerecht.

So blieb er bei ihm vierzehn Tage.
Sein pflag der Wirth, wie ich euch sage.
Kraut und Wurzeln allein
Muften ihre Speise sein.
Der Held trug die Beschwerde,
Daß sein süßer Trost ihm werde,
Da ihn der Wirth von Sünde schied,
Mit gutem Rath ihn wohl berieth.

„Wer wars," so frug einst Parzival,
„Der in der Kammer lag beim Gral,
Grau von Haar, von Antlitz hell?"
Der Wirth sprach: „Das war Titurel.
Der ist deiner Mutter Ahne:
Zuerst ward des Grales Fahne
Zum Schutz befohlen seiner Hand.
Ein Siechtum, Podagra genannt,
Hält ihn gelähmt ans Bett gebunden.
Seine Farb ist nimmer doch geschwunden.
Den Gral erblickt sein Angesicht;
Drum mag er auch ersterben nicht.
Der Greis giebt ihnen guten Rath.
In seiner Jugend manchen Pfad
Ritt er zu tioſtieren.
Willst du dein Leben zieren
Und immer würdiglich gebahren,
Die Frauen zu haßen must du sparen.
Fraun und Pfaffen, wie bekannt,
Unbewehrt ist beider Hand;
Doch schirmt die Pfaffen Gottes Segen.

Dein Dienst soll ihrer treulich pflegen,
So wird dereinst dein Ende gut.
Der Pfaffheit zeige holden Muth:
Was auf Erden sieht dein Angesicht,
Das vergleicht sich doch dem Priester nicht.
Sein Mund verkündet uns das Wort,
Das unser Heil ist, unser Hort;
Auch greift er mit geweihter Hand
An das allerhöchste Pfand,
Das je für Schuld verliehen ward.
Ein Priester, der sich so bewahrt,
Daß er sich ganz ihm hat ergeben,
Wer könnte heiliger leben?"

Das war der Beiden Scheidetag.
Ihn küßte Trevrezent und sprach:
„Deine Sünden laß mir hier:
Gottes Huld erfleh ich dir.
Leiste, was ich dir gesagt,
Und halt fest dran unverzagt!"
Von einander schieden sie;
Ihr mögt euch selber denken wie.

X.

Orgeluſe.

Inhalt.

Gawan, aus deſſen Zweikampf mit Kingrimurſel auch zu Barbigöl nichts geworden iſt, wo sich ſeine Unſchuld und nahe Verwandtſchaft mit Vergulacht herausgeſtellt hatte, begegnet, indem er nach dem Grale forſcht, einem verwundeten Ritter, lehrt deſſen Freundin das Blut durch ein Reis aus der Bruſtwunde ziehn, verfolgt den Sieger nach Logrois, findet dort Orgeluſen, die Herzogin des Landes, und wirbt um ihre Minne. Da er trotz ihrer ſchnöden Antworten darauf beſteht ihr zu dienen, ſo heißt ſie ihn ihr Pferd aus einem nahen Baumgarten holen, wo ihn alle Leute vor der Herzogin warnen. Er bringt ihr gleichwohl das Pferd, ſie beſteigt es ohne ſeine Hülfe und heißt ihn vorausreiten. Unterwegs pflückt er ein Heilkraut für jenen Wunden, worüber Orgeluſe ſpottet. Ein missgeſchaffner Knappe der Herzogin, Malkreatüre, Kondriens Bruder, reitet ihr auf elender Mähre nach und beleidigt Gawan, der ihn züchtigt und zu Boden wirft, ſich aber an ſeinem igelborſtigen Haar die Hand verletzt. Sie kommen zu dem verwundeten Ritter, der erſt vor Orgeluſen warnt, dann dem Gawan durch Liſt ſein Pferd entführt und ſich als Urjan zu erkennen giebt, dem Artus auf Gawans Fürbitte die verwirkte Todesſtrafe in eine Ehrenſtrafe verwandelt hat. Für Gawan bleibt nur jene elende Mähre übrig, die er unter den Spottreden der Herzogin zuletzt doch beſteigt. Sie kommen endlich an das Ziel, wo ihm ein Kämpe der Herzogin, Liſchois Giwellius, der ihn Urjan beſiegt hat, auf ſtattlichem Pferde entgegenreitet, indes Orgeluſe ſich von einem Fährmann über Waßer ſetzen läßt. Jenſeits ſehen über vierhundert Frauen aus den Fenſtern eines herlichen Schloßes dem ungleichen Kampfe zu. Liſchois wird beſiegt; ſein Pferd aber, das Gawan für das von Urjan entführte Roſs Gringuljet erkennt, nimmt Plippalinot, der Fährmann, als Zins des Kampffeldes in Anſpruch. Er überläßt ihm dafür den Beſiegten, wird von dem Fährmann bewirtet und von Benen, deſſen Tochter, gepflegt.

Wir nahn ſeltſamen Mären,
Die der Freude können wehren
Und wieder Hochgemüthe bringen:
Sie ſchwanken zwiſchen beiden Dingen.

Gekommen war des Jahres Friſt,
Auf den der Zweikampf, wie ihr wißt,
Vertagt ward, den am Plimizöl
Gawan erwarb. Gen Barbigöl
War der von Schampfenzon geſprochen.
Doch auch jetzt blieb ungerochen
Kingriſins des Königs Mord.
Wohl hatte ſich Gawanen dort
Vergulacht, ſein Sohn, geſtellt.

Ihre Sipp erkannte da die Welt,
Und den Kampf verbot der Sippe Macht,
Zumal der Graf Eckunacht
Den Mord begangen hatt allein,
Des Gawan ſchuldig ſollte ſein.
Da ward verſöhnt Kingrimurſel
Mit Gawan dem Degen ſchnell.

Geſchieden ritten ſie hindann,
Vergulacht und Gawan.
Beide wollten nun zumal
Geſondert forſchen nach dem Gral.
Da muſten mit den Händen
Sie Tjoſte viel verſenden.
Wer des Grals begehrte,
Der muſte mit dem Schwerte
Sich hohen Preis erſchwingen.
So ſoll man Preis erringen.

Wie es Gawan ergangen ſei,
Ihm, der alles Tadels frei,
Seit von Schampfenzon er ſchied,
Ob er unterwegs auf Streit gerieth,
Das fraget, die es ſahen:
Jetzt ſoll ihm Streiten nahen.

Eines Morgens ritt Herr Gawan
Hin zu einem grünen Plan:
Einen Schild mit lichtem Glanze
Sah er durchbohrt von einer Lanze
Und ein Pferd, das Frauenreitzeug trug;
Zaum und Sattel reich genug.
Gebunden zu dem Schilde
War das Roſs an eine Linde.
Da dacht er: „Wer dieß Weib wohl iſt,
Die ſolcher Kühnheit ſich vermißt,
Daß ein Schildesrand ihr frommt?
Wenn ſie mit mir zu ſtreiten kommt,
Wie ſoll ich da mich ſchützen?
Mir möcht ein Fußkampf nützen.
Will ſie mit mir ringen,
Sie mag zu Fall mich bringen:
Auf einen Fußkampf will ich ſinnen,
Ob es mir Haß bringt oder Minnen.
Und wenn es Frau Kamille wär,
Die mit ritterlicher Wehr
Vor Laurentum Preis erſtritt,
Wär ſie ſtark, wie die dort ritt,
Ich verſucht es doch mit ihr,
Böte ſie mir Kampf allhier."

Der Schild war auch zerhauen:
Gawan mocht ihn beſchauen,
Als er näher kam geritten.
Der Tjoſte Fenſter war geſchnitten
Mit dem Lanzeneiſen weit.
Alſo malt ſie der Streit;
Den Schildrern würd es nicht vergolten,
Die ſie alſo malen wollten.
Hinter der Linde breitem Stamm
Saß eine Frau, an Freuden lahm,
Auf dem grünenden Klee.
Der that groß Herzeleid ſo weh,
Keinem Troſte gab ſie Raum.
Gawan ritt zu ihr um den Baum:
Da lag ein Ritter ihr im Schooß,
Um den ihr Jammer war ſo groß.

Er grüßte ſie gar minniglich:
Da dankte ſie und neigte ſich.
Heiſer war ihre Stimme,
Harſch von des Schmerzens Grimme.
Vom Roſſe ſprang Herr Gawan:
Dem durchſtochenen Mann
Lief das Blut in den Leib.
Gawan frug des Ritters Weib,
Ob der Ritter lebe,
Ob ſchon im Tode ſchwebe?
Da ſprach ſie: „Herr, er lebt wohl noch:
Unlange, dünkt mich, währts jedoch.
Mir zum Troſte ſandt euch Gott:
Nun rathet treulich, ſonder Spott;
Ihr habt ſolch Leid ſchon mehr geſehn.
Laßt die Wohlthat mir geſchehn,
Daß ich eure Hülfe ſchaue."
„Gerne," ſprach er, „Fraue.

„Dieſem Ritter ſpart' ich Sterben,
Ich möcht ihm Heilung wohl erwerben,
Hätt ich eine Röhre:
Sehen und hören
Möchtet ihr ihn noch geſund.
Er iſt nicht ſo gefährlich wund:
Das Blut iſt ſeines Herzens Laſt."

Da riß er von dem Lindenaſt
Den Baſt und krümmt' ihn wie ein Rohr
(Er war der Heilkunſt nicht ein Thor)
Und ſchobs dem Wunden in den Leib.
Zu ſaugen bat er dann das Weib,
Bis ihr das Blut entgegen floß
Und dem Ritter neue Stärke ſproß,
Ihm auch die Sprache wieder ward.
Er gewahrte Gawans Gegenwart:
Da dankt' er ſehr dem Degen,
Und es brächt ihm Gottes Segen,
Daß er ihn ſchied von Unkraft.
Er frug, ob er um Ritterſchaft
Gekommen wär gen Logrois?
„Ich kam auch fern von Punturtois
Hier Aventüre zu erjagen.
Nun muß ichs immerdar beklagen,
Daß ich ſo nah geritten bin.
Ihr ſollts auch meiden, habt ihr Sinn.

507 „Ich dachte mir nicht ſolchen Schluß.
Es war Liſchois Giwellius,
Der mich ſo übel hat verletzt.
Er hat mich hinters Roſs geſetzt
Mit einer Tjoſt untadelig.
Die ſauſte mir ſo hurtiglich
Durch den Schild und durch den Leib.
Doch half mir dieſes gute Weib
Auf ihrem Pferd an dieſe Statt."
Gawanen er zu bleiben bat;
Doch Gawan ſprach, er wolle ſehn,
Wo ihm der Schade wär geſchehn:
„Erreich ich Logrois Thor,
Oder ereil ich ihn davor,
So ſteht er Rede mir dafür.
Ich frag ihn, was er rächt' an dir."
„Das thu nicht," ſprach der wunde Mann:
„In Wahrheit ich dir ſagen kann,
Kein Kinderſpiel iſt ſolch Erkecken;
Es mag wohl heißen Angſt und Schrecken."

Gawan die Wunde verband
Mit der Frauen Kopfgewand;
Er ſprach zur Wunde Wundenſegen
Und bat der Beiden Gott zu pflegen.
Mit Blut war ihre Spur begoßen,
Als ob ein Hirſch da wär geſchoßen;
Das ließ nicht irr ihn reiten.
Er ſah in kurzen Zeiten
Logrois die ſtolze Veſte:
Die lobten alle Gäſte.

508 Die Veſte ſchien ein löblich Werk.
Schraubenartig war ihr Berg:
Aus der Ferne geſehn
Scheint ſie ſich im Kreiß zu drehn.
Der Burg läßt man noch heut die Ehre,
Daß Sturm auf ſie vergeblich wäre.
Ihr bangte nicht vor ſolcher Noth,
Wer immer ihr ſein Haßen bot.
Den Berg umgab ein Garten,
Edler Bäume drin zu warten.
Granaten, Feigen, Oel und Wein
Und andre Früchte ſüß und fein
Zog man in der Fülle drin;
Da Gawan aufritt, kreuzt' er ihn.
Da ſah er unter ſich zumal
Seines Herzens Freud und Qual.

Ein Brunnen aus dem Felſen ſchoß:
Da fand er, was ihn nicht verdroß,
Eine Frau ſo ſchön und klar,
Daß er entzückt vom Anblick war,
Aller Frauenſchöne Blütenflor.
Außer Kondwiramor
Sah die Welt ſo ſchöne nie.
Lauter, klar und ſüß war ſie,
Dazu gefüg und kurtois:
Orgeluſe hieß ſie de Logrois.
Die Märe ſagt, man ſah an ihr
Reizung ſehnender Begier,
Augenweide ſonder Schmerzen,
Einen Spannerv aller Herzen.

509 Gawan grüßte ſie mit Neigen.
Er ſprach: „Wenn ich vom Pferde ſteige
Darf mit euern Hulden, Fraue,
Wenn ich euch ſo geſonnen ſchaue,
Daß ihr mich gerne bei euch habt,
So hat mich Freude reich begabt;
Mehr mag kein Mann erwerben.
Ich will damit erſterben,
Daß mir kein Weib ſo wohl gefällt."
„Nun weiß ich, wie's mit euch beſtellt."

Sprach sie zu ihm und sah ihn an.
Ihr süßer Mund darauf begann:

„Mit euerm Lobe haltet ein;
Zu Schanden möcht es euch gedeihn.
Ich will nicht, daß ein jeder Mund
Mir sein Urtheil mache kund.
Wär Jeglichem mein Lob gemein,
Die Würde dauchte mich gar klein —
Den Weisen wie den Dummen,
Den Geraden wie den Krummen:
Wo blieb' ihm wohl zu trachten Zeit
Nach dem Preis der Würdigkeit?
Ich will mein Lob behalten,
Daß die Weisen sein nur walten.
Herr, ich weiß nicht, wer ihr seid;
Doch daß ihr reitet, dünkt mich Zeit.

„Mein Urtheil läßt euch drum nicht frei:
Ihr wohnt meinem Herzen bei
Weit davor, nicht darinne.
Begehrt ihr meiner Minne,
Was macht' euch Minnelohns gewiss?
Mancher seine Augen schmiß,
Auf Schleudern möchts gelingen
Sie zu sanfterm Wurf zu bringen,
Wenn er zu sehn nicht meidet,
Was ihm das Herz zerschneidet.
Laßt walzen eure tolle Gier
Nach andrer Minne denn zu mir.
Dient nach Minne eure Hand,
Hat euch Aventür gesandt
Nach Minnelohn für Ritterthat,
Den Lohn ihr nicht von mir empfaht;
Ihr mögt wohl Schande hier erjagen,
Soll ich euch die Wahrheit sagen."

Da sprach er: „Frau, ihr redet wahr:
Die Augen bringen mir Gefahr,
Da sie so viel an euch ersehn,
Daß ich mit Wahrheit muß gestehn,
Daß ich eur Gefangner bin.
Nun zeigt mir weiblichen Sinn.
Wars gleich nicht euer Wille,
Ihr fingt mich in der Stille.
Nun löset oder bindet,
Da ihr mich willig findet,
Hätt ich euch, wo ich wollte,
Daß ich Alles gern erdulden sollte."

Sie sprach: „So führt mich mit euch hin.
Rechnet ihr auf den Gewinn,
Den ihr bei mir erwürbt mit Minne,
Mit Schanden würdet ihr des inne.
Ich wüste gern, ob ihr der seid,
Der meinethalb sich wagt in Streit;
Thut es nicht, es frommt euch sehr.
Wollt ihr meines Raths noch mehr,
Und will mir folgen euer Herz,
So such es Minne anderwärts.
Wenn ihr meine Minne wollt,
Entgeht euch Freud und Minnesold.
Wollt ihr mich hinnen führen,
Wird euch Angst das Herz umschnüren."

Da sprach mein Herr Gawan:
„Ohne Dienst wer möchte Minn empfahn?
Ich darf euch wohl verkünden,
Der erwürbe sie mit Sünden.
Zu edler Minne Gewinnst
Gehört vorher und nachher Dienst."
Sie sprach: „Mir Dienst zu geben
Müßt ihr wehrlich leben
Und mögt doch Schande wohl erjagen;
Mein Dienst bedarf keines Zagen.
Nehmt jenen Pfad (es ist kein Weg)
Ueber jenen hohen Steg,
Zu jenem Baumgarten,
Meines Pferdes dort zu warten.
Ihr seht und hört da Leute viel,
Tanz, Gesang und Saitenspiel,
Flöt und Trommel nimmer ruhn.
Geht hindurch, was sie auch thun,
Zu meinem Pferde, das da steht,
Und löst es, daß es mit euch geht."

Gawan von dem Rosse sprang.
Bei sich erwog der Degen lang,
Wo er bleibe mit dem Pferd die Zeit.
Der Born gab nicht Gelegenheit
Es anzuheften mit dem Riemen:
Ob ihm die Bitte wohl geziemen
Möchte, daß sie es nähme,
Bis er mit ihrem käme?

„Ich sehe wohl, was euch beschwert,“
Sprach sie: „laßt mir hier stehn das Pferd:
Ich verwahr es bis ihr wieder kommt,
Obgleich der Dienst euch wenig frommt.“

Da bot mein Herr Gawan
Ihr seines Rosses Zügel an:
„Nun haltet mir es, Fraue.“
„Wie thöricht ich euch schaue!“
Sprach sie: „wo eure Hand geruht,
Griff' ich dahin, das ziemte gut!“
Da sprach der minnegehrende Mann:
„Dieß Ende griff ich niemals an.“
„So will ich es empfangen.
Erfüllt nun mein Verlangen
Und holt mir schnell hierher mein Pferd:
So reit ich mit, wie ihr begehrt.“
Das schien ihm freudiger Gewinn.
Eilends ging er von ihr hin
Ueber den Steg zur Pforten.
Viel Frauen sah er dorten
Und der jungen Ritter viel
Bei Tanz, Gesang und Saitenspiel.

513 Nun hatte mein Herr Gawan
So reichen Helm und Harnisch an,
Daß sein Kommen Niemand freute:
Denn es waren treue Leute,
Die des Baumgartens pflagen.
Ob sie standen oder lagen,
Oder saßen in Gezelten,
Da vergaß doch Einer selten,
Sein nahes Unheil zu betrauern:
Man hört' es Mann und Weib bedauern.
Auch sprachen ihr genug:
„Unsrer Herrin listger Trug
Will diesen Mann verleiten
In große Fährlichkeiten:
O weh, daß er ihr folgen will
Zu so kummervollem Ziel!“

Manch ein Edler ihm entgegen ging,
Der mit Armen ihn umfing,
Um ihn freundlich zu empfahn.
Man sah ihn einem Oelbaum nahn
Und dem daran gebundnen Pferd.
Auch war tausend Mark wohl werth
Das Reitzeug samt dem Zaume.
Mit breitem Bart am Baume,
Wohl geflochtenem und grauen,
Mocht er einen Ritter schauen
Auf einer Krücke lehnen:
Dem entschoßen helle Thränen,
Daß Gawan zu dem Pferde ging,
Obwohl er freundlich ihn empfing.

514 Er sprach: „Ist guter Rath euch werth
So laßet ab von diesem Pferd.
Hier wills euch Niemand vorenthalten;
Doch laßt ihr gerne Klugheit walten,
So begebt euch selber fein.
Verflucht soll unsre Herrin sein,
Daß sie so manchen werthen Mann
Um sein Leben bringen kann.“
Gawan sprach, er ließ' es nicht.
„Weh, so ergeht ein Schreckgericht!“
Sprach der graue Ritter werth.
Die Halfter löst' er von dem Pferd
Und sprach: „Ihr sollt nicht länger stehn
Laßt dieß Pferd denn mit euch gehn.
Der das Meer gesalzen hat,
Der geb in eurer Noth euch Rath.
Seht zu, daß euch nicht höhne
Meiner Herrin Schöne:
Die ist bei der Süße sauer
Wie bei Sonnenschein ein Regenschauer.“

„Nun walt' es Gott,“ sprach Gawan
Und nahm Urlaub von dem grauen Man
Und den Uebrigen all;
Sie beklagten ihn zumal.
Das Roß ging einen schmalen Weg
Zum Thor aus über jenen Steg.
Seines Herzens Herrin fand
Er dort; ihr diente dieses Land.
Wie ihr sein Herz entgegenflog,
Viel Leid sie doch ihm drin erzog.

515 Unterm Kinne das Band
Hatte sie mit der Hand
Gelöst und auf das Haupt gelegt.
Wenn ein Weib sich also trägt,
Die hat Schalkheit im Sinne
Und denkt nur, wie sie Streit beginne

Wie ſie ſonſt gekleidet war?
Macht' ich das euch offenbar,
Und nennte jedes Kleidungsſtück —
Das erläßt mir wohl ihr lichter Blick.

Da Gawan zu der Frauen ging,
Ihr ſüßer Mund ihn ſo empfing:
Sie ſprach: „Willkommen denn, ihr Gans!
Eure Thorheit zeigte ſich im Glanz,
Da ihr durchaus mir dienen wolltet:
Ihr miedets gern, wenn ihr nicht tolltet!"
Er ſprach: „Wie hart ihr euch geberdet,
Ich weiß, daß ihrs erſetzen werdet.
Es ehrt euch, einſt dieß Schelten
Mit Güte zu vergelten.
So lange dien euch meine Hand,
Bis ihrs zu lohnen Muth gewannt.
Wollt ihr, ich heb euch auf das Pferd."
Sie ſprach: „Das hab ich nicht begehrt:
Eure unbewährte Hand
Greife nach geringerm Pfand."
Sie wandte ſich, ergriff den Zügel,
Aus den Blumen ſprang ſie in die Bügel.
Sie bat ihn: „Reitet vor im Trab:
Es wäre Schade, käm ich ab
Von ſo würdigem Geſellen,"
Sprach ſie: „Gott mög euch fällen."

Wer meinem Rathe folgen will,
Mit ihrem Tadel ſchweig er ſtill,
Daß er ſich nicht verſpreche,
Bis er weiß, was ſie verbreche,
Und bis er wahrhaft hat erkannt,
Wie es um ihr Herz bewandt.
Rache nehmen könnt auch ich
An der Frauen minniglich
Für Alles, was ſie an Gawan
In ihrem Zorn hat miſsgethan,
Oder was ſie künftig noch verbricht;
Ungerochen laß ichs nicht.

Da gehabte ungeſelliglich
Die reiche Orgeluſe ſich:
Auf Gawan kam ſie geritten
Mit ſo zornigen Sitten,
Daß ich vom gleichen Fall betroffen
Wenig Troſt mir würd erhoffen.

Von dannen ritten beide
Alsbald auf lichte Haide.
Gawan nahm eines Krautes wahr,
Des Wurzel Wunden heilſam war.
Eilends von ſeinem Pferde
Schwang er ſich zur Erde:
Er grub ſie, ſtieg dann wieder auf.
Sie ließ dem Spotte freien Lauf
Und ſprach: „Kann der Geſelle mein
Arzt zugleich und Ritter ſein,
Er mag ſich Nahrung wohl erjagen,
Verſteht er, Büchſen feil zu tragen."
Da ſprach zu ihr Gawanens Mund:
„Einen Ritter fand ich wund
Unter einer Linde.
Wenn ich ihn wieder finde,
Soll ihn die Wurzel heilen,
Sein Uebel all zertheilen."
Sie ſprach: „Das ſeh ich gerne:
Vielleicht, daß ichs erlerne."

Ein Knapp ritt hinter ihnen her;
Der Botſchaft willen eilt' er ſehr,
Die er beſtellen ſollte.
Gawan ſein harren wollte;
Nicht ganz geheuer ſchien er ihm.
Malkreatür hieß das Ungethüm,
Dieſer Knappe, der fiere.
Kondrie la Sorziere
War ſein ſchönes Schweſterlein.
Ihr Ebenbild auch wird er ſein,
Wär er nicht männlichen Geſchlechts.
Hauzähne trug er links und rechts,
Wie der Eber hat, der wilde,
Ungleich einem Menſchenbilde.
Auch war das Haar ihm minder lang —
Das Kondrien auf das Maulthier ſank —
Gleich Igelsborſten, ſcharf wie Glas.
Bei dem Waßer Gangas,
Zu Tribalibot im Land der Inden
Sind ſolcher Leute mehr zu finden.

Unſer Vater Adam,
Dem von Gott die Einſicht kam,
Gab allen Thieren Namen,
Den wilden wie den zahmen.
Auch kannt er eines Jeden Art,

Dazu der Himmelsſterne Fahrt,
Der Planeten all, der ſieben,
Und welchen Einfluß ſie üben,
Und wuſte aller Wurzeln Kraft
Und einer jeden Eigenſchaft.
Da ſeine Kinder zu den Jahren
Kamen, daß ſie ſelbſt gebaren
Und erzeugten Menſchenfrucht,
Vor Unmaß warnt' er ſie mit Zucht.
Wenn ſeiner Töchter Eine trug,
Die ermahnt' er oft genug:
Den Rath er ſelten unterließ,
Daß er ſie Kräuter meiden hieß,
Die Menſchenfrucht verkehrten
(Einſt ſein Geſchlecht entehrten):
„Anders denn uns Gott erſonnen,
Da er mich zu bilden hat begonnen,"
Sprach er: „Darum, liebes Kind,
Sei zum eignen Heil nicht blind."

Die Frauen waren Frauen halt:
Etliche muſten mit Gewalt
Das Verbotene vollbringen;
Sie konnten ihr Geluſt nicht zwingen.
So ward entſtellt die Menſchheit:
Adamen war es ſchmerzlich leid;
519 Doch rein verblieb ſein Wille.
Die Köngin Sekundille,
Die Feirefiſs mit Rittershand
Erwarb, ihr Herz und auch ihr Land,
Die hatt in ihrem Königreich,
Die lautre Wahrheit meld ich euch,
Der Leute viel ſeit alten Tagen,
Die ſo entſtellt das Antlitz tragen
Von manchem fremden Muttermal.
Da ſagte man ihr von dem Gral
In Anfortas Königreiche,
Daß ſich ſeinem Reichthum nichts vergleiche.
Das ſchien ihr wunderbar genug.
Mancher Strom in ihrem Lande trug
Statt Sand und Kieſel edle Steine.
Gebirge hatte ſie, nicht kleine,
Von lauterm Goldgeſteine darin.
Da ſprach die edle Königin:
„Wie gewinn ich Kunde von dem Mann,
Dem der Gral iſt unterthan?"

Geſchenke ſchickte ſie alsbald,
Zwei Menſchen ſeltſam von Geſtalt,
Kondrien und ihren Bruder, hin.
Noch mehr ſandt ihm die Königin,
Das Niemand wüſte zu vergelten;
Zu Kaufe findet man es ſelten.
Dann ſandte Anfortas der gute,
Der immer war von mildem Muthe,
Orgeluſen de Logrois
Dieſen Knappen kurtois;
520 Weiblicher Gelüſte Mal
Schied ihn aus der Menſchheit Zahl.

Der Wurzeln und der Sterne Sohn
Bot Gawanen Schmach und Hohn,
Der ſein geharrt mit holden Sitten.
Malkreatüre kam geritten
Auf einer Mähre ſchwach und krank,
An allen Vieren lahm von Gang:
Sie ſtrauchelt' oft zur Erde,
So daß auf beßerm Pferde
Selber Frau Jeſchute ritt,
Da ihr Parzival erſtritt
Von Orilus die alte Huld,
Die ſie verloren ſonder Schuld.

Der Knappe blickte Gawan an,
Malkreatür im Zorn begann:
„Seid ihr, Herr, von Ritters Art,
So ließt ihr klüglich dieſe Fahrt.
Ihr dünket mich ein dummer Mann,
Daß ihr meine Herrin führt hindann.
Ihr werdet unterwieſen,
Daß euch die Leute prieſen,
Führet ihr dabei nicht ſchlecht.
Doch ſeid ihr ein gemeiner Knecht,
Klopft man euch ſo den Rücken aus,
Daß ihr gerne miedet ſolchen Strauß."

Gawan ſprach: „Wohl nie empfand
Solche Züchtigung mein Ritterſtand.
So ſoll man dumme Jungen bleun,
Die vor tapferm Kampf ſich ſcheun;
521 Mir erläßt man ſolche Pein.
Wollt ihr vor der Herrin mein
Mit ſchnöden Worten mir begegnen,
So ſoll euch Antwort niederregnen,

Die euch wohl für Zürnen gilt.
Wie ſcheuſslich ihr auch ſeid und wild,
Mir zu dräuen mögt ihr ſparen."
Da griff ihn bei den Haaren
Gawan und ſchwang ihn unters Roſs.
Der Knappe, den ſein Fall verdroß,
Warf Blicke grimm und fürchterlich.
Seine Igelborſten rächten ſich
Und verſchnitten Gawan ſo die Hand,
Daß er ſie blutigroth befand.
Ihn verlachte drum die Fraue:
Sie ſprach: „Wie gern ichs ſchaue,
Thut ihr zwei euch alle Schmach!"
Sie ritten fort; das Pferd lief nach.

Sie kamen hin, wo er den wunden
Ritter kurz zuvor gefunden.
Getreulich auf die Wunde band
Ihm die Wurzel Gawans Hand.
Der Wunde ſprach: „Wie ging es dir,
Seit du geſchieden biſt von mir?
Die Frau iſt, die du mitgebracht,
Auf deinen Schaden nur bedacht:
Durch ihre Schuld iſt mir ſo weh.
In aive étroite malvoiée
Half ſie mir zu ſtarken Tjoſten,
Die mich Blut und Leben koſten.
Behältſt du Leben gern und Leib,
So laß dieß trügeriſche Weib
Und wende dich hinweg von ihr.
Ein warnend Beiſpiel ſchau an mir.
Doch nähms noch gutes Ende,
Wenn ich wo Ruhe fände:
Hilf mir dazu, getreuer Mann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Gern helf ich dir, nach deiner Wahl."
„In der Nähe ſteht ein Hoſpital,"
Fuhr der wunde Ritter fort:
„Wär ich in wenig Stunden dort,
Da fänd ich Ruhe lange Zeit.
Meiner Freundin Roſs ſteht dort bereit,
Das uns beiden wohl den Rücken lieh':
Heb ſie drauf, mich hinter ſie."

Da band der wohlgeborne Gaſt
Dieſer Frauen Pferd vom Aſt
Und zog es näher hin zu ihr.
Der Wunde rief: „Hinweg von mir!
Ihr tretet mich, o Ungemach!"
Er zogs ihr fern: die Frau ging nach
Sanft und mit gemeßnem Schritt;
Sie war im Einverſtändniſs mit.
Gawan auf das Pferd ſie ſchwang,
Derweil der wunde Ritter ſprang
Auf Gawanens Kaſtilian:
Wohl dünkt mich, das war miſsgethan.
So ritt er mit der Frauen hin:
Das war ein ſündlicher Gewinn.

Darüber klagte Gawan ſehr;
Die Frau jedoch belacht' es mehr,
Als der Scherz ihn dauchte werth.
Da ihm benommen war das Pferd,
Ihr ſüßer Mund verſetzte da:
„Als ich euch zuerſt erſah,
Schient ihr vom Ritterorden;
Dann ſeid ihr Arzt geworden,
Und ein Fußknecht gar zuletzt.
Doch nicht verzweifeln dürft ihr jetzt:
Ihr habt der Künſte ſo viel inne.
Gelüſtet euch noch meiner Minne?"

„Ja, Herrin," ſprach Herr Gawan:
„Eure Minne, möcht ich die empfahn,
Richts Liebres wüſt' ich auf der Welt.
Sei Einer noch ſo hoch geſtellt,
Er möge Kron und Scepter tragen,
Der Erde höchſtes Glück erjagen,
Böt er mir das für den Gewinn:
So räth mir meines Herzens Sinn,
Daß ich ihm Alles laßen wollte,
Wenn mir eure Minne blühen ſollte.
Kann ich ſie nicht erwerben,
So muß ein bittres Sterben
Sich bald an mir erzeigen.
Ihr verwüſtet euer Eigen:
Bin ich gleich ein freier Mann,
Für euer Eigen ſeht mich an:
Das iſt eur wohlerworben Recht.
Nennt mich Ritter oder Knecht,
Garzon oder Vilan.
Es iſt fürwahr nicht wohlgethan,
Verſchmäht ihr meinen Dienſt mit Spott:
Ihr verſündigt euch vor Gott.

Käme mir mein Dienſt zu gut,
Ihr ließet ſpöttiſchen Muth.
Geſetzt, er thäte mir nicht leid,
Er ſchmäht doch eure Würdigkeit."

Nun ritt zurück der wunde Mann
Und ſprach: „Biſt dus, Gawan?
Was ich dir noch ſchuldig war,
Das iſt dir nun vergolten gar:
Da deine mannliche Kraft
Mich fing in harter Ritterſchaft
Und mich gefangen brachte heim
Zu Artus, deinem Oheim:
Vier Wochen, noch iſts unvergeßen,
Muſt ich da mit den Hunden eßen."

„Du biſt es," ſprach er, „Urjan?
Jetzt wünſcheſt du mir Schaden an,
Den trüg ich ſonder alle Schuld:
Ich erwarb dir noch des Königs Huld.
Dein ſchnöder Sinn dich ſo berieth,
Daß man von Schildesamt dich ſchied;
Man nahm dir das gemeine Recht,
Weil du eine Magd geſchwächt
Friedbrüchig durch verruchten Zwang.
König Artus mit dem Strang
Hätt es ſicherlich gerochen,
Hätt ich nicht für dich geſprochen."

„Was dort geſchah, du ſtehſt nun hier.
Kund iſt wohl auch das Sprichwort dir:
Wer dem Andern rettete das Leben,
Nie wird es Jener ihm vergeben;
Dem folg ich, weil ich kluggeſinnt.
Es ſchickt ſich beßer, weint ein Kind
Als ein vollbärtger Mann.
Dieß Roſs behalt ich, weil ich kann."
Spornſtreichs ritt er ſo von hinnen;
Leid war Gawanen ſein Beginnen.

„Herrin, dieß war der Verlauf:
Der König Artus hielt ſich auf
In der Stadt Dianasdron
Und mit ihm mancher Breton.
Da ward als Botin ſeinem Land
Eine Jungfrau zugeſandt.
Auf Abenteuer kam da auch
Hergeritten dieſer Gauch:
Er war hier fremd und ſie nicht minder.
Da rieth ſein wüſter Sinn dem Sünder,
Daß er mit der Jungfrau rang
Und ſie zu ſeinem Willen zwang.
Am Hof vernahm man das Geſchrei:
Laut rief der König: heiahei!
Es war geſchehn vor einem Wald;
Wir eilten Alle hin alsbald.
Der ich voraus den Andern fuhr,
Ich fand des Miſſethäters Spur:
Gefangen führt' ich alsdann
Vor den König dieſen Mann.

„Mit uns geritten kam die Maid.
Ungeberdig war ihr Herzeleid,
Daß mit Gewalt ihr hatt entrißen,
Der ſich nie in ihrem Dienſt befliß,
Das unbefleckte Magdtum.
Auch erwarb er kleinen Ruhm:
Denn wehrlos iſt der Frauen Hand.
Zum Zorne war mein Herr entbrannt,
Artus der getreue Mann:
„Die ganze Welt," ſo hub er an,
„Muß die verruchte That beklagen.
Weh, daß der Tag je muſte tagen,
Bei deſſen Licht ſie ward vollführt;
Weh, daß das Urtheil mir gebührt,
Und daß ich heute Richter bin."
Er ſprach zur Jungfrau: „Habt ihr Sinn
So nehmt Fürſprechen an und klagt."
Das war der Jungfrau leicht geſagt,
Sie that wie ihr gerathen war;
Da ſtand der Ritter große Schar.

„Urjan der Fürſt aus Punturtois
Stand da vor dem Bretanois
Angeklagt auf Ehr und Leben:
Da kam ſie Klage zu erheben,
Daß es Alle mochten hören.
Sie begann den König zu beſchwören,
Daß er aller Frauen wegen
Ließ' ihre Schande ſich bewegen
Und aller Jungfraun Ehre willen.
Auch bat ſie ihn ihr Leid zu ſtillen
Bei dem Ruhm der Tafelrunde
Und der Botſchaft, deren Kunde
Sie als Geſandtin überbracht:

Hätt er hier zu richten Macht,
Daß er mit Gerechtigkeit
Richten möge dieß ihr Leid.
Sie bat der Tafelrunde Schar:
„Nehmt meines Rechtes wahr,"
Da, was der Räuber ihr genommen,
Nimmer möge wieder kommen,
Unbefleckte Jungfrauschaft:
Daß sie All aus Herzenskraft
Um Recht den König bäten
Und mit Worten sie vertreten.

„Einen Anwalt nahm der schulde Mann,
Den ich erst jetzt recht würdgen kann;
Der sprach zu seinen Gunsten viel,
Es half ihm aber nicht zum Ziel.
Man sprach ihm Leben ab und Preis,
Und daß man winden sollt ein Reis:
Ohne blutige Hand
Ward der Tod ihm zuerkannt.
Er schrie zu mir in seinem Leid:
Ich hätt ihm doch für Sicherheit
Das Leben wollen schenken.
Meine Ehre schiens zu kränken,
Verlör er Leben dort und Leib.
Ich bat das klaghafte Weib,
Da sie gesehn, wie im Gefecht
Ich mannlich ihre Schmach gerächt,
Daß sie mit Weibesgüte
Möchte sänften ihr Gemüthe:
Es wär doch ihre Liebeshuld,
Die ihn verleitet zu der Schuld,
Und ihr wonniglicher Leib.
Wenn je ein Mann von einem Weib
Gekommen sei in Herzensnoth,
„Die dann ihm gnädig Hilfe bot:
Der Hülfe thuts zu Ehren,
Laßt euerm Zorne wehren."

„Ich bat den König und die Seinen,
Jetzo möcht er mirs bescheinen,
Ob ich je ihm Dienst gethan,
Indem er aus der Schande Bann
Mich durch seine Hülfe nähme
Und zu Hülfe diesem Ritter käme.
Ich bat sein Weib, die Königin,
Der ich nah befreundet bin
(Da mich der König hat erzogen,
Sie stäts mir treulich war gewogen),
Daß sie mir hülfe: das geschah.
Beiseit zog sie die Jungfrau da:
Das Leben dankt er Ginoveren;
Doch sollt ihn bittre Schmach beschweren.
Für sein verwirktes Leben
Ward Buß ihm aufgegeben:
Aus einem Troge aß sein Mund
Mit dem Bracken und dem Leithund
Vier volle Wochen:
So ward die Maid gerochen.

„Frau, das ist sein Zorn auf mich."
„Es beschimpft ihn," sprach sie, „sicherlich.
Werd ich euch auch nimmer hold,
Er empfängt dafür doch solchen Sold,
Eh er kommt aus meinem Lande,
Daß er es zählt für Schande.
Da es der König nicht gerochen,
Was er an der Maid verbrochen,
So ist das Urtheil billig mein;
Euer Beider Richter will ich sein,
Weiß ich gleich nicht, wer ihr Beide seid.
Ich straf ihn drum zu seiner Zeit,
Der Jungfrau Pein zu stillen,
Doch nicht um euretwillen.
Mit Schlagen und mit Stechen
Soll man solchen Unfug rächen."

Gawan zu der Mähre ging,
Die er mit leichter Müh fing.
Da kam der Knappe hinten nach,
Zu dem sie auf arabisch sprach,
Was sie zu melden ihm gebot.
Nun nahet bald Gawanens Noth.

Der Knappe lief zu Fuß hindann.
Da sah sich Gawan näher an
Des Knappen Roß: mit Spat und Dampf
War es zu schwach für einen Kampf.
Der Knappe hatt es dort genommen,
Eh er den Berg herabgekommen,
Einem armen Vilan;
Nun sollt es aber Gawan
Für sein Roß behalten:
Solchen Tausches must er walten.

Sie ſprach zu ihm mit Spott und Haß:
„Nun ſagt mir, wollt ihr fürbaß?“
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Meine Fahrt von hinnen wird gethan,
Wie es euer Mund mir räth.“
Sie ſprach: „Mein Rath, der kommt euch ſpät.“
„Nun, ſo dien ich doch darum.“
„Daran thut ihr eben dumm.
Wollt ihr das nicht meiden,
Müßt ihr von Freude ſcheiden
Und euch zur Trübſal kehren,
Euer Kummer muß ſich mehren.“
Da ſprach der Minnegehrende:
„In euerm Dienſt der währende
Bin ich, obs Freude bringt, ob Noth.
Seit eure Minne mir gebot,
Muß ich euch zu Gebote ſtehn,
Ich möge reiten, möge gehn.“

So ſtand er bei der Frauen,
Sich das Roſs zu beſchauen.
Wohl ſchiens zu raſchen Tjoſten
Zu wenig Geld zu koſten:
Steigriemen hingen dran von Baſt;
Dieſer herrliche Gaſt
War beßer Sattelzeug gewohnt.
Mit Reiten hätt ers gern verſchont:
Denn er ſorgte, daß dabei
Riem und Sattel bräch entzwei.
531 Der Mähre war der Rücken jung;
Hätt er darauf gethan den Sprung,
Zerbrochen wär er ſicherlich;
Darum enthielt er deſſen ſich.

Er hätt es ſonſt nicht leicht gethan:
Er zogs am Zaum und ſchritt voran,
Den Schildrand tragend und den Sper.
Seiner peinlichen Beſchwer
Begann die Frau zu lachen,
Die ihm Kummer wollte machen.
Den Schild er auf die Mähre band.
Da ſprach ſie: „Führt ihr Kramgewand
Feil hier in meinem Lande?
Die Begleitung bringt mir Schande:
Ein Arzt und ein Krämer!
Bedenkt den Zolleinnehmer,
Daß euch nicht auf dieſen Wegen
Das Handwerk meine Zöllner legen!“

Wie ſcharf ihm auch ihr Spotten ſchien,
So nahm er doch es willig hin
Und kehrte ſich nicht weiter dran.
Sah er ſie dann wieder an,
So war verſchwunden all ſein Leid.
Sie war ihm eine Maienzeit,
Ein Blütenflor vor ſeinen Blicken,
Ein herzenbittres Augerquicken.
Stäts war ein Fund hier beim Verluſt,
Davon genas die kranke Luſt:
So ward er immer wieder frei
Und blieb gebunden doch dabei.

532 Mich lehrte mancher Meiſter ſo:
Amor und Cupido
Und Venus, Mutter dieſer zwein,
Pflegten Minne zu verleihn
Mit Geſchoßen und mit Feuer.
Solche Minne dünkt mich nicht geheuer.
Hat ein Herz getreue Sinne,
So wird es nimmer frei von Minne,
Seis zur Wonne, ſeis zur Pein;
Wahre Minn iſt Treu allein.

Cupido, nimmer trifft
Mich deines flüchtgen Pfeiles Gift;
Stäts verfehlt mich Amors Sper.
Seid ihr beiden über Minne hehr,
Und Venus mit der Fackel Brand,
Solcher Kummer iſt mir unbekannt.
Soll ich in wahrer Minne glühn,
So muß ſie mir aus Treue blühn.

Könnt ich mit klugem Sinne
Wem helfen wider Minne,
Herrn Gawan wär ich wohl ſo hold,
Ich wollt ihm helfen ohne Sold.
Zwar bringt es ihm nicht Schande,
Halten ihn Minnebande,
Wenn ihn Minne überwindet,
Vor der die ſtärkſte Wehr verſchwindet.
Er war ſo wehrlich doch fürwahr,
Der Wehr ſo mächtig immerdar,
Daß nicht bezwingen ſollt ein Weib
Seinen wehrlichen Leib.

533 Laßt euch beſchaun, Herr Minnezwang!
Die Freude rauſt ihr uns ſo lang,
Bis dünn die Saat der Freude ſteht,
Und der Weg des Kummers drüber geht.
Allmählich geht da Kummers mehr;
Wenn ſein Ziel ein andres wär
Als in des Herzens hohen Muth,
Das käm der Freude noch zu gut.
Zu leichtfertgem Sinne
Dünkt mich zu alt die Minne.
Oder ſchiebt ſie's auf die jungen Jahre,
Daß ſie mit Unart gebahre?
Der Unart gönnt ich lieber Jugend,
Als wenn das Alte miſste Tugend.
Uebels hat ſie viel gethan;
Wem von beiden rechn ichs an?
Will ſie mit jungen Streichen
Von den alten Sitten weichen,
Das wird ihren Preis nicht mehren;
Eines Beßern ſoll man ſie belehren.
Nur lautre Minne preiſen
Mag ich und auch die Weiſen:
Weib und Mann, insgemein
Stimmen alle mit mir ein:
Wo das Herz dem Herzen Minne giebt,
So lautre, daß kein Hauch ſie trübt,
Und der Herzen keins verdrießt,
Wenn ſie der Minne Schlüſſel ſchließt
In unwandelbarem Sinne,
Die Minn iſt über alle Minne.

534 So gern ich ihn befreite,
Herr Gawan kann doch heute
Der Minne nicht verwehren,
Sie muß ſein Herzleid mehren.
Was frommte mein Vermitteln dann,
Und was ich drüber ſprechen kann?
Es wehre ſich kein Mann der Minne:
Sie hilft ihm erſt zu rechtem Sinne.
Gawanen gab ſie dieſe Buße;
Seine Herrin ritt, er ging zu Fuße.

Orgeluſe mit dem Degen kühn
Kam zu einem Walde grün.
Da zog der unberittne Mann
Sein Pferd zu einem Block heran:
Seinen Schild, den er darauf gelegt,
Des er kraft Schildesamtes pflegt,
Nahm er zu Hals und ſtieg zu Pferde;
Die Mähre trug ihn mit Beſchwerde
Wieder auf gebautes Land.
Bald hatt er eine Burg erkannt,
So ſtattlich, daß er nie geſehn,
Wohl muſt es Aug und Herz geſtehn,
Eine Veſte, die ihr glich.
Ringsum war ſie ritterlich.
Sie zählte manchen Saal, vor Sturm
Schützte ſie manch feſter Thurm;
Auch mocht er viel der Frauen
Sehn aus dem Fenſter ſchauen,
Wohl vierhundert oder mehr;
Vier ſchienen vor den andern hehr.

535 Eine vielbefahrne Straße trug
An ein Waßer, breit genug,
Schiffbar, mit raſchen Wellen,
Die Frau und den Geſellen.
Eine blühende Wieſe lag daran;
Auf der ward mancher Sper verthan.
Jenſeits ragte das Kaſtell.
Da ſah Gawan, der Degen ſchnell,
Einen Ritter ſich entgegen fahren,
Der Schild und Sper nicht wollte ſparen.

Orgelus die Königin
Begann zu ihm mit ſtolzem Sinn:
„Ob es euer Mund auch ſpricht,
Ich breche meine Treue nicht:
Ich hab es euch voraus geſagt,
Daß ihr hier Schande nur erjagt.
Wehrt euch, wenn ihr euch wehren könnt,
Kein ander Heil iſt euch vergönnt.
Der hier einherſprengt, in den Sand
Setzt euch unſanft ſeine Hand.
Platzt euch dabei das Niederkleid,
Das ſei euch um die Frauen leid,
Die droben ſitzend niederſpähn:
Wie wenn die eure Schande ſähn?“

Ein Schiffmann fuhr von drüben her
Auf der Herzogin Begehr;
Daß der ſie in den Nachen nahm,
Das war Gawanen neuer Gram.
Orgelus die Wohlgeborne

Sprach aus dem Kahn zu ihm mit Zorne:
„Ich nehm euch nicht zu mir hinein;
Ihr müßt zu Pfand hier hüben ſein.“
Nach rief der Held ihr trauriglich:
„Frau, warum verlaßt ihr mich?
Soll ich euch nie mehr wiederſehn?“
Sie ſprach: „Das könnte noch geſchehn:
Wenn ihr ſiegt, ſollt ihr mich ſchaun;
Doch das iſt euch nicht zuzutraun.“

Sie ſchied von ihm der breite Fluß,
Da kam Liſchois Giwellius.
Ich weiß wohl, daß ich löge,
Wenn ich ſagte, daß er flöge;
Doch berührt' er kaum die Erde;
Ich rühm es an dem Pferde:
Das bewies Geſchwindigkeit
Auf dem grünen Anger breit.
Da gedachte Herr Gawan:
„Wie erharr ich dieſen Mann?
Welches mag gerathner ſein?
Zu Fuß oder auf dem Röſſelein?
Will er ſein Roß nicht ſparen,
Kommt er ſpornſtreichs angefahren,
Zu Boden ſtürz ich ſicherlich:
Doch auch ſein Roſs, wie hält es ſich,
Daß es über meins nicht fällt?
Wenn er dann auf blumgem Feld
Mit mir kämpfen will zu Fuß,
Und erwürb ich nimmer ihren Gruß,
Die mich verlockt' in dieſen Streit,
Ich biet ihm willig Kampf und Streit.“

537 Der Kampf war unvermeidlich:
Doch kämpft der Nahnde weiblich,
Wie auch der Harrende ſtreitet;
Schon hat er ſich zur Tjoſt bereitet.
Er ſetzte ſeiner Lanze Knauf
Dem Filzbeſatz des Sattels auf;
So hatt er ſich es ausgedacht.
Als ihre Tjoſt nun ward gebracht,
Die Spere brachen beid in Splitter,
Zu Boden fielen beide Ritter.
Der beßer berittne Mann
Strauchelte, daß er mit Gawan
Auf die Blumen kam zu liegen.
Wie ſollten ſie nun kriegen?

Auffſpringend, mit den Schwerten,
Die noch beide Kampf begehrten.
Die Schilde hatten viel zu leiden:
Zerſchnitten wurden ſie, daß beiden
Kaum ein Span blieb vor der Hand,
Denn der Schild iſt ſtäts des Kampfes Pfand.

Da blitzt das Schwert, der Helm ſprüht Feuer.
Er beſtand ein glücklich Abenteuer,
Der den Sieg davon ſoll tragen;
Doch muß er erſt ſich weidlich ſchlagen.
Alſo lange währt' ihr Streit
Auf dem blumgen Anger breit,
Es würden wohl zwei Schmiede,
Wie ſtark ſie wären, müde
Von all den mächtigen Schlägen:
So rangen um den Preis die Degen.

538 Wer aber wird ſie preiſen,
Daß die unweiſen
Sich ohne Feindſchaft ſchlagen,
Nur um Preis zu erjagen?
Keiner hat am Andern Theil:
Was boten ſie ihr Leben feil?
Sie thaten nie ſich was zu Leide:
Das muſten ſie geſtehen beide.

Ein ſtarker Ringer war Gawan,
Zu Boden warf er Jedermann,
Konnt er unters Schwert ihm ſpringen:
Den ſeine Arme befingen,
Zwang er, wozu er wollte.
Nun er ſich wehren ſollte,
Wollt er wehrlich gebahren.
Der Held, im Kampf erfahren,
Ergriff den Jüngling mit Gewalt,
Der auch mit Kraft die Kraft vergalt
Und zwang ihn hurtig unter ſich.
Er ſprach zu ihm: „Held, nun verſprich
Sicherheit, willſt du noch leben.“
Doch wollte ſie ihm nicht ergeben
Liſchois noch; bis dieſe Zeit
Hatt er noch nie geboten Sicherheit.
Es daucht ihn wunderlich genug,
Daß ein Mann die Stärke trug,
Die ihn zwänge zu bedingen,
Was er nie ſich ließ entringen:

Sicherheit ihm abgedrungen,
Die er nur ſelbſt im Kampf erzwungen.
Hier wars ihm ſchlimm ergangen;
Oft hatt er empfangen,
Was er nicht weiter mochte geben:
Statt Sicherheit bot er ſein Leben
Und ſprach: Geſchäh was immer,
Finanze böt er nimmer:
Er hätt es auch nicht nöthig,
Er wär zum Tod erbötig.

Da ſprach der Unterliegende:
„Biſt du nun, Held, der Siegende?
Ich wars, ſo lang Gott wollte,
Daß Preis mir bleiben ſollte.
Nun hat mein Preis ein Ende
Durch die Kraft deiner Hände.
Hört nun Mann und Männin,
Daß ich überwunden bin,
Des Preis ſo ſiegreich ſtrebt' empor,
Den Tod zu ſterben zieh ich vor,
Eh' meine Freund' und Lieben
Solche Botſchaft ſoll betrüben."
Ihm zu ſichern mahnte Gawan ihn;
Doch ſtand ſein Will und all ſein Sinn
Nur auf des Leibs Verderben
Oder ein jähes Sterben.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Was ſoll ich tödten dieſen Mann?
Wollt er mir zu Gebote ſtehn,
Gern ließ ich ihn geſund entgehn."
Er macht' ihm ſolch Gedinge kund;
Doch nicht gelobt' es Jenes Mund.

Auf ließ er doch den Weigand
Ohne ſichernde Hand.
Sie ſetzten beide ſich aufs Gras.
Gawan des Leides nicht vergaß,
Daß ſein Pferd ſo elend ſei.
Da fiel ihm der Gedanke bei,
Mit Sporn und Schenkel zu erproben,
Ob des Beſiegten Roſs zu loben.
Wohlgewappnet wars zum Streit;
Der Couvertüre Ueberkleid
War aus Samt und Pfellel zugeſchnitten.
Da ers im Kampfe hat erſtritten,
Was ſollt er es nicht reiten?
Sein Recht wer kanns beſtreiten?
Der Held beſtiegs: da ging es ſo,
Seiner weiten Sprünge ward es froh.

„Gringuljet," rief Gawan,
„Biſt dus, das mit Verrath Urjan,
Er weiß wohl wie, von mir erwarb
Und ſeinen Preis damit verdarb.
Wer hat dich nun gewappnet ſo?
Gewiſs du biſts, Gott macht mich froh,
Der mir ſo ſchön dich wiederſendet,
Wie er Manchem Kummer wendet."
Der Degen ſtieg herab und fand
Des Grales Wappen eingebrannt,
Eine Turteltaube, ſeinem Bug.
Lähelein gewanns: denn er erſchlug
Tjoſtierend den von Prienlaskroſs.
Dem Orilus ward dieſes Roſs,
Der es dann Gawanen gab
An des Plimizöls Geſtad.

Darob gewann der Degen gut
Wieder fröhlichen Muth;
Doch zwang ihn Minne nun aufs Neue
Und die dienſtbare Treue,
Die er zu ſeiner Herrin trug,
Nach der, that ſie ihm gleich genug
Zu Leid, all ſein Gedanke rang.
Liſchois indes, der Stolze, ſprang
Und hob vom Boden auf ſein Schwert,
Das Gawan der Degen werth
Ihm entwunden. Viel der Frauen
Wollten ihr ander Kampfſpiel ſchauen.

Die Schilde waren ſo zerſchlagen:
Man ließ ſie liegen, wo ſie lagen,
Und eilte bloß in den Streit.
Jedweder drang bei guter Zeit
Heran zu herzhafter Wehr.
Ob ihnen ſaß ein Frauenheer
In den Fenſtern auf dem Saal,
Den Kampf zu ſchauen allzumal.
Da hob ſich erſt ein grimmer Zorn.
Jedweder war ſo hochgeborn,
Sein Preis es ungern litte,
Wenn ihn Jener niederſtritte.
Da kamen Helm und Schwert in Noth,

Die allein ſie ſchirmten vor dem Tod.
Wer ſah, wie ſie die Hiebe ſchnellten,
Der ließ es gern für Arbeit gelten.

Liſchois Giwellius wehrte ſich,
Der ſchöne Jüngling, ritterlich:
Kühnheit und vermeßne That
War ſeines hohen Herzens Rath.
Er ſchlug manch ſchnellen Schwertesſchwang,
Indem er bald von Gawan ſprang,
Bald wieder heftig ein auf ihn.
Gawan hielt es feſt im Sinn,
Er dachte: „Krieg ich dich zu faßen,
Ich will es dich ſchon büßen laßen.“

Da ſah man Funken ſprühen
Und geſchwungne Schwerter glühen
In der ſtarken Männer Hand.
Sie trieben ſich von ihrem Stand
Vorwärts, rückwärts und zur Seite.
Rache rief ſie nicht zum Streite,
Auch trieb ſie keine Feindſchaft an.
Da ergriff ihn Herr Gawan
Und warf ihn unter ſich mit Kraft:
So möcht ich ungern Brüderſchaft
Mit Umhalſung ſchließen;
Sie würd auch euch verdrießen.

Gawan heiſchte Sicherheit:
Dazu iſt jetzt ſo unbereit
Liſchois, den er niederhält,
Als da er ihn zuerſt gefällt.
Er ſprach: „Du ſäumſt dich ohne Noth!
Statt Sicherheit biet ich den Tod.
Aller Preis, den je ich fand,
Nun tilg ihn deine werthe Hand.
Da ich in Gottes Haß verfiel,
Damit hat doch mein Preis ein Ziel.
Seit ich um Minne dienſtbar bin
Orgelus, der edeln Herzogin,
Muſte mancher werthe Degen
Seinen Preis in meine Hände legen:
Kannſt du mich nun erſterben,
Magſt du viel Preis ererben.“

Da dachte König Lotens Kind:
„Nein, das bin ich nicht geſinnt:
Denn ich verlör des Preiſes Huld,
Erſchlüg ich ohne ſeine Schuld
Den unverzagten Helden jetzt.
Sie hat ihn ja auf mich gehetzt,
Deren Minne mich auch zwingt
Und mir ſo viel Kummer bringt:
Ihr zu Lieb will ich ihn ſchonen.
Soll ſie mir künftig lohnen,
Er kann es doch nicht wehren,
Will mirs das Glück gewähren.
Hat ſie unſern Kampf geſehn,
So muß ſie mir wohl eingeſtehn,
Daß ich um Minne dienen kann.“
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Wohlan, der Herzogin zu Ehren,
Will ich dich nicht ſterben lehren.“

Sie waren müd, nicht wunderts mich.
Er ließ ihn auf; ſie ſetzten ſich
Beide von einander fern.
Da ſahen ſie des Kahnes Herrn
Vom Waßer ſteigen auf das Land.
Er ging und trug auf ſeiner Hand
Einen jährgen Falken grau.
Dieß Recht beſaß er an der Au
Zu Lehn: wenn man da tioſtierte,
Daß ihm deſſen Roſs gebührte,
Der da den Unſieg fände:
Und der ihn überwände,
Dem ſollt er dankend neigen,
Seinen Preis nicht verſchweigen.
Oft hat er ſolchen Zins genommen:
Es war ſein einzig Einkommen,
Wenn einer Lerche nicht etwa
Von ſeinem Falken Leid geſchah.
Ihm ging zu Feld kein andrer Pflug;
Doch daucht ihn dieß Beſitz genug.
Er war zum Ritterſtand geboren
Und früh zu edler Zucht erkoren.

Nun trat er hin zu Gawan:
Um den Zins von ſeinem Plan
Bat er mit Beſcheidenheit.
Da ſprach der Degen kühn im Streit:
„Herr, ich bin kein Kaufmann,
Daß ich euch Zoll entrichten kann.“
Der Herr des Schiffs verſetzte da:

„Herr, der Fraun so manche sah
Euch hier den Preis erlangen;
Laßt auch mich mein Recht empfangen:
Mein Recht nur sei mir zuerkannt.
In rechter Tjost hat eure Hand
Mir dieses Roſs erworben.
Euer Preis ist nicht verdorben:
Denn eure Hand hat ihn gefällt,
Dem den höchsten Preis die Welt
Mit Wahrheit gab bis diesen Tag.
Euer Preis und des Geschickes Schlag
Hat ihm des Sieges Lust genommen;
Doch euch ist großes Heil gekommen."

Gawan sprach: „Er stach mich nieder;
Doch erholt' ich mich wieder.
Gebührt euch Zins von Tjosten,
Geh der Zins auf seine Kosten.
Hier seht ihr, Herr, die Mähre,
Die des Siegers billig wäre.
Nehmt sie, wenn es euch gefällt;
Der dieses Roß für sich behält,
Bin ich: es muß mich hinnen tragen,
Solltet ihr nie ein Roſs erjagen.
Ihr spracht von Recht; soll Recht entscheiden,
So dürft ihr selber es nicht leiden,
Daß ich zu Fuß von hinnen geh.
Gewiſs, es thäte mir zu weh,
Sollte dieß Roſs euer sein.
Es war ganz unbestritten mein
Noch heute Morgen in der Frühe.
Glaubt ihr, ihr nehmt es ohne Mühe,
Ihr rittet sanfter einen Stab.
Der mir dieß Roſs zu eigen gab
War Orilus der Burgondois;
Urjan, der Fürst aus Punturtois,
Hat es mir heut gestohlen.
Eines Mauleſels Fohlen
Möchtet ihr eh gewinnen.
Auf Ersatz doch will ich sinnen.
Ihr haltet jenen Mann so werth:
Statt des Pferds, das ihr begehrt,
Nehmt ihn, der's ritt in diesem Streit.
Ob es ihm lieb ist oder leid,
Ich kehre wenig mich daran."
Da freute sich der Schiffmann.

Er sprach mit lachendem Mund:
„Nie ward mir reichre Gabe kund,
Wenn das Glück nur wollte,
Daß ich sie haben sollte.
Wenn ihr sie, Herr, im Ernst gewährt,
Das ist weit mehr als ich begehrt.
Fürwahr, stets klang sein Lob so hell,
Fünfhundert Roſse stark und schnell
Nähm ich sicher nicht für ihn:
Auch wärs mein großer Ungewinn.
Ihr macht mich zum reichen Mann.
Nur um eins noch halt ich an,
Genügt euch anders die Kraft:
Daß ihr in meinen Kahn ihn schafft;
So seid ihr mild und hochgesinnt."
Da sprach König Lotens Kind:
„In den Kahn und hinaus
Und hinein in euer Haus
Schaff ich gern ihn euch gefangen."
„So werdet ihr wohl empfangen,"
547 Sprach der Schiffmann. Nicht verschweigen
Wollt er großen Dank mit Reigen.

Da sprach er: „Lieber Herre mein,
Geruht auch selbst mein Gast zu sein
In meinem Hause diese Nacht.
Größre Ehre zugedacht
Ward keinem Fergen je wie ich.
Glücklich preist mich männiglich,
Bewirth ich solchen werthen Mann."
Da sprach mein Herr Gawan:
„Ich wollt euch selber schon drum bitten.
So müde hab ich mich gestritten,
Daß mir wohl Ruhe wäre Noth.
Die mir dieß Ungemach gebot,
Weiß ihre Süße wohl zu säuern,
Dem Herzen Freude zu vertheuern;
An Sorgen macht ihr Dienst es reich:
So ist ihr Lohn sich selbst nicht gleich.
O weh dir, Fund, du bist Verlust:
Du senkest mir die eine Brust,
Die sonst empor begehrte,
Da mir Freude Gott gewährte.
Da ward ein Herz gefunden:
Nun, fürcht ich, ists verschwunden.
Wie soll ich Trost nun finden,

Muß ich mich unterwinden
Solcher Sehnſucht nach Minne?
Folgt ſie weiblichem Sinne,
Sie ſoll mir Freude ſchenken
Statt mich in Leid zu ſenken."

548 Der Schiffmann hörte, daß er rang
Mit Sorg, und daß ihn Minne zwang.
„Das iſt hier Brauch, Herr," hub er an,
„In dem Forſt und auf dem Plan,
Soweit Klinſchor Gebieter iſt.
Ob ihr Muth habt oder miſst,
Anders geht es nicht als ſo,
Heute traurig, morgen froh.
Euch iſts vielleicht noch unbekannt:
Nichts als Wunder iſt dieß Land,
Das währt hier immer, Nacht und Tag;
Nur Glück bei Mannheit helfen mag.
Die Sonne ſeh ich niedrig ſtehn:
Laßt uns, Herr, zu Schiffe gehn."
Alſo bat der Schiffmann.
Liſchoiſen führte Gawan
Mit ſich an des Schiffes Bord.
Da folgte ſonder Widerwort
Ihm der Held geduldiglich.
Der Schiffmann zog das Roſs mit ſich.

Sie fuhren über. Am Geſtad
Der Fährmann Gawanen bat:
„Seid ſelber Wirth in meinem Haus."
Das war ſo herlich überaus,
Daß zu Nantes kaum, wo Artus ſaß,
Sich ſein Haus mit dieſem maß.
Liſchoiſen führte Gawan ein.
Der Wirth und das Geſinde ſein
Nahmen ſich des Gaſtes an.
Zu ſeinem Töchterlein begann
549 Der Wirth und ſprach zur holden Maid:
„Gut Gemach und frohe Zeit
Schaff meinem Herren, der hier ſteht;
Mir iſt lieb, wenn ihr beiſammen geht.
Nun ſo dien ihm unverdroßen:
Durch ihn iſt Heil uns zugefloßen."

Seinem Sohn befahl er Gringuljeten.
Was er das Mägdlein gebeten,
Das ward mit großer Zucht gethan.
Mit der Maid darauf Gawan
Zu einer Kemenaten ging,
Wo den Eſtrich überfing
Binſ und Blumen friſch geſchnitten
Als Geſtreuſel nach des Landes Sitten.
Da entwappnete ſie ihn.
„Würd euch der Dank von Gott verliehn
Sprach Gawan. „Frau, es ſchafft mir Not
Es iſt des Vaters Gebot,
Sonſt dientet ihr mir allzuſehr."
Da ſprach ſie: „Ich dien euch mehr,
Daß ich eure Huld erringe,
Herr, als um andre Dinge."

Des Wirthes Sohn, ein Knappe, trug
Weicher Betten genug
An die Wand der Thür entgegen,
Und ging dann einen Teppich legen:
Da ſollte ſitzen Gawan.
Der Knappe ging und brachte dann
Ein Kiſſen von lichtem Glanz,
Aus rothem Zindal war es ganz;
550 Auch ward dem Wirth ein Sitz gelegt.
Ein andrer Knappe kommt und trägt
Linnen auf den Tiſch und Brot;
Beides nach des Wirths Gebot.
Die Hausfrau kam um nachzuſehn:
Als ſie den Gaſt ſah vor ſich ſtehn,
Herzlich willkommen hieß ſie ihn.
Sie ſprach: „Ihr habt uns viel verliehn;
Die Gabe hat uns reich gemacht:
Ich ſeh, daß unſer Glück noch wacht."

Da nun der Wirth war gekommen,
Und das Waßer Gawan ſchon genommen
Da that er eine Bitte kund
Seinem Wirth mit holdem Mund:
„Laßt mit mir eßen dieſe Magd."
„Herr, es iſt ihr unterſagt,
Daß ſie mit Herren äße
Und ſo nah bei ihnen ſäße:
Sie überhebt ſich ſonſt ſo ſehr.
Doch gilt mir euer Wunſch noch mehr:
Tochter, thu all ſein Verlangen;
Es ſei dir im Voraus verhangen."

Wohl ward vor Scham die Süße roth;
Doch that ſie, was der Wirth gebot.
Da ſaß bei Gawan Bene.
Starker Söhne zweene
Hatt außer ihr der Wirth erzogen.
Sein jährger Falke hatt erflogen
Am Abend drei Galander:
Die ließ er miteinander
Gawanen bringen alle drei
Und eine Brühe dabei.
Mit Anſtand legt' ihm vor die Maid.
Sie wuſt ihm auch mit Freundlichkeit
Gute Bißen auszuſuchen,
Die ſie auf weißem Kuchen
Ihm bot mit klaren Händen.
„Wollt ihr meiner Mutter ſenden
Der gebratnen Vögel einen?
Sie bekommt ſonſt heute keinen,"
Sprach die Jungfrau zu Gawan.
Er ſprach zum Mägdlein wohlgethan,
Daß er ihren Willen thäte
Hierin, und was ſie ſonſt ihn bäte.
Ein Galander ward geſandt
Der Wirthin. Seiner milden Hand
Ließ ſie großen Dank vermelden,
Und Dank entbot der Wirth dem Helden.

Da wurde noch in Eſſig
Portulack und Lattich
Von einem Sohn des Wirths gebracht.
Nicht hilft zu großer Leibesmacht
Auf die Länge ſolche Nahrung;
Auch macht ſie bleich, lehrt die Erfahrung.
Solche Farbe thut die Wahrheit kund,
Wenn ſie verſchlucken will der Mund;
Doch falſch ſind aufgelegte Farben:
Die müßen alles Lobes darben.
Ergiebt der Treu ein Weib ſich ganz,
Die, dünkt mich, trägt den ſchönſten Glanz.

552 Genügte Gawan guter Willen,
So mocht er hier den Hunger ſtillen:
Keine Mutter gönnt dem Kind das Brot
So gern, als ihm der Wirth es bot.
Die Tiſche wurden weggebracht;
Die Wirthin wünſcht ihm gute Nacht.
Zur Stelle trug man manches Bette
Zu des Helden Ruheſtätte:
Von Flaum das eine ganz und gar,
Ein grüner Samt die Zieche war;
Kein Samt zwar von der höchſten Art,
Es war ein Sammet-Baſtard.
Ein leichtes Kiſſen dient' als Decke,
Daß ſich Gawan darunter ſtrecke;
Der Ueberzug ſchien lautres Gold,
Fern aus der Heidenſchaft geholt,
Geſteppt auf Palmenſeide.
Jedoch zum Ueberkleide
Zog man zwei große Linnen auf.
Auch kam ein Ohrkiſſen drauf
Und ein neuer Mantel, ihm geliehn
Von der Magd, aus reinem Härmelin.

Urlaub nahm von ſeinem Gaſt
Der Wirth, bevor er ging zur Raſt;
Gawan verblieb, ward mir geſagt,
Allein zurück, mit ihm die Magd.
Hätt er mehr von ihr begehrt,
Sie hätt es ihm vielleicht gewährt.
Doch ſchlaf auch er, wenn ers vermag;
Gott hüte ſein bis an den Tag.

XI.

Arnive.

Inhalt.

Vor Tag erwacht sieht Gawan die schon gestern gewahrten Frauen noch aus den Fenstern des Schloßes niederblicken. Als Bene zu ihm kommt, fragt er sie, welche Bewandtniſs es mit ihnen habe. Sie bittet ihn, darnach nicht zu forschen, und bricht in Thränen aus, als er die Frage wiederholt. Ihr Vater, der hinzukommt, will ihm erst auch nicht Rede stehen, um ihn nicht in neuen Kampf zu verlocken; als er aber darauf besteht, es zu erfahren, entdeckt er ihm, daß er zu Terre merveille in Klinschors Lande sei; daß sich im Schloß das Lit merveille befinde, wo, wer das Abenteuer bestehe, die vier Königinnen und fünfhundert Frauen erlöse, von welchen er schon am Plimizöl aus Kondrien Munde vernommen hat. Zugleich erfährt er, daß Parzival gestern in Plippalinots Kahne über gefahren ist, nach dem Abenteuer von Chatel merveil aber nicht gefragt hat. Von dem Fährmann ausgerüstet und unterrichtet, reitet Gawan nach dem Schloße. Ein Krämer, der vor dem Thor liegliche Schätze feil hält, übernimmt es, sein Roſs zu hüten. Er tritt in den Saal, den die Frauen eben verlaßen haben, und von da in ein Gemach, über dessen spiegelglatten, von Edelsteinen getäfelten Estrich das Wunderbette auf vier rubinenen Scheiben vor ihm hin und her rollt. Er springt glücklich hinein: da prallt es mit ihm unter furchtbarem Getöse gegen die vier Wände. Als endlich das Bett stille steht, schleudern fünfhundert Wurfschwingen Steine, schießen fünfhundert Armbrüste Pfeile gegen ihn, die ihn durch den harten Schild des Fährmanns vielfach verwunden. Ein wilder Mann mit einer Keule tritt ein, und als er sieht, daß der Ritter noch lebt, läßt er einen Löwen gegen ihn los, den Gawan zwar erschlägt, aber bewuſstlos auf ihn niederfällt. Die alte Königin Arnive, die er mit den andern Königinnen von Klinschors Zauberbanne erlöst hat, schickt ihm zwei Jungfrauen zu Hülfe und übernimmt dann selbst seine Heilung.

---

553 Die Augen zog ihm Müde zu,
Er genoß bis an den Morgen Ruh:
Da war erwacht der Weigand.
Viel Fenster sah er an der Wand
Des Zimmers, lichtes Glas davor.
Auch fand er ein geöffnet Thor
Nach einem Baumgarten gehn:
Er trat hinein, sich umzusehn;
Auch wohl um Luft und Vogellieder.
Da sah er bald die Veste wieder,
Die er Tags zuvor gesehn,
Vor der sein Kampfspiel war geschehn.
Viel Frauen sah er auf dem Saal,
Und manche schöne in der Zahl.

Es wundert' ihn, daß auf dem Schloß
Die Fraun des Wachens nicht verdroß:
Denn er sah, sie schliefen nicht,
Da kaum noch schien des Tages Licht.

Er dachte: „Daß sie schlafen mögen,
Will ich mich auch noch schlafen legen."
Wieder an sein Bett er ging.
Der Jungfrau Mantel überfing
Ihn als seine Decke.
Ob ihn nicht Jemand wecke?
Nein: das wär dem Wirthe leid.
Da dachte sein die junge Maid,
Die an der Mutter Seite lag.
Die Gute sich des Schlafs entbrach
Und ging hinauf zu ihrem Gast,
Der wieder schlief in süßer Rast.
Weil sie gern bedient ihn hätte,
Auf den Teppich vor sein Bette
Setzte sich die Jungfrau klar.
Nicht oft geschieht es mir fürwahr,
Daß mir Abends oder frühe
Solch Abenteuer blühe.

Als drauf Gawan erwachte,
Sah er sie an und lachte:
„Gott lohn euch," sprach er, „Fräulein,
Daß ihr so von wegen mein
Euern Schlaf unterbrecht
Und es an euch selber rächt,
Daß ich euch niemals Dienst gethan."
Da sprach die Jungfrau wohlgethan:
„Euern Dienst entbehr ich gern,
Wär mir nur eure Huld nicht fern.
Herr, gebietet über mich:
Was ihr gebietet, thu ich.
All die bei meinem Vater sind,
Die Mutter und ein jedes Kind,
Wir sehn als unsern Herrn euch an,
So Liebes habt ihr uns gethan."

Er sprach: „Seid ihr schon lang gekommen?
Hätt ich es eher nur vernommen,
Eine Frage hätt ich euch gestellt,
Wenn es euch anders gefällt
Mir Bescheid darauf zu sagen.
Ich sah in diesen Tagen
Viel Fraun auf mich hernieder blicken.
Seid so gut, wenn es sich schicken
Will, und sagt mir, wer sie sein?"
Da erschrak das Mägdelein:
„Ach, Herr," begann sie, „fragt das nicht,
Denn ich geb euch nicht Bericht.
Ihr werdets nicht von mir erfragen;
Weiß ich es gleich, ich darfs nicht sagen.
Ihr dürft es nicht übel nehmen;
Ich laß euch Alles gern vernehmen,
Nur schweigt hievon, folgt meinem Rath."
Doch Gawan neue Frage that
Und forschte nach der Märe,
Wie es mit den Frauen wäre,
Die er auf dem Saale sitzen sah.
Das treue Mägdlein weinte da,
In helle Thränen brach sie aus,
Ihr Jammer scholl durchs ganze Haus.

Es war noch früh an der Zeit:
Da kam der Vater der Maid.
Ohne Zorn ließ ders bewenden,
Ob er mit starken Händen
Sein Töchterlein bezwungen
Oder doch mit ihr gerungen.
Das züchtge Mädchen wohlgethan
Stellt sich nicht anders an,
Zumal sie vor dem Bette saß:
Das ließ der Vater ohne Haß.
„Tochter," sprach er, „weine nicht:
Was man wohl scherzweis thut und spricht,
Setzt das auch Anfangs böses Blut,
Hernach ist Alles wieder gut."

Gawan sprach: „Hier ist nichts geschehn,
Das wir nicht offen eingestehn.
Ich frug das Kind nach einem Theil:
Das dauchte sie mein Unheil
Und bat, daß ich die Frage ließe.
Wenn ich nun euch nicht auch verdrieße,
Und euch mein Dienst bewegen kann,
So geruht, Herr Wirth, und sagt mir an,
Wie ist es mit den Frauen dort?
Ich weiß in aller Welt den Ort
Nicht, wo man schöner Frauen
So viel möchte schauen,
Mit so lichtem Gebäude."

Da rang der Wirth die Hände
Und sprach: „Herr, fragt das nicht, um Gott:
Denn hier ist Noth ob aller Noth!“

„So will ich ihren Kummer klagen,“
Sprach Gawan. „Wirth, ihr sollt mir sagen,
Warum ist euch mein Fragen leid?“
„Herr, wegen eurer Mannheit.
Könnt ihr der Frage nicht entbehren,
So werdet ihr auch Kampf begehren.
Der bringt euch tödliche Gefahr
Und macht uns aller Freude bar,
Mich und alle meine Kinder,
Die euch zu Diensten sind, nicht minder.“
„Ihr sollt mirs sagen,“ sprach Gawan;
„Wenn ich es hier nicht hören kann,
Daß eure Kunde mir entgeht,
Ich erfahre doch wohl, wie es steht.“

557 Da sprach der Wirth mit Treuen:
„Daß ihr das Fragen scheuen
Nicht wollet, Herr, das schafft mir Pein.
Einen Schild will ich euch leihn;
Wappnet euch zu neuem Streit.
Zu Terre merveille ists, wo ihr seid:
Denn das Lit merveil ist hie.
Herr, bestanden ward noch nie
Auf Chatel merveil die Noth:
Euer Leben will nun in den Tod.
Wieviel auch stritt eure Hand,
Wieviel sie Abenteuer fand,
Das war noch Alles Kinderspiel:
Hier trefft ihr Angst und Schreckens viel.“

Gawan sprach: „Es wär mir leid,
Ritt ich aus Gemächlichkeit
Unthätig hin von diesen Frauen,
Ohne recht die Sache zu beschauen.
Ich hatte längst davon vernommen;
Nun ich so nah ihr bin gekommen,
So darf ich nicht verzagen
Für die Frauen mich zu wagen.“
Der Wirth beklagt' ihn, der getreue.
Er sprach zu seinem Gast aufs Neue:
„Alle Noth ist Kleinigkeit,
Die man finden mag im Streit,
Gegen dieß Abenteuer:
Es ist scharf und ungeheuer
Fürwahr und sonder Lügen:
Glaubts, Herr, ich kann nicht trügen.“

558 An Furcht und Schrecken kehrte
Sich Gawan nicht, der Kampfbewährte.
Er sprach: „Nun gebt zum Kampf mir Rat
Wenn ihrs verhänget, Rittersthat
Werd ich hier leisten, will es Gott.
Euren Rath und eur Gebot
Nehm ich immer willig an.
Herr Wirth, ich thäte übel dran,
Von hinnen so zu scheiden:
Die Lieben und die Leiden
Hielten mich für einen Zagen.“
Nun erst begann der Wirth zu klagen,
Dem größer Leid wohl nie geschah.
Zu seinem Gaste sprach er da:
„Wenn es Gottes Willen ist,
Daß ihr den Tod nicht leiden müßt,
So wird zu Theil euch dieses Land.
Viel Frauen stehen hier zu Pfand,
Die Zauberei gefeßelt hält
(Erlösen mochte sie kein Held),
Dazu viel edle Ritterschaft;
Kann sie befreien eure Kraft,
So ist euch Preises viel gewährt.
Euern Namen hat Gott hoch geehrt:
Das Glück läßt euch gewaltig sein
Ueber Schönheit, lichten Schein,
Fraun aus manchen Landen.
Es gereicht' euch nicht zu Schanden,
Wär zu scheiden eur Entschluß,
Da Lischois Giwellius
559 Seinen Preis an euch verloren hat,
Der manche ritterliche That
Zuvor vollbracht, der holde Mann,
Wie ich wohl ihn nennen kann.
Kühn war seine Ritterschaft:
So manche Tugend Gottes Kraft
Noch aus keinem Herzen blühen ließ,
Nehm ich Ithern aus von Gahevieß.

„Mein Schiff ihn gestern über trug,
Der Ithern vor Nantes schlug.
Fünf Rosse hat er mir gegeben
(Laß ihn Gott mit Freuden leben),

Die Fürsten sonst und Könge ritten.
Sie müßen wie sie mit ihm stritten
Nun selbst zu Pelrapär vermelden:
Das gelobten sie dem Helden.
Sein Schild trägt mancher Tjoste Mal;
Er ritt hier forschen nach dem Gral."

„Herr Wirth, wo ist er hingekommen?
Und hat er," sprach der Gast, „vernommen
Als er so nahe ritt vorbei,
Wie es mit diesen Frauen sei?"
„Er hats, Herr, nicht erfahren.
Die Rede konnt ich sparen
Ihn dessen zu bescheiden:
Den Unfug wollt ich meiden.
Hättet ihr die Frage nicht erdacht,
Ich hätt euch nicht darauf gebracht,
Was hier bestanden werden soll:
Ein Abenteuer schreckenvoll.
Laßt ihr michs nicht verhindern,
So ist mir und meinen Kindern
Wohl nimmer leider geschehn,
Wenn ihr fallen müßt und untergehn.
Sollt ihr den Sieg behalten,
Dieses Landes künftig walten,
So muß meine Armut enden:
Denn ich getrau es euern Händen,
Daß ihr mir Reichtum verleiht.
Mit Freuden Lieb ohne Leid
Mag euer Preis hier erben,
Müßt ihr nicht ersterben.

„Nun wappnet euch zu scharfem Streit."
Noch trug Gawan kein Eisenkleid:
Er sprach: „Bringt mir die Rüstung her."
Der Wirth erfüllte sein Begehr.
Von Fuß auf wappnet' ihn alsbald
Das süße Mägdlein wohlgestalt,
Da nach dem Roß der Vater ging.
In seiner Wand ein Schildrand hing,
Der war dick und also hart,
Daß er Gawans Erretter ward:
Ihm wurden Schild und Roß gebracht.
Nun hatte sich der Wirth bedacht,
Und als er wieder vor ihm stund,
Begann er: „Herr, ich thu euch kund,
Wie ihr sollt verfahren,
Euer Leben zu bewahren.

„Meinen Schild sollt ihr tragen:
Er ist nicht durchstochen noch zerschlagen:
Denn ich kämpfe selten:
Wes sollt er denn entgelten?
Herr, wenn ihr vor das Burgthor kommt,
Ich weiß, was euerm Rosse frommt:
Es sitzt ein Krämer an dem Thor,
Dem übergebt das Roß davor.
Kauft von ihm, was euch gefällt:
Nur daß er euch das Roß behält,
Wenn ihr es ihm zu Pfande setzt.
Bleibt ihr im Kampf dann unverletzt,
Mögt ihr das Roß zurück empfahn."
Da sprach mein Herr Gawan:
„Reit ich nicht zu Roß hinein?"
„Nein, Herr. All jener Frauen Schein
Bleibt vor euch verborgen.
Es naht nun Angst und Sorgen.

„Im Saale seht ihr euch allein:
Ihr findet weder Groß noch Klein,
Das da leb und Athem habe.
Nun stärk euch Gottes Gabe,
Wenn ihr in die Kammer geht,
Darin das Lit merveil steht.
Das Bett und die vier Rollen sein
Von Marokko der Mahmumelein,
Wollte der mir allen Schätzen
Kron und Land dagegen setzen,
Das reichte nicht an seinen Werth.
An diesem Bette widerfährt
Euch dann, was Gott euch zugedacht:
Lenk es gnädig seine Macht.
Merkt euch Herr und seid belehrt:
Diesen Schild und euer Schwert,
Laßt sie nicht aus den Händen.
Denkt ihr, nun solle enden
Eure schreckhafte Pein,
Da bricht die Noth erst recht herein."

Als Gawan sich zu Rosse schwang,
Da ward dem armen Mägdlein bang.
Alle klagten, die da waren
Mit ängstlichem Gebahren.

Er sprach zum Wirth: „Gott gönne nur,
Was mir hier Gutes widerfuhr
Durch eure treue Pflege,
Daß ichs einst vergelten möge.“
Urlaub nahm er von der Maid,
Die er zurückließ im Leid.
Dort ritt er hin; hier ward geklagt.
Wenn euch zu hören nun behagt,
Was sich mit Gawan zugetragen,
Desto lieber will ichs sagen.

Ich sag es, wie ich es vernahm:
Als er vor die Pforte kam,
Er fand davor den Krämer wohl,
Und seinen Kram der Schätze voll.
Feil lag solch Gut darinne,
Stäts hätt ich frohe Sinne,
Wär solcher Reichtum mir beschert.
Da schwang sich Gawan ab vom Pferd.
Nie hatt er reichern Markt gesehn,
Als er hier sah vor sich stehn.
563 Die Bude war ein samtnes Zelt,
Im Viereck hoch und weit gestellt.
Was da feil war und zu Kauf?
So leicht wohl wög es Niemand auf.
Der Baruch von Baldag
Bezahlt' es nicht, was drinne lag;
Das thät auch nicht von Rankulat
Der Katholiko. Der Griechenstaat,
Als man in dem noch Schätze fand,
Da bezahlt' es doch des Kaisers Hand
Nicht mit Hülfe jener Zween:
So köstlich Gut war hier zu sehn.

Den Krämer grüßte Gawan,
Und als er sah, was der Mann
Feil bot für Wunderdinge,
Er erwies ihm nicht geringe
Ehre und ließ mit Neigen
Sich Spang und Gürtel zeigen.
Der Krämer sprach: „Hab ich fürwahr
Doch hier gesessen manches Jahr,
Daß es kein Mann zu schauen
Gewagt, nur edle Frauen,
Was mein Kram für Schätze beut.
Nährt euer Herz nun Mannheit,
So ist euch Alles zugedacht.
Es ward aus fernem Land gebracht.
Wenn ihr den Sieg errungen habt
(Falls ihr zum Kampfe kommt getrabt,
Und euch hier soll gelingen),
So ist leicht mit mir dingen:
564 Denn was in meinem Krame liegt,
Das gehört euch Alles, wenn ihr siegt.
Zieht weiter und vertraut auf Gott.
Hat euch Plippalinot,
Der Fährmann, hergewiesen?
Noch von mancher Frau gepriesen
Wird euer Kommen in dieß Land,
Wenn sie erlöst eure Hand.

„Wollt ihr das Abenteur bestehn,
So laßt das Roß hier bei mir stehn:
Vertraut mirs, ich bewahr es euch.“
Mein Herr Gawan versetzte gleich:
„Wüst ich, wenn ichs euch ließe,
Ob ich wider euch verstieße!
Mich schreckt euer köstlich Gut:
In so reichen Marschalls Hut
Kam es nie, seit ichs geritten.“
Der Krämer sprach mit holden Sitten:
„Herr, ich selbst mit allen Schätzen
(Was soll ichs auseinandersetzen?)
Bin euer, wenn das Glück euch lacht.
Wem wär ich anders zugedacht?“

Gawan war so verwegen,
Zu Fuß der Noth entgegen
Ging er kühn und unverzagt.
Wie ich euch voraus gesagt,
Das Schloß war großer Weite
Und stand an jeder Seite
Mit Mauern wohl zur Wehre.
Um Sturm nicht eine Beere
565 Gäb es in dreißig Jahren.
Was hätt es zu befahren?
In der Mitte lag ein Anger;
Das Lechfeld ist langer.
Viel Thürme ragten hoch empor.
Die Märe meldet uns: als vor
Dem Saale Gawan draußen stand,
Da war das Dach bis an den Rand
Bunt wie der Pfaun Gefieder:
So schillernd blickt' es nieder.

Weder Regen noch der Schnee
That dem Glanz des Daches weh.

Innen war die Burg geziert,
Mit allem Reichtum ausstaffiert;
Die Fensterſäulen wohl zu loben,
Ein hoch Gewölbe drauf erhoben.
Ruhebetten ohne Zahl
An den Wänden überall;
Steppdecken drauf von mancher Art,
Wie man ſie ſchöner nie gewahrt.
Der Fraun, die da geſeßen,
Jetzt hatt es keine vergeßen,
Sie waren All gegangen.
Von keiner ward empfangen,
Der doch Heil und Freiheit brachte,
Wie Gawan zu thun gedachte.
Sie hatten ihn doch wohl geſehn:
Konnt ihnen Lieberes geſchehn?
Unrecht iſts wohl von Allen:
Er kam ihnen zu Gefallen.
Doch hatten ſie nicht Schuld daran.
Nun ging mein Herr Gawan
In dem Saale hin und her,
Zu ſchaun, was da zu ſchauen wär.
Da ſah er dort an jener Wand —
Ob zur rechten oder linken Hand —
Eine Thür weit aufgethan:
Da ſollt ihm die Entſcheidung nahn,
Ob er hohen Preis erwürbe,
Oder um den Preis erſtürbe.

Nun trat er zu dem Zimmer ein:
Dem war des Eſtriches Schein
Wie Glas ſo ſchlüpfrig und ſo klar.
Das Lit merveil darinne war,
Das wunderbare Bette.
Dem liefen auf der Glätte
Von Rubin vier helle Scheiben;
Kein Wind kann ſchneller treiben
Als die Rollen wurden fortgeſchoben.
Den Eſtrich muß ich euch loben:
Von Sardinen, Jaspis, Chryſolith
Getäfelt, wie es Klinſchor rieth,
Der dieſes Werk hatt erdacht
Und durch weiſe Zaubermacht
Geholt aus manchen Landen
Die Steine, die da ſtanden.

So ſchlüpfrig war der Eſtrich,
Auf den Füßen konnte ſich
Herr Gawan kaum erhalten.
Wenn er das Glück ließ walten
Und hin ging zu dem Bette,
Schnell fuhr es von der Stätte,
Darauf es Platz genommen.
Wohl fühlt' er ſich beklommen,
Zumal der Schild ihm läſtig wird,
Den ſo dringend ihm empfahl der Wirth.
„Wie komm ich," dacht er, „denn zu dir?
Springſt du hin und her vor mir,
Ich will dich innen bringen,
Daß ich auch weiß zu ſpringen."
Jetzo ſtand es vor ihm eben,
Da eilt' er ſich zum Sprung zu heben
Und ſprang auch glücklich mittendrein.
Der Schnelle mag kein Gleichniſs ſein,
Wie das Bette fuhr bald rechts bald links.
Wider die vier Wände gings,
Hier ein Stoß, dort wieder Stöße:
Die Burg erſcholl von dem Getöſe.

So ritt er manchen Ritt, der Ritter.
Furchtbarer donnert kein Gewitter;
Die Poſaunen alle
Zumal in Einer Halle,
Bliefen ſie aus Hungersnoth
Um das letzte Stückchen Brot,
Nicht ärger könnt es krachen.
Gawan muſte wachen,
Lag er gleich im Bette.
Wie ſich der Held nun rette?
Er hätte gern den Lärm geſtillt;
Doch zog er über ſich den Schild,
Lag da und ließ den walten,
Der ſich Hülfe vorbehalten,
Und den der Hülfe nie verdroß,
Wenn ihm fromm das Herz erſchloß,
Der ſeiner Hülfe Noth gewann.
Der weiſe herzhafte Mann,
Wird dem Kummer bekannt,
Zu Hülfe ruft er Gottes Hand,
Des ſtäts an Hülfe reichen:

Der wird ihm Hülfe reichen.
Das ward an Gawan neu bewährt:
Der seinen Preis noch stäts gemehrt
Durch seine Kraft und seine Güte,
Den bat er, daß er ihn behüte.

Das Krachen nahm ein Ende.
Von jeder der vier Wände
Gleich entfernt war die Stätte,
Wo das wundervolle Bette
Blieb auf dem Estriche stehn.
Noch sollt er größre Noth bestehn:
Fünfhundert Wurfschwingen
An verborgnen Federn hingen:
Die wurden jetzt gezogen.
Da kamen Steine geflogen
Auf das Bette wo er lag:
Der Schild, dem Härte nicht gebrach,
Schützte deckend sein Gebeine.
Es waren Waßersteine,
Hart genug, schwer und rund;
Der Schild war hier und da doch wund.

569 Die Steine waren auch verthan.
Nie empfunden hatt er bisheran
So scharfe Würfe, wie da flogen.
Nun waren auch zum Schuße Bogen
Gespannt, fünfhundert oder mehr.
Die zielten allzumalen her
Auf das Bette wo er lag.
Wer solche Noth bestand, der mag
Wohl reden über Pfeile.
Doch währt' es kurze Weile,
Sie waren bald verstoben.
Wer sich Gemach will loben,
Gerath' in solches Bette nicht,
Das ihm nicht viel Gemachs verspricht.
Jugend wohl möcht ergrauen,
Das Gemach zu schauen,
Das Gawan in dem Bette fand.
Doch fühlt' er noch in Herz und Hand
Sich keine Schwäche regen.
Der Stein und Pfeile Regen
War nicht gänzlich abgeglitten:
Gequetscht, wohl auch geschnitten
War Gawan durch die Ringe.
Schon wähnt' er, hiemit ginge

Nun seine Noth zu Ende:
Da musten seine Hände
Noch Preis erwerben im Streit.
Denn sieh zu derselben Zeit
Erschloß sich vor ihm eine Thür;
Ein starker Bauer trat herfür,
570 Ein entsetzlicher Mann.
Von Fischhäuten hatt er an
Eine Mütze und ein Oberkleid
Und desselben Stoffs zwei Hosen weit.
Einen Kolben in der Hand er trug,
Die Keule dicker als ein Krug.

Der schritt gerad auf ihn daher;
Nicht war es eben sein Begehr:
Seines Kommens ihn verdroß.
Gawan dachte: „Der ist bloß;
Da hab ich beßre Wehr und Hut."
Er richtete sich auf so gut,
Als seine Müdigkeit es litt.
Zurück trat Jener einen Schritt,
Als wollt er fliehen aus dem Haus,
Und rief in seinem Zorn doch aus:
„Von mir soll euch kein Leid geschehn;
Doch will ich gleich zu sorgen gehn,
Daß ihr zu Pfand das Leben gebt.
Der Teufel weiß, wie ihr noch lebt:
Hat der euch vor dem Tod bewahrt,
Doch bleibt euch Sterben ungespart:
Des bring ich euch wohl innen;
Laßt mich nur erst von hinnen."
So trat der Bauer aus dem Haus.
Mit dem Schwerte schlug im Saus
Gawan vom Schilde sich die Schäfte.
Die Pfeile waren durch die Kräfte
Des Schußes meist hindurch gegangen,
So daß sie in den Schienen klangen.

571 Gebrüll füllt jetzt die Hallen,
Wie wenn zwanzig Trommeln schallen
Zum Tanz bei einem Feste.
Sein kühner Muth, der feste,
Den noch nie der Zagheit Schwert
Verwundet hatte noch versehrt,
Dachte: „Was soll jetzt geschehn?"
Hier könnt es übel wohl ergehn.
Will sich mein Leid noch mehren?

Hier gilt es sich zu wehren."
Er blickte nach des Bauern Thür:
Ein starker Löwe sprang herfür,
Einem Rosse gleich an Höhe.
Gawan, der ungern flöhe,
Ergriff den Schild beim Riemen,
Wie zur Wehr ihm mochte ziemen,
Indem er auf den Estrich sprang.
Der starke Löwe hatte lang
Gefastet, Hunger macht ihn grimm;
Und doch erging es hier ihm schlimm;
Zornig sprang er auf den Mann:
Zur Wehre stellte sich Gawan.

Er hätt ihm schier den Schild entrungen;
Durch den Schild war gedrungen
Beim ersten Griff seine Tatze.
Den Griff hat selten eine Katze
Durch solche Härte gethan.
Mit Zucken wehrte sich Gawan,
Der ihm ein Bein vom Leibe schwang.
Der Leu auf dreien Füßen sprang;
Im Schilde blieb sein vierter Fuß.
Niederschoß des Blutes Guß,
Daß es den Estrich näßte:
Nun stand Gawan erst feste.
Oft sprang der Leu empor an ihm,
Seine Nase schnaubte ungestüm,
Wenn er zähnebleckend stöhnte.
Wenn man ihn so gewöhnte,
Gute Leute zu verschmausen,
Möcht ich nicht mit ihm hausen.
Im Kampf um Tod und Leben auch
Mißfiel Gawanen solcher Brauch.

Er hatt ihn schon so schwer verletzt:
Allenthalben war benetzt
Das Gemach mit seinem Blut.
Aufsprang der Leu mit zorngem Muth
Und wollt ihn zucken unter sich:
Gawan gab ihm einen Stich
Durch die Brust bis an die Hand,
Davon des Löwen Zorn verschwand:
Er stürzte nieder und war todt.
So hat Gawan die große Noth
Ueberwunden im Streit.
Nun gedacht' er um die Zeit

Bei sich: „Was wäre mir nun gut?
Ich säß nicht gern in diesem Blut:
Auch will ich vor dem Bett mich wahren:
Es weiß so toll umher zu fahren,
Ich lege mich nicht wieder drein:
Da müst ich wahrlich unklug sein."

573 Doch so betäubt und sinnberaubt
Von den Würfen war sein Haupt,
Auch war ihm durch die Wunden
Des Bluts so viel geschwunden,
Daß seine trotzige Kraft
Jetzt allmählich war erschlafft,
Und er schwindelnd nun zusammenbrach.
Das Haupt ihm auf dem Löwen lag,
Der Schild fiel nieder unter ihn.
Besaß er jemals Kraft und Sinn,
Jetzt sind ihm beide weit entführt:
Wer hat so unsanft ihn berührt?

Der Sinn verließ ihn völliglich.
Sein Kopfkissen glich
Nicht jenem, das Gimele
Von Monte Ribele,
Die in Liedern wird gepriesen,
Unterschob Kahenisen,
Daß er den Preis verschlief in Ruh:
Der Preis lief diesem Manne zu.
Denn ihr habt ja wohl vernommen,
Wie er von Sinnen ist gekommen,
Daß er dalag ohne Leben,
Wie sich Alles hat begeben.

Heimlich lauschend wards beschaut,
Wie mit Blut war überthaut
Der Kemenaten Estrich,
Und Jedweder Leichen glich,
Der Löwe und Herr Gawan.
Eine Jungfrau wohlgethan
574 Lugte scheu von oben ein:
Da erblich der lichte Schein
Der Jungen, die verzagte,
Daß drob die Alte klagte,
Arnive die weise.
Doch gereicht es ihr zum Preise,
Daß sie dem Ritter Hülfe bot
Und ihn schützte vor dem Tod.

Sie selber ging nun schauen.
Da ward von der Frauen
Durch das Fensterlein geblickt.
Was ist es, daß der Himmel schickt?
Sinds künftge Freudentage,
Ist es währende Klage?
Der Ritter, sorgte sie, ist todt,
Der Gedanke schuf ihr Noth,
Da er so auf dem Löwen liegt
Und auf kein ander Bett sich schmiegt.
Sie sprach: „Mir ist von Herzen leid,
Wenn deine treue Mannheit
Dein werthes Leben hat verloren:
Hast du den Tod allhier erkoren
Für uns Heimatlose,
Gab dir Treue das zum Looße,
So erbarmt mich deine Tugend,
Du habest Alter oder Jugend."
Zu allen Frauen sprach sie da,
Da sie so den Helden liegen sah:
„Ihr Frauen, die die Tauf empfingen,
Fleht Gott, ihm Hülfe noch zu bringen."

575 Sie sandte zwei Jungfrauen
Hinunter, nachzuschauen;
Daß sie leise zu ihm schlichen
Und nicht eher von ihm wichen,
Bis sie wüsten sichre Märe,
Ob er am Leben wäre,
Ob verfallen schon dem Tod;
Beiden gab sie dieß Gebot.
Die reinen süßen Maide,
Ob sie nicht weinten beide?
Ja, Jedwede weinte,
Jedwede Jammer peinte,
Da sie ihn so gefunden,
Daß von seinen Wunden
Der Schild im Blute schwebte.
Sie besahn ihn, ob er lebte.

Die Eine jetzt mit klarer Hand
Ihm den Helm vom Haupte band
Und entschnürt' ihm die Fintalen sein.
Sie sah ein leichtes Schäumelein
Vor seinem rothen Munde.
Sie lauschte nach der Kunde,
Ob sie seinen Athem spüre,
Kein Leben mehr sich rühre:
Das lag noch mit dem Tod im Streit.
Von Zobel stand auf seinem Kleid
Ein gedoppelt Gampilon,
Wie Ilinot der Breton
Mit großem Preis das Wappen trug.
Der brachte Würdigkeit genug,
576 Ein Jüngling, an sein Ende.
Da rupften ihre Hände
Zobel aus, und hielt ihn sacht
Vor seine Nase, gab dann acht,
Ob sich sein Athem regte,
Daß er sich leis bewegte.

Da fand sich Athem genug.
Nun hieß sie ohne Verzug
Nach dem Hofe springen
Und lautres Waßer bringen:
Ihr Gespiel wohlgethan
Bracht es eilends heran.
Da schob die Magd ihr Ringelein
Zwischen seiner Zähne Reihn:
Sie wust' es gar geschickt zu thun.
Des Waßers goß die Gute nun
Ein wenig nach und mählich mehr:
Zu gießen brauchte sie nicht sehr,
Bis er die Augen aufschwang.
Da bot er Dienst und sagte Dank
Den holden Jungfrauen:
„Daß ihr mich mustet schauen,
Hier so ungezogen liegen!
Wird es von euch verschwiegen,
Für Güte rechn ich das euch an:
Eure Zucht bewährt ihr dran."

Da sprach sie: „Ihr lagt und liegt,
Wie der den höchsten Preis ersiegt.
Ihr habt den Preis hier so behalten,
Daß ihr mit Freuden möget alten:
577 Der Sieg ist eure Beute.
Tröstet auch uns arme Leute:
Steht es um eure Wunden so,
Daß wir mit euch werden froh?"
Er sprach: „Säht ihr mich gerne leben:
So sollt ihr mir Hülfe geben."
So bat er die Frauen:

„Laßt meine Wunden schauen
Aerzte, die sich drauf verstehn.
Soll ich der Kämpfe mehr bestehn,
So geht und reicht den Helm mir her;
Mein Leben schütz ich gern mit Wehr."
Sie sprachen: „Kampfes seid ihr ledig.
Herr, laßt uns bleiben, seid so gnädig.
Doch geh Eine sich gewinnen
Bei vier Königinnen
Das Botenbrot, daß ihr am Leben.
Auch soll man gut Gemach euch geben
Und bereiten Arzenei:
Mit Salben pflegt man euch dabei
Getreulich, die so heilsam sind
Und so sanft und gelind,
Daß von Quetschungen und Wunden
Ihr alsbald müßt gesunden."

Die Eine schnell von dannen sprang,
Nicht mit lahmendem Gang:
Die trug zu Hof die Märe,
Daß er am Leben wäre,
„So den Lebendigen gleich,
Daß er uns noch freudenreich
Mit Freuden macht, geliebt es Gott.
Nur ist ihm guter Hülfe Noth."
Sie riefen alle: „Dieu merzis."
Die alte Königin ließ
Ein Bette gleich bereiten
Und davor den Teppich spreiten
Bei einem guten Feuer.
Heilsame Salben theuer,
Gemischt mit kundigem Sinn,
Bracht herbei die Königin,
Daß sie seine Wunden heile.
Auch gebot sie in Eile
Vier Frauen, daß sie gingen
Seinen Harnisch ihr zu bringen;
Doch sollten sie ihn leise
Entkleiden solcher Weise,
„Daß er sich nicht braucht zu schämen.
Einen Pfellel mögt ihr um euch nehmen,
Und ihn entwappnen ungesehn.
Kann er schon vor Schwäche gehn,
So geh er, oder tragt ihr ihn
Zu Bette, wo ich bei ihm bin;
Ich sorge, daß er sanft mag liegen.
Wust er so im Kampf zu kriegen,
Daß er nicht ward von Herzen wund,
So mach ich ihn wohl bald gesund.
Eine Wund in seinem Herzen,
Die müst uns Alle schmerzen: .
So wären wir mit ihm erschlagen,
Müsten den Tod lebendig tragen."

Nun, dieß Alles ward gethan.
Entwappnet wurde Gawan,
Alsdann zu Bett geleitet,
Und ihm Beistand bereitet
Von solchen, die's verstunden.
Da waren seiner Wunden
An funfzig oder gar noch mehr.
Da fand man durch des Panzers Wehr
Die Pfeile nicht gar tief gedrückt,
Weil er den Schild davor gerückt.
Die alte Königin nahm
Warmen Wein und Diktam:
Mit einem blauen Zindal strich
Sie aus den Wunden säuberlich
Sein geronnen Blut, und verband
Sie so, daß bald sein Leiden schwand.
Wo der Helm war eingebogen,
Das Haupt mit Beulen überzogen
Von den Würfen und Schüßen —
Diese Quetschungen müßen
Nur weichen vor der Salbe Kraft
Und der Aerztin Meisterschaft.

„Ich erleicht'r euch," sprach die Hehre.
„Kondrie la Sorziere
Besucht mich hier zuweilen:
Was Arznei vermag zu heilen,
Das lehrt sie mich. Seit Anfortas
So schwer verwundet wurde, daß
Man auf Hülfe für ihn sann,
Hat diese Salb ihm wohlgethan;
Von Monsalväsche kommt sie her."
Da Gawan der Degen hehr
Monsalväsch aus ihrem Mund
Vernahm, da ward ihm Freude kund.
Er wähnt', es wäre nahebei.
Da sprach der Degen falschesfrei,

Gawan zu der Königin:
„Bewußtsein, Herrin, und Sinn,
Die ich beide schon verloren,
Habt ihr zurückbeschworen
In mein Herz mit Einem Mal;
Auch lindert schon sich meine Qual.
Hab ich Kraft nun und Sinn,
So verdankt euch den Gewinn
Euer Dienstmann ganz allein."
Sie sprach: „Euch dankbar zu sein
Müßen wir alle streben
Und uns treulich Mühe geben.
Folgt mir nur und sprecht nicht viel.
Eine Wurzel ich euch geben will,
Daß ihr erquicklich schlafen müßt.
Eßens, Trinkens kein Gelüst
Sollt ihr haben vor der Nacht.
Kehrt euch dann wieder Leibesmacht,
So trag ich so viel Speis euch zu,
Daß ihr wohl harrt bis Morgen fruh."

Da legte sie in seinen Mund
Eine Wurzel: er entschlief zur Stund.
In Decken hüllte sie ihn tief,
Daß er des Tages Rest verschlief.
581 Der Ehrenreiche, Schandenarme
Lag sanft und warm in Schlafesarme;
Nur fiel zuweilen Frost ihn an,
Daß er zu nießen begann:
Das war der Salbe Wirken.
Man sah ihn Fraun umzirken;
Sie gingen aus und wieder ein
Und trugen lichter Schönheit Schein.
Doch mußten alle halten
Arnivens Rath, der alten,
Daß keine sprach und riefe,
So lang der Held da schliefe.
Verschließen ließ sie auch den Saal,
Daß die Ritter allzumal,
Die Bürger und die Knechte,
Vom bestandenen Gefechte
Nichts erführen vor dem andern Tage.
Da kam den Frauen neue Klage.

So schlief der Held bis an die Nacht.
Da war die Königin bedacht
Ihm die Wurzel aus dem Mund zu thun.
Er erwachte: trinken sollt er nun;
Getränk und süße Speise
Schafft' ihm herbei die weise.
Er richtete sich auf und saß:
Auch schmeckt ihm wohl, was er aß.
Manch schöne Frau da vor ihm stand:
Nie ward ihm beßrer Dienst bekannt;
Er ward mit großer Zucht gethan.
Da spähte mein Herr Gawan
582 Bald nach diesen, bald nach jenen;
Doch must er stäts sich sehnen
Nach Orgelus, der klaren.
Ihm war in seinen Jahren
Noch kein Weib so nah gegangen,
Ob er Minne hatt empfangen,
Ob ihm Minne blieb versagt.
Da sprach der Held unverzagt
Zu der alten Königin,
Arniven, seiner Aerztin:

„Frau, es kränkt mir meine Zucht
Und schiene großen Hochmuths Frucht,
Ließ' ich die Frauen vor mir stehn:
Gebietet, daß sie sitzen gehn;
Oder laßt sie mit mir eßen."
„Herr, hier wird nicht geseßen
Von ihrer Einer bis auf mich:
Schämen müsten Alle sich,
Dienten sie euch nicht gar gern:
Denn ihr seid unsrer Freude Stern.
Jedoch was ihr gebieten wollt,
Das leisten sie, sie sind euch hold."
Die hochgebornen Frauen
Ließen ihrer Zucht wohl schauen:
Denn sie baten ihn zumal
Mit holdem Mund, daß er beim Mal,
Wenn es ihn nicht verdrieße,
Sie vor ihm stehen ließe.
Nun das vorbei ist, gehn sie wieder;
Zum Schlafe legt sich Gawan nieder.

XII.

Cidegast.

Inhalt.

Gawan, den Minnenoth nicht schlafen läßt, springt vom Lager und beschaut sich die Wunder-
burg. Auf dem Warthaus steht eine hohe Säule, die Alles abspiegelt, was sich im Umkreiß von
echs Meilen begiebt. Darin sieht er Orgelusen mit einem Ritter, dem Türkowiten, nach der Kampf-
viese reiten. Er hält dieß, wie es in der That gemeint ist, für eine Herausforderung, wappnet sich,
eitet hin und sticht auch diesen Kämpen der Herzogin ab. Diese reizt ihn wieder durch höhnische
Reden, verheißt ihm aber Minne, wenn er ihr aus dem Klinschorwalde einen Kranz von dem Baume
ringe, den König Gramoflanz hege. Diesen zu holen will er bei dem Waßer Sabins über die
efährliche Furt Ligweiß Prellius sprengen, stürzt aber mit dem Pferde in die reißende Flut und
reicht nur mit großer Noth das Gestade. Als er den Kranz bricht, erscheint Gramoflanz unbewaffnet,
erschmäht aber den Kampf mit ihm, weil er nur mit Zweien zugleich zu kämpfen gewohnt sei.
Gramoflanz hat Orgelusens Gemahl Cidegast erschlagen und sie selbst entführt, ohne sie gewinnen zu
innen; aus Rache stellt sie ihm jetzt nach dem Leben. Er liebt nun eine der vier Königinnen auf
Schatelmerveil, die junge Itonjé, Gawans Schwester, deren Vater Lot jedoch seinen Vater Irot im
Kruß erschlagen haben soll, weshalb er mit Lots Sohne Gawan ausnahmsweise zum Einzelkampfe
ereit sei. Als sich Gawan zu erkennen giebt und für seinen Vater einzustehen erbietet, wird ein
weikampf auf dem Plan vor Joflanze verabredet, zu dem sich beide Theile mit großem Gefolge von
ittern und Frauen, namentlich Gawan mit Artus und seiner Massenie (Ingesinde), einfinden sollen.
Darauf sprengt Gawan, obwohl eine Brücke in der Nähe ist, über den Strom zurück und bringt
rgelusen den Kranz. Diese bittet ihm fußfällig ihre bisherige Härte ab, die ihn nur versuchen und
ir den Kampf mit Gramoflanz gewinnen sollte. Um an diesem Cidegasts Tod zu rächen, hat sie eine
roße Schar von Rittern, worunter Herzoge und Könige, um Sold und Minnelohn geworben (nur
arzival hatte sie verschmäht) und den reichen Kram (den Sekundille mit Kondrien la Sorziere und
allkreatüre, dem Anfortas, und dieser Orgelusen, seiner Geliebten geschenkt) mit Klinschors Bewilli-
ung vor das Thor des Schloßes gesetzt, damit Gramoflanz, weil ihr Besitz daran hing, zu dem
benteuer gereizt würde und umkäme. Die Herzogin begleitet nun Gawan nach dem Schloße, von
ffen Zinne sie erkannt und von Klinschors Ritterschaft eingeholt werden. Nach der Ueberfahrt, bei
elcher sie Bene bewirthet, bedingt sich Plippalinot als Lischoisens Lösegeld aus Sekundillens Gold-
am eine Harfe, Schwalbe genannt. Gawan schickt Artusen Brief und Boten nach Bems an der
orka im Lande Löver wegen seines Zweikampfes mit Gramoflanz. Arnive, der Gawan seinen Namen
d nahe Verwandtschaft verheimlicht, versucht vergebens den Boten auszuforschen.

583 Wer ihm nun Schlummer nähme,
Wenn jetzt ihm Schlummer käme,
Der würde ſich verſündigen.
Wir hörten uns verkündigen,
Welche Drangſal er beſtanden,
Wie ſeinen Preis viel Landen
Kund that ſeines Kampfes Noth.
Was der werthe Lanzelot
Auf der Schwertbrücke litt,
Und als er Meljakanz beſtritt,
Das vergleicht ſich dieſen Schrecken nicht,
Noch was von Garel man ſpricht,
Dem reichen König unverzagt,
Der es ritterlich gewagt,
Den Leu zu werfen vor den Saal
Zu Nantes, vor den Herren all.
Das Meßer holte auch Garel;
Doch büßt' es ſchwer der Degen ſchnell
In der marmornen Säule.
Trüg ein Maulthier die Pfeile,
Es wär ihm allzuſchwere Laſt,
Die Gawan der muthge Gaſt
Auf ſein Herz abſchnurren ließ,
Wie ihn ſeine Kühnheit hieß.
Ligweiß Prellius die Furt,
Und Erecks Noth, der Schoidelakurt
Von Mabonagrein erſtritt,
Schuf nicht ſolch Leid, wie Gawan litt,
Auch Iweins nicht (der ſtolze Degen
Ließ den Guß nicht unterwegen
584 Auf der Aventüre Stein):
Fügt in Eins all dieſe Pein,
Noch größre Noth beſtand Gawan,
Wer Ungemach ermeßen kann.

Welche Noth mag ich nun meinen?
Wills nicht zu früh euch ſcheinen,
So mach ich euch bekannt damit.
Orgeluſe kam mit ſchnellem Schritt
In Gawanens Herz gegangen,
Wo er Zagheit nie empfangen,
Nur hohen Muth und kühnen Sinn.
Wie geſchahs, wie barg ſich drin
Die große Frau in kleiner Statt?
Sie kam ſo einen engen Pfad
In Gawans beklommnes Herz,
Daß all ſein übriger Schmerz
Neben dieſer Noth verſchwand.
Es war doch eine niedre Wand,
Die ſolch hohes Weib verdeckte,
Der zu dienen nichts erſchreckte
Sein dienſtliches Wachen.
Niemand ſoll drüber lachen,
Daß alſo wehrhaften Mann
Ein Weib ſo überwinden kann.
Alle Welt, was ſoll das ſein?
Nun lehrt der Minne Zorn ihn Pein,
Der hohen Preis ſich hat erjagt.
Wehrlich und unverzagt
Hat ſie ihn doch befunden.
Gewalt zu thun dem Wunden,
585 Kanns ihrer Ehre frommen?
Sollt ihm zu Gut nicht kommen,
Daß ſie ihn bei voller Kraft
Wider Willen zwang in ihre Haft?

Frau Minne, wollt ihr Preis erjagen,
So laßt beſcheidentlich euch ſagen,
Ehre kann euch dieß nicht bringen.
Da Gawan in allen Dingen
That nach eurer Huld Gebot,
Desgleichen auch ſein Vater Lot,
Und all ſein mütterlich Geſchlecht
Euch zu Dienſten war gerecht
Schon ſeit jenem Mazadan,
Welchen gegen Feimorgan
Terrebelaſchoi entführte,
Da eure Macht ſein Herz berührte.
Von Mazadans Nachkommen
Hat man noch ſtäts vernommen,
Daß Keiner jemals von euch ließ.
Ither auch von Gahevieß
Hat euer Wappenkleid getragen:
Hört' eine Frau nur von ihm ſagen,
Die bedachte ſich nicht lang,
Auf ſeines Namens bloßen Klang
Sich überwunden zu geſtehn:
Wie jene denn, die ihn geſehn?
Der war frohe Zeit gekommen.
An dem ward euch viel Dienſt benom

Nun gebt Gawanen auch den Tod
Wie ſeinem Vetter Ilinot,

Den eure Macht so lange zwang,
Bis der Junge, Süße rang
Nach der Liebsten günstgem Blick;
Florie wars von Kanedick.
Früh must er seine Heimat fliehn;
Ihn erzog die Königin;
Er sah Britannien nicht mehr.
Mit Minne lud sie ihn so schwer,
Es trieb ihn auch aus ihrem Land.
Zuletzt in ihrem Dienste fand
Man ihn todt; ihr habts vernommen.
Gawans Geschlecht ist oft gekommen
Durch Minn in herzliche Beschwer.
Ich nenn euch seiner Vettern mehr,
Denen auch von Minne wurde weh.
Wie zwang der blutige Schnee
Parzivals getreuen Sinn?
Das schuf sein Weib, die Königin.
Galoes und Gachmureten
Habt ihr zu Boden so getreten,
Daß sie auf der Bahre lagen.
Itonjê die junge muste tragen,
Die schöne Schwester Gawans,
Mit Treuen um Roi Gramoflanz
Der Minne peinlichen Streit.
Frau Minne, schuft ihr nicht auch Leid
Sürdamur um Alexandern?
Dem Einen wie dem Andern,
Die Gawanen zum Verwandten hatten,
Wolltet ihr es nie gestatten
87 Eure Feßel nicht zu tragen:
Nun wollt ihr Preis an ihm erjagen.

Ihr solltet Kraft der Kraft erwiedern
Und ließet Gawan frei, den Biedern.
Ihn schmerzen noch die Wunden:
Bezwingt erst die Gesunden.
Schon Mancher viel von Minne sang,
Den Minne nie so sehr bezwang;
Ich möcht es in Geduld ertragen:
O Verliebte Herzen solltens klagen,
Wie ihr den von Norweg schlagt in Banden;
Die Aventür hatt er bestanden:
Da traf den Armen allzubitter
Der Minne schauriges Gewitter.

„Weh," sprach er, „daß zur Ruhestätte
Mir ward dieß ruhelose Bette!
Das eine hat mich wund gemacht;
Das andre quält mir über Nacht
Mit Liebessehnen Herz und Sinn.
Orgelus die Herzogin
Muß Genad an mir begehn,
Soll ich noch frohe Tage sehn."
Wie er vor Ungeduld sich wand,
Zerriß ihm mancher Wundverband.
In solchem Ungemache lag
Der Held, bis ihn beschien der Tag:
Den hatt er unsanft erharrt.
Ich weiß, daß oft ihm wohler ward
In manchem scharfen Schwerterstreit
Als heut in seiner Ruhezeit.

588 Soll ein Leid an seines reichen
Will seins ein Minner ihm vergleichen,
Von Minne werd er erst gesund,
Und dann wie er von Pfeilen wund:
Das schmerzt vielleicht ihn schon so sehr
Als all sein Liebesschmerz vorher.

Gawan trug Minn und andre Noth.
Da schien des Tages Morgenroth,
Daß seiner großen Kerzen Schein
Schier verdunkelt muste sein.
Vom Bette sprang der Weigand:
Da war all seine Leinewand
Von Blut und Eisenrost befleckt.
Doch war ein Stuhl für ihn bedeckt
Mit Hos und Hemd von Buckeram:
Dem Wechsel war er gar nicht gram.
Dann war ein Marderhut bereit,
Von gleichem Pelz ein Unterkleid;
Darüber kam ein weit Gewand
Von Zeuch aus Arras hergesandt.
Zwei Stiefeln standen auch dabei,
Nicht zu eng, doch schön und neu.

Die neuen Kleider legt' er an:
Da schritt mein Herr Gawan
Zu des Zimmers Thür hinaus.
Nun ging er hin und her im Haus,
Bis er den reichen Pallas fand.

Sein Auge hatt in keinem Land
Solche Pracht noch erschaut,
Wie hier verwandt war und verbaut.
589 Zu einem Bau von mäßger Weite
Gings auf im Saal an Einer Seite:
Stufen führten in der Runde
Zu der herlichen Rotunde.
In ihr stand eine Säule stolz,
Nicht etwa aus faulem Holz,
Nein, schön und licht, dabei so stark
Und groß, der Frau Kamille Sarg
Hätte wohl darauf gestanden.
Aus Feirefiffens Landen
Brachte Klinschor der weise,
Was hier prangt' im Kreise.

Runder sah man Zelte nie.
Einem Meister der Geometrie,
Der es schaffen wollen,
Hätte Kunst gebrechen sollen:
Geschaffen hatt es Zauberlist.
Diamant und Amethist
(Die Märe hat es uns verrathen),
Topasen und Granaten,
Chrysolithen und Rubinen,
Smaragden und Sardinen
Schmückten alle Fenster reich.
Weit und hoch, den Säulen gleich,
Die sich zwischen Fenstern hoben,
War verziert die Decke droben.

Doch keine Säule zeigte sich,
Die der großen Säule glich,
Die in des Raumes Mitte stund:
Die Aventüre thut uns kund,
590 Viel Wunder zeigte sich daran.
Schauluſtig stieg Herr Gawan
Auf dieß Warthaus allein
Zu manchem kostbaren Stein.
Da fand er Wunder übergroß,
Daß ihn des Schauens nicht verdroß.
Ihn dauchte, daß er Fern und Nähe
In der großen Saul gespiegelt sähe.
Die Länder drehten sich im Kreise,
Es drängten wie in Kampfesweise
Die großen Berg einander.
In der Säule fand er
Leute reiten, Leute gehn,
Diesen laufen, jenen stehn.
In ein Fenster setzte sich Gawan
Und sah das Wunder staunend an.

Da kam die alte Arnive
Mit ihrer Tochter Sangive
Und ihren beiden Enkelinnen:
Ihm nahten die vier Königinnen.
Gawan sprang auf, als er sie sah.
Arnive sprach, die alte, da:
„Herr, ihr solltet noch der Ruhe pflegen.
Wollt ihr der Ruh euch schon begeben,
Ihr seid dazu noch allzuschwach;
Ihr braucht nicht neues Ungemach."
Da sprach er: „Frau und Meisterin,
Mir hat so viel Kraft und Sinn
Eure Kunst zurückgegeben,
Ich wills euch danken all mein Leben."

591 Die Königin sprach: „War es nicht Tand,
Daß ihr mich Meisterin genannt,
So laßt es durch die That mich schauen.
Indem ihr küsset diese Frauen.
Ihr könnt nicht Schimpf davon gewinnen:
Sie sind geborne Königinnen."
Dieser Bitte freut' er sich:
Die Frauen küsst' er minniglich,
Sangiven erst, dann Itonjê
Und die süße Kondriê;
Selbfünfter setzt' er dann sich nieder;
Prüfend blickt' er hin und wieder
Auf der Jungfraun klaren Leib.
Doch bewirkte das ein Weib,
Die in seinem Herzen lag,
Daß all ihr Glanz ein Nebeltag
Ihm gegen Orgeluse war.
Ihm schien so minniglich und klar
Von Logrois die Herzogin,
Sie benahm ihm Herz und Sinn.

Nun, auch dieß war abgethan:
Mit Kuss empfangen war Gawan
Von den Frauen allen drein.
Die trugen also lichten Schein,
Es mochte wohl ein Herz verwunden,
Das nicht für Andre schon empfunden.

Seine Meisterin frug er da
Nach der Säule, die er vor sich sah,
Daß sie ihm sagte Märe
Wie es damit doch wäre.

Da sprach sie: „Herr, dieser Stein
Warf bei Tag und Nacht den Schein,
Seit er zuerst mir ward bekannt,
Sechs Meilen weit umher im Land,
So daß man drin gespiegelt sah,
Was binnen diesem Raum geschah
Auf dem Waßer, auf dem Felde:
Von Allem giebt er Melde.
Den Vogel wie das Säugethier,
Den Gast und den vom Waldrevier,
In seinem Spiegel schauet man
Den heimschen wie den fremden Mann.
Sein Schimmer reicht sechs Meilen weit;
Er hat auch solche Festigkeit,
Von seiner Stelle rückte,
Wie er Hau und Hammer zückte,
Ihn nicht der allerstärkste Schmied.
Er ward geraubt zu Thabronit
Der Königin Sekundille:
Denn gewiss wars nicht ihr Wille."

In der Säule sah Gawan
Da einen Ritter heran
Reiten mit einer Frauen:
Die mocht' er deutlich schauen.
Die Frau bedaucht ihn schön und klar,
Mann und Roß gewappnet war,
Und der Helm schön verziert.
Sie kamen hastig galoppiert
Durch den Hohlweg auf den Plan:
Seintwegen ward ihr Ritt gethan.

Die beiden ritten aus dem Holze
Die Straße, wie Lischois, der stolze,
Den er vom Roß tjostierte.
Die schöne Fraue führte
Den Ritter an dem Zaume her:
Tiostieren wollt auch er.
Zum Fenster kehrt sich Gawan um,
Nicht mindert sich sein Leid darum.
Die Säule hatt ihn nicht betrogen:
Denn dort sieht er ungelogen
Orgelusen de Logrois
Und einen Ritter kurtois
Reiten auf den Kampfeswasen.
Wie die Nieswurz in der Nasen
Scharf wirkt und strenge,
So in des Herzens Enge
Fuhr ihm die Herzogin mit Pein
Durch die Augen oben ein.

Weh, ein hülfloser Mann
Ist gegen Minne Herr Gawan.
Als er den Ritter kommen sah,
Zu seiner Meisterin sprach er da:
„Dort fährt ein Ritter einher,
Herrin, mit gezücktem Sper.
Er will sich Suchens unterwinden:
So soll er, was er sucht, denn finden.
Da er Ritterschaft begehrt,
So sei ihm Streit von mir gewährt.
Doch welche Frau geleitet ihn?"
Sie sprach: „Es ist die Herzogin
Von Logrois, das schöne Weib.
Wem will sie feindlich an den Leib?
Den Türken seh ich mit ihr kommen,
Von dem man immer hat vernommen,
Sein Herz sei kühn und unverzagt.
Er hat mit Speren Preis erjagt,
Es zierte dreifach wohl ein Land.
Wider seine starke Hand
Sollt ihr noch Kampf vermeiden:
Ihr mögt nicht Kampf erleiden,
Ihr seid zum Kampf noch allzuwund.
Und wärt ihr völlig auch gesund,
Ich rieth' euch Kampf mit ihm nicht an."
Da sprach mein Herr Gawan:

„Ihr sagt mir, daß ich Herr hier wäre:
Wer denn wider meine Ehre
Ritterschaft hier suchen kommt,
Heraus, wofern ihm Kämpfen frommt!
Frau, laßt mich meine Rüstung sehn."
Groß Weinen sah man da geschehn
Von den Frauen allen vieren.
Sie sprachen: „Wollt ihr zieren
Euern Ruhm mit neuem Preise,
So kämpft in keiner Weise.
Fändet ihr vor ihm den Tod,

Schrecklich wüchs erst unsre Noth.
Und ob ihr ihm das Leben nähmt,
Wenn ihr in den Harnisch kämt,
Stürbt ihr an den alten Wunden:
Uns würde nimmer Heil gefunden."

595 Gawan mit großem Kummer rang,
Ihr hört wohl selber, was ihn zwang.
Als Beschimpfung hatt er aufgenommen
Des kühnen Türkowiten Kommen;
Ihn schmerzten auch die Wunden sehr
Und die Minne noch viel mehr,
Dazu der Jammer dieser Frauen:
Denn ihre Güte war zu schauen.
Er bat, daß sie das Weinen mieden;
Sein Mund begehrte doch entschieden
Harnisch, Roß und Schild und Schwert.
Die vier klaren Frauen werth
Wollten in den Saal ihn bringen.
Er bat sie, daß sie vor ihm gingen
Hinab, wo die andern waren,
Die süßen und die klaren.

Als Gawan zu seiner Fahrt
Von den Fraun gewappnet ward,
Lichte Augen weinten da;
Obwohl es so geheim geschah,
Daß es Niemand erfuhr,
Als der gute Krämer nur,
Der sein Roß befahl zu streichen.
Hinaus sah man den Helden schleichen,
Wo Gringuljet das Roß ihm stund.
Doch war er noch so schwach und wund,
Daß er den Schild mit Mühe trug;
Durchlöchert war der auch genug.

Da schwang sich Herr Gawan zu Roß
Und wandte sich von dem Schloß
596 Zu seines treuen Wirthes Haus,
Der ihm willig überaus
Alles gab, was sein Begehr.
Von ihm empfing er einen Sper
Unbeschabt und wohl zu loben.
Er hatte manchen aufgehoben
Jenseits auf seinem Wiesenplan.
Da bat ihn mein Herr Gawan:
„Schafft mich hinüber balde."

In einer breiten Schalde
Fuhr der ihn über an den Strand,
Wo er den Türkowiten fand,
Den werthen Helden hochgemuth.
Der war vor Schand in solcher Hut,
Daß Niemand Tadel an ihm fand;
Auch ward der Preis ihm zuerkannt:
Wer eine Lanze mit ihm brach,
Daß er hinterm Rosse lag
Von seiner Tjost mit jähem Fall.
Also hatt er sie noch all,
Die wider ihn geritten,
Mit Tjosten überstritten.
Auch gab sich aus der Degen werth,
Mit der Lanze wollt er, sonder Schwert,
Hohen Preis erwerben
Oder seinen Preis verderben:
Und wer den Preis erränge,
Daß er vom Roß ihn schwänge,
Dem wollt er sich nicht weiter wehren
Er wollt ihm Sicherheit gewähren.

597 Das erfuhr Herr Gawan
Von dem, der manches Pfand gewann.
Plippalinot nahm also Pfand:
Ward ihm bei der Tjost bekannt,
Daß Einer fiel, der Andre saß,
So empfing er ohne Beider Haß
Des Verlust und des Gewinn:
Das ist das Roß, das zog er hin
Gleichviel, ob sie sich satt geritten.
Wer sich Preis, wer Schmach erstritten,
Das entschieden ihm die Frauen;
Die mochten manchen Zweikampf schauen.
Den Held er fest zu sitzen bat,
Er zog das Roß ihm ans Gestad,
Er bot den Schild ihm und den Sper.
Nun fuhr der Türkowit einher
Galoppierend wie ein Mann,
Der seine Tjost wohl meßen kann,
Nicht zu hoch und nicht zu tief.
Hurtig ihm entgegenlief
Von Monsalväsche Gringuljet,
Das nach Gawans Willen thät,
Wie der Zaum ihm Weisung gab:
So lief es auf den Plan im Trab.

Hurtig, tioſtiert geſchwind!
Einher fährt König Lotens Kind
Kühn und unerſchrocken itzt.
Wißt ihr, wo die Helmſchnur ſitzt?
Da traf ihn hin der Türkowite.
Gawan lehrt' ihn andre Sitte,
Er traf ihn durch des Helms Viſier.
Offenkundig ward es hier,
Wer der Beſiegte wäre.
An dem kurzen ſtarken Spere
Empfing den Helm Herr Gawan:
Fort ritt der Helm, dort lag der Mann,
So lang der Mannheit Blume,
Bis er hier zu Gawans Ruhme
Das Gras gedeckt mit jähem Fall,
Daß ſeines Helmſchmucks Zierden all
Im Thau mit Blumen ſtritten.
Gawan kam hingeritten,
Wo er Sicherheit von ihm gewann.
Da ſprach das Roſs der Fährmann an:
Das war ſein Recht, wer ſtreitet drum?
„Ihr freut euch (wißt ihr auch warum?)"
Sprach Orgelus die Schöne,
Daß ſie Gawanen höhne,
„Weil des ſtarken Löwen Fuß
Euch im Schilde folgen muß;
Und wollt hier neuen Preis empfahn,
Da dieſe Frauen alle ſahn,
Wie ihr tioſtieren könnt:
Sei euch die Freude denn gegönnt.
Wohl dankt ihrs billig euerm Heil,
Daß ſich an euch das Lit merveil
So wenig hat gerochen.
Zwar iſt euer Schild zerbrochen,
Als wär euch doch, was Streit heißt, kund.
Doch ſeid ihr ſicherlich zu wund
Zu neuem Lanzenbrechen,
Wärs auch nur Gänſeſtechen.
Gleicht euer Schild nun einem Sieb,
So iſts euch rühmenshalber lieb,
Daß ihn ſo mancher Pfeil zerbrach.
Flieht klüglich neues Ungemach
Nach ſo viel Schüßen, ſo viel Pfeilen:
Laßt euch erſt den Finger heilen.
Reitet wieder zu den Frauen:
Wie dürftet ihr euch wohl getrauen
Neuen Kampf noch zu beſtehn,
Wär euch ſelbſt zum Lohn erſehn
Meiner Minne Gewinn?"
Da ſprach er zu der Herzogin:

„Herrin, meine Wunden
Haben Hülfe ſchon gefunden.
Wenn ihr mir nun zu Hülfe kämt,
Daß ihr meine Minne nähmt,
So kennt' ich nicht ſo große Nöthe,
Darin ich euch nicht Dienſte böte.
Sie ſprach: „Ich laß euch reiten
(Neuen Preis zu erſtreiten)
Neben mir, geliebt es euch."
Aller Freuden ward da reich
Der ſtolze werthe Gawan.
Den Türken ſandt er gleich hindann
Mit ſeinem Wirth Plippalinot,
Durch den er auf der Burg entbot,
Es möchten gütig ſeiner wahr
Nehmen dort die Frauen klar.

Gawans Sper war ganz geblieben,
Wie heftig ſie zum Kampf getrieben
Die Roſſe mit der Schenkel Kraft.
In ſeiner Hand führt' er den Schaft
Von der blühenden Aue.
Wohl weinte manche Fraue,
Die ihn von dannen reiten ſah.
Arnive ſprach, die Königin, da:
„Unſer Troſt traf eine Wahl
Den Augen ſüß, des Herzens Qual.
Wir ſehn ihn folgen mit Verdruß
Gen Ligweiß Prelljus
Orgelus der Herzogin.
Seinen Wunden bringt es Ungewinn."
Vierhundert Frauen ſah man klagen;
Hin ritt er, neuen Preis erjagen.

Wie ſchwer er noch verwundet war,
Der Noth vergaß er ganz und gar
Ueber Orgeluſens Glanz.
Sie ſprach: „Ihr ſollt mir einen Kranz
Von eines Baumes Reiſe
Holen. Seht, ich preiſe
Euch um die That, wollt ihrs gewähren:
Meine Minne dürft ihr dann begehren."

„Doch jetzt nach andrer Minne geht
Mein Herz, das euch um Gnade fleht,
Da ihr zu Terre merveile seid
Geworden Herr. Durch kühnen Streit
Habt ihr dort den Preis behalten.
Laßt ihr nun Güte walten,
So helfet mir bei einer Magd,
Nach der mein Herz sich sehnend klagt.
Sie ist König Lotens Kind:
Alle die auf Erden sind,
607 Zwangen nimmer mich so sehr.
Sie sandte mir ihr Kleinod her.
Gelobt von mir der schönen Maid
Getreue Dienstbeflißenheit.
Wohl hoff ich auch, sie ist mir hold;
Sie hat mir Noth genug gezollt:
Seit Orgelus die Herzogin
Mit feindselger Worte Sinn
Ihre Minne mir versagte:
Wenn ich Preis seitdem erjagte,
So ward mir nimmer wohl noch weh
Als um die schöne Itonjê.
Leider sah ich sie noch nicht.
Wenn eure Gunst mir Trost verspricht,
So bringt dieß kleine Ringelein
Der klaren süßen Herrin mein.
Kampf findet ihr hier nicht fürwahr,
Ihr kämet denn in größrer Schar,
Zu zweien oder mehren gleich.
Wie ehrt' es mich, erschlüg ich euch,
Oder erzwänge Sicherheit
Von euch? stäts mied ich solchen Streit."

„Ich dächte doch," sprach Herr Gawan,
„Ich wär ein wehrlicher Mann.
Wenn ihr damit nicht Preis erjagt,
So ihr im Zweikampf mich erschlagt,
So mehrt es auch nicht meinen Preis,
Daß meine Hand sich brach dieß Reis.
Aber ehrt' es mich wohl sehr,
Erschlüg ich hier euch ohne Wehr?
608 Euer Bote will ich sein:
Gebt mir her das Ringelein
Und laßt mich euern Dienst ihr sagen
Und eures Herzens sehnlich Klagen."
Der König nahm es dankend an.

Da frug ihn aber Gawan:
„Da ihr mit mir verschmäht den Streit,
So sagt mir, Herr, wer ihr seid?"

„Euch ists mit Nichten lästerlich,"
Sprach Gramoflanz, „ich nenne mich:
Mein Vater hieß Irot;
Den erschlug der König Lot.
Ich bin der König Gramoflanz.
Meines Herzens Muth war stäts so ganz,
Daß ich zu keinen Zeiten
Wegen Kränkung mochte streiten,
Die mir that ein einzger Mann.
Von Einem nur, er heißt Gawan,
Hab ich so viel Preis vernommen,
Mit ihm zu streiten würd ich kommen.
So wird mein altes Leid gerochen:
Sein Vater hat die Treu gebrochen,
Im Gruß er meinen Vater schlug.
Zu rächen hab ichs Grund genug.
Dieweil ist Lot gestorben;
Doch Gawan hat erworben
Solchen Preis aus aller Munde,
Daß Niemand an der Tafelrunde
Sich seinem Preis vergleichen mag.
Mir kommt zum Kampf mit ihm der Tag."

609 Da versetzte König Lotens Kind:
„Zeigt ihr so euch holdgesinnt
Eurer Freundin, wenn sie's ist,
Daß ihr so arge Hinterlist
Mögt von ihrem Vater sagen
Und ihr den Bruder wollt erschlagen?
So ist sie eine üble Magd,
Wenn ihr der Brauch an euch behagt.
Kennt sie der Tochter, Schwester Pflicht
So nimmt sie scharf euch ins Gericht,
Daß ihr entsaget solchem Haß.
Wie stünde euerm Schwäher das,
Hätt er die Treu gebrochen?
Habt ihrs als Eidam nicht gerochen,
Wie ihr dem Todten sprachet Hohn?
So erkühnt es sich der Sohn:
Keine Müh wird ihn verdrießen;
Und soll er nicht genießen
Dabei der Schwester Beistand,
So beut er selber sich zum Pfand.

Herr, ich heiße Gawan:
Was euch mein Vater hat gethan,
Das rächt an mir, denn er ist todt.
Gern will ich, eh ihm Schande droht,
Hab ich würdigliches Leben,
Es euch im Kampf zu Geisel geben."

Der König sprach: „Seid ihr der Mann,
Dem ich ungesühnten Haß gewann,
So ist mir eure Würdigkeit
Beides, lieb und auch leid.
Ein Ding gefällt mir an euch wohl,
Daß ich mit euch streiten soll.
Euch trägt es hohen Preis schon ein,
Daß ich versprach, mit euch allein
Woll ich zum Kampfe kommen.
Uns wirds zum Preise frommen,
Wenn wir edle Frauen
Unsern Kampf laßen schauen.
Funfzehnhundert bring ich dar;
Ihr habt auch eine kleine Schar
Dort zu Schatel merveil.
Andre bringt zu euerm Theil
Artus euer Oheim mit
Aus dem Land, das er erstritt,
Und das Löver ist genannt.
Euch ist wohl die Stadt bekannt
Bems an der Korka?
All sein Ingesind ist da,
So daß er nach dem achten Tag
Von heut mit Freuden kommen mag.
Von heut am sechszehnten Tage
Komm ich zur Sühnung alter Klage
Auf den Plan von Joflanze,
Und weil ihr grifft nach diesem Kranze."

Obwohl der König Gawan bat:
„Folgt mir nach Roschsabins der Stadt,
Keine andre Brücke trefft ihr an,"
Doch entgegnet ihm Gawan:
„Ich will nicht anders hin als her;
Sonst thu ich willig eur Begehr."
Sie gaben sich Fianze,
Daß sie gen Joflanze
Mit Rittern und mit Fraungeleit
Beide kämen zu dem Streit
Und dem benannten Tagedinge,
Sie Zwei allein zu Einem Ringe.

Also schied mein Herr Gawan
Für heute von dem kühnen Mann.
Mit dem Kranze, der den Helm ihm zierte,
Der Ritter freudig galoppierte.
Er verhing dem Ross den Zaum
Und spornt' es an des Ufers Saum.
Gringuljet nahm bei Zeit
Dießmal seinen Sprung so weit,
Daß nicht zu Falle kam der Degen.
Ihm ritt die Herzogin entgegen,
Als auf das grünende Feld
Gesprungen war vom Ross der Held,
Weil ihm der Gurt war losgegangen.
Huldigend ihn zu empfangen
Eilends auf das thauge Grün
Sprang die reiche Herzogin.
Zu seinen Füßen warf sie sich
Und sprach: „Herr, solcher Noth, wie ich
Zu meinem Dienst von euch begehrt,
Ward nimmer meine Würde werth.
Nun schafft mir solches Herzeleid
Eurer Mühsal Fährlichkeit,
Wie um den geliebten Mann
Ein getreues Weib nur fühlen kann."

612 „Frau," sprach er, „wenn dieß Wahrheit ist,
Grüßt ihr mich ohne Hinterlist,
So naht ihr euch dem Preise.
Ich bin doch wohl so weise:
Soll der Schild sein Recht empfangen,
So habt ihr euch an ihm vergangen,
Des Schildes Amt ist hoher Art,
Und immer blieb vor Spott bewahrt,
Wer es mit Ehren hat getragen.
Frau, geziemt es mir zu sagen,
Wer mich gesehen hat dabei,
Der gestand, daß ich ein Ritter sei:
Das wolltet ihr nicht zugestehn,
Da ihr zuerst mich habt gesehn.
Das laß ich ruhn: nehmt hin den Kranz.
Doch mög euch eurer Schönheit Glanz
Nicht verleiten mehr, so bitter
Mitzuspielen einem Ritter.

Eh ich ertrüge solchen Hohn,
Entsagt ich wohl dem Minnelohn."

Mit herzlichem Weinen
Sprach die Schöne zu dem Reinen:
„Wenn ich die Noth euch klage,
Die ich, Herr, im Herzen trage,
Ihr gesteht, daß ich unselig bin.
Zeig ich wem unholden Sinn,
Er mag es billig mir verzeihn.
Nie büß ich wieder so viel ein
An Freuden, gegen die verlornen
An Cidegast, dem auserkornen.

613 „Mein süßer Freund, schön und klar,
Sein Preis so durchleuchtig war,
Er rang nach Würdigkeit so sehr,
Daß ihm dieser so wie der,
Die je in unsern Tagen
Einer Mutter Schooß getragen,
Gestand, mit seiner Würdigkeit
Wage Niemands Preis den Streit.
Es war ein Born höfischer Tugend,
In unerschöpflicher Jugend
Litt er des Falsches Trübung nicht.
Aus der Finsterniss zum Licht
Hatt er sich hervorgethan
Und trug den Preis so hoch hinan,
Daß Niemand ihn erreichte,
Den Falschheit je erweichte.
Sein Preis war hoch emporgetrieben,
Daß all die andern brunten blieben,
Aus seines Herzens Kernen:
So kreist ob allen Sternen
Der schnelle Saturnus.
Getreu wie der Monocirus,
Wenn ich die Wahrheit sprechen kann,
So war mein erwünschter Mann.
Das Einhorn sollten Jungfraun klagen:
Ihrer Reinheit halber wirds erschlagen.
Ich war sein Herz, er war mein Leib;
Den verlor ich armes Weib.
Ihn erschlug der König Gramoflanz,
Von dem ihr führet diesen Kranz.

614 „Herr, sprach ich jemals euch zu nah,
Wißt, daß es darum geschah,
Weil ich versuchen wollte,
Ob ich mit Minne sollte
Lohnen eure Würdigkeit.
Mein Sprechen, weiß ich, that euch leid;
Doch versucht' euch nur mein Mund.
Thut nun eure Milde kund,
Indem ihr euerm Zorn befehlt
Und mir verzeiht, wenn ich gefehlt.
Ich befand euch tugendreich:
Recht dem Golde seid ihr gleich,
Das man läutert in der Glut:
So ist geläutert euer Muth.
Den zu bestreiten ich euch brachte,
Wie ich denke, wie ich dachte,
Der hat mir Herzeleid gethan."
Da sprach mein Herr Gawan:

„Frau, mir wehr es denn der Tod,
Den König lehr ich solche Noth,
Daß seine Hochfahrt endet.
Meine Treue steht verpfändet,
Ich will in kurzen Zeiten
Mit ihm zum Kampfe reiten:
Da gilt es, Mannheit kundzuthun.
Frau, verziehen ist euch nun.
Wenn ihr aber nicht verschmäht,
Was mein einfältger Sinn euch räth,
So wäre weibliche Ehre
Und Würdigkeit meine Lehre.
615 Hier ist Niemand jetzt als wir:
Zeigt euch gnädig, Frau, an mir."

„An geharnischtem Arm,"
Sprach sie, „ward ich noch selten warm.
Doch will ichs nicht bestreiten,
Ihr mögt zu andern Zeiten
Wohl Lohn bei mir erjagen.
Eure Mühsal will ich klagen,
Bis ihr von allen Wunden
Mochtet völliglich gesunden,
So daß aller Schade heil.
Gen Schatel merveil
Will ich euch jetzt begleiten."
„Freude wollt ihr mir bereiten,"
Sprach der minnegehrende Mann.
Er hob die Fraue wohlgethan

An sich drückend auf ihr Pferd.
Dessen hatt er ihr nicht werth
Geschienen, an dem Brunnen dort;
Da gab sie ihm manch queres Wort.

Gawan ritt froh von hinnen;
Sie ließ die Thränen rinnen,
Bis er mit ihr klagte.
Er bat, daß sie ihm sagte,
Warum sie Thränen vergieße?
Daß sie um Gott das Weinen ließe.
Da sprach sie: „Herr, ich muß euch klagen
Von dem, der mir ihn hat erschlagen,
Den werthen Helden, Cidegasten.
Nun darf ins Herz mir Jammer tasten;
Sonst wohnte Freude drinne
Durch Cidegastens Minne.
Doch war ich so noch nicht verdorben,
Ich hab ihm Schaden viel geworben,
Was es auch mochte kosten.
Mit manchen scharfen Tjosten
Stellt' ich ihm nach dem Leben.
Vielleicht sollt ihr mir Hülfe geben,
Die mich rächt und mir vergütet
Das Leid, das noch mein Herz durchwüthet.

„Ich empfing auf Gramoflanzens Tod
Dienst, den mir ein Degen bot,
Der jeden Erdenwunsch besaß;
Sein Name, Herr, war Anfortas.
Von ihm als Minnekleinod nahm
Ich jenen Tabroniter Kram,
Der noch vor eurer Pforte steht,
Und den man theuer wohl versteht.
Von dem Lohn, den er erworben,
Ist auch meine Freud erstorben:
Da ich ihm Minne sollte schenken,
Must ich neuen Jammers denken.
Sein Lohn war grimmige Beschwer.
Gleichen Jammer oder mehr,
Als mir Cidegast gegeben,
Ließ mich Anfortas Wund erleben.
Nun saget selbst, wie sollt ich Arme
Besonnen thun bei solchem Harme?
Hieß es nicht von Treue wanken?
Must ich selber nicht erkranken,

Da alle Hülf an ihm verloren,
Den ich nach Cidegast erkoren
Mich zu trösten und zu rächen?
Herr, nun höret sprechen,
Wie Klinschor zu dem reichen Kram
Vor euerm Thor, der Zaubrer, kam.

„Als Anfortas, meinem Lieb,
Freud und Minne ferne blieb,
Der jene Gabe mir gegeben,
Da sorgt' ich, Schande zu erleben.
Klinschor wust ich, dankt der Gunst
Der negromantischen Kunst,
Daß er mit Zauber zwingen kann
Wen er will, Weib und Mann.
Weiß er irgends werthe Leute,
Die werden seines Zaubers Beute.
Da ward mein reicher Kram um Frieden
Klinschorn mit dem Beding beschieden:
Wer sein Abenteur bestände
Und den Sieg im Kampfe fände,
Den zu minnen wär mir Pflicht;
Wollt er meine Minne nicht,
So wär der Kram von Neuem mein;
Jetzt sollt er unser beider sein.
Das beschwor mir, wer zugegen war.
Verlocken wollt ich in Gefahr
Gramoflanz mit solcher List,
Die leider nicht gelungen ist.
Hätt er die Aventür gewagt,
So blieb der Tod ihm unversagt.

„Klinschor ist höfisch und klug:
Willig vergönnt' er mir Fug,
Durch sein Land nach allen Seiten
Darf mein Ingesinde reiten
Mit manchem Stich und manchem Schlag.
Die ganze Woche jeden Tag,
Die Wochen all im ganzen Jahr
Drohn wechselnd Rotten ihm Gefahr,
Die bei Tag und die bei Nacht.
Die Kosten hab ich nie bedacht,
Galt es dem kühnen Mann zu schaden:
Er ist mit ihrem Kampf beladen.
Was ihn wohl beschützen mag?
Seinem Leben stell ich nach.

Die zu reich sind meinem Sold,
Oft wurden die umsonst mir hold:
Um Minn ich manchen dienen ließ,
Dem ich doch niemals Lohn verhieß.

„Selten sah mich noch ein Mann,
Von dem ich Dienst nicht bald gewann;
Nur Einer, Waffen trägt er roth,
Brachte mein Gesind in Noth.
Er kam vor Logrois geritten,
Da hatt er gleich den Sieg erstritten.
Mein Volk er nieder streute,
Daß ich mich nicht drob freute.
Zwischen Logrois und euerm Plan
Griffen ihn fünf der meinen an:
Die stach er alsbald zur Erde
Und gab dem Fährmann die Pferde.
619 Als er meine Ritter niederstach,
Ritt ich selbst dem Helden nach.
Ich bot mein Land, bot Hand und Leib:
Er sprach, er hätt ein schöner Weib
Und die ihm lieber wäre.
Unlieb war mir die Märe;
Wie sie heiße, frug ich ihn.
„Von Pelrapär die Königin,
Das ist die Schöne meiner Wahl;
Ich selber heiße Parzival.
Mich kümmert nicht, ob ihr mich liebt;
Der Gral mir andern Kummer giebt."
So sprach der Held im Zorne;
Hin ritt der Auserkorne.
That ich daran Unrecht,
Laßt es mich erfahren, sprecht,
Daß ich in meines Herzens Noth
Dem werthen Ritter Minne bot?
Bringt es meiner Minne Schmach?"
Gawan zu Orgelusen sprach:
„Frau, ich weiß, er war es werth,
Von dem ihr Minne habt begehrt.
Euer Preis wär unverloren,
Hätt er eure Minn erkoren."

Gawan, der Held kurtois,
Und die Herzogin von Logrois
Blickten sich einander an.
Da ritten sie so nah heran,
Sie wurden von der Burg erkannt,
Wo er das Abenteur bestand.
620 Da sprach er: „Frau, hört mein Begehren,
Ihr werdets hoffentlich gewähren.
Laßt meinen Namen unbekannt,
Den euch der Ritter hat genannt,
Der mir entwandte Gringuljeten.
Leicht thut ihr, wie ich euch gebeten.
Sollt euch Jemand darnach fragen,
Mein Geselle, mögt ihr sagen,
Ist mir unbekannt von Namen,
Den meine Ohren nie vernahmen."
Sie sprach zu ihm: „Es bleibt verhohlen,
Da ihrs zu hehlen mir befohlen."

Er und die Herrin wohlgethan
Ritten zu der Burg heran.
Die Ritter hatten jetzt vernommen,
Daß ein Ritter wär gekommen,
Der die Aventür bestand,
Den grimmen Löwen überwand
Und den Türkowiten auch hernach
In rechter Tjost vom Sattel stach.
Eben ritt da Herr Gawan
Auf des Kampfspiels blumgen Plan:
Auf der Zinne sah man ihn.
Die Ritter zogen gleich dahin
Aus der Burg mit Schalle;
Da führten sie Alle
Reiche Banner an den Schäften.
Er sah sie mit Kräften
Die schnellen Rosse reiten:
Wollten sie mit ihm streiten?

621 Als er von fern sie kommen sah,
Zur Herzogin begann er da:
„Ziehn die uns feindlich wohl daher?"
Da sprach sie: „Es ist Klinschors Heer
Die euch nicht erwarten mögen:
Sie reiten fröhlich euch entgegen
Und empfangen ihren neuen Herrn.
Ihren Gruß vernehmet gern,
Den ihnen Freude nur gebot."
Nun war auch Plippalinot
Mit seiner Tochter wohlgethan
Angekommen in dem Kahn.

Auf dem Anger ihm entgegen ging
Die Magd, die freudig ihn empfing.
Gawan bot ihr seinen Gruß;
Sie küßt' ihm Stegereif und Fuß
Und hieß die Herzogin willkommen.
Sie hatte seinen Zaum genommen
Und bat Gawanen: „Steigt vom Pferd."
Die Herrin und der Degen werth
Gingen zu des Schiffleins Bord.
Teppich und Polster sah man dort
Liegen als zum Schmuck der Stelle,
Wo, so wollt es ihr Geselle,
Die Herzogin bei Gawan saß,
Während Bene nicht vergaß
Ihn zu entwappnen. In das Schiff getragen
War auch der Mantel, hört' ich sagen,
Der ihn gedeckt in jener Nacht,
Die er bei dem Fährmann zugebracht:
622 Der kam ihm jetzt zur rechten Zeit.
Ihren Mantel und sein Oberkleid
Legte da der Degen an;
Sie trug die Rüstung hindann.

Hier nahm die Herzogin klar
Erst seines Antlitzes wahr,
Da sie saßen beieinander.
Zwei gebratene Galander,
Dazu ein Glas gefüllt mit Wein
Und zwei Kuchen blank und fein
Die süße Magd zur Stelle trug
Auf einer Zwickel blank genug.
Die Speise war des Sperbers Beute.
Orgelus und Gawan mußten heute
Vor dem Male sich bequemen
Das Waschwaßer selbst zu nehmen;
Was sie doch wohl gerne thaten.
Er war mit Freude reichberathen,
Daß er mit ihr eßen sollte,
Mit der er theilen wollte
So die Freude wie die Noth.
So oft sie ihm den Becher bot,
Den berührt jetzt hatt ihr Mund,
Ward ihm neue Freude kund,
Daß er nach ihr sollte trinken.
Seine Trauer mußte sinken,
Hochgemüthe ward ihm kund.
Ihre lichte Farb, ihr süßer Mund
Trieb alles Leid aus seinem Herzen,
Er fühlte keine Wunde schmerzen.

623 Ihre Malzeit schauen
Mochten auf der Burg die Frauen.
Jenseits zu dem Kampfplatz kam
Mancher Ritter lobesam:
Man sah sie kunstvoll Buhurt reiten.
Herr Gawan dankt' auf dieser Seiten
Dem Fährmann und der Tochter sein
(Orgeluse stimmte gern mit ein)
Gütlich für Trank und Speise.
Orgeluse sprach, die weise:
„Wo ist der Ritter hingekommen,
Der gestern vor den Sper genommen
Ward, eh ich von hinnen ritt?
Wenn ihn Jemand niederstritt,
Blieb er am Leben oder todt?"
Da sprach Plippalinot:

„Frau, ich sah ihn heut noch leben.
Er ward mir für ein Roß gegeben.
Wollt ihr diesen Mann befrein,
So sei dafür die Schwalbe mein,
Die Sekundille sonst besaß,
Und die euch sandte Anfortas:
Wird die Harfe mir, so sei
Von Gowerzein der Herzog frei."

Sie sprach: „Die Harf und was noch mehr
Zum Kram gehört, das möge der
Verschenken oder behalten,
Der hier sitzt: ihn laß ich walten.
Zu zeigen, daß er hold mir sei,
Mach er mir Lischoisen frei,
624 Den Herzogen von Gowerzein,
Und auch den andern Fürsten mein,
Von Itolak Floranden,
Der mir Wache Nachts gestanden.
Er war mein Türkowit, und so
Werd ich nimmer seines Kummers froh."

Gawan sprach zu der Frauen:
„Ihr sollt sie ledig schauen
Beide, eh uns kommt die Nacht."
Sie hatten sich derweil bedacht

Und fuhren an das Ufer hin.
Da hub die schöne Herzogin
Herr Gawan wieder auf ihr Pferd.
Mancher edle Ritter werth
Empfing ihn und die Herzogin.
Sie wandten zu der Burg sich hin.
Da ward mit freudgen Sitten
Künstlich Buhurt geritten
Mit Stich und Lanzenbrechen.
Was soll ich weiter sprechen?
Als den werthen Gawan
Und die Fürstin wohlgethan
Empfingen so die Frauen,
Sie mochtens gerne schauen,
Auf Schatel merveil.
Nun gereich' es ihm zum Heil,
Was ihm Liebes hier geschah.
An sein Gemach führt' ihn da
Arnive: seine Wunden
Wurden ihm geschickt verbunden.

Zu Arniven sprach Gawan:
„Frau, einen Boten schafft mir an."
Eine Jungfrau ward hinausgesandt:
Einen Fußknecht brachte die zuhand,
Der war mannlich und klug
Für einen Fußknecht genug.
Der Knappe schwur ihm einen Eid,
Würd ihm Lieb oder Leid,
Doch verrieth' ers weder dort
Noch anderwärts, als an dem Ort,
Wo er es bestelle.
Gawan bat, daß man schnelle
Dinte holt' und Pergament.
Da schrieb die Botschaft, die ihr kennt,
Lotens Sohn mit fertger Hand:
Er entbot gen Löver in das Land
Artusen und Frau Ginoveren,
Ihnen treue Dienste zu gewähren
Sei er bereit in alter Weis;
Und hab er je besessen Preis,
Der sei an Würdigkeit nun todt
Ohn ihre Hülf in dieser Noth:
Wenn sie der Treu nicht dächten
Und gen Joflanze brächten
Der Ritter und der Frauen Schar.
Zum Kampfe komm er selber dar
Und löse seiner Ehre Pfand.
Dann macht er ihnen noch bekannt,
Daß sich die Kämpfer vorgenommen
Mit Gepräng zum Kampf zu kommen.
Auch entbot da Herr Gawan
Und ersuchte Weib und Mann,
Artusens ganzes Ingesind,
Wären sie ihm holdgesinnt,
So riethen sie dem Herrn zu kommen.
Es würd auch ihrer Ehre frommen.
All den Würdigen entbot
Er Gruß und seines Kampfes Noth.

Obgleich der Brief kein Siegel trug,
Wahrzeichen standen drin genug,
Daß man sah, wer ihn geschrieben.
„Nun sollst dus länger nicht verschieben,
Mein Knappe, deines Wegs zu ziehn.
Der König und die Königin
Sind zu Bems an der Korka.
Frau Ginoveren sollst du da
Zu sprechen suchen gleich am Morgen:
Du wirst es, hoff ich, wohl besorgen.
Der List vergiß mir nicht dabei:
Verschweig, daß ich hier Herre sei.
Daß du hier Ingesinde bist,
Gedenke des zu keiner Frist."

Der Knappe eilends aufbrach;
Arnive schlich ihm leise nach
Und frug, wohin er wollte
Und was er bestellen sollte.
Er sprach: „Es wird euch, Frau, nicht kund:
Ein Eid versiegelt mir den Mund.
Behüt euch Gott, ich muß nun fahren."
Da ritt er hin zu tapfern Scharen.

XIII.

Klinschor.

Inhalt.

Auch die Herzogin, von Gawan gewarnt, verschweigt Arniven seinen Namen. Auf dem Saale ird ein Fest begangen, bei welchem Gawan die beiden Kämpen der Herzogin auf ihre Bitte frei ebt, seiner Schwester Itonjé Ring und Botschaft von Gramoflanz überbringt und ihrer Liebe Beiand verspricht. Nach dem Male tanzen die Frauen mit Klinschors Ritterschaft: beiden ist es zu üh, als Gawan zum Zeichen des Aufbruchs den Nachttrunk fordert. Darauf hält er, nur mit rnivens und Benes Mitwißen, sein Beilager mit Orgelusen. Der nach Löver gesandte Knappe richt erst heimlich bei Ginover vor, die ihn unterweist, wie er seine Botschaft öffentlich werben und n König gewinnen solle. Er kehrt mit dessen Zusage heim und widersteht abermals Arnivens ausrschenden Fragen. Von dieser läßt sich Gawan erzählen, welche Bewandtniß es mit dem Schloße ıd Klinschors Zauberkunst habe.' Er war Herzog von Kapua in Terre de Labeur (Kampanien) und effe des Zauberers Virgilius in Neapel und minnte Iblis, die Gemahlin Iberts, Königs von icilien, der ihn auf Kalot-Embolot in ihren Armen ertappte und zum Kapaun machte. In der tadt Persida erlernte er die Zauberkunst, durch welche er seine Schmach an der Welt zu rächen dachte. König Irot von Roschsabins, Gramoflanzens Vater, schenkte ihm einen Berg mit acht eilen Umkreiß, wo er Chatelmerveil erbaute, viel Frauen und Ritter aus der Christenheit und idenschaft, namentlich die vierhundert Frauen und vier Königinnen von Artus Hofe dahin entführte d Burg und Land Dem verhieß, der das Abenteuer des Wunderbettes bestehen würde. Artus, der nem Versprechen gemäß mit großem Heere heranzieht, war vor Logrois mit der Ritterschaft der rzogin, die einen Angriff Gramoflanzens vermuthete, in Kampf gerathen. Gawan, der ihm eine berraschung bereiten will, läßt ihn unbegrüßt vorüberziehen. Darauf ernennt er vier Amtleute, ht sie ins Geheimniß, befiehlt ihnen, keinen Aufwand zu sparen, und schickt den Marschall auf ı Plan vor Joflanze voraus, ihm neben Artus Gezelten ein gesondertes Lager aufzuschlagen. Dann cht er mit seiner Schar auf, zieht durch Artus Lager und umgiebt dessen Gezelt mit einem Kranz ı Frauen. Artus und Ginover kommen hervor, ihn zu begrüßen; die Königin führt ihn mit den rnehmsten ins Gezelt, während Artus im Kreiße umherreitet, um auch die Frauen mit ihren zenden Rittern willkommen zu heißen. Als er ins Zelt zurückkommt, stellt ihm Gawan in Arnivendragons Wittwe, Artusens Mutter, in Sangiven König Lots Wittwe, Artusens Schwester und wanens Mutter, in Itonjé und Kondrié Lots und Sangivens Töchter, Gawanens Schwestern vor, urch er sich Arniven als ihren Enkel zu erkennen giebt und ihre Neugierde befriedigt. Es wird bredet, auch Orgelusens Ritterschaft und die von ihr gefangenen Britten, welche die Herzogin

frei giebt, kommen zu laßen, um den Glanz der Versammlung zu mehren. Darauf begiebt sich Gawan mit seinem Gefolge in das von dem Marschall für sie aufgeschlagene Lager. Am Morgen ziehen die von Logrois heran und schlagen gleichfalls ein Sonderlager auf. Artus schickt Boten nach Roschsabins und ersucht Gramoflanz, sich zum Zweikampf einzufinden. Gawan empfängt Orgelusens Minneritter, wappnet sich und reitet hinaus, sich zum Kampf vorzubereiten. Am Sabins begegnet ihm ein Ritter, mit dessen Erscheinen die Märe zu ihrem Helden zurückkehrt.

---

627 Horn Arniven übermannte,
Da ihr der Knappe nicht bekannte,
Wo er hin gesendet wäre,
Ihr verhohlen blieb die Märe.
Sie bat den, der der Pforte pflag:
„Es sei Nacht oder Tag,
Wenn der Knappe kehrt zurücke,
Laß ihn nicht von der Brücke,
Eh ich heimlich mit ihm sprach:
Deine Kunst sich hier bewähren mag."
Dem Knappen kann sie's nicht verzeihn.
Neugier trieb sie jetzt herein
Wieder zu der Herzogin;
Doch trug auch die so klugen Sinn,
Daß ihr Mund es nicht gestand,
Wie der Ritter wär genannt.
Seiner Bitte that sie volles Recht,
Barg seinen Namen, sein Geschlecht.

Posaunen- und Drometenklang
Hörte man den Saal entlang
Schmettern jetzt und schallen.
An den Wänden sah man allen
Tapeten aufgehangen;
Im Saal ward nicht gegangen
Als auf Teppichen heut;
Das hätt ein armer Wirth gescheut.
Ringsum an den Seiten
Sah man den Gästen breiten
Flaumpolster sanft genug,
Darauf man reiche Decken trug.

628 Nach seinen Arbeiten lag
Gawan und schlief am hohen Tag.
Ihm waren alle Wunden
Mit solcher Kunst verbunden:
Hätt er Minne zu pflegen
Seiner Freundin beigelegen,
Es hätt ihm Schaden nicht gebracht.
Er schlief auch beßer als die Nacht,
Da ihm die schöne Herzogin
Mit Sehnsucht füllte Herz und Sinn.
So erwacht' er nicht vor Vesperzeit.
Doch auch dießmal hatt er Streit
Gestritten mit der Minne:
Ihm lag die Herzogin im Sinne.

Neu für ihn geschnittne Tracht,
Kleider reich an goldner Pracht
Bracht ihm ein Kämmerer getragen
Von lichtem Pfellel, hört ich sagen.
Da sprach Gawan, der Degen hehr:
„Der Kleider brauchen wir noch mehr,
Und die nicht minder kostbar sein,
Für den Herzog von Gowerzein
Und Florand den klaren;
Er hat manch Land durchfahren
Und erworben Würdigkeit:
Sorge, daß sie sein bereit."

Durch einen Knappen entbot
Er seinem Wirth Plippalinot,
Lischoisen wünsch er dort zu sehn.
Da ward mit seiner Tochter schön
629 Ihm Lischois hinauf gesandt;
Bene führt' ihn an der Hand,
Die Gawanen gerne schaute,
Ihm wie ein Kind vertraute,
Der ihrem Vater Wohl verhieß,
Als er die Weinende verließ
Des Tages, da er von ihr ritt
Und seine Mannheit Preis erstritt.

Auch der Türkowite war gekommen:
Von Gawanen aufgenommen
Wurden sie mit Freude;
Ihm zur Seite saßen beide,
Bis man die Kleider ihnen trug.

Die waren kostbar genug,
Beßre mochten schwerlich sein:
Die dreie kleideten sich drein.
Ein Meister hieß Sarant
(Sares ward nach ihm genannt),
Er stammte von Triande.
In Sekundillens Lande
Ist eine Stadt, heißt Thasme,
Die größer ist als Ninive
Oder als die weite Akraton.
Da trug Sarant viel Preis davon,
Indem er einen Stoff erfand,
Auf den er große Kunst verwandt,
Der Sarantthasme ward geheißen.
Ob er prächtig mochte gleißen?
Das nehmet ohne Fragen an:
Man verwandte große Kosten dran.

Solche Kleider legten an
Die Beiden und Herr Gawan.
Er ging mit ihnen auf den Saal:
Hier saß der Ritter große Zahl
Und viel der klaren Frauen.
Wer prüfend konnte schauen,
Von Logrois wars die Herzogin,
Die ihm die Allerschönste schien.
Da trat der Wirth mit seinen Gästen
Vor sie, die sie sahen glästen,
Die Orgeluse war genannt.
Dem Türkowiten Florand
Und Lischois dem kühnen Mann
Ward Freigebung kund gethan,
Den beiden Fürsten kurtois,
Zu Liebe der von Logrois.
Da sagte sie Gawanen Dank,
Die zu aller Falschheit krank,
Gesund doch war und weise
Zu weiblichem Preise.

Da diese Ledigung geschah,
Bei der Herzogin sah
Gawan vier Königinnen stehn.
Die beiden hieß er näher gehn,
So ließ er Kurtoisie schauen:
Die jüngern drei Frauen
Hieß er küssen diese Zwene.
Nun war auch Fräulein Bene
Mit Gawan in den Saal gegangen:
Die ward da wohl empfangen.

631 Der Wirth nicht länger wollte stehn,
Er hieß die beiden sitzen gehn
Bei den Frauen, wo sie wollten.
Sie thatens ungescholten:
Denn solch Geheiß thut Niemand weh.
„Welche heißt Itonjê?"
Sprach der werthe Gawan jetzt:
„Zu der hätt ich mich gern gesetzt."
So frug er Benen leise.
Sie sah sich um im Kreise
Und wies ihm dann das Mägdlein klar:
„Die den rothen Mund, das braune Haar
Ihr seht bei hellen Augen tragen.
Wollt ihr heimlich ihr was sagen,
Das thut mit gutem Fuge,"
Sprach Bene da die kluge.
Sie wust Itonjes Minnenoth,
Daß ihrem Herzen Dienste bot
Der werthe König Gramoflanz;
Er weiht' ihr seine Treue ganz.

Sich setzte Gawan zu der Magd
(Ich sag euch, was man mir gesagt),
Und sprach, wie ers gar wohl verstund,
Sie an mit klug beredtem Mund.
Auch sah er sie so fein gebahren:
Bei den wenigen Jahren,
Die Itonjê, die junge, trug,
Bewies sie edler Zucht genug.
Mit der Frage hatt er es begonnen,
Ob sie noch Minne nie gewonnen?
632 Sie sprach mit klugen Sinnen:
„Herr, wen sollt ich minnen?
Seit mir mein erster Tag erschien,
Kam es niemals dahin,
Daß ich mit einem Ritter sprach
Mehr als mit euch an diesem Tag."

„So mocht euch doch wohl Kunde werden,
Wie Mannheit trägt für euch Beschwerden
Und Preis erwirbt durch Ritterschaft,
Und wer mit herzlicher Kraft
Um Minne Dienst erzeigen kann."
Also sprach mein Herr Gawan;

Zur Antwort gab die klare Magd:
„Mir ist um Minne Dienst versagt.
Der Herzogin von Logrois
Dient mancher Ritter kurtois
Um Minne wie um andern Sold.
Zu Tjosten ward ihr Mancher hold,
Daß es unser Auge sah;
Doch kam uns Keiner je so nah,
Als ihr uns gekommen seid;
Euch ward der höchste Preis im Streit."

Da hub er zu der Schönen an:
„Wen bekriegt der Fürsten Bann,
So mancher Ritter auserkoren?
Wer hat ihre Huld verloren?"
Sie sprach: „Den König Gramoflanz,
Der doch alles Lobes Kranz
Trägt, wie jeder Weise spricht;
Herr, ich weiß es anders nicht."

633 Da sprach mein Herr Gawan:
„So sollt ihr ferner Kund empfahn
Von ihm, da er sich naht dem Preis
Und Preis erstrebt mit ganzem Fleiß.
Aus seinem Mund hab ich vernommen,
Es sei sein Herz dahin gekommen
Daß er sich euerm Dienst gesellt;
Sein Trost sei ganz allein gestellt
Auf euer Helfen, euer Minnen.
Ein König von Königinnen
Empfängt wohl billig Herzensnoth.
Herrin, hieß eur Vater Lot,
So seid ihrs, die er meinet,
Nach der sein Herze weinet;
Und ist eur Name Itonjê,
So thut ihr seinem Herzen weh.

„Wenn ihr Treue wißt zu tragen,
So wendet seines Herzens Klagen.
Euer Beider Bote will ich sein:
Fräulein, nehmt dieß Ringelein,
Das sendet euch der werthe Held:
Heimlich wirds von mir bestellt;
Ich weiß zu hehlen, zweifelt nicht."
Scham übergoß ihr Angesicht:
Die Farbe, die erst trug ihr Mund,
Ward ihrem ganzen Antlitz kund;
Doch gleich darauf erblich die Magd,
Nach dem Ringlein griff sie ganz verzagt.
Sie hatt es Augenblicks erkannt
Und empfings in ihre klare Hand.

634 „Nun seh ich wohl, Herr," sprach sie gleich,
„Wenn ich so sprechen darf vor euch,
Daß ihr von dem mir Kunde bringt,
Nach dem mein Herz verlangend ringt.
Verschwiegenheit geziemt euch nun,
Denkt ihr der Zucht ihr Recht zu thun.
Schon öfter ward mir dieß gesandt
Von des werthen Königs Hand:
Sein Wahrzeichen sollt es sein,
Er empfing von mir dieß Ringelein.
Was er Kummers je gewann,
Gar ohne Schuld bin ich daran:
Denn immer hab ich ihm gewährt
In Gedanken, was er nur begehrt.
Er hätt es von mir selbst vernommen,
Wär ich ihm je so nah gekommen.

„Ich küsste heut die Herzogin,
Die seinen Tod nur hat im Sinn:
Das war ein Kuss wie Judas Kuss,
Von dem man heut noch sprechen muß.
Alle Treu an mir verschwand,
Da der Türkowit Florand
Und der Herzog von Gowerzein
Von mir geküsst hier mussten sein.
Ich vergeb es ihnen doch nicht ganz,
Die dem König Gramoflanz
So stäten Haß im Herzen tragen.
Meiner Mutter sollt ihr das nicht sagen,
Noch meiner Schwester Kondriê."
So bat Gawanen Itonjê.

635 „Herr, es geschah auf euer Bitten,
Daß ich ihren Kuss gelitten,
Doch ohne Sühn, auf meinen Mund;
Mein Herz davon ist ungesund.
Ob je uns eint ein selig Band,
Das liegt nun, Herr, in eurer Hand.
Ich weiß, der König minnet mich
Vor allen Frauen sicherlich.
Dafür geb ich ihm den Sold:
Ich bin wie keinem Mann ihm hold.

Gott lehr euch Hülfe, lehr euch Rath,
Daß mir durch euch die Freude naht."

Da sprach er: „Frau, nun lehrt mich wie:
Er hat euch dort, ihr habt ihn hie,
Mag euch auch Ferne scheiden.
Wüst ich nun euch beiden
Mit Treuen solchen Rath zu geben,
Der euch zu würdiglichem Leben
Frommte, sollt es gern geschehn,
Ich ließe mirs nicht leicht entgehn."
Sie sprach: „Ihr sollt gewaltig sein
Des werthen Königs und mein.
Eure Hülf und Gottes Segen
Mög unser beider Minne pflegen,
Daß er frei wird durch mich Arme
Von seinem Kummer, seinem Harme.
Da bei mir steht seine Freude,
Wenn ich Untreue meide,
So ist mein Wunsch und mein Begehren
Ihm meine Minne zu gewähren."

636 Das Fräulein, hörte wohl Gawan,
War dem König zugethan;
Dabei war auch nicht allzulaß
Zu der Herzogin ihr Haß:
So trug sie Minne, trug sie Haß.
Schier Versündung schien ihm das
An der Einfalt der Magd,
Die ihm den Kummer hat geklagt,
Daß er ihr noch vermied zu sagen,
Wie Eine Mutter sie getragen!
Auch war ihr beider Vater Lot.
Der Magd er seine Hülfe bot:
Sie dankte heimlich ihm mit Neigen,
Daß er sich hülfreich wollt erzeigen.

Nun war es Zeit auch, daß man trug
Manch Tischlaken weiß genug
Und das Brot zum Mittagsmal
Zu den klaren Frauen in den Saal.
Man hält es mit den Plätzen
So, daß sich die Ritter setzen
Dort an Eine Wand im Haus.
Die Sitze theilte Gawan aus.
Der Türkowite bei ihm saß;
Lischois mit Gawans Mutter aß,
Der klaren Sangive.
Mit der Königin Arnive
Aß die schöne Herzogin.
Seine schönen Schwestern setzt' er hin
Ihm zu Seiten überm Mal:
Sie thaten gern, wie er befahl.

637 Meine Kunst giebt mir nicht halb Bericht,
Solcher Küchenmeister bin ich nicht,
Daß ich die Speisen könnte sagen,
Die mit Zucht da wurden aufgetragen.
Den Wirth und all die Frauen gar
Bedienten Mägdlein schön und klar;
Den Rittern dort an ihrer Wand
Gingen Knappen auch zur Hand.
Zucht hatte solchen Brauch gerathen,
Daß drängend nicht die Knappen nahten
Den dienenden Maiden.
Nun ließen sie sich scheiden,
Ob sie Speise brachten oder Wein:
Damit verblieb die Sitte rein.

Sie sahen heut ein Festmal hie,
Wie es gewiss die Fraun noch nie
Gesehen, noch die Ritterschaft,
Seit sie Klinschors Zauberkraft
Hielt in dieses Schloß gebannt.
Sie waren sich noch unbekannt.
Obgleich Ein Thor sie alle dort
Verschloß, sie hatten nie ein Wort
Noch gewechselt, Weib und Mann.
Nun schuf es heute Herr Gawan,
Daß dieß Volk einander sah.
Daran ihm Freude viel geschah.
Ihm war auch selber Lieb geschehn;
Doch oftmals heimlich anzusehn
Seine klare Herzogin,
Zwang sie das Herz ihm und den Sinn.

638 Zu sinken nun begann der Tag,
Daß sein Schein beinah erlag;
Auch glitt schon durch die Wolken sacht,
Die man für Boten hält der Nacht,
Mancher Stern, der freudig blinkte,
Da ihm der Nacht Herberge winkte.
Nach der Nacht Standarten
Ließ sie selbst nicht auf sich warten.

Von der Decke nieder hold
Manche Krone hing von Gold
Ringsum in dem schönen Saal;
Die Kerzen warfen lichten Stral.
Auf die Tische ringsumher
Trug man der Kerzen wohl ein Heer.
Die Aventüre hehlt uns nicht,
Die Herzogin erschien so licht,
Und schien' der Kerzen keine hier,
Es wär doch nirgend Nacht bei ihr:
Ihr Glanzschein konnte selber tagen,
So hört ich von der Schönen sagen.

Gawanen muste man gestehn:
Selten habe man gesehn
Einen Wirth so freudenvoll.
Sie thaten wie der Frohe soll.
Da ward mit freudigem Begehr,
Die Ritter hin, die Frauen her,
Sich ins Angesicht geblickt.
Das noch vor Blödigkeit erschrickt,
Lernt sich dieß Volk nun beßer kennen,
Das will ich ihm von Herzen gönnen.

639 Saß ein Fraß nicht mit zu Tisch,
So aß man satt nun Fleisch und Fisch.
Die Tische trug man all hindann.
Da fragte mein Herr Gawan,
Ob nicht gute Fiedler dort
Zu finden wären an dem Ort?
Da waren edler Knappen viel
Wohlgelehrt im Saitenspiel.
Doch konnten sie die Kunst nicht ganz,
Sie strichen all nur alten Tanz:
Neuer Tänze ward nicht viel vernommen,
Wie von Thüringen uns sind gekommen.

Nun dankt es All dem Wirth Gawan:
Er ließ der Freude freie Bahn.
Viel der Frauen schön und klar
Tanzten vor ihm in der Schar.
Also schmückt sich jetzt ihr Reigen:
Viel der kühnen Ritter zeigen
Sich untermischt dem Frauenheer:
So stehen sie dem Gram zur Wehr.
Auch mochte man da schauen
Stäts zwischen zweien Frauen
Einen klaren Ritter gehn:
Sie freuten sich, das war zu sehn.
Wars einem Ritter so zu Sinne,
Daß er Dienst verhieß um Minne,
Das vernahm man ohne Harm.
An Freuden reich, an Sorgen arm
Vertrieben sie die kurze Stunde
Mit süßem Wort aus liebem Munde.

640 Gawan und Sangive
Und die Königin Arnive
Saßen bei dem Tanz in Ruh.
Da trat die Herzogin hinzu.
Zu Gawan setzte sich die Feine,
Ihre Hand empfing er in die seine.
Da ward manch treues Wort vernommen:
Er war froh, daß sie zu ihm gekommen.
Schmal ward sein Harm, seine Freude breit:
So verschwand ihm all sein Leid.
War groß am Tanz der Fürstin Lust,
Ihm war noch minder Gram bewust.

Die Königin Arnive sprach:
„Herr, nun denkt auf eur Gemach:
Ruh wird euch wohl bekommen
Und euern Wunden frommen.
Hat sich die Herzogin bedacht,
Daß sie mit Decken diese Nacht
Euch besorgen will und hegen?
Die kann mit Rath und That euch pflegen.“
„Fragt sie selber,“ sprach Gawan:
„Was ihr Zwei gebietet, wird gethan.“
Da sprach die Herzogin darein:
„Er soll in meiner Pflege sein.
Laß dieß Volk zur Ruhe fahren.
Ich will ihn so bewahren,
Daß nie ein Weib sein beßer pflag.
Floranden von Itolak
Und den Herzog von Gowerzein
Laßt in der Ritter Pflege sein.“

641 Bald ein Ende nahm der Tanz.
Jungfraun in blühnder Farbe Glanz
Sah man sitzen dort und hie,
Sich Ritter setzen zwischen sie.
Wer nun mit Freude Leid vertrieb,
Um Minne bat sein holdes Lieb,

Er fände holde Antwort wohl.
Als jetzt des Wirths Gebot erscholl
Ihm den Nachttrunk aufzutragen,
Das musten Werbende beklagen.
Der Wirth warb wie ein andrer Gast:
Trug nicht auch er der Minne Last?
Ihr Sitzen daucht ihm allzulang,
Da sein Herz auch die Minne zwang.
Der Trunk beschloß ihr Minnescherzen.
Vor den Rittern viel der Kerzen
Trugen Knappen aus dem Saal.
Floranden und Lischois befahl
Der Wirth den Rittern allen:
Denen must es wohlgefallen.
Lischois und Florand
Gingen schlafen gleich zur Hand.
Die Herzogin mit Wohlbedacht
Wünschte beiden gute Nacht.
Da erhob sich auch der Frauen Schar
Und nahmen ihrer Ruhe wahr.
Sie wusten wohl mit Neigen
Beim Abschied Zucht zu zeigen.
Sangive mit Itonjê
Brachen auf; und so auch Kondriê.

642 Da machten Bene und Arnive,
Daß der Wirth gemächlich schliefe,
Alles fertig und bereit.
Es war der Herzogin nicht leid,
Sie stand den Beiden gerne bei.
Gawanen führten diese drei
Hin, wo ihm Liebes bald geschah.
In einer Kemenaten sah
Er zwei gesellte Betten liegen.
Doch wird euch ganz von mir verschwiegen,
Wie schön geschmückt sie wären:
Wir nahen andern Mären.

Zur Herzogin Arnive sprach:
„Nun sollt ihr schaffen gut Gemach
Dem Ritter, der hier bei euch steht.
Wenn er um eure Hülfe fleht,
Helft ihr ihm, das ehrt euch sehr.
Hierüber sag ich euch nichts mehr.
Doch wißt, seine Wunden
Sind so künstlich ihm verbunden,
Er dürfte jetzt wohl Waffen tragen.
Doch mögt ihr seine Schmerzen klagen:
Wenn ihr die lindert, das ist gut.
Lehrt ihr ihn wieder hohen Muth,
Wir Alle werdens mitgenießen,
Darum laßts euch nicht verdrießen."
Die Königin Arnive ging,
Da Jener Urlaub sie empfing:
Ein Licht trug Bene ihr voran.
Die Thür verschloß Herr Gawan.

643 Ob nun die Beiden Minne stehlen,
Das wird mir schwer euch zu verhehlen.
Was dort geschah, ich macht' es kund,
Träfen Flüche nicht den Mund,
Der dem Geheimniss Stimme leiht.
Es ist den Guten immer leid:
Sein eigen Unglück wirkt er auch.
Zucht verräth nicht Minnebrauch.

Nun schuf der Minne Hochgewinn
Und die schöne Herzogin,
Daß Gawans Glück vollkommen war.
Unselig blieb' er immerdar,
Heilt' ihn nicht sein süßes Lieb.
Wer je geheime Weisheit trieb,
Und Alle, die da forschend saßen
Und verborgne Kräfte maßen,
Kankor und Thebit,
Oder Trebüschet der Schmied,
Der Frimutellens Schwert geschaffen
(Groß Wunder wirkte dann dieß Waffen),
Dazu auch aller Aerzte Kunst,
Erwiesen sie ihm holde Gunst
Mit Salben und Gebräuden:
Ohn ein Weib und Minnefreuden
Hätt er seine scharfe Noth
Gebracht bis an den bittern Tod.

Daß ich die Märe mache kurz,
Er fand den rechten Hirschenwurz,
Der ihm half, daß er genas
Und der Schmerzen ganz vergaß:
644 Bei der Weiße braun war der.
Der Britte von der Mutter her,
Gawan fils dû roi Lot,
Durch süßen Balsam bittrer Noth
Fand er die Hülfe, der er pflag

Mit der Liebsten Hülfe bis zum Tag.
Doch solche Hülfe gab sein Lieb,
Die allem Volk verschwiegen blieb.
Dann ließ er sich so fröhlich schauen
Vor den Rittern all und vor den Frauen,
Daß ihre Sorge gar verdarb.
Nun hört auch, wie der Knappe warb,
Welchen Gawan ausgesandt
Hin gen Löver in das Land
Nach Bems bei der Korka.
Der König Artus war allda
Und sein königlich Gemahl,
Lichter Frauen viel zumal
Und des Ingesindes eine Flut.
Nun hört auch, wie der Knappe thut.

Bei früher Morgenstunde
Wollt er bringen seine Kunde.
Vor dem Kreuze las die Königin
Den Psalter mit andächtgem Sinn:
Da fiel ihr zu den Füßen
Der Knapp mit freudgen Grüßen.
Sie empfing einen Brief aus seiner Hand,
Darin sich Schrift geschrieben fand,
Die sie gleich erkannte,
Eh seinen Herrn ihr nannte
645 Der Knappe, den sie knieen sah.
Zu dem Briefe sprach die Königin da:
„Heil der Hand, die dich geschrieben!
Ohne Sorge bin ich nie geblieben,
Seit ich zuletzt die Hand erblickte,
Die diese Züge schrieb und schickte."

Sie weinte sehr und war doch froh:
Darauf zum Knappen sprach sie so:
„Du bist ein Knecht in Gawans Sold."
„Ja, Frau. Der ist euch herzlich hold:
Er entbeut euch Treue sonder Wank,
Und daß all seine Freude krank,
Wird sie nicht durch Euch gesund.
Niemals kümmerlicher stund
Es noch um seine Ehre.
Auch entbeut euch, Frau, der hehre,
Daß ihn Freude wieder labe,
Erfahr er eures Trostes Gabe.
Ihr mögt wohl mehr im Briefe finden,
Als ich wüste zu verkünden."

Sie sprach: „Ich hab aus ihm erkannt,
Warum du zu mir bist gesandt.
Wohlan, ihm dienend bring ich dar
Wonniglicher Frauen Schar,
Deren Preis den Sieg behält
Zu unsrer Zeit in aller Welt:
Parzivals Gemahl allein
Und Orgelusens lichter Schein,
Sonst darf in allen Christenreichen
Sich ihrer Schönheit nichts vergleichen.
646 Seit Gawan von Artus ritt
Ward ich der Sorge nimmer quitt.
Wie hat das Leid mein Herz zerquält!
Meljanz von Li hat mir erzählt,
Er sah ihn dann zu Barbigöl.
O weh mir," sprach sie, „Plimizöl,
Daß dich mein Auge je ersah!
Wieviel mir Leides da geschah!
Kunnewaren de Laland,
Die von mir schied an deinem Strand,
Mein hold Gespiel sah ich nicht mehr.
Mit Reden ward da allzusehr
Der Tafelrunde Recht gebrochen.
Fünfthalb Jahr und sechs Wochen
Ists, seit der werthe Parzival
Vom Plimizöl ritt nach dem Gral.
Da wandte sich auch Gawan
Gen Askalon, der werthe Mann.
Jeschuten und Ekuba
Sah ich zum Letztenmale da.
Große Sehnsucht nach den Lieben
Hat mir die Freude weit vertrieben."

Die Königin fiel Trauern an;
Zu dem Knappen sie begann:
„Nun folge meiner Lehre:
Heimlich von hinnen kehre,
Bis sich höher hob der Tag,
Daß alles Volk zu Hof sein mag,
Knappen, Ritter allzumal,
Des Ingesindes volle Zahl.
647 Dann komm du auf den Hof getrabt,
Nicht frage, wer dein Pferd dir habt,
Sondern eile hinzugehn,
Wo die werthen Ritter stehn.
Die fragen dich um Abenteuer:

Als entsprängst du einem Feuer,
So sei dein Reden, dein Betragen.
Sie möchtens gar zu gern erfragen,
Was du für Märe bringest;
Du schau nur, wie du dringest
Durch die Menge zu dem Wirth,
Der freundlich dich empfangen wird.

„Gieb diesen Brief ihm in die Hand,
So wird ihm bald daraus bekannt
Deine Mär und deines Herrn Begehren;
Ich zweifle nicht, er wirds gewähren.

„Ich rathe dir noch mehr: an mich
Wende dann dich öffentlich,
Wo ich mit andern Frauen
Dich hören mag und schauen.
Wirb, willst du dem Herren nützen,
Daß sein Gesuch wir unterstützen.
Doch sage mir, wo ist Gawan?"
„Das fragt nicht," hub der Knappe an,
„Ich darf nicht sagen, wo er weilt;
Doch hat das Glück ihm viel ertheilt."
Dem Knappen schien ihr Rath Gewinn;
Da schied er von der Königin.
Gerne folgt' er ihren Lehren
Und kehrt' auch, als er sollte kehren.

Recht um den mitten Morgen
Oeffentlich und unverborgen
Ritt der Knappe auf den Hof.
Die Höfschen gaben ihm das Lob,
Sein Kleid sei recht nach Knappensitten.
Mit Sporen war dem Roſs zerschnitten
Die Haut zu beiden Seiten.
Nach der Königin Bedeuten
Sprang er eilends von dem Roſs:
Da ward um ihn das Drängen groß.
Schwert und Mantel, Roſs und Sporen
Hatt er allzumal verloren;
Er kehrte wenig sich daran.
Eilends hub er sich hindann,
Wo er viel werthe Ritter sah.
Aus Einem Mund frug Jeder da,
Was er für Abenteuer bringe?
Am Hofe sei es Brauch, es ginge
Zu Tische weder Weib noch Mann,
Bevor der Hof sein Recht gewann:
Aventüre, und so reiche,
Daß sie rechter Aventüre gleiche.

Der Knappe sprach: „Ich sag euch nichts;
Mich entbindet Eile des Berichts.
Nehmts nicht krumm zu dieser Frist
Und sagt mir, wo der König ist:
Den spräch ich gern vor allen Dingen,
Wie mich die kurzen Stunden zwingen.
Dann hört ihr, was man ihm entbot;
Gott lehr euch Hülfe bei der Noth."

649 Dem Knappen, den die Botschaft engte,
War es gleichviel, wie man ihn drängte,
Bis ihn der König selber sah,
Ihm froh Willkommen bot allda.
Der Knappe gab ihm einen Brief,
Der tief ins Herz Artusen rief:
Denn als er ihn gelesen hatte,
Da fühlt' er, wie sich in ihm gatte
Die Freude mit der Klage.
„Wohl diesem süßen Tage,
Bei dessen Licht ich dieß vernahm,
Mir endlich sichre Kunde kam
Von meinem Schwestersohn, dem kühnen!
Kann ich mannlich ihm dienen,
Wie ich als Freund, als Oheim soll,
Zahlt' ich der Treue je den Zoll,
So leist ich jetzt, was mir Gawan
Entboten hat, wofern ich kann."

Zu dem Knappen sprach er so:
„Nun sage mir, ist Gawan froh?
„Ja, Herr, sobald es euch gefällt,
Ist er den Frohen zugesellt,"
Sprach der Knapp, der weise;
„Doch scheidet er vom Preise,
Wenn ihr ihn ohne Hülfe laßt.
Wie blieb er fröhlich und gefaßt?
Ihr flügelt seine Freud empor:
Hinaus weit vor des Kummers Thor
Aus seinem Herzen flieht das Leid,
Wenn ihr ihm noch gewogen seid.
650 Der Königin läßt er Dienst hieher
Entbieten; auch wär sein Begehr,
Daß all der Tafelrunde Schar

Seiner Dienste nähme wahr,
Daß sie ihrer Treue dächten,
Seine Freude nicht verderben möchten
Und euch zu kommen rathen."
Die Werthen all den König baten.

„Lieber Freund," hieß Artus ihn,
„Bring diesen Brief der Königin,
Daß sie ihn les und Allen sage,
Was unsre Freud ist, unsre Klage.
Wie übt doch König Gramoflanz
Hochfahrt und alle Tücke ganz,
Wo er den Meinen schaden kann!
Er wähnt mein Neffe Gawan
Sei Cidegast, den er erschlug,
Was ihm noch Kummers bringt genug.
Ich will ihm Kummer mehren,
Ihn neue Sitte lehren."

Der Knapp kam gegangen
Und ward da wohl empfangen.
Er gab der Königin den Brief.
Manches Auge über lief,
Als laut es las ihr süßer Mund,
Was darin geschrieben stund:
Gawans Klag und und sein Gesuch.
Auch säumte nicht der Knappe klug
So zu flehen all die Frauen,
Daß seine Kunst wohl war zu schauen.

651 Gawans Ohm, der König reich,
Ward mit großem Eifer gleich
Sein Ingesind zu dieser Fahrt.
Die vor Versäumniss sich bewahrt,
Ginover die höfisch weise
Trieb die Fraun zu dieser stolzen Reise.
Keie sprach in seinem Zorn:
„Ward je auf dieser Welt geborn
Ein so würdiger Mann
Als von Norweg Gawan?
Nur geschwinde, holt ihn ein,
Er möchte schon entschwunden sein.
Springt er wie ein Eichhorn,
Am Ende habt ihr ihn verlorn!"

Der Knappe sprach zu Ginoveren:
„Frau, nun will ich wieder kehren
Morgen zu dem Herren mein:
Sorgt für ihn, es steht euch fein."
Ihrem Kämmrer sprach sie zu:
„Schaff diesem Knappen gute Ruh.
Nach seinem Rosse sollst du schauen:
Ist es mit Sporen arg verhauen,
Gieb ihm das beste, das hier feil.
Hat er an anderm Kummer Theil,
Fehlt ihm Barschaft oder Kleid,
Das sei ihm allzumal bereit."
Sie sprach: „Nun sage Gawan,
Ich sei ihm dienstlich unterthan.
Urlaub beim König nehm ich dir;
Deinen Herren grüß von ihm und mir."

652 Artus betrieb nun seine Fahrt.
Tafelrunder Sitt und Art,
Völlig war ihr heut genügt.
Sie waren allzumal vergnügt,
Daß Gawan, der werthe, noch zur Stund
Am Leben war und wohl gesund,
Und sie des inne sind geworden.
Da ward der Tafelrunder Orden
Erneut durch diese frohe Kunde.
Artus saß an der Tafelrunde,
Und wer daran zu sitzen hat
Und sich Preis erwarb durch kühne That.
Allen Tafelrunderhelden
Kam zu Gute sein Vermelden.

Nun laßt den Knappen heimwärts kehren
Da kund am Hofe sind die Mären.
Er brach am Morgen auf bei Zeit:
Der Kämmerer der Königin beut
Ihm Barschaft, Ross und gut Gewand:
Mit Freuden ritt er heim zu Land,
Da er bei Artus hatt erreicht,
Wodurch Gawanens Sorge weicht.
Er kam zurück nach wenig Tagen,
Wie wengen, weiß ich nicht zu sagen,
Gen Schatel merveil in Klinschors Reich.
Arnive wurde freudenreich,
Da der Pförtner ihr entbot,
Mit seines Rosses großer Noth
Sei der Knappe jetzt zurücke.
Da schlich sie an die Brücke,
653 Wo der Knappe hielt, der weise,
Und frug ihn nach der Reise,

Was man zu melden ihm befohlen.
Der Knappe sprach: „Das bleibt verhohlen,
Frau, ich darf es euch nicht sagen:
Mich schweigt ein Eid auf solche Fragen.
Wohl wär es meinem Herren leid,
Sagt' ichs und bräche meinen Eid.
Er hielte mich gewiss für dumm:
Fragt ihn, Herrin, selbst darum."
Sie triebs mit Fragen lange fort;
Der Knappe blieb bei seinem Wort.
„Frau, ihr säumt mich ohne Noth:
Ich leiste, was mein Eid gebot."

Er ging, wo er den Herren fand.
Der Türkowite Florand
Und der Herzog von Gowerzein,
Von Logrois auch die Fürstin rein
Saß mit vielen schönen Frauen.
Wie der Knappe sich ließ schauen,
Auf stand Herr Gawan hocherfreut.
Er nahm den Knappen gleich beiseit
Und hieß ihn willkommen sein.
Er sprach: „Sag an, Geselle mein,
Sei es Freude, sei es Noth,
Was man von Hofe mir entbot.

„Fandest du den König da?"
„Herr," sprach der Knapp, „ich fand ihn, ja,
Den König und auch sein Gemahl
Und werthen Volkes große Zahl.
Sie entbieten Gruß und wollen kommen.
Eure Botschaft sah ich aufgenommen
So gut von allen Leuten,
Daß Reich und Arm sich freuten:
Denn ich that ihnen kund,
Daß ihr heil wärt und gesund.
Da war ein Heer, ein Volksspiel jetzt!
Die Tafelrunde ward besetzt
Durch eure frohe Botschaft.
Wenn jemals in der Ritterschaft
Muth und Kühnheit Preis erlangten,
So muß vor Allen, die da prangten,
Eur Preis die Krone tragen,
Ob allem Preise ragen."

Er sagt' ihm auch, wie es geschah,
Daß er die Köngin sprach und sah,
Und wie sie ihm getreulich rieth.
Auch von dem Volk er ihn beschied,
Von Rittern und Frauen:
Daß er sie sollte schauen
Zu Joflanze vor der Zeit,
Die ihm bestimmt war zu dem Streit.
Da schwanden Gawans Sorgen,
Seine Freude war geborgen;
Statt Sorgen ward ihm Freude eigen.
Den Knappen bat ers zu verschweigen.
Sein Leid vergaß er freudiglich.
Er ging zurück und setzte sich
Und hielt hinfort hier freudig aus,
Bis Artus und sein Heer von Haus
Zu seiner Hülfe kam geritten.
Nun hört, wie Lieb und Leid sich stritten.

Gawan war allewege froh.
Eines Morgens kam es so,
Daß man auf dem reichen Saal
Sah der Fraun und Ritter große Zahl.
In einem Fenster sah der Held
Fröhlich über Strom und Feld.
Arniv ihm gegenüber saß,
Die zu erzählen nicht vergaß.

Da sprach zur Königin Gawan:
„O liebe Herrin, hört mich an:
Wär euch die Mühe nicht verhaßt,
Und meines Fragens Ueberlast,
So ließ' ich mir die Mären
Dieses Schloßes gern erklären.
Daß ich noch bin, ist eure Gabe,
Und daß ich Heil und Freuden habe.
Hatt ich mannlich kühnen Sinn,
Den hielt die edle Herzogin
Mit Gewalt in ihrem Zwang:
Eurer Hülfe sag ichs Dank,
Daß mir gesänftet ist die Noth.
Von Minn und Wunden wär ich todt,
Wär mir nicht euer Trost gekommen,
Der mich den Banden hat entnommen.
Euch schuld ichs, daß ich lebend bin.
Nun erklärt mir, edle Königin,
Das Wunder, das hier war und ist:
Warum hat solche Zauberlist

656 Hier der weise Klinschor offenbart?
Denn ich starb daran, wenn ihr nicht wart.

Arnive sprach, die weise
(Mit so viel weiblichem Preise
Kam Jugend in das Alter nie):
„Herr, all seine Wunder hie
Sind gar kleine Wunder doch:
Viel größre Wunder schuf er noch
In fremden Landen weit und breit.
Wer uns darum der Lüge zeiht,
Der kann sich nur versündigen.
Seinen Brauch laßt mich verkündigen,
Der Manchem übel ward bekannt.
Terre de Labeur, so hieß sein Land;
Er war aus dem Geschlecht entsprungen,
Dem auch viel Wunder sind gelungen,
Virgils, des noch Neapel froh.
Seinem Neffen Klinschor ging es so:

„Hauptstadt war ihm Kapua.
So hohen Preis erwarb er da,
Er war um Preis wohl nicht betrogen.
Von Klinschor dem Herzogen
Sprachen Alle, Weib und Mann,
Bis er Schaden so gewann:
In Sicilien herscht, ein König werth,
Der war geheißen Ibert;
Aber Iblis hieß sein Weib.
Die trug den minniglichsten Leib,
Der je von Mutterbrust gekommen.
Ihr zu dienen hat er unternommen
657 Bis sie seiner Minne lohnte,
Und ihr Gemahl ihn nicht verschonte.

„Von seiner Heimlichkeit zu sagen,
Muß ich euch erst um Urlaub fragen,
Da sonst mir diese Märe
Nicht wohl geziemend wäre,
Wie ihm kam des Zauberns Laune.
Mit einem Schnitt zum Kapaune
Wurde Klinschor gemacht."
Darüber wurde sehr gelacht
Von Gawan dem Degen hehr.
Da fuhr sie fort und sagt' ihm mehr:

„Auf Kalot Embolot
Erwarb er so der Leute Spott;
Man kennt die Veste weit im Land.
Ibert bei seinem Weib ihn fand:
Klinschor schlief in ihrem Arm.
Lag er da geborgen warm,
Das büßt' er doch mit theuerm Pfand:
Er wurde von des Königs Hand
Zwischen den Beinen schlicht gemacht.
Das sei sein Recht, hat der gedacht.
Er verschnitt ihn an dem Leibe,
Daß er keinem Weibe
Mehr zur Freude mochte frommen;
Das ist Manchem schlimm bekommen.

„Nicht im Land zu Persia,
In der Stadt mit Namen Persida,
Ward Zauberei zuerst erdacht.
Dort hatt ers bald dorthin gebracht,
658 Daß er wohl schaffet, was er will:
Seines Zaubers ist kein Ziel.
Durch die Schmach an seinem Leib
Ward sein Herz nicht Mann noch Weib
Mehr geneigt noch wohlgesinnt,
Zumal die gut und edel sind:
Kann er die in Noth versetzen,
Das ist ihm herzliches Ergetzen.

„Von ihm besorgte gleiche Noth
Ein König Namens Irot;
Sein Reich ist Roschsabins genannt.
Der bot ihm an von seinem Land,
So viel er nehmen wollte,
Daß er Frieden haben sollte.
Klinschor empfing von seinen Händen
Diesen Berg mit steilen Wänden;
Dazu acht Meilen rings herum
Gab er ihm zum Eigentum.
Klinschor schuf auf diesem Berg,
Was ihr hier seht, dieß schöne Werk.
Alles Reichtums, aller Pracht
Ist hier was je ein Sinn erdacht;
Droht dem Schloß Belagerung,
Zu dreißig Jahren wohl genung
Faßt es Speise mannigfalt.
Auch beherscht er mit Gewalt
Alle Geister, die man kennt
Zwischen Erd und Firmament,

Ob sie bös sind oder gut,
Es nehme sie denn Gott in Hut.

„Herr, da eure grimme Noth
Euch vorbei ging ohne Tod,
So steht sein Reich in eurer Hand.
Diese Burg und dieß gemeßne Land,
Keinen Anspruch macht er mehr daran.
Seinen Frieden sollt ihr auch empfahn:
Denn das gelobt er offenbar
(Und was er spricht, das macht er wahr),
Wer sein Abenteur bestehen könne,
Daß er Burg und Land ihm gerne gönne.
Die er aus christlichem Land
Hier durch Zauber hielt gebannt,
Sei es Magd, Weib oder Mann,
Die sind euch All nun unterthan.
Viel Heiden auch und Heidinnen
Hielt seine Kunst gebannt hiebinnen.
Nun laßt uns Arme wieder ziehn
Zur Heimat, die wir musten fliehn.
Von Heimweh ist mein Herz gequält:
Der die Sterne hat gezählt,
Der mög euch Hülfe lehren,
Daß wir zu Freuden kehren.

„Eine Mutter Frucht gebar,
Die dann der Mutter Mutter war.
Von dem Waßer kommt das Eis:
Scheint darauf die Sonne heiß,
So kommt vom Eis auch Waßerflut.
So denk ich im bedrängten Muth,
Wie mir aus Freude Leid erblühte:
Daß Freude bald mein Leid vergüte!
So giebt Frucht zurück die Frucht:
O helft dazu, das wäre Zucht.

„Schon lang ists, daß mir Freud entfiel.
Schnell mit dem Segel geht der Kiel,
Schneller der Mann, der auf ihm geht.
Wenn ihr das Gleichniss recht versteht,
Wird euer Preis auch hoch und schnell.
Machet unsre Freude hell,
Daß wir sie heim zu Lande tragen,
Nach dem wir lang schon Heimweh klagen.

„Freuden hatt ich einst genug:
Ich war ein Weib, das Krone trug;
So war auch meiner Tochter Haupt
Der Königskrone Schmuck erlaubt.
Wir hatten beide Würdigkeit.
Herr, nie rieth ich Jemands Leid:
Alle ließ ich, Weib und Mann,
Ihr gebührend Recht empfahn.
Zu einer rechten Volkesfrauen
Mochte man mich auserschauen,
Die ich Niemand, will es Gott,
Mit Wißen je Unehre bot.
Doch wie getreu ein Weib auch sei,
Wohnt ihr auch Ehr und Reinheit bei,
Wie gut sie's guten Leuten bietet,
Sie ist nie vor solchem Leid behütet,
Daß ihr nicht leicht ein armer Knabe
Brächte reicher Freude Gabe.
So lang ich, Herr, hier weilte,
Nie zu Roß, zu Fuß noch eilte
Einer her, der mich erkannte
Und meine Sorge wandte."

Da sprach zu ihr der Degen werth:
„Frau, wenn mir das Leben währt,
So kommt euch Freude noch und Frommen."
Desselben Tages sollt auch kommen
Mit dem Heere Artus der Breton,
Der klagenden Arnive Sohn,
Dem Neffen zu Gefallen.
Viel neue Banner wallen
Sah Gawan mit freudgem Schrecken,
Das Feld die Rotten überdecken
Von Logrois die Straße her
Mit manchem farbigen Sper.
Gawanen that ihr Kommen wohl:
Wer fremder Hülfe harren soll,
Den läßt Verzögrung meinen,
Nie soll ihm Hülf erscheinen.
Den Zweifel nahm Artus Gawanen:
Avoi! wie zog er an mit Fahnen!

Gawan enthielt sich des mit Nichten,
Seine Augen, die lichten,
Musten weinen lernen:
Zu einer Cisternen
Taugen sie ihm beide nicht:
Denn sie sind nicht waßerdicht.
Vor Freuden must er weinen,

Da er Artus sah erscheinen.
Von Kind an hatt er ihn erzogen;
Beider Treu war ungelogen
So stät einander sonder Wank,
Daß Falschheit nie hindurch sich schlang.

Des Weinens ward Arnive innen:
„Ihr solltet freudig nun beginnen
Und ließet Freude schallen,
Herr, das wär ein Trost uns Allen,
Dem Kummer leistet tapfre Wehr.
Hier kommt der Herzogin Heer:
Das sollt euch freuen, dünket mich."
Paniere, Zelte wunderlich
Sah Arnive mit Gawan
Zahlreich führen auf den Plan.
Darunter war ein einzger Schild:
Der hatt ein solches Wappenbild,
Daß ihn Arnive wollt erkennen
Und Isages den Ritter nennen,
Marschall bei Utepandragon.
Doch wars ein anderer Breton,
Der schöngeschenkelte Maurin,
Marschall jetzt der Königin.
Utepandragon und Isages,
Arnive nicht versah sich des,
Sie waren längst gestorben;
Maurin hatt erworben
Seines Vaters Amt kraft alten Rechts.
Auf den Anger des Gefechts
Ritt das große Heergesinde.
Die Frauen, Kämmerer und Kinde
Nahmen Herberg auf der Wiese,
Die jede Frau wohl priese,
Bei einem Bächlein schnell und klar,
Wo eilends aufgeschlagen war
Manches herliche Gezelt.
Dem König abseits auf dem Feld
Ward mancher weite Kreiß genommen
Und den Rittern, die mit ihm gekommen.
Sie hinterließen, wo sie fuhren,
Von ihrer Reise breite Spuren.

Gawan durch Bene gleich entbot
Seinem Wirth Plippalinot,
Daß er Kähn und Schalte
Angeschloßen halte,
Damit sie diesen Tag bewahrt
Wären vor des Heeres Ueberfahrt.
Zugleich als erste Gabe nahm
Sie aus Gawanens reichem Kram
Die Schwalbe, noch in Engelland
Als theure Harfe wohlbekannt.

Bene eilte froh hindann.
Verschließen ließ da Herr Gawan
Die Thore vor Belagerung.
Willig hörten Alt und Jung,
Wessen er sie freundlich bat:
„Auf jener Seiten ans Gestad
Legt sich ein großes Heer:
Nicht zu Land noch auf dem Meer
Sah ich je Rotten fahren
Mit so zahlreichen Scharen:
Ist auf uns das abgesehn,
Helft mir, wir wollen sie bestehn."

Das versprachen Alle gleich.
Man frug die Herzogin reich,
Ob dieß Heer das ihre wäre?
„Glaubt mir," sprach die Hehre,
„Ich kenne weder Schild noch Mann.
Der oft mir Schaden hat gethan,
Ist etwa in mein Land geritten
Und hat vor Logrois gestritten.
Das stand ihm wohl nicht schlecht zur Wehr:
Gewachsen sind sie, solch ein Heer
Vor Thor und Zingeln zu empfahn.
Hat da Ritterschaft gethan
Der zornge König Gramoflanz,
So wollt er rächen seinen Kranz;
Oder wer sie sei'n, wohl manchen Sper
Brach mit ihnen dort mein Heer."

Gelogen hatte nicht ihr Mund.
Artusen wurde Schaden kund,
Bevor er kam gen Logrois:
Da muste mancher Bretanois
In rechter Tjost den Sattel räumen.
Artus vergalt auch ohne Säumen
In dem Handel, den man dort ihm bot
Sie kamen beiderseits in Noth.

Man sah die Streitmüden kommen,
Von denen man so oft vernommen,

Daß sie gern der Haut sich wehrten,
Wie sie's in manchem Streit bewährten:
Sie hatten Schaden hier wie dort.
Garel und Gaherjet sofort,
Dann Goi Meljanz de Barbigöl,
Zuletzt auch Jofreit fils Idöl,
Wurden in die Stadt gefangen,
Eh das Kampfspiel war zergangen,
Die Britten fingen von Logrois
Dük Friam de Vermendois
Und Graf Ritschart de Navers.
Der bedurfte stäts nur eines Spers;
Doch wider wen er den erhob,
Der lag am Boden sonder Lob.
Artus fing mit eigner Hand
Diesen Helden auserkannt.
Da wurden unverdroßen
Die Rotten so geschloßen,
Einen Sperwald mocht es kosten;
Von ungezählten Tiosten
Die Splitter niederregneten.
Die Britten auch begegneten
Mit mannlich unerschrocknem Sinn
Dem tapfern Heer der Herzogin.
Da must Artus zum Streiten
Die Nachhut selbst bereiten.
Man reizte sie den ganzen Tag,
Bis eine Flut des Heers erlag.

Billig hätt es wohl Gawan
Der Herzogin erst kund gethan,
Daß jene, Hülf ihm zu gewähren,
In ihr Land gezogen wären:
So hätten sie sich schon vertragen.
Doch wollt ers ihr noch sonst wem sagen,
Bis sie es selbst erkunde.
Er schickte sich zur Stunde
Auch nun selber an zu reisen
Zu Artus, dem Bretaneisen,
Mit kostbaren Zelten.
Niemand sollt es entgelten,
War er ihm auch unbekannt:
Gawan begann mit milder Hand
So reichlich Jeglichem zu geben,
Als gedächt er länger nicht zu leben.
Knappen, Ritter so wie Fraun
Ließ er seine Güte schaun
Und beschenkte sie so reich,
Daß sie sprachen alle gleich,
Ihnen sei der Hülfe Tag erschienen.
Da ward auch Freude kund an ihnen.

Er ließ den Rittern Wehr und Waffen,
Den Frauen schöne Pferde schaffen
Und manches Saumroß stark und gut.
Der Knappen eine ganze Flut
Sah man auch im Eisenkleid.
Vier werthe Ritter beiseit
Nahm darauf mein Herr Gawan.
Also ordnet' er es an,
Daß der Eine Kämmerer
Und der Andre Schenke wär,
Der dritte Truchsäße,
Und der vierte nicht vergäße
Des Marschallamts. So stund sein Sinn;
Die Vier willfahrten ihm darin.

667 Nun seht Artusen drüben liegen:
Dem blieb heut Gawans Gruß verschwiegen;
Doch unterdrückt' er ihn mit Müh.
Mit Schall brach auf des Morgens früh
Gen Joflanz Artusens Heer.
Eine Nachhut ordnet' er zur Wehr;
Doch als nirgends sie ein Feind bestand,
Folgte sie ihm unverwandt.

Nun zog aufs Neue bei Seite
Gawan die Amtleute.
Er wollt es länger nicht verziehn
Und befahl dem Marschall, daß er hin
Auf den Plan vor Joflanz möge traben.
„Gesondert Lager muß ich haben;
Schon liegt davor ein großes Heer.
Ich berg es länger nicht mehr,
Ihren Namen muß ich nennen,
Daß ihr sie mögt erkennen:
Artus mein Ohm ists ungelogen,
Der mich von Kind an hat erzogen
An seinem Hof, in seinem Haus.
Nun rüstet mir so stattlich aus
Meine Reise und so prächtig auch,
Daß man es nenne reichen Brauch.

Nur laßts hier oben unvernommen,
Daß Artus meinthalb ist gekommen."

Da leisteten sie sein Gebot.
Der Fährmann Plippalinot
Hatte da vollauf zu thun.
Müßig durften nimmer ruhn
Die Nachen und die Schnecken,
Da mit den Rotten, den quecken,
So zu Roß wie zu Fuß
Der Marschall über führen muß
Die Knappen und Garzonen.
Sie folgten dem Bretonen,
Das Heer unweit von ihnen fuhr,
Mit dem Marschall Gawans auf der Spur.

Sie führten, hört ich für gewiss,
Auch jenes Zelt, das Iblis
Aus Minne Klinschorn einst gesandt,
Und das zuerst als Liebespfand
Verrieth der beiden Heimlichkeit;
Gar groß war ihre Zärtlichkeit.
Nichts war gespart an seiner Pracht,
Nur eins ward schöner noch gemacht:
Das Zelt, das Eisenhart besaß.
Nun ward dieß Zelt auf grünem Gras
Neben Artus aufgeschlagen.
Manch Gezelt, so hört ich sagen,
Schlug man umher in weitem Ring;
Der Reichtum dauchte nicht gering.

Bei König Artus ward vernommen,
Gawanens Marschall wär gekommen
Das Heer zu bergen auf dem Plan;
Und der werthe Gawan
Käm noch am selben Tage:
So war gemeine Sage
Bei all dem Ingesinde.
Da hob Gawan geschwinde
Mit den Rotten sich von Haus.
Seine Reise ziert' er also aus,
Man mochte Wunder sagen.
Manch Saumroß muste tragen
Kirchenschmuck und Hausgewand;
Harnisch und Schienen allerhand
Wurden aufgesäumt gefunden,
Die Helme drauf gebunden
Zu manchem Schilde wohlgethan.
Manches schöne Kastilian
Sah man bei dem Zaume ziehn,
Schöne Fraun und Ritter kühn
Gesellig reiten hinterdrein.
Meilenlang wohl möchte sein
Der Zug, würd er gemeßen.
Gawan hatte nicht vergeßen:
Jeder schönen Frau zur Seiten
Must ein tapfrer Ritter reiten.
Die wären nicht bei Sinne,
Sprächen sie nicht von Minne.
Der Türkowite Florand
Ward zum Gesellen auserkannt
Sangiven von Norwegen.
Bei Lischois dem nimmer trägen
Ritt die süße Kondrîê,
Seine Schwester Itonjê
Sah man bei Gawanen reiten;
Arniven zu denselben Zeiten
Mit der schönen Herzogin
Geselliglich die Straße ziehn.

Zu Gawans Zeltbering zu kommen
Hatten sie den Weg genommen
Durch Artusens Heer in langem Zug.
Zu schauen gab es da genug!
Doch eh sie ganz hindurch geritten,
Gedachte Gawan höfscher Sitten:
Dem Ohm zu Ehren ließ der Held
Außen von Artusens Zelt
Die erste von den Frauen halten;
Der Marschall, seines Amts zu walten,
Hieß dann die zweite zu ihr reiten,
Darauf die dritte zu der zweiten,
Bis sie hielten all im Kreise,
Hier die junge, dort die greise,
Ein Ritter jeder an der Hand,
Der willig ihr zu Diensten stand.
Artusens Zeltbering, den weiten,
Sah man da nach allen Seiten
Von Frauen ganz umfangen.
Da ward Gawan empfangen,
Der freudenreiche, dünket mich,
Von König Artus freudiglich.

Gawan stieg ab, nicht minder
Arniv, Sangiv und ihre Kinder,
Von Logrois auch die Herzogin,
Der Herzog von Gowerzin
Und der Türkowite Florand.
Diesen Fürsten auserkannt
Ging entgegen Artus aus dem Zelt:
Freundlich empfing sie all der Held,
So auch die Königin, sein Gemahl:
Die empfing Gawanen und zumal
Alle, die mit ihm gekommen,
Und hieß sie herzlich willkommen.
Da wurde mancher Kuss gethan
Von vielen Frauen wohlgethan.

Artus sprach zu dem Neffen sein:
„Wer sind sie, die Gesellen dein?“
Gawan versetzte: „Küssen
Wird sie die Königin müßen:
Das unterblibe wider Recht:
Zu hoch ist beider Geschlecht.“
Der Türkowite Florand
Wurde da geküsst zuhand
Und der Herzog von Gowerzin
Von Ginover der Königin.

Sie gingen mit ihr ins Gezelt
(Manchen dauchte, daß das weite Feld
Voll der schönen Frauen wäre).
Nicht so Artus. Bei seiner Schwere
Sprang er auf ein Kastilian:
Zu all den Frauen wohlgethan
Und den Rittern neben ihnen
Ritt er im Kreiß mit heitern Mienen.
Willkommen hieß zur Stunde
Sie Artus mit höfschem Munde,
Es war Gawanens Wille,
Daß sie draußen stille
Hielten, bis er weiter ritte:
So wollt es höfische Sitte.

Artus stieg ab und ging hinein:
Zu dem Neffen setzt' er sich allein
Und bat, ihm Kunde zu gewähren,
Wer die fünf Frauen wären.
Da hub mein Herr Gawan
Mit den ältesten an;
So sprach er zu dem Breton:
„Kanntet ihr Utepandragon?
So ist Arnive dieß, sein Weib;
Euch selbst geboren hat ihr Leib,
Dann seht ihr Norwegs Königin hier:
Daß ich das Licht sah, dank ich ihr;
Meine Schwestern seht in diesen Maiden:
Wie sie schmuck sind, die beiden!“

Da hob ein neues Küssen an.
Rührung und Freude sahn
All, die es wollten sehn;
Ihnen war viel Liebes geschehn.
Lachen und Weinen
Konnt ihr Mund vereinen:
Von Freude kam der Thränenguß.
Da sprach zu Gawan Artus:
„Neffe, gieb mir noch Bericht:
Die schöne Fünfte kenn ich nicht.“

Da versetzte Gawan le kurtois:
„Die Herzogin ists von Logrois;
In ihren Gnaden bin ich hie.
Heimgesucht habt ihr sie:
Was dabei sich zugetragen,
Wollt davon uns Kunde sagen.
Der Wittwe schaden ziemt' euch nicht.“
„Deiner Muhme Sohn,“ gab er Bericht,
„Gaherjeten fing sie dort
Und Garel, der immerfort
Sich kühn bewährt im Streite.
Mir ward von der Seite
Der Unerschrockene genommen.
Unsrer Haufen einer war gekommen
Im Lauf bis dicht vor ihr Thor;
Hei! wie schlug sich schön davor
Der werthe Meljanz von Li!
Ein weißes Banner führten sie,
Die uns den Kühnen abgefangen:
Als Wappenzeichen sah man prangen
Darauf ein blutendes Herz,
Als zuckt' es im Todesschmerz,
Von einem schwarzen Sper durchbohrt.
Lirivoin war ihr Losungswort,
Die unter diesem Banner ritten
Und der Stadt den Sieg erstritten.
Auch meinen Neffen Jofreit

Fingen sie: das ist mir leid,
Gestern war die Nachhut mein:
Da widerfuhr mir solche Pein."

Der König klagte Ungewinn;
Lächelnd sprach die Herzogin:
„Herr, es bringt euch keine Schmach;
Ich griff nicht an an jenem Tag:
Der Schaden, den ihr mir gethan,
Ich hatte keine Schuld daran.
Vergütet nun, was ihr mir nahmt,
Da ihr mich heimzusuchen kamt.
Dem ihr zu Hülfe kommt geritten,
Als der hat mit mir gestritten,
Da ward ich wehrlos erkannt,
Bei der bloßen Seite angerannt.
Wenn er noch weitern Kampf begehrt,
Wir kämpfen ihn wohl ohne Schwert."

Zu Artus sprach da Gawan:
„Sollen wir diesen Plan
Noch mehr mit Rittern füllen?
Es steht in unserm Willen:
Die euern läßt wohl ledig ziehn
Mir zu lieb die Herzogin
Und befiehlt, daß ihre Ritter her
Bringen manchen neuen Sper."
Artus sprach: „Das rath ich, ja."
Nach den Werthen sandte da
Die Fürstin Boten in ihr Land.
Schönere Versammlung fand
Selten wohl auf Erden Statt.
Da Gawan nun um Urlaub bat
Zu seiner Herberg einzukehren,
Der König must es ihm gewähren.
Die mit ihm gekommen waren,
Sah man alle mit ihm fahren.
Seiner Herberge Zelt
Fanden sie so wohl bestellt,
Daß es köstlich war und hehr
Und von aller Armut leer.

Zu den Herbergen eilen
Sah man da Manchen, dem sein Weilen
Schon zum Verdruß gewesen.
Herr Kei war nun genesen
Von jener Tjost am Plimizol.
Er sah Gawanens Aufzug wohl
Und sprach: „Artusens Schwager Lot
Schuf uns selten solche Noth
Gleicher Pracht und eignen Ringes."
Dazu verdroß ihn noch des Dinges,
Daß ihn Herr Gawan nicht gerochen,
Als sein rechter Arm ihm war zerbrochen.
„Gott mit den Leuten Wunder thut:
Wer gab Gawan die Frauenbrut?"
Sprach Herr Kei in seinem Eifer;
Dem Freund missgünstig war sein Geifer.

Der Freunde Glück macht Edle froh;
Zeter schreit und Mordio
Der Ungetreue, wenn er sieht,
Daß seinem Freunde wohl geschieht.
Gawan war glücklich und geehrt;
Wenn noch Einer mehr begehrt,
Wo will der mit Gedanken hin?
Darob ist ihm nur kranker Sinn
Des Haßes und des Neides voll.
Den Tugendhaften thut es wohl,
Wenn bei dem Freunde Preis verweilt
Und Schande flüchtig von ihm eilt.
Da Gawan ohne Falsch und Haß
Mannlicher Treue nie vergaß,
So geschieht Unbilde nicht daran,
Daß er nun Heil und Glück gewann.

Wie der von Norwegen
Seines Volks mit Speise konnte pflegen,
Die Ritter und die Frauen?
Da mochten Reichtum schauen
Artus und sein Gesinde
Von König Lotens Kinde.
Nun laßt sie schlafen nach dem Mal,
Ihre Ruhe bringt uns keine Qual.
Vor Sonnenaufgang kam geritten
Volk mit wehrlichen Sitten,
Orgelusens Ritterschar.
Ihrer Helmzierden wahr
Bei des Mondes Scheinen
Nahm Artus mit den Seinen:
Denn sie zogen zwischen her,
Wo jenseits Gawan und sein Heer

In weitem Zeltberinge lag.
Wer solche Hülf entbieten mag
Mit seiner machtvollen Hand,
Dem wird billig Ehre zuerkannt.
Seinen Marschall bat Gawan:
Weis' ihnen Raum zur Herberg an.
Doch rieth der Fürstin Marschall,
Daß von Logrois die Ritter all
Eigne Zeltberinge zierten.
Eh sie die all logierten
War es schon hoch am Morgen.
Nun nahen neue Sorgen.

Seine Boten sandte
Artus der Auserkannte
Gen Roschsabins in die Stadt.
Den König Gramoflanz er bat:
Da er nicht anders wolle,
Als daß der Kampf geschehen solle
„Zwischen ihm und meinem Neffen,
So mög er den im Kampfe treffen.
Bittet ihn alsbald zu kommen,
Denn er hat sich vorgenommen,
Daß ers nicht vermeiden will.
Einem andern Manne wärs zu viel."
Die Boten fuhren hindann.
Floranden nahm da Gawan
Und Lischois an seine Seite,
Daß sie ihm aus Näh und Weite
Kund die Ritter thaten,
Die als Minnesoldaten
Der Herzogin um hohen Sold
Waren dienstbereit und hold.
Dann ritt er und empfing sie so,
Daß sie alle sprachen froh,
Fürwahr, der werthe Gawan
Wär ein höfischer Mann.

Von ihnen kehrt' er wieder heim
Und that das Weitere geheim.
Zu seinem Zeltgemach er schlich,
In volle Rüstung setzt' er sich,
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Daß er säh, ob seine Wunden
678 So vollkommen heil nun sein,
Daß ihm keine Schramme schüfe Pein.
Zu üben dacht er seinen Leib,
Da doch Alle, Mann und Weib,
Seinen Kampf sollten sehn,
Daß die Kenner möchten spähn,
Ob seiner unverzagten Hand
Der Preis heut würde zuerkannt.
Einen Knappen hatt er schon gebeten,
Daß er ihm brächte Gringuljeten.
Den ließ er galloppieren,
Denn er wollte sich movieren,
Daß er wär und das Roß bereit.
Nie ward mir seine Fahrt so leid.
Alleine ritt mein Herr Gawan
Fern von dem Heer auf den Plan.

Mag das Glück sein walten!
Einen Ritter sah er halten,
Wo sich des Sabins Fluten wälzen,
Ihn, den wir wohl hießen Felsen
Aller mannlichen Kraft.
Er Wetterſturm der Ritterschaft,
Dem Falschheit nie im Herzen lag!
Er war in seiner Kraft so schwach,
Was man da nennt Verzagen,
Das konnt er nimmer tragen
Weder halben Zoll noch Spanne.
Von demselben werthen Mann
Habt ihr wohl früher schon vernommen:
Die Mär ist an den Stamm gekommen.

XIV.

Gramoflanz.

Inhalt.

Der Ritter, mit welchem Gawan in Kampf geräth, weil er ihn für Gramoflanz hält, trägt von deſſen Baum einen Kranz und reitet, wie er ſelbſt, ein Pferd mit dem Wappen des Grals. Als die Boten des Artus von Gramoflanz zurückkehren, der ihnen auf dem Fuße folgt, finden ſie Gawanen im Begriff, dem Unbekannten zu unterliegen und rufen klagend ſeinen Namen aus. Darüber beſtürzt giebt ſich der Sieger als Parzival zu erkennen. Ohnmächtig ſinkt Gawan zur Erde, erſt von einem der Boten, dann von Benen gepflegt, die mit Gramoflanz hinzukommt. Der verabredete Zweikampf wird auf den andern Morgen vertagt, obgleich Parzival bereit iſt, ſogleich für den erſchöpften Gawan zu kämpfen, was Gramoflanz ablehnt und deßhalb von Benen geſcholten wird. Parzival wird den vier Königinnen und Orgeluſen vorgeſtellt; letztere kann ihm ihre Verſchmähung nicht vergeßen. Artus nimmt ihn wieder in die Tafelrunde auf; gleichwohl weigert ſich Gawan, ihm den Zweikampf mit Gramoflanz zu überlaßen. Als er ſich aber am Morgen geſtellt, iſt ihm Parzival zuvorgekommen und Gramoflanz beſiegt, deſſen Zweikampf mit Gawan nun ebenfalls auf morgen verſchoben wird. Gramoflanz giebt den Boten, die Artus erſuchen ſollen, ihm dießmal den rechten Kampfgenoßen zuzuſchicken, einen Brief an Itonjé mit. Beſtürzt über den Zweikampf des Bruders und des Geliebten, wendet ſich dieſe durch Arnivens Vermittlung an Artus, welcher dem Kampf zu wehren verſpricht, als er aus dem Minnebrief des Königs, den Benes Geſchicklichkeit zur rechten Zeit herbeiſchafft, erſieht, daß es dieſem mit Itonjé Ernſt iſt. Er beſcheidet die Boten, ſchickt Benen mit ihnen und läßt Gramoflanz zu ſich laden, welchem Beaukorps, Gawans und Itonjés Bruder, entgegenreitet. An der Aehnlichkeit mit dieſem erkennt Gramoflanz die Geliebte, die er jetzt zum erſten Mal ſieht. Artus und Brandelidelein, Gramoflanzens Oheim, beſchließen die Sühne zu ſtiften, die mit Beitritt der Herzogin unter der Bedingung zu Stande kommt, daß der König auch dem Anſpruch wegen ſeines Vaters Ermordung entſage. Darauf wird Gramoflanz mit Itonjé, Liſchois mit Kondrié, Sangive mit der Türkowiten vermählt, und die Hochzeit prächtig begangen, zumal nun auch die Herzogin ihre Vermählung mit Gawan veröffentlicht, und Gramoflanz ſein Heer herbeizieht und jeden ſeiner Fürſten ein Sonderlager aufſchlagen heißt. Parzival, deſſen Stimmung zu dieſen Freuden nicht paßt, reitet heimlich hinweg.

679 Wenn von dem werthen Gawan
Eine Tjoſt hier wehrlich wird gethan,
So bangt ich wahrlich nimmermehr
Für ihn bei einem Kampf ſo ſehr.

5 Zwar geht mir auch der Andre nah,
Doch keine Sorge hab ich da:
Der war Einem Mann ein Heer.
Aus der Heidenſchaft fern über Meer

War seines Helmes Schmuck gebracht.
Röther als Rubinenpracht
War ihm das Kleid und seiner Mähre.
Auf Abenteuer ritt der Hehre;
Sein Schild war ganz durchstochen.
Auch hatt er sich gebrochen
Von dem Baum, den Gramoflanz
Hegte, einen lichten Kranz:
Das Reis erkannte wohl Gawan.
Er sorgte, Schande würd ihm nahn,
Wollte hier der König mit ihm streiten.
Säh er ihn sich entgegen reiten,
So müst auch hier der Kampf geschehn,
Sollt ihn der Frauen Keine sehn.

Ihre Rosse beidesamt
Sind von Monsalväsch entstammt,
Die sich hier mit Schnaufen
In der Tjost entgegenlaufen,
Wie der Ritter Sporn sie mahnt.
Grüner Klee, nicht staubger Sand,
Stand thauig, wo sich hub ihr Streit.
Mir wäre Beider Schade leid.
Sie ritten ihren Anlauf recht:
Aus tjostierendem Geschlecht
Gezeugt sind beide und geboren.
Wenig gewonnen, viel verloren
Hat, wer hier den Preis erringt;
Nur Klag ists, was der Sieg ihm bringt.
Nah befreundet sind die Helden;
Von keiner Scharte wär zu melden,
Die ihre Treue je empfing.
Nun höret wie die Tjost erging:

Hurtiglich und dennoch so,
Des Erfolgs war Keiner froh.
Nahe Sippe, traute Brüderschaft
War da mit scharfen Haßes Kraft
Im Kampf zusammen gekommen.
Von wem der Preis auch wird genommen,
Seine Freud ist drum der Sorge Pfand.
Die Tjoste brachte beider Hand,
Daß die Freunde, die Gesellen
Einander mußten fällen
Mit Ross und Zeug zur Erde.
Beide erwarben sie Beschwerde.
Jetzt die Schwerter schnell gezückt
Und der Schilde Rand zerstückt!
Grünes Gras und Schildes Scherben
Sah man vermischt den Boden färben,
Seit sie da kämpften beide.
Sie harrten dessen, der sie scheide
Zu lang; sie hattens früh begonnen:
Sie zu scheiden wollte Niemand kommen.

681 Niemand war noch da als sie.
Wollt ihr nun vernehmen, wie,
Da sie im Kampfe standen,
Artusens Boten fanden
Gramoflanzen und sein Heer?
Auf einem Plan wars bei dem Meer:
Diesseits floß der Sabins,
Jenseits der Poinzaklins,
Die hier sich beid ins Meer ergoßen.
Die vierte Seite ward geschloßen
Von des Landes Hauptstadt,
Die Roschsabins den Namen hat.
Sie stand mit Mauern und mit Graben
Und manchem Thurme hoch erhaben.
Sein Heer die Boten lagern sahn
Wohl meilenlang auf diesem Plan
Und wohl in halber Meilen Breite.
Auch sahn sie sich entgegen reiten
Manchen Ritter unbekannt,
Bogenschützen, Knappen allerhand,
Deren jeder Lanz und Harnisch trug.
Hinter diesen schloß den Zug
Unter mancherlei Panieren
Manche Rotte von Soldieren.

Bei der Posaunen lautem Krachen
Begann das Heer sich aufzumachen:
Man sah es sich bereiten
Gen Joflanz zu reiten.
Hört die Frauenzäume klingeln!
Den König Gramoflanz umzingeln
682 Edle Fraun in weitem Kreiß.
Wofern ich zu erzählen weiß,
So meld ich, wer auf grünem Gras
Sich hier die Herberge maß.
Wer dem König war zu Hülf gekommen,
Habt ihr das noch nicht vernommen,
Wohlan, so mach ichs jetzt euch kund.
Aus der waßerfesten Stadt zu Punt

Bracht ihm der werthe Oheim sein,
Der König Brandelidelein,
Sechshundert klare Frauen.
Auch mochte Jede schauen
Ihren Ritter, der erschienen
War ihr um Minnesold zu dienen.
Die kühnen Punturteise
Waren gern bei dieser Reise.

Da war auch, glaubt ihr mirs,
Der klare Bernaut de Riviers;
Sein reicher Vater Narant
Hinterließ ihm Uckerland.
Er führt' in Schiffen über Meer
Ein so klares Frauenheer,
Daß man viel von ihrer Schönheit sprach;
Ihnen sagte Niemand Andres nach.
Deren wurden zweihundert
Noch als Mägdelein bewundert,
Zweihundert hatten schon den Mann.
Wenn ichs recht ermeßen kann,
Bernaut Fils dü Comt Narant,
Fünfhundert Ritter auserkannt
683 Zählt' er in seinen Scharen,
Nicht gewohnt den Feind zu sparen.

So wollte König Gramoflanz
Im Kampfe rächen seinen Kranz
Und hier den Preis erbeuten
Vor so viel werthen Leuten.
Seines Landes Fürsten waren
Dort mit kühner Ritter Scharen
Und mit Frauen wohlgethan;
Man sah da manchen stolzen Mann.
Da nun Artusens Boten nahn,
Hört, wie sie den König sahn:
Ein hohes Polster von Palmat
Zum Sitz er sich erkoren hat,
Gesteppt mit breitem Seidentuch.
Jungfraun schön und klar genug
Schuhten Eisenkolzen
Dem König an, dem stolzen.
Ein köstlich Pfellel hoch zu loben
In Ecidemonis gewoben
Hoch über ihn sich breit und lang
Vor der Sonne schattend schwang,
An zwölf Schäfte genommen.

Als die Boten vor ihn kommen,
Zu dem, der aller Hochfahrt Hort
Trägt, beginnen sie sofort:

„Herr, uns hat hieher gesandt
Artus, der, wie euch wohl bekannt,
Oft den Preis von hinnen trug;
Er hat auch Würdigkeit genug.
684 Die wollt ihr jetzt ihm kränken.
Wie mögt ihrs nur erdenken,
Daß ihr seiner Schwester Kind
Ernsten Kampf zu bieten sinnt?
Hätt euch der werthe Gawan
Größer Herzeleid gethan,
So sollt ihm doch zu Statten kommen,
Daß ihn gesellig aufgenommen
Hat die werthe Tafelrunde,
Und er ein Stolz ist diesem Bunde."

„Den Kampf, den ich ihm zugesagt,"
Sprach der König, „kämpf ich unverzagt
Noch diesen Tag, mag nun Gawan
Schmach oder Preis davon empfahn.
Wohl hab ichs für gewiss vernommen,
Artus sei mit Gefolg gekommen
Und sein Weib, die Königin;
Die sei willkommen immerhin.
Ob nun wider mich zum Zorne
Die arge Herzogin ihn sporne,
So hab ich Volk mir beizustehn.
Mein Entschluß bleibt doch bestehn,
Daß ich dem Kampf mich stellen will.
Ich habe Ritter wohl so viel,
Ich brauche nicht Gewalt zu scheun.
Die mir von Einem möge dräun,
Die Noth will ich erleiden.
Sollt ich das nun vermeiden,
Wes ich mich wieder ihn vermaß,
Ich wär im Minnedienst zu laß.
685 In deren Gnad ich mein Leben,
All meine Freude hab ergeben,
Gott weiß was er ihr schuldig ist.
Ich verschmähte bis auf diese Frist
Kampf wider Einen Mann;
Doch da der werthe Gawan
So viel gethan sie zu befrein,
So kämpf ich wider ihn allein.

Hier beugt sich meine Mannheit:
Denn ich focht noch nie so leichten Streit.
Gefochten hab ich, darf ich sagen,
Ihr mögt euch, wenn ihr wollt befragen,
Mit Helden, die es meiner Hand
Bezeugten, daß sie kühn bestand.
Mit Einem kämpft ich noch mit Nichten;
Auch will ich gern darauf verzichten,
Daß mich Frauen loben, sieg ich heut.
Es hat im Herzen mich gefreut,
Daß sie erledigt ward der Banden,
Für die heut Gawan wird bestanden.
Artus, der König weit erkannt,
Des Gebot in fernem Land
Ehrerbietig wird vernommen,
Vielleicht ist sie mit ihm gekommen,
Der ich bis an meinen Tod
Dienen will in Freud und Noth,
Möcht ihr nur mein Dienst genügen.
Wie konnt es sich mir beßer fügen,
Wenn mir das Heil soll geschehn,
Daß sie meinen Kampf geruht zu sehn."

86 Benen schuf der Kampf nicht Harm
(Die saß hier an des Königs Arm):
Da sie des Königs Mannheit
Oft bewährt gesehn im Streit,
So fochten Sorgen sie nicht an.
Doch wüste sie, daß Gawan
Ihrer Herrin Bruder wäre,
Und der es war, der mit dem Heere
Wider den König kam gezogen,
Um die Freude wär auch sie betrogen.

Ein Ringlein brachte sie dahin,
Das Itonjê, die Königin,
Ihm als Minnezeichen zugesandt,
Und jüngst ihr Bruder auserkannt
Geholt hatt über den Sabins.
Bene war den Poinzaklins
In einem Kahn herabgeschwommen.
Diese Märe ließ sie nicht verkommen:
„Meine Frau mit Frauenscharen
Ist von Schatelmerveil gefahren."
Sie mahnt' ihn mehr von Itonjê
An Lieb und Treue, als wohl je
Einem Mann ein Kind entbot,
Und daß er dächte ihrer Noth,
Da sie jeglichem Gewinne
Vorzöge seine Minne.
Das macht den König wohlgemuth,
Obwohl er Gawan Unrecht thut.
Entgält ich so der Schwester mein,
Lieber wollt ich ohne Schwester sein.

687 Man bracht ihm Waffenschmuck: der war
So herlich und so kostbar,
Wen je die Minne so bezwang,
Daß nach der Frauen Lohn er rang,
Gachmuret oder Galoes,
Oder der König Kilikrates,
Den sah man nimmer für ein Weib
So köstlich schmücken seinen Leib.
Von Ipopotitikon,
Oder aus der weiten Akraton,
Oder von Kalidomente,
Oder Agatirsiente
Ward nimmer beßrer Stoff gebracht,
Als ihm verwandt war zu der Tracht.
Da küßt' er jenes Ringelein,
Das Itonjê, die Köngin rein,
Als Minnezeichen ihm gesandt.
Ihrer Treue Kraft war ihm bekannt:
Hätt er ein Unglück zu befahren,
Ihrer Minne Schild würd ihn bewahren.

Gewappnet stand nun Gramoflanz:
Jungfrauen zwölf, ein schöner Kranz,
Sah man auf edeln Rossen ragen.
Ihnen war es aufgetragen,
Der blühenden Genoßenschaft:
Jegliche hatt an einen Schaft
Den theuern Baldachin genommen,
Unter dem der König wollte kommen.
Schattend trugen sie hindann
Ihn über dem beherzten Mann.
688 Von hohem Wuchs zwei Mägdelein
(Sie trugen dort den schönsten Schein)
Ritten in des Königs Hut.
Den Boten schien Verzug nicht gut;
Zu Artus fuhren sie hindann
Und trafen auf der Heimfahrt an
Gawanen, der da focht den Streit.
Das war den Knappen wunderleid:

Sie schrieen laut um seine Noth,
Wie ihnen Treue das gebot.

Dahin gekommen wars beinah,
Daß den Sieg erfochten da
Hätte Gawans Kampfgenoß.
Seine Ohnmacht war so groß,
Daß Gawan vor seinen Streichen,
Der werthe Degen, wollte weichen,
Als klagend seinen Namen nannten
Die Knappen, da sie ihn erkannten.

Der zum Streit erst war mit ihm bereit,
Vermied da wider ihn den Streit.
Fern aus der Hand warf er das Schwert:
„Unselig bin ich und entehrt,"
Sprach mit Weinen der Gast,
„Allem Glücke ganz verhaßt,
Daß meine schuldige Hand
Jemals solchen Streit bestand.
Zu große Schmach muß ich erleben,
Ich will mich selber schuldig geben;
Mein Unheil riß mich wieder fort
Und schied mich von des Heiles Hort.
689 Mein altes Wappen ist dieß Leid,
Das oft und aber sich erneut.
Daß mit dem werthen Gawan
Ich solchen Kampf allhier begann!
Mein eignes Glück hab ich bestritten,
Von mir selber Niederlag erlitten.
Mir waren Heil und Glück entronnen,
Da ich diesen Kampf begonnen."

Gawan die Klage hört und sah,
Zu seinem Gegner sprach er da:
„O sagt mir, Herr, wie heißet ihr?
Ihr redet gnädiglich von mir.
Was sprachet ihr nicht so zuvor,
Eh ich noch meine Kraft verlor:
So wär nicht all mein Preis zerronnen;
Ihr habt den Preis allhier gewonnen.
Gern möcht ich euern Namen wißen:
Wär ich zu suchen dann beflißen
Meinen Preis, so wüst ich wo.
Eh mich mein guter Stern noch floh,
Erlag ich niemals Einem Mann."
„Mein Name sei dir kundgethan
Freundlich nun und allemal:
Ich bin dein Vetter Parzival."
„Recht," sprach Gawan, „so werden grade
Kurzsichtger Thorheit krumme Pfade.
Zwei treuer Herzen Einfalt
That sich haßend hier Gewalt.
Uns beide überwand dein Streit:
Das sei dir für uns beide leid.
690 Dich selber hast du überwunden,
Wird Treue noch bei dir gefunden."

Da diese Rede war gethan,
Vor Ohnmacht konnte Herr Gawan
Auf seinen Füßen nicht mehr stehn:
Man sah ihn schwankend, schwindelnd gehn.
Ihm war das Haupt betäubt von Streichen,
Aufs Gras hin sank er mit Erbleichen.
Artusens Junker eilte hin
Sein Haupt in seinen Schooß zu ziehn.
Da band den Helm das süße Kind
Ihm ab und wehte kühlen Wind
Mit dem Pfauenhut, dem weißen,
Ihm ins Gesicht. Des Kinds Befleißen
Ließ die Kraft ihm wiederkehren.
Da nahte sich von beiden Heeren
Des Volkes viel. Denn dort und hier
War abgesteckt das Kampfrevier
Und wurden Schranken eingestoßen
Mit Bäumen, spiegelglatten, großen.

Gramoflanz bestritt die Kosten
Für den Kampfplatz und die Pfosten.
Der Bäume waren hundert,
Um lichten Glanz bewundert:
Dazwischen durfte niemand kommen.
Sie standen, so hab ichs vernommen,
Von einander vierzig Rennen,
In Farben, die glänzend brennen,
Funfzig auf jeder Seite;
Dazwischen Raum zum Streite.
691 Das Heer soll draußen Frieden haben,
Als schiedens Maur und tiefe Graben:
So gelobten sich es an
Gramoflanz und Gawan.

Zu dem unverheißnen Streit
Kam großes Volk zu gleicher Zeit

Aus beiden Heeren, daß es sähe,
Wie der verheißene geschähe.
Wunder nahm sie, wer da stritte
Mit so streitbarer Sitte,
Und wie der Streit wär angefacht.
Seine Kämpfer hatte doch gebracht
Zu diesem Kampfe keins der Heere;
Drum dauchte seltsam sie die Märe.

Als der Kampf war gethan
Auf dem blumigen Plan,
Da kam der König Gramoflanz
Und wollte rächen seinen Kranz.
Er vernahm, hier sei ein Kampf geschehn,
So heftig, daß man nie gesehn
Schärfern Streit mit Schwerten.
Die sich diesen Kampf gewährten,
Die waren ohne Schuld daran.
Gramoflanz von seinem Bann
Ritt zu den Streitmüden hin
Und beklagte herzlich ihre Mühn.

Aufgestanden ist Gawan,
Obgleich er kaum sich regen kann.
Nun stehn hier diese Zwene.
Da war auch Fräulein Bene
Mit dem König in den Kreiß geritten,
Wo dieser Kampf ward gestritten.
Da sie sah, wie der die Kraft verloren,
Den sie vor aller Welt erkoren
Zu ihrer höchsten Freudenkrone,
Mit des Herzens Jammertone
Sie von dem Pferde schreiend sprang:
Mit den Armen sie ihn fest umschlang
Und sprach: „Verflucht sei dessen Hand,
Der dieses Leid euch hat gesandt
Und euerm schönen Leibe klar.
Verflucht der Welt! Das ist wahr,
Ihr schienet stäts der Mannheit Spiegel."
Sie setzt' ihn auf den Rasenhügel;
Mit Weinen ward er lang beklagt.
Auch streichelt' ihm die süße Magd
Aus den Augen Blut und Schweiß.
Noch war ihm in dem Harnisch heiß.

Gramoflanz der König sprach:
„Mir ist leid, Gawan, dein Ungemach,
Da ich es dir nicht angethan.
Willst du morgen wieder auf den Plan
Mir zum Kampf entgegen reiten,
So will ich gerne mit dir streiten.
Ich bestünde lieber jetzt ein Weib
Als deinen kraftlosen Leib.
Wie erwürb ich an dir Preis,
Bevor ich dich bei Kräften weiß?
Ruh diese Nacht: das ist dir Noth,
Eh du vertrittst den König Lot."

693 Der starke Parzival noch trug
Von Schwäch und Müde keinen Zug;
Auch war er ohne Wunden.
Er stand des Helms entbunden,
Da ihn der werthe König sah;
Zu dem begann er höfisch da:
„Herr, was mein Vetter Gawan
Euch zu Leide hat gethan,
Nehmet mich dafür zum Pfand.
Wehrlich noch ist meine Hand.
Euern Zorn auf ihn zu kehren,
Das will ich euch mit Schwertern wehren."

Da sprach der Wirth von Roschsabins:
„Herr, er zahlt mir Morgen Zins
Und vergilt mir also meinen Kranz,
Daß der ergrünt in frischem Glanz;
Wo nicht, so muß es ihm gelingen
Mich auf der Schande Bahn zu bringen.
Ihr mögt wohl anders sein ein Held;
Hier seid ihr nicht zum Kampf bestellt."

Im Zorn sprach Benes süßer Mund:
„Pfui, ihr ungetreuer Hund!
Euer Herz hat der befreit,
Dem euer Herz trägt Haß und Neid!
Der ihr euch minnend habt ergeben,
Die dankt ihm Freiheit, dankt ihm Leben.
So habt ihr selbst den Sieg verschworen,
An Minne jedes Recht verloren;
Und trugt ihr jemals Minne,
So wars aus falschem Sinne."

694 Als Gramoflanz sie zornig sah,
Beiseite zog er Benen da
Und bat sie: „Freundin, zürnet nicht:
Diesen Kampf gebeut mir Pflicht.

Verbleib hier bei dem Herren dein;
Itonjen sag, der Schwester sein,
Ich sei und bleib ihr Dienstmann
Und woll ihr dienen, wo ich kann."

Da Benen diese Kunde kam,
Und sies aus seinem Mund vernahm,
Ihrer Herrin Bruder wär Gawan,
Der da solle kämpfen auf dem Plan,
Da zog des Jammers Ruder
In ihr Herz wohl ein Fuder
Der herzlichen Schmerzen,
Da Treu ihr wohnt' im Herzen.
Sie sprach: „Fahr hin, verfluchter Mann,
Der Lieb und Treue nie gewann."

Hin ritt der König mit den Seinen.
Artusens Junker, die kleinen,
Fingen beider Kämpfer Pferde
Noch müde von des Kampfs Beschwerde.
Parzival mit Gawanen
Und Benen, der wohlgethanen,
Ritten heim zu Artus Heer.
Parzival mit kühner Wehr
Den Preis errungen hatt er so,
Seiner Ankunft war man froh.
Von allen, die ihn sahen kommen,
Ward seines Lobes viel vernommen.

Ich sag euch mehr noch, wenn ich kann.
Hier sprachen von dem einen Mann
In beiden Heeren alle Weisen:
Jeglicher begann zu preisen
Seine ritterliche That.
„Der hier den Preis gewonnen hat,
Es war, gestehn wirs, Parzival."
Er war doch auch so schön zumal,
Wie nie ein Ritter wohlgethan;
Das gestand ihm Weib und Mann,
Da er mit Gawan trat ins Zelt.
Eins versäumte nicht der Held:
Er bat ihn, sich umzukleiden.
Da brachte man diesen beiden
Gleiches köstliches Gewand.
Da ward es überall bekannt,
Parzival wär angekommen,
Von dem ein Jeder oft vernommen,
Daß er hohen Preis errungen:
Die Alten sagtens und die Jungen.

Gawan sprach: „Willst du schauen
Vier auch dir verwandte Frauen,
Und andre Frauen klar und schön,
So will ich gerne mit dir gehn."
Da versetzte Gachmuretens Kind:
„Wenn hier werthe Frauen sind,
Mit mir beschwere du sie nicht,
Da jede ungern mit mir spricht,
Die an des Plimizöls Gestad
Meine Lästerung vernommen hat.
Gott mög ihrer Ehre pflegen:
Allen Fraun ersteh ich Heil und Segen;
Doch schäm ich mich in ihrer Nähe
So sehr, daß ich sie ungern sähe."

„Es muß doch sein," sprach Gawan.
Da ließ er Parzival empfahn
Der vier Königinnen Ehrenkuss.
Wohl schufs der Herzogin Verdruß,
Daß sie den küssen sollte,
Der von ihrem Kuss nichts wißen wollte,
Da sie Hand und Land ihm bot
(Darüber schuf nun Scham ihr Noth),
Als er vor Logrois gestritten,
Und sie ihm weit war nachgeritten.
Parzival der Degen klar,
Wie befangen erst er war,
Als ein Wort das andre gab,
Ließ davon allmählich ab;
Die Scham aus seinem Herzen floh,
Er wurde wieder frei und froh.

Herr Gawan mit Wohlbedacht
Gebot bei seines Willens Macht
Frau Benen, daß ihr süßer Mund
Es nicht Itonjen machte kund,
„Daß der König Gramoflanz
So mich haßt um seinen Kranz,
Und daß wir morgen neuen Streit
Kämpfen zu des Kampfes Zeit:
Meiner Schwester sollst du das nicht sag
Und laß mit Weinen ab und Klagen."
Sie sprach: „Ich habe Grund zu weine
Und zu klagen, sollt ich meinen:

Denn wer auch morgen unterliegt,
Meiner Frau wird Unheil zugefügt:
Ihr Glück ist jeden Falls erschlagen;
Meine Frau und mich muß ich wohl klagen.
Was hilfts, daß ihr ihr Bruder seid?
Mit ihrem Herzen kämpft ihr Streit."

Das ganze Heer war heimgekehrt.
Gawan und seinen Freunden werth
War bereit das Mittagsmal.
Da sollte mein Herr Parzival
Mit der Herzogin eßen:
Gawan durft es nicht vergeßen,
Er befahl den Degen ihr.
„Befehlen," sprach sie, „wollt ihr mir
Ihn, der der Frauen spotten kann?
Wie sollt ich pflegen diesen Mann?
Doch dien ich ihm, weil ihrs gebietet,
Ob er den Dienst mit Spott vergütet."
Gachmurets Sohn sprach zu ihr:
„Frau, wie Unrecht thut ihr mir!
Mir wohnt wohl so viel Weisheit bei,
Die Frauen laß ich Spottes frei."

Eßens gab man da genug:
Mit großer Zucht mans vor sie trug.
Mit Freuden aß Magd, Weib und Mann.
Doch Itonje sah es Benen an,
Sie konnt in ihren Augen leſen,
Daß sie von Weinen feucht gewesen.
Da ward sie auch vor Jammer bleich,
Alle Speise mied sie gleich.
Sie dachte: „Wie kommt Bene her?
Sandt' ich sie nicht zu Jenem, der
Dort mein Herz gefangen trägt
Und mich so unsanft hier bewegt?
Was hab ich wider ihn verbrochen?
Hat sich der König losgesprochen
Meines Dienstes, meiner Minne?
Mit mannlich streitbarem Sinne
Mag er an mir nicht mehr erwerben,
Als daß ich Arme muß ersterben
In sehnsüchtiger Klage,
Die ich schon lang im Herzen trage."

Da das Mal ward aufgehoben
War schon der mitte Tag verstoben.
Da ritt Artus der König hehr
Und sein Gemahl Frau Ginover
Mit den Rittern all und Frauen
Hin, wo der Degen war zu schauen
Unter werther Frauen Zahl.
Da ward empfangen Parzival:
Von viel Frauen wohlgethan
Must er Gruß und Kuss empfahn.
Viel Ehre bot ihm Artus dort
Und dankt' ihm auch mit holdem Wort,
Daß seine hohe Würdigkeit
Die Welt erkenne weit und breit,
Und er den Preis vor Jedermann
Zu Lohne billig sollt empfahn.

Zu Artus sprach der Waleis da:
„Herr, als ich zuletzt euch sah,
Ward mir die Ehre schwer verletzt:
So viel Preis hab ich zu Pfand gesetzt,
Schier wär ich ganz darum gekommen.
Nun hab ich, Herr, von euch vernommen,
Wenn ihr die volle Wahrheit sprecht,
Ich habe noch am Preis ein Recht.
Ob ich das zweifelnd lerne,
So glaubt' ich doch euch gerne,
Wollt es auch glauben jener Orden,
Aus dem ich dort verstoßen worden."
Die Ritter all gestanden,
Weit hab er in den Landen
Den Preis mit solchem Preis erworben,
Daß sein Preis wär unverdorben.

Die Ritter auch der Herzogin
Kamen allzumal dahin,
Wo Parzival bei Artus saß.
Der werthe König nicht vergaß,
Er empfing sie in des Wirthes Kreise.
Artus, der höfische und weise,
Wie weit auch war Gawans Gezelt,
Er setzte sich davor aufs Feld.
Sie saßen all im Kreiß umher,
Versammelt ward ein buntes Heer.
Wer dieser oder jener wäre,
Wohl gäb es eine lange Märe,
Sollt ich sie namentlich erwähnen,
Die Christen und die Sarazenen.
Wie hießen die in Klinschors Heer?

Wie jene, die so wohl zur Wehr
So oft von Logrois sind geritten,
Wenn sie für Orgeluse stritten?
Wer waren, die mit Artus kamen?
Der euch Aller Land, Geschlecht und Namen
Nennen sollte, wie die hießen,
Den müßte keiner Müh verdrießen.
Doch sie gestanden insgemein,
Der Preis sei Parzivals allein:
Der sei so klar und schön zu schauen,
Daß ihn wohl minnen dürften Frauen,
Und daß ihm keine Tugend fehle,
Die man zu hohem Preise zähle.

Da erhob sich Gachmuretens Kind
Und sprach: „Ihr Alle, die hier sind,
Helft mir jetzt zu einer Ehre,
Die ich ungern entbehre.
Mich vertrieb ein seltsam Wunder
Aus der Schar der Tafelrunder.
Ihr verhießt mir einst Genoßenschaft:
Helft mir mit vereinter Kraft
Nun dazu." Gern gewährte
Artus ihm, was er begehrte.

Mit Wenigen beiseite trat er;
Eine zweite Gunst erbat er:
Daß Herr Gawan ihm den Streit
Ließe, den zur Kampfeszeit
Er am Morgen sollte kämpfen.
„Ich möchte gern den Stolz ihm dämpfen,
701 Der sich nennt Roi Gramoflanz.
Heute Morgen einen Kranz
Brach ich mir von seinem Baum,
Daß er zum Streit mir gäbe Raum.
Zum Streit nur kam ich in sein Land,
Zu streiten wider seine Hand.
Dein, Freund, hatt ich mich nicht versehn;
Auch ist mir nie so leid geschehn:
Ich meinte, daß es Jener wäre,
Der mir Kampf mit sich gewähre.
Nun laß mich, Freund, ihn noch bestehn.
Soll er den Sieger jemals sehn,
Ich hoff ihm Schaden zuzufügen,
Der ihm billig mag genügen.
Mir ist mein Recht zurückgegeben,
Ich darf nun gesellig leben,
Lieber Vetter, mit dir.
Gedenke, Blutsfreund bist du mir,
Und überlaß mir den Streit:
Ich will da zeigen Mannheit."

Da sprach Gawan der Degen hehr:
„Vettern, Brüder hab ich mehr
Beim König von Bretagne hier;
Doch ihrer Keinem noch dir
Gestatt ich, daß er für mich fechte.
Ich vertraue meinem Rechte,
Das Glück werd also walten,
Daß der Sieg mir bleib erhalten.
Gott lohne dir den guten Willen,
Doch muß ich selbst die Pflicht erfüllen."

702 Als Artus hörte, was man sprach,
Ihr Gespräch er unterbrach
Und nahm mit ihnen Platz im Kreise.
Gawans Schenke höfscher Weise
Schickte Junker viel umher,
Die Becher trugen goldenschwer,
Besetzt mit edelm Gestein.
Der Schenke diente nicht allein.
Da das Schenken war geschehn,
Das Volk brach auf, zur Ruh zu gehn.

Mählich sank herab die Nacht.
Parzival mit Vorbedacht
Sah sein Rüstgeräthe nach.
Wo ein Riemen ihm gebrach,
Das ließ er gleich besorgen,
Daß es fertig wär am Morgen;
Auch einen neuen Schild gewinnen,
Da seinen außen und innen
Zerschlagen hatten Feindeswaffen.
Man must ihm einen starken schaffen.
Den brachten aus fremdem Land
Söldner, die ihm unbekannt;
Etliche darunter Franzen.
Das Roß, darauf zum Spiel der Lanzen
Er einst sich sah den Templer nahn,
Ein Knappe nahm sich dessen an,
Daß es schmuck wär und bereit.
Nun war es Nacht und Schlafenszeit.
Schlafen ging auch Parzival;
Sein Rüstgeräth lag vor ihm all.

703 Es kränkt' auch König Gramoflanz,
Daß ein andrer Mann für seinen Kranz
Denselben Tag gefochten.
Die Seinigen vermochten
Nicht zu beschwichtigen sein Trauern.
Er konnt es nie genug bedauern,
Daß er zu spät kam auf den Plan.
Was der Held da begann?
Der oft schon Preis erjagte,
Hier war er, als es tagte,
Gewappnet samt dem Roſs zu schaun.
Ob wohl überreiche Fraun
Zu seiner Rüstung gaben Steuer?
Sie war auch so schon reich und theuer.
Er schmückte sich für eine Magd:
Der zu dienen war er unverzagt.
So ritt er auf die Wart allein.
Dem König schufs nicht wenig Pein,
Daß der werthe Gawan
Nicht alsbald kam auf den Plan.

Nun hatte sich auch verhohlen
Parzival hinaus gestohlen.
Der Held von einem Banner nahm
Einen starken Sper von Agram;
Auch hatt er volle Rüstung an.
So ritt er ganz allein hindann
Zu den Bäumen spiegelhelle,
Der erwähnten Kampfesstelle.
Der König, sah er, hielt schon dort.
Eh der Eine noch ein Wort
Zu dem Andern gesprochen,
Hatte jeder schon gestochen
Den Andern durch den Schildesrand,
Daß die Stücke von der Hand
Wirbelten in der Luft Revieren.
Sie waren beid im Tiostieren
Stark und in anderm Streite.
Auf des Angers Weite
Ward der Morgenthau zerführt,
Die Helme unsanft oft berührt
Mit scharfgewetzter Schneide.
Ohne Zagen stritten beide.

Zertreten ward die grüne Au,
An mancher Statt verwischt der Thau.
Auch reuen mich die Blumen roth,
Noch mehr die Helden, die da Noth
Litten ohne Zaghеit.
Wem wär das lieb und nicht leid,
Dem sie niemals weh gethan?
Nun machte sich auch Herr Gawan
Bereit zu seines Kampfes Sorgen.
Es währte bis zum mitten Morgen,
Eh man erfuhr die Märe
Daß verschwunden wäre
Parzival der kühne.
Betrieb er dort die Sühne?
So stellt' er wahrlich sich nicht an:
Denn er stritt wie ein Mann
Mit dem, der auch wohl streiten mag.
Nun war es hoch schon am Tag.

705 Indes ein Bischof Messe sang
Gawanen, gab es großen Drang
Von Rittern und von Frauen,
Die man zu Rosse schauen
Mochte vor Artusens Zelt,
Während man die Messe hält.
Artus selbst im Schmuck der Waffen
Stand bei den singenden Pfaffen.
Da man den Segen hatt empfahn,
Wappnete sich Herr Gawan;
Man sah zuvor den Stolzen
Schon tragen Eisenkolzen
An wohlgeschaffnen Beinen.
Da sah man Frauen weinen.
Das Heer zog aus überall
Hin, wo sie hörten Schwerterschall
Und Funken sahn aus Helmen springen
Und Schwerter kräftiglich erschwingen.

König Gramoflanz verschmähte Streit
Mit Einem Manne lange Zeit;
Doch daucht es ihn nicht anders nun,
Mit Sechsen hätt ers hier zu thun.
Es war doch Parzival allein,
Dessen Kampf ihm schuf die Pein.
Ihn lehrte der Bescheidenheit,
Die noch empfiehlt in dieser Zeit.
Er fühlte künftig kein Gelüsten
Mit der Rede sich zu brüsten,

Wie jene, die so wohl zur Wehr
So oft von Logrois sind geritten,
Wenn sie für Orgeluse stritten?
Wer waren, die mit Artus kamen?
Der euch Aller Land, Geschlecht und Namen
Nennen sollte, wie die hießen,
Den müste keiner Müh verdrießen.
Doch sie gestanden insgemein,
Der Preis sei Parzivals allein:
Der sei so klar und schön zu schauen,
Daß ihn wohl minnen dürften Frauen,
Und daß ihm keine Tugend fehle,
Die man zu hohem Preise zähle.

Da erhob sich Gachmuretens Kind
Und sprach: „Ihr Alle, die hier sind,
Helft mir jetzt zu einer Ehre,
Die ich ungern entbehre.
Mich vertrieb ein seltsam Wunder
Aus der Schar der Tafelrunder.
Ihr verhießt mir einst Genoßenschaft:
Helft mir mit vereinter Kraft
Nun dazu." Gern gewährte
Artus ihm, was er begehrte.

Mit Wenigen beiseite trat er;
Eine zweite Gunst erbat er:
Daß Herr Gawan ihm den Streit
Ließe, den zur Kampfeszeit
Er am Morgen sollte kämpfen.
„Ich möchte gern den Stolz ihm dämpfen,
701 Der sich nennt Roi Gramoflanz.
Heute Morgen einen Kranz
Brach ich mir von seinem Baum,
Daß er zum Streit mir gäbe Raum.
Zum Streit nur kam ich in sein Land,
Zu streiten wider seine Hand.
Dein, Freund, hatt ich mich nicht versehn;
Auch ist mir nie so leid geschehn:
Ich meinte, daß es Jener wäre,
Der mir Kampf mit sich gewähre.
Nun laß mich, Freund, ihn noch bestehn.
Soll er den Sieger jemals sehn,
Ich hoff ihm Schaden zuzufügen,
Der ihm billig mag genügen.
Mir ist mein Recht zurückgegeben,
Ich darf nun gesellig leben,
Lieber Vetter, mit dir.
Gedenke, Blutsfreund bist du mir,
Und überlaß mir den Streit:
Ich will da zeigen Mannheit."

Da sprach Gawan der Degen hehr:
„Vettern, Brüder hab ich mehr
Beim König von Bretagne hier;
Doch ihrer Keinem noch dir
Gestatt ich, daß er für mich fechte.
Ich vertraue meinem Rechte,
Das Glück werd also walten,
Daß der Sieg mir bleib erhalten.
Gott lohne dir den guten Willen,
Doch muß ich selbst die Pflicht erfüllen."

702 Als Artus hörte, was man sprach,
Ihr Gespräch er unterbrach
Und nahm mit ihnen Platz im Kreise.
Gawans Schenke höfscher Weise
Schickte Junker viel umher,
Die Becher trugen goldenschwer,
Besetzt mit edelm Gestein.
Der Schenke diente nicht allein.
Da das Schenken war geschehn,
Das Volk brach auf, zur Ruh zu gehn.

Mählich sank herab die Nacht.
Parzival mit Vorbedacht
Sah sein Rüstgeräthe nach.
Wo ein Riemen ihm gebrach,
Das ließ er gleich besorgen,
Daß es fertig wär am Morgen;
Auch einen neuen Schild gewinnen,
Da seinen außen und innen
Zerschlagen hatten Feindeswaffen.
Man must ihm einen starken schaffen.
Den brachten aus fremdem Land
Söldner, die ihm unbekannt;
Etliche darunter Franzen.
Das Roß, darauf zum Spiel der Lanzen
Er einst sich sah den Templer nahn,
Ein Knappe nahm sich dessen an,
Daß es schmuck wär und bereit.
Nun war es Nacht und Schlafenszeit.
Schlafen ging auch Parzival;
Sein Rüstgeräth lag vor ihm all.

703 Es kränkt' auch König Gramoflanz,
Daß ein andrer Mann für seinen Kranz
Denselben Tag gefochten.
Die Seinigen vermochten
Nicht zu beschwichtigen sein Trauern.
Er konnt es nie genug bedauern,
Daß er zu spät kam auf den Plan.
Was der Held da begann?
Der oft schon Preis erjagte,
Hier war er, als es tagte,
Gewappnet samt dem Ross zu schaun.
Ob wohl überreiche Fraun
Zu seiner Rüstung gaben Steuer?
Sie war auch so schon reich und theuer.
Er schmückte sich für eine Magd:
Der zu dienen war er unverzagt.
So ritt er auf die Wart allein.
Dem König schufs nicht wenig Pein,
Daß der werthe Gawan
Nicht alsbald kam auf den Plan.

Nun hatte sich auch verhohlen
Parzival hinaus gestohlen.
Der Held von einem Banner nahm
Einen starken Sper von Agram;
Auch hatt er volle Rüstung an.
So ritt er ganz allein hindann
Zu den Bäumen spiegelhelle,
Der erwähnten Kampfesstelle.
Der König, sah er, hielt schon dort.
Eh der Eine noch ein Wort
Zu dem Andern gesprochen,
Hatte jeder schon gestochen
Den Andern durch den Schildesrand,
Daß die Stücke von der Hand
Wirbelten in der Luft Revieren.
Sie waren beid im Tiostieren
Stark und in anderm Streite.
Auf des Angers Weite
Ward der Morgenthau zerführt,
Die Helme unsanft oft berührt
Mit scharfgewetzter Schneide.
Ohne Zagen stritten beide.

Zertreten ward die grüne Au,
An mancher Statt verwischt der Thau.
Auch reuen mich die Blumen roth,
Noch mehr die Helden, die da Noth
Litten ohne Zaghеit.
Wem wär das lieb und nicht leid,
Dem sie niemals weh gethan?
Nun machte sich auch Herr Gawan
Bereit zu seines Kampfes Sorgen.
Es währte bis zum mitten Morgen,
Eh man erfuhr die Märe
Daß verschwunden wäre
Parzival der kühne.
Betrieb er dort die Sühne?
So stellt' er wahrlich sich nicht an:
Denn er stritt wie ein Mann
Mit dem, der auch wohl streiten mag.
Nun war es hoch schon am Tag.

705 Indes ein Bischof Messe sang
Gawanen, gab es großen Drang
Von Rittern und von Frauen,
Die man zu Rosse schauen
Mochte vor Artusens Zelt,
Während man die Messe hält.
Artus selbst im Schmuck der Waffen
Stand bei den singenden Pfaffen.
Da man den Segen hatt empfahn,
Wappnete sich Herr Gawan;
Man sah zuvor den Stolzen
Schon tragen Eisenkolzen
An wohlgeschaffnen Beinen.
Da sah man Frauen weinen.
Das Heer zog aus überall
Hin, wo sie hörten Schwerterschall
Und Funken sahn aus Helmen springen
Und Schwerter kräftiglich erschwingen.

König Gramoflanz verschmähte Streit
Mit Einem Manne lange Zeit;
Doch daucht es ihn nicht anders nun,
Mit Sechsen hätt ers hier zu thun.
Es war doch Parzival allein,
Dessen Kampf ihm schuf die Pein.
Ihn lehrte der Bescheidenheit,
Die noch empfiehlt in dieser Zeit.
Er fühlte künftig kein Gelüsten
Mit der Rede sich zu brüsten,

Als böt er zweien Mannen Kampf;
Der Eine bracht ihn schon in Dampf.

706 Die Heere standen links und rechts
Vor den Schranken des Gefechts
Auf dem grünen Anger breit
Und sahn der beiden Kämpfer Streit.
Die Rosse seitwärts standen
Den kühnen Weiganden,
Während in der Mitten
Zu Fuß die Helden stritten
Einen Kampf, der lange währte.
Hoch aus der Hand die Schwerte
Warfen oft die beiden:
Sie wechselten die Schneiden.

So empfing der König Gramoflanz
Sauern Zins für seinen Kranz.
Doch hatt es auch bei ihm nicht gut
Seiner Freundin nahverwandtes Blut.
Parzival entgalt im Streit
Itonjês, der schönen Maid,
Die ihm zu Gute müste kommen,
Wär nicht dem Recht sein Recht benommen.
Mit Hieb auf Hieb befleißten
Um Preis sich die Gepreisten:
Der Eine für des Freundes Noth;
Der Andre folgte dem Gebot
Der Minne als ihr Unterthan.
Da kam auch mein Herr Gawan,
Als es schier dazu gekommen,
Daß den Sieg dahin genommen
Der stolze kühne Waleis.
Brandelidelein von Punturteis
707 Und Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Klitiers,
Näher zu dem Kampf herbei
Ritten barhaupt diese drei.
Artus und Gawan
Ritten jenseits heran
Zu den kampfmüden Zwein.
Diese fünfe kamen überein,
Sie wollten scheiden diesen Streit.
Scheidens daucht es hohe Zeit
Gramoflanzen: denn sein Mund
That den Sieg des Helden kund,
Den er zu schwach war zu bestehn;
Das musten Andre auch gestehn.

Spöttisch sprach Herr Gawan nun:
„Ich will euch heut, Herr König, thun,
Wie ihr mir gestern habt gethan,
Da ihr mir Ruhe riethet an.
Nun ruhet heut: das ist euch Noth.
Der euch diesen Kampf gebot,
Der hätt euch jetzt zu schwach erkannt,
Kampf zu bieten meiner Hand:
Ich bestünd euch wohl allein;
Ihr fechtet freilich nur mit Zwein.
Allein wag ich es morgen;
Für den Ausgang mag Gott sorgen."
Zu den Seinen ritt der König fort:
Doch erst verpfändet' er sein Wort,
Daß er am Morgen mit Gawan
Zu streiten käme auf den Plan.

708 Zu Parzival sprach Artus da:
„Neffe, wenn es gleich geschah,
Daß du dir den Kampf erbatest,
Mit dem du gern den Freund vertratest,
So hatt es Gawan doch versagt:
Du hast es laut genug beklagt.
Nun hast du doch den Kampf gestritten
Für ihn, der sich nicht ließ erbitten,
Ob es uns leid war oder lieb.
Du schlichst dich von uns wie ein Dieb:
Wir hätten sonst wohl deine Hand
Von diesem Zweikampf abgewandt.
Nun zürne dir Herr Gawan nicht,
Wieviel man dir zum Lob auch spricht."
Da sprach Gawan: „Mir ist nicht leid
Meines Vetters hohe Würdigkeit.
Morgen kommt mir noch zu früh
Dieses Kampfes Sorg und Müh.
Erließe jener mir den Strauß,
Das legt' ich ihm für Tugend aus."

Das Heer ritt scharweis von dem Plan.
Man sah da Frauen wohlgethan,
Und so manchen Mann im Eisenkleid,
Kein Heer gewann wohl nach der Zeit
Von Waffenschmuck solch Wunder.
Alle die Tafelrunder

Und das Ingesind der Herzogin,
Von ihren Wappenröcken schien
Seidenstoff von Cinidonte
Und Pfellel von Pelpionte.
Licht sind die Ueberdecken.
Parzival den Kecken
Priesen beide Heere so,
Seine Freunde hörtens froh.
Man sprach in Gramoflanzens Heer,
Gestritten habe nimmermehr
Wohl ein Ritter noch so kühn,
Den je die Sonne überschien;
Was auf beiden Seiten auch geschehn,
Ihm sei der Preis zuzugestehn.
Doch noch erkennen sie ihn nicht,
Dem jeder Mund zum Lobe spricht.

Gramoflanzens Ritter riethen
Ihm, Artusen zu entbieten,
Der König möchte sorgen,
Daß kein Andrer morgen
Käme, wider ihn zu fechten;
Daß er ihm sendete den rechten:
König Lotens Sohn, Gawanen
Woll er zum Zweikampf mahnen.
Als Boten sandte man geschwinde
Zwei kluge, höfische Kinde.
Der König sprach: „Nun sollt ihr spähn,
Wem ihr den Preis wollt zugestehn
Von all den klaren Frauen.
Auch sollt ihr sie beschauen,
Die ihr seht bei Benen sitzen.
Gebt Acht darauf mit Witzen,
Wie sich geberden wird die Maid,
Mit Freuden oder Traurigkeit:
Erforscht mir heimlich all ihr Wesen.
Ihr mögts in ihren Augen lesen
Ob Kummer um den Freund sie preßt.
Seht auch, daß ihrs nicht vergeßt:
Benen gebt, der Freundin mein,
Diesen Brief und dieses Ringelein.
Die weiß, an wen das weiter soll.
Bestellt es klug, so thut ihr wohl.“

Nun war es drüben so gekommen,
Itonjê hatte jetzt vernommen,
Daß ihr Bruder und der liebste Mann,
Den je ein Mädchenherz gewann,
Miteinander kämpfen sollten
Und das mit Nichten laßen wollten.
Da überwand ihr Leid die Scham.
Wen nun freut des Mägdleins Gram,
Das Niemand was zu Leide that,
Der thut es wider meinen Rath.

Mutter und Großmutter beide,
In ein kleines Zelt von Seide
Führten sie das Mägdelein.
Da verwies Arnîv ihr diese Pein,
Sie schalt sie um die Missethat.
Da blieb ihr auch kein andrer Rath,
Sie gestand hier offenbar,
Was ihnen lang verborgen war.
Da sprach das Mägdlein auserkannt:
„Soll mir nun meines Bruders Hand
Des Liebsten Herz zerschneiden,
Das möcht er lieber meiden.“

Da sprach zu einem Junkerlein
Arnîve: „Sag dem Sohne mein,
Daß er eilends kommen solle,
Allein, weil ich ihn sprechen wolle.“
Der führte bald Artusen hin.
Arnîve dacht in ihrem Sinn,
Wenn er alles von ihr höre,
Vielleicht, daß er dem Kampfe wehre,
Um den so bittres Herzeweh
Trug die schöne Itonjê.

Nun kamen Gramoflanzens Kinde
An bei Artus Heergesinde:
Sie stiegen nieder auf dem Feld.
Vor dem kleinen Seidenzelt
Der eine Benen sitzen sah.
Ihr Gespiel begann zu Artus da:
„Ist das der Herzogin zur Lust,
Wenn mein Bruder mir des Freundes Brust
Durchbohrt auf ihren losen Rath?
Das schien' ihr billig Missethat.
Was hat der König ihm gethan?
Das rechn er meinthalb ihm nicht an.
Ist mein Bruder recht bei Sinnen
(Er weiß, wie wir uns beide minnen,
Ohne Trübe klar und lauter),

So gereut ihn selbst mein Trauter.
Soll mir seine Hand erwerben
Nach des Königs Tod ein bittres Sterben,"
Sprach zu Artus die süße Magd,
„Das sei euch, edler Herr, geklagt.
712 Bedenkt, daß ihr mein Oheim seid,
Und scheidet treulich diesen Streit."

Da sprach aus weisem Munde
Artus zur selben Stunde:
„O weh, geliebte Nichte mein,
Daß du so früh der Minne Pein
Empfandst! das mußt du bitter büßen.
Deiner Schwester Sürdamur der Süßen
Gab Tod der Griechen Kaiser.
Süße Magd, sei weiser!
Diesen Kampf wohl möcht ich scheiden,
Wüst ist das von euch beiden,
Daß eure Herzen einig sind.
Gramoflanz, Irotens Kind,
Ist so mannlich von Sitten,
Dieser Kampf wird gestritten,
Hemmt ihn deine Minne nicht.
Sah er dein holdes Angesicht
Bei Freunden nie zu einer Stund,
Und deinen süßen rothen Mund?"

Da sprach sie: „Das ist nie geschehn:
Wir minnen uns noch ohne Sehn:
Doch hat er mir als Liebeszeichen,
Daß er nicht wanken will noch weichen,
Manches Kleinod zugesandt.
Er empfing auch von meiner Hand,
Was zum Minnetrost gehört
Und Minnezweifel wohl zerstört:
Mir ist des Königs Herz beständig,
In Falschheit nie abwendig."

713 Da erkannte Fräulein Bene,
Jene Knappen, die zwene,
König Gramoflanzens Kinde,
Gesandt zu Artus Heergesinde.
Sie sprach: „Hier sollte niemand stehn;
Erlaubt, das Volk nur heiß ich gehn
Hinweg aus unsern Schnüren.
Hört man euch hier vollführen
Solchen Jammer um eur Traut,
Die Märe würde leicht zu laut."
Bene ward hinausgesandt.
Da schob ein Kind in ihre Hand
Den Brief mit dem Ringelein.
Sie hatten auch die hohe Pein
Ihrer Herrin wohl vernommen
Und sprachen, sie sei'n hergekommen,
Daß Artus sie sprechen sollte:
Ob sie das fügen wollte?
Sie sprach: „Bleibt aus dem Kreiße,
Bis ich euch kommen heiße."

Von Benen ward, der süßen Magd,
Den dreien im Gezelt gesagt,
Gramoflanzens Boten wären dort
Und fragten, an welchem Ort
König Artus sich befände?
„Wohl dünkt mich, daß es übel stände,
Hörten sie, was wir hier sprechen.
Wofür sollt ich mich wohl rächen
An meiner Frau, ließ' ich sie sehn,
Wie ihr die Thränen niedergehn?"

714 Artus sprach: „Sind es die Knaben,
Die ich mir hinterdrein sah traben?
Es sind zwei Kinde hoher Art,
Vor aller Missethat bewahrt,
Und so höfisch, daß wir ohne Schaden
Sie wohl zu diesem Rathe laden.
Jedweder hat so kluge Sinne,
Daß er von seines Herren Minne
Zu Itonjê bei niemand spricht."
Bene sprach: „Das weiß ich nicht.
Herr, mags mit euern Hulden sein,
Der König hat dieß Ringelein
Dahergesandt und diesen Brief.
Da ich vor das Zelt nun lief,
Gab ihn eins der Kinde mir.
Herrin, seht, den nehmet ihr."

Wohl ward der Brief geküsst mit Lust:
Itonjê drückt' ihn an die Brust.
Da sprach sie: „Herr, hieraus ersieht
Ob der König mich um Minne fleht."
Den Brief nahm Artus in die Hand,
Darin er denn geschrieben fand
Von dem, der Minne hegte,

Was in den Mund sich legte
Gramoflanz der treue Mann.
Artus sah dem Brief wohl an,
Daß sie der König minne
Mit so minniglichem Sinne,
Wie er es selten noch vernommen.
Da stand, was mag zur Minne frommen:

„Ich grüße, der ich schulde Gruß,
Ihren Gruß mit Dienst erwerben muß.
Fräulein, ich meine dich,
Da du mit Trost willst trösten mich.
Unsre Lieb ist nicht zu scheiden:
Sieh da die Wurzel meiner Freuden!
Kein Trost, der dem Troste gleicht,
Daß sich dein Herz zu meinem neigt.
Du bist der Schlüßel meiner Treue;
Nun flieht mich Kummer, flieht mich Reue.
Deine Minne gibt mir Hülf und Rath,
Daß keiner unlautern That
Gedanke wird an mir gesehn.
Zu deiner Güte will ich flehn
So stät und so unwandelbar,
Wie der Polarstern immerdar
Nach dem Südpol sich dreht
Und nimmer von der Stelle geht:
So stät soll unsre Minne stehn
Und nimmer auseinander gehn.
Nun bedenke, süße Magd,
Den Kummer, den ich dir geklagt,
Und sei zu helfen nimmer laß.
Hegt mir Jemand solchen Haß,
Daß er dich von mir will scheiden,
So bedenke, daß uns beiden
Einst noch Minne Lohn gewähre.
Thus allen Fraun zur Ehre,
Und laß mich sein dein Dienstmann:
Ich will dir dienen wo ich kann."

Artus sprach: „Ich weiß genug:
Der König grüßt dich ohne Trug.
So viel thut dieser Brief mir kund,
Daß ich so wunderbaren Fund
In Minnesachen selten fand.
Nun sorge, daß ihm wird gewandt
Sein Ungemach: Er wendets dir.
Ueberlaßt das beide mir:
Diesen Kampf will ich verhindern;
Das mag derweil den Schmerz dir lindern.
Doch warst du nicht gefangen?
Sprich, wie ist das ergangen,
Daß ihr euch beide wurdet hold?
Gieb ihm deiner Minne Sold,
Bis ihn sein Dienst vergelten mag."
Itonjê, Artus Nichte, sprach:
„Sie ist hier, die das betrieben;
Wir hielten heimlich unser Lieben.
Wollt ihr, sie fügts, daß ich ihn schaue,
Dem ich mein ganzes Herz vertraue."

Artus sprach: „Die zeige mir.
Kann ich, so füg ichs ihm und dir,
Daß es nach euerm Willen geht
Und ihr am Ziel der Wünsche steht."
Itonjê sprach: „Es ist Bene.
Auch sind hier seiner Knappen zwene:
Wollt ihr euch dafür verwenden
(Mein Leben steht in euern Händen),
Daß der König zu uns kommt,
Der mir allein zur Freude frommt?"

717 Artus der weise höfsche Mann
Traf vor dem Zelt die Knappen an.
Er grüßte sie, als er sie sah.
„Herr," sprach eins der Kinde da,
„Euch bittet Gramoflanz, zu walten,
Daß das Gelübde wird gehalten,
Das der König hat gethan
Euerm Neffen Gawan:
Das wird euch selber ehren.
Er ersucht euch, vorzukehren,
Daß kein andrer mit ihm fechte mehr.
Allzugroß ist euer Heer:
Sollt er mit allen fechten,
Zuwider wärs den Rechten.
Stellt ihm keinen als Gawanen:
Den sollt ihr zu dem Zweikampf mahnen."

Der König zu den Kindern
Sprach: „Das will ich hindern.
Meinem Neffen war es schmerzlich leid,
Daß er nicht selber kam zum Streit.
Den man euern Herren sah bekriegen,
Dem ist es angestammt, zu siegen:

Er ist Gachmuretens Kind.
Die hier in dreien Heeren sind
Von allen Seiten hergekommen,
Die haben Alle nie vernommen
Kühnern Kampf von einem Helden:
Von seiner That ist Preis zu melden.
Es ist mein Neffe Parzival:
Ihr seht den Kühnen wohl einmal.
718 Schon um Gawanens Willen
Werd ich des Königs Wunsch erfüllen."

Artus und Bene
Und die Knappen, die zwene,
Ritten durch das Heergesinde.
Da nahmen wahr die Kinde
Viel der herlichen Frauen.
Auch mochten sie da schauen
Viel Schmuck auf Helmen blinken.
Sollt es zu theuer dünken
Den reichen Mann, in Bildern
Seine Freundschaft abzuschildern?
Von den Pferden kamen sie nicht mehr;
Artus ließ im ganzen Heer
Die Knappen all die Besten sehn:
Da mochten sie nach Wunsch erspähn
Ritter, Frauen und Maide,
Manch schönes Weib im schmucken Kleide.

Das Heer bestand aus dreien Stücken,
Dazwischen zwei Lücken.
Auf den Plan weit von dem Heer
Mit den Kinden ritt der König hehr.
Da sprach er: „Bene, süße Magd,
Du hörtest, was mir hat geklagt
Itonje, meiner Schwester Kind:
Sie weint sich schier die Augen blind.
Wohl glauben dürfen sie es mir,
Meine kleinen Gesellen hier:
Itonjê hat Gramoflanz
Schier verlöscht den lichten Glanz.
719 Nun helfet mir, ihr zwene,
Und du auch, Freundin Bene,
Daß der König zu uns reite,
Bevor er morgen streite.
Meinen Neffen Gawan
Werd ich ihm bringen auf den Plan.
Kommt der König heute her,
Das frommt ihm morgen wohl zur Wehr.
Hier giebt ihm einen Schild die Minne
Seinem Kampfgenoß zum Ungewinne:
Ich meine, hohen Liebesmuth,
Der oft dem Feinde Schaden thut.
Er soll die Fürsten mit sich bringen:
Zu sühnen mag mir hier gelingen
Ihn und die schöne Herzogin.
Das bestellt mit klugem Sinn,
Ihr Lieben: es ehrt euch sehr.
Klagen muß ich euch noch mehr:
Was hab ich unselger Mann
Dem König Gramoflanz gethan,
Daß er wider mein Geschlecht
(Vielleicht bedenkt er es nicht recht)
Mit Minne und mit Haß gebahrt?
Ein jeder König meiner Art
Sollte mein billig schonen.
Will ers ihrem Bruder lohnen
Mit Haß, daß er die Schwester minnt?
Sein Herz, wenn er sich recht besinnt,
Muß ihm von Minne wanken,
Nährt es solcherlei Gedanken."

720 Der Kinde eins zum König sprach:
„Herr, was euch zum Ungemach
Gereicht, davon soll meiner laßen:
Es will sich wenig für ihn passen.
Doch kennt ihr wohl den alten Groll:
Drum dünkt mich, daß er bleiben soll
Und heute nicht herüber ziehn.
Noch zürnt die Herzogin auf ihn,
Sie hat ihm ihre Huld versagt,
Ihn bei manchem Mann verklagt."
„Mit wenig Leuten komm er doch,"
Sprach Artus. „Ich stift ihm heute no
Sühne für den alten Zorn
Bei der Fürstin wohlgeborn
Und schaff ihm gut Geleit zuvor:
Meiner Schwester Sohn Beaukorps
Harre sein auf halbem Wege.
Fährt er so in meine Pflege,
Darin darf er keine Schmach erblicken:
Ich will ihm werthe Leute schicken."

Mit Urlaub fuhren sie hindann;
Allein blieb Artus auf dem Plan.

Bene mit den Junkerlein
Ritt zu Roschsabins hinein
Und zu dem Heer, das draußen lag.
Noch erlebte niemals liebern Tag
Gramoflanz, da ihm bekannt
Die Botschaft ward. Sein Herz gestand,
Selig müß es diese Stunde
Preisen, da ihm kam die Kunde.

21 Er sprach, er wollte gerne kommen.
Gesellschaft hatt er bald genommen:
Seiner Landesfürsten drei
Gesellte sich der König bei.
Sein Oheim wollt auch mit ihm sein,
Der König Brandelidelein,
Ferner Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Klitiers.
Der Sechse Jeder nahm sich weiter
Einen schicklichen Begleiter,
Daß auf zwölfe stieg die Zahl.
Viel Junker wurden auch zumal
Und mancher Knecht, der Waffen trug,
Auserkoren zu dem Zug.

Wie die Herrn gekleidet sei'n?
In Pfellel, die viel lichten Schein
Von des Goldes Schwere gaben.
Des Königs Falkner sah man traben
Mit ihm zu der Vogeljagd.
Nun hatt es Artus wohl bedacht:
Beaukorps den schönen Degen
Sandt er halbwegs entgegen
Dem König zum Geleite.
Durch des Gefildes Breite
Sah er sich Bäume reihn und Sträuche,
Obs am Bach war oder Teiche:
Da ritt der König beizend her,
Doch um der Minne willen mehr.
Nun empfing ihn Beaukorps da,
Daß ihm Freude dran geschah.

Mit Beaukorps als Gesinde
Kamen mehr als funfzig Kinde;
Ihr Geschlecht gab lichten Schein,
Herzoge meist und Gräfelein,
Auch Königssöhne drunter.
Der Empfang ward munter
Von den Kinden beiderseits begangen:
Man sah sie freundlich sich umfangen.

Ein schöner Jüngling war Beaukorps.
Da befrug der König sich zuvor:
Bene sagt' ihm Märe,
Wer der klare Ritter wäre.
„Beaukorps ist es, Lotens Sohn."
Da dacht er: „Herz, du findest schon
Auch sie, die gleichen muß dem Degen,
Der so minniglich mir kommt entgegen.
Traun, sie ist seine Schwester,
Die den Hut von Sinzester
Mir mit dem Sperber hat geschickt.
Wenn mir ihr Auge freundlich blickt,
Alle irdsche Herlichkeit,
Und wär die Erde zwier so breit,
Ich nähme sie dafür wohl an.
Sie sei mir treulich zugethan.
Auf ihre Gnade komm ich her;
Getröstet hat sie mich so sehr,
Ich getraue, daß sie an mir thut,
Was mir noch höher hebt den Muth."
Ihres klaren Bruders Hand nahm seine;
Die fand man auch in lichtem Scheine.

723 Unterdessen hatt im Heer
Artus mit dem König hehr
Ausgesöhnt die Herzogin.
Ihr war ersetzender Gewinn
Gekommen jetzt für Cidegast,
Um den sie Jenen lang gehaßt.
Ihr Zürnen war verdorben:
Die bei Gawan erworben
Manch zärtliches Umfangen,
Ihr war der Zorn vergangen.

Nun nahm Artus, der Britte,
Die klaren Frauen edler Sitte,
So Mägdelein als Frauen,
Die da wonniglich zu schauen.
Zu einem Zelte bracht er hundert
Der schönsten, die man meist bewundert.
Liebres konnte nichts geschehn,
Da sie den König sollte sehn,
Itonjên, die auch da saß.
Ihre Freude kannte kaum ein Maß:

Doch zeigte ihrer Augen Schein,
Daß sie die Minne lehrte Pein.

Schöner Ritter sah man auch genug;
Der werthe Parzival doch trug
Den Preis davon vor allem Glanz.
Vor die Schnüre ritt da Gramoflanz:
In Gampfasasch gewoben
War sein Rock und wohl zu loben:
Er war auch reich durchwirkt mit Gold,
Und weit den Schimmer warf er hold.

724 Ab saß er mit dem Heergesinde.
König Gramoflanzens Kinde
Sprangen zahlreich ihm voraus
Und eilten in das luftge Haus.
Die Kämmrer ohne Säumen
Ließen weite Straße räumen
Vor der Britten Königin.
Sein Oheim Brandelidelin
Schritt vor dem Könige daher:
Mit Kuss empfing ihn Ginover;
Auch den König selbst empfing ihr Kuss.
Bernaut und Affinamus
Sollten auch den Kuss empfahn.
Zu Gramoflanz hub Artus an:
„Eh ihr einen Stuhl gewinnt,
Schauet, ob ihr eine minnt
Dieser Fraun: die mögt ihr küssen:
Wir gönnen euch, die Lust zu büßen."

Ihm verrieth, wo seine Freundin saß
Der Brief, den er im Felde las:
Ihren Bruder hatt er dort gesehn,
Die ihm, nun darf sies frei gestehn,
Geheim verliehn der Minne Glück.
Da erkannte Gramoflanzens Blick
Die Schöne, die ihm Minne trug,
Da freute sich sein Herz genug.
Artus hatt es eingeräumt,
Daß sie einander ungesäumt
Durften ohne Haß empfangen:
Itonjen küsst' er Mund und Wangen.

725 Der König Brandelidelin
Setzte sich zur Königin.
Auch saß der König Gramoflanz
Bei der, die oft den lichten Glanz
Getrübt sich hat mit Thränen,
Da sie zwang der Liebe Sehnen.
Will er dieß nicht an ihr rächen,
So muß er freundlich zu ihr sprechen
Und ihr Dienst für Minne bieten.
Wie ihr des Herzens Sinne riethen,
Dankte sie ihm für sein Kommen.
Sonst ward ihr Sprechen nicht vernommen;
Sie sahn einander gerne.
Wenn ich einst reden lerne,
So meld ich, was sie sprachen da,
Jedes Nein und jedes Ja.

Artus zu Brandelidelein
Begann: „Ihr habt der Frauen mein
Schönes nun genug gesagt."
Darauf dem Degen unverzagt
Winkt' er in ein kleines Zelt,
Kurzen Weg übers Feld.
Gramoflanz blieb stille
Sitzen (das war Artus Wille)
Mit allen den Gesellen sein.
Da gaben Frauen klaren Schein,
Was wohl die Ritter nicht verdroß.
Ihre Kurzweil war so groß,
Wohl litte sie ein Mann noch heute,
Der sich nach Sorgen gerne freute.

726 Der Schenke vor die Königin trug
Das Trinken. Tranken sie genug,
So wars den Rittern und den Frauen
Wohl am Roth der Wangen anzuschauen.
Zu trinken trug man auch hinein
Zu Artus und Brandelidelein.
Da der Schenke wieder ging,
Herr Artus an zu reden fing:

„Herr König, setzt, es hätte schon
Der König, eurer Schwester Sohn,
Meiner Schwester Sohn erschlagen:
Wollt er alsdann noch Minne tragen
Meiner Nichte, jener Magd,
Die ihm dort ihr Leid noch klagt,
Wo wir sie ließen minnen —
Wär sie bei klugen Sinnen,
Sie würd ihm nimmer wieder hold

Und gäb mit Haß ihm solchen Sold,
Daß es den König wohl verdröße,
Wenn er gern noch ihrer Huld genöße.
Wo Haß die Liebe unterbricht,
Wird treuer Herzen Wunsch zunicht."

Der König sprach von Punturtois
Zu Artus dem Bretanois:
„Herr, sie sind unsre Neffen,
Die im Kampf sich wollen treffen:
Drum laßen wir ihn nicht geschehn.
Nichts andres mag daraus entstehn,
Als daß sie zwei sich minnen
Mit Herzen und mit Sinnen.
Itonje, eure Nichte, soll
Meinem Neffen bräun mit ihrem Groll,
Daß er dem Kampf entsage,
Wenn er Minne zu ihr trage.
So wird fürwahr der Kampf vermieden,
Der Streit geschlichtet sein im Frieden;
Nur sorgt, daß von der Herzogin
Meinem Neffen sei verziehn."

Artus sprach: „Das thu ich schon.
Gawan, meiner Schwester Sohn,
Hat wohl so viel Gewalt bei ihr,
Daß sie ihm zu Lieb und mir
Dem König seine Schuld verzeiht.
Versühnt ihr andrerseits den Streit."
„Ich thus," sprach Brandelidelein.
Sie traten beide wieder ein.

Sich setzte der von Punturtois
Zu Ginover; die war kurtois.
Dort saß Parzival bei ihr:
Der trug noch solcher Schönheit Zier,
Daß kein Auge schönern Mann noch sah.
Von hinnen hob sich Artus da
Zu seinem Neffen Gawan.
Dem war zu wißen schon gethan,
Roi Gramoflanz wär angekommen.
Artus, wurde jetzt vernommen,
Halte draußen vor dem Zelt:
Ihm entgegen sprang er auf das Feld.

Die beiden brachtens nun dahin,
Daß Sühne gab die Herzogin;
Doch anders nicht, als wenn Gawan,
Ihr Freund und vielgeliebter Mann,
Dem Kampf entsage ihr zu Ehren:
So wolle Sühne sie gewähren;
Und wenn der König seiner Klage,
Der angemaßten, ganz entsage,
Wider ihren Schwäher Lot:
Das war es, was sie ihm entbot.

Diese Märe bracht ihm dann
Artus, der weise höfische Mann.
Da muste König Gramoflanz
Wohl verschmerzen seinen Kranz.
Sein alter Haß auch gegen
König Lot von Norwegen,
Der zerging wie in der Sonne Schnee
Um die klare Itonjê
Lauterlich ohn allen Haß.
Das geschah, indem er bei ihr saß:
Er bewilligte, was sie ihn bat.
Nun seht, wie dort Herr Gawan naht
Mit herlichen Leuten.
Ich könnt euch nicht bedeuten,
Wie sie all genannt sind und von wannen.
Da muste Liebe Leid verbannen.

Orgeluse die fiere
Und ihre kühnen Soldiere,
Dazu auch Klinschors Degen
(Nicht alle sind zugegen)
Sah man mit Gawanen kommen.
Artusens Zelte ward genommen
Der Lufthelm von dem Hute.
Arnîv auch kam, die gute,
Sangîv und Kondrîê zum Schluß:
Gebeten hatte sie Artus
Bei dieser Sühne zu sein.
Wen Solches unwerth dünkt und klein,
Der größe, was er meint von Werthe.
Jofreit, Gawanens Gefährte,
Führte die schöne Herzogin
An seiner Hand zum Zelte hin.
Doch sah man sie die Zucht beginnen:
Diese drei Königinnen
Ließ sie vor sich gehn hinein.
Die küßte Brandelidelein;

Seinen Kuſs auch Orgelus empfing.
Des Sühnekuſſes willen ging
Ihr auch Gramoflanz entgegen,
Wo ihr ſüßer rother Mund den Degen
Zum Pfande der Verſöhnung küſste,
Wie ſehr auch Weinens ſie gelüſte.
Sie dacht an Cidegaſtens Tod.
Da zwang zu weiblicher Noth
Sie die Trauer um den Degen gut;
Daran erkennt getreuen Muth.

Zwiſchen Gawan und Gramoflanz
Macht' auch ein Kuſs die Sühne ganz.
Artus gab Itonjê
Gramoflanzen dann zur Eh;
Er hatte lang gedient der Schönen.
Da das geſchah, das freute Benen.
Den auch die Minne lehrte Pein,
Dem Herzogen von Gowerzein,
Liſchois, ward Kondriê gegeben:
Alle Freude fehlte ſeinem Leben,
Eh er ihre Minn empfand.
Dem Türkowiten Florand
Zur Eh Sangiven Artus bot,
Die vermählt einſt war dem König Lot.
Wie der Fürſt ſie gerne nahm!
Solcher Gab iſt Minne niemals gram.

Milde war Artus mit Frauen,
Gern ließ er ſolche Gabe ſchauen.
Das geſchah mit Rath und Wohlbedacht.
Da dieß Alles war vollbracht,
Da geſtand die Herzogin,
Daß Gawan mit kühnem Sinn
Ihre Minne hätt errungen,
Ihr Herz, ihr Land bezwungen
Und beider Herr nun wäre.
Nicht wohl gefiel die Märe
Ihren Söldnern, die der Spere viel
Verthan nach ihrer Minne Ziel.

Gawan und die da mit ihm ziehn,
Arnive und die Herzogin
Und viel der Frauen wohlgethan,
Auch Parzival der kühne Mann,
Sangive dann und Kondriê
Nahmen Urlaub: Itonjê
Verblieb allein bei Artus dort.
Nun ſagt nicht, daß an anderm Ort
Schönre Hochzeit je geſchah.
In die Pflege nahm Ginover da
Itonjen und ihr werth Gemahl,
Den König, der ſo manchesmal
Den Preis erlangt im Ritterſpiel,
Als Itonjes Minne war ſein Ziel.
Der Herberg ritt da Mancher zu,
Dem hohe Minne nahm die Ruh.
Wie ſie zu Nacht gegeßen,
Das darf ich wohl vergeßen:
Wer da auf Minne war bedacht,
Der zog dem Tage vor die Nacht.

Da erbot der König Gramoflanz
(Sein Stolz erwünſchte höchſten Glanz)
Zu Roſchſabins den Seinigen.
Sie ſollten es beſchleunigen,
Das Gezelt abbrechen bei dem Meer
Und vor Tag noch kommen mit dem Heer;
„Und daß mein Marſchall auf dem Plan
Raum nehme, der es faßen kann.
Mir ſorgt für hohen Staat mit Fleiß,
Jeglichem Fürſten eignen Kreiß."
Der König ſann auf hohe Pracht.
Da die Boten fuhren, war es Nacht.

Da war auch mancher traurge Mann,
Dem hattens Frauen angethan:
Wem ſein Dienſt ins Leere ſchwindet,
Daß er nie Erhörung findet,
Der muß in Sorgen leben,
Bis ein Weib will Hülfe geben.

Da gedachte wieder Parzival
An ſein wonniglich Gemahl,
Ihre ſüße Keuſche ſchuf ihm Noth.
Ob er niemals andern Dienſte bot
Und mit unſtätem Sinne
Warb um fremde Minne?
Solch Minnen wird von ihm geſpart.
Die Treue hielt ihm ſo bewahrt
Sein mannlich Herz und auch den Leib,
Daß wahrlich nie ein ander Weib
Seine Minne nahm dahin

Als allein die Königin
Kondwiramur,
Der schönste Flor der Minneflur.

Er gedachte: „Seit ich minnen kann,
Wie hat die Minne mir gethan?
Aus Minne ward ich doch geboren:
Wie hab ich Minne so verloren?
Soll ich nach dem Grale ringen,
So muß mich immer Sehnsucht zwingen,
Daß mich ihr keuscher Arm umfange,
Von der ich schied, es ist zu lange!
Soll mein Auge Freude sehn
Und Jammer doch mein Herz durchwehn,
Die Dinge sehn sich wenig gleich.
Leider hohen Muthes reich
Wird Niemand durch Verzichten.
Mag mich das Glück berichten,
Was für mich das Beste sei."
Sein Harnisch lag ihm nahe bei.

Er dachte: „Da sich mir entzieht,
Was allen Glücklichen blüht,
Ich meine die Minne,
Die manches Traurgen Sinne
Fröhlich macht und freudenreich,
Da dieß mein Looß, so gilt mir gleich
Alles andern Leids Beschwerde.
Gott will nicht, daß mir Freude werde.
Die mir zur Minne zwingt die Sinne,
Stünd es so um unsre Minne,
Daß sich ein Scheiden ließe denken,
Uns je ein Zweifel könnte kränken,
Wohl möcht ich andre Minne finden;
Doch unsrer Minne muß verschwinden
Andre Minne, fremde Lust:
Drum flieht der Harm nie meine Brust.
Das Glück mög Allen Freude geben,
Die nach voller Freude streben.
Gott schenke Freud all diesen Scharen:
Ich will aus diesen Freuden fahren."

Hin griff er, wo die Rüstung lag,
Der sich allein wohl rüsten mag,
Und wappnete sich bald darein.
Nun will er suchen neue Pein.
Da der freudenflüchtge Mann
Seinen Harnisch angethan,
Das Roß allein auch sattelt' er;
Bereit schon stand ihm Schild und Sper.
Am Morgen hörte mans beklagen.
Er schied, als es begann zu tagen.

XV.

Feirefiſs.

Inhalt.

Parzival begegnet einem heidniſchen Ritter, der mit fünfundzwanzig Heerſcharen von verſchiedenen Sprachen über Meer gekommen war und in der Nähe geankert hatte. Sie rannten ſich an und der Heide erſtaunt, als ihm Parzival den Sattel nicht räumt. Thasme und Thabronit ſind ſeine Loſungsworte, und der Gedanke an Sekundillen leiht ihm ſolche Kraft, daß Parzival im Schwertkampf vor ihm auf ein Knie ſinkt. Doch jetzt gedenkt auch dieſer, der ſeit der Begegnung mit Trevrezent Gott vertraute, an Kondwiramur, wählt Pelrapär zum Feldrufe und ſchlägt den Heiden, daß er auf die Kniee ſtürzt, Ithers Schwert aber auf ſeinem Helme zerbricht, wodurch Parzival wehrlos iſt. Der Heide benutzt aus Großmuth dieſen Vortheil nicht, ſondern fragt den Gegner nach ſeinem Namen, giebt ſich zuerſt als Feirefiſs Anſchewein zu erkennen und wirft ſein Schwert hinweg. Nach Ekubas Beſchreibung erkennt Parzival den Bruder an der Elſternfarbe ſeiner Haut, will ihn aber nicht dutzen, weil jener älter und reicher iſt. Feirefiſs war nach dem Abendlande gezogen, um ſeinen Vater Gachmuret aufzuſuchen, deſſen Tod er erſt durch Parzival erfährt. Mit dieſem reitet er zu Artus, der durch die Spiegelſäule ſchon von dem Zweikampf vernommen und auf Parzival gerathen hat. Sie ſteigen in Gawans Gezelt ab, der ſie entwappnen und das Mal bereiten läßt. Nach Tiſche kommt Artus hinzu, den Gaſt zu begrüßen. Er läßt ſich erſt von Feirefiſs, dann auch von Parzival die Namen der Grafen, Herzoge und Könige nennen, die ſie bezwungen haben. Auf Gawans Befehl wird die prächtige Rüſtung des Heiden hereingetragen und allgemein bewundert. Artus beſchließt auf den nächſten Tag ein Feſt an der Tafelrunde, um Feirefiſs in den Bund aufzunehmen. Ueber dem Mal bringt Kondrie la Sorziere die Botſchaft, daß Parzival zum König des Grals ernannt ſei, ſein Sohn Loherangrein ihm in dieſer Würde folgen und Karbeiß ſeine weltlichen Kronen erben ſolle. Nur Ein Mann dürfe ihn nach Monſalväſch begleiten, wozu Parzival ſeinen Bruder Feirefiſs wählt. Ehe ſie Kondrien dahin folgen, ſchickt der Heide nach den Schiffen, um Geſchenke für alle verſammelten Fürſten und Frauen herbeizuholen.

---

734 Es hat der Leute viel verdroßen,
Denen dieſe Märe war verſchloßen;
Die konnte mancher nie erfahren.
Nun will ich das nicht länger ſparen,
Ich thu euch kund die rechte Sage,
Daß ich ihn im Munde trage,
Den Schlußſtein dieſer Abenteuer,
Wie der ſüße Held geheuer
Anfortas wieder ward geſund.
Uns thut die Aventüre kund,

Wie von Pelrapär die Königin
Den keuschen weiblichen Sinn
Behielt, bis ihr zum Lohne
Ward die höchste Erdenkrone.
Die soll ihr Parzival erwerben,
Mir müßte denn die Kunst verderben.

Noch scharfen Kampfs erst muß er pflegen:
Was er bisher gekämpft, hiegegen
Hieß Alles nur mit Kindern streiten.
Dürft ich diesen Kampf beseiten,
Meinen Helden wollt ich ungern wagen;
Ich würd ihn willig ledig sagen.
Seinem Herzen will ich denn befehlen
Sein Glück, so kann es ihm nicht fehlen!
Da ist Milde bei Verwogenheit.
Niemals zagt' es ihm im Streit:
Das mög ihm Stärke geben,
Daß er behält das Leben.
Denn nun kommt es an die Zeit,
Ihn besteht ein Fürst ob allem Streit
Auf seiner unverzagten Reise.
Dieser Höfische und Weise
War ein heidnischer Mann,
Der die Taufe nie gewann.

Parzival ritt balde
Vor einem großen Walde
Auf wüst gelichteten Wegen
Einem reichen Gast entgegen.
Ein Wunder, wenn ich armer Mann
Den Reichtum euch vermelden kann,
Den der Heid an seiner Rüstung trug.
Sag ich davon mehr als genug,
Doch muß ich mehr davon erzählen,
Will ich das Meiste nicht verhehlen.
Wie großen Zins Artusens Hand
Bretagne zollt und Engelland,
Damit bezahlt' er nicht die Steine,
Die der Held mit lichtem Scheine
Auf seinem Wappenkleide trug.
Köstlich war er, sonder Trug.
Rubinen, Chalcedonen
Mochte der Blick gewohnen:
Der Wappenrock gab lichten Schein.
Im Berge zu Agremontein
Hatten ihn Salamander
Gewirkt miteinander
In des heißen Feuers Brand.
Edelsteine bis zum Rand
Lagen dunkel drauf und licht:
Ihre Art benennen kann ich nicht.

Auf Minne stand des Helden Sinn
Und auf hohen Ruhms Gewinn.
Das Meiste hatt ihm auch ein Weib
Geschenkt, womit des Heiden Leib
Sich so köstlich hat geschmückt.
Daß ihn der Minne Gunst beglückt,
Das lieh ihm Kraft und hohen Muth,
Wie stäts sie Minnenden thut.
Auch trug er als des Preises Lohn
Auf dem Helmschmuck ein Ecidemon.
Alle giftigen Schlangen
Sieht man vor dem Thierlein bangen:
Ihr Leben muß versiechen
Wenn sie's von Weitem riechen.
Thopedissimonte
Und Assigarzionte,
Thasme und Arabia
Entbehren Pfellel wie man sah
An seines Pferdes Decke.
Der ungetaufte Recke
Warb um den Lohn der Frauen,
Drum war er schmuck zu schauen.
Sein hoher Sinn wars, der ihn zwang,
Daß er nach edler Minne rang.

Der kühne Knabe, den wir trafen,
Hatt in einem wilden Hafen
Bei dem Wald geankert auf dem Meere.
Er hatte fünfundzwanzig Heere,
Keins kann das andere verstehn:
Wie weit muß seine Herschaft gehn!
So groß auch ist der Länder Zahl,
Die ihm dienen allzumal;
Mohren, Sarazenen meist,
Deren Haut in manchen Farben gleisst.
In seinem weitgesammelten Heer
Sah man viel wunderliche Wehr.

Allein auf Abenteur hindann
Von seinem Heer ritt dieser Mann,
Im grünen Wald sich umzuschaun.

Da ſie ſich ſelber ſo vertraun,
Laß ich die Könge reiten,
Sich Preis allein erſtreiten.
Zwar Parzival ritt nicht allein,
Denn ihm waren im Verein
Er ſelbſt und auch ſein hoher Muth,
Der ſeine Wehr ſo mannlich thut,
Daß es die Frauen müßen loben,
Sie wollten freveln denn und toben.

Hier rennen aufeinander blind
Die an Demuth Lämmer ſind
Und Löwen an Verwegenheit.
O weh, die Erd iſt doch ſo breit,
Daß ſie ſich wohl vermeiden mochten,
Die hier ohne Feindſchaft fochten.
Für meinen Helden muß ich bangen;
Doch iſt ein Troſt mir aufgegangen:
Ihm wird des Grales Kraft wohl nützen;
So ſollt ihn auch die Minne ſchützen:
Den beiden war er dienſtergeben
Ohne Wank mit dienſtlichem Beſtreben.

738 Meine Kunſt verleiht mir nicht den Sinn,
Daß ich dieſen Kampf von Anbeginn
Recht zu beſchreiben tauge.
Ein Schimmer fiel in Beider Auge,
Daß es den andern kommen ſah.
Wie lieb Jedwedem dran geſchah,
Nicht fern iſt doch das Leid fürwahr
Den Lautern, aller Trübe bar:
Sie hatten Herz und Blut gemein;
Sie ſind ſich kund, wie fremd ſie ſei'n!

Nun kann ich dieſen Heiden
Von dem Getauften nicht mehr ſcheiden;
Die Zwei erweiſen ſich nun Haß.
Ihnen Freude neigen ſollte das,
Die zu guter Frauen Zahl gehören,
Denn ihren Fraun geſchahs zu Ehren,
Daß die Bruſt dem Feind Jedweder bot.
Schied' es das Glück nur ohne Tod!

Todt wird der Leu zur Welt gebracht,
Der von des Vaters Ruf erwacht.
So leben die vom Schäftekrachen,
Die in der Tjoſt zum Preis erwachen.
Sie können wohl ſich Tjoſt gewähren,
Einen Wald verthun von Speren.
Den Zügel kürzend mit Bedacht
Rennen ſie und haben Acht,
Indem ſie tioſtieren,
Das Ziel nicht zu verlieren.
Da ward genau gemeßen,
Da wurde feſt geſeßen,
739 Alles wohl zur Tjoſt geſchickt,
Die Roſſe mit dem Sporn gezwickt.

Dieſe Tjoſt ward ſo geritten,
Daß ſie die Koller ſich verſchnitten
Mit ſtarkem Sper, der ſich nicht bog,
Und mancher Splitter aufwärts flog.
Der Heide war verdrießlich, daß
Ihm Jener noch im Sattel ſaß:
Ihm war noch Keiner feſtgeſeßen,
Mit dem er ſich im Kampf gemeßen.
Ob ſie nicht Schwerter ſchwenkten,
Als ſie zuſammen ſprengten?
Ja doch, mit Klingen ſcharf und breit.
Ihre Kunſt und Mannheit
Mögen ſie erweiſen hier.
Ecidemon dem Thier
Wurden Wunden viel geſchlagen;
Der Helm darunter muſt es klagen.
Den Roſſen ward vor Müde heiß:
Sie verſuchten manchen neuen Kreiß,
Bis ſie vom Roſs nun ſpringen;
Da ſauſten erſt die Klingen.

Dem Getauften thät der Heide weh.
Sein Feldgeſchrei war Thasme:
Und wenn er ausrief Thabronit,
So that er vorwärts einen Schritt.
Hier zeigt auch, wie er wehrhaft iſt,
Bei manchem Ausfall der Chriſt,
Den ſie aufeinander thaten.
Man ſah den Kampf ſo gerathen,
740 Ich kann mirs nicht verſagen,
Schmerzlich muß ichs beklagen,
Daß Ein Fleiſch und Ein Blut
Sich ſo viel zu Leide thut,
Die man als Geſchwiſter kennt,
Lautrer Treue Fundament.

Dem Heiden gab die Minne
Im Kampfe Kraft und Sinne.
Er rang nach Preis um ihretwillen,
Der Königin Sekundillen,
Die das Land Tribalibot
Ihm gab: ſie war ſein Schild in Noth.
Der Heide nahm an Kräften zu:
Was wollt ihr, daß der Chriſt nun thu?
Auf Minne richt er die Gedanken:
Die läßt im Kampf ihn nimmer wanken.
Sonſt muß ein bittres Sterben
Ihm des Heiden Kampf erwerben.
Du hehrer Gral, das wende du,
Kondwiramur, das gieb nicht zu:
Hier ſeht ihr euern Dienſtmann
In der gröſten Noth, die er je gewann.

Hoch wirft der Heid empor das Schwert,
Seiner Schläge Mancher niederfährt:
Schon ſinkt ihm Parzival aufs Knie.
Man ſagt mit Recht, ſo ſtritten ſie,
Wenn man als Zwei ſie will betrachten,
Die doch für Eins nur ſind zu achten.
Ich und mein Bruder ſind Ein Leib
Wie guter Mann und gutes Weib.

741 Dem Getauften thät der Heide weh.
Sein Schild beſtand aus Aspinde,
Asbeſt, das weder fault noch brennt.
Daß ſich ſeine Freundin nennt,
Die den ihm gab, das glaubt gewiſs.
Chryſopraſs und Türkiſs,
Smaragd und Rubin
Und noch von andern Farben ſchien
Manch edler köſtlicher Stein
Um die Buckel rings in lichten Reihn.
Auf dem Buckelhauſe ſtund
Ein Stein, ſein Nam iſt mir wohl kund:
Antrax ward er dort genannt,
Als Karfunkel hier bekannt.
Ihm hatt als Minneſchutz und Zier
Ecidemon, das reine Thier,
Zum Wappenbild ein Weib gegeben,
In deren Gnad er wollte leben,
Die Köngin Sekundille:
Dieß Wappen war ihr Wille.

Hier ſtritt der Treue Lauterkeit:
Große Treue focht mit Treue Streit.
Um Minne haben ſie ihr Leben
An des Kampfs Entſcheidung hingegeben,
Der ihnen Gottes Urtheil iſt.
Wohl vertraute Gott der Chriſt,
Seit er bei Trevrezent verweilt,
Der ihm ſo herzlich Rath ertheilt,
Er ſoll' auf deſſen Hülfe denken,
Der in Sorgen Freude möge ſchenken.

742 Stark war der Heide, der hier ſtritt:
Wenn er ausrief Thabronit,
Wo die Köngin Sekundille ſaß
Vor dem Berge Kaukaſas,
So ward ſein hoher Muth erneut
Wider den, der nie bis heut
Erlegen war vor Feindeshieben;
Unſieg war ihm fremd geblieben.
Er hatt ihn nie empfangen,
Und ließ ihn Manchen doch erlangen.

Die Arme ſchwangen ſich mit Kunſt,
Aus den Helmen lohte Brunſt,
Von ihren Schwertern fuhr der Wind.
Gott ſchütze Gachmuretens Kind!
Der Wunſch gilt ihnen beiden,
Dem Getauften und dem Heiden:
Denn ich rechne ſie für Einen.
Sie würdens ſelber meinen,
Wären ſie ſich recht bekannt:
Sie ſetzten nicht ſo viel zu Pfand:
Denn nicht minder gilt ihr Streit
Als Ehre, Freude, Seligkeit.
Wer auch hier den Preis gewinnt,
Doch hat er, wenn er Treue minnt,
Die Freude dieſer Welt verloren
Und dauernd Herzeleid erkoren.

Warum ſäumſt du, Parzival,
Daß du an dein ſchön Gemahl
Nicht denkſt, die dir ſo treu ergeben,
So du behalten willſt dein Leben?
743 Dem Heiden ſind zwei Dinge nütze,
Die waren ſeine ſtärkſte Stütze:
Erſtlich, daß er Minne pflegt,
Die ſein Herz mit Stäte hegt;

Zum andern führt' er Steine
Edler Art mit lichtem Scheine,
Die ſeine Stärke mehrten,
Ihn Hochgemüthe lehrten.
Mir iſt leid, daß der Getaufte
Sich Müde ſchon im Streit erkaufte:
Seinen Schlägen iſt die Kraft benommen.
Wenn ihm nun nicht zu Hülfe kommen
Kondwiramur noch der Gral,
Wehrlicher Parzival,
So laß den Wunſch dich laben,
Daß die klaren ſüßen Knaben
Nicht ſo früh verwaiſet ſei'n,
Kardeiß und Loherangrein,
Die ſein Gemahl empfangen hatte
In der Nacht, da von ihr ſchied der Gatte.
Kinder, keuſcher Eh entblüht,
Wohl laben die des Manns Gemüth.

Neue Kraft gewann der Chriſt.
Er dachte (noch zu rechter Friſt)
An die Königin ſein Gemahl,
Wie er ihre Minne dazumal
Sich im Schwerterſpiel errang,
Als von Schlägen Feur aus Helmen ſprang
Vor Pelrapär mit Klamide.
Thabronit und Thasme,
744 Denen war ein Gegenruf erſonnen:
Nun hat es Parzival begonnen
Mit dem Feldruf Pelrapär.
Ueber vier Königreiche her
Kommt Kondwiramur, dem Degen
Der Minne Kräfte beizulegen.
Wohl ſprangen da, ich wähne,
Von des Heiden Schilde Späne
Mehr als hundert Marken werth.
Von Gahevieß das ſtarke Schwert
Brach auf des Heiden Helm ein Schlag,
Daß vor ihm auf den Knieen lag
Der reiche kühne Gaſt ermattet.
Gott hat es länger nicht geſtattet,
Daß Parzival das Schwert noch führte,
Das ihm zu rauben nicht gebührte:
Itheren, der es vor ihm trug,
Nahm ers aus Einfalt wider Fug.
Den nie zuvor ein Schwert gefällt,

Schnell auf die Füße ſprang der Held.
Noch iſt ihr Zweikampf unzergangen:
Ihr Urtheil ſollen ſie empfangen
Noch von des Allerhöchſten Händen:
Möge Der ihr Sterben wenden!

Der kühne Fürſt der Heiden
Sprach da beſcheiden
Auf franzöſiſch, das er wohl verſtund,
Aus ſeinem heidniſchen Mund:
„Wohl ſeh ich, wehrlicher Mann,
Dein Streit würd ohne Schwert gethan:
745 Wie erwürb ich dann wohl Preis an dir?
Steh ſtill und ſage mir,
Wer du ſeiſt, wehrlicher Held.
Fürwahr, du hätteſt mich gefällt
Und mir den alten Preis entrungen,
Wär dir nicht dein Schwert zerſprungen.
Ein Friede gelt uns beiden nun,
Daß wir uns die Glieder ruhn."
Sie ſetzten nieder ſich aufs Gras.
Jedweder Kraft und Zucht beſaß,
Die auch zum Kampf nicht waren
Zu jung, zu alt an Jahren.

Zum Getauften ſprach der Heide da:
„Glaube, werther Held, ich ſah
Nie im Leben, daß ein Mann
Würdger war, dem Preis zu nahn,
Den man im Streite ſoll erjagen.
Held, nun geruhe mir zu ſagen
Deinen Namen, dein Geſchlecht:
So freut mich meine Fahrt erſt recht."
Herzeleidens Sohn verſetzt:
„Nennt' ich die aus Furcht dir jetzt?
Das darfſt du nicht von mir begehren:
Gezwungen werd ich nichts gewähren."
Doch von Thasme ſprach der Heide:
„Ich will zuerſt dir nennen beide;
Sei immerhin die Schande mein.
Ich bin Feirefiſs Anſchewein
Und wohl ſo reich, daß meiner Hand
Zinsbar dient manches Land."

746 Als dieſe Rede geſchah,
Zu dem Heiden ſprach der Waleis da:
„Woher ſeid ihr ein Anſchewein?

Anſchaun heißt das Erbe mein
Mit Burgen, Land und Städten.
Darum ſeid, Herr, gebeten,
Andern Namen zu erküren.
Sollt ich mein Land verlieren
Und die werthe Stadt Bealzenan,
Das hieße mir Gewalt gethan.
Iſt Einer hier ein Anſchewein,
Von Geburt ſoll ich es ſein.
Doch ward mir für gewiſs geſagt,
Es wohn ein Degen unverzagt
Fern dort in der Heidenſchaft,
Der ſtäts mit ritterlicher Kraft
Gewonnen habe Preis und Minne
Und allewege noch gewinne.
Der iſt zum Bruder mir geboren
Und dort zum höchſten Preis erkoren."

Parzival fährt fort und ſpricht:
„Herr, euer Angeſicht,
Ließet ihr mich das erſchauen,
So wollt ich euch vertrauen,
Wie mir ſeins beſchrieben iſt.
Wenn es, Herr, euch nicht verdrießt,
So entblößet euer Haupt.
Euch verſchont derweil, das glaubt,
Meine Hand mit allem Streit,
Bis ihr aufs Neu gehelmet ſeid."

Da ſprach der heidniſche Mann:
„Wenig ficht dein Streit mich an.
Und wär ich nackt, ich hab ein Schwert:
Der Unſieg wär dir doch gewährt,
Da dein Schwert zerbrochen iſt.
Weder Kühnheit, Kunſt noch Liſt
Kann dich vor dem Tod bewahren,
Will ich nicht ſelbſt dein Leben ſparen.
Wollteſt du mit mir ringen,
Mein Schwert ließ' ich klingen
Dir durch Eiſen, Bein und Mark."
Dieſer Heide ſchnell und ſtark,
Edle Sitte zeigt' er hier:
„Dieß Schwert ſei weder dir noch mir."
Der kühne Degen warfs alsbald
Ferne von ſich in den Wald.
Er ſprach: „Nun iſt auf beiden Seiten
Gleich die Gefahr, wenn wir noch ſtreiten."

Der reiche Feirefiſs begann:
„Held, bei deiner Zucht, ſag an,
Da dir ein Bruder leben ſoll,
Wie ſieht der aus? du weiſt es wohl.
Beſchreibe mir ſein Angeſicht;
Seine Farbe hehlte man dir nicht."
Da ſprach, den Herzeleid gebar:
„Wie beſchrieben Pergament fürwahr,
Schwarz und weiß dort und hier;
Ekuba beſchrieb ihn mir."

„Der bin ich," verſetzt der Heide.
Nicht lange ſäumten ſie da beide,
748 Feirefiſs und Parzival,
Von Helm und Härſenier zumal
Entblößten ſie ſich gleich zur Stund.
Parzival fand lieben Fund,
Den liebſten, den er jemals fand.
Den Heiden hatt er bald erkannt:
Sein Antlitz zeigte Elſternfarben.
Haß und Groll im Kuſs erſtarben
Dem Getauften und dem Heiden.
Freundſchaft ziemt' auch beßer Beiden,
Denn ihnen ſtünde Haß und Neid.
Treu und Liebe ſchied den Streit.

Mit Freuden ſprach der Heide da:
„O wohl mir, daß ich dich erſah,
Sohn Gachmurets, des werthen Degen!
Dank meinen Göttern allerwegen!
Meiner Göttin Juno
Preis und Dank, ſie fügt' es ſo!
Mein ſtarker Gott Jupiter,
Von ihm kommt dieſes Heil mir her.
Götter all und Göttinnen,
Eure Stärke will ich immer minnen!
Hochgeprieſen ſei der Stern,
Bei deſſen Schein hieher ſo fern
Meine Reiſe ward gethan
Zu dir, du ſchrecklich ſüßer Mann,
Die mich durch deine Kraft gereute.
Heil der Luft, dem Thau, der heute
Niederfiel und kühlte mich,
Minneſchlüßel wonniglich!
749 Dem Weibe Wohl, die dich ſoll ſehn:
Wie iſt der ſchon ein Heil geſchehn!"

„Ihr ſprechet wohl: ohn allen Haß
Spräch ich gern beßer, könnt ich das.
Doch bin ich leider nicht ſo weiſ,
Daß ich eurer Würde Preis
Mit Worten noch erhöhen könnte:
Gott weiß, wie gern ichs euch vergönnte!
Was Herz und Auge nur vermag,
Sie ſprechen euerm Preiſe nach:
Eur Preis ſpricht vor, nach ſprechen ſie.
Von Rittershand geſchah mir nie
So große Noth, gar wohl ichs weiß,
Als von euch," ſprach der von Kanvoleiß.

Der reiche Feirefiſs ſprach mehr:
„Fleiß und Kunſt hat Jupiter,
Werther Held, verwandt auf dich.
Nicht länger ihrzen ſollt ihr mich:
Hatten wir doch Einen Vater."
Mit brüderlicher Treue bat er,
Daß er Ihrzens ihn erließe,
Von nun an Du ihn hieße.
Die Rede war dem Waleis leid:
„Bruder, eure Herlichkeit
Vergleiche der des Baruchs ſich;
Aelter ſeid ihr auch als ich.
Meine Jugend, meine Armut ſei
Solcher Untugend frei,
Daß ich Du zu euch ſpräche
Und mich ſo der Zucht entbräche."

750 Der von Tribalibot,
Jupiter ſeinem Gott
Gab er mit Worten manchen Preis.
Hoch pries er auch in mancher Weiſ
Seine Göttin Juno,
Daß ſie das Wetter fügten ſo,
Daß er und ſein gewaltig Heer
Sich zu Lande fanden von dem Meer
Und Grund am Ufer nahmen,
Wo ſie zuſammen kamen.

Sie ſetzten nieder ſich aufs Gras,
Wo Jedweder nicht vergaß,
Er bot dem Andern Ehre.
Der Heide ſprach, der hehre:
„In meine Heimat komm mit mir:
Zwei reiche Länder geb ich dir,
Die unſer Vater ſich erwarb,
Als Eiſenhart, der König, ſtarb:
Zaßamank und Aßagog.
Seine Mannheit Niemand trog,
Als da er mich verwaiſen ließ.
Unverziehn von mir iſt dieß
Meinem Vater noch fürwahr.
Sein Gemahl, die mich gebar,
Iſt vor Minneleid geſtorben,
Da der Minne Glück ihr war verdorben.
Ich ſäh doch gerne dieſen Mann:
Mir iſt zu wißen gethan,
Nie beßern Ritter ſah der Oſten;
Ihn zu finden ſpar ich keine Koſten."

751 Parzival verſetzte da:
„Ach, daß auch ich ihn niemals ſah!
Doch viel Gutes immerfort
Hör ich von ihm an manchem Ort.
Er verſtand es wohl, im Streit
Zu mehren ſeine Würdigkeit:
Seinen Preis erhöhte jeder Strauß;
Alle Schande wich ihm aus.
Er war den Frauen unterthan,
Und alle guten, die ihn ſahn,
Lohntens ohne falſche Liſt.
Daß es der Stolz der Chriſten iſt,
So getreulich lebt' er vor den Heiden.
Er wuſt' auch Andern zu verleiden
Alle unedle That:
Ihm gab ſein ſtätes Herz den Rath.
So hört' ich es aus Aller Mund,
Denen dieſer Mann war kund,
Den ihr ſo gerne möchtet ſehn.
Selbſt müſtet ihr ihm zugeſtehn
Den Preis, wenn er noch lebte,
Der ſtäts den Preis erſtrebte.
So warb er um der Frauen Lohn
Bis der König Ipomidon
Kam und Lanzen mit ihm brach:
Die Tjoſt geſchah zu Baldag.
Da ward ſein würdigliches Leben
Um Minne in den Tod gegeben.
In rechter Tjoſt ging uns verloren
Durch den wir beide ſind geboren."

„O weh der ungeſtillten Noth,“
Sprach der Heide: „iſt mein Vater todt?
So iſt die Freude mir zerronnen,
Und hatte Freude kaum gewonnen!
Ich hab in wenig Stunden
Glück verloren, Glück gefunden.
Es iſt die Wahrheit ſicherlich,
Er, mein Vater, du und ich,
Wir ſind nicht Dreie, wir ſind Eins,
Und Dreie nur kraft leeren Scheins.
Wohl ſieht der weiſe Mann es ein,
Sippe findet er allein
Zwiſchen Vater nur und Kindern,
Will er der Wahrheit Recht nicht mindern.
Mit dir ſelber haſt du hier geſtritten,
In den Kampf mit mir kam ich geritten,
Mich ſelber hätt ich gern erſchlagen.
Du aber ſchützteſt ohne Zagen
Vor mir ſelber mich in dir.
Sieh Jupiter, dieß Wunder hier!
Zu Hülfe kam uns deine Kraft
Und löſt' uns aus des Todes Haft.“

Er lacht' und weinte ſtill für ſich.
Thränen überflüßiglich
Entträufelten dem Heiden;
Ein Getaufter möcht es neiden.
Denn die Taufe lehrt uns Treue,
Da unſer Bund, der neue,
Nach Chriſti Namen wird genannt,
Und man an Chriſto Treue fand.

Der Heide ſprach, ich ſag euch wie:
„Laßt uns nicht länger ſitzen hie.
Reit doch mit mir an den Strand,
So befehl ich, daß zu Land,
Dich zu ſchauen, von dem Meer
Sich begiebt das reichſte Heer,
Dem Juno Fahrwind mochte leihn.
Mit Wahrheit ohne falſchen Schein
Zeig ich dir manchen werthen Mann,
Der mir zu Dienſt iſt unterthan.
Lieber Bruder, folge mir.“
Der Waleis ſprach: „Und wäret ihr
Wohl ſo gewaltig eurer Leute,
Daß ſie eurer harrten heute,
Und ſo lang ihr ferne ſeid?“

Da ſprach der Heide: „Sonder Streit:
Und blieb ich aus ein halbes Jahr,
Mein harrte Reich und Arm fürwahr;
Keiner dürfte von dem Ort.
Speiſe haben ſie an Bord
Genug, kein Mangel ficht ſie an.
Von den Schiffen darf nicht Roſs noch Mann,
Als ſich mit Waßer zu verſehn
Und ſich am Strande zu ergehn.“

Parzival zum Bruder ſprach:
„Wohlan, ſo folget mir denn nach
Zu großer Pracht, Fraun wonneſam,
Und von euerm edeln Stamm
Manchem Ritter kurtois.
Artus und Bretanois
Liegt hier mit reichem Hofgelag
(Ich verließ es erſt vor Tag),
Mit großer minniglicher Schar:
Da ſehn wir Frauen ſchön und klar.“

Der Heid, als er von Fraun vernahm
(Den Frauen war ſein Herz nicht gram),
Da ſprach er: „Führ mich hin mit dir.
Lieber Bruder, ſage mir,
Wen wir finden an dem Ort?
Sehn wir unſrer Freunde dort,
Wenn wir zu Artus kommen?
Von ſeinem Hof hab ich vernommen,
Daß er prächtig ſei und reich;
Nichts komme ſeinem Glanze gleich.“

Parzival hub wieder an:
„Wir ſehn da Frauen wohlgethan.
Nicht umſonſt iſt unſre Fahrt,
Wir finden unſres Stammes Art,
Leute, die uns angeboren,
Und manches Haupt zur Kron erkoren.“

Sie ſprangen beid empor zumal.
Nicht verſäumt' auch Parzival,
Er holte ſeines Bruders Schwert:
Das ſtieß er dem Degen werth
Wieder in die Scheide.
Da entſagten ſie wohl beide
Allem Haß und allem Streit
Und ritten hin in Einigkeit.

Eh ſie bei Artus angekommen,
Hatt er von ihnen ſchon vernommen.
Dort wars an dieſem Tage
Des Heers gemeine Klage,
Daß Parzival der Held verwogen
So von dannen war gezogen.
Artus beſchloß da mit den Seinen,
Daß man auf Parzivals Erſcheinen
Acht Tage harren ſolle
Und die Statt nicht räumen wolle.
Als Gramoflanzens Heer gekommen,
Ward ihm manch weiter Kreiß genommen
Und mit Zelten wohl geziert:
Der König ward darin logiert
Und ſeine ſtolzen Leute.
Man mochte die vier Bräute
Nicht ſchöner ehren als geſchah.
Von Schatelmerveil her reiten ſah
Man einen Mann zur ſelben Zeit:
Der ſprach, man hab einen Streit
Auf dem Warthaus in der Säul erſehn:
Was je mit Schwerten wär geſchehn,
Vergleiche dieſem Streit ſich nicht.
Gawanen bracht' er den Bericht
(Bei Artus ſaß der Degen hehr):
Die Ritter riethen hin und her,
Wer die Kämpfer wohl geweſen ſei'n.
Artus der König ſprach darein:
„Zur Hälfte wett ich, daß ichs treffe:
Hier hat von Kanvoleiß mein Neffe,
Der heute von uns ſchied, geſtritten."
Da kamen auch die Zwei geritten.

Ihrem Kampf wohl bracht es Ehre,
Wie vom Schwert und von dem Spere
Helm und Schild die Spuren trug.
Geſchickt war deſſen Hand genug
(Da auch der Kämpfer Kunſt bedarf),
Der dieſe Schilderei entwarf.
Sie wandten ſich zu Artus Zelt.
Hin blickte ſtaunend alle Welt,
Als er geritten kam, der Heide;
Viel Reichtum trug der Held am Kleide.

Voll von Hütten ſtand das Feld.
Sie ritten vor das Hochgezelt
In Gawans Zeltberinge.
Ob man ſie inne bringe,
Sie würden gern geſehn?
Ganz gewiſs iſt das geſchehn.
Gawanen ſah man eilends kommen,
Da er bei Artus wahrgenommen,
Daß ſie zu ſeinem Zelte ritten:
Er empfing ſie mit der Freude Sitten.

Sie hatten noch die Rüſtung an:
Gawan der höfiſche Mann
Ließ ſie alsbald entkleiden.
Wohl hatt im Kampf zu leiden
Ecidemon das Thier genug.
Dem Korſette, das der Heide trug,
Ward wohl auch von Schlägen weh.
Es war ein Saranthasme;
Darauf ſtand mancher theure Stein.
Darunter mit ſchneeweißem Schein
Von reichem Bildwerk war das Kleid;
Theure Steine drauf verſtreut
Beleuchteten einander.
Dieß hatten Salamander
Gewoben in dem Feuer.
Sie wagt' auf Abenteuer
Minne, Land und Leben,
Die ihm ſolch Kleid gegeben
(Gern vollbracht er ihr Gebot
So in Freude wie in Noth),
Die Königin Sekundille.
Wohl war es ihres Herzens Wille,
Daß ſie ihm ihre Schätze lieh;
Durch hohen Preis verdient' er ſie.

Gawan bat der Knappen Schar:
„Habt Acht, daß an der Rüſtung klar
Nichts verſchoben und verrückt
Werde, oder gar zerſtückt
An Schild, Helm oder Ueberleib."
Zuviel wärs einem armen Weib
Zur Gabe, ſchon das Kleid alleine:
So köſtlich waren die Steine
An den Stücken allen vieren.
Hohe Minne kann wohl zieren,
Geſellt ſich Reichtum nur zur Gunſt
Oder eine edle Kunſt.
Da der ſtolze reiche Feirefiſs
Sich ſtäts mit treuem Dienſt befliß

Um Frauenhuld, ſo gab ihm willig
Eine Lohn dafür wie billig.

Als ſie die Rüſtung abgethan,
Da ſchauten dieſen bunten Mann
Alle mit Verwunderung:
Denn Wunders ſahn ſie da genung:
Der Heide trug manch ſeltſam Mal.
Gawan ſprach zu Parzival:
„Freund, wer iſt der Geſelle dein?
Er trägt ſo wunderlichen Schein,
Daß ich nie dem Gleiches ſah.“
Zu dem Wirthe ſprach der Waleis da:
„Bin ich dein Freund, ſo iſts auch er,
Des ſei dir Gachmuret Gewähr:
Der König iſts von Zaßamank.
Mein Vater dort mit Preis errang
Seine Mutter, Belakanen.“
Da ward er ſattſam von Gawanen
Geküſst. Viel ſchwarz und weiße Flecken
Sah man Feirefiſſen decken
All die Haut, nur daß der Mund
Halber Röthe machte kund.

Beiden brachte man Gewand,
Das für koſtbar ward erkannt;
Man trugs aus Gawans Kammer her.
Da kamen Frauen ſchön und hehr.
Orgeluſe läßt ihn Kondriê
Und Sangiven küſſen, eh
Mit Arniven ſie den Mund ihm beut.
Feirefiſs war hoch erfreut,
Als er ſo klare Frauen ſah;
Viel Liebes ihm daran geſchah.

Gawan zu Parzivalen ſprach:
„Freund, dein neues Ungemach
Verräth dein Helm und auch dein Schild.
Euch zwein iſt übel mitgeſpielt,
Dir und auch dem Bruder dein:
Bei wem erwarbt ihr dieſe Pein?“ —
„Nie ward mir härtrer Streit bekannt,“
Sprach der Waleis: „meines Bruders Hand
Zwang mich zur Wehr in großer Noth:
Wehr iſt ein Mittel für den Tod.
Auf dieſem Fremdling nahverwandt
Zerbrach das Schwert mir in der Hand.
Zeigt' er da Furcht, ſo war es kleine:
Fern aus der Hand warf er das ſeine.
Nicht wollt er ſich an mir verſünden
Und wuſte nicht, wie nah wir ſtünden.
Jetzt hab ich ſeiner Huld Geſchenk,
Sie zu verdienen eingedenk.“

Da ſprach Gawan: „Mir ward geſagt
Von einem Streit gar unverzagt:
Zu Schatelmerveil erſieht
Man, was ſechs Meilen weit geſchieht:
Die Spiegelſäule zeigt es dort.
Gleich ſprach mein Ohm Artus das Wort:
Der dort gekämpft des ſelben Mals,
Du wärſt es, Held von Kingrivals.
Du haſt Gewiſsheit erſt gebracht;
Doch hatten wirs uns hier gedacht.
Nun glaube mir, was ich dir ſage:
Wir hätten dein geharrt acht Tage
Mit großer reicher Luſtbarkeit.
Mir iſt euer Zweikampf leid:
Ruht davon bei mir euch aus.
Da doch geſchehen iſt der Strauß,
So habt euch künftig um ſo gerner;
Den Haß vergüte Freundſchaft ferner.“

Früh aß man heut in Gawans Zelt,
Da von Thasme der werthe Held,
Feirefiſs Anſchewein,
Ungeſpeiſt war, gleich dem Bruder ſein.
Da lagen Polſter hoch und lang
Im Kreiß umher auf mancher Bank.
Weiche Decken aller Art,
Von Palmat, wurden nicht geſpart.
Die Polſter reich damit gedeckt;
Darauf war theures Tuch geſteppt,
Zu vollem Maße lang und breit.
Klinſchors ganze Herlichkeit
Ward da zur Schau hervorgetragen.
Als Tapeten, hört ich ſagen,
Wurden Decken aufgehangen;
Die ſah man köſtlich prangen
An vier Seiten des Raumes.
Darunter Polſter ſanften Flaumes
Mit weichern Kiſſen überdeckt,
Die Vorhänge drauf geſteckt.

Der Kreiß begriff ein weites Feld,
Sechs Zelte hätte man geſtellt
Ohne Gedränge der Schnüre:
Doch weil ich unklug verführe,
761 Laß ichs hiebei bewenden.
Da ließ Herr Gawan ſenden
Zu Artus, der noch nicht vernommen,
Was für ein Gaſt ihm war gekommen:
Der reiche Heide wäre da,
Den die Heidin Ekuba
So geprieſen an dem Plimizöl.
Jofreit, Fils Idöl,
War es, ders Artuſen ſagte,
Dem ſolche Märe wohlbehagte.

Jofreit bat ihn, gleich zu eßen
Und nach Tiſch nicht zu vergeßen,
Daß er mit Rittern und mit Fraun
Höfiſch käm den Gaſt zu ſchaun:
Denn alſo würde Zucht begangen
Und würdiglich bei Hof empfangen
Gachmuretens ſtolzes Kind.
„So viel hier werthe Leute ſind,
Die bring ich," ſprach der Bretanois.
Jofreit ſprach: „Er iſt ſo kurtois,
Ihr mögt ihn alle gerne ſehn,
Und Wunder viel an ihm erſpähn.
Er kommt aus großer Herlichkeit:
Seine Rüſtung und ſein Kleid
Niemand möcht es erſetzen,
Noch wög ers auf mit Schätzen.
Bretagne, Löver, Engelland,
Von Paris bis nach Witſand,
Dazwiſchen all die reiche Welt,
Gäb ihm keineswegs Entgelt."

762 Jofreit war zurückgekommen,
Als Artus von ihm vernommen,
Wie er gebahren ſollte,
Wenn er begrüßen wollte
Den reichen Heiden unverweilt.
Die Sitze wurden nun vertheilt
An Gawans Tafelkreiſe
Gar in höfſcher Weiſe:
Daß der Bann der Herzogin,
Und die ihr Dienſt um Minne liehn,
Gawan zur Rechten ſaßen,
Ihm zur Linken fröhlich aßen
Die Ritter all aus Klinſchors Bann.
Gawan genüber gab man dann
An des Tiſches andrer Spitze
Klinſchors gefangnen Frauen Sitze:
Die waren ſchön und klar zumal.
Feirefiſs und Parzival
Saßen mitten zwiſchen Frauen:
Da mochte man wohl Klarheit ſchauen.

Der Türkowite Florand
Saß Sangiven zugewandt,
Wie der Herzog auch von Gowerzein
Und Kondriê, die Gattin ſein,
Einander gegenüber ſaßen.
Auch dießmal, wett ich, nicht vergaßen
Gawan und Jofreit
Ihrer alten Geſelligkeit;
Sie aßen ſtäts beiſammen.
Mit den Augen voller Flammen
763 Aß die edle Herzogin
Bei Arnivên der Königin.
Zu freundlicher Geſelligkeit
Waren ſich die Zwei bereit.
Seine Ahne ſaß bei Gawan dort,
Orgeluſe weiter von ihm fort.

Wohl herſchte da die wahre Zucht,
Und alle Unart nahm die Flucht.
Den Rittern und den Frauen ward
Speiſ und Trank mit guter Art
Gebracht und freundlich hingeſtellt.
Feirefiſs der reiche Held
Hub zu ſeinem Bruder an:
„Jupiter hat wohl an mir gethan,
Daß er mich in dieſes Land
Hat geführt und hergeſandt
In meiner werthen Freunde Kreiß.
Billig geb ich wohl den Preis
Meinem Vater, den ich längſt verlor:
Der ſproß recht aus dem Preis hervor

Der Waleis ſprach: „Preiswerthe Herr.
Sollt ihr viel noch ſchauen heute
Bei Artus dem König hehr,
Mannlicher Ritter ſchier ein Heer:
Wenn das Mal iſt aufgehoben,

Unlange bleibt es dann verſchoben,
Bis her die Werthen kommen,
Deren Preis weit wird vernommen.
Hier ſind drei Ritter nur vom Bunde
Der weitberühmten Tafelrunde:
Der Wirth und Jofreit;
Auch ich verdient' es einſt im Streit,
Daß man mich dazu begehrte,
Was ich den Helden gern gewährte."

Nun war es Zeit, daß man hindann
Das Tiſchtuch hob vor Weib und Mann.
Als die Malzeit war geſchehn,
Da eilte Gawan aufzuſtehn:
Die Herzogin ſamt ſeiner Ahnen
Sah man ihn bitten und ermahnen,
Daß ſie Frau Sangiven doch
Und Kondriê die ſüße noch
Zu ſich nähmen und mit beiden
Gingen zu dem bunten Heiden:
Dem ſollten ſie recht freundlich ſein.
Feirefiſs Anſchewein
Sah dieſe Frauen zu ſich gehn:
Vor ihnen eilt' er aufzuſtehn;
So auch ſein Bruder Parzival.
Die ſchöne Herzogin zumal
Nahm Feirefiſſen bei der Hand;
Fraun und Ritter, die ſie ſtehen fand,
Bat ſie, ſich zu ſetzen all.
Sieh, da zog mit lautem Schall
Artus mit ſeinem Heer heran.
Poſaun und Trommel hörte man,
Der Hörner und der Flöten Ton.
Der Königin Arnive Sohn
Zog mit großem Schall einher.
Des freute ſich der Heide ſehr,
Der ſolche Kunde gern empfing.
So ritt zu Gawans Zeltbering
Artus mit ſeinem Ehgemahl
Und werther Leute großer Zahl
Mit Rittern und mit Frauen.
Der Heide mochte ſchauen,
Daß da auch junge Leute waren,
Von deren blühenden Jahren
Sprach des Angeſichtes Glanz.
Auch war der König Gramoflanz
Noch in Artuſens Pflege;
Mit ihm auf gleichem Wege
Ritt Itonjê ſein ſüßes Lieb,
Die aller Falſchheit rein verblieb.

Ab ſtieg der Tafelrunder Schar,
Dazu viel Frauen ſchön und klar.
Ginover ließ Itonjê
Den reichen Heiden küſſen, eh
Sie ſelber näher zu ihm ging
Und küſſend Feirefiſs empfing.
Gramoflanz und Artus,
Mit getreulicher Liebe Kuſs
Empfingen ſie den Heiden.
Da ward ihm von den beiden
Viel erboten Dienſt und Ehr;
Auch fand er noch Verwandte mehr,
Die ihm gewogen wollten ſein.
Feirefiſs Anſchewein
War zu guten Freunden nun gekommen,
Das hatt er hier gar bald vernommen.

Nieder ſaßen Weib und Mann
Und viel Mägdlein wohlgethan.
Da mochte mancher Ritter finden,
Wollt er ſich des unterwinden,
Süßes Wort von ſüßem Munde,
Taugt' er ſonſt zum Minnebunde.
Um ſolch Geſuch trug keinen Haß
Manch klares Fräulein, das da ſaß.
Ein gutes Weib ficht Zorn nicht an,
Fleht ſie um Hülf ein werther Mann,
Sie mag gewähren, mag verſagen.
Kann ein Ding als Zins uns Freude tragen,
Solchen Zins muß wahre Minne geben:
So ſah ich ſtäts die Werthen leben.
Nun ſaß der Dienſt hier bei dem Lohn.
Es iſt ein hülfreicher Ton,
Wird der Freundin Wort vernommen,
Das dem Freunde ſoll zu Statten kommen.

Artus ſaß zu Feirefiſs,
Wo Jedweder ſich befliß,
Auf des Andern Fragen
Freundlich Antwort zu ſagen.
Artus ſprach: „Gelobt ſei Gott,
Daß er dieſe Ehr uns bot,

Daß wir dich hier bei uns ſahn.
Aus der Heidenſchaft fuhr nie ein Mann
Her in der Getauften Land,
Dem ich mit dienſtbereiter Hand
So gerne Dienſt gewährte,
Wenn dein Wille des begehrte.

767 Feirefiſs zu Artus ſprach:
„Vorbei iſt all mein Ungemach,
Seit Juno meine Göttin
Mir den Segelwind verliehn
Her in dieſes Weſtenreich.
Du ſiehſt fürwahr dem Manne gleich,
Deſſen Macht und Würdigkeit
Der Ruhm poſaunte weit und breit.
Biſt du Artus genannt,
So iſt dein Name fern bekannt."

Artus ſprach: „Selber ehrt' er ſich,
Der dir und Andern über mich
Rühmliches berichtet hat.
Ihm gab die eigne Zucht den Rath
Mehr, als daß ichs würdig bin;
Er thats aus höfiſchem Sinn.
Ich bin es, den ſie Artus nennen,
Und möcht es gründlich wohl erkennen,
Wie du kamſt in dieſes Land.
Hat ein Weib dich ausgeſandt,
Die iſt gewiſs geheuer,
Da du auf Abenteuer
Dich ſo weithin haſt verſtiegen.
Bleibt ihr Lohn dir unverſchwiegen,
Den Dienſt der Fraun empfiehlt uns das:
Denn jeder Frau wohl müſt in Haß
Ihr Diener wandeln ſeine Liebe,
Wenn dir ungelohnet bliebe."

„Auch wird es anders wohl vernommen,"
Sprach der Heide: „hört, wie ich gekommen.
768 Ich führe ſolch ein mächtig Heer,
Der Trojaner Landwehr,
Und die ſie einſt umſaßen,
Die müſten mir die Straßen
Räumen, wenn ſie noch lebten
Und mit mir zu kämpfen ſtrebten:
Sie könnten nimmer uns beſiegen
Und müſten ſchimpflich unterliegen,
Meiner Obmacht allzuſchwach.
Ich hab in manchem Ungemach
Verdient mit ritterlicher That,
Daß nun Erbarmen mit mir hat
Die Köngin Sekundille;
Ihr Wunſch iſt mein Wille.
Die Richtſchnur gab ſie meinem Leben,
Sie hieß mich mildiglich zu geben
Und guter Ritter viel zu halten;
So ſollt ich ihr zu Liebe ſchalten.
Da that ich, wie ſie mir befahl:
Unterm Schild von hartem Stahl
Nennt ſich dienſtbar meiner Hand
Manch werther Ritter auserkannt.
Ihre Minne giebt ſie mir zum Lohn;
Auch führ ich ein Ecidemon
Im Schilde, wie ſie mir gebot.
Seitdem erfuhr ich in der Noth,
Sobald ich nur an ſie gedachte,
Daß ihre Minne Hülfe brachte:
So dank ich ihr des Troſtes mehr
Als meinem Gotte Jupiter."

769 Artus ſprach: „Von dem Vater dein,
Gachmuret, dem Neffen mein,
Iſts die dir angeſtammte Art:
Im Dienſt der Frauen weite Fahrt.
Du magſt von Dienſt auch Kund empfahn
Bei uns: denn größrer ward gethan
Auf Erden ſelten einem Weib
Um ihren wonniglichen Leib.
Ich meine hier die Herzogin:
Um ihrer Minne Gewinn
Ward des Waldes viel verſchwendet.
Ihre Minne hat gepfändet
An Freuden manchen Ritter gut
Und ihm geraubt den hohen Muth."

Da ſagt' er ihm, was Gawan
Und was die Ritter all gethan,
Die er ſah zu allen Seiten;
Und von den beiden Streiten,
Die ſein Bruder um den Kranz
Auf dem Feld geſtritten bei Joflanz.
„Und wie er ſonſt die Welt durchfahren,
Wie er ſich nirgend wollte ſparen,
Das macht er dir wohl ſelber kund.

Er ſucht einen hohen Fund,
Nach dem Grale ringet er.
Von euch Zwein iſt mein Begehr,
Daß ihr mir nennet Land und Leute,
Die ihr im Kampf erprobt bis heute."
Der Heide ſprach: Ich nenne dir
Die ich gefangen führe hier:

„König Papiris von Trogodjente
Und Graf Behantins von Kalomidente,
Herzog Farjelaſtis von Africke
Und König Liddamus von Agrippe,
König Tridanz von Tinodonte
Und König Amaspartins von Schipelpjonte,
Der Herzog Lippidins von Agremontin
Und König Milon von Nomadjenteſin,
Von Aßagarzionte Graf Gabarins
Und von Rivigitas König Translapins,
Von Hiberbortikon Graf Filones
Und von Centrion König Killikrates,
Graf Lyſander von Jpopotitikon
Und Herzog Tiridê von Elixodjon,
Von Draſtegenteſin der König Thoaris
Und von Satarchjonte Herzog Alamis,
Der König Aminkas von Sotofeititon
Und der Herzog von Duskontemedon,
Von Arabien König Zoroaſter
Und Graf Poſſizonjus von Thiler,
Der Herzog Sennes von Narjoklin
Und Graf Ediſſon von Lanzeſardin,
Von Janfuſe Graf Friſtines
Und von Atropfagente der Herzog Meiones,
Von Naurjente der Herzog Archeinor
Und von Panfatis der Graf Aſtor,
Die von Aßagog und Zaßamank
Und von Gampfaſſaſch der König Jetakrank,
Der Graf Jurans von Blemunzin
Und Herzog Affinamus von Amantaſin.

„Eins zählt' ich mir zur Schande:
Man ſprach in meinem Lande,
Kein beßrer Ritter möchte ſein
Als Gachmuret Anſchewein,
So Viele je beritten waren.
Da beſchloß ich auszufahren
Und zu ſuchen, bis daß ich ihn fände:
Da lernt' ich Kampf an manchem Ende.
Von zweien Landen auf das Meer
Führt' ich ein kraftvolles Heer.
Mir ſtand nach Ritterſchaft der Muth:
Wie ſtark ein Land, wie ſchön und gut,
Ich unterwarf ſie meiner Hand
Bis fern zu unbekretnem Strand.
Da gelobten mich zu minnen
Zwei reiche Königinnen,
Olympia und Klauditte;
Sekundill iſt nun die dritte.
Um Frauen hab ich viel gethan;
Nun hab ich heut erſt Kund empfahn,
Mein Vater Gachmuret ſei todt.
Mein Bruder meld auch ſeine Noth."

Da ſprach der werthe Parzival:
„Seit ich geſchieden bin vom Gral,
Hat meine Hand mit Streite
In der Näh und in der Weite
Sich oftmals ritterlich erzeigt
Und Manchem auch den Preis geneigt,
Der nicht gewohnt war an den Fall.
Die will ich euch benennen all:

„Von Lirivoin König Schirniel
Und von Avendroin ſein Bruder Mirabel,
Der König Serabil von Roßokarz
Und König Pibleſon von Lorneparz,
Von Sirnegonz der König Senilgorz
Und von Villegaronz Strangedorz,
Von Mirnetall Graf Rogedal
Und von Pleyedonze Laudunal,
König Onipriß von Jtolak
Und König Zyrolan von Semblidak,
Von Jeroplis Herzog Jerneganz
Und von Zambron Graf Plineſchanz,
Von Tutelêonz Graf Longefieß
Und von Privegarz Herzog Marangließ,
Von Piktakon Herzog Strennolas
Und von Lampregon Graf Parfoyas,
Von Askalon König Vergulacht,
Und von Pranzile Graf Bogudacht,
Poſtefar von Laudondrechte
Und Herzog Leidebron von Redonzechte,
Von Literbe Kolleval,
Jovedaſt von Arl der Provenzal,
Und von Tripparon Graf Kardofyas.

In rechter Tjoſt begab ſich das,
Als ich nach dem Grale ritt.
Nennt' ich ſie all, die ich beſtritt,
So käm ich nimmer an das Ziel,
Drum muß ich euch verſchweigen viel.
Die mir mit Namen ſind bekannt,
Die hab ich euch wohl meiſt genannt."

773 Von Herzen freute ſonder Neiden
Seines Bruders Preis den Heiden,
Daß ihm ſeine Hand im Streit
Erwarb ſo hohe Würdigkeit:
Wohl dankt' er ihm dafür gar ſehr;
Ihn ſelber ehrt' es noch viel mehr.

Da ließ Gawan des Heiden Wehr,
Als geſchähs von Ohngefähr,
In des Kreißes Mitte bringen.
Man legt' ihm Werth bei, nicht geringen.
Die Ritter und die Frauen,
Die kamen all zu ſchauen
Schild, Korſett und Wappenkleid;
Nicht zu eng der Helm und nicht zu weit.
Alle ſtaunten ob dem Scheine
Der theuern edeln Steine,
Die darin verlöthet lagen.
Man darf mich nach der Art nicht fragen,
Der ſie angehören,
So die leichten als die ſchweren.
Beßer wohl beſchied' euch des
Eraklius oder Herkules
Und der Grieche Alexander;
Oder noch ein Andrer,
Der weiſe Pythagoras,
Der die Schrift der Sterne las:
Der war ſo weiſe ſonder Streit,
Daß Niemand ſeit Adams Zeit
Noch ſo weiſen Sinn getragen;
Der konnte wohl von Steinen ſagen.

774 Die Frauen raunten: „Hab ein Weib
Ihm damit geziert den Leib,
Wenn er ſich der nicht treu erweiſe,
Das ſchade ſeinem Preiſe.
So hold war Manche hier dem Heiden,
Sie würde ſeinen Dienſt wohl leiden,
Juſt weil ihn ziert manch fremdes Mal.
Gramoflanz, Artus, Parzival
Und der Wirth Herr Gawan,
Die gehen nun allein hindann;
Den reichen Heiden vertrauen
Sie unterdeſſen den Frauen.

Artus berieth ein Feſtgelag,
Das man ſchon am andern Tag
Auf dem Feld begehen ſollte,
Weil er damit empfangen wollte
Seinen Neffen, Feirefiſſen:
„Das zu beſtellen ſeid beflißen
Mit euerm beſten Witze,
Daß er mit uns ſitze
An der edeln Tafelrunde."
Sie verſprachens all aus Einem Munde
Zu thun, wofern es ihm nicht leid
Da verhieß Geſelligkeit
Ihnen Feirefiſs der Degen reich.
Nach dem Nachttrunk fuhr ſogleich
Zu ſeiner Ruhe Jedermann.
Die Freude brach für Manchen an
Am Morgen, darf ich alſo ſagen,
Da der ſüße Tag begann zu tagen.

775 Da hielt es ſo Artus, der Sohn
Des Königs Utepandragon:
Bereiten ließ er, reich genug,
Der Tafelrund ein Tafeltuch
Aus einem Triantthasme fein.
Euch wird noch in Erinnrung ſein,
Wie an des Plimizöls Geſtad
Man Tafelrund gehalten hat:
Nach jenem Tuche maß man dieß,
Rund geſchnitten, Jeder pries
Wie es reich und köſtlich wär.
Abgeſteckt ward rings umher
Ein Kreiß auf thauig grünem Gras,
Der wohl ſieben Morgen maß
Vom Schauſitz bis zur Tafelrunde.
War es die rechte nicht im Grunde,
Den Namen ließ ſie ſich nicht nehmen.
Wohl möcht ein feiger Mann ſich ſchämen,
Wenn er hier bei den Werthen ſaß,
Und ſein Mund die Koſt mit Sünden a

Der Kreiß ward bei der ſchönen Nacht
Abgeſteckt und wohl mit Pracht
Geziert von dem zu jenem Ziel.
Einem armen König wärs zu viel,
Wie man die Runde fand geſchmückt,
Als der Morgen war herangerückt.
Gawan und Gramoflanz allein
Standen für die Koſten ein.
Artus war hier zu Lande Gaſt;
Doch trug er mancher Koſten Laſt.

Und würde noch ſo ſchwarz die Nacht,
Doch iſts von Alters hergebracht,
Die Sonne bringt den Tag zurück.
Auch heute widerfuhr dieß Glück:
Schon ſchien er lauter, ſüß und klar.
Mancher Ritter ſtrich da wohl ſein Haar,
Und ſchmückt' es ſchön mit Blumenkränzen.
Da ſah man Frauen lieblich glänzen
Ungeſchminkt mit rothem Mund,
Thut Kiot anders Wahrheit kund.
Man ſah an Herrn und Fraun Gewand,
Nicht nach dem Schnitt in Einem Land;
Hohen, niedern Kopfputz auch,
Wie es in jedem Land Gebrauch.
Sie kamen her aus manchen Reichen,
Die ſich in Sitt und Schnitt nicht gleichen.
Den Fraun, die keinen Ritter hatten,
Wollte man es nicht verſtatten
In der Tafelrunde Kreiß zu kommen.
Hat ſie wen in Dienſt genommen,
Dem ſie Lohn verhieß mit Hand und Munde,
So kam ſie an die Tafelrunde.
Meiden muſten ſie die Andern
Und nach den Herbergen wandern.

Nun Artus Meſſe hat vernommen,
Sieht man mit Gramoflanzen kommen
Den Herzogen von Gowerzein
Und Florand den Geſellen ſein.
Die wären gern erhoben worden
In der Tafelrunde Orden:
Da ward nach ihrem Wunſch gethan.
Fragt euch Weib nun oder Mann,
Wer der reichſte wär der Recken,
Die je aus allen Länderſtrecken
Saßen an der Tafelrunde,
Dem gebet nur getroſt die Kunde,
Es war Feirefiſs Anſchewein:
Laßt es dabei bewendet ſein.

Mit feſtlichem Gepränge
Ritt man zu des Kreißes Enge.
Manche Frau kam in Gefahr,
Wenn ihr Roſs nicht wohl gegürtet war,
Sie wär gewiſs gefallen.
Mit reicher Banner Wallen
Kamen ſie von allen Seiten.
Da ſah man ſie den Buhurd reiten
Rings um den abgeſteckten Kreiß.
Es war höfiſch und weiſ,
Daß Keiner in den Schranken ritt:
Der weite Raum da draußen litt,
Daß ſie die Roſſe wohl erſprengten,
Die Haufen ſich im Anlauf mengten;
Auch mochten ſie ſo künſtlich reiten,
Daß ſichs die Fraun zu ſchauen freuten.

Als die Zeit des Mals gekommen,
Ward an der Tafel Platz genommen.
Truchſeß, Kämmerer und Schenken
Hatten Manches zu bedenken,
Daß mans mit Zucht zur Stelle trug.
Wohl gab man Jeglichem genug.
Die Frauen ehrt' es, die man da
An des Freundes Seite ſah;
Für Manche hatt auch kühne That
Vollbracht verliebten Herzens Rath.
Feirefiſs und Parzival
Muſterten mit ſüßer Qual
Bald eine bald die andre Frau.
Auf Acker oder Wieſenau
Sah man noch zu keiner Stunde
So lichte Haut bei rötherm Munde
Als an dieſer Tafel Ringe:
Da ward der Heide guter Dinge.

Heil der nahenden Stunde!
Willkommen ſei die ſüße Kunde,
Die von der Jungfrau wird vernommen.
Denn eine Jungfrau ſah man kommen
In theuern Kleidern, wohl geſchnitten,
Koſtbar nach Franzoſenſitten;
Ein reicher Samt ihr Oberkleid,

Schwärzer noch als ein Geneit.
Manch Turteltäubchen ſchien da hold,
Gewoben aus Arabiens Gold,
Das Wappenbild des Grales.
Sie ward deſſelben Males
Beſtaunt von allen Leuten.
Laßt ſie zur Stelle reiten.
Die Kopfzier trug ſie hoch und blank;
Mit manchem dichten Ueberhang
War ihr Angeſicht bedeckt
Und vor jedem Blick verſteckt.

779 Sacht und doch in Zelterſchritten
Kam ſie über Feld geritten.
Ihr Zaum, ihr Sattel und ihr Pferd
Unſtreitig hatten hohen Werth.
In den Kreiß ließ man ſie gern
Zu den Frauen und den Herrn.
Nicht die Thörichte, die Weiſe
Ritt da rings umher im Kreiſe.
Man zeigt' ihr an, wo Artus ſaß,
Den ſie zu grüßen nicht vergaß.
Franzöſiſch hub ſie an zu ſprechen
Und flehte, nicht an ihr zu rächen,
Wie ſie geſcholten einſt den Helden,
Dem ſie nun Frohes wolle melden.
Den König und die Königin
Bat ſie, daß die ihr Beiſtand liehn.

Von dieſen wandte ſie ſich da
Zu Parzivalen, den ſie nah
Bei Artuſen ſitzend fand.
Sie ſchwang ſich eilends, unverwandt,
Von dem Pferd auf das Gras.
Mit aller Zucht, die ſie beſaß,
Fiel ſie Parzival zu Füßen
Und bat ihn weinend um ſein Grüßen,
Daß er ihr die Schuld verzeihe
Und ohne Kuſs die Huld ihr leihe.
Für ſie zu bitten befliß
Da Artus ſich und Feirefiſs.
Noch hegte Parzival ihr Haß,
Den er getreulich doch vergaß
780 Und ihr der Freunde halb verzieh.
Die Werthe, ſchön wohl war ſie nie,
Schnell wieder auf die Füße ſprang,
Und ſagte Beiden großen Dank,
Die ihr wiederum zu Huld
Verholfen nach ſo großer Schuld.

Herab nun riß ſie ſo geſchwinde
Ihres Hauptes Schmuck und Binde,
Daß die Haube wie die Schnur
Vor ihr auf die Erde fuhr.
Kondrie la Sorziere
Ward da erkannt im Heere,
Und des Grales Wappen, das ſie trug,
Beſah, beſtaunte man genug.
Sie war auch noch ſo wohlgethan
Wie ehmals, da ſie Weib und Mann
An den Plimizöl ſah kommen;
Wie ſchön ſie war, ihr habts vernommen.
Ihre Augen hatten noch dieſelbe
Topaſenähnliche Gelbe;
Die Zähne lang, der Mundes Schein
Glich einem blauen Veigelein.
Sie trug ihn wohl aus eitelm Muth:
Was ſollt ihr ſonſt der theure Hut
An des Plimizöls Geſtaden?
Die Sonne würd ihr doch nicht ſchaden:
Ihre Stralen konnten nimmerdar
Die Haut ihr ſchwärzen durch das Haar.

Nun ſtand ſie höfiſch da und ſprach:
Für hohe Märe galts hernach,
781 Was ſie zur ſelben Stunde
Kund that aus fahlem Munde:
„O wohl dir, Sohn von Gachmuret,
An dem Gott Gnade nun begeht,
Du der von Herzeleiden erbte;
Feirefiſs der buntgefärbte
Soll mir auch willkommen ſein.
Sekundille war die Herrin mein;
Auch erwarb ſich hohe Würdigkeit
Von Jugend auf dein Preis im Streit."

Zu Parzivalen ſprach ſie ſo:
„Nun ſei demüthgen Sinnes froh
Des dir beſchiednen Theiles,
Der Krone menſchlichen Heiles!
Die Inſchrift wurde geleſen:
Du biſt zum Herrn des Grals erleſen.
Kondwiramur, die Gattin dein,
Und dein Sohn Loherangrein

Sind mit dir dazu benannt.
Seit du Brobarz geräumt, das Land,
Gebar zwei Söhne dir ihr Schooß;
Das Reich, das Kardeiß bleibt, iſt groß.
Und wär kein ander Heil dir kund,
Als daß dein wahrhafter Mund
Den unſeligen, den ſüßen
Mit froher Botſchaft ſoll begrüßen:
Den König Anfortas erlöſt
Die Frage deines Munds und flößt
Ihm Freud ins Herz, dem Jammerreichen:
Wer mag an Seligkeit dir gleichen!"

782 Sieben Sterne jetzt benannte
Sie arabiſch. Ihre Namen kannte
Feirefiſs der Heide reich;
Der ſaß da ſchwarz und weiß zugleich.
Sie ſprach: „Ermiß nun, Parzival,
Der höchſte Planete Zwal
Und der ſchnelle Almuſtri,
Almaret und der lichte Samſi
Erweiſen Seligung an dir.
Der fünfte heißt Alligafir
Und der ſechſte Alkiter
Und uns der nächſte Alkamer.
Ich ſag es nicht aus einem Traum:
Sie ſind des Firmamentes Zaum,
Die ſeine Schnelligkeit zu hemmen
Kämpfend ſich entgegenſtemmen.
An dir hat Sorge nicht mehr Theil.
Was des Planetenlaufes Eil
Umkreißt, ihr Schimmer überdeckt,
So weit iſt dir das Ziel geſteckt,
Da ſollſt du Macht erwerben.
Dein Kummer muß verderben.
Unenthaltſamkeit allein
Soll dir nicht geſtattet ſein;
So wehrt dir auch des Grales Kraft
Der Sündigen Genoßenſchaft.
Du hatteſt junge Sorg erzogen:
Nun dir Freude naht, iſt ſie betrogen.
Du haſt der Seele Ruh erworben,
Dir Freud erharrt im Drang der Sorgen."

Die Mär verdrießt den Degen nicht;
Vor Freud aus ſeinen Augen bricht
Waßer aus des Herzens Bronnen.
Da ſprach er: „Herrin, hohe Wonnen
Hat mir euer Mund genannt.
Bin ich ſo vor Gott erkannt,
Daß ich ſündiger Mann,
Und wenn ich Weib und Kind gewann,
Sie Alle mit mir Gnad empfahn,
So hat Gott wohl an mir gethan.
Daß ihr mich gern entſchädgen mögt,
Das zeigt mir, daß ihr Treue hegt.
Doch hatt ich ſicherlich gefehlt,
Sonſt blieb mir euer Zorn verhehlt;
Ich wandelte noch nicht im Heil.
Des gebt ihr jetzt mir ſolchen Theil,
Daß ſich endet all mein Leid.
Für die Wahrheit bürgt mir euer Kleid:
Da ich zu Monſalväſche ſaß
Bei dem traurgen Anfortas,
Alle Schilde, die ich hangen fand,
Waren gemalt wie eur Gewand:
Viel Turteltauben tragt ihr dran.
Nun ſagt mir, Herrin, wie und wann
Ich ſoll zu meinen Freuden fahren,
Und laßt mich das nicht lange ſparen."
Da ſprach ſie: „Lieber Herre mein,
Ein Mann ſoll dein Geſelle ſein,
Den wähle. Ich geleite dich;
Daß du ihm helfeſt, ſpute dich."

784 Da wards im ganzen Kreiß vernommen:
„Kondrie la Sorzier iſt kommen,"
Und was ihre Botſchaft meinte.
Vor Freuden Orgeluſe weinte,
Daß des Anfortas lange Qual,
Wenn ihn früge Parzival,
Bald ein Ende ſollt empfahn.
Artus, der weitgeprieſne Mann,
Zu Kondrien höfiſch ſprach:
„Frau, gedenkt auf eur Gemach:
Laßt euch pflegen, lehrt uns wie."
Da ſprach ſie: „Iſt Arnive hie?
Welch Gemach mir die verleiht,
Damit genügt mir dieſe Zeit,
Bis mein Herr von hinnen fährt.
Iſt ſie ihrer Haft erwehrt,
So erlaubt mir ſie zu ſchauen

Und all die andern Frauen,
Die manches Jahr in ſtrenger Haft
Klinſchor hielt durch Zauberkraft."
Zwei Ritter hoben ſie zu Pferd:
Zu Arnivên ritt die Jungfrau werth.

Schier zu Ende ging das Mal.
Bei dem Bruder ſaß noch Parzival:
Da bat er den um ſein Geleit.
Feirefiſs war gern bereit
Mit gen Monſalväſch zu fahren.
Da ſie nun geſättigt waren,
Sie ſtanden auf vom Tafelringe.
Der Heide dachte hoher Dinge:
Er bat den König Gramoflanz,
Ob nicht die Liebe voll und ganz
Zwiſchen ihm und ſeiner Nichten,
„Laßt mirs die That berichten.
Ihr und Freund Gawan helfet mir,
Daß alle Könige und Fürſten hier,
Barone, Ritter und ſo fort,
Ihrer Keiner laße dieſen Ort,
Eh ſie mein Geſchenk erſehn.
Mir wäre hier ein Schimpf geſchehn,
Blieb' Einer meiner Gabe frei.
So viel auch fahrenden Volks hier ſei,
Die müßen meine Gab empfangen.
Herr Artus, ſuch es zu erlangen,
Daß die Hohen ſich nicht ſchämen,
Gab aus meiner Hand zu nehmen.
Nimm für ſie den Schimpf auf dich:
Der Reichſte bin ich ſicherlich;
Und gieb mir Boten an das Meer:
Die holen die Geſchenke her."

Da gelobten ſie dem Heiden,
Sie wollten ſich nicht ſcheiden
Von dem Felde vor vier Tagen:
Da ward er froh, ſo hört ich ſagen.

Artus gab kluge Boten her,
Die er ſollte ſenden an das Meer.
Feirefiſs, Gachmuretens Kind,
Nahm Dint und Pergament geſchwind.
Sie ließen ſeine Schrift wohl gelten;
So viel erwarb ein Brief noch ſelten.

Die Boten fuhren bald hindann.
Parzival derweil begann:
Franzöſiſch ſagt' er Allen laut,
Was einſt ihm Trevrezent vertraut,
Daß den Gral zu keinen Zeiten
Jemand möcht ihm erſtreiten,
Den nicht Gott dazu ernannt.
Da ward es kund in allem Land,
Kampf mög ihn nicht erzwingen.
Die ihn gedacht zu erringen,
Ließen es von dieſer Friſt,
Daher er noch verborgen iſt.

Von Feirefiſs und Parzival
Kam da den Frauen neue Qual.
Den Urlaub wollten ſie nicht laßen:
Sie ritten durch des Lagers Gaßen
Und grüßten ſcheidend Jedermann.
Mit Freuden ſchieden ſie hindann,
In Stahl gewappnet wohl zur Wehr.
Am dritten Tag kam von dem Heer
Des Heiden ſolche Habe,
Nie vernahm man größre Gabe.
Auf ewig halfs des Königs Land,
Der Gab empfing aus ſeiner Hand.
Nach Standsgebühr ward Jedem da,
Daß er nie reichre Gabe ſah,
Den Frauen all ein reich Präſent
Von Triant und Naurient.
Weiß nicht, wie ſich das Heer geſchieden:
Kondrie, die Zwei, ziehn hin in Frieden.

XVI.

Loherangrin.

Inhalt.

Anfortas hatte die Templeisen oft vergebens gebeten ihn sterben zu laßen; auch war er zu schwach gewesen, die Augen lange genug vor dem Gral verschloßen zu halten. Die Wiederkehr der Planeten Jupiter oder Mars hatten seine Schmerzen so geschärft, daß er laut aufschreien muste; köstliche Gerüche und heilkräftige Steine, die das Spannbette schmückten, brachten nur wenig Linderung. Als Parzival ankommt, bittet er auch diesen um den Tod, weil er ihm nicht andeuten darf, was er zu thun habe. Zur Dreifaltigkeit flehend wirft sich Parzival dreimal vor dem Grale zur Erde und ragt dann den Oheim, was ihm fehle. Augenblicklich wird Anfortas gesund und über alle Verleichung schön. Da Parzival als König des Grals anerkannt ist, bringt ein Templer die Nachricht, aß Kondwiramur, von Kiot begleitet, unterwegs sei und schon den Plimizöl erreicht habe. Indem ir Parzival entgegenreitet, spricht er erst bei Trevrezent vor, der jetzt seine frühere Aussage wegen er gefallenen Geister, die bei dem Grale wären, zurücknimmt und erklärt, er habe ihn damit nur on dem vergeblichen Trachten nach demselben zurückbringen wollen. Er bittet den Einsiedler um inen stäten Rath, reitet weiter und erreicht am Morgen den Plimizöl, wo ihn Kiot zu der Gattin nd den Kindern führt. Mit jener bleibt er allein bis zum vollen Morgen und sieht nun nach fünf" hriger Trennung seine frühere Sehnsucht an derselben Stelle erfüllt. Nach der Messe läßt er seinen ohn Kardeiß zum Könige seiner Erblande krönen, worauf die von diesem belehnten Mannen mit m heimziehen. Indem Parzival nun mit Loherangrin und den Templern gen Monsalväsche zieht, ucht er Sigunens Klause, findet sie über dem Sarge des Geliebten todt und läßt sie neben ihm statten. Nach dem festlichen Empfange Kondwiramurs wird der Gral hereingetragen, und Alles ederholt sich wie bei Parzivals erster Anwesenheit, nur daß er dießmal der König ist, und Alles t Freuden, ohne die Lanze, begangen wird. Feirefiss sieht als ein Heide den Gral nicht, aber ne Trägerin, Repanse de Schoie, nimmt sein Herz so gefangen, daß er Sekundillens vergißt und ne falschen Götter abzuschwören bereit ist. Parzival, der ihn jetzt duzt, weil er als König des als so reich ist wie er, übernimmt die Vermittlung. Am Morgen wird er im Tempel getauft, pfängt Repansen zum Pathengeschenk und sieht nun den Gral. Die Schrift an diesem verordnet rauf, wer künftig aus seiner Schar fremden Ländern zum Herrn gesandt werde, solle Fragen über ne Herkunft verbieten. Vergebens bittet Feirefiss, daß ihm Anfortas oder Loherangrin nach dem orgenlande folge. Als er mit seinem Weibe und Kondrieen, die ihm als Botin voranreist, und im leite des Burggrafen von Karkobra den Hafen erreicht, war seinem Heere die Nachricht von

Sekundillens Tode zugegangen. In Indien, wo er das Christentum verbreiten ließ, gebar ihm Repanse einen Sohn, welcher Priester Johannes hieß, ein Name, den nach ihm dort alle Könige führten. Loherangrin ward der jungen Herzogin von Brabant zum Gemahl gesandt; von einem Schwan im Nachen gezogen, stieg er zu Antwerpen ans Land und verbot jene Frage. Als diese dennoch nicht unterblieb, schied er, obwohl ungern, von dannen und ließ Schwert, Horn und Ring zurück.

---

787 Anfortas mit den Seinen trug
Leid und Jammer noch genug.
Ihre Treue ließ ihn in der Noth:
Er bat sie oftmals um den Tod.
Dem Tod auch könnt er nicht entgehn,
Doch ließen sie den Gral ihn sehn:
Da fristet' ihn des Grales Kraft.
Er sprach zu seiner Ritterschaft:

„Ich weiß wohl, wär euch Treue kund,
Mein Leid erbarmt' euch gleich zur Stund.
Wie lange soll die Qual mir währen?
Sicher, Rechenschaft gewähren
Müßt ihr dafür dereinst vor Gott.
Stäts war ich gern euch zu Gebot,
Seit ich zuerst die Waffen trug.
Entgolten hätt ichs nun genug,
Was Uebles je von mir geschah,
Wenn euer Einer das ersah.
Wollt ihr der Untreu euch erwehren,
So erlöst mich, bei des Helmes Ehren
Und bei des Schildes Orden:
Inne seid ihr oft geworden,
Schiens euch werth darauf zu achten,
Daß die mit mir vollbrachten
Manches ritterliche Werk.
Ich habe manchmal Thal und Berg
In Tjosten überritten
Und mit dem Schwerte so gestritten,
Es mochte wohl den Feind verdrießen:
Des laßt ihr wenig mich genießen.
788 Ich aller Freude waiser
Traun vor dem Himmelskaiser
Verklag ich einst euch Alle.
Ihr kommt zu ewgem Falle,
Wenn ihr mich nicht bald befreit.
Mein Jammer wär euch billig leid.
Ihr habt gesehn und auch vernommen,
Wie mir dieß Unglück ist gekommen:
Wie taugt' ich euch zum Herren noch?
Viel zu früh erfahrt ihrs doch,
Wenn ihr das Heil verwirkt an mir.
O weh, wie übel handelt ihr!"

Sie würden endlich ihn erlösen,
Wär eine Hoffnung nicht gewesen.
Euch machte Trevrezent bekannt,
Was dort am Gral geschrieben stand.
Sie erharrten abermals den Mann,
Dem dort die Freude gar zerrann,
Und der hülfreichen Stunde,
Da die Frage käm aus seinem Munde.

Auf eine List sann Anfortas:
Daß er geschloßnen Auges saß;
Vier Tage senkt' er oft die Lieder.
Trug man ihn zum Grale wieder,
Es mocht ihm lieb sein oder leid,
Da zwang ihn seine Schwachheit,
Daß er offen that die Augen:
Da must er Leben saugen
Und konnt im Tode nicht erkalten.
So pflegten sies mit ihm zu halten

789 Bis an den Tag, da Parzival,
Der bunte Feirefiss zumal,
Froh gen Monsalväsche ritten.
Auch kam die Zeit mit schnellen Schritten,
Daß Mars oder Jupiter
Wie zornglühend zog daher
Und sich der Stelle wieder nahten
(Dann war der König schlimm berathen)
Wo sie zu Anfang stunden.
Das that an seinen Wunden
Anfortas weh mit solcher Qual,
Die Fraun und Ritter allzumal
Hörten sein Geschrei ertönen
Mit Jammerblicken und mit Stöhnen
Gab er seinen Jammer kund.

Er war ohn alle Hülfe wund,
Helfen konnten sie ihm nicht;
Jedoch die Aventüre spricht,
Nun sei die wahre Hülf ihm nah.
Beim Mitleid ließen sie es da.

Wenn die scharfe bittre Noth
Ihr strenges Ungemach ihm bot,
Den Geruch zu mindern ward die Luft
Erfüllt mit süßer Kräuter Duft.
Man legt' ihm auf den Teppich hin
Dann Pigment und Terpentin,
Moschus und Aromata.
Die Luft zu reingen lag auch da
Ambra und Theriak genug:
Das war ein süßer Wohlgeruch.
Sobald man auf den Teppich trat,
Jeroffel, Kardemom, Muskat
Lag, die Lüfte zu durchsüßen,
Gebrochen unter ihren Füßen.
Wie das mit Tritten ward zerdrückt,
So war die Nase gleich erquickt.
Von Lignum Aloe war sein Feuer;
Das sagt' euch schon ein Abenteuer.

Als Stollen an dem Spannbett prangen
Sah man aus Horn gedrehte Schlangen.
Daß das Gift beruhigt sei,
Waren Wurzeln mancherlei
Auf die Kissen ausgesät.
Nur gesteppt und nicht genäht
War das Pfellel, drauf er lehnte,
Ein Seidenstoff von Nauriente;
Das Polster drunter war palmaten.
Das Spannbett war auch sonst berathen
Mit theuern Edelsteinen
Und mit anders keinen.
Stränge haltens aneinander
Vom Geweb der Salamander:
Das sind die Borten darunter.
Ihn machte Freude nicht zu munter.
Reich wars nach allen Seiten:
Es möge Niemand streiten,
Als hab er Beßres je gesehn.
Es war kostbar und schön
Von edeln Steinen aller Art;
Ihre Namen sind uns aufbewahrt:

791 Karfunkel und Selenit,
Balagius und Jerachit,
Onix und Chalcedon,
Korallis und Bestion,
Unio und Ophthallmius,
Epistites Keraunius,
Gagatrom, Heliotropia,
Panterus, Androdragma,
Prasem und Sagda,
Hematites, Dionysia,
Achates und Chelidon,
Sardonix und Chalkophon,
Karneol und Jaspis,
Echites und Iris,
Gagates und Lyncurius,
Abesto und Cecolithus,
Galaktida, Hyacinthus,
Orites und Enydrus,
Absinth und Alabandina,
Chrysoelekter, Hiennia,
Smaragd und Magnes,
Sapphir und Pyrites.
Daneben standen hier und da
Türkissen und Lipparea,
Chrysolithen und Rubinen,
Paleisen und Sardinen,
Adamas und Chrysopras,
Diadoch und Topas,
Medus und Malachit,
Berillus und Peanit.

792 Einige lehrten hohen Muth;
Zum Heil und zur Gesundheit gut
War der andern Eigenschaft.
Sie verliehen hohe Kraft,
Wers zu erproben wuste.
So künstlich fristen muste
Man Anfortas: der schuf dem Herzen
Seines Volkes große Schmerzen.
Doch bald wird Freude hier vernommen.
Schon ist gen Monsalväsch gekommen,
Von Joflanz geritten heut,
Dem alle Sorge war zerstreut,
Parzival, sein Bruder und die Magd.
Man hat mir nicht genau gesagt,
Wie viel es Meilen waren.

Sie hätten Kampf erfahren;
Doch weil Kondrie ihr Geleit,
Blieben sie davon befreit.

Sie waren einer Vorhut nah:
Auf schnellen Rossen kamen da
Viel Templeisen angefahren,
Gewappnet, die so klug doch waren,
Daß sie am Geleite sahn,
Ihnen solle Freude nahn.
Wohl rief ihr Rottenmeister da,
Als er die Turteltauben sah
Glänzen von Kondriens Kleid:
„Ein Ende hat all unser Leid:
Mit des Grales Wappen eingetroffen
Ist, auf den wir täglich hoffen,
793 Seit uns Angst und Noth umstricken.
Gebt acht: nun will uns Freud erquicken."

Feirefiss Anschewein
Mahnte Parzival, den Bruder sein,
Wider Jene zu reiten,
Und wollte selber streiten.
Kondrie erfaßte seinen Zaum:
Da war zu seiner Tjost nicht Raum.
Die rauche Magd begann zumal
Zu ihrem Herren Parzival:
„Solche Schilde, dieß Panier
Sollt ihr kennen lernen hier.
Sie zählen zu des Grals Geleit
Und sind euch immer dienstbereit."
Da sprach der werthe Heide:
„Den Streit ich gern nun meide."

Da schickte Parzival Kondrien
Voraus, zu den Templeisen hin.
Sie ritt und brachte ihnen Märe,
Welch Heil für sie gekommen wäre.
Da sprangen die Templeisen
Vom Pferd vor dem Waleisen,
Vor dem sie grüßend stunden,
Den Helm vom Haupt gebunden.
Sie empfingen Parzival zu Fuß:
Ein Segen dauchte sie sein Gruß.
Sie begrüßten auch mit Fleiß
Diesen Heiden schwarz und weiß
Und ritten weinend, ob in Freuden,
Gen Monsalväsch dann mit den Beiden.

794 Da fanden sie zahllose Schar,
Manch schönen Ritter grau von Haar,
Knappen und edle Kinde.
Das traurge Ingesinde
Schien ihre Ankunft doch zu freun.
Feirefiss Anschewein
Und sein Bruder Parzival,
An der Stiege vor dem Saal
Wurden sie wohl empfangen.
In den Saal ward gegangen.

Da lagen nach des Hauses Sitten
Hundert Teppiche, rund geschnitten;
Ein Bett auf Jedem, weich genug,
Mit gestepptem Sammetüberzug.
Da mußten Beide zum Empfang
Niedersitzen, nur so lang,
Bis sie die Rüstung abgethan.
Dann kam ein Kämmerer heran,
Der Kleider brachte, reiche,
Ihnen beiden gleiche.
Auch all die Schar der Ritter saß.
Man trug von Gold (es war nicht Glas)
Manch theuern Becher in den Saal.
Feirefiss und Parzival
Tranken und gingen dann
Zu Anfortas dem traurgen Mann.

Ihr habt wohl schon vernommen, daß
Er lehnte und gar selten saß;
Auch wie das Bett geschmückt ihm war.
Die Zwei empfing Anfortas, zwar
795 Fröhlich, doch mit Kummers Klage:
„Mit Schmerz erharrt' ichs lange Tage.
Werd ich künftig von euch froh.
Wohl war euer Abschied so,
Daß ihr es billig jetzt bereut,
Wenn euch mir zu helfen freut.
Ward jemals Preis von euch gesagt,
Hier ist mancher Ritter, manche Magd:
Bittet, daß man mir den Tod
Vergönnt, so endet meine Noth.
Ist euer Name Parzival,
So entziehet meinem Blick den Gral

Sieben Nacht nur und acht Tage,
So hat ein Ende meine Plage.
Euch anders warnen darf ich nicht:
Heil euch, wenn Hülf euch nicht gebricht.
Eur Gesell ist hier ein fremder Mann,
Dessen Stehen ich nicht dulden kann.
Was sorgt ihr nicht für sein Gemach?"
Parzival mit Weinen sprach:

„Sagt mir, wo der Gral hier liege.
Ob Gottes Gnade an mir siege,
Des werdet ihr wohl inne werden."
Da warf er betend sich zur Erden
Dreimal zur Dreifaltigkeit,
Daß des traurgen Mannes Leid
Jetzt ein Ende möcht empfahn.
Der Held stand auf und sprach alsdann:
„Oheim, was fehlet dir?"
Der für St. Silvestern einen Stier
Vom Tode lebend wandeln hieß,
Der Lazarum erstehen ließ,
Derselbe half, daß Anfortas
Alsbald zu vollem Heil genas:
Was der Franzose nennt Florie,
Den Glanz er seiner Haut verlieh.
Parzivals Schönheit war nun Wind,
Und Absalons, Davidens Kind,
So Aller, die wie Vergulacht
Die Schönheit erblich hergebracht,
Auch Gachmuretens Schönheitspreis,
Als er dort zu Kanvoleis
Einzug hielt so wonniglich —
All ihre Schönheit dieser wich,
Die Anfortas aus Siechheit trug.
Gott kann der Künste noch genug.

Da braucht' es weiter keine Wahl:
Durch die Schrift an dem Gral
War ihnen schon ein Herr benannt.
Parzival ward anerkannt
Als König und Gebieter dort.
Man fände wohl an anderm Ort
So leicht nicht zwei so reiche Männer
(Von Reichtum bin ich zwar kein Kenner)
Als Parzival und Feirefiss.
Zu Dienst sich Männiglich befliß
Dem Wirth und seinem Gast zumal.

Ich weiß nicht der Rasten Zahl,
Die Kondwiramur geritten kam
Gen Monsalväsch wohl ohne Gram.
797 Sie hatte Alles schon vernommen:
Ihr war die Botschaft gekommen,
Ein Ende hätt all ihre Noth.
Von dem Herzogen Kiot
Und noch manchem werthen Degen
War sie auf waldgen Wegen
Gen Monsalväsch geführt, bis dort
Wo Segramors, ihr kennt den Ort,
Aus dem Sattel war gewichen,
Und ihr der blutge Schnee geglichen.
Da sollte Parzival sie finden:
Des mocht er gern sich unterwinden.

Ein Templer bracht ihm jetzo Märe:
Mit der Königin gekommen wäre
Höfscher Ritter große Zahl.
Nicht lang besinnt sich Parzival:
Mit Eingen von des Grales Heer
Zu Trevrezenten reitet er.
Den Klausner freute herzlich, daß
Es also stund um Anfortas,
Daß er von jener Tjost nicht starb
Und ihm die Frage Heil erwarb.
„Gottes Kraft ist unermeßen!
Wer hat in seinem Rath gesetzen?
Wer weiß ein Ende seiner Macht?
Zu Ende wird es nie gedacht
Von allen Himmelschören dort.
Gott ist Mensch und seines Vaters Wort.
Gott ist Vater und Sohn zugleich,
Sein Geist ist aller Hülfe reich."

798 Zu Parzival begann er da:
„Ein Wunder ists, wie nie geschah,
Da ihr mit Zorn zum Himmel saht,
Daß sein dreieinig ewger Rath
Euer Trachten ließ gelingen.
Ich log, euch abzubringen
Vom Gral, wies um ihn stünde
(Gebt mir Buße für die Sünde;
Gehorsam will ich jetzt euch sein,
Schwestersohn und Herre mein):
Daß die vom Weltenmeister
Ausgetriebnen Geister

Harrend schwebten um den Gral,
Ob ihnen Gnade würd einmal.
Also sprach ich dort zu euch.
Doch Gott ist stäts sich selber gleich,
Er streitet ewig wider sie,
Und Gottes Huld wird ihnen nie.
Wer seinen Lohn davon will tragen,
Der muß dem Bösen widersagen:
Ewiglich sind sie verloren,
Sie haben selbst den Fall erkoren.
Ihr mühtet euch, das war mir leid,
Umsonst in ganz vergebnem Streit.
Daß wer den Gral sich möcht erstreiten,
War unerhört zu allen Zeiten;
Ich hätt euch gern der Müh entnommen.
Doch anders ist es nun gekommen,
Euch kam von Oben der Gewinn;
Zur Demuth wendet nun den Sinn."

799 Zum Oheim sprach der Waleis da:
„Ich soll sie sehn, die ich nicht sah
Innerhalb fünf Jahren.
Da wir beisammen waren,
War sie mir lieb; das ist sie noch.
Ich wünsche deinen Rath jedoch,
So lang uns noch nicht schied der Tod:
Du rietheſt mir einst in großer Noth.
Ich ziehe meinem Weib entgegen:
Die zog daher auf waldgen Wegen
Bis an des Plimizöls Gestad."
Der Held um seinen Urlaub bat.

Da befahl ihn Gott der gute Mann;
Nacht war es, als er fuhr hindann.
Den Gesellen war der Wald wohl kund.
Am Morgen fand er lieben Fund,
Manch Gezelt aufgeschlagen:
Aus dem Lande Brobarz, hört ich sagen,
War manches Banner eingesenkt
Und mancher Schild davor gehängt:
Seines Landes Fürsten lagen dort.
Der Waleis frug, an welchem Ort
Die Königin selber läge,
Und ob eigner Kreiß sie hege?
Da zeigte man ihm, wo ihr Zelt
Mit eignem Umkreiß stand im Feld,
Von andern Zelten rings umfangen.
Herzog Kiot von Katelangen
War heut erwacht bei Zeiten:
Da sah er diese reiten.

800 Noch war des Tages Schimmer grau;
Kiot erkannte doch genau
Des Grales Wappen an der Schar:
Sie führten Turteltauben klar.
Der alte Mann seufzt von Herzen,
Da er Schoisianens denkt mit Schmerzen:
Die er zu Monsalväsch erworben,
War bei Siguns Geburt gestorben.
Entgegen ging er Parzival
Und empfing ihn mit den Seinen all.
Den Marschall der Königin,
Durch einen Junker bat er ihn,
Den Rittern gut Gemach zu schaffen,
Die er da halten sah in Waffen.
Ihn selber führt' er an der Hand,
Wo er der Königin Kammer fand.
Ein klein Gezelt von Buckeram,
Wo man die Rüstung von ihm nahm.

Noch ahnte nichts die Königin.
Kardeiß und Loherangrin
Fand bei ihr liegen Parzival
(Wer zählt da seiner Freuden Zahl?)
In einem hohen weiten Zelt,
Und rings umher ihr zugesellt
Lagen klarer Fraun genug.
Kiot die Decke von ihr schlug,
Er hieß die Königin erwachen,
Sie sollte fröhlich sein und lachen.
Sie blickt' empor und sah den Mann;
Sie hatte nur das Hemde an.
801 Die Decke hurtig um sich schwang,
Auf den Teppich vor dem Bette sprang
Kondwiramur, das schöne Weib;
Ihr Gemahl umfing ihr auch den Leib.
Man sagte mir, sie küssten sich.
Sie sprach: „So hat das Glück mir dich
Gesendet, Herzensfreude mein!"
Sie hieß ihn willkommen sein.
„Nun sollt ich zürnen, kann nicht, ach!
Heil sei der Stunde, Heil dem Tag,

Die mir brachten diesen Kuss,
Davon mein Trauern schwinden muß.
Nun hab ich, was mein Herz begehrt,
Allen Sorgen ist der Sieg verwehrt."

Nun erwachten auch die Kindelein,
Kardeiß und Loherangrein:
Die lagen auf dem Bette bloß.
Wohl war des Vaters Freude groß,
Da er sie küsste minniglich.
Nicht lang bedachte Kiot sich,
Er befahl die Knaben fortzutragen;
Man hört' ihn auch den Frauen sagen,
Daß sie aus dem Zelte gingen.
Das thaten sie, doch erst empfingen
Sie ihren Herrn nach langer Reise.
Kiot der höfische und weise
Befahl der Königin ihren Mann;
Die Jungfraun führt' er all hindann.
Noch begann es kaum zu tagen;
Die Winden wurden zugeschlagen.

Nahm ihm einst bewußten Sinn
Schnee und Blut gemischt dahin
(Die fand er liegen hier im Hain),
Für solchen Kummer steht nun ein
Kondwiramur, die Beides hat.
Nie hatt er Hülf an andrer Statt
Empfangen für der Minne Noth,
Ob manch edles Weib ihm Minne bot.
In süßer Kurzweile lag
Er bis zu vollen Morgens Tag.

Neugierig nahte Kiots Schar:
Sie nahmen der Templeisen wahr.
Von Hieb und Stoß zerschlagen
Sah man sie Helme tragen;
Ihr Schild hat Lanzenstöß erlitten,
Von Schwertern war er auch zerschnitten.
Von Sammet oder Seidentuch
War das Kleid, das Jeder trug.
Keinen Harnisch trugen mehr die Stolzen,
Nur an den Füßen Eisenkolzen.

Nicht mehr zum Schlafen stand ihr Sinn.
Der König und die Königin
Standen auf. Ein Priester Messe sang.
Da ward im Lager groß der Drang
Von dem tapfern Kriegesheer,
Das Klamiden einst stand zur Wehr.
Als die Messe war begangen,
Wurde Parzival empfangen
Würdiglich von seinem Bann,
Manchem Ritter kühn und wohlgethan.

803 Des Zeltes Winden nahm man ab.
Der König sprach: „Wo ist der Knab,
Der König sein soll euerm Land?"
Allen Fürsten macht' er da bekannt:
„Waleis und Norgals,
Kanvoleiß und Kingrivals
Gehört zu vollem Recht ihm an
Mit Anschau und Bealzenan.
Erwächst er einst zu Mannes Kraft,
So helft, daß ihr ihm die verschafft.
Gachmuret mein Vater hieß,
Der mirs als rechtes Erbe ließ.
Da mir das Glück verhalf zum Gral,
So empfanget ihr an diesem Mal
Eure Lehn von meinem Kinde,
Wenn ich euch treu befinde."

Das geschah von Herzen gern.
Viel Fahnen brachte man dem Herrn:
Da liehn zwei kleine Hände
Weiter Lande manches Ende.
Gekrönet wurde da Kardeiß;
Er bezwang auch später Kanvoleiß
Und mehr von Gachmuretens Land.
An des Plimizöls grünem Rand
Ward ein weiter Kreiß gemeßen,
Wo sie zu Mittag sollten eßen.
Sie nahmen eilends Trank und Speise
Und schickten sich zur Heimreise.
Die Zelte brach das Heer darnieder;
Mit dem jungen König fuhr es wieder.

804 Das Ingesind und viel Jungfrauen
Ließen großen Kummer schauen,
Da sie schieden von der Königin.
Die Templer nahmen Loherangrin
Und seine Mutter wohlgethan:

Alſo ritten ſie hindann
Gen Monſalväſche balde.
„Eines Tags in dieſem Walde
Sah ich eine Klauſe ſtehn,“
Sprach Parzival, „und drinne gehn
Einen klaren Brunnen ſchnelle:
Wenn ihr ſie wißt, weiſt mich zur Stelle.“
Sie wüſten eine, ward geſagt
Von den Gefährten: „eine Magd
Wohnte klagend auf des Freundes Sarg;
Ihr Herz die lautre Güte barg.
Unſer Weg geht nah vorbei;
Ihr Herz iſt ſelten Jammers frei.“
Der König ſprach: „Ich will ſie ſehn.“
Die Andern ließens gern geſchehn.

Sie ritten vorwärts trabend
Und fanden ſpät am Abend
Sigunen auf den Knien todt:
Da ſah die Köngin Jammers Noth.
Durch den Felſen brach man zu ihr ein.
Seiner Baſe halber ließ den Stein
Parzival vom Sarge heben.
Schön gebalſamt wie im Leben
Lag Schionatulander da.
Man legte ſie dem Helden nah,
Die ihm magdtumliche Minne gab
Im Leben, und verſchloß das Grab.
Kondwiramur begann zu klagen
Ihres Oheims Tochter, hört' ich ſagen,
Mit großen Schmerzen unerlogen:
Schoiſiane hatte ſie erzogen,
Die Mutter der geſtorbnen Maid,
Als Kind, drum trug ſie um ſie Leid,
Die Muhme nannte Parzival,
Wenn Wahrheit ſpricht der Provenzal.

Noch wußt um ſeiner Tochter Tod
Nicht der Herzog Kiot,
Der Karbeißen hatt erzogen.
Es iſt nicht krumm wie der Bogen,
Die Wahrheit ſag ich recht und ſchlecht.
Da thaten ſie der Reiſ ihr Recht
Gen Monſalväſch in tiefer Nacht.
Die Stunden harrend zugebracht
Hatte Feirefiſs mit freudgem Herzen.

Man entzündete viel Kerzen,
Als wär entbronnen rings der Wald.
Einen Templer von Patrigalt
Sah man bei der Köngin reiten.
Der Hof war räumig: an den Seiten
Stand harrend manch geſondert Heer:
Sie empfingen all die Köngin hehr,
Den Wirth und auch ſein Söhnelein.
Da trug man Loherangrein
Zu ſeinem Oheim Feirefiſs:
Da der ſich ſchwarz und weiß erwies,
Wollt ihm das Kind den Mund nicht leihn
Dem Kleinen muß man Furcht verzeihn.

Das beluſtigte den Heiden.
Da begann man ſich zu ſcheiden
Auf dem Hofe, wo die Königin
War abgeſtiegen; Hochgewinn
War Allen ihre Kunſt fürwahr.
Man führte ſie, wo Frauen klar
Sie zu empangen ſich beflißen.
Anfortas und Feirefiſſen
Mochte man bei den Frauen
An der Stiege höfiſch ſchauen.
Repanſe de Schoie,
Von Grünland Garſchiloie
Und Florie von Nonel
Trugen klare Haut und Augen hell,
Dazu magdtumlichen Preis.
Da ſtand auch, ſchwanker als ein Reis,
Der Güt' und Schönheit unverloren
War, zur Tochter ihm geboren,
Ril, dem Herrn von Jerniſe,
Die reine Magd Anfliſe.
Von ihr ſtand Klariſchanz nicht weit,
Von Tenabrock die ſüße Maid,
An lichter Farbe unverkürzt,
Trotz Ameiſen ſchlank geſchürzt.

Die Königin von Feirefiſs
Zum Willkomm gern ſich küſſen ließ,
Von Anfortaſen ebenſo;
Auch war ſie ſeiner Heilung froh.
Der Heide führte ſie an der Hand,
Wo ſie des Wirthes Muhme fand,
Repanſen de Schoie, ſtehn.

Noch musten Küsse viel geschehn.
Ihr Mund, schon zuvor so roth,
Litt nun von Küssen solche Noth:
Daß ich für sie so manche Maid
Nicht küssen kann, das ist mir leid,
Statt der reisemüden Königin.
Da führten sie die Jungfraun hin.

Die Ritter blieben in dem Saal:
Da sah man Kerzen ohne Zahl
Wonniglich entbronnen.
Da ward mit Zucht begonnen
Ein Festmal mit dem Grale.
Nicht bei jedem Male
Pflag man ihn vorzutragen,
Nur an festlichen Tagen.
Sie hatten damals Trost zu finden
Gehofft, da ihre Freude schwinden
Der blutge Sper ließ jenen Abend:
Weil er lindernd ist und labend,
Trug man da hervor den Gral;
Doch ließ in Noth sie Parzival.
Heut trug man ihn zur Freude vor,
Da all ihr Kummer sich verlor.

Da des Reisekleids entledigt war
Die Königin, und gekränzt ihr Haar,
Da trat sie wiederum herfür;
Der Heid empfing sie an der Thür.
Nun, da war es ohne Streit,
Es hört' und sprach zu keiner Zeit
Niemand von schönerm Weibe.
Auch trug sie an dem Leibe
Seidenzeug von Meisterhand
Gewirkt, ein Stoff, den einst Sarant
Mit großer Kunst erfunden hat
Dort zu Thasme in der Stadt.
Feirefiss Anschewein
führte sie, der lichter Schein
entstralte, mitten durch den Saal.
In großer Feuer drei'n zumal
Gab Aloeholz Geruch und Hitze.
Vierzig Teppiche und Sitze
Sah man heute mehr, als da
Zuerst den Gral der Waleis sah.
Vor allen war Ein Sitz geziert,
Wo mit Anfortas der Wirth
Sitzen sollt und Feirefissen.
Wohl war der Zucht beflißen,
Wer da dienen wollte,
Wenn der Gral erscheinen sollte.

Wie man vor Anfortas ihn trug,
Davon vernahmt ihr einst genug:
Sie halten es nach gleichem Brauch
Vor des werthen Gachmuret Sohn auch
Und König Tampentärens Kind.
Die Thür geht auf; im Zuge sind
Da schon die Jungfraun allzumal,
Fünf und zwanzig an der Zahl.
Die erste schien dem Heiden klar
Und schön, mit langem Lockenhaar,
Die andern schöner, die er da
Auf die erste folgen sah,
Ihre Kleider kostbar all und reich;
Minniglich und schön zugleich
War all der Jungfraun Angesicht.
Die letzte war vor Allen licht,
Repans de Schoie, eine Magd.
Tragen ließ, so wird gesagt,
Sich der Gral von ihr allein;
Keine andre durft es sein.
Demuth wohnt' in ihrem Herzen;
Den Schnee schien ihre Haut zu schwärzen.

Wollt ihr nochmals Kunde haben,
Wie viel Kämmerer das Waßer gaben,
Wie viel man Tafeln vor sie trug
(Heut wären hundert nicht genug),
Wie Unordnung floh den Saal,
Dann der Karoffen große Zahl
Mit den theuern Goldgefäßen,
Beschrieb' ich, wie die Ritter äßen,
So käm ich allzuspät ans Ziel,
Drum nehm ich Kürze mir zum Ziel.
Mit Zucht man von dem Grale nahm
Alle Speise, Wild und Zahm,
Hier den Meth und dort den Wein,
Wie es Jeden mocht erfreun,
Sinopel, Morasß und Klaret.
Le fils dü Roi Gachmuret

Fand Pelrapär nicht so bestellt,
Als es zuerst ersah der Held.

Der Heide frug verwundert,
Wie die Becher alle hundert
Vor der Tafel würden voll?
Ihm gefiel das Wunder wohl.
Da sprach der klare Anfortas,
Der ihm an der Seite saß:
„Herr, seht ihr vor euch nicht den Gral?"
Der bunte Heide sprach zumal:
„Ich sehe nur ein Achmardi;
Eine Jungfrau bracht es, sie
Die gekrönt dort vor uns steht;
Ihre Schönheit mir zu Herzen geht.
Ich wähnte doch so stark zu sein,
Daß mir kein Weib noch Mägdelein
Frohen Muth mehr rauben könnte.
Wenn je mir werthe Minne gönnte
Ein Weib, mir widert all ihr Minnen.
Wohl ists unziemliches Beginnen,
Daß ich euch künde meine Noth,
Der ich noch nie euch Dienste bot.
Was hilft nun all die reiche Habe,
Und was ich um Fraun gestritten habe?
Was frommt mir, daß ich mild gegeben,
Wenn ich in solcher Qual soll leben?
Mein starker Gott Jupiter,
Schicktest du mich zur Marter her?"

Man sah vor Schmerz die weißen Stellen
Seiner Haut sich bleichend hellen:

811 Kondwiramur die Schöne sah
Ihren Schein so licht beinah
Als der Jungfrau Weiße prangen.
In ihrer Minne Strick gefangen
War Feirefiss der werthe Gast.
Andre Minne ward ihm so verhaßt,
Er vergaß sie ganz mit Willen.
Was half da Sekundillen
Ihre Minne, was Tribalibot?
Eine Magd schuf ihm so strenge Noth:
Olympia und Klauditte,
Sekundille dann die dritte,
Und wo ihm Lohn in andern Landen
Ein Weib für Dienste zugestanden,
Aller dieser Frauen Minne
Schlug sich Gachmurets Sohn aus dem Sinn

Da sah der klare Anfortas,
Daß sein Gesell gefoltert saß,
Wie seine blanke Farbe blich,
Ihm aller hohe Muth entwich.
Da sprach er: „Herr, die Schwester mein
Leid wär mir, schüfe die euch Pein,
Die Niemand noch von ihr erlitten.
Kein Ritter hat für sie gestritten,
Auch empfing noch Niemand Lohn von ih
Sie theilte großes Leid mit mir.
Ihre Schönheit must es auch entgelten,
Daß man sie fröhlich sah so selten.
Euer Bruder ist ihr Schwestersohn,
Der schafft vielleicht euch Hülf und Lohn.

812 „Die Magd soll eure Schwester sein."
Sprach Feirefiss Anschewein,
„Die die Kron auf bloßem Haupte hat:
Gebt mir zu ihrer Minne Rath;
Nach ihr nur hat mein Herz Begehr.
Erwarb mir jemals Preis der Sper,
Wär das allein für sie geschehn,
Und ließ sie mich den Lohn ersehn!
Fünf Stiche zählt man zum Turnier:
Wie oft gelangen alle mir!
Der erste beim Entgegenreiten;
A Travers nennt man den zweiten;
Der dritte lehrt entweichen
Den Tapfern, die uns gleichen;
Auch hurtiglich hab ich geritten,
Und auch zur Folge wohl gestritten:
Seit der Schild mir Deckung bot,
Empfand ich heut die gröste Noth.
Einen feurgen Ritter glühn
Sah ich vor Agremontin:
War nicht mein Salamanderkleid,
Von Asbest mein Schild zu jener Zeit.
Ich wäre von der Tjost verbronnen.
Hab ich Preis je mit Gefahr gewonnen
In solchem Kampf, was sandte mich
Nicht eure Schwester minniglich?
Ihr Bot im Kampf noch wär ich gern.
Meinem Gotte, Jupitern,

Will ich ewig Haß im Herzen tragen,
Schafft er kein Ende bittern Klagen."

Hieß Frimutel ihr Vater nicht,
Daß so gleiche Farb und Angesicht
Anfortas wie die Schwester trug?
Der Heide sah sie an genug
Und sah dann wiederum auf ihn.
Wieviel man Speisen her und hin
Da trug, sein Mund davon nicht aß,
Obgleich er scheinbar eßend saß.

Anfortas sprach zu Parzival:
„Herr, euer Bruder hat den Gral,
Wie mich dünkt, noch nicht gesehn."
Da mußt ihm Feirefiß gestehn,
Vom Grale würd er nichts gewahr;
Das schien den Rittern wunderbar.
Da vernahms auch Titurel der Greis,
Der gelähmt zu Bette lag schneeweiß.
Der sprach: „Ists ein ungläubger Mann,
So gedenk er nicht daran,
Daß des Ungetauften Augen
Zu solcher Gnade taugen,
Daß er je den Gral erschaut:
Da sind Schranken vorgebaut."

In den Saal entbot er das.
Da sprach der Wirth und Anfortas:
Was die Ritter hier im Kreise
habe mit Trank und Speise,
bevor ein Heide sich bekehrt,
Wär ihm das anzuschaun verwehrt.
Sie riethen, daß er durch die Taufe
sich ewigen Gewinn erkaufe.

„Wenn ich die Taufe denn gewinne,
die Taufe, hilft sie mir zur Minne?"
sprach Gachmuretens Sohn, der Heide:
„Es that mir sonst nicht viel zu Leide,
Ob Streit mich oder Minne zwang.
Sie sei kurz oder lang,
Mit mich der erste Schild umfangen,
Sie ließ mich solche Noth erbangen.
Es ziemte, Minne zu verhehlen;
Ich kann mein Herz sie nicht verstehlen."

„Wen meinst du?" sprach Parzival.
„Die Maid mit lichter Schönheit Stral,
Meines Nachbarn Schwester hier.
Verhilfst du, Bruder, mir zu ihr,
Viel Reichtum bringt ihr meine Hand,
Ihr dienstbar wird manch weites Land."

Der Wirth sprach: „Läßest du dich taufen,
So magst du ihre Minne kaufen.
Wol duzen jetzo darf ich dich,
Denn unser Reichtum gleichet sich,
Da der Gral mir ward zu Theil."
„Hilf mir zu meinem Heil,"
Sprach Feirefiß Anschewein,
„Bruder, bei der Muhme dein.
Wenn man die Tauf im Streit gewinnt,
In Streit nur schaffe mich geschwind:
Gern leist ich Dienst um ihren Lohn.
Ich hörte gerne stäts den Ton,
Wenn von der Tjost die Splitter sprangen,
Schwerter laut auf Helmen klangen."

Der Wirth der Rede lachte sehr,
Und Anfortas noch viel mehr.
„Hier richtest du nichts aus mit Streit,"
Sprach der Wirth; „doch kommt die Maid
Kraft rechter Tauf in dein Gebot.
Jupitern, deinem Gott,
Mußt du um sie entsagen,
Sekundillens dich entschlagen.
Morgen früh geb ich dir Rath,
Der führt dich auf den rechten Pfad."

Anfortas, eh ihn Siechtum band,
Mit Ruhm erfüllt' er manches Land
Durch kühne That um Minne.
In seines Herzens Sinne
Wohnte Güt und Mildigkeit;
Auch erwarb er oft den Preis im Streit.
Da saßen hier dem Grale bei
Der allerbesten Ritter drei,
Die je Schildesamts gepflogen;
Sie waren kühn und verwogen.

Geliebts, so end ich hier das Mal.
Die Tafeln trug man aus dem Saal

Und das Geräthe wonniglich.
Mit höfschem Gruße neigten sich
Vor ihnen all die Jungfräulein.
Feirefiſs Anschewein
Sah sie aus dem Saale gehn:
Um seine Freude wars geschehn.
Seines Herzens Schloß trug hin den Gral;
Urlaub gab ihnen Parzival.

816 Wie die Wirthin selber ging hindann,
Und was man weiter noch begann;
Daß man sein wohl mit Betten pflag,
Der unsanft doch durch Minne lag;
Wie die Templeisen allzumal
Ausruhten von der Unruh Qual,
Auf den Bescheid muß ich verzichten:
Ich will euch von dem Tag berichten.

Bei des Morgens lichtem Schein
Kam Parzival überein
Mit Anfortas dem Helden,
Worin? das werd ich melden.
Sie ließen den von Zaßamank
Kommen, den die Minne zwang,
In den Tempel vor den Gral.
Die weisen Templer allzumal
Lud man auch dazu. Schon war
Von Rittern, Knappen große Schar
Versammelt, als der Held erschien.
Der Taufnapf war ein Rubin,
Eine runde Stufe sein Gestell
Von Jaspisstein: Titurel
Hatt ihn so köstlich hergestellt.
Da sprach zum Bruder unser Held:
„Minnest du die Muhme mein,
All den falschen Göttern dein
Must du um sie entsagen
Und Haß dem Bösen tragen,
Der widersagt dem höchsten Gott,
Getreulich leisten des Gebot."

817 „Wodurch ich sie erwerben kann,"
Sprach der Heide, „das wird all gethan
Und getreulich bald vollendet."
Ein wenig ward gewendet
Der Taufnapf hin zu dem Gral:
Da ward er Waßers voll zumal,
Nicht zu warm noch zu kalt.
Da stand ein grauer Priester alt,
Der manch heidnisch Kindelein
Schon getaucht hatte drein.

Der sprach: „Ihr sollt glauben,
Wollt ihr dem Feind die Seele rauben,
An den höchsten Gott alleine.
Dreifaltig ist der Eine,
Doch Eins und einig immerfort.
Gott ist Mensch und seines Vaters Wo
Da er Vater ist und Kind,
Die beide gleich gewaltig sind
Und an Macht dem Geiste gleich,
In der dreien Namen wehret euch
Dieses Waßer Heidenschaft
Durch der Dreieinigkeit Kraft.
Die Tauf im Waßer mied er nicht,
Der Adam lieh sein Angesicht.
Vom Waßer kommt der Bäume Saft,
Befruchtend giebt das Waßer Kraft
Aller Kreatur der Welt,
Vom Waßer wird das Aug erhellt,
Waßer giebt mancher Seele Schein,
Daß kein Engel lichter möchte sein."

818 Feirefiſs zum Priester sprach:
„Lindert es mein Ungemach,
So glaub ich, was ihr mir befehlt.
Wenn ihre Minne mir nicht fehlt,
So leist ich gerne sein Gebot.
Bruder, an der Muhme Gott
Will ich glauben und an sie
(So große Noth empfand ich nie):
Meinen Göttern all sei abgeschworen,
Sekundille hat verloren
Jede Forderung an mich:
Dem Gott der Muhme taufet mich."

Da sprach man mit Handauflegen
Ueber ihn der Taufe Segen.
Als der Heide die bekam
Und dann die Pathengabe nahm,
Was ihm nur zu lange währte,
Die Maid wars, die man ihm verehrte
Man gab ihm Frimutellens Kind.

Den Gral zu ſchauen war er blind
Geweſen vor der Taufe Feier:
Gehoben jetzo war der Schleier,
Daß er den Gral mochte ſehn.
Als die Taufe war geſchehn,
Am Grale man geſchrieben fand:
Welchem Templer Gottes Hand
Fremdem Volk zu helfen aufgetragen,
Verbieten ſoll' er dem, zu fragen
Nach ſeinem Namen und Geſchlechte,
So lang er ihnen Hülfe brächte.
Wenn ſie die Frage nicht vermeiden,
Muß er ſich von ihnen ſcheiden.
Seit der gute Anfortas
So lang in bittern Schmerzen ſaß,
Weil die Frage nicht geſchah ſo lange,
Iſt ihnen jetzt vor Fragen bange.
All des Grales Dienſtgeſellen
Darf man keine Frage ſtellen.

Der getaufte Feirefiſs
Sich der Bitte ſehr befliß,
Daß ſein Schwager mit ihm fahre
Und ſein reiches Gut nicht ſpare
Daheim bei ihm in Zaßamank.
Doch abgelehnt mit großem Dank
Ward ſein Geſuch von Anfortaſſen:
„Ich möchte nicht verderben laßen
Zu Gott den dienſtbereiten Muth.
Des Grales Krone war ſo gut,
Durch Hochfahrt ging ſie mir verloren;
Nun hab ich Demuth auserkoren:
Reichtum und Frauenminne
Bleiben fern von meinem Sinne.
Ihr führet heim ein edles Weib:
Den Dienſt wird euch ihr keuſcher Leib
Mit holder Weiblichkeit belohnen;
Derweil will ich mich hier nicht ſchonen,
In meinem Orden Tjoſte reiten
Und im Dienſt des Grales ſtreiten.
Um Frauen ſtreit ich nimmermehr:
Meinem Herzen gab ein Weib Beſchwer.
Doch ich will ſie nicht verklagen,
Nicht Haß den Frauen tragen:
Sie leihen Freud und hohen Sinn,
Erwarb ich ſelbſt auch Ungewinn“

Daß er die Mitfahrt ihm gewähre
Bat bei ſeiner Schweſter Ehre
Feirefiſs ihn flehentlich;
Doch mit Verſagen wehrt' er ſich.
Feirefiſs Anſchewein
Bat, daß Loherangrein
Mit ihm von dannen möchte fahren.
Die Mutter wollt ihm nicht willfahren;
Auch ſprach da König Parzival:
„Gewidmet iſt mein Sohn dem Gral:
Dem muß er Herz und Dienſte weihn,
Will Gott ihm rechten Sinn verleihn.“

Noch großer Freud und Kurzweil pflag
Feirefiſs bis zum eilften Tag;
Am zwölften ſchied er hindann.
Da wollte dieſer reiche Mann
Sein Weib zum Hafen führen.
Das muſte ſchmerzlich rühren
Den getreuen Parzival.
Ihm ſchuf der Lieben Abſchied Qual.
Er berieth ſich mit den Seinen bald
Und ſandte mit ihm durch den Wald
Seiner Ritter große Schar.
Anfortas der Degen klar
Gab ſeinem Schwager das Geleit.
Da ſah man weinen manche Maid.

Sie ſollten ſich auf öden Wegen
Gegen Karkobra bewegen.
Dem, der dort als Burggraf ſaß,
Entbot der werthe Anfortas,
Er würde jetzt gemahnt daran,
Hab er reichlich je empfahn
Aus ſeiner Hand Geſchenke,
Daß er der Treue denke
Und ſeinen Schwager mit Geleit
Führe manche Meile weit,
Dazu ſein Weib die Königin,
Durch den Wald Läprifin
Bis zum Hafen an den Strand.
Des Urlaubs Stunde war zur Hand.
Nicht weiter fuhr mit ihm das Heer.
Erwählt ward Kondrie la Sorzier
Als Botin ihm voranzureiſen.
Urlaub nahmen die Templeiſen

Alle von dem reichen Mann.
So schied der Höfische hindann.

Den Burggraf, der nicht unterließ
Zu thun wie ihn Kondrie hieß,
Feirefiſs, den reichen Mann
Sah man ihn ritterlich empfahn
Und ihm gut Gemach ertheilen.
Doch nicht lange durft er weilen,
Er fuhr am Morgen weiter,
Und viel Ritter als Geleiter.
Noch manches Land durchzog er da,
Bis er das Feld vor Joflanz ſah.

822 Sie fanden Leute noch genug,
Wo einſt das Lager ſtand: da frug
Sie Feirefiſs um Märe,
Wo das Heer geblieben wäre?
Da hatten ſie ſich längſt gewandt,
Ein Jeder heim zu ſeinem Land;
Artus gegen Schamilot.
Der von Tribalibot
Eilte ſich nur deſto mehr
Nach dem Hafen an dem Meer.
Da hielten trauernd ſeine Scharen,
Weil ſie von ihm geſchieden waren.
Doch brachte neuen hohen Muth
Seine Heimkehr manchem Ritter gut.
Der Burggraf von Karkobra
Und all die Seinen wurden da
Mit reichen Gaben heimgeſandt.
Neue Märe ward Kondrien bekannt:
Boten meldeten dem Heere,
Daß Sekundill geſtorben wäre.

Repans de Schoie wurde ſo
Erſt ihrer Reiſe wahrhaft froh.
In Indien gebar ſie dann
Einen Sohn, den man Johann,
Prieſter Johannes ſpäter hieß,
Und der den Namen hinterließ
Den Köngen bis auf unſre Zeiten.
Da ließ das Chriſtentum verbreiten
Feirefiſs in all den Landen,
Die dort ihm zu Gebote ſtanden:
823 Durch ſeine Pfleg erwuchs es da.
Hier nennen wir es Indıa,
Doch heißt es dort Tribalibot.
Durch Kondrie la Sorzier entbot
Feirefiſs dem Bruder Märe,
Wie es ihm ergangen wäre
Seit Sekundillens Todesſtunde.
Gern hörte Anfortas die Kunde,
Daß ſeine Schweſter ohne Zwiſt
So weiter Lande Herrin iſt.

Wahrheit habt ihr von fünf Kindern
Frimutels gehört, nicht mindern.
Davon ſind zweie längſt geſtorben;
Drei haben hohes Heil erworben.
Schoiſiane hieß die Eine,
Die vor Gott der Falſchheit reine;
Herzeleid die andre hieß,
Die Falſchheit aus dem Herzen wies.
Schwert und ritterliches Leben
Hat Trevrezent dahin gegeben
An die ſüße Gottesminne
Und ſtrebt nach ewigem Gewinne.
Der klare Anfortas verband
Das keuſche Herz der kühnen Hand,
Indem er noch viel Tjoſte ritt
Für den Gral und nicht um Frauen ſtritt
Zur Kraft erwuchs Loherangrin,
Verzagtheit ſah man von ihm fliehn;
Als er ſich kühner That befliß,
War ihm Preis im Dienſt des Grals gewiß.

824 Hört weiter von dem jungen Helden.
Von einer Fürſtin laßt euch melden:
Der Falſchheit ledig war ihr Muth;
Erlaucht Geſchlecht und reiches Gut
Ihr angeartet waren.
Man ſah ſie ſtäts gebahren
In reinem Wandel vor dem Herrn;
Irdiſch Verlangen blieb ihr fern.
Es warben Herrn um ſie genug;
Mancher, der die Krone trug,
Und Mancher, der ihr Standsgenoß:
Doch ihre Demuth blieb ſo groß,
Daß ſie jeder Werbung widerſtand.
Der Grafen viel aus ihrem Land
Schalten ſie im Grolle:

Worauf sie warten wolle,
Daß sie den Mann nicht wähle,
Dem sie Leut und Land befehle.

Auf Gott allein war ihr Verlaß,
Geduldig trug sie Zorn und Haß.
Sie hört' unschuldig sich verdammen:
Ihre Fürsten rief sie da zusammen;
Die zogen weit und breit heran:
Da verschwur sie jeden Mann,
Den ihr Gott nicht zugesendet;
Dessen Minne sei ihr Herz verpfändet.

Fürstin war sie in Brabant;
Von Monsalväsche ward gesandt,
Vom Schwan im Nachen hergebracht,
Welchen Gott ihr zugedacht,
Und in Antwerpen ans Land gezogen;
Sie war auch nicht an ihm betrogen:
So wohl konnt er gebahren,
Daß man ihn für den klaren,
An aller Mannheit reichen
Lobpries in allen Reichen,
Wo man sein Kunde je gewann.
Züchtig und weis, ein höfscher Mann,
Freigebig ohne Aderschlag,
Dem es an jedem Fehl gebrach.

Da ihn die Fürstin wohl empfing,
Vernehmt wie seine Red erging:
Im Kreiß versammelt hörte dort
Arm und Reich des Fremdlings Wort.
„Frau Herzogin," so hub er an,
„Soll ich des Landes Kron empfahn,
So verlier ich anderwärts ein Reich.
Diese Bitte stell ich euch:
Fraget nimmer, wer ich bin,
So bleib ich bei euch fürderhin:
Werd ich zu eurer Frag erkoren,
Meine Minne habt ihr bald verloren.
Wollt ihr der Warnung nicht willfahren,
So warnt mich Gott hinwegzufahren."
Ihre Treue setzte sie zum Pfand
(Der sie sich doch aus Lieb entband),
Sie woll ihm zu Gebote stehn
Und es nimmer übersehn,
Was er sie leisten hieße,
Wenn sie Gott bei Sinnen ließe.

826 Der nächten ihre Minn empfand,
Hieß am Morgen Herzog von Brabant.
Bei der Hochzeit, die man reich beging,
Ein jeder Fürst von ihm empfing
Die Lehen, die er sollt empfahn.
Ein gerechter Richter war ihr Mann,
Auch übt' er oftmals Ritterschaft
Und behielt den Preis durch Muth und Kraft.

Sie gebar ihm manches schöne Kind.
Viel Leute noch in Brabant sind,
Die wohl wißen von den Beiden,
Seinem Kommen, seinem Scheiden,
Und wie lang er dort verblieb,
Bis ihr Fragen ihn vertrieb.
Er schied auch ungern hindann.
Doch schwamm herbei sein Freund, der Schwan,
Und nahm ihn in den Kahn an Bord.
Zum Angedenken ließ er dort
Ein Schwert, ein Horn, ein Ringelein.
Von hinnen fuhr Loherangrein.
Diese Märe sagt' euch schon,
Er war Parzivalens Sohn;
Der fuhr auf unbekannten Wegen
Wieder heim, des Grals zu pflegen.

Wie geschahs der edeln Herzogin?
Was trieb den Herzensfreund ihr hin?
Daß sie nicht früge, war sein Rath,
Als er vom See zu Lande trat.
Hier sollte nun Herr Ereck sprechen,
Der Bruch des Schweigens weiß zu rächen.

827 Daß von Troyes Meister Christian
Dieser Märe Unrecht hat gethan,
Wohl zürnen mag darum Kiot,
Der uns die wahre Mär entbot.
Erschöpfend sagt der Provenzal,
Wie Herzeleidens Sohn den Gral,
Der ihm geordnet war, erwarb,
Als des Anfortas Heil verdarb.
Von Provenz ins deutsche Land
Ward uns die rechte Mär gesandt

Und der Aventüre letztes Ziel.
Nicht mehr davon hier sprechen will
Ich Wolfram von Eschenbach,
Als dort davon der Meister sprach.
Des Helden Kinder, sein Geschlecht
Lehrt' ich euch erkennen recht;
Ihn selber bracht ich an den Ort,
Wo Heil ihm blühet immerfort.
Wes Leben so sich endet,
Daß Gott nicht wird gepfändet
Der Seele durch des Leibes Schuld,
Und er dennoch sich die Huld
Der Welt erhielt mit Würdigkeit,
Der blieb vom rechten Ziel nicht weit.
Mich sollten billig gute Frauen,
Verständge, desto lieber schauen,
Wenn noch ein Weib mir freundlich lacht,
Weil ich dieß Werk zum Schluß gebracht.
Geschah das einer Frau zu Ehren,
Die soll mir süßen Dank gewähren.

Titurel.

I.

Sigune und Schionatulander.

Inhalt.

Der alte Titurel übergiebt die Pflege des Grals seinem Sohne Frimutel, von dessen fünf indern Anfortas und Trevrezent sich schon Waffenruhm erwarben; die Töchter sind Schoisiane, Herzeide und Repanse de Schoie. Schoisiane wird dem Herzoge Kiot von Katelangen (Katalonien) verählt, stirbt aber bei der Geburt Sigunens. Vor Leid begiebt sich Kiot nebst seinem Bruder Manfilot s Schwertes; sein anderer Bruder Tampentär, König von Brobarz, von dem Kiot sein Herzogtum Lehen trägt, leiht es nun Sigunen und nimmt diese zu sich, um sie mit seiner Tochter Kondwiramr zu erziehen. Herzeleide wird mit Kastis vermählt, der am Hochzeittage stirbt und ihr die Königche Waleis und Norgals hinterläßt, welche sie ihrem zweiten Gemahl, Gachmuret, zubringt. Nach mpentärs Tode, dem Kardeiß in Brobarz folgt, wird Sigune, auf Herzeleidens Bitte, zu dieser bracht und mit Schionatulander bei ihr erzogen. Diesen jungen Delfin (Dauphin) von Graswaldane aisivaudan, Viennois oder Dauphinée), den Helden der Aventüre, hatte die Königin Anflise von ankreich, Gachmurets Jugendgeliebte, diesem anvertraut. Sein Ahn war Gurnemans de Graharz, r Vater Gurzgri, seine Mutter Mahaute, des Pfalzgrafen Eckunat Schwester. Schionatulander te Gachmureten oft als Bote zu Anflisen gedient; jetzt ward er selber von Sigunens Minne berührt. bittet um ihre Hülfe, und ein reizendes Gespräch über Minne entspinnt sich zwischen den Kindern. gune ist ihm hold, doch soll sie Schionatulander erst unter Schildesdach verdienen. Um diese Zeit st Gachmuret zum andern Mal nach dem Morgenlande, dem Baruch gegen die babylonischen Brüder ufstehen; Schionatulander begleitet ihn, beginnt aber dort aus Sehnsucht nach Sigunen zu siechen. hmuret, der seinen Kummer bemerkt, stellt ihn zur Rede und verheißt ihm, als er seine Liebe zu gunen bekennt, Beistand und Fürsprache. Ein ähnliches Zwiegespräch zwischen Sigunen und Herzeen beschließt den wahrscheinlich ganz erhaltenen Abschnitt.

Als sich der starke Titurel
e noch wuste zu rühren,
r getraute wohl die Seinen
und sich selbst im Sturme zu führen;
etzt sprach er im Alter: „Ich lerne,
aß ich den Schaft muß laßen:
den schwang ich sonst so schön und so gerne.

2 „Könnt ich noch Waffen tragen,"
sprach der Furchtlose,
„Die Lüfte müsten schüttern
von meines Speres krachendem Stoße,
Splitter gäben Schatten vor der Sonnen;
Viel Helmzierden sah ich
von meines Schwertes Schneide hell entbronnen.

3 „Hab ich von hoher Minne
je Trost empfangen,
Ließ mich der Minne Süße
je Beseligung erlangen,
Wenn je mich grüßten minnigliche Frauen,
Das ist nun fremd geworden
dem schwachen Greise, dem altergrauen.

4 „Mein Glück, mein Entsagen,
mein liebendes Sinnen,
Und ließ mich milde Gabe
und kühne That je Würdigkeit gewinnen,
Das kann an meinen Kindern nicht verderben.
Treu und wahre Minne
muß sich auf mein ganz Geschlecht vererben.

5 „Ich weiß wohl, wen weibliches
Lachen begrüßet,
Daß sein Herz auf immerdar
hoher Sinn und Stätigkeit durchsüßet.
Nimmermehr verlaßen ihn die beiden
Als mit dem Tod alleine;
anders kann sie Niemand von ihm scheiden.

6 „Da der Gral mir wurde
von Gott gesendet,
Den ich aus des Engels
Hand empfing, von seinem Glanz geblendet,
Geschrieben fand ich da des Grales Orden;
Nie war vor mir die Gabe
menschlichen Händen noch zu Theil geworden.

7 „Der Herr des Grales lebe
in Demuth und Reine.
O weh, süßer Sohn
Frimutel, daß ich nur dich alleine
Von meinen Kindern noch dem Gral bewahre!
Nun empfah des Grales Krone
und den Gral, mein Sohn der lichte klare.

8 „Sohn, dem Amt des Schildes
hast du dich früh verpflichtet
Und hast es recht verwaltet.
All dein Sinn war fest darauf gerichtet.
Aus der Ritterschaft muß ich dich ziehen.
Nun wehr dich, Sohn, alleine;
sieh, die Kraft will meiner Hand entfliehen.

9 „Fünf liebe Kinder,
Sohn, hat dir Gott gesendet.
Die sind auch hier dem Grale
zu einem werthen Ingesind verwendet:
Anfortas und Trevrezent der schnelle:
Vor allem Preise, selber
wohl noch erleb ichs, schallt ihr Preis eine
helle.

10 „Deine Tochter Schoisiane
beschließt der guten Gaben
So viel in ihrem Herzen,
einst wird die Welt noch Frommen von ihr
haben.
Herzeleiden mag es auch gelingen.
Urrepans de Schoiens Lob
wird kein ander Lob zum Schweigen bringen.

11 Diese Reden hörten
die Frauen und die Ritter.
Wohl in manchen Herzen
der Templeisen ward der Jammer bitter.
Die er einst aus manchem Treffen brach.
Wenn er den Gral mit seiner Hand
und ihrer Hülfe ritterlich bewachte.

12 So war der starke Titurel
geworden der schwache,
So von hohem Alter
als von des Siechtumes Ungemache.
Frimutel besaß hinfort in Ehren
Den Gral auf Monsalväsche:
so mag kein Reich jeglichen Wunsch gewähren.

13 Nun waren seiner Töchter
zwo in den Jahren,
Daß sie zu hoher Minne
an Freundes Arm voll ausgewachsen waren.
Werben sah man um Schoisianens Minne
Viel Könige mancher Lande:
da ward sie einem Fürsten zum Gewinne.

14 Kiot aus Katelangen
erwarb Schoisianen.
Nie an Schönheit unterm Mond
glich eine Jungfrau der Wohlgethanen.
Auch mocht ihm ihre Hand viel Tugend lohnen.
Hohe Kosten, kühne That
pflegt' er, wo es Preis galt, nicht zu schonen.

15 Man führte sie ihm herlich zu;
auch ward sie schön empfangen.
Der König Tampentäre,
sein Bruder, kam auch gen Katelangen,
Und reicher Fürsten ungezählte Scharen:
Von schönerer Hochzeit
hat man in allen Landen nie erfahren.

16 Kiot, der Herr des Landes,
hatte Preis errungen
Mit Kühnheit oft und Milde;
selten war es seiner That misslungen,
Wo es unerschrocken galt zu streiten
Und um Lohn der Frauen
unterm Helmschmuck zu der Tjost zu reiten.

17 Hat je ein Fürst auf Erden
ein lieber Weib gewonnen,
Wie schenkte dem die Minne
so voll das Maß der herzlichen Wonnen.
Doch o weh, nun nahet ihm die Trauer!
So nimmt die Welt ein Ende!
des süßen Glückes Neige schmeckt uns sauer.

18 Zur rechten Zeit gewährte
sein Weib ihn eines Kindes.
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hause solchen Ingesindes,
Wenn ich es so theuer müst entgelten!
Behalt ich kluge Sinne,
so hegt mein Herz solche Wünsche selten.

19 Die süße Schoisiane,
die schöne und die gute,
Gebar im Tode
eine Tochter reich an selgem Muthe.
An der ward aller Jungfraun Preis zu Schande
Sie pflag solcher Treue,
daß man noch von ihr sagt in manchen Landen.

20 So war des Fürsten Leid
doch verwebt mit Freuden:
Seine Tochter war am Leben,
ihre Mutter todt: das hatt er an den beiden.
Schoisianens Tod verhalf seinem Herzen
Zu Verlust hoher Wonne,
zu Gewinn immerdar an den Schmerzen.

21 Da befahl man die Fraue
mit Jammer der Erden.
Mit köstlichen Gewürzen
sollte sie zuvor gebalsamt werden:
Da muste man so lange Anstand haben.
Von allen Seiten kamen
Fürsten und Könige sie zu begraben.

22 Der Herzog trug zu Lehen
sein Land von Tampentäre,
Dem König, seinem Bruder,
der genannt war von Pelrapäre.
Der ließ es nun dem Kinde, seiner Nichten:
Denn auf Schwert, Helm und Schild
wollte Kiot hinfort verzichten.

23 Manfilot der Herzog
sah so im Leide
Seinen theuern Bruder:
das war ihm eine bittre Augenweide!
Da schied auch er aus Jammer sich vom Schwerte,
Daß Kampf und hohe Minne
Nun Keiner von Beiden mehr begehrte.

24 Sigune ward die Tochter
genannt in der Taufe,
Die ihr Vater Kiot
bezahlt hatte zu so theuerm Kaufe:
Denn er verlor durch sie die Wohlgethane,
Von der der Gral zu Anfang
sich tragen ließ: das war Schoisiane.

25 Nun fuhr Tampentäre
mit Siguñen, der kleinen,
Heim zu seiner Tochter.
Da sie Kiot küsste, da sah man weinen!
Noch lag Kondwiramur da an den Brüsten.
Die zwei Gespielen wuchsen,
daß wir kein Ziel ihres Lobes wüsten.

26 Zu denselben Zeiten
war Kastis gestorben:
Der hatte Herzeleiden
zu Monsalväsch, die schöne, erworben.
Kanvoleiß gab er der Fraun zum Lohne
Und Kingrivals: in beiden
trug sein Haupt vor Fürsten die Krone.

27 Nie hatte sie doch Kastis
gewonnen zum Weibe,
Die in Gachmuretens
Arme lag mit unberührtem Leibe;
Doch ward sie da Gebietrin zweier Reiche,
Des holden Frimutellens Kind
von Monsalväsche, die wonnereiche.

28 Als König Tampentär erstarb,
und Kardeiß der klare
Die Kron empfing in Brobarz,
das geschah in dem fünften Jahre
Seit sich Sigune bei ihm aufgehalten.
Da musten sie sich scheiden,
die jungen zwei Gespielen, nicht die alten.

29 Herzeleid die Königin
Sigunens gedachte:
Sie warb so lang mit Bitten,
bis man sie von Brobarz zu ihr brachte.
Kondwiramur begann zu klagen,
Daß sie ihrer Freundschaft
und trauten Nähe nun sollt entsagen.

30 Das Kind sprach: „Liebes Väterlein,
nun laß mir mit Docken
Die Kisten erfüllen,
so magst du mich zu meiner Muhme locken:
So bin ich auf die Reise gut gerichtet.
Es lebt mancher Ritter,
der sich zu meinem Dienst noch verpflichtet."

31 „Wohl mir so werthen Kindes!
Wie sprichst du mit Verstande!
Möchte Gott nur lange
so hehre Herrin gönnen meinem Lande.
Mein Kummer schläft, so lang dein Heil darf wachen.
Wär Schwarzwald hier zu Lande,
zu Schäften säh ich ganz um dich ihn machen."

32 So erwuchs Kiotens Kind
Sigune bei der Muhmen.
Wer sie sah, dem schien sie
wie Maienglanz bei thaunaßen Blumen.
Ehr und Heil aus ihrem Herzen blühte;
Naht erst ihre Lobeszeit,
o mehr ich noch das Lob ihrer Güte.

33 Was zu vollem Preise
gehört bei reinem Weibe,
Des war nicht Eines Haares breit
vergeßen an ihrem süßen Leibe.
Sie reine Frucht, die lautre, wohlgethane,
Der Mutter gleichgeartet Kind,
jung, keusch und rein wie einst Schoisiane.

34 Nun laßt uns auch gedenken
Herzeleids der reinen.
Es könnt ihr Lob nichts kränken;
ich will die liebe minnen und meinen.
Sie Bronnen aller weiblichen Ehren,
Sie wust es zu verdienen,
wie man ihr Lob sah in den Landen mehren.

35 Die magdliche Wittwe,
die Tochter Frimutelles,
Wo man der Frauen Lob besprach,
da erscholl nach ihrem kein so helles.
In ferne Lande fuhr das Lob der Werthen
Bis ihrer Minne ward gedient
vor Kanvoleiß mit Speren und mit Schwerten.

36 Nun hört von Sigunen,
der Maid, fremde Wunder.
Sich bräunt' ihr fahles Lockenhaar,
ihre Brüste wölbten sich runder.
Da wuchs in ihrem Herzen Hochgemüthe.
Sie wurde stolz und lose
und doch dabei voll weiblicher Güte.

37 Wie Gachmuret geschieden
vom Lande Belakanens,
Wie er darauf erworben
ritterlich die Schwester Schoisianens,
Wie er der Französin sich entschlagen,
Das will ich hier verschweigen
und euch von magdtumlicher Minne sagen.

38 Anflise, die Französin,
ließ sich ein Kind vertrauen
Von fürstlichem Geschlechte
und solcher Art, die immer trug ein Gram
Vor allen Dingen, die da Preis verderben.
Prüfet alle Fürsten,
so seht ihr keinen so nach Preise werben.

9 Da Gachmuret den Schild
empfing von Anflisen,
Ihm lieh die werthe Königin
dieß Kind. Das wird von uns noch gepriesen.
Das erwarb seine kindliche Süße:
Es wird der Aventüre Herr,
um den ich alle Kinder freundlich grüße.

10 Auch zog dasselbe Kind
mit dem Anscheweine
Hinüber in die Heidenschaft
zu dem Baruch Ackareine;
Gen Waleis bracht er es hernach zurücke.
Wo Kinder Tapferkeit erspähn,
das frommt dereinst dem Manne noch zum Glücke.

11 Zum Theil will ich des Kindes
Geschlecht euch benennen.
Gurnemans von Graharz,
sein Ahne, konnte Eisen wohl zertrennen:
In mancher Tjost hatt er den Ruhm erworben;
Gurzgri hieß sein Vater,
der um Schoi de la Kurt gestorben.

12 Seine Mutter war Mahaute,
Eckunatens Schwester,
Des reichen Pfalzgrafen,
genannt nach der starken Stadt Berbester:
Selber hieß er Schionatulander:
Höhern Preis erwarb der Held
als die andern alle miteinander.

13 Daß ich des werthen Gurzgri
Sohn euch nicht nannte
Vor der Magd Sigunen,
das that ich, weil man ihre Mutter sandte
Aus des Grales Pflege dem Gemahle;
Den Vorzug giebt ihr auch Geburt
und ihr Geschlecht, das diente dem Grale.

14 Die des Grales hüten,
das sind die Erwählten,
Immer selig hier und dort,
die stäts dem höchsten Preise zugezählten.
Auch Sigune war von diesem Samen,
Der in die Welt von Monsalväsch
ward ausgestreut, den nur die Würdgen nahmen.

15 Wohin dieses Samens
gebracht ward in die Lande,
Da must er Früchte bringen:
wie ein Hagel fiel er auf die Schande.
Weit ist der Name Kanvoleiß gedrungen:
Hauptstadt der Treue
ward sie seitdem genannt in manchen Zung.

16 O wohl dir, Kanvoleiß!
Von der Treu und Stäte
Wird man ewig sprechen,
die in dir begann nicht zu späte.
Da hub sich zweier Kinder frühe Minne
So lauterlich, die ganze Welt
würde keiner Trübheit an ihr inne.

17 Der stolze Gachmuret
erzog sie miteinander
In seiner Kemenate.
War der junge Schionatulander
Nur zu schwachem Sinne noch gediehen,
Er konnte doch der Herzensnoth
von Sigunens Minne nicht entfliehen.

18 O wehe! sie sind noch
zu jung solchen Aengsten.
Wo die Jugend von der Minne
ergriffen wird, da währt sie am Längsten.
Das Alter mag der Minne leicht entsagen;
Gewohnheit von Jugend auf
verleiht ihr Kraft, wer mag sich der entschlagen?

19 Weh, Minne, was verschont nicht
deine Kraft die Kinder!
Einer, der nicht Augen hat
würde dich doch spüren, ein Blinder.
Zu vielfach, Minne, bist du stäts gewesen;
Alle Schreiber schrieben
deine Art nicht aus noch dein Wesen.

20 Auch der Mönch im Kloster
ist verpflichtet der Minne,
Der Einsiedel selber,
trägt er Gehorsam im Sinne:
Keine Regel hält sie sonst im Zaume;
Sie zwingt den Ritter unterm Helm:
ihr genügt an dem engsten Raume.

51 Der Minne Macht bewältigt
die Nähe wie die Weite;
Minne hat auf Erden Haus;
in den Himmel giebt sie gut Geleite.
Minn ist allwärts außer in der Hölle.
Der starken Minne lahmt die Kraft,
wird Wankelmuth und Zweifel ihr Geselle.

52 Ohne Wank und Zweifel
sah man die beiden,
Schionatulander
und Sigunen, in der Liebe Leiden;
Große Wonne mischte sich darunter.
Es wird zu lang, sonst sagt' ich euch
von kindlicher Minne manches Wunder.

53 Verschämte Zucht und ihres
Geschlechts ererbte Weise
(Aus lautrer Liebe stammten sie)
hielt sie in dem angebornen Gleise,
Daß sie außen sich der Minn erwehrten
Vor der Merker Augen
und in den Herzen innen sich verzehrten.

54 Schionatulander
war in der Minne weise
Durch manche süße Botschaft,
die der Franzosen Königin Anfleise
Heimlich einst dem Anschewein gesendet:
Er brachte sie und wandte
oft Beider Noth: wär seine nun gewendet!

55 Schionatulander
hatt es oft erfahren
Bei seinem Oheim Gachmuret,
wie der zu sprechen wust und zu gebahren,
Und wie er sich von Kummer konnte scheiden!
Das rühmten die Getauften hier,
das rühmten dort von ihm die werthen Heiden.

56 Die je geminnet haben
und Minneleid getragen,
Von magdlichem Kummer
höret nun und Jünglingsschmerzen sagen.
Davon will ich euch Abenteuer künden,
Allen, die der Sehnsucht Pein
je herzliche Liebe ließ ergründen.

57 Der süße Schionatu-
lander entbrannte,
Als seiner Gespielin
Huld sein leidend Herz übermannte.
Da sprach er: „Sigune, hülfereiche,
Hilf, süße Magd, daß deine Hand
mir aus diesen Sorgen Hülfe reiche.

58 „Düschess von Katelangen,
laß mich des genießen,
Man sagt, du seist der Art entstammt,
die es niemals mochte verdrießen
Mit Minnelohn ihm Hülfe zu gewähren.
Der Minnenoth durch sie empfing:
die Sitte solltest du an mir bewähren."

59 „Doux Ami, nun sprich,
süßer Freund, was du meinest.
Laß hören, ob du solche
Gesinnung gegen mich mir bescheinest.
Daß ich Gehör der Klage müß ertheilen
Bist du des Schadens nicht gewiss,
so solltest du dich nicht übereilen."

60 „Gnade soll man suchen,
da wo sie wohnet:
Herrin, ich suche Gnade:
nun sieh, wie deine Güte mir lohnet.
Freundschaft halten ziemt verständgen Kind[illegible]
Aber wo sich Gnade
nie gezeigt, da kann sie Schmerz nicht lind[illegible]

61 Sie sprach: „Du sollst um Linderung
deinen Schmerz da künden,
Wo man dir beßer helfen mag
als ich, du möchtest sonst dich versün[illegible]
Wenn du begehrst, daß ich den Schmerz dir [illegible]
Denn ich bin eine Waise,
Land und Leuten fern, ach, manche Meil[illegible]

62 „Ich weiß wohl, daß dir Leut und [illegible]
gehorchen, ihrer Frauen;
Das begehr ich Alles nicht:
nur laß dein Herz durch deine Augen [illegible]
So daß es meines Kummers Noth be[illegible]
Hilf bald, eh deiner Minne Flut
mir das Herz und die Freuden ertränk[illegible]

3 „Wer solche Minne hat, daß er
durch Minne gefährde
So lieben Freund, wie du mir bist,
mir der liebste Freund auf der Erde,
Solch gefährlich Ding ist mir nicht Minne.
Gott weiß wohl, ich wuste
nie von der Minne Verlust noch Gewinne.

4 „Minne, ist das ein Er?
Kannst du Minne beschreiben?
Ist es ein Sie? Und kommt mir
Minne, wo soll ich mit ihr bleiben?
Soll ich sie verwahren bei den Docken?
Fliegt sie uns auf die Hand
oder ist sie wild? Ich kann ihr wohl locken."

5 „Herrin, ich hörte sagen
von Frauen und von Mannen,
Minne kann auf Alt und Jung
den Bogen so meisterlich spannen,
Daß sie mit Gedanken tödlich schießet:
Sie trifft ohne Fehlen,
was da läuft, kriecht, fliegt oder fließet.

„Ich kannte, süße Magd, bisher
Minne nur aus Mären:
In Gedanken wohnt die Minne;
das kann ich mit mir selber nun bewähren.
Dazu treibt sie wandellose Liebe.
Minne stiehlt mir Freude
aus dem Herzen gleich einem Diebe."

„Schionatulander,
mich zwingen Gedanken,
Wenn du mir aus den Augen kommst,
daß ich an den Freuden muß erkranken,
Bis ich dich heimlich wieder angesehen.
Drum traur ich in der Wochen
nicht Einmal, zu oft ist mirs geschehen."

„So darfst du, süße Magd, mich
nicht fragen nach Minne:
Du erfährst wohl ohne Fragen
von der Minne Verlust und Gewinne.
Sieh, wie die Minne Freude kehrt in Schmerzen;
Thu der Minn ihr Recht, daß
uns die Minne nicht verderbt in den Herzen."

69 Sie sprach: „Kann die Minne
die Herzen so beschleichen,
Daß ihr nicht Mann, nicht Weib noch Magd
mit Behendigkeit mög entweichen:
Weiß denn Jemand, was die Minne rächen
Will an Leuten, die ihr nie
geschadet, ihre Freuden so zu brechen?"

70 „Ja, sie ist gewaltig
der Jungen wie der Greisen:
Kein Meister lebt auf Erden,
der ihre Wunder alle möge preisen.
Laß uns um ihre Hülfe beide werben
Mit wandelloser Freundschaft;
so kann mit Wank uns Minne nicht verderben."

71 „O weh, könnte Minne
doch andre Hülf erzeigen,
Als daß ich meinen freien Leib
in dein Gebot dir gäbe zu eigen!
Deine Jugend war zu Dienst mir nie beflißen:
Du must mich unter Schildesdach
erst verdienen, das sollst du wißen!"

72 „Herrin, wenn ich erstarke
die Waffen zu führen,
In süßer, saurer Arbeit
will ich heut und immer mich rühren,
Daß mein Dienst nach deiner Hülfe ringe;
Deine Hülfe thut mir Noth:
hilf denn, daß mir an dir gelinge."

73 So hatt ihre Minne
den Anfang genommen
Mit Worten in den Zeiten,
da Pompejus vor Baldag zu kommen
Sich gerüstet mit gewaltgem Heere,
Und Ipomidon der werthe;
da zerbrachen sie viel neue Spere.

74 Gachmuret entschloß sich
auch dahin zu fahren,
Nur mit eignem Schilde:
nicht entbot er seine stolzen Scharen;
Denn er trug wohl dreier Lande Kronen.
So trieb ihn Minne in den Tod:
den empfing er von Ipomidonen.

75 Schionatulanders
Herz war beklommen,
Da ihm Sigunens Minne
hohen Muth und Freude benommen.
Er muste doch mit seinem Oheim scheiden;
Das war Sigunens Herzeleid
und seins: nachstellte Minne den beiden.

76 Urlaub nahm der junge Fürst
heimlich von der Schönen.
„Wie mag ichs noch erleben,"
sprach er, „o weh! daß mich die Minne krönen
Müße mit Freuden und vom Tode scheiden!
Wünsche Glück mir, süße Maid:
ich muß von dir hinaus zu den Heiden."

77 „Ich bin dir hold, getreuer Freund:
nun sprich: ist das Minne?
So soll sich immer
mir erneun der Wunsch nach dem Gewinne,
Der uns beiden hohe Freud erwerbe:
Es brennen alle Waßer,
eh die Minne meinerseits verderbe."

78 Viel Lieb verblieb allda,
Lieb schied von dannen.
Nie hört ich sagen
von Maiden, Fraun noch mannlichen Mannen,
Die sich herzlicher mochten minnen:
Das ward an Sigunen
bei der Linden Parzival wohl innen.

79 Von Kingrivals der König
Gachmuret verstohlen
Von Freunden und von Mannen schied:
seine Fahrt blieb ihnen all verhohlen.
Nur zwanzig Fürstenkinder klug nnd weise
Und achtzig Harnischknappen
ohne Schild hatt er erwählt zu der Reise.

80 Fünf schöne Rosse, Goldes viel,
von Aßagog Gesteine
Folgt' ihm auf die Fahrt; sein Schild
sonder andern Schild, ganz alleine.
Immer sollt ein Schild Gesellen kiesen,
Daß ein andrer Schtld ihm Heil
wünsche, wenn dieser Schild sollte niesen.

81 Ihre Lieb und seine
Minne waren fremde
Sich noch nie geworden.
Ihm gab die Königin ihr blankes Hemd
Von Seide, wie es ihren Leib berühret,
Den blanken, und das Braune dort,
Das ward vor Baldag in die Schlacht g
führet.

82 Aus Norgals durch Spanien
gen Sevilla der Veste
Zog des kühnen Gandein Sohn,
der den Augen Waßers viel entpreßte,
Als man den Ausgang hörte seiner Reise.
Die Getauften wie die Heiden
sprachen stäts von seinem hohen Preise.

83 Das red ich nach der Wahrheit,
nicht nach leerem Wahne.
Nun laßt uns auch gedenken
des jungen Fürsten aus Graswaldane
Wie seinem Herzen alle Freud entzogen
Sein keusches Lieb Sigune,
wie Bienen stäts aus Blumen Süße soge

84 Liebliche Siechheit,
die er trug von Minne,
Verlust des hohen Muthes
bei der Sorgen reichlichem Gewinne,
Sah man den von Graharz schmerzlich veine
Den Tod nähm er lieber,
wie sein Vater Gurzgri von Mabonagreina

85 Wie manche Tjost durch Feindesschild
mit des Sperbruchs Krache
Seine Hand auch führte,
sein Leib ist doch zu solchem Ungem
Zu schwach, da ihn die Minne schwächt
kränket.
Und sein Gedank an liebliche
Liebe so unvergeßen gedenket.

86 Wenn andere Junker
auf Feldern und Straßen
Turnierten und rangen,
so mußte ers vor Herzweh unterlaße
An allen Freuden ließ ihn Minne siech
Aufstehn lernt ein Kind am Stuhl;
erst aber muß es hin zu ihm krieche

87 Nun trag er hohe Minne!
so muß er auch denken
Den Sinn empor zu richten
und aller Falschheit fern ab zu lenken
Die Ehre in der Jugend wie im Alter;
Eh mancher Fürst das lernte,
man lehrte einen Bären eh den Psalter.

88 Schionatulander
trug lang sein Leid verborgen,
Eh der werthe Gachmuret
inne ward der verhohlnen Sorgen,
Wie seinen nächsten Blutsfreund Kummer drückte:
Sommer und Winter quält' er sich,
wie auch der Erde wechselnd Kleid sich schmückte.

89 Die angestammte Schönheit,
sein Anstand, sein Geschicke,
Sein Angesicht, die lichte Haut,
seiner Augen leuchtende Blicke,
Die schied der Gram von ihrem lautern Glanze:
Ihn zwang nicht flüchtge Neigung,
die mächtge Liebe war es, die ganze.

90 So ward auch Gachmuretens
Herz einst bedränget
Von der Minne Feuer;
oft hatt ihm ihre Flammenglut versenget
Die lautre Haut, bis all ihr Schein entschwunden.
Von der Minne Hülfe wust er wohl;
er kannt auch ihre zwängenden Stunden.

Wie listig sei die Minne,
sie muß sich entdecken,
Wer Augen hat und Minne kennt,
dem kann sich ihre Kraft nicht verstecken.
Das Winkelmaß gebraucht sie sonder Tadel;
Sie stickt und zeichnet wunderschön
noch beßer als Stift oder Nadel.

Gachmuret gewahrte
den verborgnen Kummer,
Der aus Graswalden, dem jungen
Delfin, die Freude nahm und den Schlummer.
Er zog ihn auf das Feld hinaus mit Fragen:
„Wie hat Anfliſens Knabe sich?
Seine Trauer giebt mir kein Behagen.

93 „Ich habe Theil an deinen
Seufzern, deinen Thränen.
Der römische Kaiser
und der Großherr aller Sarazenen,
All ihr Reichtum kann es mir nicht wehren:
Was dich in Kummer brachte,
das muß auch meine Freude verzehren."

94 Wohl möchtet ihr nun schauen
an Gachmuretens Miene,
Könnt er nur, er hülfe
gern dem jungen liebenden Delfine.
Er sprach: „O weh, wo ist der Schein geblieben
Deines lautern Angesichtes?
Die Minne will sich selbst in dir betrüben.

95 „Ich spür an dir die Minne:
die Spur ist tief geschlagen.
Hehl mir nicht deine Heimlichkeit,
da wir so nahe Verwandtschaft tragen.
Wir sind Ein Fleisch und Blut durch rechte Sippe,
Näher als von der Mutter,
die da erwuchs aus der entraubten Rippe.

96 „Du Minnebronnen, frisches
Reis der Minneblüte!
Nun muß mich erbarmen
Anflise, die dich aus weiblicher Güte
Mir lieh: als hätte dich ihr Schooß geboren,
So hielt sie dich an Kindesstatt:
stäts bleibt dir ihre Gunst unverloren.

97 „Bringst du mir deine Heimlichkeit,
so muß das beschweren
Mein Herz, das immer dein Herz war;
deine Treue kann es auch nicht ehren,
Daß du mir so große Noth verhehlest;
Deiner Stäte trau ich es nicht zu,
daß du so wankelmüthig dich verfehlest."

98 Der Knappe sprach in Sorgen:
„So will ich nur denken,
Wie mir dein Friede bleibe,
und mich dein Zorn nicht ferner dürfe kränken:
Aus Zucht verbarg ich dir all meine Schmerzen.
Nun nenn ich dir Sigunen:
die hat es angethan meinem Herzen.

99 „Meine Bürd erleichtern kannst du,
willst dus nicht versagen.
Nun gedenke der Französin;
hab ich Sorge je für dich getragen,
So nimm mich jetzt aus dieser Noth, den kranken.
Der Leu träumt im Schlafe
nicht so schwer als meine wachenden Gedanken.

100 „Auch sei gemahnt, Meer und Land
hab ich durchstrichen
Dir zu Liebe, nicht aus Armut.
Ich bin von Land und Leuten gewichen
Und von Anflisen, meiner werthen Frauen.
Das komme mir nun Alles
bei dir zu gut: laß deine Hülfe schauen.

101 „Du magst mich wohl erlösen
der schließenden Banden.
Trag ich einst selber Helm und Schild
mit fürstlicher Pracht in den Landen
Und soll mit tapfrer Hand da Preis erringen,
Bis dahin sei mein Vogt, auf daß
dein Schirm mich schütze vor Sigunens
Zwingen."

102 „Ei, schwacher Knapp, wie muß so viel
des Waldes erst verderben
Durch deine Hand bei Tjosten,
sollst du die Minne der Düchess erwerben.
Werthe Minne lohnt nur dem Verdienste:
Tapferm Armen wird sie ehr
als dem verzagten Reichen zum Gewinnste.

103 „Doch hör ich gerne, daß dein Herz
so hoch dir steiget;
Wo hat ein Baum die Aeste
wohl noch je so wonniglich verzweiget?
Blüht schönre Blum auf Flur und Wiesen-
grunde?
Hat dich mein Mühmchen bezwungen,
o wohl dir der lieblichen Kunde!

104 „Ihre Mutter Schoisiane
war dafür berufen,
Daß Gott und seine Kunst mit Fleiß
sie so schön und wonniglich erschufen:
Schoisianens Glanz, den sonnenhellen,
Den hat Sigune, Kiots Kind,
an sich: das Urtheil hör ich Alle fällen.

105 Und Kiot, der in scharfer Noth
den Preis sich stäts errungen,
Der Fürst von Katelangen,
eh seine Kraft Schoisianens Tod bezwungen
Der beiden Tochter mag ich wahrhaft grüßen
Sigune, die des Siegs gewiss,
wo man zwischen Maiden wählt, den süßen

106 „Die dir hat obgesiegt, nun sollst
du Sieg an ihr erringen
Mit dienstlicher Treue.
Ich will auch bald auf deine Seite bringen
Daß sie dir beisteht, ihre werthe Muhme.
Durch Sigunens Glanz soll deine
Farb erblühn gleich einer lichten Blume.

107 Schionatulander
begann da zu sprechen:
„So will mir deine Treue
aller meiner Sorgen Bande brechen,
Nun ich darf mit deinem Willen minnen
Sigunen, die mir lange
Freude stahl und fröhliche Sinne."

108 Da durfte wohl der Hoffnung
auf Hülfe sich vermeßen
Schionatulander.
Nun laßt uns nicht der großen Noth vergessen
Die Kiots und Schoisianens Kind getragen
Bevor sie gleichen Trost empfing:
die muste aller Freude lang' entsagen.

109 Da von Katelangen
die Fürstin war bezwungen
Von der strengen Minne,
mit Schmerzen allzulang hat sie gerungen
Wie sie es vor ihrer Muhme hehle.
Die Königin ward inne
mit Erschrecken, was Sigunen fehle.

110 Wie eine thauge Rose
naß bei der Röthe,
So wurden ihr die Augen.
Ihr Mund, ihr Angesicht empfand die Nässe
Da konnte die Verschämte nicht verstecken
Die Lieb in ihrem Herzen:
das verging nach dem kindlichen Wesen

11 Da sprach zu ihr die Königin
aus liebendem Herzen:
„O weh mir, Schoisianens Kind,
ich trug bisher zu viel andrer Schmerzen,
Da von dem Anschewein ich muste scheiden:
Nun wächst in meinem Kummer
ein neuer Dorn, da ich dich sehe leiden.

12 „An Land oder Leuten
was ist dir geschehen?
Oder will mein Trost
und anderer Verwandten dir entstehen?
Mag dich ihre Hülfe nicht erlangen?
Wo blieb dein sonnenhafter Glanz?
weh, wer hat den gestohlen deinen Wangen?

13 „Verwaistes Kind, nun must du
Waise mich erbarmen.
Bei dreier Lande Kronen
zähle man mich immer zu den Armen,
Bis ichs erwirke, daß dein Kummer schwindet,
Und mein spähend Auge
den wahren Grund deines Leidens findet." —

14 „So muß ich mit Sorgen
all meine Angst dir künden:
Hast du mich darum wenger lieb,
so will ich deine Zucht an mir versünden;
Weiß ich mich doch nicht mehr davon zu scheiden:
Bleib mir gewogen,
liebe Mutter, das geziemt uns beiden.

15 „Gott soll dir lohnen:
niemals hat dem Kinde
Eine Mutter größre Zärtlichkeit
erboten, als an dir ich finde,
Must ich gleich an Freuden jetzt erkranken.
Hier war ich keine Waise:
deiner weiblichen Güte will ichs danken.

„Deines Rathes, deines
Trostes, deiner Hulden
Bedarf ich miteinander,
seit ich nach dem Freund muß Jammer dulden,
Viel qualenreiche Noth; sie ist zu peinlich.
Er knüpft mein schweifend Denken
an seinen Strick; all mein Sinn ist ihm heimlich:

117 „Nach dem lieben Freunde
ist all mein Schauen
Aus den Fenstern, auf die Straße,
über Haid und nach den lichten Auen
Verloren: ich erspäh ihn allzuselten.
Drum müßen meine Augen
des Freundes Minne weinend schwer entgelten.

118 „So geh ich von dem Fenster
hinauf an die Zinnen
Und schaue ostwärts, westwärts,
ob ich sein nicht Kunde mag gewinnen,
Der mein Herz schon lange hält bezwungen;
Man mag mich zu den alten
Liebenden zählen, nicht zu den jungen.

119 „Wenn so ich wie auf wilder Flut
gehoben gleite,
So spähen meine Blicke
wohl über dreißig Meilen in die Weite,
Ob ich solche Kunde möchte finden,
Die des Leids um meinen
jungen klaren Freund mich könnt entbinden.

120 „Wo blieb meine Freude?
warum ist geschieden
Aus meinem Herzen hoher Muth?
Ach und Weh vertrieb unsern Frieden.
Ich wollt es gern alleine für ihn leiden;
Doch weiß ich, daß auch ihn zu mir
Verlangen zieht, muß er gleich mich meiden.

121 „Weh mir, er kommt zu selten,
zu fern weilt mein Getreuer,
Um den ich bald erkalte,
bald lodre wie im knisternden Feuer:
So erglüht mich Schionatulander,
Seine Minne giebt mir Hitze
wie Agremontin dem Wurm Salamander."

122 „O weh," sprach die Königin,
„zu kluge Red ist diese:
Bin ich an dir verrathen?
Nun fürcht ich die Französin, Anflise:
Hat sich vielleicht ihr Zorn an mir gerochen?
All deine weislichen
Worte sind aus ihrem Mund gesprochen.

123 „Schionatulander
ist ein Fürst ohne Tadel;
Doch nimmermehr vermeßen
dürfte sich sein Reichtum noch sein Adel,
Daß er so jung an deine Minne dächte,
Wenn der stolzen Königin
Anflise Haß sich nicht an mir rächte.

124 „Sie hat dieß Kind erzogen, seit
es von der Brust gekommen;
Gab ihre Tücke nicht den Rath,
durch den so weh dir ward und beklommen,
So magst du ihm, er dir viel Freud erwerben.
Bist du ihm hold, so laß darum
deinen jungen Leib nicht verderben.

125 „Thus ihm zu Lieb, laß wieder
Klarheit offenbaren
Augen, Kinn und Wange.
Wie geziemt es also jungen Jahren,
Wenn so lichter Haut der Schein erlischet?
Du hast kurzen Freuden
allzuviel der Sorgen beigemischet.

126 „Hat der Delfin, der junge,
viel Freude dir verderbet,
Er kann dir Freuden auch verleihn.
Lieb und Gutes viel auf ihn vererbet
Hat sein Vater und die Delfinette
Mahaude, seine Mutter,
und die Königin, seine Muhme, Schoette.

127 „Ich klage nur, du wurdest
ihm lieb allzufrühe:
Du willst den Kummer erben,
den Mahaude trug um den Delfin Gurzgrie.
Ihre Augen sahns zu allen Stunden,
Wie er den Preis in manchem Land
sich erwarb, den Helm aufs Haupt gebunden

128 „Schionatulanders
Preis wird hoch noch steigen:
Er stammt von Leuten, die den Preis
nie sinken ließen, nicht einmal sich neigen
Stäts wuchs er in die Breit und in die Länge
Nun sorge, daß er Freud und Trost
und nicht Kummer über dich verhänge.

129 „Wenn das Herz bei seinem Anblick
in der Brust dir erlachte,
Das nimmt mich nicht Wunder;
wie schickt' er sich so schön, wenn ihn bedeckt
Der Schild, wie hielt er sich im Feuerregen
Der Funken, die den Helmen
entsprühten von seines Schwertes Schlägen!

130 „Kein Maler malt' ihn, wie er
beim Lanzenspiel gesessen!
An eines Mannes Antlitz
war auf der Welt so wenig nie vergessen
Daß ein Weib ihn liebe, wenn ichs kenne,
Sein Schein mag deine Augen
erfreuen: deine Minn ich ihm gönne."

131 Da war Minn erlaubet,
Herz an Herz geschloßen.
Ohne Wank der Minne
war beider Herz zu minnen unverdrossen
„Wohl, Muhme, mir," sprach sie mit frohem
Sinne,
„Daß ich den von Graharz
vor aller Welt mit deinem Urlaub minne!

II.

Gardevias.

Inhalt.

Schionatulander weilt mit Sigunen in dem Gezelt, das sie in einem Walde aufgeschlagen
en, als ein lautjagender Bracke auf der Fährte eines angeschoßenen Wildes das Dickicht durch-
ht. Schionatulander fängt ihn seines Schmuckes wegen und bringt ihn Sigunen. Der Hund hieß
rdevias, zu deutsch: Hüte der Fährte, und war dem Pfalzgrafen Eckunat entsprungen, dem ihn
e Geliebte Klauditte von Kanedig, die Schwester und Erbin jener Florie, für die Ilinot, Artus
n, im Kampfe gefallen war, erst bei dieser Jagd als einen „wildlichen" Brief zugesandt hatte:
r das köstliche Halsband und das noch reicher geschmückte zwölf Klafter lange Seil trug eine
rift, deren Buchstaben Edelsteine bildeten, die mit goldenen Nägeln auf den Strang genietet
en, und deren Inhalt nebst einer sittlichen Auslegung des Hundenamens die Geschichte der beiden
enden war. Sigune liest die Aventüre, während Schionatulander draußen im Bach mit bloßen
ien nach Fischen angelt. Auf die Fortsetzung begierig, löst sie das an der Zeltstange befestigte
, als der Hund ausreißt, das Seil nach sich zieht und durch das Zugloch (Winde) des Zeltes
bellend auf die Fährte des Wildes entkommt. Vergebens setzt ihm Schionatulander nach, Dornen
Stifte verwunden seine bloßen Beine, die noch bluten, als er ohne den Bracken in das Zelt tritt,
r Sigunen findet, deren Hände das durchgestreifte Seil blutig geschunden hat. Sie verlangt von
das Brackenseil, an dem sie die Aventüre zu Ende lesen will und erklärt, daß sie ihren Besitz an
Bedingung knüpfe. Mit Schionatulanders Versprechen, nicht zu rasten, bis er ihr das Bracken-
vieder erworben habe, schließt das Abenteuer.

So lagen sie nicht lange,
Als aus dem Waldreviere
Mit heller schöner Stimme
auf blutger Fährte hinter wundem Thiere
Ein Bracke kam hochlautend an mit Jagen.
Der fand hier kurzen Aufenthalt:
das muß ich lieber Freunde halb beklagen.

Da so den Wald durchhallte
der Stimme lautes Bellen,
Schionatulander,
der von Jugend auf vor allen Schnellen
Gar bekannt — nur Trevrezent der reine
lief und sprang Jedem vor,
Den jemals trugen ritterliche Beine —

134 Da gedacht er: „Wenn den Hund
jemand mag erlaufen,
So braucht er schnelle Füße!"
Nun will er Ruh und Freude verkaufen
Und ein stätes Trauern hier empfangen.
Auf sprang er nach der Stimme:
den Bracken dacht er seinem Lieb zu langen.

135 Daß in den weiten
Wald nicht wollte kehren
Das flüchtge Wild, sondern her
vor den Delfin, das wird ihm Sorge mehren:
Langer Kummer ward ihm drum zu Theile.
Er barg sich hinter dichtem Strauch:
sieh, da kam er jagend an dem Seile,

136 Des Fürsten Bracke, eilends
war er dessen Händen
Entfahren auf die blutge Spur.
Möchte sie nimmer einen Hund mehr senden,
Die ihn jüngst dem Hochgemuthen sandte,
Dem er entsprang dem Jüngling zu,
und dem damit viel hoher Freuden bannte.

137 Da er so das Dickicht
durchbrach auf der Fährte,
Mit arabschem Gold gestickt
trug er am Hals ein Band von hohem Werthe:
Da sah man lichtes, köstliches Gesteine,
Das wie die Sonne glänzte.
Er fing sich da den Bracken nicht alleine;

138 Was er mit dem Bracken
fing, will ich euch sagen:
Leid mit Noth gefüttert
ward ihm da zu Theil ohne Zagen,
Und immerdar groß Kriegen und groß Streiten.
Das Brackenseil war ihm Beginn
verlorner Freuden und betrübter Zeiten.

139 Er trug den Hund im Arme
Sigunen der klaren.
Das Seil war wohl zwölf Klafter lang,
die von vierfarbgen Seidenborten waren,
Grün, gelb, roth und braun angestücket
Stäts in Spannenlänge,
die Näte schön und köstlich geschmücket.

140 Darüber lagen Ringe
mit Perlen lichten Scheines;
Je zwischen den Ringen,
schier spannenlang, ledig des Gesteines,
Vierfarbge Blätter, wohl von Fingers Breite.
Nehm ich den Hund an solch ein Seil,
so bleibt es bei mir, ob auch er entgleite.

141 Wenn mans dem Bracken abnahm,
zwischen den Ringen
Sah man Buchstaben,
die rund umher an dem Seile gingen.
Aventüre hört, wenn ihr gebietet:
Mit goldnen Nägeln waren
die Steine fest an den Strang genietet.

142 Die Schrift war von Smaragden
mit Rubin verbündet,
Demant, Granat und Chrysolith
dazwischen. Das Seil war gut gebündet
Auch war wohl nie ein Hund so gut geseil
Ich weiß wohl, ließt ihr mir die Wahl,
welches ich wählen wollte unverweilet.

143 Auf grünem Sammet
mit mailichem Scheine
War des Halsbands Borte
gestickt und mit mancherlei Gesteine
Beschlagen, deren Schrift ein Fräulein lehr
Gardevias hieß der Hund,
das heißt zu deutsch: hüte der Fährte.

144 Die Herzogin Sigune
las den Beginn der Märe:
„Ein Brackennamen ist das Wort,
das den Werthen doch geziemend wäre
Mann und Weib, die schön der Fährte hüte
Hier wird es ihnen Gunst der Welt
und dort der himmlische Lohn vergüte

145 Sie las am Halsband weiter,
noch nicht an dem Seile:
„Wer immerdar der Fährte
hütet, dessen Preis ist nimmer feile,
Da er im lautern Herzen so erstarkte.
Daß ihn nie ein Aug ersieht
auf dem wandelbaren unstäten Mark

146 Einem Fürsten wurden Brack und Sei
zum Minnelohne
Gesandt: das schenkt' ihm eine
junge Königin, sie trug die Krone.
Sigune ließ sich von dem Seil beschei
Wer der Fürst war und die Königin.
die Namen standen deutlich da von

147 Sie war von Kanedig entstammt,
Die Schwester von Florien,
Die Ilinot dem Britten
Herz und Sinn und sich selbst ver
Was sie nur hatte, außer ehlicher
Sie hatt ihn auferzogen;
er war ihr lieb vor jeglichem Ge

148 Er muſt auch unterm Helm für ſie
ſein Leben enden.
Verböt es höffſche Zucht mir nicht,
ſo möcht ich wohl fluchen ſeinen Händen,
Der den Stoß nach ſeinem Herzen führte;
Florie ſtarb an derſelben Tjoſt,
ob nie ein ſpitzes Eiſen ſie berührte.

149 Sie ließ einer Schweſter
die Krone zu eigen.
Klauditte hieß dieſelbe Magd;
ihre reine Güte mochte nicht verſchweigen
Des Fremden Lob noch deſſen, der ſie kannte:
Drum drang in manches Land ihr Preis,
den ihr auch der Neid nicht entwandte.

150 Die Herzogin las von der Magd
die Schrift an dem Seile.
Ihre Fürſten wünſchten,
daß ſie ihnen einen Herrn ertheile.
Da berief ſie einen Hof gen Beuframunde.
Reich und Arm zog dahin;
da ſollte ſie ihn wählen gleich zur Stunde.

151 Dük Eckunaten
de Salvaſchflorien,
Den trug ſie längſt im Herzen;
auch kor ſie ihn, ihm ward ihr Reich verliehen.
Ihre Krone überflog da ſein Gemüthe,
Der ſich vor allen Fürſten
ſtäts befliſſen wie er der Fährte hüte.

152 Sie zwang ſeine Jugend
und das Recht in ihrem Lande:
Da ihr die Wahl gegeben war,
ſo wählte denn die Jungfrau ſonder Schande.
Wollt ihr zu deutſch des Herzogs Namen kennen?
Von den wilden Blumen,
alſo hört ich Eckunaten nennen.

153 Da er von der Wilde hieß,
ſie ſchickt ihm in die Wilde
Dieſen wildlichen Brief,
den Bracken, der durch Wald und Gefilde
Der Fährte wahrte, wie ein Bracke ſollte.
Die Schrift beſagt' auch, daß ſie ſelbſt
weiblicher Fährte hüten wollte.

154 Schionatulander
mit einer Federangel
Fing Aeſchen und Forellen,
während ſie las, dazu der Freude Mangel:
Denn ſelten ward ihm Freude mehr zu Theile.
Sigun entwickelte die Schnur,
daß ſie die Schrift zu Ende läſ am Seile.

155 An die Zeltſtange
war es feſtgebunden.
Ihr Entwickeln iſt mir leid;
Hätte ſie ſich des nicht unterwunden!
Gardevias litts mit Widerſtreben;
Nach ſeiner Speiſe rief ſie da:
denn ſie wollt ihm zu eßen geben.

156 Zwei Jungfrauen ſprangen
vor das Zelt in Eile.
O weh den blanken Händen
der Herzogin! Litten die vom Seile,
Ich that es nicht, es thats der Steine Härte.
Gardevias zuckte
und entſprang auf des Jagdwildes Fährte.

157 Er war auch Eckunaten
entwiſcht in gleicher Weiſe.
Sie rief den Jungfrauen:
als ſie nahten mit des Bracken Speiſe,
Zu dem Zelte trugen ſie die balde.
Der Bracke war derweil entſchlüpft
durch das Zugloch, man hört' ihn ſchon
im Walde.

158 Er riß halt das Zugloch
zum Theil aus den Pfählen.
Als er wiederfand die friſche,
rothe Fährte, wollt ers nicht hehlen,
Er jagte öffentlich und nicht verborgen.
Des entgalt des werthen
Gurzgri Sohn mit mancherlei Sorgen.

159 Schionatulander
die großen wie die kleinen
Fiſche mit der Angel fing,
wie er da ſtand mit bloßen, blanken Beinen,
Im lautern ſchnellen Bach, der Kühle wegen.
Da hört' er Gardevias
Stimme: ſie erſcholl zur Qual dem Degen.

160 Er warf die Angel aus der Hand
und setzte mit Eile
Ueber Strünke wie durch Dornen;
doch naht' er nicht dem Bracken noch dem Seile.
Wegloses Dickicht hielt ihn weit zurücke;
Schon spürt' er weder Wild noch Hund;
auch nahm ihm das Gehör des Windes Tücke.

161 Seine bloßen Beine wurden
zerkratzt von den Dornen,
Auch verwundeten ihm Stifte
die blanken Füße hinten und vornen.
Er war noch müder als das Wild der Fährte;
Er ließ sie waschen, eh er trat
in das Zelt. Da fand er Sigunen, die Werthe.

162 Grau in den Händen,
wie von Frost bereifet,
Wie eines Lanzenbrechers Hand,
wenn vom Gegenstoß hindurchgestreifet
Der Schaft im Saus die bloße Haut geschunden:
So von dem durchgezognen Seil
war die Hand der Herzogin voll Wunden.

163 Sie sah seine Wunden
an Händen und an Füßen.
Sie beklagte ihn, er sie.
Nun wird sich diese Märe bald entsüßen,
Da die Herzogin mit ihm zu sprechen
Von der Schrift begann am Seil:
der Verlust wird manchen Sper zerbrechen.

164 Da sprach er: „Wo sah man
wohl je ein Seil beschrieben?
Französische Liebesbücher
giebt es viel: mir ist die Kunst nicht geblieben;
Sonst läs ich wahrlich lieber doch darinne.
Sigune, süße Magd, die Schrift
an dem Seile schlag dir aus dem Sinne."

165 Sie sprach: „Aventüre
fand ich an dem Strange,
Les ich die nicht zu Ende,"
so widert mir mein Land zu Katelange:
Wieviel mir Jemand Reichtum bieten könnte,
Gern wollt ich drauf verzichten,
wenn er mir die Schrift zu lesen gönnte.

166 „Das sprech ich, werther Freund, nicht dir
noch Jemand zu Leide;
Doch wieviel der Jahre
wir noch so jung zusammen lebten beide,
Eh dein Dienst der Minne Lohn begehrte,
Schaff er mir das Seil zuvor,
daran Gardevias hütet der Fährte."

167 Er sprach: „So will ich gerne
dir das Seil erwerben.
Wenn es Kampf erringen kann,
so will ich an Leib und Preis verderben.
Oder ich bring es wieder dir zu Handen:
Sei gnädig, süße Magd, und halt
mein Herz nicht so lang' in deinen Banden.

168 „Gnad und was nur immer
eine Magd darf gönnen
Ihrem Freund, gewähr ich dir,
und Niemand soll mich dran verhindern können,
Wenn du um das Seil dich willst bemühen
Das der Bracke nach sich zog,
da ihn meine Hand ließ entfliehen."

169 „So will ich nimmer rasten
noch ruhn, bis ichs erringe.
Du bietest reichen Sold, ich kann
es kaum erwarten, bis ich es bringe
Und deine Minne soll zum Lohn erhalten.
Ich will es suchen nah und fern;
mögen Glück und Minne freundlich walten."

170 So wusten sie mit Worten
Trost zu spenden
Und mit gutem Willen.
Beginn des Leids, wie schrecklich sollt' es enden!
Wohl noch erfährt der Junge wie der Greise
Der muthige Gelober,
wie es stieg und sank mit seinem Preise.

Erläuterungen.

Einleitung und Anmerkungen.

Einleitung.

Wolfram von Eschenbach, der größte Dichter, nicht, wie Friedrich Schlegel meinte, der Deutschen erhaupt, doch des deutschen Mittelalters, lebte gegen das Ende des zwölften und den Anfang des izehnten Jahrhunderts, also in der besten Zeit der Hohenstaufen und mitten in der von ihm selber t heraufgeführten ersten Blütezeit unserer Sprache und Literatur. Während der furchtbaren Kämpfe, lche das Kaisertum wider die Hierarchie bestand, wuste er durch hohe Dichterkraft und sittliche irde die Gemüther unserer Vorfahren zu gewinnen und zu fesseln. Sein Ruhm würde sich über ie Nation hinaus verbreitet haben, wenn jene Kämpfe mit dem Siege des Kaisertums, statt mit utschlands Erniedrigung geschloßen hätten. Indem das Reich sank, welkte unsere Poesie, und wie Italien hob, ließ sich auch der dichterische Geist jenseits der Alpen nieder, und auf Wolfram von henbach folgte Dante der Florentiner. Noch drei Jahrhunderte währte Wolframs Ansehen in seinem lke, bis ihn die gänzliche Umwandlung der Sprache, welche sich durch die Reformation entschied,) die schon früher herschend gewordene humanistische Richtung mit allen Dichtern des dreizehnten jrhunderts in ein unverschuldetes Dunkel stellte. Aus der Glaubensspaltung und den erschöpfenden egen, welche von der Religion Anlaß und Vorwand entliehen, trug der deutsche Geist eine ibung und Lähmung davon, die er Jahrhunderte lang nicht überwinden konnte. Erst zu Ende achtzehnten Jahrhunderts entwickelte die deutsche Sprache und Literatur eine zweite Blüte, aus cher wir den Samen eines neuen Volksbewustseins reifen sahen. Wenn dieser aufgeht, und mit schlagendem Herzen gewahren wir täglich das kräftige Gedeihen der jungen Pflanze, dann werden auch die Dichter, welche in jener frühern Periode unsere Nation verherlicht haben, nicht mehr id sein, und Wolfram von Eschenbach, der deutscheste von allen, das nächste Recht auf unsere Liebe Bewunderung geltend machen.

§. 1. Wolframs Heimat.

Von den Lebensumständen des Dichters, den ich der Gunst der spätern Enkel empfehle, hat die Sorglosigkeit seiner Zeitgenoßen nichts Zuverläßiges gemeldet, und nur wenig Aufschluß n darüber seine Werke. Da er sich selber (121, 7) einen Baiern nennt, so kann er dem schwei=hen Geschlechte deren von Eschenbach, das durch K. Albrechts Ermordung befleckt und fast aus=tet wurde, nicht angehört haben, vielmehr scheint das nordgauische, bei Ansbach gelegene, oß und Städtchen Eschenbach der Stammsitz seiner Ahnen. Dafür spricht außer der Nähe von

Pleienfelden, nach dem er im jüngern Titurel und bei Püttrich von Reicherzhausen „von Eschenbac und Pleienfelden“ heißt, auch die der meisten deutschen Ortschaften, deren Wolfram gedenkt, und di es von allen Seiten so umgeben, daß es gleichsam den Mittelpunkt seines Horizontes bildet, vg §. 5. Auch stimmt das Wappen, das ihm das Bild in der sog. Manessischen Sammlung beileg zwei weiße, mit dem Rücken gegen einander gekehrte, Meßer im rothen Felde, mit dem der baie rischen Eschenbache, drei silberne Meßer im rothen Felde, in der Hauptsache überein. Anders laut die Angabe Püttrichs, der, Wolframs Grab aufzusuchen, zwanzig Meilen weit nach der Frauenkirc in dem damaligen Marktflecken Eschenbach geritten sein will: daß er einen Hafen (Topf) mit Blume im Schilde und auf dem Helme geführt habe. Wir mögen uns nicht auf das Feld der Vermuthunge begeben, sonst läge es nahe, in dem zuerst erwähnten, mehrfach auch aus Grünenbergs Wappenbuc bestätigten Wappen Wolframs die silbernen Meßer Trebüchets, deren im Parzival 490, 20, vgl. 23 18 ff. gedacht wird, wieder zu finden, und das von Püttrich beschriebene Schild- und Helmzeichen fi das alte Wappen seines Geschlechts zu erklären.

§. 2. Stand.

Daß er Ritter war und schon von Geburt Anspruch auf diese persönliche Würde hatte, bewei außer dem Worte „Herr“, den wir seinem Namen immer vorgesetzt finden, das schon erwähn Manessische Bild, welches Hr. von der Hagen folgendermaßen beschreibt: „Ganz im Ringpanze darüber den Wappenrock mit umgegürtetem Schwerte, das Haupt im geschloßenen Helm, den Schi in der Linken, die Lanze in der Rechten, steht Wolfram vor seinem, auf tief herabhängender De (Kovertüre) gesattelten und gezäumten, zur Hälfte rechts hereinschreitenden Rosse, welches ein nebe ihm stehender Knabe (Garzon) in einfachem Gewande am Zaume hält und an den Nüstern streichelt so erscheint es, als wollte der Ritter eben zum Kampf auf Schimpf oder Ernst auffitzen;“ endlich selbst 115, 11:

„Zu Schildesamt bin ich geboren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Sang will minnen,
Dünkt mich nicht bei klugen Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr,
Vermag ich nicht mit Schild und Sper
Zu erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mit Nichten hold.
Es ist doch hoch genug gespielt,
Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.“

§. 3. Vermögen.

Gleichwohl war er nicht reich, mehrmals hören wir ihn, z. B. 185, 1 ff., über seine Arm scherzen, und wenn er dabei seines eigenen Hauses, wo er Herr genannt werde, gedenkt, so kann ihn dieß Erbe so wenig als seinen edeln Zeit-, Kunst- und Standesgenoßen Walther von der Vogelweide das ersungene Lehen vor dem Looße der Dürftigkeit schützen. Doch ist es nach den obigen Wort nicht wahrscheinlich, daß er im Gesang eine Quelle seines Unterhalts gesucht und wie Walther v Hof zu Hof ein unstätes Wanderleben geführt habe. Hat ihm gleich Landgraf Herman von Thürin den Stoff seines Willehalm (W. 3, 8. 9) mitgetheilt, so ist doch weder dieß noch ein anderes i Gedichte einem Fürsten gewidmet, und das bedeutendste von allen, den Parzival, hat er am Sch in sehr zarter Weise einer Frau, deren Gunst es ihm erwerben sollte, zugeeignet. Wir dürfen i daher nicht als fahrenden Sänger denken, und wenn er im Dienst eines reichern Herrn aufträte (er einmal den Grafen von Wertheim seinen Herrn nennt, ist wohl nur Courtoisie), so würde er schwerlich als Hofdichter, wie Walther, sondern als Ritter, oder wie Hartmann von Aue als Dienstm Dienste geleistet haben.

§. 4. Wolfram und Walther.

Wir finden zwar Wolfram mit Walthern zugleich in Eisenach am Hofe des milden Landgrafen erman, der für die Dichter des hohenstaufischen Zeitalters das gewesen scheint, was ein benachbarter üringischer Hof den Heroen unserer neuern poetischen Literatur geworden ist. Aber wenn auch olfram in dem Landgrafen einen Gönner verehrte, so nimmt er doch ihm gegenüber eine viel unbhängigere Stellung ein, als Walthern die Verhältnisse gönnen mochten. Dieser schildert das Getümmel m Hofe zu Eisenach zwar lebhaft, doch ohne ein Wort des Tadels einzuflechten:

Der Hof zu Eisenach.

Wer in den Ohren siech ist oder krank im Haupt,
Der meide ja Thüringens Hof, wenn er mir glaubt:
Käm er dahin, er würde ganz bethöret;
Ich drang so lange zu, daß ich nicht mehr vermag.
Ein Zug fährt ein, ein andrer aus, so Nacht als Tag;
Ein Wunder ists, daß da noch Jemand höret.
Der Landgraf hat so milden Muth,
Daß er mit stolzen Helden, was er hat, verthut,
Von denen Jeder wohl als Kämpe stände:
Mir ist sein hohes Thun wohl kund:
Und gält ein Fuder guten Weines tausend Pfund,
Doch Niemand leer der Ritter Becher fände.

Die vierte Zeile sagt nicht, daß es Walthern nicht sonderlich zu Eisenach gefalle, weil es da geräuschig hergehe. Mit einer solchen Andeutung würde er seinen Zweck verfehlt haben. Er klagt r, daß er bisher noch nicht zu Worte kommen konnte; zugleich aber, da er mit diesem Liede zu orte gekommen ist, rühmt er den Hof und die Milde des Landgrafen. Auch scheint er seine Absicht eicht zu haben: denn in einem zehn Jahre später gedichteten Spruch preist er den Landgrafen wegen ner Stätigkeit in der Milde; „er war es einst und ist es noch." S. Meine Uebersetzung (VII. Aufl. pzig 1883) S. 61; M. Ausg. S. 78.

Dagegen redet Wolfram, indem er von Keien, dem strengen Seneschal an Artus Hofe spricht, , 16, den Landgrafen an:

„Von Thüringen Fürst Herman,
Wie ich dein Ingesind befinde,
Ein Theil hieß' beßer Ausgesinde.
Dir wär auch eines Keien Noth,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof so bunt zu mischen,
Daß zu den Werthen, Höfischen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther singen:
„Gut und Böse, guten Tag."
Wo man also singen mag,
Da sind die Falschen geehrt:
Das hätt ihn Keie nicht gelehrt,
Noch Herr Heinrich von Rispach."

Ein solches Lied Walthers hat man bisher vergebens aufgesucht. Doch ist noch die Frage, ob frams Worte wirklich als ein Zeugniss dafür gelten müßen, daß er ein Lied mit dieser Zeile chtet habe. Vielleicht beziehen sie sich nur auf Walthers so eben mitgetheilte Schilderung des bewegten ens und Treibens am Hofe zu Eisenach, an welcher es Wolfram zu missbilligen scheint, daß sie ibeifällig ausgefallen sei und im Getümmel der ein- und ausfahrenden Gäste zwischen Guten und

Bösen keinen Unterschied mache. Hätte Walther wirklich ein solches Lied gedichtet, so könnte es, wie auch W. Wackernagel annimmt, nur ein Spottlied sein, wenigstens hätte Walther doch selbst zu verstehen gegeben, daß er nicht Alle, die am Hofe Aufnahme fanden, für gut halte, wenn er gleich seine Stellung gemäß auch die Bösen gelten laßen müße: immer bräche also an Wolframs Tadel die Spitze. Wolfram, von dem wir nicht wißen, daß er je einen Fürsten gelobt hätte, durfte wohl einen solchen Seitenblick thun, welcher den freimüthigen Tadel des Landgrafen einschließt, der sich gleichwohl noch späterhin als seinen Gönner erwies.

So würdevoll hier Wolframs Betragen dem Walthers gegenüber erscheint, so darf man doch nicht glauben, daß dieser sich gegen den Landgrafen anders als in stillschweigender Duldung etwas vergeben hätte. Er würde nicht einmal an dessen Hofe erschienen sein, wenn der Landgraf sich nicht kurz vorher dem Könige Philipp, dem Walther aufrichtig anhing, und bei seinem zweiten Aufenthalt dem Kaiser Otto unterworfen hätte. Diese Treue Walthers gegen seine politische Gesinnung, von der wir ihn in einem langen Sängerleben nicht einmal abweichen sehen, hilft uns den Zeitpunkt seines Zusammentreffens mit Wolfram am Hofe zu Eisenach bestimmen, von welchem in den Anmerkungen zu seinen Liedern erwiesen ist, daß es sich vor dem Jahre 1204 nicht ereignet haben kann. In das Jahr 1207 setzt die Sage vom Wartburgkrieg jenen Sängerkampf, wo um Tod und Leben gesungen wurde. Obgleich ich ihn durchaus für fabelhaft halte, und die Meinung jetzt wohl auch Niemand mehr theilt, als wären die Lieder, welche das spätere Gedicht vom Wartburgkriege den Sängern in den Mund legt, wirklich von diesen gedichtet oder improvisiert und von Geschwindschreibern sogleich aufgefaßt worden, so wird er doch nicht aller historischen Grundlage ermangeln. Indes bestand diese wohl schwerlich in etwas Anderm als eben in der Kunstliebe des Landgrafen und in seiner Willigkeit gegen die Sänger, die außer Walther und Wolfram, beide Theilnehmer am Wartburgkriege, noch andere namhafte Dichter an seinen Hof zog, wie schon früher Herbort von Fritzlar, Albrecht von Halberstadt und Heinrich von Veldeke, der, nach dem Ausdrucke Gottfrieds von Straßburg, das erste Reis in deutscher Zunge impfte, dort Aufnahme gefunden hatten. Sollte jene Meinung gelten, so müste auch der Teufel Nasion vor dem Hofe zu Eisenach Lieder gesungen haben, die aus seinem Munde von Stenographen niedergeschrieben wären. Daß aber überhaupt das Gedicht mehr auf der Sage als auf geschichtlichen Vorgängen ruht, zeigt am deutlichsten die Art, wie hier Wolfram einer Figur seines Parzivals, dem Zauberer Klinschor, als einer historischen Person, im Singekrieg gegenüber gestellt wird.

Bei dieser Natur des Wartburgkrieges dürfen wir seiner Angabe nicht trauen, wonach Wolfram zu Masfeld an der Werra von dem Grafen von Henneberg zugleich mit dem tugendhaften Schreiber in den Ritterstand erhoben worden sei, obgleich diese Stelle mit einem Theile des Gedichts, eine Art Todtenfeier des Landgrafen und des Hennebergers, zusammenhängt, der ausnahmsweise wirklich von dem Sänger herrühren könnte, welchem er zugeschrieben wird. Wenn freilich dieser tugendhafte Schreiber, der auch Heinrich heißt, mit dem Henricus notarius oder scriptor, der in thüringischen Urkunden von 1208—1228 erscheint, einerlei Person wäre, so würde die Glaubwürdigkeit jener Angabe sehr gewinnen.

Noch ein anderes Mal finden wir Wolfram am Hofe des Landgrafen zu Eisenach, wo er dieser mit dem Gegenstande seines Willehalm (W. 3, 8) bekannt machte. Im Verlauf dieses Gedichts (W. 47, 22) spricht Wolfram von Herman als einem Verstorbenen. Schon hieraus dürfen wir schließen, daß jene Mittheilung nicht allzulange vor Hermans Tode stattgefunden habe. In einer andern Stelle des „Willehalm" (393, 30) giebt sich Wolfram als Anhänger Kaiser Otto IV. zu kennen. Dessen Gegner war aber Herman bis kurz vor seinem Tode, wo er sich wieder mit dem Kaiser verband. Um diese Zeit finden wir auch Walther wieder bei dem Landgrafen; beide Dichter können hier abermals zusammengetroffen sein. Wolfram spielt im „Willehalm" auf ein erhabenes Lied Walthers an, worin dieser den Köchen rieth, sie möchten die Braten etwas dicker schneiden, damit die Fürsten nicht durch die Kargheit ihres Herrn von ihm abwendig gemacht würden; in Griechenland habe einmal ein König darüber sein Reich verloren. Dieses Lied scheint mir jetzt auf Philipp bezüglich, wenn auch nicht gegen ihn, sondern gegen die Fürsten gerichtet. Bei dieser Ansicht kann es nicht zum Beweise dienen, daß die beiden Sänger sich noch ein anderes Mal bei dem Landgrafen begegnet wären.

§. 5. Wolframs Nachbarschaft.

Dieß ist beinahe Alles, was wir von Wolframs Lebensverhältnissen wißen: denn seine übrigen Anspielungen auf seine Zeit und Umgebung liefern wenig Aufschluß darüber. Die Erwähnung des Grafen von Wertheim (184, 4), den er min hêrre nennt, ergiebt nichts Gewisses: denn er kann hier das Wort wie der Franzose sein Monsieur gebrauchen; doch scheinen die Grafen von Wertheim in Eschenbach Besitzungen gehabt zu haben. Wenn er ein andermal der fröhlichen Ritterspiele auf dem Anger zu Abenberg (227, 13) gedenkt, und wir ihn bald darauf zu Wildenberg (230, 13) finden, so wird doch weder hier noch dort eines Abhängigkeitsverhältnisses zu den Herren dieser Schlößer gedacht. Ueber Wildenberg ist zu 230, 13 eine Vermuthung geäußert. Von seinem Verhältnisse zu der Markgräfin, deren Schönheit vom Heitstein herab die ganze Mark überleuchtet haben soll (vgl. zu 404, 1), erfahren wir nichts, und die Truhendinger Pfanne (184, 24) muß ihm nicht selber auf dem Schloße der Grafen mit Krapfen erschrieen sein, so wenig als er dem unblutigen Turnier zu Kissingen, auf welches er im Willehalm (385, 25) anspielt, beigewohnt haben muß. Nur das ist zu bemerken, daß uns alle diese Beziehungen gleich der Erwähnung des Lechfeldes (565, 4) nicht allzu weit von Wolframs nordgauischer Heimat hinwegführen. Doch kann hierin kein Grund liegen, Anspielungen auf entfernter liegende Gegenden nicht auf seine Rechnung zu setzen. Vgl. zu 496, 21. Finden wir doch auch Köln und Mastricht (158, 14) erwähnt.

§. 6. Eheliches Leben.

Wolfram von Eschenbach scheint kein eheloses Leben geführt zu haben. Schon in einem Liede, das wir gleich kennen lernen werden, zieht er die Sicherheit der ehelichen Liebe jener verstohlenen Minne vor, die mit Gefahr des Lebens und der Ehre zur Geliebten schleicht; im Parzival (743, 21) spricht er mit Rührung von dem Glücke, das mit rechter Keuschheit erworbene Kinder dem Manne gewähren; im Titurel würde Strophe 18

Zur rechten Zeit gewährte
fein Weib ihn eines Kindes:
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hause solchen Ingesindes,
Wenn ich es so theuer müst entgelten!
Behalt ich kluge Sinne
sp trägt mein Herz solche Wünsche selten!

Die Mutter starb nämlich in der Geburt) im Munde eines Eheloſen kaum geziemen, und im Willehalm erwähnt der Dichter ausdrücklich der Puppe seines Töchterleins, wie er sich auch schon im Parzival gern mit Kindern, namentlich Mädchen und ihren Spielen zu schaffen macht. Ich gestehe ogar, daß ich in der schönen Episode von der kindlichen Obilot die Rede des alten Lippaut, wo er ich darüber tröstet, daß er keinen Sohn und nur zwei Töchter habe, niemals ohne das Gefühl lesen onnte, daß der Dichter hier seinem eigenen Herzen Luft mache. Ein ausdrückliches Zeugniſs scheint nir 216, 28 ff., wo der Dichter seines Weibes gedenkt, das er Scheu trage, in so großes Volksemenge zu bringen.

§. 7. Wolframs Werke.

Es sind folgende:

1) Sieben Lieder, meistens Tageweisen oder Wächterlieder, eine nach Wolfram, der für ihren rfinder gilt, lange in Gebrauch gebliebene Gattung, die den provenzalischen Albas nahe verwandt, och das Eigenthümliche hat, daß die Liebenden, welche verstohlener Minne pflegen, nicht unmittelbar urch das Morgenroth (alba, aube), sondern durch den Wächter auf der Zinne, in dessen Hut sie sich efohlen haben, geweckt und zum Scheiden ermahnt werden. Der Dichter scheint aber das sittlich edenkliche solcher Schilderungen empfunden und sich, als er zur Ehe schritt, derselben fernerhin nthalten zu haben. Eins dieser Lieder, das als ein Abschied von der Gattung gelten kann, schließt it den Worten:

Wem es das Glück gefügt,
Daß er beim Liebchen liegt
Den Spähern unverborgen,
Der braucht nicht vor dem Morgen
Hinwegzustreben,
Er harrt des Tags gelaßen,
Muß nicht bewachen laßen
Sein armes Leben:
Ein offenkundig süß Gemahl kann solche Minne geben.

Aehnlich warnt Gurnemans (172, 15) vor unedler Minne:

„Da wird des Schleichers Klage
Das dürre Holz im Hage:
Denn es knistert und kracht,
Daß der Wächter erwacht."

2) Der Parzival, sein größtes und allein vollendetes Werk und zugleich das bedeutendste deutsche Kunstepos: denn die Nibelungen, die Gudrun u. s. w. gehören als Volksepen in eine ganz andere Klasse. Zwar ist der Parzival so wenig als Hartmanns Iwein oder Gottfrieds Tristan für den Gesang bestimmt, wie denn alle diese Gedichte nicht einmal in einem strophischen Maß, sondern in jenen beliebten kurzen Reimpaaren gedichtet sind, aus welchen sich späterhin der Knittelvers entwickelt hat; nur der Titurel macht davon eine Ausnahme. Wollte man sie aber darum nicht für epische Gedichte, sondern nur für gereimte Romane erklären, so träfe das Urtheil mit gleichem Recht jedes andere Kunstepos: denn auch Dante, Ariost und Tasso haben nicht für den Gesang gedichtet, und wenn in Italien einzelne Strophen ihrer Gedichte noch wirklich gesungen werden, so hat auch der Parzival lyrische Stellen, die sich für den Gesang eignen würden, wenn die Weise erhalten wäre, nach welcher ursprünglich auch die kurzen Reimpaare, z. B. das Ludwigslied, gesungen wurden. Hat aber der Parzival dieß Maß mit den meisten erzählenden Gedichten seines Zeitalters gemein, so ragt er doch durch seinen Inhalt schon darum weit über sie alle hervor, weil er sich nicht, wie die bedeutendern der übrigen, auf die bretonische Sage und den Kreiß der Tafelrunde beschränkt, sondern von dem Mythus des Grals ausgehend, den König Artus und den vornehmsten Helden der Tafelrunde zwar nur episodisch einflicht, aber doch anschaulicher schildert als irgend ein anderer Roman. Indem er das weltliche wie das geistliche Rittertum umfaßt, die eben damals in ihre höchste Blüte traten, stellt er das gesamte, nur im Ritterstande athmende, Leben seiner Zeit, das äußere wie das innere, mit solcher Treue und Gewißenhaftigkeit dar, als wenn er es darauf angelegt hätte, die Trachten, Sitten und Gebräuche nicht minder als den Glauben, die Gesinnung und die höchsten Ideen einer schnell vorüber rauschenden Glanzperiode der Nachwelt in einem dauernden Spiegelbilde zu feßeln. Doch all dieser Reichtum der Begebenheit und Schilderung, alle Herlichkeit des Grals, alle Pracht der Tafelrunde wären verschwendet, wenn sie der Gedanke des Dichters nicht beherrschte und durchdränge. Was den Parzival zum unvergänglichen Kunstwerke stempelt, wodurch Wolfram seine welschen Vorgänger, die ihm den Stoff überliefert haben, weit hinter sich läßt, ist eben das dichterische Bewußtsein, womit er alle diese Aeußerlichkeiten auf das innere Leben seines Helden bezieht, dessen geistige Entwickelung er in allen ihren Phasen offen vor uns darlegt, den er aus der kindischen Einfalt in die Entzweiung, ja zur Verzweiflung führt, um ihn aus dieser durch harte Prüfungen geläutert, zur Versöhnung und Heiligung gelangen zu laßen. Bei Meister Chrestiens von Troyes, der vor Wolfram die Gralsage behandelt hatte, tritt uns dieser Grundgedanke noch nicht entgegen, und soweit wir die französischen und provenzalischen Dichter kennen, ist er keinem derselben zuzutrauen. Vgl. was unten über Wolframs vorgeblichen Gewährsmann, den Kiot, gesagt werden wird.

3) Die beiden Bruchstücke des sog. Titurel, die gleichsam zum Parzival gehören und ein Ganzes mit ihm bilden, indem sie die Liebesgeschichte Schionatulanders und Sigunens, die wir schon im Parzival kennen lernten, zum Gegenstand haben. Sie bilden keine fortlaufende Erzählung. Es ist nach dem ersten einige Zeit vergangen ist, und wir nicht erfahren, warum die Liebenden sich beim Beginn des zweiten allein in einem Zelte befinden. Den Namen Titurels führen sie nur zufällig

da der Dichter St. 39 ausdrücklich sagt, daß Schionatulander der Herr der Aventüre sei. Läge uns das Gedicht vollendet und ganz erhalten vor, so würde es einen seltsamen Gegensatz zum Parzival bilden, dessen Held der höchsten Aventüre nachjagt, während Schionatulander sein Leben um den Besitz eines Brackenseiles hinopfert. Es scheint indes nicht, daß Wolfram mehr als diese Bruchstücke gedichtet habe, und wenn die letzten Zeilen nicht ausdrücklich auf das Folgende hinwiesen, so dürfte man glauben, es sei nie seine Absicht gewesen, die Geschichte noch weiter zu führen, um so mehr als der tragische Ausgang derselben den Lesern aus dem Parzival bekannt war. Jedenfalls müßte es auffallen, wenn der Dichter zwei unvollendete Werke hinterlaßen haben sollte, da der Willehalm doch wohl unzweifelhaft Bruchstück geblieben ist. Wie es sich auch damit verhalte, so möchte uns eher der Titurel als der Willehalm Wolframs letztes Werk scheinen, da wir in diesen wenigen Strophen das Schönste und Feinste besitzen, das unserm Dichter und der mittelhochdeutschen Kunstpoesie überhaupt gelungen ist. Man pflegt unsere Bruchstücke den ältern Titurel zu nennen, weil ein jüngerer (vgl. . 24) vorhanden ist, der lange Zeit gleichfalls für Wolframs Werk gegolten hat, obgleich dieß eben so langweilige als lange Gedicht seiner völlig unwürdig ist.

4) Der Willehalm, welcher die Thaten des heiligen Wilhelm von Orange, eines Zeitgenoßen Karl des Großen, in dessen Sagenkreiß er gehört, zum Gegenstand hat. Da aber der Dichter den ersten Theil dieser heroischen Legende als bekannt voraussetzt und ihren Inhalt nur kurz andeutet, sein Werk überdieß unvollendet geblieben ist, so daß es nur die Schlacht auf Alischanz und die Belagerung von Orange umfaßt, so haben zwei andere Dichter, Ulrich von dem Türlin und Ulrich von Türheim, die man ihrer ähnlich lautenden Namen wegen nicht für Eine Person halte, Anfang und Ende hinzugefügt, und zwar scheint Ulrichs von Türheim Fortsetzung, der sg. dritte Theil, gegen das Jahr 1250, und Ulrichs von dem Türlin erster Theil zwischen 1252 und 1278 gedichtet.

Der Parzival ist das älteste von Wolframs Gedichten, da sowohl im Willehalm als im Titurel darauf Bezug genommen ist. Er scheint vor der Mitte des ersten Jahrzehents des dreizehnten Jahrhunderts begonnen, und vor der Mitte des zweiten beendigt. In die folgenden fünf Jahre mögen der Titurel und der Willehalm fallen.

§. 8. Wolfram und Gottfried.

Wolfram von Eschenbach stand bei seinen Zeitgenoßen und den folgenden Geschlechtern im höchsten Ansehen. Wirnt von Grafenberg, der Dichter des Wigalois, der sich den Hartmann von Aue, den feinsten aller höfischen Dichter zum Vorbilde gewählt hatte, vom Parzival aber auch nur wenige Abschnitte kannte, ertheilt ihm das Lob, daß nie eines Laien Mund beßer gesprochen habe, ein Wort, das noch lange wiederhallte. Auch hält er sich von seinem Einfluße nun eben so wenig frei als früher von Hartmanns. Der jüngere Titurel, das wunderbare Gedicht vom Wartburgkriege, und der darauf gebaute Lohengrin, sind Nachklänge seiner Werke, ja im Wartburgkriege, wo ihm und Klinschor, dem Gebilde seiner Phantasie, die ersten Rollen zugetheilt sind, ist er selbst zur Sage, zur mythischen Person geworden, und eine Art Heiligenschein verklärt sein Haupt. Diesen übereinstimmenden, zum Theil thatsächlichen Zeugnissen steht allein Gottfried von Straßburg gegenüber, der ohne Wolfram zu nennen, doch einen Tadel auf ihn zu münzen scheint, der selbst nicht allzu verständlich den ihm verfreulichen Ernst und schwerverständlichen Ausdruck seines Nebenbuhlers rügt, der mit dem Stocke schatten geben wolle, statt mit dem grünen Lindenblatte, der Dollmetscher mit seiner Märe umherspicken müße, indem wir selbst nicht Muße hätten, die Glosse in den schwarzen Büchern aufzusuchen.

Indes erklärt sich dieser Tadel aus der entgegengesetzten Richtung beider Männer, von welchen er Eine alle Kraft seines Geistes an die Darstellung der höchsten sittlichen Ideen setzte, während der andere die Poesie der Liebe und des sinnlichen Lebensgenußes mit einem Glanz der Sprache und einer gemüthlichen Tiefe ausstattete, die wir bewundern müßen, wenn auch nicht durchaus billigen dürfen.

§. 9. Kiot.

Ein fruchtbarer nordfranzösischer Dichter, Chrestien de Troyes, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts (1170—90) blühte, hat ein Gedicht von Parzival hinterlaßen, das nach seinem Tode von

mehrern Andern fortgesetzt worden ist. Aus diesem will aber Wolfram, obwohl er es kannte, nicht geschöpft haben, vielmehr tadelt er 827, 1 ff. ausdrücklich Meister Christians Behandlung dieser Sage. Zur Rechtfertigung seiner eigenen abweichenden Darstellung beruft er sich 453, 11 ff. auf einen Provenzalen Namens Kiot (Guiot) als seinen Gewährsmann, welchen auch schon Chrestien gekannt haben müste: Wolframs Worte, über das Unrecht, das Meister Christian der Sage gethan habe, möge Kiot wohl zürnen, laßen die Annahme nicht zu, daß umgekehrt Kiot schon Chrestiens Behandlung gekannt habe: denn als Kiots Quelle nennt Wolfram den Flegetanis (s. unten §. 10) und die Chronik von Anjou (s. §. 14): mithin kann unser Dichter nicht meinen, sein Gewährsmann Kiot habe aus Chrestien geschöpft: Aber obgleich Kiot ein Provenzale gewesen sein soll, von dem man erwarten würde, daß er sich der provenzalischen Sprache, der Langue d'Oc, nicht aber des nordfranzösischen Idioms, der Langue d'Oui, bedient habe, so meldet doch unser Dichter ausdrücklich, er habe *französisch* vom Grale gesprochen, und ein Irrtum oder eine Ungenauigkeit im Ausdruck ist hier um so weniger zu vermuthen als die einzelnen Worte und Verse, welche er aus seiner Quelle aufnimmt, nordfranzösisch, nicht provenzalisch sind. Kiot hätte also in französischer Sprache gedichtet.

Da Kiots Werk, wenn es mehr ist als eine Fiction, uns nicht vorliegt, so kann uns keine Vergleichung über den Grad von Selbständigkeit belehren, welchen unser Dichter seiner Quelle gegenüber behauptet hätte. Indessen können wir sie uns kaum groß genug denken, da Wolframs schon ausgeprägte Persönlichkeit überall auf das Bestimmteste hervortritt, jede Zeile seinen Geist athmet und die vielen höchst individuellen Ergüße sowohl als die Anspielungen auf deutsche Verhältnisse und deutsche Sage jeden Gedanken an eigentliche Uebersetzung ausschließen. Nicht einmal im Thatsächlichen müste Kiot überall als Wolframs Gewährsmann gelten. Schon von Andern ist bemerkt worden, daß ein Theil der Geschichten Gachmurets deutschen Ursprung verrathe. Der Schottenkönig *Friedebrand* der mit *Heuteger* von Schotten den Mohren *Eisenhart*, seinen Verwandten, zu rächen gekommen aber mit *Morhold* wieder heimgefahren ist, um sein eigen Land vor den Verwandten *Hernants* den er *Herlindens* willen erschlagen hatte, zu schützen, und dessen Weib eine Tochter *Schiltung* genannt wird, würde schon dieser deutschen Namen wegen nicht romanischen Ursprungs scheinen, wenn auch nicht das in der sog. Manessischen Sammlung enthaltene Lehrgedicht von König Tirol von Schotten und seinem Sohne *Friedebrand*, und die im Wartburgkriege erwähnte, offenbar aus einem größern erzählenden Gedichte von König Tirol und Friedebrand, von dem neuerlich Bruchstücke zum Vorschein gekommen sind (Zeitschrift für deutsches Alterth. I. 1, 7.), herrührende Sage von der als Fliege in den Rubin eines Ringes gebannten Geist, der dem König Tirol beim Schachspiel Rath ertheilt habe, auf einen noch unerforschten heimischen Zusammenhang, und zwar mit der Gudrunsage, deutete. Daß diese Namen und die entsprechenden Theile der Fabel schon Kiot gekannt hätte, wäre zwar möglich, wenn man annähme, daß so frühe schon deutsche Ueberlieferungen unter romanische gedrungen wären; aber die unentstellten deutschen Namensformen sprechen dagegen und die Ueberlieferung der Meistersänger, Wolfram von Eschenbach habe von seinem Meister „*Friedebrand*" in Siegbrunnen in Schottland Bücher empfangen, scheint anzudeuten, daß man schon damals diese Sagenbestandtheile nicht aus Kiots Gedicht abgeleitet habe. Vgl. die Anmerkung zu 496, 21. Aber auch die Anordnung, die poetische Gestaltung eignet Lachmann unserm Dichter zu. Hören wir ihn selber: „Die Abgeschloßenheit des Inhalts, das Ebenmaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Treue der Darstellung haben wir ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken; wie überhaupt die französische Poesie des zwölften Jahrhunderts durch den Reichtum der erhaltenen und ausgebildeten, theils eigenen, theils entlehnten Sagen weit über die deutsche des dreizehnten hervorragte: aber in einer dürftigen, unbefestigten Sprache, starr an den hergebrachten epischen Formeln haftend, und auf die Ausführung zu ungeheuern Massen ausgehend, blieb die Darstellung weit hinter dem Reichthum der Erfindung zurück, während die deutsche Poesie, die schwindenden Sagen ebenfalls in größern Massen festzuhalten und fremde sich anzueignen bestrebt, aus der alten epischen Umschreibung des Einzelnen erst zu der einfachen farblosen Erzählung überging, dann aber, je mehr Situation und Fortschritt der Begebenheiten die Empfindung traf, in den Eigenthümlichkeiten sehr verschiedener Dichter sich zu mannigfaltigen, freilich nicht lange dauernden Blüten entwickelte. Den ausgezeichneten Werken dieser Zeit werden in der Darstellung die Originale nie gleichkommen: und wenn bei den Franzosen

as Studium der ältern Literatur nicht noch allzu oft Liebhaberei ohne historische Betrachtung wäre, o möchte man es für Absicht oder Scheu vor der Vergleichung halten, daß sie den Chevalier au lion, in Werk des bedeutendsten Dichters, das in mehrern Handschriften erhalten, schon den Trieb zur kritik wecken sollte, noch immer nicht herausgegeben haben. Den Inhalt und Gang des französischen Gedichts unter des Provenzalen Guiots Namen können wir noch vollständig genug angeben. Denn s leidet keinen Zweifel, daß der Dichter des Titurel dasselbe Werk vor sich hatte (vgl. u. §. 24) und er Ordnung desselben streng folgte, wenn er auch den innern Zusammenhang der Sage noch weniger ls der französische Dichter faßte. Wolfram, dem das Ganze, wie uns, ein Gewirr unverständ- icher, schlecht verbundener Fabeln scheinen mochte, ward von Parzivals Sage, die auch chon Christian ausgeschieden hatte, besonders angezogen, und ihn bewegte offenbar der epische Gedanke, den er wohl erst durch seine Behandlung wird hineingetragen haben, wie Parzival in der Gedankenlosigkeit der Jugend das ihm bestimmte Glück verfehlt, und erst nachdem er die Verzweiflung berwunden und in dem unverschuldeten Kampfe gegen Freund und Bruder das Härteste erfahren at, in der Treue gegen Gott und sein Weib der erstrebten höchsten Glückseligkeit würdig befunden ird. Um diesen Gedanken darzustellen, nahm er mit verständiger Wahl die Geschichten von Gachmuret nd Gawan auf: aber er ließ, außer dem, was er für den Titurel bestimmte, noch Manches aus, as entweder unbedeutend oder störend schien. — Diese Geschichten, die auch meistens an sich wenig Werth haben, opferte Wolfram der ohne Zweifel weit größern und edlern Ansicht auf, daß Parzival i seiner Verzweiflung nicht der Herr der Aventüre sein dürfte. Und daß seit der Erlösung Pardis- alens der Held sich entschließt, überall, wo er hinkommt, nach Land und Leuten zu fragen, ist gewiss em ursprünglichen Sinne der Sage nicht so angemeßen, als daß ihm weit später noch (559, 9—28) as Abenteuer von Chastel merveil entgeht, weil er nicht fragt."

Vortrefflich hat hier Lachmann den Grundgedanken des Gedichtes ausgesprochen; wir müsten im ganz beistimmen, wenn wir überzeugt sein dürften, daß dieser Gedanke und die Wahl der ange- ebenen Mittel zu seiner Darstellung auf Rechnung unseres Dichters, nicht seines Gewährsmannes, i stellen wären. Daran aber, daß erst Wolfram durch seine Behandlung jenen epischen Gedanken in is Gedicht getragen habe, erregt Lachmann selber Zweifel durch die Angabe, daß auch Chrestien on Troyes Parzivals Sage ausgeschieden hatte: bei Kiot, dem unser Dichter den Vorzug vor Chrestien ebt, sollte man darnach kein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln erwarten. Dazu mmt nun, daß die von Lachmann gerühmte verständige Wahl in der Aufnahme der Geschichten von awan unserm Dichter gleichfalls nicht zu Gute gerechnet werden kann, da schon Chrestien, den er eben dem frühern Kiot kannte, die Episode von Gawan während Parzivals Verzweiflung einflocht. ber die Sache steht noch viel schlimmer für unsern Dichter, solange wir von der Voraussetzung isgehen, daß er überhaupt einem Kiot folgte: ihm kann dann unmöglich so viel Verdienst um die nordnung und poetische Gestaltung des Stoffes beigemeßen werden, als ihm Lachmann zuerkennen ill. Denn aus der von dem jüngern Titurel befolgten Ordnung schließen zu wollen, daß Kiots erk ein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln war, geht darum nicht an, weil wie on in unserer ersten Auflage dargethan wurde (vgl. unten §. 25. Albrecht und Kiot), der Dichter s jüngern Titurel Kiots Werk keineswegs vor sich hatte.

Aus dem, was wir jetzt von Chrestiens Werk wißen, geht vielmehr deutlich hervor, daß Wolf- m von Parzivals Geburt bis zu dem ersten Auftreten des nur ihm bekannten Feirefiß derselben rdnung folgte, die sich schon bei Chrestien und seinen Nachfolgern findet. Von da ab nimmt seine zählung einen selbständigen Gang und wendet sich unmittelbar der Darlegung der oben mit Lach- mns Worte ausgesprochenen Grundidee zu, die, wie schon Wolframs Einleitung andeutet, mit der sternfarbe des Feirefiß zusammenhängt. Des Feirefiß wegen sind auch die zwei ersten Bücher von rzivals Vater Gachmuret vorausgeschickt, deren zum größten Theil aus der Nordseesage geschöpfter halt dem französischen Dichter ganz fremd ist. Hätte Wolfram diese Theile des Gedichts, welche ne Idee zur Anschauung bringen, ihm erst den Stempel eines Kunstwerks aufdrücken, dem Kiot lehnt, dann wäre er ihm wahrscheinlich auch für alles Schöne verpflichtet, das seine frühere rstellung vor der Chrestiens auszeichnet: damit aber sänke er fast zu einem Uebersetzer herab, wie rtmann nicht viel mehr war in dreien seiner Werke, nicht im vierten, im armen Heinrich.

Ueber die Ansicht Lachmanns, aus Scheu vor der Vergleichung mit Hartmanns Werk hätten die Franzosen Chrestiens Chevalier au lion noch nicht herausgegeben, vgl. Dr. W. S. Holland Chrestien von Troyes 1851, S. 178 bis 184. Wie aber auch jetzt, da Chrestiens Werk wenigstens nach einer Handschrift gedruckt vorliegt, das Urtheil zu Ungunsten Hartmanns sich stelle, für das Verhältniss Wolframs zu seiner Quelle läßt sich daraus kein Schluß gewinnen. Die Krone, die man aus der Treue gegen seinen Gewährsmann für unsers Dichters Haupt flechten zu wollen scheint, würde der eigentümlichste und kühnste unserer höfischen Dichter unwillig von sich weisen. Wer die blitzende Schönheit der beiden lyrisch-epischen Abschnitte von Sigunen und Schionatulander im sog. ältern Titurel, im Willehalm die gewaltige Heldenkraft empfunden hat, die in der Scene mit dem sterbenden Vivianz oder in jener von dem schwachen Loys und seinem Weibe Iathmet, wer dem Dichter das stolz freudige Bewußtsein gegönnt hat, mit der er im Parzival 337, also unmittelbar vor der Einführung der Obilot, die sein schönste Schöpfung ist, auf die geschilderten Frauen zurückblickt, der wird wißen, hier ist mehr als Hartmann. Was hätte dieser, was die ganze alte französische und provenzalische Literatur nur neben diese Obilot zu stellen, deren lebensvolle Anmuth kaum Goethe wieder erreicht hat? Wer empfände nicht mit Gawan (395, 22—24) ein freundliches Gelüste, dieß schöne Kind wie eine Docke an sein Brust zu ziehen und abzuküssen? Sie ist erst, was wir Backfisch nennen, ihr fehlen noch fünf Jahre ehe sie Minne geben könnte (370, 16), und wie liebenswürdig, wie reizend ist sie doch; wie Recht hat ihr Vater Lippaut, wenn er (374, 10) laut schreien wollte vor Freude, daß ihn Gott mit diesem Mädchen berathen hatte, das, wie er voraussah, durch ihre glückliche Naturanlage der gute Engel seines Hauses werden sollte. Edle Frauengestalten zu erschaffen und darzustellen ist eine Gabe, die Wolfram mit unserm größten neuern Dichter gemein hat: er durfte sich wohl etwas darauf zu Gute thun, und nicht ohne Absicht hat er jenen Rückblick an diese Stelle gesetzt, wo er auf Belakane, auf Herzeleide auf Sigune dieses allerliebste kleine Geschöpf folgen laßen wollte. Schon der Gedanke war verwegen ein Mädchen in solchen Jahren zum Mittelpunct dieser lieblichen Ritteridylle zu wählen: Niemand hätte darauf verfallen können, der sich nicht der Meisterschaft in der Schilderung weiblicher Seele bewust war. — Ueber Rochats Bemerkung, das von mir in Bezug auf Obilot dem Wolfram gespendete Lob gebühre vielmehr dem Chrestien, bin ich sehr verwundert. An Chrestiens unbenannt bleibender Obilot finde ich nichts zu loben; sie entbehrt aller Anmuth. Daß sie ihrer Schwester Geschmack nicht theilt und dem übertriebenen Preis, den diese ihrem Befreier Meljanz de Lis zuerkennt, den Gawan entgegenstellt, den sie für einen Kaufmann oder Wechsler nicht gelten laßen will, macht sie noch nicht liebenswürdig. Sie klagt dem Gawan, daß ihre Schwester sie seinetwegen mißhandelt habe, und verlangt, daß er sie zu rächen gegen Meljanz kämpfe. Darin liegt noch nicht die für ein junges Mädchen naive Zumuthung, daß er ihr Ritter sein und ihr Kleinod tragen solle; auf diesen Gedanken kommt sie nicht einmal selbst, erst ihr Vater muß ihr rathen, ihm ein solches, etwa einen Ermel zu schicken. Hier ist offenbar unser Dichter im Vortheil: der Vater sollte doch wißen, daß sie dafür viel zu jung ist, und auch wenn sie älter wäre, Gawans Werbung abzuwarten hätte. Gawan wird wirklich durch ihre Bitte bestimmt, am Turnier Theil zu nehmen, läßt aber ihr Kleinod nicht auf seinen Schild schlagen, und schenkt ihr auch nicht den von ihm bezwungenen Meljanz de Lis: sie erhält nur eins der vier erbeuteten Pferde; die drei andern schickt er seiner Wirthin und deren beiden Töchtern. Meljans bleibt für todt auf dem Kampfplatz liegen; Obilot kann ihn also ihrer Schwester nicht zum Geschenk machen und sie so durch ihre Großmuth beschämen. Auch von ihren kindlichen Spielen keine Rede, nichts von ihren Docken, nichts von ihrem Gespiel Klauditte, nichts von Allem, was bei Wolfram so reizend macht, namentlich fehlt gänzlich die von Gawan angeregte Liebesdialektik, die sie, fünf Jahre zu früh, sehr beredt eingeht, 371, 16. Aber was hilft es uns, diese unvergleichlichen Schönheiten hervorzuheben, wenn Wolfram sie wieder abtreten müste an den Dichter, der mit Feirefiz und Gachmuret dem Gedichte von Parzival erst seine Idee, seine Seele einhauchte: denn diesem muß man schon auch zutrauen, daß er jene so lebenswarmen als naturgetreuen weiblichen Gestalten zu schaffen habe. Lachmann, der Wolframs schöpferische Kraft wohl erkannte, wollte ihm in der Annahme, in der poetischen Gestaltung seines Stoffs eine Selbständigkeit zuschreiben, die sich mit der Annahme, daß er an Kiot einen Gewährsmann gehabt habe, nicht mehr verträgt, seit uns der Rückschluß aus dem jüngern Titurel auf Kiots Werk versagt ist. Glücklicherweise wird aber dieser Rück

den die provenzalische Literaturgeschichte so wenig kennt als die französische, auch aus der deutschen gestrichen werden müßen. Wolfram hatte ihn nur fingirt, um die Autorität Meister Christians in slavischen Gemüthern zu brechen, welche dem Dichter die ihm von Gott und Rechtswegen gebührende Freiheit nicht zugestanden, einen von außen überlieferten Stoff aus sich heraus umzubilden, damit er seiner Idee entspreche.

Die Widersprüche, in welche sich Wolfram in Bezug auf Kiot verwickelt, indem er ihn einen Provenzalen nennt, der aber doch französisch vom Grale gesprochen haben soll, laßen sich nur lösen, wenn man annimmt, daß Wolfram von jenem als Liederdichter bekannten Guiot von Provins, einer kleinen Stadt in Brie, Kunde hatte, der auch seinen Zeitgenoßen nicht ganz unbekannt geblieben sein kann, da er mit Heinrich von Veldecke an Kaiser Friedrichs großem Hofe zu Mainz 1184 zusammengetroffen war. Er benutzte diese Kunde, vielleicht mit absichtlichem Misverständnisse des Namens, um dem Ansehen des berühmten nordfranzösischen Dichters, Chrestien, einen namhaften provenzalischen Gewährsmann gegenüberzustellen, der als Provenzale vom Grale und der Gralssage beßer unterrichtet scheinen konnte. Gleichwohl sagte er, Kiot habe französisch vom Grale gesprochen, weil ein Theil der eingeflochtenen romanischen Namen und alle Zeilen und Halbzeilen, die er wohl dem Chrestien entnommen hatte, französisch waren. Ein wirklicher Provenzale, der ein erzählendes Gedicht in kurzen Reimpaaren (auf solche deuten die eingeflochtenen welschen Zeilen) gedichtet hätte, würde schwerlich la (sic!) schantiure heißen: diese Bezeichnung kann auf Guiot de Provins weisen, von dem uns Lieder erhalten sind (vgl. W. Wackernagels altfränzösische Lieder und Leiche). Warum wäre von einem so bedeutenden Dichter, wie jener Provenzale gewesen sein müste, auch gar keine Kunde gerettet, so wenig als von seinem Gedichte? Und warum fänden sich überhaupt in der Provence, wenn dort Kiot gedichtet hätte, so wenig Anspielungen auf die Gralssage, und unter diesen keine, die nicht auf Chrestien zurückgehen könnte?

Chrestiens und seiner Nachfolger Werk kannten wir, auch nach Hollands Monographie, bisher nur oberflächlich. Gewiss war es nicht Scheu vor der Vergleichung, so begründet diese hier wäre, was die Franzosen so lange abgehalten hatte, seinen Romans de Perceval, oder nannte er ihn «Le conte du Graal»?, zu veröffentlichen. Längst aber hätten die Deutschen, die sich so eifrig mit romanischer Literatur beschäftigen, die eigene deutsche so gern von ihr abhängig zeigen, ihnen darin zuvorkommen sollen. Indessen bezeugt uns W. Wackernagel (Altfr. Lieder und Leiche S. 191), daß bei Wolfram ganze lange Stellen beinahe wörtlich mit Chrestien stimmen. Mögen auch die von ihm verglichenen Stellen am Eingange von Chrestiens Gedichte gestanden und von der Erziehung des jungen Parzival im Walde Soltane gehandelt haben, immer sprach dieses Zeugniss dafür, daß unser Dichter dem Chrestien folgte. Zwar wollte Wackernagel des Dichters Angabe über Kiot mit seiner eigenen Wahrnehmung so vereinigen, daß das Werk Kiots, den auch er wie wahrscheinlich schon A. W. v. Schlegel (Lachm. Vorrede XXIV.) für Guiot de Provins nimmt, eine Umarbeitung des von Chrestien gewesen sei; aber theils steht dieß im Widerspruche mit den Worten unseres Dichters (416, 25—27), wonach Kiot aus Flegetanis und der Chronik von Anjou geschöpft und die ganze Sage mühsam erforscht habe; theils kannte Wolfram nach seinem eigenen Zeugnisse Chrestiens Werk, und was kann näher liegen, als aus dieser Kenntniss seine fast wörtliche Uebereinstimmung mit demselben in den von Wackernagel verglichenen Stellen abzuleiten?

Faßen wir Chrestiens Werk näher ins Auge, so fehlt in demselben der Inhalt der zwei ersten Bücher Wolframs, derselben, die so viel aus der deutschen Nordseesage enthalten. Chrestien kennt nicht einmal den Namen von Parzivals Vater Gachmuret, der sonach nur in deutschen Gedichten genannt wird. Mit der Erziehung des vaterlosen Knaben im Walde Soltane anhebend, giebt Chrestien die aus Wolfram bekannten Abenteuer bis zu dessen vierzehnten Buche; er hatte also auch, wie schon erwähnt, nach Parzivals Verwünschung von der maulvaise damoiselle (Kundrie) Gawan (Gauvain) als Herren der aventüre für ihn eintreten, dann aber, nach dessen ersten Abenteuern im siebenten und achten Buch unseres Dichters (Obilot und Antikonie) Parzival zu dem Einsiedler (Trevrezent) gelangen laßen. Nun folgen die Abenteuer Gauvains mit dem Wunderbette, die Befreiung der Frauen auf dem Zauberschloß und das Zusammentreffen mit Giromelans (Gramoflanz), bei dem nur der Baum fehlt, den dieser hegt. Erst nach Gawans Einladung des Artus am Schluß unseres zwölften Buchs

beginnt bei Chrestien eine lange Reihe dem Wolfram fremder Abenteuer; der Held der zwölf ersten scheint immer noch Gawan, der nun auch zum Gralskönig gelangt. Mit dem zwölften tritt endlich Parzival wieder ein; aber noch befinden wir uns nicht auf bekanntem Gebiete. Nur das Abenteuer mit dem Schachbrett, dessen Steine von selbst spielen, und ein anderes mit dem Hirsch, stimmt wenigstens mit dem Mabinogi (§. 14, 15 unten), wie dort bemerkt ist. Nachdem nun Parzival nach Beaurepaire (Pelrapär) zu seiner Gemahlin Blancheflour (Condwiramur) zurückgekehrt war, die er aber bald wieder verließ, findet er das Grab seiner Mutter und zieht dann zurück zu dem Einsiedler (Trevrezent), dem er beichtet. Hier etwa geht Chrestiens Antheil zu Ende, und seine Fortsetzer treten ein; damit heben aber auch neue uns und dem Grale fremde Abenteuer an, bis endlich Parzival ohne den Feirefiss, von dem sich keine Spur findet, zum Fischerkönig zurückgelangt. Ehe er aber nach dem Tode des Roi Pechor das Gralkönigtum erwirbt, wirren sich noch einmal wilde zwecklose Abenteuer.

Hieraus ergiebt sich, daß Wolfram, wenn er aus Chrestien schöpfte, wofür Alles spricht, die beiden ersten Abenteuer, deren Held Gachmuret ist, selber hinzugefügt hat; dem Chrestien folgte er dann von Parzivals einsamer Erziehung im Walde, bis Gawans Abenteuer in dem Zauberschloß zu Ende gehen. Diese ließen sich noch, was sie bei Chrestien nicht waren, mit der Hauptbegebenheit in Verbindung bringen, durch die neue Erfindung nämlich, daß um dieselbe Orgeluse, um deren Huld sich jetzt Gawan bemüht, früher Anfortas, der Gralkönig, geworben habe. Hierin ward nun der Grund aufgedeckt, wodurch dieser das Gralskönigtum verwirkt und die schmerzhafte Wunde davon getragen habe, von der ihn Parzivals Frage heilen sollte, und so die große Episode von Gawans Abenteuern, welche Parzivals Gemüthsverfinsterung nur nothdürftig rechtfertigt, aus einem bloßen Außenwerke in ein wesentliches Glied der Erzählung verwandelt.

Daß diese Verbindung erst hergestellt werden muste, wird eine nähere Betrachtung der Abenteuer Gawans ergeben. Diese liegen uns jetzt, außer Wolframs Darstellung, noch in drei abweichenden Versionen vor: bei Chrestien, in dem Mabinogi, (vgl. §. 16), wo Gawan Gwalchmai heißt, und in Der Aventüre Krone Heinrichs von dem Türlin ed. Schöll, Stuttgart 1852.

Das erste Abenteuer (Obilot), das auch Chrestien kennt, ist bei Heinrich wenig verändert, nur der Hauptreiz, Obilots Kindheit, fehlt. Die Namen sind Fursenfephin (Obie), Quebeleplux (Obilot), Fiers von Arramis (Meljanz von Li), Leigamar (Lippaut). Chrestien nennt den Lippaut Thybaut de Tintaguel, während Melians stimmt, und die beiden Mädchen ungenannt bleiben. Nur bei Wolfram handelt es sich um eine Belagerung (wenn nicht im Mabinogi das Mädchen, das auf luftiger Höhe gefangen gehalten wird, entspricht), bei Chrestien und Heinrich nur von einem Turnier. Nicht Fiers (Meljanz) trägt bei diesem die Braut davon, sondern Gawan, der sie im Turnier gewonnen hat; wendet sie einem dritten, Quoikos, zu.

Fast unmittelbar schließt sich auch bei Heinrich wie bei Chrestien und Wolfram das zweite Abenteuer (Antikonie) an. Im Mabinogi ist es nicht wie das vorhergehende bloß leise angedeutet, sondern ausführlich und ziemlich übereinstimmend erzählt. Auch das Schachbrett, das als Schild dient, fehlt nicht. Namen nennt es nicht; bei Chrestien heißt der König von Askalon Descavillon. Ganz andere Namen bei Heinrich, wo überhaupt die Uebereinstimmung geringer ist als in dem Mabinogi. Die Beschuldigung des Todtschlags wird von Angaras, dem jungen Sohne des Schloßherrn, erhoben, dem Gawan einen Bruder im Turnier erschlagen hatte. Die Jungfrau, mit der er Schach gespielt hatte, heißt Seimuret; sie rettet ihn auf den Thurm, wo er sich mit dem Schachbrett vertheidigt. Der Schloßherr ist aber hier seiner wirthlichen Pflicht eingedenk. Auch der Ausgang ist derselbe wie bei Wolfram: Gawan muß geloben, den Gral zu erfahren oder sich in Jahresfrist wieder auf Karamphi, so heißt das Schloß, gefänglich einzustellen.

Nach einem neuen Abenteuer, von dem sich sonst keine Spur findet, folgt bei Heinrich das von Lohenis von Rahas, der dem Urjans bei Wolfram entspricht. So verliert auch nach Heinrich wie bei Wolfram Gawan sein Pferd und muß mit einer elenden Mähre, nicht der des Lohenis (Urjans) sondern eines missgeschaffenen Reiters, der dem Malkreatüre bei Wolfram gleicht, den Kampf mit Ansgü (Lischois Giwelljus) auf dem Blumenfelde vor der Fähre bestehen. Nirgend erscheint auch Parzival in der Ferne wie bei Wolfram, der mit bewunderungswürdiger Kunst in den Abschnitten, wo Gawan der Herr der Aventüre geworden ist, doch den Haupthelden nie ganz aus den Augen

rlieren läßt, indem er immer aus dem Hintergrunde kämpfend und siegend hervorblickt. Nur durch, daß auch Gawan sich verpflichten muste nach dem Grale zu forschen, ist bei Heinrich und im abinogi noch eine lose Verbindung mit der Haupthandlung zu erkennen. Der Fährmann, bei olfram Plippalinot, heißt bei Heinrich Karadas; auch er heischt so theuern Fährlohn. Es folgt n, wie man erwartete, und wie bei Chrestien, gleich nach Gawans Aufenthalt bei dem Fährmann s Abenteuer mit dem Lit merveil (perilleux bei Chrestien) auf dem Zauberschloß des Nekromanten linschor), den Chrestien nicht nennt; bei Heinrich heißt er Gansguoter von Micholde: er zieht sich ch das ganze Gedicht hindurch, ohne daß von seiner Entmannung eine Spur begegnete. Auch haft scheint er nicht, vielmehr ist ein Liebesverhältniß mit Igern (Arnive), Artusens Mutter, zedeutet, die mit ihrer Tochter Orcades (Sangive) und ihrer Enkelin Clarisanz (Itonjê), Gawans jwester, in dem Schloße, hier Salie genannt, wohnt. Clarisanzens Hand ist der Lohn des bestan- en Abenteuers; aber nur einem Tadellosen mag das gelingen. Als es Gawan bestanden hat, d er von Mancipicellen, die ihn schon früher zu einem neuen Kampfe über den Fluß gerufen hat, gefordert, auf einem benachbarten Anger, wo verjüngende Blumen wüchsen, einen Kranz für ihre rin zu winden, die unter der Last des Alters seufze. So ist das Abenteuer mit Giremelanz (bei estien Giromelanz = Gramoflanz) angeknüpft, obwohl nicht ausdrücklich gesagt wird, daß er der men hüte. Doch wird der Kampf auch hier vertagt, um vor Artus ausgekämpft zu werden. Bei us gilt Gawan in Folge früherer, hier allein erzählter Begebnisse für todt, und der Bote, der e Einladung an Artus Hof bringt, verursacht hier so großen Jubel, daß er fast erdrückt wird. l dieser Zug bei Wolfram, der nur einen Theil der spätern Abenteuer Gawans einflechten konnte, wendig fehlen muste, befriedigt die entsprechende Erzählung von des Boten Aufnahme bei Artus Parzival weniger. Als Artus mit großem Gefolge sich einstellt und seine von Gawan befreiten wandten, Mutter, Schwester und Nichte findet, wird auf der letztern Bitte, die schon längst mit melanz, wie Itonjê mit Gramoflanz, ein Liebesverhältniß hat, der Kampf aufgehoben, und die etracht durch eine Hochzeit beigelegt.

In den zuletzt verglichenen Abenteuern haben wir die Abweichungen Chrestiens, die man jetzt Rochat Germ. III, a. a. O. nachlesen kann, nicht näher angegeben. Worauf es hier allein ankommt, daß weder bei Heinrich noch bei Chrestien des Verhältnisses Orgelusens zu dem Gralskönig z. 616. 11—617, 10) gedacht wird: dieß kannte also wohl Wolframs Vorgänger noch nicht; es ist Rechnung unseres Dichters zu stellen, der damit die lange Episode von Gawan mit dem Grals- g Anfortas und seiner schmerzhaften Wunde in Verbindung brachte: sie kann jetzt in keiner Weise c als müßig gelten, sie wird zu einem Theil der Hauptbegebenheit erhoben.

Der Dichter nun, der diese, wie sich ergeben hat, der frühern Sage und noch den nordfran- hen Dichtern fremde Erdichtung erdachte, wird auch die weitern Abenteuer Gawans, die sich keiner üpfung an das Gralskönigtum mehr fähig erwiesen, als müßig ausgeschieden haben, wahrschein- auch die fernern zwecklosen Abenteuer Parzivals vor und nach der Erwerbung des Gralskönig- , die wir bei Chrestiens Nachfolgern finden so wie auch in dem neuerdings von Dr. Alfred at bekannt gemachten „Parceval li Galois“ (Zürich 1855), der fast nur Abenteuer enthält, die in rams Darstellung absichtlich und mit gutem Grunde übergangen scheinen, weshalb wir ihn nicht r in die Untersuchung zu ziehen brauchen, zumal sich von all den Dingen, die Wolfram nicht aus stien haben kann, keine Spur bei ihm zeigt.

Alle diese mit der überlieferten Sage vorgenommenen Veränderungen zeugen von gleichem e und dienen demselben Zwecke, dem nämlich, durch Hervorhebung des Grundgedankens Einheit s Gedicht zu bringen. Daß sie von der Hand desselben Dichters herrühren, ist nicht zweifelhaft; agt sich nur, wer dieser Dichter gewesen sei. Das aber können wir nur an dem erkennen, was die Stelle der ausgeschiedenen müßigen und zwecklosen Abenteuer setzte; den Feirefiß mit seiner enfarbe, die für die Veranschaulichung der Grundidee unentbehrlich waren, und den Zweikampf ieſem Feirefiß, über welchem es bei Parzival erst zum Durchbruche kam, zu jenem Durchbruche, en Trevrezent 489, 13 ff. erhofft und als die Bedingung göttlicher Gnadenwahl ausgesprochen

Dieser Dichter, der die selbstgeschaffene Lücke so ausfüllte, war ohne Zweifel derselbe, welchem ußer der Einleitung auch die beiden ersten Bücher von Parzivals Vater Gachmuret verdanken,

die eben auf Feirefiſs vorbereiten ſollten. War nun dieſer Dichter ein Deutſcher oder ein Provenzal
Ich will nicht fragen, ob es ſonſt der Charakter provenzaliſcher oder überhaupt romaniſcher Dichtu
ſei, ſich in den Gedanken ſo zu vertiefen und einen leichtfertig erſonnenen Zuſammenhang unterh
tender Aventüren ſchonungslos wegzuſchneiden und auch in das Beibehaltene noch Beziehungen
die Hauptbegebenheit einzulegen, damit der Faden des geiſtigen Intereſſes nicht verloren gehe,
die Grundidee zuletzt deſto ſtärker hervortrete. Ich will die Möglichkeit zugeben, daß ein Provenza
ein Nordfranzoſe auch einmal Neigung zu deutſchem Tiefſinn und gründlicher Compoſition verrath
und den vorherrſchenden Charakter romaniſcher Poeſie verläugnen könne, die über dem Reichtum
Erfindung, über dem Gewirre unterhaltender Epiſoden den Gedanken zu verlieren pflegt. Nur
will ich feſthalten, ob den Theilen des Gedichts, welche die Nordfranzoſen nicht kannten, und die
entweder dem Kiot oder unſerm Wolfram angehören müßen, ſich nicht äußerlich anſehen laße, wer
erfunden habe, ein Deutſcher oder ein Romane. Zu dieſen Theilen gehört zwar auch die im letz
Buche angefügte Sage von dem Schwanenritter; von ihr will ich aber einſtweilen noch abſehen
mich hier zunächſt noch auf die von Gachmuret und Feirefiſs handelnden Bücher beſchränken.

Die erſte Erwägung, die ſich hier aufdrängt, ob ſich bei den Provenzalen oder andern Rom
nen von Gachmuret und ſeinem Sohne Feirefiſs, von Belakanen und den Königreichen Aßagog
Zaßamank, von Schiltung und ſeinem Schwiegerſohne Friedebrand, von Hernant und Herlinde u.
Spuren nachweiſen laßen, will man zwar künftiger Forſchung überweiſen; aber hieße das nicht
Sache ad calendas graecas verweiſen? Iſt es nicht ſchon bedeutend genug, daß es den bisherigen F
ſchungen nicht gelingen wollte, von allen dieſen Dingen dort auch nur das leiſeſte Anzeichen auf
ſpüren? wohingegen in deutſchen Gedichten ein Theil dieſer Namen erſcheint, nicht bloß die deutſch
wie Schiltung (Skiöldung) und Friedebrand, die ſo tief in unſere Sage verflochten ſind, während He
nant und Herlinde ſchon die Alliteration als der deutſchen Poeſie angehörig bezeichnet, ſondern
der romaniſche Name Gachmuret, der allerdings nicht in dieſer ſchon halb verdeutſchten Geſt
dafür aber in der echten romaniſchen Form als Amuret in demſelben deutſchen Gedichte begegn
das auch einen Theil jener deutſchen Namen bewahrt, einem Gedichte, das ſich zugleich auf demſelb
Schauplatz zu bewegen ſcheint, auf den uns das erſte Buch des Parzival führt. Schon oben (§. 5
von dem in der ſog. Maneſſiſchen Sammlung erhaltenen Lehrgedichte von König Tirol von Schot
und ſeinem Sohne Friedebrand die Rede geweſen ſowie von der Anſpielung, die ſich im Wartbu
krieg auf die Sage von ihnen findet. Gehört auch dieſes Gedicht dem dreizehnten Jahrhundert an.
muß doch die Sage älter ſein, und Grimm urtheilt (Haupts Zeitſchr. I, 8), das in der Gudrun erwäh
Land der Friedeſchotten, das mit König Friedebrand von Schotten in Zuſammenhang ſtehen müß
ſei ſchwerlich aus Wolframs Parzival in die Gudrunſage gerathen, ſondern ſchon im zwölften Jah
hundert, alſo vor Wolframs Werke, darin geweſen. Dagegen finde ich dort bei Grimm kein einl
tendes Urtheil über das Alter des andern größern erzählenden Gedichts von K. Tirol und Frie
brand, von welchem er erſt a. a. O. wenige und zum Theil bis zur Unlesbarkeit zerrüttete Bruchſt
bekannt gemacht hat. Daß es älter iſt als jenes Lehrgedicht, wird man gegen Grimm anzunehm
geneigt ſein, weil aus ihm K. Tirol von Schotten mit ſeinem Sohne Friedebrand ſchon bekannt
weſen ſein muß, ehe das Lehrgedicht daran anknüpfend ſie Räthſel vorlegend und Räthſel löſend e
führen konnte. Mir ſcheint aber die darin enthaltene Sage älter als der Parzival, weil das,
dieſer von Friedebrand erzählt, den Inhalt jener Bruchſtücke vorausſetzt. Im Parzival iſt Fri
brand ſchon wieder nach Schottland heimgefahren; in den Bruchſtücken finden wir ihn noch in
heidniſchen Lande, das ſchon darum dasſelbe ſein muß, worin auch das erſte Buch des Parzival ſpi
weil hier auch jene Halbleute auftreten, die ſchon Grimm für die ſog. Elfternmenſchen (negrepies. c
hälfslitumenn) nahm, zu welchen auch Feirefiſs im Parzival gehörte. Zum Ueberfluß bieten diese
Bruchſtücke auch den Namen Amuret, wozu Grimm bemerkt, auf jener Spalte habe vermuthlich
Name Gamuret geſtanden. In der That ſteht aber nur Amuret in der Handſchrift und in de
Form hat auch der Name echtern romaniſchen Klang. Nachdem Rochat bei Chrestien einen
namen Gomoret gefunden hat, wäre es freilich nicht unmöglich, daß dieſen Wolfram zum Perie
namen gemacht hätte. Er konnte ihm des Anlauts wegen willkommen ſein, durch welchen er
Gandin und Galoes, Gachmurets Vater und Bruder, alliterirte. Oder was iſt wahrſcheinlicher.

n Romane wie Kiot oder ein Deutscher wie Wolfram das Gesetz der alliterierenden Namengebung folgt habe? Vgl. Anm. zu P. 466, 21. Und ist es wohl überhaupt einem Romanen zuzutrauen, daß jene offenbar der deutschen Sage entnommene Namen eingeführt habe? Es hieße dem Kiot eine chst befremdende Kunde von deutschen Sagenverhältnissen zutrauen, wenn er alle jene deutschen lden in das erste und dann auch in den Gruonlanden 48, 29 noch das Grœnlands fylki der Landschaft il in Norwegen (Zeitschr. a. a. O. S. 8) in das zweite Buch des Parzival gebracht haben sollte. olfram dagegen konnte diese Namen kennen, da er unter allen höfischen Dichtern am Meisten Bekanntschaft mit deutschen Heldensagen zeigt, eine Bekanntschaft, die sich bis zur Vertrautheit steigert, d selbst seinen Ausdruck volksthümlich färbt. Vgl. die Anm. zu 143, 21—144, 4.

Zwei andere Namen, Sigune und Frimutel, sind schon Grimm a. a. O. wegen ihres deutschen anges aufgefallen. Sigune wird unten mit Sigyn verglichen werden; hier stelle ich den Namen rzeleide hinzu, den freilich Wolfram gleich dem Gamurets der deutschen Sprache angenähert haben mte, während Frimutel umgekehrt durch romanische Endung entstellt scheint. Was die große Menge manischer Namen anbetrifft, die Wolfram nicht aus Chrestien schöpfen konnte, so wird es nur darf ankommen, ob wir ihm Erfindungsgabe und Kenntnisse genug zutrauen, sie zu bilden; die letztern einen indes bei Einem derselben nicht ausgereicht zu haben. Parzivals Gemahlin, bei Chrestien anchefleur genannt, heißt bei Wolfram Condwiramur. Was konnte den Dichter bewegen, hier den erlieferten Namen zu verlaßen? Kannte er etwa den gleichlautenden der Mutter Tristans und lte der Verwechslung aus dem Wege gehen? Glaublicher ist mir bei des Dichters Vertrautheit mit tscher Dichtung und Sage, daß in dem Namen Lufamur, den Parzivals Gemahlin in dem altlischen Gedichte (§. 8 unten) führt, die Grundlage zu Condwiramur gefunden ist. Die letzten Silben mur) konnte er ihres für den Gegenstand der Liebessehnsucht seines Helden so höchst passenden mes wegen unverändert beibehalten; die erste, unromanisch klingende, die sich dem Verständniss er Leser entzog, vertauschte er mit Condwir-, beging aber dabei einen Fehler, der wohl einem ttschen, dem Provenzalen Kiot oder dem Franzosen Guiot de Provins nicht begegnen konnte. Der ne Condwiramur ist gegen den Gebrauch der romanischen Sprache gebildet, welche Zeitwörter, die mit Hauptwörtern zusammensetzt, wohl in den Imperativ, nicht in den Infinitiv zu stellen pflegt. Name ist hienach von Wolframs Präge, aus Kiot hat er ihn nicht geschöpft.

Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit dem Namen von Gachmurets Vater Gandin, der mit hmuret und Galoes im Stabreimsverbande steht. Vgl. die Anmerk. zu 496, 21. Gandin ist der ne einer steiermärkischen Stadt (498, 25), bei der Wolfram selbst an Parzivals Ahn erinnert, der ihr benannt worden sei. Wir dürfen das dem Dichter wörtlich glauben: denn er selber war es l, der den Namen der Stadt auf Gachmurets Vater übertrug. Was ihn dazu veranlaßte, war eicht nur, daß er eines auf Gachmuret alliterierenden Namens bedurfte, da er aus seiner frühern häftigung mit der deutschen Heldenpoesie die alliterierende Namengebung, die schon bei Hernant Herlinde hervortrat, kannte. Der ihm überlieferte Name Amuret paßte als ein Diminutiv von ir (Amor) wenig für einen so mannhaften Helden: das vorgesetzte G half dem ab, und das zugleich eschobene ch verlieh dem Namen halbdeutschen Klang, was bei Gachmurets Auftreten mitten unter schbenamten Helden willkommen sein konnte. Den Namen Gandin zu wählen mochte den Dichter ein anderer Umstand bestimmen. Die Steiermark führte den Panther im Wappen und dem nach steiermarkischen Stadt Gandin benannten König von Anjou gab der Dichter gleichfalls den Panzum Wappenbild. Ob das Anjousche Geschlecht den Panther oder die Lilie im Wappen führte, uf scheint mir wenig anzukommen; war jenes der Fall, so konnte das dem Dichter ein Grund sein, jenen Namen Gandin von der Stadt auf den König von Anjou zu übertragen. Ist es wahrscheinlich, daß der Romane Kiot das Wappen der Steiermark gekannt habe?

Die Annahme, daß Wolfram in Kiot einen Gewährsmann gehabt habe, beruht lediglich auf m Vorgeben, dem man bisher unbedingt Glauben geschenkt hat, der Würdigung des Dichters zu em Nachtheile und unserer Literaturgeschichte wahrlich nicht zur Ehre. Ich glaube dargethan zu , daß er schwerlich viel mehr als ein Uebersetzer war, wenn er in den Theilen des Gedichts, die Chrestiens Darstellung abweichen, dem Kiot folgte. Aber auch die innere Unwahrscheinlichkeit seines ebens habe ich nachgewiesen; vollen Beweis des Gegentheils kann Niemand fordern, weil eine Negative

sich überhaupt nicht beweisen läßt. Sollte Wolframs Vorgeben von Kiot darum für wahr gelten, w er es vorgab, so müßte auch Kiot das in arabischer Sprache geschriebene Buch des Flegetanis (§. in Toledo gefunden haben, das er nur lesen konnte, weil ihm die Taufe zu Gute kam (453, 11—4 so müßte auch Flegetanis vom Gral in den Sternen gelesen haben. Wenn wir Wolfram wörtlich glauben verpflichtet sind, der doch ein Dichter war, warum nicht auch dem Kiot, und warum nicht a dem Flegetanis? Will man einmal eine Grenze stecken, so stecke man sie an den rechten Fleck, wodu alle jene Räthsel (Anmerk. zu 496, 21) ihre Lösung finden.

Was Wolfram zu jenem Vorgeben bestimmte, läßt sich hier noch nicht ganz sagen (vgl. §. 8 aber Einen Grund habe ich schon angeführt: er bedurfte Chrestiens großem Ansehen gegenüber ei Rückhaltes, um seine Umbildung der Sage zu rechtfertigen, da seine tiefere, geistigere Auffaßu derselben den Autoritätsgläubigen jener Zeit seine Berechtigung, von dem berühmten Vorgän abzuweichen, nicht dargethan hätte. Ihm war es nur um die Wirkung seines Gedichtes zu thun, u diese hing von dem Glauben ab, den man seiner Darstellung schenkte. Für seinen Ruhm brauc er nicht besorgt zu sein, da die Originalität der Erfindung nicht zu den Ansprüchen gehörte, wel jene Zeit an die Werke ihrer Dichter stellte. Ganz anders verhalten wir uns jetzt zu ihnen: w stellen den Uebersetzer mit dem Dichter nicht auf gleiche Linie, und schon darum glaube ich nicht etw Unnöthiges zu thun, indem ich den größten deutschen Dichter des Mittelalters auf seine eigenen Fü stelle. Ich gestehe aber gern, daß dieß nicht der einzige Antrieb war. Es ist schon beschämend gen daß unser nationales Epos durch die an den Höfen herschende Vorliebe für britische und welsche Stu nur in den Nibelungen und etwa noch in der Gudrun, nicht in seinem übrigen großartigen Zusamm hang zu voller Ausbildung gelangen konnte, da alle namhaften Kunstdichter sich von ihm abwandt Sollten wir auch noch einräumen müßen, daß sie in der neuen Gattung, zu der sie sich durch d herschenden Zeitgeschmack gedrängt sahen, von den Erfindungen der Franzosen abhängig geblie wären, es über deren Leistungen nicht hinaus gebracht hätten?

Von Hartmann, dem ersten, der auf diese Bahn lenkte, mag dieß zugegeben werden müß aber nimmermehr von Wolfram, und ich glaube auch nicht von Gottfried. In diesen beiden hebt s unsere höfische Dichtung zu einer den Franzosen ungeahnten Höhe: sie haben die uralten mythisch Sagen, die ihnen von jenen überliefert waren, aus der welschen Verflachung erlöst, indem sie d tiefsinnigen Gedanken, der ihnen zu Grunde lag, aufgriffen und die ganze Kraft ihres Geistes u Gemüthes auf seine Durchführung und Darstellung wendend, Meisterwerke schufen, die für alle Zeit gelten werden.

Ich habe mich, den Kiot zu läugnen, der bloßen Möglichkeit willen nicht bedacht, daß h noch einmal Kiots Parzival an den Tag kommen möchte: ich kann deßhalb ruhig schlafen: denn di Möglichkeit halte ich für unmöglich. Leicht aber kann es geschehen, da bisher nicht einmal Chrestiens u seiner Nachfolger Werk gedruckt war, geschweige die ganze nordfranzösische und provenzalische Literat uns vorliegt, daß über einzelne Dinge, auf welche meine Ausführung sich stützt, wie z. B. die Nam Frimutel, Gachmuret, Gandin und Galoes, Blanchefleur und Condwiramur u. s. w. künftig neu Licht fällt; aber schwerlich dürfte sich Wolframs Verhältniß zu seinen Vorgängern dadurch u günstiger stellen.

(Zusatz von 1876.) Seitdem ist die Literatur um zwei schätzbare Abhandlungen über die im Pa val vorkommenden Namen bereichert worden: die eine von St. Marte (Schulz) Germ. II, 385 ff. d andere von Bartsch in dessen Germanistischen Studien II, 114 ff. Bartsch weist nach, daß Wolfra außer Chrestien noch Hartmanns Erek, Eilharts Tristan, Ulrichs Lanzelot, aber auch Chrestie Chevalier de la Charette, ja außerdem auch noch andere romanische Gedichte gekannt und benützt h Dann fährt er (S. 131) fort: „Wenn Wolfram noch mehr Quellen kannte, die wir nur nicht na weisen vermögen, so könnten wir kurz sagen, daß alle bei Chrestien nicht vorkommenden Namen solchen Quellen stammen und nichts für Guiot beweisen."

Wirklich wäre dieß das Richtige gewesen. „Aber ehe wir uns," fährt Bartsch fort, „zu so wohlfeilen Annahme entschließen, ist es doch gerathen, die Namen näher zu prüfen."

Das Wort „wohlfeile Annahme" klingt mir nicht unbekannt. Einen wohlfeilen, aber losen Einfall, nannte auch Haupt (s. Anm. zu 496, 21) meine Annahme, daß von der Steiermark

en deutschen Namen Friedebrand, Isenhart, Hernant und Herlinde, Schiltung und Heuteger in Kiots Gedichte nichts gestanden habe. Ich finde den entgegengesetzten Einfall, daß Wolfram das Alles aus em Kiot habe, noch viel wohlfeiler: er kann nur wenig Nachdenken gekostet haben. Auch will ihn Bartsch ihm nicht abkaufen: er hält das Alles mit mir für Wolframs Eigentum.

Der Ansicht, daß Wolfram neben Chrestien noch andere Quellen gehabt habe, würden wir erne beipflichten. Aber Bartsch spricht nur noch von Einer zweiten und diese muß Kiot ihm gelesen sein. „Die Nothwendigkeit," sagt er, „ergiebt sich aus der Betrachtung der übrigen Namen, nter denen viele einen entschiedenen romanischen Charakter und eine leicht zu erklärende Bedeutung aben." Dieß zugegeben fragt es sich immer noch nach der Nothwendigkeit Kiots. Da finden wir denn ls ersten zwingenden Grund, warum Kiot Wolframs zweite Quelle gewesen sein müße, die bekannte erwechselung von Famorgan und Terdelaschoie. Wir haben in der Anmerkung zu 56, 18 gezeigt, aß diese Verwechselung, wie auch J. Grimm annahm, dem Abschreiber zur Last fällt, da Wolfram us dem Erek wuste, daß Famorgan die Zauberin selbst war. Aber Bartsch behauptet: Weil Chrestien die Fee nicht nennt, so muß die Stelle auf Kiots Texte beruhen. Das ist das alte Vorurtheil: as Wolfram aus Chrestien nicht hat, muß er aus Kiot haben, als wenn die Welt nur aus Chrestien und Kiot bestände. Ganz ähnlich heißt es auf der folgenden Seite: „So nennt Wolfram, sicherlich Kiot folgend, den Ritter, der bei Chrestien Gifles heißt." Für dieses „sicherlich" fehlt es an der Angabe des Grundes. Aehnlich fragt er in Bezug auf Graswaldane: „Wie kam Wolfram zur enntniß dieser wenig bekannten Grafschaft, wenn er sie nicht in seiner Quelle fand?" Eine Quelle für wird Wolfram freilich gehabt haben, aber warum muß Kiot diese Quelle gewesen sein? eine Kenntniß derselben war auch nicht so genau: er scheint sie sich in der Nähe der Bretagne zu nken, wozu ihn doch Kiot nicht verführt haben kann. Es ist überhaupt Zeit, dem wiederholten uß ein Muß nicht, Kann nicht entgegenzusetzen. Unsere Gegner liefern uns selber dazu den toff: sie belehren uns, daß die Königreiche Waleis und Norgals mit ihren Hauptstädten Kanvoleis d Kingrivals in England zu suchen sind. Wolfram setzt sie aber nach Spanien; das kann er doch cht von Kiot haben, der in dieser südlichen Gegend zu gut Bescheid gewust hätte; unser Dichter hat also selber zu vertreten.

Die 772, 1—23 aufgeführten von Parzival bezwungenen Fürsten, die keineswegs, wie Bartsch tümlich schreibt, saracenische waren, deren Namen aber durchs Romanische durchgegangen seien, soll olfram aus Kiot aufgenommen haben, was er damit erweist, daß die bei Wolfram jedes Maßes ttenden Zeilen, in denen diese Namen vorkommen, bei der Rückübertragung regulär würden. Frei), wenn man sich die Freiheit nimmt, den nicht in den Vers gehenden Namen andere dreingehende terzuschieben, statt des dreisilbigen Schirniel den zweisilbigen Isnel, statt des fünfsilbigen Villecunz den bei folgendem Vocal nur dreisilbigen Villegran zu setzen. Nur acht Zeilen hat hier rtsch ins Romanische umgeschrieben, aber durch ähnliche Hexereien, oder ist es bloß Geschwindigkeit? te er es auch mit den folgenden vermocht. Auch hier lautet es wieder als ob Kiot und romanisch ntisch wäre.

Zuweilen wird uns die Wahl gelaßen zwischen mehrern wahrscheinlichen (?) Deutungen. So, nn Schionatulander S. 142 entweder aus li joenet de la lande, der Jüngling von der Aue, oder s li joenet ù l'alant, der Jüngling mit dem Hunde, erklärt werden soll. Letztere Deutung käme sehr egen für die Romanisierung der Titurelsage, für die freilich nach S. 153 schon allein der Name rdevias vollen Beweis liefern soll. Der deutsche Name Sigune, der ebensogut schon allein für den tschen beweisen könnte, scheint hierbei nichts zu verschlagen. Als deutsch wird er zwar S. 141 anernt, aber wohl nur in dem Sinne, wie ihm auch Schoifiane deutschen Ursprung haben darf. Sigune ein zusammengesetztes Wort sein: an Sigyn wird also dabei nicht gedacht, denn das ist ein abeitetes, wie Hlodyn, Fiörgyn gebildet; auch Idun steht nicht weit ab. Schon in M. deutschen Mythoie S. 114 (§. 42) habe ich Sigune mit Sigyn verglichen und aus dem gleichen Charakter rührender Gattenre auf beider Identität geschloßen. Vgl. S. 347 u. So lange Schionatulanders Schicksale nicht in er romanischen Quelle nachgewiesen sind, halte ich sie für unseres Dichters Erfindung, der einer Folie Parzival bedurfte, vgl. S. 331 o. Die Ableitung des Namens aber, die den Hund hinein trägt, e ich, mit Haupt (s. Anm. zu 496, 21) zu reden, zu der von Lisavander aus Teudaves (S. 120),

für die sich wohl auch wenig Abnehmer finden. Von Sigunens Schicksalen weiß allerdings schon das Mabinogi §. 15, wo von dem schönen Weibe berichtet wird, das die Leiche ihres Gemahls im Schoo hält: so mochte sie auch Wolfram in einer seiner Quellen gefunden und ihr den Namen Sigune ge geben haben, den sie freilich erst im Verlauf seiner Darstellung ganz verdienen sollte; im Chrestie ist sie dessen noch nicht würdig.

Auch der Name des Zauberers Klinschor soll romanischen Ursprungs und aus clergeot entstell sein. Im Wartburgkrieg 67, 6 und 85, 7 wird der wenig abweichende Name Klingsor aus klingesæ erklärt, was einen Sänger oder Spielmann bedeutet. Wolfram hat hier eine deutsche Mythe ein gewebt, welche von der Zauberkraft des Gesanges ausgeht. Auf die ursprüngliche Bedeutung seine Namens weist die Schwalbe genannte Harfe in seinem Kram zurück. Unverstanden ist Wolfram Schalkheit geblieben, wenn er dem Neffen des neapolitanischen Zauberers Virgilius das benachbart Capua zur Hauptstadt anweist, weil er mit einem Schnitt zum Capaun gemacht ist.

Der Name Belakane ist allerdings undeutsch, aber nicht mehr als Matelane und Cassiane i der Gudrun, die demselben Nordseesagenkreise angehören wie diese Mohrenkönigin. Auch kannte d ältere deutsche Dichtung mit Bel — beginnende Namen genug: Belian oder Pelian im Großen Wol dietrich (dieselben Namen im Morolf und Orendel), ebendaselbst Belamunt, das an Patelamun erinnert, dann Belagunder im Tannhäuser, Belagog im Sir Tristrem u. s. w. Was aber ganz übe sehen wurde, Belakane ist eine Möhrin wie Siegfried in der Gudrun ein Mohr ist, d. h. nur ei Heide, wie man sich im Mittelalter alle Heiden und Saracenen als Mohren oder Neger vorstellte. I Herman von Sachsenheims Möhrin wird sogar Brunhild als Möhrin verschwärzt, weil sie heidnische Ursprungs ist. Daß man Belakanen in den Orient dachte, war nur eine weitere Folge dieses Mi verständnisses. Ursprünglich gehörte sie auch dem Nordseesagenkreise an wie alle Helden, mit dene sie im Kampfe begriffen ist, Friedebrand, Hernant und Herlinde, Schiltung und Heuteger, dessen Nam vielleicht aus Lüdeger entstellt und uns schon aus den Nibelungen bekannt ist. Da sich Bartsch z weigert hat, alle diese der deutschen Sage angehörige Namen, und darunter auch den Eisenharts, er dem ausdrücklich gesagt wird, daß auch er ein Mohr ist, auf Kiots Rechnung zu nehmen, so darf auch auf Isenharts Freundin Belakane keinen Anspruch erheben.

Nach Bartsch hätte Kiot schon dem Chrestien zur Quelle gedient, und das Buch, das ihm ier Gönner, der Graf Philipp von Flandern verschaffte, wäre eben dieses Kiots Werk gewesen. Wer demnach Chrestien den Kiot vor sich hatte, wie kommt es denn, daß er der Märe Unrecht that und d ganzen zwei ersten Bücher bei Seite ließ? Wie kommt es ferner, daß seine Fortsetzer auch von de Inhalt der zwei letzten Bücher nichts wißen und sich mit wilden Abenteuern, die gar nicht zur Sac gehören, behelfen, wenn sie den Kiot kannten. Und warum hätten sie ihn in Frankreich nicht kenne sollen, da man selbst dem deutschen Verfaßer des jüngern Titurel diese Kenntniß zutraut? Wa kommt es ferner, daß Chrestien so wenig Namen nennt, die doch selbst Wolfram aus Kiot gelern haben soll? Warum enthält er sich so ansprechender Namen wie Ither, Titurel, Anfortas, Frimutel Trevrezent, Klinschor, Obie und Obilot? Warum sollte er den Namen Kondwiramur mit Blanche fleur vertauscht und so die Gefahr der Verwechselung mit Tristans Mutter herbeigeführt haben, d eher Wolfram ausweichen wollte? Warum fehlen selbst so manche Personen, die wir ungern vermiße z. B. Liaße und Klauditte, Obilots Gespiel? Auf alle diese Fragen weiß die Annahme, daß K Chrestiens Quelle gewesen sei, keine Antwort. Dagegen wird die andere, daß es Wolfram war, d die zwei ersten Bücher hinzusetzte, durch den ganz deutschen Inhalt des ersten und die unromanis Geographie im zweiten mehr als wahrscheinlich. Die beiden letzten Bücher, von deren Inhalt d Fortsetzer zu ihrem großen Nachtheile nichts wißen, knüpfen wieder an das erste an und ziemlich d lich bezeichnet Wolfram den Inhalt derselben (734, 1—9) als sein Eigentum, was wir ihm ge glauben, da Niemand als er ihn kennt.

§. 10. Flegetanis.

Wir steigen nun, von Wolframs Angabe über Kiot, deren Werth nun gewürdigt ist, ausgehe eine Stufe weiter hinauf und fragen nach des angeblichen Kiot Quelle. Hierüber giebt Wolf Folgendes an: Flegetanis, ein Heide von Vaterseiten, von der Mutter ein Jude aus Salem

Geschlecht, schrieb zuerst von des Grales Aventure. Er kannte der Sterne Kommen und Gehen und ihren geheimen Einfluß auf menschliche Geschicke, und so las er im Gestirne den Namen des Grals, und daß eine Schar ihn auf der Erde zurückgelaßen und getaufter Frucht, d. h. Christen, zur Hut übergeben habe, selbst aber wieder hoch über die Sterne hinaufgefahren sei. „So schrieb davon Flegetanis, und zwar in heidnischer, d. h. arabischer, Schrift, die Kiot zu Toledo verworfen liegen fand." Dieß berichtet unser Dichter 454 selbst; was er weiterhin (471, 10 ff.) dem Trevrezent in den Mund legt: Diejenigen Engel, welche bei Lucifers Kampf gegen die Dreieinigkeit unthätig zugesehen hätten, müßten des Grales pflegen, widerruft derselbe 798 und erklärt, er habe es nur vorgegeben, um den Parzival von dem Grale abzuleiten, den doch Niemand erstreiten könne.

Es scheint nicht, daß Flegetanis mehr als dieß, und etwa noch von der wunderbaren Kraft und Natur des Grals, berichtet habe: von seinen Hütern, von Parzival und Titurel, von Sigunen und Schionatulander u. s. w. wird ihm keine Kenntniß zugeschrieben: denn der Dichter läßt den obigen Worten: „So schrieb davon Flegetanis", unmittelbar folgen, Kiot habe darauf in lateinischen Büchern nachgeforscht, wo ein Volk gewesen wäre, das den Gral zu pflegen gewürdigt worden. Wenn in einer andern Stelle dem Dichter der Ausdruck entschlüpft, Kiot habe der Provenzale geheißen, er die Märe von Parzival heidnisch geschrieben sah, so kann er sich hier nicht genau ausgedrückt haben. Nur die Aventüre von dem Gral, nicht jene von Parzival u. s. w. soll das toledanische Manuscript enthalten haben: sonst hätte Kiot nicht nöthig gehabt, in lateinischen Büchern darnach zu suchen.

§. 11. Mythus vom Gral.

Was sollen wir nun von der Nachricht über Flegetanis halten?

Daß Kiot zu Toledo ein arabisches Manuscript solchen Inhalts gefunden haben könne, wird Niemand läugnen, aber auch Niemand uns zumuthen wollen, diesen Inhalt selber für wahr zu halten. Daß Flegetanis in den Sternen vom Gral gelesen habe, sind wir, bis auch die Astrologie wieder zu Ehren gebracht sein wird, nicht zu glauben verpflichtet. Daß der Gral von einer himmlischen Schar auf die Erde gebracht worden, klingt ganz gut im Munde eines Heiden, der ein Kalb anbetete und mutterhalb von Salomon stammte. Auffallen muß nur die Unvollständigkeit dieser Nachricht, die uns weder über das eigentliche Wesen des Grals belehrt, noch ahnen läßt, warum ihn die Engel auf die Erde gebracht haben möchten. Hierüber sollte doch vor Allem Flegetanis, wenn nicht von den Sternen, doch von seiner Mutter Auskunft erhalten haben. In der That ist uns diese Auskunft überliefert, aber nicht im Parzival, noch im Titurel. „Sechzigtausend Engel," heißt es im Wartburgkriege, „die Gott vom Himmel verdrängen wollten, ließen eine Krone für Lucifer wirken. Als diese der Erzengel Michael vom Haupte Lucifers brach, sprang ein Stein daraus, und dieser Stein ist der Gral."

„Ich sehe in dem Bericht über Flegetanis nur eine Andeutung, daß die Sage vom Gral orientalisch-heidnischen Ursprungs sei, möge ihr nun „das Heliotrapezon, der Sonnentisch der frommen Aethiopen, der schon bei Herodot jede Nacht mit Fleisch und Fisch sich bedeckte," oder „der altegyptische Hermesbecher, der des Dschemschid, Herkules und Bacchus der Mysterien," oder „der schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka" der, einer der Edelsteine des Paradieses, mit Adam zugleich auf die Erde gefallen sein soll, oder eine andere Form des vielgestaltigen Mythus, mit der auch der Stein der Weisen, oder das deutsche Tischchen deck dich verwandt sein mag, zu Grunde liegen. Es ist uns aber nicht umsonst gesagt, daß Flegetanis mutterhalb aus israelitischem Geschlecht entstammt sei: mit dem ursprünglich heidnischen Mythus haben sich altjüdische Vorstellungen verbunden, und es ist, obgleich Wolfram nichts davon meldet, um so wahrscheinlicher, daß der himmlische Ursprung des Grals schon bei Flegetanis mit Lucifers Empörung in der vom Wartburgskrieg gemeldeten Weise zusammenhing, als darauf jenes Vorgeben Trevrezents hinzielt."

So schrieb ich 1841; mir scheint jetzt, über den Ursprung der Gralssage, die eine besondere Untersuchung fordre, könne aus Wolframs Angaben allein nicht entschieden werden. Sie spiegeln uns nur seine eigenen Vorstellungen darüber, oder die seiner Quelle: denn wir wißen nicht, ob er die Nachricht über Flegetanis aus der Luft griff oder irgendwoher entlieh. Flegetanis ist derselbe, welcher

im Wartburgkrieg Zabulon heißt: denn auch von ihm wird dort gesagt, er habe ein Kalb angebetet und sei ein Jude von der Mutter Art, ein Heide vaterhalb gewesen. Dieß würde uns doch wieder auf jüdische Ueberlieferungen leiten, wie sie im Mittelalter verbreitet waren. Dagegen schreibt Ferdinand Wolf an Dr. Holland (Chrestien von Troyes 209): „Die Gralmythe ist wohl aus keltisch-druidischen Elementen im südlichen (?) Frankreich von den Anhängern des Tempeltums ausgebildet worden, und da lag die Versetzung des Montsalvage nach Spanien nahe genug und ist wohl ebensowohl wie Kiots Fund zu Toledo, dem Sitze der schwarzen Kunst, nur eine Mystification, wie denn bekanntlich Spanien, das Morgenland, Griechenland und Ungarn in der Geographie der Sagen die Heimatländer des Wunderbaren und Mystischen sind oder nur die Bedeutung der fernen unbekannten Fremde haben."

Auf das unbekannte Gebiet des druidischen Tempeltums darf ich mich nicht verlocken laßen; doch macht mir, was ich über Ursprung und Bedeutung der Gralssage jetzt mitzutheilen habe, nicht wahrscheinlich, daß druidische Elemente den Grund derselben bildeten.

Was zunächst den Ursprung der Gralssage betrifft, so ist der Gral eine Schüßel, auf der jedoch, nicht mehr bei Wolfram, wohl aber noch in dem unter §§. 16 und 17 besprochenen Mabinogi das Haupt eines Menschen lag. Das erinnert an Johannes den Täufer, auf welchen wir auch §. 19 in den gegen die Templer erhobenen Beschuldigungen gewiesen werden, und wieder daran, daß die Genueser die bei der Einnahme von Cäsarea erbeutete kostbare Schale, die schon Helinandus auf den Gral bezog, der Capelle Johannes des Täufers weihten. Vgl. überhaupt §. 19 und San Marte Wolframs Leben und Dichten II, 415. Nach Chrestiens Fortsetzer Menessier legt Parzival, nachdem er zum König des Grals gekrönt ist, an einem Johannistage ein strenges Gelübde ab, lebt fünf Jahre nur von den Speisen des Grals genährt und wird dann bei seinem Tode zu den Heiligen emporgeführt. San Marte S. 423. Nach dem Prosaroman vom Gral setzt Artus auf einen Johannistag, nicht zu der Ritter Verwunderung auf Pfingsten, jenen großen Hoftag an, bei welchem die Häßliche (Kundrie) über die unterlaßene Frage Klage erhebt. S. Marte S. 422.

Dem Haupt des Täufers ward schon früh große Verehrung gewidmet. Als es unter dem arianisch gesinnten Kaiser Valens entdeckt wurde, fand man es nach dem fast gleichzeitigen Berichte des Sozomenus (hist. eccl. VII, 21) bei Mönchen, die zur Secte der Macedonianer gehörten: es konnte aber nicht nach Constantinopel gebracht werden, weil die vorgespannten Maulthiere es nicht weiter ziehen wollten als bis zu dem Dorfe Cosilai unweit Chalcedon. Als es der rechtgläubige Kaiser Theodosius später von dort nach der Hauptstadt bringen ließ, wohnte in Cosilai eine fromme Matrone jener Secte, welche das heilige Haupt als Dienerin und Wächterin hütete und sich jetzt seiner Wegbringung mit aller Macht widersetzte. Der Kaiser verbot, ihr die Reliquie mit Gewalt zu nehmen, bewog aber die Frau durch gütliche Vorstellungen, nachzugeben, wozu sie sich indes nur in der festen Ueberzeugung herbeiließ, die Reliquie werde abermals wie unter Kaiser Valens nicht von der Stelle weichen. Theodosius erhob aber nun das Heiligtum und setzte es in einer Vorstadt Constantinopels bei, wo sich bald ein prächtiger Tempel über ihm erhob. Jene Frau blieb in Cosilai; dagegen ein Priester persischer Abkunft, der gleich ihr das heilige Haupt gehütet hatte, folgte ihm, als er sah, daß das Heiligtum dem Kaiser keinen Widerstand geleistet hatte, nach Constantinopel, wo er, bisher ebenfalls Macedonianer, in die Gemeinschaft der Katholischen trat und täglich über der Reliquie das heilige Opfer darbrachte.

Im fünften Jahrhundert verschwindet das heilige Haupt aus Constantinopel; erst im neunten ward es wieder dahin zurückgebracht. Als im Jahre 1027 Basil der Purpurgeborene auf dem Sterbebette lag, brachte Alexius, der Abt des Klosters Studion, die Reliquie an das Bette des Kaisers, wofür ihn dieser alsbald zum Patriarchen ernannte. Glaubte man etwa, der Anblick des heiligen Hauptes werde den Kaiser nicht sterben laßen? Von dem Grale wird uns gemeldet, daß Niemand desselben Tages sterben konnte, da er ihn sah und noch die nächste Woche nicht (Parz. 469, 15—17).

Es mag dahin gestellt bleiben, ob die oben erwähnten Macedonianer in irgend einer, wenn auch nur äußerlichen Verbindung standen mit der ketzerischen, halbjüdischen Secte der sog. Johannischriften (Mondäer), die aus den schon Apostelgeschichte 18, 25 und 19, 3 erwähnten Johannisjüngern hervorgegangen, sich durch eine eigene Taufe unterscheiden, außer diesem Sacrament aber

ich noch das Abendmal festhalten. Vgl. Petermann, deutsche Zeitschrift für christliche Wißenschaft
f. w. 1856, Nr. 42. Auf eine solche Verbindung scheint zu deuten, daß Persien, wo sich ihre Lehre
sbildete, und noch jetzt 10,000 Johannischriften leben sollen (Freiberger Kirchenlexicon s. v. Babier),
r die Heimat jenes macedonianischen Priesters ausgegeben wird. Von den Johannischriften aber weiß
an, daß sie lange mit andern Christen unter dem Patriarchen der Nestorianer vereinigt gelebt
ben. Vgl. Schröckhs Kirchengeschichte Bd. 35, S. 193. Da es nun Nestorianer waren, welche jenes
on unserm Dichter (P. 822, 21, 823, 3) bekannte Reich des Priesters Johannes (s. unten §. 22)
bdeten, so ist die Vermuthung begründet, daß es jene Johannischriften gewesen, welche die auch in
e ältesten Gestalt der Gralssage nachtönende Verehrung des enthaupteten Täufers in den fernen
ient trugen und jenem priesterlichen Könige den Namen gaben, der sich von Geschlecht zu Geschlecht
erbte.

Wolfram, der fast Alles, was noch bei den spätern Nordfranzosen an Johannes erinnerte, aus
e Sage getilgt hatte, scheint nach §. 32 gleichwohl der erste gewesen zu sein, der den Priester
ohannes in dieselbe einführte. In beiden Stücken müßen wir seine Wahl verständig finden: denn
chdem einmal das blutige Menschenhaupt von der Schüßel verschwunden war, konnten jene Anklänge
Johannes nicht mehr verstanden werden; indem er aber den Priester Johannes in das Geschlecht
: Gralskönige aufnahm, that er der Sage ihr Recht und stellte den ursprünglichen, geschichtlich
ründeten Zusammenhang wieder her.

§. 12. Deutung des Gralsmythus.

Nachdem wir uns über den Ursprung des Gralsmythus aufgeklärt haben, dürfen wir uns auch
die Deutung seines mythischen Sinnes wagen. Der schmal zugemeßene Raum gebietet aber Kürze,
so muß ich mich mit Auszügen aus fremden und eigenen Schriften behelfen, die man dort in
em Zusammenhang nachlesen mag.

Aus Grimms Myth. 260 ff. ist bekannt, wie im Mittelalter geglaubt wurde, Herodias, die
hter des Herodes, deren Tanz die Enthauptung des Täufers herbeiführte, sei verwünscht worden
Gesellschaft der bösen teuflischen Geister umzufahren. Wir finden sie an der Spitze des wüthenden
rs und der nächtlichen Hexenfahrten bald neben bald an der Stelle der antiken Diana, der
tschen Holda und Berchta. Wie diese sich mit andern Göttern in die Seelen der Verstorbenen
len, so wird auch der Herodias, welche der Dichter des Reinardus Pharaildis nennt, der dritte
il der ganzen Welt oder aller Menschen (»tertia pars hominum«) eingeräumt, wobei die Beziehung
die Seelen der Hingeschiedenen um so weniger zweifelhaft ist als sonst die Seelen der ungetauft
torbenen Kinder im Geleite jener deutschen Göttinnen fuhren. Dieselbe Meldung findet sich auch
der Abundia, die in allen Zügen der Herodias gleichend, auf die deutsche Fulla oder Volla
rfeburger Heilsprüche) zurückgehen mag, wie Pharaildis (mnl. verelde) auf Frau Hilde führt, die
einem Beinamen der Freyja, als der verborgenen Göttin, erwachsen ist. „Es sind ursprünglich
er gütige Wesen, deren Erscheinung den Menschen Gedeihen bringt und Ueberfluß (Abundia); daher
n (noch in christlicher Zeit) wie befreundeten Geistern, wie Göttern zum Opfer Speise und Trank
nächtlicher Weile aufgestellt werden." Myth. 265. Von Herodias oder Pharaildis aber wird erzählt:
war in Liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiederte; als sie das auf dem Teller
agene Haupt mit Thränen und Küssen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blasen
die Unselige wird in den leeren Raum getrieben und schwebt ohne Unterlaß, nur von Mitternacht
zum ersten Hahnkrat sitzt sie trauernd (moesta hora) auf Eichen und Haselstauden." Die Mischung
tlicher Sagen mit heidnischen Mythen ist hier unverkennbar. Was von der an die Spitze des
henden Heeres gestellten Herodias erzählt wird, daß Johannes sie blasend durch die Luft jage, ist
Umkehrung des Mythus von der Freyja, die von Odhur, ihrem Gemahl verlaßen, ihm goldene
ähnen nachweint, ja ihn zu suchen zu unbekannten Völkern fährt. Auch von Odhin finden wir
ekehrt erzählt, daß er als Sturmgott, als wilder Jäger die Freyja verfolge. Vgl. mein Handbuch
33 b. In Odhr aber ist Odhin verborgen, als dessen Gemahlin demnach Freya erscheint, wie
onst nur als seine Geliebte gilt. Unsere Mythen, die in der wilden Jagd nachklingen und nicht

anders auch die Mythen der urverwandten Völker, zeigen uns entweder den Tod oder was dasselb ist, die Flucht des Gottes der schönen Jahreszeit, den seine Gemahlin oder Geliebte aufsucht un betrauert (Handb. §. 733 b); oder der Gott ist es, „welcher der vor ihm fliehenden Göttin nachstellt. Diese beiden Gestalten des Mythus beziehen sich auf die beiden Hälften des Jahrs, welche durch di Sonnenwenden geschieden sind. Die stürmische Brautwerbung des als Jahresgott gedachten Wuotan Odhr fällt in die ersten Zwölften (zwischen Weihnachten und Dreikönigstag); in die andern (1—1 Mai) ihr am 1. Mai (Walpurgisnacht) beginnendes Vermählungsfest: nach kurzer Verbindung in de schönsten Zeit des Jahres stirbt dann Wuotan als Hackelbernd, von dem Hauer des Ebers getroffe um Johannis (Sommersonnenwende); von da ab weint ihm Freyja goldene Thränen nach od fährt, den Entflohenen zu suchen, zu unbekannten Völkern. Dieser Jahresmythus war nicht geeigne in dem Leben des höchsten Götterpaares, das untrennbar verbunden bleiben muste, den Vordergru zu bilden: man verhüllte seinen Bezug auf diese Götter, indem man statt Odhin (Wuotan) Od (Wuot) als den entschwundenen oder gestorbenen Gemahl Freyjas nannte; für Odhins Gemahli aber nun die Frigg ausgab, sie die der Freyja so identisch ist wie Odhr dem Odhin." Handb. a. a. O. Die hier in Bezug genommene Sage von Hackelbernd ist Handb. 375 als ein Mythus nachgewiesen welcher mit dem griechischen von Venus und Adonis, dem egyptischen von Osiris, der dem als Eb erscheinenden Typhon erlag, dem phrygischen von Attys u. s. w. gleichen Inhalt hat. Alle die Mythen weisen aber auf die Sommersonnenwende, mit deren Eintritt der Gott der lichten Jahreszeit als Baldur vom Pfeil des blinden Hödur, der die lichtarme Jahreshälfte bedeutet, getroffen wird oder als Hackelbernd, als Adonis, als Osiris u. s. w. am Zahne des Ebers verblutet, als Odhr seiner Gemahlin, der Erdgöttin, entschwindet, die ihn vergebens bei allen Völkern sucht und zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnenkrat goldene Thränen um ihn vergießt. Wirklich findet sich auch gemeldet, daß der wilde Jäger in den Sommernächten, namentlich um Johannis, jage. Die Ve gleichung läßt sich noch weiter fortsetzen. Bei den Griechen erscheint Orion als wilder Jäger, sein Geliebte ist bald Artemis, bald Eos. Von einem Scorpion in den Knöchel gestochen, stirbt Orio wie Hackelbernd, von Eos betrauert, die jeden Morgen, bevor sie ihren Tageslauf begann, Thränen der Sehnsucht um ihn weint, die wie Diamanten glänzen. „Diese diamantenen Thränen sind der Th und so laßen sich auch Freyjas goldene Thränen deuten." Handb. a. a. O. Es wird aber auch erzählt daß aus dem Blute des vom Eber verwundeten Hackelbernd im nächsten Jahre Blumen sprießen (Myth. 899): aus dem des Adonis, der ihm so ähnlich ist, sproß die Anemone, aus dem des Attys das Veilchen. Von Baldurs Blut ist nichts dergleichen berichtet; da aber Johannes der Täufer jene Stelle im Kalender einnahm, und das im Mittelalter so sorgfältig gesammelte und für heilkräftig gehaltene Johanniskraut auch Johannisblut heißt (Abergl. 457), so fehlte wohl auch bei ihm dieser Zug nicht. Ueberall ist dem Blute des sterbenden Gottes wunderbare Kraft beigelegt. Handb. a. a. O. Schon der Name Abundia (deutsch Fulla oder Volla) deutet auf die Fülle der irdischen Güter, die jenem Blut entspringt. — Ich war genöthigt, aus Stellen in Grimms Mythologie und meinem Handbuch Mosaik zu machen: es ergiebt sich daraus zugleich, wie nahe man schon früher dem Verständniss des Gralsmythus gekommen war. Wie in allen jenen Mythen dem Blute des sterbenden Gottes schöpferische Kraft beiwohnt, so geht Leben, Fülle und Ueberfluß von der Schüßel aus, in der das Haupt des Johannes lag. Wie aber in dem Mythus von Kwasir, aus dessen Blut der Unsterblichkeitstrank der Götter, der Begeisterungstrank der Dichter gebraut wird, noch einmal derselbe Gedanke wiederkehrt und demnach der unvollständig erhaltene Mythus von Odhr aus dem Kwasirs zu ergänzen ist, das muß ich dem Leser überlaßen Handb. §. 76 nachzusehen.

§. 13. Anklänge an deutsche Mythen.

Die Gralssage bietet aber der Vergleichungspuncte mit deutschen Mythen noch mehr. Der Gral ist dem Suchenden unfindbar, nur Gottes Gnade kann dazu verhelfen, P. 280, 26—30. So in deutschen Märchen die Eingänge zu den hohlen Bergen, welche die Unterwelt bedeuten: nur an gewissen Tagen erschließen sie sich Sonntagskindern oder reinen Jünglingen, denen sie dann wohl noch 3 Tage offen stehen, bis der Verlust der Unschuld ihnen dieses Heil entzieht. In den hohlen Bergen ist

ie Götter, bei Freyr erscheint der Berg als sein Grab, und von Svegdir, der Odhin suchen wollte, ird erzählt, daß ein Zwerg, der vor dem Eingang eines großen Steinhügels saß, ihn einlud, in nselben zu gehen, wenn er Odhin finden wollte. Sobald der König hineingegangen war, ward die forte hinter ihm auf immer verschloßen. Yngligaf. c. 12, 15. Das Grab Hackelbergs auf dem Moßerg (und Hackelberg ist Woban, der Moßberg ein Asenberg) weiß Niemand zu finden, wenn er nicht fällig darauf stößt, und auch dann noch kann er es Niemand zeigen. Die Pforte, sahen wir so eben, hlägt hinter dem Eintretenden zu: das wird auch in der jüngern Edda D. 2 von Asgards Pforte meldet: „dicht hinter seinen Fersen schlug die Thüre zu," und Brynhild wird an der Seite Sigurds it Knechten und Mägden verbrannt sein, damit dem Fürsten die Pforte des Saals nicht auf die ersen falle, „wenn auf dem Fuß ihm folgt mein Leichengefolge." Die Pforte des Pallas im Iwein, e hinter ihm niederfallend ihm das halbe Roſs und beide Sporen von den Fersen wegschlägt, habe j anderwärts verglichen. Aber auch hinter dem Austretenden, welcher die Erlösung nicht vollachte, um derentwillen der Berg sich ihm erschloßen hatte, schlägt die Pforte zu in unsern Ortsgen, und nicht selten büßt es seine Ferse; dieser Zug kehrt nun auch im Parzival wieder, als der eld die Frage versäumt hat, die den Anfortas erlösen sollte. Als er am Morgen über die Zugbrücke nausreitet, zieht ein verborgener Knappe das Seil: das Vordertheil der Schlagbrücke fährt empor id hätte fast sein Roſs zu Fall gebracht. Im Wartburgkrieg und dem darauf gegründeten Lohenin ist es König Artus, der den Lohengrin aussendet, wie Loherangrin, Parzivals Sohn, von Monlväsch ausgesandt wird. Artus ist hier als Gralskönig gedacht, er wohnt aber im hohlen Berge, it Juno und Sibylla, Felicien Kind. Juno bedeutet hier die Unterweltsgöttin, die späterhin als au Venus im Venusberg wiederkehrt. Auch Sigunens Name erinnert an deutsche Mythen. Daß dem der Sigyn, der Gemahlin Lokis, gleicht, ergiebt sich sofort; aber diese Göttin übt auch gegen ki eine Treue, die nicht weniger rührend ist als die Sigunens zu Schionatulander, bei Wolfram ein, jedenfalls nicht im Mabinogi (S. 350), wo sie wieder heiratet. Daß in Gawans Abenteuern ippalinot der Fährmann, der so theuern Zins begehrt, dem Todtenschiffer in unsern Märchen gleicht, s Lit Merveil in einigen derselben wirklich noch vorkommt, vgl. Schönwerth Sitten und Sagen 3, 7, wie Gawans Sprung über Sigweiß Prelljus mit Thors Fahrt nach Geirröds gard, bei welcher er n Wimur, aller Flüße gröſten, watet, Uebereinstimmungen zeigt, bedarf nur der Andeutung. Daß er Vorstellungen von der Unterwelt und dem jenseitigen Leben den Grund dieser Abenteuer Gawans den, beweist schon die Vergleichung mit der Darstellung derselben in Der Aventüre Krone, vergl. 9 oben. Jene dort erwähnte Mancipicella entbietet Gawan den Gruß ihrer Herrin und fordert t auf, für dieselbe, die unter der Last des Alters seufze, auf einem benachbarten Anger, wo umen mit wunderbarer Verjüngungskraft wachsen, einen Kranz zu winden. Gawan, der ne Furcht kennt, verspricht die Blumen herbeizuschaffen. In leichtem Gewande und schlecht bewaff, da er unterwegs über einen Fluß springen soll, macht er sich, begleitet von Karadas und Mancella, auf den Weg. Sein gutes Roſs bringt ihn glücklich, wiewohl mit genauer Noth, über den iten und tiefen Strom. Wie er jedoch den Anger betritt, fühlt er sich vom Geruch der Blumen so äubt, daß er einmal über das andere schlaftrunken zur Erde fällt. Da sticht er sich, um wach zu iben, mit dem Sper durch den Fuß, und das hilft. Als er jetzt die Blumen gepflückt und Kränzen gewunden hat, reitet er fort, aber Giromelanz (Gramoflanz), der des Angers hütet, kommt ier gesprengt und verlangt mit ihm zu streiten. Vgl. Scholl Din Krone S. XXXVIII—IX. So teiden sich in deutschen Märchen die, welche den Glasberg besteigen sollen, zuletzt einen Finger ab, in das Hühnerbein, das sie bisher heraufbefördert hat, den Dienst nicht mehr thut.

§. 14. Die Chronik von Anjou.

Wir kommen jetzt zu Kiots anderer Quelle. Nach Wolfram 455, 2 ff. hat er in lateinischen chern nach den Hütern des Grals geforscht, die Landeschroniken von Brittannien, Frankreich und and durchlesen und endlich in Anschau die Mären gefunden. Man kann dieß allerdings so verer, als habe er in den Chroniken der andern Länder nichts gefunden, wohl aber in jener von ou. Allein wenn er die übrigen vergebens durchlesen hätte, so stände die Meldung von ihnen

müßig da. Dazu kommt, daß sein Gedicht so Manches enthalten haben muß, das aus den Chroniken der andern Länder, z. B. Brittanniens, entnommen sein könnte. Indes wird man zugeben müssen, daß die Chronik von Anjou, die wir nicht mehr vergleichen können, auch schon brittische Sagentheile enthalten mochte. Seit der Vermählung des Grafen Heinrich Plantagenet von Anjou mit Mathilden, der Tochter Heinrichs I. von England, deren Sohn schon 1154 unter dem Namen Heinrich II den englischen Thron bestieg und einen großen Theil des südlichen Frankreich an England brachte, konnten sich schon brittische und romanische Sagen verbinden. Hören wir also weiter was Kiot in der Chronik von Anjou gelesen haben soll. Er las, heißt es ferner:

1. von Mazadan und seinem ganzen Geschlechte. Aus dem Briefe Gachmurets an Belakane (55, 21—56, 25) wißen wir, daß Mazadan zwei Söhne hatte, Laßaließ und Brickus; von dem Einen stammten die Könige von Anschau, von dem andern die der Britten, so daß Parzival und Artus in Mazadan ihren gemeinschaftlichen Stammvater verehrten.

2. (unt anderhalp) von dem Geschlecht der Gralskönige, Titurel, Frimutel und Anfortas, dessen Schwester Herzeleide Parzivals Mutter war.

Hienach hätte die Chronik von Anjou drei Geschlechtsregister enthalten, von denen zwei, die der Könige von Anjou und Brittannien, durch einen gemeinschaftlichen Stammvater verbunden waren. Sollte sie aber weiter nichts enthalten haben, namentlich nicht Parzivals Abenteuer, so würden wir auf diesem Wege über den Ursprung und die Geschichte unserer Sage nur unvollkommenen Aufschluß erhalten.

§. 15. Parzivals Jugendgeschichte.

Wenn Wolfram meldet, Kiot habe aus lateinischen Büchern geschöpft, so stoßen wir allerdings in der Sagengeschichte überall auf frühe mönchische Niederschreibungen der noch jungen unentwickelten Sage; diese haben aber ihren Inhalt aus der mündlichen Ueberlieferung entliehen, welcher die Niederschreibung den Todesstoß nicht versetzt, die also fortlebt und fortwächst, und wenn sie dereinst als Gedicht in voller Blüte steht, jenen mönchischen Compilationen wohl Manches verdanken mag, aber keineswegs allein aus ihnen geflossen ist. So werden auch Parzivals Jugendabenteuer, die eine sagenhafte Gestaltung verrathen, ursprünglich aus der mündlichen Ueberlieferung herrühren.

Gewiss sind Jedem, der in Sagen und Märchen belesen ist, die vielen märchenhaften Züge aufgefallen, die sich namentlich in Parzivals Jugendgeschichte finden. In den altdeutschen Wäldern 1—30 hat J. Grimm schon vor vielen Jahren den Zusammenhang der Blutstropfen im Schnee, durch die Parzival (VI) an Kondwiramur erinnert wird, mit andern Ueberlieferungen, namentlich in den brittannischen, italienischen und deutschen Märchen nachgewiesen, und es wäre nicht schwer, für alle die Züge, welche Parzivals kindische Einfalt schildern, so wie für Kunnewarens Lachen und Antanors Schweigen aus denselben oder verwandten Quellen, selbst aus Tausend und Einer Nacht, Gleichnisse zu häufen. Was aber die zuletzt erwähnten Züge betrifft, so verhält es sich damit in den Märchen gewöhnlich so, daß eine Königstochter so trauriger Gemüthsart ist, daß sie weder **lachen** noch **sprechen** will (KM. 9. 49. Pentam. I, 3), weshalb der König demjenigen ihre Hand und die Hälfte seines Reichs verspricht, der sie zum Lachen brächte. Dieß gelingt den Klügsten nicht; als aber der Dümmling mit seinem albernen Aufzug erscheint, lacht sie von selber, und so erwirbt er ohne sein Verdienst Gemahlin und Reich. In Parzivals Geschichte, wo Kunneware nicht **lacht**, und Antanor nicht **spricht**, ist dieser Zug etwas anders gewendet: denn Kunneware lacht weder über Parzivals albernen Aufzug noch über seine kindische Einfalt, obgleich dieß der natürliche Zusammenhang wäre, sondern sie erlacht freudig, weil sie den ersieht, der den höchsten Preis zu erwerben bestimmt ist. Ueber die Bedeutung des **Lachens** in jenen Sagen vergleiche Mein Handbuch der Mythologie §. 99. Hienach ist nicht zu zweifeln, daß wir in Parzivals Jugendgeschichte eine Variation der bei allen Völkern vorkommenden Dümmlingsmärchen vor uns haben. Welchem Volke aber das Märchen angehörte, welches die schriftliche oder mündliche Ueberlieferung mit der Gralssage in Verbindung brachte, ist schwer zu bestimmen; doch würde dasjenige Volk den meisten Anspruch darauf haben, bei welchem sich dieß Märchen außerhalb jenes Zusammenhangs nachweisen ließe.

§. 16. Parzival als Peredur.

Hier müßen wir nun anführen, daß der zweite Band der von Lady Charlotte Guest herausgegebenen Mabinogion from the Clyfr Coch o Hergest and other ancient welsh manuscripts (London 1839) die Geschichte von Peredur the son of Evrawc enthält, in welcher man die erste Quelle der Parzivalsage zu erkennen geglaubt hat. Da uns jenes seltene Buch nicht zugänglich ist, so bedienen wir uns der Auszüge, welche St. Marte (Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach II, 387 und Die Arthursage 176 ff.) davon mittheilt:

„Evrawc Graf des Nordens hatte sieben Söhne, von denen sechs, sowie er selbst, in Schlachten und Kämpfen umkamen. Mit dem siebenten Sohne Peredur zog die Mutter, um ihn vor einem gleichen Schicksale zu bewahren, in die Einöde, und Niemand durfte ihm Pferde und Waffen zeigen und von Kämpfen mit ihm sprechen. Eines Tages sah der Knabe drei Ritter daherkommen, Gwalchmai, Sohn des Gwyar, Geneyr Gwyfyhl, und Owain, Sohn des Urien. Seine Mutter erklärte sie ihm als Engel. — „So will ich hingehen und ein Engel werden wie sie," sagte Peredur. Er läßt sich von ihnen das Wappen und Reitzeug erklären und den Gebrauch der Waffen lehren. Seine Mutter fällt darüber in Ohnmacht, doch Peredur sucht sich ein Roß, schirrt es mit Gezweig auf und nimmt Abschied von seiner Mutter, die ihn mit Lehren entläßt, wörtlich fast denen gleich, die Herzeleide dem Parzival bei Wolfram giebt. Nach zwei Tagen und zwei Nächten kommt er zu einer vornehmen Dame, die im Walde ein schönes Zelt aufgeschlagen hat; er stillt seinen Hunger mit den eben dargebenden Speisen, bittet sich ihren Ring aus und reitet weiter. Der Gemahl der Dame kehrt zurück, und eifersüchtig eilt er mit ihr, der er keine Rast gönnen will, bis er den Frevler gefunden, dem Peredur nach. Dieser gelangt zu Artus Hof, wo so eben ein Ritter der Königin Gwenhwyvar einen goldenen Becher mit Wein ins Antlitz und auf ihren Brustlatz gegoßen und sie ins Gesicht geschlagen hatte mit der Aufforderung: wenn nun Jemand ihm den Becher streitig machen und den der Königin zugefügten Schimpf rächen wolle, so möge er ihm folgen. Der ganze Hof läßt den Kopf hängen. Peredur erbittet sich die Ritterschaft von Arthur; seine Mutter habe gesagt, er könne sie geben. Ein Zwerg begrüßt ihn mit dem Ausruf: sei gegrüßt, du Blüte der Ritterschaft, du erster der Kämpfer. Kai bestraft ihn mit einem Faustschlag. Sein Weib, die Zwergin, wiederholt den Ruf, und Kai bestraft sie mit Fußtritten; sie waren ein Jahr lang stumm an Arthurs Hofe gewesen und hatten jetzt zuerst gesprochen. Kai weist Peredur zu dem Ritter mit dem Becher: wenn er dessen Roß und Rüstung erringe, solle er die Ritterschaft empfangen. Peredur erschlägt ihn. Owain eilt dem schönen Knaben nach, findet das Unglück schon geschehen, hilft ihm sich wappnen und reitet mit dem Becher an den Hof zurück, während Peredur mit der Versicherung, nicht eher wiederzukehren bis er die Schmach des Zwerges und der Zwergin gerächt habe, von dannen trabt. Bald trifft er auf einen Ritter, Arthurs Feind. Peredur besiegt ihn und schickt ihn an Arthurs Hof zur Sühne für die Schmach des Zwerges. So überwältigt er im Lauf der Woche noch 12 Ritter, die er alle gleichfalls zu Arthur schickt. Kai grämt sich darüber sehr. Peredur kommt zum Schloß eines eisgrauen, lahmen Mannes (man möchte ihn Anfangs für den Fischerkönig halten, er entspricht aber dem Gurnemans), der ihn in Waffenkunst und feiner Sitte unterrichtet. Er warnt ihn, nicht zu viel zu fragen und entläßt ihn mit guten Lehren. Darauf gelangt er zu einem andern Schloß, wo er gastlich aufgenommen wird. Der Herr des Schloßes, ein stattlicher Mann mit greisem Haupte, sitzt in der Halle und räumt ihm beim Male den Platz an seiner Seite. Nachher fragt der Schloßherr, ob er mit dem Schwerte zu fechten verstehe. „Soll ich darin Unterweisung empfangen," sagt Peredur, „so denke ich es zu vermögen." Nun war in der Vorhalle ein Schloßhaken, so dick, daß ihn kein Mann umspannen konnte. „Nimm dieses Schwert," sagt der Schloßherr, „und schlage damit auf den Eisenhaken." Peredur gehorchte und schlug so stark, daß der Haken entzwei brach und auch das Schwert. „Lege nun beide Theile zusammen und verbinde sie." Peredur legte sie zusammen und sie wurden eins wie zuvor. Dasselbe geschah noch zum zweitenmal und sowohl Schwert als Haken wurden wieder eins. Aber beim dritten Streiche Peredurs ließen sich weder die Stücke des Schwerts noch des Hakens wieder vereinigen. Da sagte der Schloßherr: Du fichst besser mit deinem Schwerte wie irgend Einer im Königreiche; du hast zwei Drittheile deiner Stärke erlangt, aber das letzte Drittel hast du noch nicht erreicht. Und wenn du zu deiner Vollkraft

wirst gekommen sein, so wird Niemand mit dir wetteifern mögen. Ich bin dein Oheim, deiner Mutter Bruder, und bin der Bruder des Mannes, in dessen Hause du die letzte Nacht warst." Während sie sich noch unterhielten, sah Peredur zwei Jünglinge in den Saal treten, die einen Sper von mächtiger Größe trugen, von dessen Spitze herab drei Ströme Bluts auf den Boden flossen. Demungeachtet brach der Herr das Gespräch mit Peredur nicht ab. Dieser wagte nicht, nach der Bedeutung des Vorgangs zu fragen. Nachdem die Klagen ein wenig nachgelaßen hatten, traten zwei Mädchen ein mit einer großen Schüßel, worauf das blutige Haupt eines Menschen lag. Hierüber stieß die Gesellschaft im Saale ein so großes Geschrei aus, daß es lästig ward, dabei in der Halle zu bleiben. Darauf ging Peredur zur Ruh, und ritt am andern Tage mit Erlaubniss seines Oheims weiter. Bald hörte er im Walde ein lautes Geschrei: er findet ein schönes Weib, die Leiche eines Ritters in ihrem Schooße haltend. Auf seine Frage über ihr Leid schmäht sie ihn, daß er die Ursache des Todes seiner Mutter geworden, die aus Gram um ihn gestorben sei. Sie selbst sei seine Milchschwester. Sie begraben den Leichnam, ihren gewesenen Gemahl, und treffen bald den Ritter, der ihn erschlug. Peredur besiegt ihn und nimmt ihm das Gelübde ab, diese Frau zu heiraten und an Arthurs Hof zu gehen, zur Ehre des Zwerges für die erlittene Schmach. Arthur, dieß vernehmend, macht sich mit seinem Hofe auf, Peredur zu suchen. Dieser gelangt zu einem Schloße, das Feinde bedrohen und worin Hungersnoth herrscht. Mit Thränen tritt Nachts die Herrin des Schloßes in Peredurs Schlafgemach und bittet ihn um Hülfe. Er sagt sie ihr zu, besiegt die Feinde, schickt sie zu Arthur und reitet weiter. Bald begegnet er der Dame auf dem Klepper mit ihrem eifersüchtigen Gemahl. Peredurs Schwert giebt ihm Ueberzeugung von der Unschuld seiner Frau und versöhnt kehren sie heim. Darauf kommt Peredur zu den Hexen von Glouceſter, welche die Dame eines Schloßes bedrohen, und die er zwingt, von ihrem Unternehmen abzustehen. Immer bald weiter reitend, übernachtet er einst bei einem Eremiten. Morgens bei frischgefallenem Schnee ausreitend, sieht er Blutstropfen im Schnee von einem Vogel, den ein Habicht getödtet hat. Der Anblick gemahnt ihn an die Dame im Schloß, wo er Hungersnoth gefunden, und die ihn sehr liebgewonnen hatte; dieß versetzt ihn in tiefes Nachdenken. Inzwischen war Arthur mit seinem Hofe in jene Gegend gelangt. Sie bemerken von ferne den sinnenden Ritter. Ein abgesandter Knappe, der ihn ungeschickt aus seinem Traume zu wecken sucht, wird von ihm zu Boden geworfen; dasselbe geschieht noch 24 Knappen. Darauf kommt Kai heran, Peredur zerschlägt ihm jedoch mit der Lanze den Kinnbacken und schleudert ihn hin, daß er Arm und Schulter bricht. Kais Roß kehrt ledig zum Schrecken des Hofes zurück. Peredur verharrt in seinem Nachdenken. Endlich geht Gwalchmai zu Peredur, ungeachtet Kai ihn hart schmäht, und Peredur folgt seiner höflichen Einladung, an den Hof zu kommen; man erkennt ihn als den Ritter, der den Schimpf der Königin und der Zwerge gerächt hat, und mit Jubel führen sie ihn zu Arthurs Residenz Kaerlleon. Am andern Tage begegnet er Angharad mit der goldenen Hand (Law Eurawc), die ihm versichert, sie werde ihn nie lieben. Peredur dagegen schwört, er werde nicht eher zu einem Christen ein Wort sprechen, bis sie ihn vor allen Männern liebe. Peredur reitet bald wieder auf Abenteuer aus. Hier beginnt eine Reihe Geschichten, die unserm Parzival ganz fremd sind und auch bei Chrestien und seinen Fortsetzern (nur der mont douloureux kommt vor) sich nicht finden; er erschlägt einen Löwen, stürzt ihn in den Abgrund, springt selber hinüber und kommt in das Nebelthal, dessen Riesen er besiegt zu Arthur schickt. Dann erschlägt er eine Schlange, die auf einem gefundenen Ringe liegt, und gewinnt den Ring. Aus Sehnsucht nach Arthurs Hofe und nach der Dame, die er am meisten liebt, verliert er den Glanz seiner Gesichtsfarbe und sein schönes Aussehen, so daß, als er an den Hof zurückkehrt, ihn Niemand erkennt. Er spielt den Stummen, zieht weiter und besiegt viele fremde Ritter, die an Arthurs Hof kamen und das Zeichen der Herausforderung aufgesteckt hatten. So erhält er den Namen des stummen Jünglings. Da begegnet ihm Angharad und löst sein Gelübde (von Heirat wird nichts gesagt). Nun wird er am Hofe als Peredur anerkannt, er bleibt dort und schließt Waffenbrüderschaft mit Arthurs Rittern. Hierauf bei einer Jagd verliert er sich von Arthur, besiegt und erschlägt den schwarzen Unterdrücker, einen grimmigen einäugigen Riesen, kommt zu den Söhnen des Königs der Martern, zum Berg der Trübsal, zu einem Strome, an dessen Ufern schwarze und weiße Schafe weiden, die, je nachdem sie von einem Ufer zum andern gehen, die Farbe wechseln; am grünenden Flammenbaum zeigt ein Jüngling von königlichem Anstand ihm den Weg zu dem See

igeheuer Addanc, das Peredur tödtet. Darauf gesellt sich Etlym Rothschwert zu ihm, mit dem er
r Gräfin der Großthaten reitet, deren 300 Ritter Peredur besiegt, und die er dem Etlym darnach
rmählt. Nachdem er einer Schlange einen kostbaren von ihr bewachten Ring, den er dann dem
tlym giebt, geraubt, folgt eine Aventüre mit der Kaiserin von Christinobyl, bei welcher er sich 14
ahre lang in behaglicher Ruhe aufhält. — Sodann ein neuer Abschnitt.

„Arthur war zu Kaerlleon am Usk, seiner Hauptresidenz. Vier Männer saßen bei ihm: Owain,
walchmai, Howel und Peredur mit der langen Lanze. Da trat ein schwarzes kraushaariges Mädchen
r, hergeritten auf einem falben Maulthiere, ausgezackte Riemen als Peitsche in der Hand, von
ldem, scheuslichem Aussehen. Gesicht und Hände waren schwärzer als mit Pech überzogenes Eisen,
schreckend war ihre Gestalt. Sie hatte hohe Backenknochen, ein langes Gesicht, kurze Nase mit
iten Nüstern, ein Auge grau und hervorstechend, das andere tiefliegend und schwarz wie Theer.
ire Zähne waren lang und gelb, ihr Brustbein ragte über das Kinn hervor, ihr Rücken von der
rm eines Krummhakens, die Schenkel breit und knochig. Sie begrüßte Arthur und den Hof, mit
snahme Peredurs, den sie so zu schelten begann: „Blind war das Glück, als es dir Ruhm und
re gab. Als du am Hofe des lahmen Königs warst, dort die Jünglinge, das blutige Haupt, den
uttriefenden Sper und noch andere Wunder gewahrtest, da fragtest du weder nach deren Ursach
ch Bedeutung. Hättest du das gethan, so würde der König seine Gesundheit wieder erhalten haben,
d seine Vasallen wären zufrieden gestellt worden. Seitdem muß er Fehden und Kämpfe bestehen,
ne Ritter kommen um, die Frauen, die Töchter bleiben unausgestattet, und das Alles durch dich."
Dann sprach sie zu Arthur: „Schenke mir Gehör, Herr. Meine Wohnung ist weit von hier, in
n stattlichen Schloße, von dem du gehört hast. Darin sind 566 Ritter mit den Damen ihrer Liebe.
er Ruhm erwerben will, wird ihn sicher dort erlangen, wenn er ihn verdient; und wer den Gipfel
s Ruhms erreichen will, für den weiß ich den Ort dazu. Da ist ein Ort auf luftiger Höhe, worin
t Mädchen gefangen gehalten wird. Wer sie befreit, wird den höchsten Preis gewinnen." — Hier-
f ritt sie fort. Indem Gwalchmai sich anschickt, das letztere Abenteuer aufzusuchen, und Peredur
wört, nicht eher zu rasten, bis er die Bedeutung des blutigen Spers und Hauptes erfahre, kommt
t Ritter im Kriegskleide, der den Gwalchmai des Mords seines Herrn beschuldigt und ihn zum
mpf vor seinen jetzigen König fordert. Gwalchmai folgt nun zunächst dieser Aufforderung. Bald
fft er auf einen königlichen Jagdzug. Der Anführer ladet ihn in sein nahes Schloß, wo seine
hwester ihn gütlich empfangen werde. Während Gwalchmai mit dieser sich beim Male unterhält,
tt ein greiser Mann in das Zimmer und schmäht die Dame, daß sie sich mit diesem Mann ins
spräch einlaße. Diese warnt Gwalchmai und räth, die Thüre zu verschließen. Bald stürmt der
ann mit 60 Bewaffneten heran. Gwalchmai vertheidigt die Thüre mit einem Schachbrett, bis der
rr des Schloßes zurückkehrt. Dieser geht, um mit dem Gast zu reden, und sie kommen überein, daß,
chdem Gwalchmai die ihm von Arthur aufgetragene Botschaft geworben habe, er zurückkehren solle,
t sich von der Anklage durch Zweikampf zu reinigen. Am nächsten Morgen ritt er fort. Die Ge-
ichte erzählt nichts weiter von Gwalchmai in Betreff dieses Abenteuers."

„Peredur, andrerseits, begegnet auf seiner Wanderschaft einem Geistlichen, der ihn schilt, am
rfreitag Waffen zu tragen, und der ihm deshalb seinen Segen versagt. Peredur nimmt sich das
Herzen, steigt vom Roß und ladet ihm seine Waffen auf; so kommt er zu Fuß zu einem unbe-
tigten Schloße, wo derselbe Geistliche als Wirth ihn empfängt und wegen seines Betragens lobt.
er Tage (die Osterzeit) weilt er bei ihm, dann läßt er sich den Weg zum Schloß der Wunder
schreiben. Auf der Fahrt dahin begegnet er einem Jagdzuge, dessen Anführer ihn in sein Schloß
et, wo seine Tochter ihn gastlich bewirthen werde. Diese empfängt ihn so auffallend freundlich,
ß ein Page dem König Vorstellung deshalb macht, und der König ihn in einen Kerker wirft, und
s am andern Morgen sich der König von einem benachbarten Grafen angegriffen sieht, giebt sie dem
redur einen scharlachenen Mantel und eine treffliche Rüstung. Drei Tage lang kämpft er unerkannt
t den Feinden, am vierten erschlägt er den Grafen, und jedes Mal kehrt er Abends in seinen Kerker
rück. Der König erkennt dem Unbekannten den höchsten Preis der Tapferkeit zu; die Tochter ent-
kt ihn nun, und der König sichert ihm die Hand seiner Tochter samt seinem halben Reiche und die
edigte Herrschaft des erschlagenen Grafen zu. Doch Peredur sagt, ich kam nicht hieher um zu freien,

ich forsche nach dem Wunderschloß. Man bringt ihn, gut ausgerüstet, auf den Weg dahin. Bald i er dort; es liegt mitten in einem See. In der Halle stand ein Schachbrett, dessen Steine von selb spielten (kommt auch bei Chrestien vor). Die Partie, die er begünstigte, verlor, worüber die ande Figuren ein großes Gelächter aufschlugen. Er steckt sie deshalb in die Tasche und wirft das Scha brett in den See. Da überhäuft das eintretende schwarze scheußliche Mädchen ihn mit Vorwürfe daß er die Kaiserin Christinobyl um ihr schönstes Kleinod gebracht habe; zum Ersatz möge er d Riesen Ysbidinonghl erschlagen, der ihre Besitzungen verwüste. Es geschieht; die schwarze Häßlic sagt aber, er werde die Kaiserin nach seinem Wunsche nicht eher sehen, als bis er den Hirsch erleg der ihre Wälder verwüste und ihre Thiere tödte; er ist schnell wie der schnellste Vogel und hat e Horn von Speres Länge an der Stirn (diese Aventüre auch bei Chrestien). Peredur schlägt dies Ungetüm den Kopf ab; unterdes kommt eine Dame geritten, die ihm darüber die größten Vorwür macht, und deren Zorn er nur versöhnen kann, wenn er in jenem Berghaine den schwarzen Man erschlage. Peredur kämpft also mit ihm, jedoch oft aus dem Sattel geworfen, springt er stäts wied hinein. Peredur steigt deshalb ab und greift zum Schwerte. Inzwischen aber entwischt jener m Peredurs Pferd. Zu Fuß geht er nun um den Berg und auf ein nahe gelegenes Schloß zu. In d Halle saß der greise lahme König, neben ihm Gwalchmai, im Stalle stand neben Gwalchmais Pfer das seinige wohlbehalten. Peredur setzte sich neben den Greis. Sieh, da trat ein blonder Jüngli ein, beugte ein Knie vor Peredur und bat um seine Freundschaft. „Herr — sprach der Jüngling — ich war es, der in Gestalt des schwarzen häßlichen Mädchens an Artus Hof kam, und zu dir, al du das Schachbrett in den See warfst, und als du den Riesen Ysbidinonghl erschlugst und d Hirsch erlegtest und mit dem schwarzen Mann im Berghaine strittst. Ich kam mit dem blutigen Ko in der Schüßel und mit der blutenden Lanze; der Kopf war der deines Vetters, der durch die Hex von Glouceſter getödtet wurde, die auch deinen Oheim getödtet hat. Ich bin dein Vetter. Eine Pr phezeiung sagte, daß du berufen seist, alle diese Dinge zu rächen." Darauf pflogen Peredur un Gwalchmai Rath und luden Arthur und seinen Hofhalt ein, gegen die Hexen zu ziehen. Und d Kampf mit ihnen begann. Dreimal erschlug eine Hexe vor Peredurs Augen einen Mann von Arthur Leuten, und dreimal bat sie Peredur vergebens um Schonung dieser Männer. Da zog Peredur sei Schwert und spaltete der Hexe ihre Hauptrüstung. Sie erhob darob ein lautes Geschrei und bat di andern Hexen zu fliehen: denn Peredur sei der Mann, der von ihnen Ritterschaft erlernt habe, un von dem sie nach dem Schicksal erschlagen werden sollten. Darauf fiel Arthur mit seinem Gefolg über die Hexen her, und sie erschlugen alle Hexen von Glouceſter. Das Mabinogi schließt mit de Worten: „und also wird erzählt in Betreff des Wunderschloßes."

§. 17. Kritik des Mabinogi.

St. Marte erklärt dieß Mabinogi für die alte echte Quelle der Parzivalsage, die demnach ih ihrem ganzen Inhalte nach wälischen Ursprungs wäre. Letztern kann ich nicht zugestehen. Das rothe Buch von Hergest, aus dem es entnommen ist, ward, wie er selber angiebt, erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben, und auch seine erste Abfaßung setzt er nicht viel früher an. Sollte nun sein Stoff dritthalb Jahrhunderte älter sein und sich von 1150, wo er nach Frankreich oder der Provence gebracht und von Kiot oder Chrestien benutzt wurde, im Munde der Barden von Wales unverändert erhalten haben? Ist es nicht glaublicher, daß der Verfaßer des Mabinogi das Werk eines der nächsten Vorgänger Chrestiens benutzt habe? St. Marte hält es für unmöglich, daß ein wälischer Barde, zu einer Zeit, wo die Gralssage schon die ganze Dichterwelt ergriffen habe Alles dahin Gehörige abgestreift und Peredur in der Nacktheit und Simplicität wiederhergestellt hätte, wie er in dem Mabinogi erscheint. Aber erscheint er denn wirklich in solcher Simplicität, wie man sie einer altwälischen Bardensage zutrauen sollte, und ist Alles zum Gral Gehörige abgestreift? Findet sich nicht der bluttriefende Sper und die Schüßel mit dem blutigen Haupt, ein echter und alter Zug, der für die Identität der Templeisen und Tempelritter spricht und uns eben auf den ersten Ursprung der Sage gewiesen hat, den gelähmten König und die unterlaßene Frage? Sind nicht fast alle Abenteuer Parzivals, die wir aus Wolfram kennen, schon vorhanden, und jede

r nicht offenbar, daß der Verfaßer auch sämtliche Abenteuer Gawans, die der Parzival enthält, nigstens kannte, wenn er auch vermeidet, sie ausführlich zu berichten? Nur das mit Antikonien er- lt er, das von Chatelmerveil deutet er an, indem das schwarze häßliche Mädchen, das die Stelle ndriens vertritt, dazu auffordert; aber auch das Abenteuer mit Obien leitet er ein (was Kondrie Sorziere im Parzival nicht thut), indem er von dem Ort auf luftiger Höhe spricht, wo ein Mädchen angen gehalten werde. Ich finde im Gegentheil Wolframs Erzählung einfacher, da das Mabinogi h eine Menge anderer, bei den nordfranzösischen Gralsdichtern wiederkehrender Abenteuer einflicht, doch nicht zur Sache gehören, und die Kiot sehr mit Recht ausgeschieden hätte, wenn diese wälische ählung seine, er aber Wolframs Quelle wäre. Entscheidender ist mir aber, daß in Peredurs Ge- chte die wälischen Namen nicht gespart sind, während die romanischen verschwiegen werden. Geneyr hstyl und Howel werden ganz ohne Noth genannt, während Parzivals Mutter (Herzeleide), der he Ritter (Ither von Gaheviess), der eisgraue Mann (Gurnemans), der lahme König (Anfortas) : so bezeichnet, aber so gut als Kondrie la Sorziere, Orilus und Jeschute, Sigune und Schiona- mder ungenannt bleiben. Klangen diese Namen zu romanisch und war es zu mühsam, wälische an Stelle zu setzen? Die Art wie die beiden obengenannten Abenteuer Gawans angelegt und hernach) nicht ausgeführt werden, beweist wohl, daß wir keine sehr sorgfältige Arbeit vor uns haben. ıb vielleicht der Verfaßer die Namen in seiner romanischen Quelle nicht vor? Auch Chrestien ver- det die Personen der Fabel mit Namen zu nennen. Freilich der Name des Hauptheldes und seiner ttin konnten nicht verschwiegen bleiben, aber Parzival und Blanchefleur (Kondwiramur) hätte ein ıisches Ohr gleich als eingeschwärzt erkannt, darum mußten sie mit Peredur und Angharad Law :awc vertauscht werden. Die Namen Artus (Arthur), Ginover (Gwenhwyvar), Gawan (Gwalchmai), wälischen Ursprungs sind, brauchten nur in die heimische Form zurück übersetzt zu werden. Die gleichung lehrt uns, was wir bisher nicht wußten, und vielleicht Wolfram selber nicht ahnte, der freundliche Knappe Iwanet Eine Person ist mit Iwein, den wir aus Hartmanns gleich- ıigem Gedicht als den Ritter mit dem Löwen kennen: denn das Mabinogi nennt ihn Owein, ıens Sohn.

Was bewog aber, die wahre Bewandtniss mit der unterlaßenen Frage, der Schüßel, dem blut- fenden Sper und dem lahmen Könige nicht bloß zu verschweigen, sondern mit einer andern, ganz ıöglichen zu vertauschen? Denn wenn wirklich die Hexen von Gloucester den Vetter Peredurs, dessen ıpt auf der blutigen Schüßel lag, getödtet und seinen Oheim, den lahmen König, verwundet en, und Peredur berufen war, alle diese Dinge zu rächen, so war kein Grund vorhanden, warum ıicht schon bei der ersten Zusammenkunft auch ohne seine Frage von dem Zusammenhang unter- ıet und zur Rache aufgefordert ward, da es bei der letzten geschieht, ohne daß er gefragt hätte. wie soll die Rache für diese Dinge vermögen, dem lahmen König seine Gesundheit wieder zu n? Läßt sich wohl denken, daß derselbe Barde, der so Schönes dichten konnte, wie Alles ist, was Peredurs Geschichte mit der Parzivals übereinstimmt, etwas so Albernes und Haltloses wie diese lösung erfunden hätte? Ich halte also die Hexen von Gloucester und Alles, was mit ihnen zusam- hängt, für interpoliert. Die Ursache dazu liegt nahe: der Mythus vom Gral, der in Wales un- rt war und den ausländischen Ursprung des Mabinogi sofort verrathen hätte, sollte mit einem ıischen Wunder vertauscht werden, und da kamen die Hexen von Gloucester recht gelegen. Eine älschung, um nicht zu sagen Verwälschung, scheint es auch, daß statt Kunnewarens und Antanors n Wales und der Bretagne beliebten Zwerge eingeführt sind, worüber der alte märchenhafte Zug der trauernden, nun endlich zum Lachen bewegten Königstochter und dem schweigenden, nun ich sprechenden Antanor vergeßen wird. Indem diese Zwerge den Peredur als die Blüte der erschaft begrüßen, greift der Verfaßer des Mabinogi die willkürliche Wendung jenes alten Zuges, noch bei Wolfram Parzivals künftigen Preis vorhersagt, auf, während er das Ursprüngliche, das) en über die Einfalt des Knappen, berichten müste, wenn sein Werk die älteste Quelle der Par- ısage wäre. Aus dem Mabinogi ist also Parzivals Sage ursprünglich nicht geflossen, sondern etwa einem Dümmlingsmärchen, die überall in jener Nacktheit und Simplicität zu Hause sind, die wir Peredur vermissen. Es versteht sich von selbst und ist oben §. 24 schon angedeutet, daß lange vor stiens Zeit die brittische Sage von der Tafelrunde des Artus in Frankreich, in Anjou bekannt

sein konnte. Es war also leicht, den Helden in jene oberflächliche Beziehung zu Artus und der Taf
runde zu bringen, in der wir ihn noch bei Wolfram finden. Denn daß Parzival, so wenig als T
stan, der auch späterhin mit Artus, ja mit dem Gral in Bezug gesetzt worden ist, eigentlich kein He
der Tafelrunde ist und zu dieser nur in einer ganz äußerlichen Beziehung steht, sieht man schon d
aus, daß Parzival nie nach der Tafelrunde, wohl aber die Tafelrunde nach ihm strebt, und Gawa
der Neffe des Artus und der vornehmste Held der Tafelrunde, sich verpflichten muß, nach dem Gr
zu forschen, wie man denn in den spätern Romanen, wo das Verderbniß immer tiefer einreißt, a
ihre Helden auf den Gral Jagd machen sieht. Ursprünglich hatte gewiß Parzival nichts mit
Tafelrunde und die Maffenie des Artus nichts mit dem Gral zu schaffen. Die Einführung des Art
kreises in die Gralssage war aber letzterer vortheilhaft: denn Artus, Gawan, Kai und Segram
mußten dem Parzival zur Folie dienen. Wenn nun das Mabinogi nicht die erste Quelle der Parziv
sage sein kann, so müßen wir uns nach einem andern Ursprung erkundigen.

§. 18. Ursprung und Fortbildung.

Ein rohes englisches Gedicht, das Lady Guest aus dem Thornton-Manuscript anführt, versi
Parzivals Geschichte, wie wir sie aus Wolfram kennen, nur bis zu seiner Verbindung mit Kondw
ramur, die hier Lufamur heißt. Als er diese verläßt, um seine Mutter aufzusuchen, besteht Pa
zevell noch den Kampf mit Orilus wegen Jeschuten (doch kommen diese Namen nicht vor); als die
aber seinen Ring zurückbegehrt, findet es sich, daß er dem Herrn des Landes, einem mächtigen Rie
gegeben worden ist. Diesen besiegt Parzevell und findet unter seinen Schätzen mit großer Mühe d
Ring, der sich unterdes als ein sehr unheilbringendes Kleinod erwiesen hat: denn als ihn der Ri
einer Dame zum Geschenk angeboten, um ihre Neigung zu gewinnen, war diese in Wahnwitz v
fallen, weil sie ihren Sohn für todt hielt, welchem sie den Ring zum Andenken gegeben hatte. D
nach sucht nun Parzevell, der seine Mutter in der Dame erkannte, nicht in ritterlichem Aufzuge, s
dern in dem rohen Gewande, in welchem er sie verlaßen hatte, seine Mutter wieder auf und heilt sie d
die Freude des Wiedersehens. Nachmals zieht Parzevell ins heilige Land und fällt dort im Kam
So jung das Gedicht sein mag, so könnte es doch einen Theil der Jugendgeschichte Parzevals in ält
Gestalt überliefern. Ob der Zug nach dem heiligen Lande erst durch die Kreuzzüge in das Ged
kam und das Streben nach dem Gral verdrängte, steht dahin. Von Gachmurets Geschichte weiß
Gedicht so wenig als das Mabinogi und Chrestien, und die Meldung, daß der rothe Ritter, den
nach Parzevell erschlägt, seinen Vater im Turnier getödtet habe, stimmt gar nicht zu dem, was
sonst gemeldet wird.

Gervinus hat nun I, 251, 383 noch auf einen bretagnischen Balladenkranz über den Hel
Morvan lez-Breiz aufmerksam gemacht, der von dem Kinde Morvan Aehnliches erzählt, wie un
Dichter im dritten Buch von dem Knaben Parzival. Einen wandernden Ritter hält Morvan für ein
Engel, und als er nun selbst Ritter zu werden auf Abenteuer auszieht und nach zehn Jahren ruhm
zurückkehrt, findet er seine Mutter unterdes gestorben. Hierin möchten allerdings noch ältere Ank
einiger Züge der Sage liegen.

Das Dümmlingsmärchen von dem verwaisten Knaben, der gegen den Wunsch der Mutter
Abenteuer auszieht, finden wir demnach mit Artus schon bei einem der brittischen Völker in
Verbindung gebracht, die diesseits und jenseits des Canals wohnten; am Wahrscheinlichsten in
Bretagne, da der Name Parzevell französischen Ursprung kund giebt. Wann und wo aber di
entstandene Erzählung die viel innigere Verbindung mit der Gralssage eingieng, ist e
andere Frage.

Für die Heimat der Gralssage selbst, mit Ausscheidung der brittischen Bestandtheile, hab
früher das Gebiet der provenzalischen Sprache angesehen, welches bekanntlich das südliche Franc
bis an die Loire und das nördliche Spanien begriff. Sehen wir was für die Ansicht noch jetzt gel
gemacht werden könnte, daß die Provence in diesem weiten Sinne die Heimat der Sage sei, we
uns der Provenzale Kiot überliefert haben soll. Der Name des Grals ist dafür nicht entscheid
jedoch ist an celtischen Ursprung bei ihm am Wenigsten zu denken, während er im Provenzali

ıd Altfranzösischen ganz einfach ein Gefäß bedeutet. Vergl. Diez, Etymologisches Wörterbuch der manischen Sprache, Bonn 1855 S. 646: „Noch jetzt braucht man in Südfrankreich grazal grazau grial au für verschiedene Gefäße." Provenzalisch ist aber allerdings der Name des Hundes Gardevias Wolframs Titurel.

Wenn freilich Karidol, Dianaßdron, Karminal, Nantes, Löver, Lohneis (Leonnais, die Gegend n Laon), Kukummerland (Kumberland), der Wald von Briziljan und andere brittische, bretagnische er benachbarte nordfranzösische Localitäten genannt werden, so sind diese allerdings erst durch die ıgenommenen brittischen Sagenelemente, die wir, als der Gralssage ursprünglich nicht angehörig, szuscheiden haben, hineingekommen, und die über die Provence in anderer Richtung hinausliegenden bspanischen, maurischen oder gar orientalischen Orts- und Ländernamen haften nicht tief in der ıge und können durch Wolfram und seine Gewährsmänner, wer diese auch waren, eingewebt sein. ıfselbe gilt von den zahlreich eingestreuten, zum Theil schon den Alten bekannten Bruchstücken des ›rgenländischen Aber- und Wunderglaubens: von dem Golde des Kaukasas (Kaukasus), das von :eifenklauen aus dem harten Felsen gezerrt in Arabien zu den grünen Achmardi-Pfelleln verarbeitet rd; von dem Berge zu Agremontin, wo die Würme Salamander im heißen Feuer kostbare Stoffe ben; von den Wunderthieren Phönix, Pelikan und Ecidemon, von zauberkräftigen Kräutern und einen; von den seltsamen Menschenungeheuern u. s. w.

Der Annahme provenzalischen Ursprungs stünde nicht entgegen, daß der Name Parzival sich s dem nordfranzösischen Idiom beßer als aus dem provenzalischen erklärt: denn Anjou liegt auf der ßersten Grenze des südlichen Frankreichs, ja es reicht zum Theil schon in das nördliche hinüber. enn aber Görres (Lohengrin S. VI.) diesen Namen aus dem Arabischen ableitet, wo Parseh Fal : reine oder arme dumme bedeute, so paßt dieß allerdings auf Parzivals Dümmlingsnatur, doch ın es auch ein zufälliges Einstimmen sein, da wir keinen Grund haben, zur Erklärung des Namens ıes Fürsten von Anjou die arabischen Wörterbücher zu befragen. Die französischen Gedichte und ımane von Parzival beziehen diesen Namen auf das Durchstreifen der Thäler, und der eines jüngern lden, Perceforest, scheint nach seinem Gleichniss gebildet. Tiefer ist Wolframs Deutung 140, 16 ff., ›em er Sigunen sagen läßt:

„Fürwahr, du heißest Parzival.
Der Name sagt: Inmitten durch.
Die Liebe schnitt wohl solche Furch'
In deiner Mutter treues Herz:
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz."

lche Stelle wohl Heinrich von dem Türlin in der Aventüre Krone im Sinne hatte:

als sich sîn name diutet,
wan *parze* sprichet durch,
val ein tal oder ein furch:
als hât in unser zunge
sîn name die diutunge.

An sich würde auch nicht widerstreiten, daß das Provenzalische sich mehr zur Lyrik als zur ik neige: denn wenn dieß gleich zugegeben werden muß, und Fauriel sich vergebens bemüht, ihr h auf diesem Felde den Vorrang vor der nordfranzösischen zu erstreiten, so hat doch wohl nie ein lk der epischen Poesie durchaus entbehrt, und der provenzalischen Literatur kann sie so wenig ganz ıesprochen werden als der nordfranzösischen die Lyrik.

Wäre wirklich die Provence als Heimat der Gralssage erweisbar, so bliebe sie doch an ihrem n angegebenen Umfange ein zu weites Gebiet, als daß nicht eine nähere Erkundigung innerhalb ielben nöthig wäre.

Diesseits der Pyrenäen, im südlichen Frankreich, begegnet uns zuerst das Königsgeschlecht von jou, das aber sogleich in Gachmuret, wenn dieser der Gralssage angehören sollte, über diese lfte der Provence nach Waleis und Norgals, ja in den fernern Orient hinübergreift. Seinen uder Galoes finden wir zwar nur mit der Auvergne (Averre 91, 23) in Beziehung, aber schon

beider Vater Gandein, der nach der weiten Stadt Gandein (498, 25) genannt sein soll, schweift nac
Steier hinüber. Gurnemans tritt im Parzival zuerst bei dem Turnier zu Kanvoleis, also woh
in der Nähe der Pyrenäen auf; die Lage von Graharz vermögen wir nicht zu bestimmen, aber au
dem echten Titurel 192 lernen wir seinen Enkel Schionatulander als den Delfin von Graswaldan
(graisivaudan in der Dauphinée) kennen, so daß auch sie dem südlichen Frankreich angehören, ja soga
durch Schionatulanders Verlobung mit Sigune, der Düchess von Katalangen (Katalonien), gleichfall
in die transpyrenäische Provence hinüberleiten. Orilus von Lalander und seine Schwester, Kunnewar
de Laland, deuten auf les Landes; 545, 29 wird Orilus ein Burgundois genannt; auch Poitou un
Gaskogne kommen vor, und wenn daneben auch die nordfranzösische Champagne, Beauvais, ja Hennegc
und Brabant genannt werden, so sind sie doch niemals Schauplatz der Sage. Indessen fragt es sic
wie alt diese Ortsnamen in der Sage sind, und wer sie hineingebracht hat, Chrestien oder Wolfram
ja die zuletzt genannten scheinen den ausgeschiedenen brittischen Sagenbestandtheilen anzugehören.

Wem fällt aber nicht auf, daß so viele Königreiche, Landschaften und Städte, die man ü
ins heutige Frankreich denken zu müßen glaubt, wie Iserterre mit der Hauptstadt Brandigan, Brobar
mit der Hauptstadt Pelrapär, Li mit der Hauptstadt Barbigöl, Destrigleis mit der Hauptstadt Karnan
Askalon mit der Hauptstadt Schampfenzon, Beauroſch, Lirivoin, Avendroin, Groſs, Logrois, Roi
sabins, Joflanze u. s. w. sich schwerlich nachweisen laßen. Nimmt man hinzu, daß Parzivals Ri
aus der Wüste Solitane, die man sich doch gern in die Pyrenäen, in die Nähe der Länder Waleis
und Norgals, denken möchte, nach dem Walde Briziljan, von dem wir wißen, daß er in der Bretagn
lag, und gleich darauf von Nantes nach Graharz, das nach dem Obigen in der Dauphinée liege
müste, keine sonderliche Rücksicht auf die Entfernungen verräth, so wird man inne, daß man sich i
Lande der Dichtung befindet, nicht in einem solchen, das zu irgend einer Zeit auf der Karte nac
weisbar wäre.

Jenseits der Pyrenäen wird allerdings der Schauplatz bestimmter und die Bezüge auf de
Gral mehren sich. In den Pyrenäen selbst scheint Monsalväsch zu liegen, der zweideutige Nam
möge nun den behaltenen, verborgenen Berg (mont salvat) oder den wilden (mont salvatge fr. sauvag
bedeuten. Nach dem jüngern Titurel (wenn dessen Zeugniss gelten kann) bekehrte Parill, Senabrs
Sohn, des Stammvaters der Gralskönige, nachdem ihm Vespasian seine Tochter Argusille vermählt
das Königreich Frankreich geschenkt, seine Brüder aber mit Anjou und Kornvall verliehen hatte, z
Heiden in Saragoſsa und Galicien. Sein Sohn Titurisn vermählte sich mit Elisabeth v
Arragonien, und dessen Sohn Titurel unterwarf mit Hülfe der Provenzalen, Kärlinger (Nor
franzosen), derer von Arles und des Herzogs Karl von Lothringen die empörten Heiden von Auvergn
und Navarra, und vermählte sich mit Richeiden, der Tochter des Königs von Spanien. Als de
Engel ihm den Gral brachte, baute er bei Salvaterra in den Pyrenäen, zwischen Navarra und Ara
gonien, wo noch ein Ort dieses Namens liegt, den Tempel von Monsalväsche. Ihm folgte im Priester
königtum (auch nach Wolfram) sein Sohn Frimutel, dessen Tochter Herzeleide, dem König Kail
vermählt, die Königreiche Waleis und Norgals von ihm ererbte. Daß diese beiden Länd
jenseits der Pyrenäen liegen sollen, darf man wohl annehmen, da Gachmuret von Sevilla über Tole
nach ihrer Hauptstadt Kanvoleis reitet und dort auch den König von Spanien findet. Herzeleide
Schwester Schoifiane war Kiot, dem Herzogen von Katalangen (Katalonien) vermählt; aber e
Kailet, den König von Spanien, dessen Hauptstadt Toledo ist, sehen wir den Gralskönigen durc
Richeiden, Frimutels Schwester, verschwägert. Hiezu kommt endlich das von Flegetanis aufgefunde
Manuscript von Toledo, dessen oben erörterter Inhalt schon auf die mit dem Orient zusamme
hängenden maurischen Provinzen Spaniens hinweist.

Hier will ich eine Bemerkung von Görres, die St. Marte wiederholt hat, erwähnen, wenn
in diesen Gralsgeschichten noch keine Spur sei von dem Haß der Christen gegen die Muhamedane
den die zur Zeit Kiots eintretenden Kreuzzüge entflammt hätten. Christliche Ritter, Gachmur
und Schionatulander, fechten ohne Bedenken im Dienst des Kalifen und als ersterer in der Schla
gefallen ist, gönnt ihm der Kalif ein christliches Begräbniss und läßt ein Kreuz bei seinem Gra
aufrichten, ja nach dem jüngern Titurel will der Kalif ein Mönchskloster bei seinem Grabe stifte
Kailet von Toledo, Morholt von Irland und Friedebrand von Schotten verbinden sich mit Heide

m Ysenhart, einen dem Schotten verwandten Mohren mit deutschem Namen an Heiden zu rächen. Dieser gänzliche Mangel einer feindlichen Richtung gegen das Heidentum als Religionspartei, die eide Glaubensbekenner gegen einander üben, deuten auf die Länder als Heimat der Sage, wo diese oleranz im größten Umfange geübt ward, Spanien." Ich bin jetzt nicht mehr der Meinung, daß us solcher Toleranz, welche übrigens die Kreuzzüge eher vermittelt als aufgehoben haben möchten, n Schluß auf den Ort erlaubt sei, wo die Sage sich bildete; höchstens könnte die ohnedieß feststehende ühe Zeit des Ursprungs jener von Gachmuret, die erst Wolfram mit der von Parzival verband, raus hervorgehen.

Alle die gefundenen Hindeutungen auf Spanien bedeuten jedenfalls wenig, wenn die zu 11 mitgetheilte Ansicht Ferd. Wolfs über den Grund der Versetzung des Grals nach Spanien richtig t. Wenn, wie sich uns aus §§. 11, 12 und 13 ergab, die Gralssage aus einer Verschmelzung deutscher nd christlicher Elemente entstand, so liegt am nächsten, daß es die Trouveres des nördlichen Frankreichs aren, welche sie zuerst aufgriffen und mit der Parzivalssage so wie mit der Tafelrunde des Artus rbanden. Die Bezüge auf Spanien so wie die auf das ferne Morgenland erklären sich hinlänglich f die von F. Wolf angegebene Weise, nur spricht nichts für dessen Annahme eines keltisch-druidischen rsprungs.

§. 19. Templerorden.

Daß wir in der Gralssage nicht mit Wolf und Görres eine kirchliche Ueberlieferung von alten uidischen Priesterdynastien, deren Symbol der Gral gewesen, anzunehmen haben, ergiebt sich aus 12. Den etwaigen Zusammenhang mit der Geheimlehre des Templerordens müßen wir künftigen orschungen überweisen. Doch scheint es unsere Pflicht, was für diese Ansicht geltend gemacht worden t, hier noch anzuführen.

Fauriel, der in dem Templeisentum, d. h. in der Ritterschaft des Grals, nur eine Anspielung f die Tempelritter findet, beruft sich auf die Macht und die Reichtümer, welche der Orden schon üh im südlichen Frankreich und nordöstlichen Spanien, namentlich aber in den Pyrenäen gewann, o, seit dem Tempelhause, das Roger III. Graf von Foix, 1136, als das erste in Europa dort gestiftet ıbe, die Schlößer, Kirchen und Kapellen der Templer sich sehr vervielfältigt hätten.

St. Marte legt auch auf die Uebereinstimmung des Namens Gewicht, so wie auf die mehrerer rdensregeln und Gebräuche, indem z. B. die Templer beim Abendmal sich, abweichend von der mischen Liturgie, der Anfangsworte des Evangeliums des Johannes bedient hätten, die auch bei r Taufe des Feierefiss (817, 16) vorkommen; hauptsächlich gründet er sich aber auf die bekannten, n Templern Schuld gegebenen Ketzereien, die Verehrung gewisser Idole, sogenannter Baffomete, von elchen sie Reichtümer und alle Früchte der Erde überflüßig erhofft, und vor welchen sich die Novizen, ie Parzival vor dem Gral (795, 25), dreimal verehrend zur Erde geworfen hätten, dann den Glauben ı Geister und Dämonen, was allerdings an die himmlische Schar und jene andern Engel erinnert, elche nach Trevrezents Vorgeben den Gral dienend umschweben sollten. Dabei bleibt es ihm jedoch ıentschieden, ob die Ankläger diese Inkriminationsartikel aus den Romanen vom Gral oder aus horchten Brocken der wirklichen Geheimlehre der Templer entnommen; es ließe sich auch umgekehrt nken, und dieß scheint Fauriels Ansicht, daß die Verfaßer der Gralsromane den Templerorden im ıge gehabt, und manche Züge von ihm entliehen hätten. Am stärksten spricht für einen Zusammenng, daß im Mabinogi, S. 350 oben, noch das blutige Haupt auf der Schüßel liegt, und die mpler angeklagt wurden, ein Haupt zu verehren, von welchem sie Reichtum u. s. w. erflehten. esen Punkt übergeht St. Marte, weil er in dem Mabinogi noch keinen Bezug auf den Gral erkennt. ist aber oben ausgeführt, wie dieß Haupt auf Johannes den Täufer weist, dessen Capelle Genueser auch die kostbare Schale weihten, die bei der Einnahme von Cäsarea 1101 erbeutet ihnen i der Theilung zu sehr hohem Preise angerechnet ward, wohl ebenso sehr der Heiligkeit Cäsareas gen, wo der Apostel Paulus gefangen gesessen, und Petrus ein Haus gehabt haben sollte, das man n Kreuzfahrern zeigte, als der Kostbarkeit der Schüßel selbst, obgleich auch diese sehr hervorgehoben rd. Vorgeblich bestand sie aus einem einzigen Stück Smaragd, während sich neuerdings ergeben t, daß sie von Glasfluß ist. Helinand (Chron. p. 92) scheint sie im Sinne zu haben, indem er de

catino illo paropside spricht, den er für die Abendmalsschüßel hält und Gradalis (Gral) nennt. Wahrscheinlich hatten die Genueser, um ihrer Reliquie größern Werth zu verleihen, sie für beide ausgegeben. Vgl. St. Marte Wolfram II. 415 und Jonckbloet Geschiedenis S. 356.

§. 20. Loherangrin.

Noch haben wir dreier Nebenzweige der Sage zu gedenken, die, abweichend von allen übrigen weder in der Bretagne noch in der Provence, noch im fernen Orient wurzeln, nemlich jener von Loherangrin, Klinschor und dem Priester Johannes. Ueber erstern und seine Lotharingische oder Niederrheinische Abkunft können wir uns kurz faßen, da aus Grimms Deutschen Sagen und Görres Vorrede zum Lohengrin die vielfachen Gestalten, in denen die Sage vom Schwanenritter umgeht, bekannt genug sind. Nimmt man Grimms deutsche Mythologie 1. Aufl. S. 218. Anh. S. XVII und was H. Leo's Einleitung zum Beowulf über Skeaf beibringt hinzu, so hat man Alles was nöthig ist beisammen, um eine vollständige Uebersicht der Verwandlungen dieser vielleicht schon von Tacitus (Germ. 3) vernommenen deutschen Ulyssessage zu gewinnen. Bekanntlich besitzen wir ein eigenes Gedicht von Lohengrin, das sich an den Wartburgkrieg anschließt, den Zusammenhang mit dem Gral aus Wolfram beibehält und einen Theil der deutschen Kaisergeschichte mit einwebt. Daß Kiot schon diesen Nebenzweig der Sage gekannt habe, bezweifle ich jedenfalls und halte seine Anfügung für Wolframs Werk. Es steht nicht entgegen, daß schon Chrestien nach Dr. Holland S. 200 die Schwanensage in das Gewirre der Abenteuer zieht, die er episodisch an Gawan knüpft. Denn nicht von Parzival noch von dessen Sohn Loherangrin wird dieß Abenteuer berichtet, das überdieß nur bei König Artus die Ankunft eines todten Ritters in dem Kahne meldet, der von einem Schwane gezogen wird. Ein ausdrückliches Zeugniß, daß Kiots Werk nichts von Loherangrin enthalten habe, besäßen wir, wenn ich Parz. 827, 5—8

endehaft giht de Provenzâl
wie Herzeloyden kint den grâl
erwarp, als im daz gordent was,
dô in verworhte Anfortas.

in der ersten Ausgabe richtig so verstanden hätte, als sollte Kiots Werk damit geschloßen haben, daß Parzival den Gral erwarb, nachdem ihn Anfortas verwirkt hatte. Allein der vieldeutige Ausdruck endehaft wird hier vollständig meinen, und so könnte diese Stelle eher gegen mich gewendet werden. Aber Loherangrins Schicksale gehören nicht zu dem vollständigen Bericht über Parzivals Erwerbung des Grals. Und gerade hierin, in der vollständigen Darlegung, wie Parzival durch innere Heiligung würdig wurde, den Gral zu erwerben, auf den ihm schon seine Geburt Anspruch verliehen hatte, und wie ihn dagegen Anfortas durch sittliche Verschuldung verwirkte, besteht der Vorzug, welchen Wolfram seinem Gedichte vor dem Chrestiens beilegen durfte; die weitere Anknüpfung der Geschicke Loherangrins ist nur eine Zugabe, die man schon darum am besten Wolfram zuschreibt, weil sie sich bei Chrestiens Fortsetzern noch nicht findet. Sonst können auch alle die Gründe dafür angeführt werden, die von den übrigen deutschen Bestandtheilen in Wolframs Gedichte gelten.

§. 21. Klinschor.

Klinschors Name, eigentlich auch seine Sage, taucht bei unserm Dichter zuerst auf. Zwar sind das Wunderbette und die Spiegelsäule, die er aus Indien entführt hat, auch anderwärts nachzuweisen, nicht aber seine eigene Geschichte. In Sicilien wird er entmannt: das könnte allerdings orientalische Abkunft andeuten, da bekanntlich auch diese Insel halb von Saracenen bevölkert war. Wenn aber Terre de Labour (Kampanien) sein Land, Kapua seine Hauptstadt heißt, so müßte dies unter jener Voraussetzung nur der Anknüpfung an den in Neapel heimischen Zauberer Virgilius wegen erdacht sein, dessen Enkel er genannt wird; wirklich heimisch wird seine Sage hier nicht sein, wo neben seinem Ahnherrn kein Platz für ihn war. Mit der Gralssage kann er ursprünglich nicht zusammen-

ingen, da Parzival sein Abenteuer von sich abweist, und Artusens Neffe Gawan es besteht; aber ch der brittischen Sage scheint er fremd, da diese in Merlin einen andern Zauberer besitzt. Da uns lots Werk problematisch bleibt, so könnte ihn Wolfram selber erfunden oder aus deutscher Ueberferung aufgenommen haben. Ein Zusammenhang mit der eddischen Sage von Kwasir, die mit der m Adonis und dem entmannten Attys, also auch mit der von Johannes und Pharaildis verandt ist, wäre auch hier nicht undenkbar; die Entscheidung darüber muß aber einer Vergleichung der linschorssage mit der von den Zauberern Merlin und Virgilius vorbehalten bleiben. Die französischen Bearbeitungen der Gralssage kennen zwar das Abenteuer von Chatelmerveil, vermeiden aber, n Namen des Zauberers zu nennen. (Ueber den in der Aventüre Krone vgl. §. 9.) Die Worte: a clerc bon negromancien et bien saige en Astrologie stimmen zu Wolframs erster Erwähnung ffelben (66, 4): „ein Pfaffe, der wol zouber las." Der Vermuthung St. Martes, daß Chrestien ese ganze Episode so dürftig und trocken behandelt habe, weil der Sagenkreiß von Artus schon den lerlin besaß, und ihm also dieser zweite bei Wolfram so imposante Zauberer unbequem war, läßt sich tgegnen, daß er den Zauber ja für ein Werk Merlins hätte ausgeben können. Zwar unterscheidet h Klinschor als Repräsentant der arglistigen Magie wesentlich von dem gutmüthigern Merlin; aber e Bosheit, die aus seiner Entmannung entspringt, tritt in dem Abenteuer von Chatelmerveil nicht entschieden hervor, daß es sich nicht als Merlins Werk hätte motivieren laßen, besonders da die tführten Frauen bei Chrestien in keiner Beziehung zu Artus stehen wie bei Wolfram und Heinrich. n der später angeknüpften deutschen Sage vom Wartburgkriege ist Klingsor zwar ein Schwarzkünstler, r Teufel bannt, aber als boshaft wird er nicht geschildert, und seine Entmannung ist vergeßen. Daß ese ihn zum Zaubern brachte, stimmt mit dem Mythus von Attys.

§. 22. Priester Johannes.

Den Priester Johannes, welchen Wolfram nur kurz erwähnt, mag er zuerst in die Gralssage geführt haben. Alle andern uns erhaltenen Darstellungen derselben, den jüngern Titurel, der s Wolfram geschöpft haben wird, ausgenommen, kennen ihn nicht. Der Gedanke lag nahe, das belhafte Priesterkönigtum des Grals mit diesem nicht ganz gefabelten Priesterkönige in Verbindung bringen. Die neuern Untersuchungen, namentlich Ritters, haben ergeben, daß die im Mittelalter rbreiteten, allerdings sehr übertriebenen Gerüchte von einem großen christlichen Reiche im innern ien, dem dieser Johannes, der seinen Namen von Geschlecht zu Geschlecht vererbe, in der doppelten ürde als Priester und König vorstehe, nicht ganz unbegründet waren. Da dieß zur Erläuterung feres Dichters genügt, so verweise ich wegen des Nähern auf Ritters Erdkunde, die ich nicht ausreiben mag, und erwähne nur noch, daß die christlichen Völker, welche jenes Reich bilden sollten, storianer waren, d. h. Anhänger des auf der Synode von Ephesus (431) verdammten Häresiarchen storius, und daß sie als solche zur syrischen Kirche gehörten, deren Patriarch zu Seleucia sich den tel Primas und Catholicus anmaßte. Vgl. oben §. 11 S. 345 und Anm. zu 9, 12. 13.

§. 23. Verchristlichung der Sage.

Die Sage vom Gral, Parzivals und Schionatulanders Geschichten sind uns in Wolframs beiden rken in der echtesten und zugleich schönsten Gestalt erhalten; alle übrigen Bearbeitungen derselben d mehr oder weniger Entstellungen, wie Eschenbach selbst schon Chrestiens Werk dafür erklärte.

Nach unserer Ausführung §. 11 und 12 hatten sich an die Verehrung einer Reliquie uralte dnische Vorstellungen von deren wunderthätiger, ja schöpferischer Kraft geknüpft. Im Mabinogi aber der Name des Johannes schon vergeßen, wenn gleich noch nicht von der Schüßel, sondern t dem Haupte darauf die schöpferische Kraft auszugehen scheint. Diese sehen wir aber weiterhin der Schüßel haften, und nun mußte man deren Heiligkeit sich zu erklären suchen. In der Meldg über Flegetanis §. 20 ist sie nun theils mit dem geheimen Einfluß der Gestirne, theils mit dem lle Lucifers in Verbindung gebracht. Näher sucht Letzteres die Meldung des Wartburgkrieges zu

begründen, wonach der Gral ein Stein war, der aus der Krone Lucifers sprang, als sie ihm der Erzengel Michael vom Haupte brach. Hiemit war ein neuer Weg zur Verchristlichung der Sage angebahnt. Doch kann schon bei Wolfram der Gral, wäre es auch nur wegen der Taube, die sich alljährlich am Karfreitag vom Himmel schwingt, als ein Symbol des christlichen Glaubens aufgefaßt werden, weshalb er auch den Heiden unsichtbar bleibt. Vgl. die Legende von St. Brandan bei Bruns. Die völlige Christianisierung, womit aber auch schon das Verderbniß der Sage beginnt, vollbrachten erst die spätern Nordfranzosen. Nach ihnen ist der Gral die Schüssel, aus welcher Christus mit seinen Jüngern das Abendmal genoßen, und worin dann Joseph von Arimathia sein Blut aufgefangen hat, wovon Wolfram nicht wußte, vielleicht auch Chrestien nicht. Vgl. jedoch St. Marte Wolfr. 413 und §. 19. Von Joseph von Arimathia, als dem Begleiter Philipps, des Apostels von Brittannien, weiß aber schon Wilhelm von Malmesbury (um 1143), ohne jedoch der Abendmalsschüssel zu gedenken. Es wird auch die blutende Lanze, bei Wolfram noch nichts als der vergiftete Sper des Heiden, der den Anfortas verwundet hatte, bei ihnen zu der Lanze, womit Longinus Christi Seite durchbohrte, und das Schwert, das der Fischerkönig dem Parzival verehrt, soll einst Judas Maccabäus getragen haben. Der jüngere Titurel endlich geräth mit sich selber und mit Wolfram in Widerspruch, indem er Anfangs diesem folgt, gegen den Schluß aber Manches von jenen Meldungen der nordfranzösischen Dichter aufnimmt.

Hier endlich ist es an der Zeit den §. 9 angedeuteten zweiten Grund anzugeben, durch welchen sich Wolfram zur Angabe über Kiot gedrängt sah. Die Meldung des Flegetanis über den Gral konnte nur zu einer Zeit erfunden werden, wo dieser nichts weiter mehr als eine Schüssel war, weil man das ursprünglich darauf liegende blutige Haupt, vielleicht des grausenhaften Eindrucks willen, bereits aus der Erzählung getilgt hatte. Hier wird es nun wahrscheinlich, daß es Wolfram selber war, der die Meldung über Flegetanis, der dem Zabulon gleicht, in das Gedicht brachte, weil er dem Verlangen seiner Hörer, sich die Wunderkraft des Grals erklären zu können, genügen wollte. Aber hätte er sie auch irgendwo schon vorgefunden, immer kam ihm dazu Kiot, den er für einen Provenzalen ausgeben konnte, gelegen, weil einem solchen, bei der Lage des provenzalischen Sprachgebiets zu beiden Seiten der Pyrenäen, allenfalls zuzutrauen war, daß er das in arabischer Sprache geschriebene Buch des Flegetanis, auf das er sich wegen des Grals in letzter Instanz beruft, in Toledo gefunden habe, während er auch, da die Provenze dießseits bis an die Loire reicht, mit der Chronik von Anjou bekannt sein konnte.

§. 24. Der jüngere Titurel.

In den bisherigen Untersuchungen über den Ursprung der Gralssage sind große Verwirrungen dadurch entstanden, daß man auf die Angaben im jüngern Titurel Gewicht legte, weil man zuerst auch dieses Werk unserm Dichter zuschrieb, hernach aber, als der ungeheure Abstand zwischen seinem Stil und dem jenes spätern Werks nicht länger verkannt werden konnte, doch immer noch, und zwar bis auf diesen Tag der Meinung anhing, der Verfaßer des Titurel habe mit Wolfram aus gleicher Quelle geschöpft und das Gedicht des Provenzalen Kiot vor sich gehabt. Ich kann aber meine Ansicht, daß dieß keineswegs der Fall war, nicht darthun ohne auf eine nähere Betrachtung des jüngern Titurel einzugehen.

Nach Lachmanns Ansicht rührte derselbe größtentheils von einem Ungenannten her, der es für gut befunden, sich für Wolfram auszugeben und dessen echte Titurelstrophen in sein untergeschobenes Machwerk zu verweben. Ein Späterer, der sich Albrecht nannte, meinte dann, noch immer sei die im Parzival begonnene und im Titurel ergänzte Geschichte der Pfleger des Grals nicht zu Ende geführt, und weil er sich im Besitz der vollständigen Aventüre glaubte, entschloß er sich zu einer Fortsetzung, die nun ebenfalls einen Theil des Titurel bildet. Etwa funfzig Jahre nach Wolframs Tode (um das Jahr 1270) wurden auch die freien Verse in den Strophen der echten Bruchstücke, um sie mit den ängstlicher gemeßenen und doppelt gereimten des jüngern Titurel in Uebereinstimmung zu bringen, überarbeitet und die ersten beiden Langzeilen der Strophen mit innern Reimen versehen.

icht von Albrecht, sondern von einem Ungenannten, der Wolfram für den Verfaßer des ganzen Werkes hielt.

Worauf die letzte Ansicht eigentlich beruht, weiß ich nicht: denn wenn der Verbeßerer vor der ersten Strophe der alten Bruchstücke, die er jedesmal mit einigen Strophen einleitet, sagt:

her Wolfram sî unschuldec:
ein schriber dicke reht unrihtic machet,

bezieht sich dieß eben nur auf die echten alten Bruchstücke, die ja wirklich von Wolfram herrühren, ithin kann, auch die Lesart «ich Wolfram bin» statt «her Wolfram sî unschuldec» zugegeben, nicht raus geschloßen werden, daß dem Verfaßer Wolfram für den Dichter des ganzen Titurel gegolten ibe. Auch die Worte:

ein meister ist ûfnemende,
swenn ez mit tôde ein ander hie gerûmet.

hen nur auf den Wolframschen Abschnitt vom Brackenseil und würden sich ganz gut im Munde lbrechts geziemen, wenn dieser der Verbeßerer wäre, auch wenn wir ihn mit dem Verfaßer des öften Theils des jüngern Titurel nicht für Eine Person hielten.

Dieser letztern Meinung, die sich darauf stützt, daß der Dichter des ganzen Werkes, der sich sher so oft Wolfram genannt hat, nicht auf einmal ohne Veranlaßung vor dem Schluß seinen wahren amen entdeckt haben werde, steht allerdings Vieles zur Seite, und selbst die obigen Stellen scheinen für zu sprechen, daß wenigstens zwei Dichter anzunehmen wären, einer, der sich für Wolfram aus= ebt, und ein anderer, der sich von ihm unterscheidet.

Allein die Absicht zu betrügen, dem Leser sein Machwerk als Wolframs Gedicht zu verkaufen, uß man dem Verfaßer des Titurel nicht zutrauen. Wenn er in Wolframs Namen spricht, so ist s nur ein Spiel, eine poetische Fiction, die des Lesers Aufmerksamkeit feßeln und zugleich der genliebe des Dichters schmeicheln soll. Wenn es ihm mit seiner Verkleidung ein rechter Ernst ge= sen wäre, so hätte er weder durch Zeitanspielungen, wie jene auf den kronehalb kahlen Richard von rnwall (K. 23, 36) sich als einen Spätern zu erkennen geben, noch seine eigenen persönlichen Ver= ltniße, namentlich die zu seinen Gönnern, denen er sein Werk zu widmen gedachte, und die ihn für unterstützen sollten, einmischen dürfen. Schon im Eingange Str. 61—64 gedenkt er dreier irsten, für die er zu Felde sein Leben in Stürmen und Streiten wagen müße, und bei denen seine tte um Muße zu Vollendung seiner großen Aventüre bisher nicht verfange.[1]

Derselben Fürsten erwähnt er wieder K. 39, 283. 4, wo er schon damit umgeht, sein Werk ht weiter zu führen. Es war Sitte der mittelhochdeutschen Dichter, sich selber und ihre Gönner Anfang oder am Ende des Werkes zu nennen. Er will aber von den seinigen schweigen, weil sie diese Märe so wenig oder so gar nichts bei ihm kosten laßen.[2]

Es war also seine Ansicht gewesen, ihre Namen als die seiner Gönner und Helfer der Sitte h am Ende zugleich mit dem seinen, den wir bald darauf auch erfahren, zu nennen; da sie sich r nicht vermæren laßen, weil der Dichter keine Hoffnung mehr hat, ihnen jemals danken zu dürfen,

[1] Diu hat den sprunc sô witen
genomen und ir gesinde,
daz sich ein michel strîten
noch hebt vil lîht ê daz ich underwinde
mich der rede sô gar ein übermâze.
mit bet wil ichz versuochen,
daz man mich sölher arebeit erlâze.

[2] Wer dise vürsten wæren,
des wil ich gerne swîgen,
sî lânt sich niht vermæren,
wan ich ir gâbe nimmer darf genîgen.
sî sint der mitte wol ûf diutscher terre.
sî sint den bergen nâhen,
diu milte hât ab in gehûset verre.

so verschweigt er sie, sieht sich aber in dem Folgenden wiederholt nach andern Gönnern um, ohne deren Hülfe er nicht fortdichten will:

umb rîchiu soldamente
wær ich noch diu mære fürbaz gebende,

und weiterhin:

ob mich der miete stiure
alsô ringe wil dar zuo besâzen,
sô wurde ein rede noch hie vil wol gelenget.

Unmittelbar hierauf folgt nun die bekannte Stelle, wo Albrecht sich nennt und erklärt, er wolle vom Walplatz traben, weil ihm der Hülfe Lanze an einem Fürsten gebrochen sei. Träte hier Albrecht zuerst als Fortsetzer auf, so wäre es wunderlich, daß er vom Walplatz zu traben drohte, eben indem er darauf trabt. Es ist also derselbe Mann, der sich bisher schon über die Kargheit seiner Gönner beschwert hat, zumal da er auch fernerhin noch wie Jener nach helfenden Gönnern sucht und fortfährt Gründe zu häufen, warum die Geschichte noch nicht zu Ende sei und weiter fortgeführt werden müsse. Daß er hier seinen wahren Namen entdeckt, kann also gar nicht befremden, eben weil er vom Wal zu traben, d. h. zu schließen gedenkt, wenn er keine Unterstützung findet, und weil es, wie wir nach Obigem glauben dürfen, immer seine Absicht war, sich vor dem Schluß der Sitte gemäß zu nennen, wie er auch seine Gönner genannt haben würde, wenn sie sich hätten vernæren laßen. Er muste ja auch am Ende die Maske fallen laßen, weil der Lohn, auf den er hofft, nicht Wolfram, sondern ihm selber zu Gute kommen sollte. Nur das könnte befremden, daß er gleichwohl nicht schließt, sondern die Geschichte weiter führt. Vielleicht hoffte er aber, daß ihm das fertige Werk größern Nutzen bringen werde als das unvollendete; vielleicht hatte er auch schon, wie K. 40, 118 vermuthen läßt, wo er von dem Adler spricht, der alle Vögel überfliege, wie seine Aventüre allen andern vorzuziehen sei, einen neuen Gönner im Sinne, dem er sein Werk gegen reichlichen Lohn zu widmen gedachte.

In der That fand Sulpiz Boisserée im Jahre 1817 den Decken des Heidelberger Titurel Nr. 141 zwei im Herbst 1819, als Lachmann diesen Codex abschrieb, verschwundene Blätter aufgeklebt mit 23 zum Theil unleserlichen und verstümmelten, aber von derselben Hand wie der Codex geschriebenen Strophen, welche er abschrieb und 1835 in den Abhandlungen der k. baierischen Akademie der Wißenschaften (München, Bd. 7. S. 384) veröffentlichte. Sie rühren offenbar von Albrecht her, der sich wiederholt nennt, und enthalten eine Zuschrift seines Werks an einen Fürsten, den er dem Adler vergleicht, den der Baiern Prinz sin salûte nenne, und den er selbst als Duc Loys et Palatin und wiederum Str. 18 als phalatzgrâve bezeichnet. Dieser kann nun kein anderer sein als Ludwig der Strenge (1253—1294), Pfalzgraf und Herzog in Oberbaiern (Dux et Palatinus), welcher seinem jüngern Bruder Heinrich in der Theilung von 1255 das Herzogtum Niederbaiern überlaßen hatte, als Pfalzgraf bei Rhein die Verwesung des Reichs Jahre lang ruhmvoll führte und zuletzt 1273, da ihm die übrigen Fürsten ihre Stimmen übertragen hatten, die Wahl Rudolfs von Habsburg durchsetzte. Dieß genügt, den Vergleich mit dem Adler und den Lobspruch, von Oesterreich bis Flandern sei man seine Kleider herlich schwanken, zu rechtfertigen, und man braucht nicht an seinen Sohn Ludwig von Baiern zu denken, der von 1314 bis 1347 den deutschen Kaiserstuhl besaß. Auch fällt dieser schon zu spät für den Dichter, der von Richard von Kornwall († 1272) als einem Lebenden spricht (Kap. 23), den der Franziskanermönch Berthold († 1272) schon citiert und commentiert hat (K. S. 162) und der funfzig Jahre nach Wolfram, um das Jahr 1270, dessen Langzeilen mit innern Reimen versehen hat. Die Stelle 69, 22, wo es heißt, vor hundert Jahren sei in Thüringen ein Fürst gestorben,

den man dô Hermann *als nu disen* nande,

enthält keine Zeitbestimmung: denn der Dichter spricht in Wolframs Namen, und mit dem als nu disen ist dessen Gönner, der milde Landgraf († 1216), gemeint, so daß zur vollständigen Erklärung der Stelle nur zu ermitteln bleibt, welcher Herman von Thüringen hundert Jahre früher, um [illegible] verstorben sein solle.

St. Marte rückt aber das Gedicht in noch spätere Zeit, indem er jene Widmung, die nur nach Beendigung des Werkes verfaßt sein kann, für eine Einleitung ansieht, und demnach den Beg[illegible]

s Gedichtes in die Zeit von 1322—1329 setzt, wo nach Besiegung des Gegenkaisers Friedrich von esterreich erst von Ludwig gesagt werden konnte, sein Adlerfittich reiche von Oesterreich bis Flandern. ie Beendigung des Werks, die sonach fast ein ganzes Menschenleben ausfüllt, fällt ihm dann in die itte des vierzehnten Jahrhunderts, weil unter den drei Fürsten nicht wohl andere als drei von den hs Söhnen Ludwigs verstanden werden könnten. Hiezu ist aber nicht der mindeste Grund vor- nden: denn von den drei Fürsten sagt der Dichter nicht, wer sie seien, und die Andeutung, daß sie n Bergen nahe und in der Mitte des deutschen Landes wohnten, giebt keine Auskunft und würde er die bairischen Prinzen ausschließen.

§. 25. Albrecht und Kiot.

Wenn aber das Gedicht so spät fiele, so wäre es noch unwahrscheinlicher, daß der Verfaßer olframs Quelle, den Kiot, vor sich gehabt hätte. Sollte dessen Werk, das, seine Existenz voraus- setzt, in Frankreich schon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts verschollen scheint, sich in utschland bis tief ins vierzehnte erhalten haben? Setzen wir aber auch den Titurel, wie billig, itestens in die siebziger Jahre des dreizehnten, so sagt der Verfaßer nirgend ausdrücklich, daß er i Kiot besitze, und doch ist anzunehmen, daß er in seiner Ruhmredigkeit einen großen Lärm darüber chlagen hätte. Albrecht versichert zwar, er habe die Aventüre ganz; aber das bezieht sich auf den ch fehlenden Schluß, von dem wir schon wißen, daß er von Kiot, d. h. von Wolfram, abweicht. enn er sich früher auf Kiot berief, so that er das in Wolframs Namen, es gehörte eben mit zu der lle, die er zu spielen übernommen hatte; gewöhnlich geschieht es auch nur bei Dingen, für welche ot allerdings (Wolframs angeblicher) Gewährsmann war; bei andern, die der Titureldichter selbst unden hatte, mag man diese Berufung für angewöhnte Manier halten.

Entscheidender sind aber die innern Gründe. Wir erfahren aus dem ungeheuer langen Gedicht m etwas Neues, fast Alles hat der Dichter aus Andeutungen im Parzival und den echten Titurel- phen herausgeklaubt, was er mit unendlicher Breite vor uns auskramt: denn wie schon St. Marte nerkt hat, im Ausbeuten seiner Vorgänger findet dieser Albrecht von Scharffenberg, wie Ulrich Fürterer, mit Anspielung auf sein Verhältniß zu dem Pfalzgrafen nennt, seines Gleichen)t. Fast das einzige Neue, das er allenfalls aus Kiot entlehnt haben könnte, ist das Geschlechts- ister der Gralskönige von Sennabor bis Titurel, vgl. S. 356: aber das scheint seine eigene ftige Erfindung: denn nirgend bei Provenzalen, Nordfranzosen oder Britten findet sich die Spur :s dieser Namen wieder. Wo er sonst von Wolfram abweicht oder ihn zu ergänzen scheint, stimmen Nordfranzosen mit Wolfram (Lachmann XXV), und wo wir Ergänzung wünschten, z. B. bei dem ıb der vierhundert Frauen durch Klinschor, und bei dem Gralsschwerte, das durch den Brunnen Karnant wieder ganz werden soll, läßt uns Albrecht unbefriedigt, obgleich er allerdings jene ten auszufüllen versucht. Wenn nach der Phantasmagorie jenseits des Waßers Siebra, das an rischanze vorüberfließt, und der Tugendprobe auf der Wunderbrücke, die nur eine Variation der t in den Artusromanen vorkommenden Proben mit dem Becher, dem Mantel u. s. w. ist, die vier iginnen plötzlich verschwunden sind, ohne daß man erfährt wie es damit zugegangen ist, so können jene vorgängigen Zaubereien nicht für eine Aufklärung über den Hergang bei jenem letzten Raube Zauberers gelten. Auch mit dem Gralsschwert ereignet sich nichts, das nicht Wolfram schon an- utet hätte. Daß es an Eckunat verschenkt wird, und dieser Schionatulanders Tod an Orilus it rächt, befriedigt unsere Neugierde nicht, und daß es auf Flordiprinze von Flordibale zerbricht, P. 772 nicht im Verzeichniß der Besiegten vorkommt, erweckt Verdacht. Es ist ein Mißverständniß, n der Titureldichter das Schwert durch den Segensspruch, den Sigune den Parzival lehrt, wieder werden läßt: denn P. 254, 15 verstand Sigune unter dem Segensspruch, den das Schwert rfe, und von dem sie fürchtet, daß ihn Parzival dort gelaßen habe, die unterlaßene Frage, mithin er hier nicht aus Kiot geschöpft haben. Im Ganzen darf man von Albrecht sagen, er habe Einer Märe zwei gemacht, obgleich er 36, 28 betheuert, daß er das ungern thue. Nun kommt hinzu, daß er, um seine Geschichte in die Länge zu ziehen und ein dickes Buch zu füllen, als ob len- oder stückweise Bezahlung hoffte, mit Wolfram, also mit dem angeblichen Kiot, in Wider-

spruch geräth. Bei der Heftigkeit und Ungeduld, womit Sigune im ältern Titurel auf den Besitz de
Brackenseils dringt, wird man nicht erwarten, sie habe dem Geliebten hernach Zeit gegönnt, alle di
unnützen Abenteuer zu bestehen, die einen großen Theil des Titurel füllen, und gar ohne Noth zum
andern Mal gen Baldach zum Baruch zu fahren. Daß er hier Gachmurets Tod an Ipomidon räch
ist mit Wolframs Gedicht unvereinbar: denn Sigune würde dann dem Helden bei ihrem ersten Zu
sammentreffen gewiss gesagt haben, daß der Erschlagene, den sie im Schooße hielt, seines Vaters Ta
gerächt habe, da sie ihm ja nicht verschwieg, daß er seinethalben und in der Vertheidigung seine
Länder erschlagen worden sei. Von seinen zwölf Begleitern nach dem Morgenlande sind Kaile
Morhold, Friedebrand, Hardeiß und Heuteger schon einmal dort gewesen, und es sieht echter Sa
nicht gleich, daß sie allein um den Tod Gachmurets zu rächen, der sie, Kailet ausgenommen, gar nich
angeht, nochmals dahin fahren; nur die äußerste Namennoth konnte dazu bestimmen, auch Orilu
Bruder Lähelein, der nach 141, 7 dem Parzival zwei Länder nahm, unter Schionatulanders Mi
streitern aufzuzählen. Daß der Schluß der Aventüre, wo Joseph von Arimathia aus der neu
französischen Gestaltung der Sage aufgenommen ist, mit Kiot im Widerspruch steht, ist oben sch
angedeutet.

Das Ergebniss wäre demnach: der jüngere Titurel ist spätestens in den ersten siebzige
Jahren des dreizehnten Jahrhunderts mit Einschaltung und Ueberarbeitung der beiden Wolframsche
Bruchstücke von Albrecht von Scharffenberg gedichtet, der nicht um zu betrügen, sondern um den Ein
druck des Werks zu verstärken, den Namen Wolframs gebrauchte, dessen angebliche Quelle aber, de
Kiot, nicht kannte, daher er bei Untersuchungen über die Gralssage mit Vorsicht zu benutzen ist.

Der Parzival ist nicht wie der Titurel in Strophen gedichtet, aber etwas Strophenähnliche
ergiebt sich daraus, daß gewöhnlich, wenigstens vom fünften Abschnitte an, dreißig Zeilen näch
zusammengehören und ein kleines Gemälde für sich bilden. Davon verschieden sind noch die sechzig
größern Abschnitte, in welche das ganze Werk zerfällt. Der Dichter hat sie selbst angeordnet; m
ihre Bezifferung und Benamung, so wie die der beiden Bruchstücke des Titurel, rührt von mir he
Bei der Benamung ging ich nur darauf aus, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, wozu mir Eige
namen am tauglichsten schienen. Freilich ließ sich nicht immer der Hauptinhalt des Abschnitts a
einen Namen knüpfen; wenn aber z. B. der letzte Loherangrin heißt, so ist dieser zwar nicht H
Hauptperson desselben, so wichtig er auch für die Sage geworden ist, aber dem Gedächtniss bezeichne
sein Name den Schlußabschnitt unfehlbar. Bücher hätte ich diese Abschnitte nicht nennen sollen, we
der Dichter, vielleicht aus einem frühen ritterlichen Haß der Buchmacherei, seine Erzählung kein Bu
genannt wißen wollte, da er keinen Buchstaben kenne und sein Gedicht sage, nicht lese wie andere
die das Buch erst vor sich nehmen müsten.

Möge mir der Leser nicht zürnen, daß ich Wolframs Gedichte nicht in eine moderne Fo
umgegoßen, vielmehr mit Beibehaltung des Versmaßes Zeile für Zeile in unserer Sprache so wieder
gegeben habe, wie er sie in der seinigen erfand. Wohl weiß ich, wie viel ich wage, indem ich Wer
des dreizehnten Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Gestalt dem neunzehnten biete; aber das Ver
niss wäre größer gewesen, wenn ich sie dieser eigentümlichen Gestalt entkleidet hätte: denn schwerli
würde ich ihnen eine dem Inhalt gemäßere geliehen haben. Lange hielt ich selbst eine Uebersetzu
des Parzival nach den hier befolgten Grundsätzen, denselben, die mich bei den Nibelungen, dem arme
Heinrich, dem Walther von der Vogelweide und seitdem noch bei andern, geleitet haben, nicht z
thunlich, ja Andere haben sie geradezu für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt, wenn eine genießbare
Lectüre zu Tage gefördert werden solle. Ob dieß hier dennoch geschehen ist, darüber muß ich freil
erst das Urtheil der Lesewelt abwarten; fällt es aber wider mich aus, so darf ich doch hoffen, d
werde mir zur Entschuldigung gereichen, daß ich einen Dichter wie Wolfram lieber selber reden lass
wollte als seinen Erfindungen meine schwache Stimme leihen. Umdichtungen halte ich nur dann fü
erlaubt, wenn der neue Dichter dem alten an poetischer Kraft überlegen ist, und so durfte nach
Wolfram den Chrestien, aber nicht K. Simrock den Wolfram umdichten wollen.

Noch mehr als die Ueberſetzung bedürfen die Anmerkungen der Nachſicht. Für einen voll-
ändigen Kommentar der Gedichte Wolframs iſt die Zeit noch nicht gekommen, nicht einmal das
edürfniſs erwacht. Selbſt die Meiſter vom Stuhle geſtehen: „Erklärende Anmerkungen zu Wolframs
edichten werden freilich auch Kenner wünſchen; aber ihnen iſt wohl bekannt, was uns noch Alles
n Hülfsmitteln und Kenntniſſen fehlt um das Nöthige zu leiſten.“ Erläuterungen einzelner Stellen
heinen aber immer zu der Frage zu berechtigen, warum nicht auch das Nebenſtehende erklärt ſei,
as der Erklärung vielleicht eben ſo ſehr, wo nicht noch mehr bedurft hätte. Sonach wäre es denn
lerdings am Beſten geweſen, ganz zu ſchweigen. Wenn ich gleichwohl gegeben habe, was ich hatte,
nd was mir der Raum mitzutheilen erlaubte, ſo geſchah es nicht ohne Scheu vor der Klippe, dem
ufmerkſamen Leſer, der ſelten eine Nachhülfe braucht, läſtig zu werden. Bei denen, die nur zur
nterhaltung leſen, und es gerne bequemer gehabt hätten, darf ich mich wohl darauf berufen, daß es
ich eben keine Annehmlichkeit iſt, Noten unter oder hinter dem Texte durchzuſtöbern, die gewöhnlich
ir von der Sache abführen, während die Ueberſetzung in ſich der kürzeſte Kommentar iſt, da man
cht richtig und deutlich überſetzen kann ohne Sinn und Meinung der Urſchrift wiederzugeben.
ndlich wird auch die jedem Abſchnitt vorausgeſchickte Ueberſicht des Inhalts Manches ins Licht zu
llen dienen.

Anmerkungen zum Parzival.

1—4, 26. Ueber die Dunkelheit der Rede im Parzival, und namentlich in dieser Einleitung ist schon bei Lebzeiten des Dichters (vgl. §. 8) und bald nachher wiederholte Klage geführt worden und der jüngere Titurel giebt deshalb von den ersten 37 Versen eine Paraphrase, die aber oft den Zusammenhang der Gedanken verfehlt oder doch allegorisch umdeutet. In unsern Tagen hat Lachmann den Eingang des Parzival in einer eigenen Abhandlung (gel. in der B. Akad. der Wißensch. am 15. Oct. 1835) erläutert, und wir haben die kurze Uebersicht des Gedankengangs, wodmit er zuletzt das Gesagte zusammenfaßt, in unsere Inhaltsangabe wörtlich aufgenommen. Nach Lachmann haben sich noch Kläden (Berl. Germania) und Rührmund (Potsdamer Schulprogramm 1845) an dieser Einleitung versucht. Die Uebersetzung folgt Lachmann, nur 2, 20—22 giebt sie nach Beneckens Deutung, der hier richtig das Bild eines Rindes sah, das sich im Walde mit zu kurzem Schwanz die Bremen nicht abwehren kann. Wenn Lachmann bei des Dichters Worten daz si den dritten biz niht galt fragt: „Aber beißen die Bremen?" so kann ein Bremsenstich so gut beißen als ein Schwerthieb. Auf eine zweite Frage antwortet die Uebersetzung, und die dritte: „wie kann der Zagel als der treue Geselle des Thieres betrachtet werden?" verfolgt das Bild ohne Noth zu weit. Der kurze Schwanz wird nun der kurzen Treue verglichen.

6, 19. Ueber das im Original gebrauchte Wort hantgemælde vgl. G. Homeyer über die Heimat nach altdeutschem Recht, insbesondere über das Hantgemal. Berlin 1852.

9, 12. 13. Gilstram und Rankulat sind noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Doch wird 563, 7 der Katholico von Rankulat erwähnt: nach Wilken, Geschichte der Kreuzüge 17, 42 wäre es der Patriarch von Armenien, der seit 1550 seinen Sitz in Falaherrun am Euphrat hatte. Gilstram ist nach M. Haupt (Berichte der K. Sächs. Gesellsch. Febr. 1853) derselbe Ort, der in der Gudrun 1164, 3 Gustrate heißt. Vgl. Grimm Myth. 705: hier ist Gailâte damit zusammengestellt, wo nach dem Morolt diu sunne ir gisidele hât. Darnach würde Galoes meinen: „Wärst du im fernsten Abendland geboren oder fernher von Osten gekommen." Vgl. Haupt a. a. O. und §. 22 oben.

14, 3. Hier ist nicht das alte durch den Thurm zu Babel bekannte Babylon, sondern das ägyptische gemeint, welches bei Kairo lag und später mit ihm zusammenwuchs. Dafür spricht auch dem damaligen allgemeinen Gebrauch (Beneke z. Wigalois S. 481) die Nachbarschaft Alexandriens. Vgl. 21, 20 mit 18, 14. 106, 11.

14, 17. Vgl. 14, 27. Das unter dem Namen Hermelin bekannte Pelzwerk soll von Armenien kommen und hieß daher Harm, wovon Härmelein das richtige neuhochdeutsche Deminutiv wäre.

25. Vgl. über diese deutschen Namen die Einleitung §. 9 und Jac. Grimm Tirol und Friedbrand, Zeitschrift für d. Alterth. 1. 1, 7 und unsere Anm. zu 496, 21.

27, 16. statt als ein palas lese ich in dem palas. Bei dieser leichten Aenderung bedarf es der gezwungenen Deutung nicht, welche St. Marte (Pfeiffers Germania S. 85) aufstellt.

27, 30. Vgl. Inhaltsangabe.

32, 14. Auch 134, 18 wird ein Kleinod (von Orilus) durch den Schild des Gegners gestochen, doch ohne daß es darin haften blieb. Kleinode sind Geschenke, meistens der Frauen, welche den Ritter als Fähnlein am Sper trugen, wo sie dann durch den Schild gestochen werden und darin haften bleiben konnten oder sich auf den Schild schlagen ließen, wie Gawan Obilots Ermel (375. .

der den Halsberg damit bedeckten, wie Gachmuret 101, 10—19 mit Herzeleidens Hemde. Diejenigen Kleinode, welche Theile der weiblichen Tracht bildeten, pflegten die Frauen, welche sie geschenkt hatten, durchstochen und zerhauen wieder anzulegen. So Herzeleide und Obilot.

37, 23. Romanisch ravine, von raver rennen.

38, 6. Ein Kunstausdruck, gleichbedeutend mit Sicherheit.

38, 12. Der Sieger heischt Sicherheit, der Besiegte giebt oder bietet sie und ist nun sein Gefangener. Wer Sicherheit bietet, gelobt sich in den Willen des Siegers zu fügen, er leistet also gleichsam einen Eid: daher heißt es 39, 2 „mir sichert eure Hand."

38, 13. Nämlich in die Stadt. Auch dieß Einsenden ist ein Kunstausdruck.

48, 29. Grünland ist das Grœnlandsfylki der Landschaft Vik in Norwegen. J. Grimm. Vgl. 87, 20.

50, 5. Vgl. Inhaltsangabe.

53, 25—53, 10. Auch diese Stelle ist dunkel. Man unterscheide zwei Dinge: 1. Die Rüstung Eisenharts, welche dieser auf Belakanens Gebot, die ihn versuchen wollte, von sich gethan hat (27, 15), und welche, wie es scheint, von den Fürsten von Aßagog Friedebranden gegeben ward, und 2. das prächtige Gezelt, worunter Eisenharts Leiche und jene kostbare Rüstung ausgestellt waren. Das Gezelt hatten zwar Schotten auf das Feld gebracht, es war aber nicht Friedebrands, sondern wahrscheinlich Heuteger Eigentum: es wird daher Gachmureten sogleich zu Theil: denn nach 54, 13 läßt er es zu Schiffe tragen. Die Rüstung dagegen will Heuteger erst daheim von seinem Herren erbitten und wiedersenden. Er nahm sie also mit nach Schottland: denn 58, 5—19 begegnet das Schiff, das sie ins Mohrenland zurückbringen sollte, Gachmureten auf der See. Vgl. 64, 13—17, und Anm. zu 27, 16.

56, 18. An dieser offenbaren Verwechslung scheint unser Dichter nicht schuldig: denn aus Hartmanns Erec wuste er, daß fâmorgân (Fata morgana, Fee Morgana) die Zauberin selbst, nicht ihr Land (Terre de la Joie) war. So urtheilt auch Grimm Myth. 1225; vgl. jedoch P. 585, 14. 15. Späterhin gilt Morgana für König Artus Schwester; hier ist sie die Stammmutter seines Geschlechts.

57, 23. Hyperbolisch heißt ein Waldschwende (Waldverschwender), wer viel Spere verstticht.

57, 27. In dem Einleitung §. 9 und zu 25 erwähnten Gedicht von König Tirol und Friedebrand, das in einem offenbaren Zusammenhang mit Gachmurets Geschichte steht, wird ein Kampf mit wilden Elftermenschen (negrepies) beschrieben.

62, 18. Vgl. 105, 26. Avoi! romanischer Ausdruck der Verwunderung, der auch bei andern unserer Dichter vorkommt.

65, 39—67, 28. Von den hier Genannten ist uns Morhold von Irland schon aus dem ersten Abschnitte (49, 5), doch nur dem Namen nach bekannt, und auch hier spielt dieser im Tristan bedeutende Held nur eine Nebenrolle. Auch Uterpandagron kennen wir als König der Britten schon aus Gachmurets Briefe an Belakanen. Andere werden uns im Verlauf näher bekannt werden, als der auch aus dem Parzival bekannte König von Askalon, Brandelidelein, König von Punturtois, Cidegast von Logrois, der weiterhin erwähnte Gurnemans de Graharz, vor allen Gawan, auf welchen der Dichter im Voraus aufmerksam macht, obwohl er jetzt noch zu jung ist, einen Schaft zu brechen.

71, 26. Achmardi schon mehrfach erwähnt und von dem Dichter selbst erklärt. Pfellel (mlt. pallium) scheint ein allgemeiner Name für alle Seidenstoffe, deren im Parzival außer dem Achmardi noch viele genannt werden, als Plialt 235, 10, Palmat, 790, 17, Zendal 59, 6, Saranthasme 629, 27—27. Der Orte, woher diese Pfellel bezogen werden, kommen so viele vor, daß sie fast das halbe Alphabet füllen: Aßagog, Akraton, Agathyrsiente, Assigarzionte, Cynibonte, Ecidemonis, Ippopotitikon, Kolombente, Ninive, Nauriente, Pelpionte, Thasme, Thabronit, Zaßamank. Sie scheinen alle im fernen Orient zu liegen, daher sich auch Fabelhaftes daran knüpft, wie hier von Greifen und anderwärts, z. B. 735, 23, von Salamandern die Rede ist.

72, 14. Ein starker Anachronismus allerdings, wenn das Gedicht überhaupt in einer bestimmten Zeit spielt. Dem Dichter ist es aber nur um Schilderung der Sitten der seinigen zu thun, und würden auch wir diesen Zug ungern vermissen.

73, 16. Riwalin, der Vater Tristans, heißt hier ein König von Lohneis. Gottfried von

Straßburg hatte vielleicht diese Stelle im Auge, wenn er ausdrücklich sagt, er sei nicht von Lohneis, wie Viele wähnten, sondern nach dem Zeugniss des Thomas von Britanie, von Parmenien gewesen.

74, 13—15. Bauern (Vilane, vilains) wurden an den Höfen nicht geduldet. Vgl. 144, 5—16, wo der Fischer den jungen Parzival nicht nach Nantes begleiten will.

75, 29. Härsenier, die das Haupt unmittelbar bedeckende Haube, auf welche dann erst der Helm gesetzt wird. J. Grimm.

82, 18—20. Der Pfänder oder Pfändner ist eine Mittelsperson beim Würfelspiel, welche die von den Spielenden zu Pfande gesetzte Summe in Empfang nahm, wohl auch die Würfe zählte und die Würfel herlieh, so wie das Licht, bei dem gespielt wurde. Fiel er mit dem Wirth zusammen, so vergleicht er sich dem Marqueur beim Billardspiel, welcher gleichfalls die Gewinne zählt. Vgl. Haupt Berichte u. s. w. 1853.

88, 1—6. Vgl. Anm. zu 82, 18—20.

91, 16. Nach 346, 16 hieß die Königin von Averre (Auvergne), Galoes Geliebte, nicht Fol, sondern Annore. Vielleicht ist hier folle, thörichte Königin, zu lesen. Ihr heftiger Tadel im Munde Kailets setzt voraus, daß er nicht weiß, wie schwer sie ihre Härte gegen Galoes gebüßt hat: die Reue hat ihr nämlich den Tod gegeben. Vgl. 80, 26 mit 346, 15. Obiens Worte: Ihr seid mir lieb wie Annoren Galoes, sagen nur, ich liebe euch zwar, doch sollt ihr meine Liebe ritterlich verdienen müßen, wie es Annore von Galoes verlangte.

96, 6. Folge ist (nach dem altd. Gerichtsverfahren), wenn dem zuerst urtheilenden die übrigen Schöffen oder auch die umstehenden freien Männer beipflichten. J. Grimm. Vgl. 97, 16, wo es heißen sollte: Da Folg und Urtheil ward gethan.

101, 10. Vgl. zu 32, 14.

100, 1—18. Die Gedichte dieser Zeit laßen das Beilager, durch welches die Ehe rechtlich zu Stande kam, der Hochzeit und der Trauung vorhergehen.

103, 17. Aus dem deutschen Güterrecht der Ehegatten ist Leibgedinge, ein der Frau zu lebenslänglichem Genuß angewiesener Vermögenstheil, bekannt genug. Da aber Gedinge auch Wunsch und Verlangen, Leib auch Leben bedeutet, so veranlaßt dieß den Dichter zu einem unübersetzlichen Wortspiel.

105, 18. Daß man mit dem Blut eines gewissen Thieres den Diamant erweichen könne, weiß auch Hartmann im Ereck 8436.

116, 2—4. „Wenn man meine Erzählung für ein Buch hielte und darnach Ansprüche an sie stellte, so müste ich mich schämen. Lieber wäre ich nackend ohne Tuch, wenn ich im Bade säße; nur müste ich freilich des Laubbüschels (questen) nicht vergeßen haben, um mich doch einigermaßen bedecken zu können." M. Haupt a. a. O. 1853. Die eigentliche Bestimmung des Laubbüschels im Schwitzbade ist zwar, sich damit zu streichen und zu peitschen: doch konnte er auch zur nothdürftigsten Bedeckung verwendet werden.

116, 5—14. Diese Worte wären es nach Lachmann S. IX, vgl. Haupt Zeitschr. XI, 49, welche dem Dichter, des Tadels der Frauen wegen, übel genommen wurden, und wegen deren er sich in dem diesem Abschnitte vorausgeschickten Worte rechtfertigt. Er gesteht darin, sich im Zorne gegen Eine die sich an ihm vergangen hat, und die er nicht aufhören will zu haßen, versprochen zu haben, daß ihm nicht wieder begegnen solle. Doch dürften ihm die Frauen darum das Haus nicht stürmen: denn er wiße sich zu wehren, Frauen zu loben und zu tadeln, die guten von den bösen zu unterscheiden, und nur die besonnenen achte er für gut. Ueberdieß verlange er seines Gesangs wegen nicht geliebt zu werden: nur durch Ritterschaft werbe er um Minne: auch sei seine Aventüre nicht etwa ein Buch, denn er kenne keinen Buchstaben und pflege sein Gedicht nicht vorzulesen, sondern frei vorzutragen. Eine ähnliche Aeußerung Willehalm 2, 19 ff.

120, 2. Gabilot, fr. Javelot, leichter Wurfspieß, keine ritterliche Waffe. Vgl. 157, 20.

121, 27 d. h. der Graf von jenseits des Sees.

125, 11. Meljakanz lernen wir unten als Jungfrauenräuber noch näher kennen. Vgl. zu 343, 25.

134, 6. In Ereck und Enite, dem Jugendgedicht Hartmanns von Aue, kommt das Turnier von Prurin vor: Orilus de Lalander (franz. l'Orgeuilleux de la Lande), der hier der hochfährtige Leute

eißt (2575), wird von Ereck abgestochen; daß er aber hernach Erecken vor Karnant abgestochen abe, finde ich nicht. Zwar verliegt sich Ereck zu Karnant, d. h. er wird träge zur Ritterschaft; aber iemand sticht ihn ab; auch widerfährt ihm dieß späterhin nur, da er ganz wundenmatt ist, von uivreiz, den er früher besiegt hatte. Wahrscheinlich folgte hier Wolfram seiner Quelle, wie auch e gleich folgenden Anspielungen sich auf kein deutsches Gedicht beziehen.

134, 7. Den König Lach (Roi Lac) kennen wir schon aus 73, 22.

134, 18. Vgl. zu 32, 14.

135, 11. Mit diesem Sperber hatte es wohl dieselbe Bewandtniss wie in Hartmanns Ereck, o der Herzog Imain alljährlich einen Sperber auf eine silberne Stange setzte, welcher dem Ritter stimmt war, der es im Kampf wider die übrigen zu bewähren wusste, daß seiner Geliebten der Preis r Schönheit gebühre (186—215).

140, 17. Vgl. Einl. §. 18.

141, 16. Wünscht der Leser nähere Auskunft, so findet er sie in den beiden Bruchstücken des iturel, namentlich in dem zweiten, das ich nach dem Namen des Bracken Gardevias genannt habe.

141, 17. In unsern Diensten: denn Schionatulanders Streit mit Orilus betraf nicht allein s Brackenseil, auf dessen Besitz Schionatulander gedrungen hatte, sondern auch Parzivals Länder laleis und Norgals, welche Herzeleiden die Brüder Orilus und Lähelein entrißen hatten.

143, 21—144, 4. Diese Anspielung auf Hartmanns Ereck ist frei von aller Feindseligkeit, wie nn die gehäuften Bezüge auf dasselbe eher darthun könnten, daß es Wolfram über Verdienst geschätzt be. Vielmehr kann diese Stelle zu dem Beweise gebraucht werden, daß es Hartmann war, der n König Artus und seine Tafelrunde in die deutsche Poesie einführte und durch den Beifall, den n erstes Werk dieser Gattung gewann, auch unsern Dichter von der deutschen Heldensage, mit der sich bis dahin beschäftigt zu haben scheint, auf dieß neue von Hartmann erschloßene Gebiet hinüberzog. e Drohung, an Eniten und ihrer Mutter Rache zu nehmen, wenn sein junger tölpischer Held seines höfischen Aufzugs wegen an Artus Hofe verspottet würde, erklärt sich daraus, daß auch Enite, die ochter edler, aber herabgekommener Eltern, Artus Hof in ärmlichen Kleidern betrat.

144, 20. Kurvenal, Tristans Erzieher. Dagegen enthält 143, 26, welche falsch verstanden rde: „er spielt weder Geige noch Harfe" keine Anspielung auf den in diesen Künsten erfahrenen ristan. Die Rotte war ein harfenartiges, fünf- oder siebensaitiges Instrument.

145, 1. Theile der höfischen Tracht.

145, 20. Wohl eine Art Kopfschmuck.

146, 21—27. Von zweien ihm zu Gebot stehenden Symbolen der Besitzergreifung oder doch htlicher Ansprache, Weinverschüttung oder Anbrennen eines Strohwisches (Grimm R. A. 192. 195), t Ither den weniger schmutzigen gewählt. Daß der Wein der Königin in den Schooß floß, geschah, e er 147, 2 ausdrücklich sagt, ohne seine Absicht.

147, 16. Wie wir nun wißen, Eine Person mit Iwein. Vgl. Einl. §. 17.

150, 16. Das Spiel, das Wolfram im Sinne hat, ist nicht ein solches, wobei mit verbundenen igen nach einem Topfe geschlagen wird, sondern das bekannte Kinderspiel mit dem Kreisel, noch am ederrhein Topf genannt, der mit der Peitsche (Schmicke, Geisel) umgetrieben wird.

151, 11—19 und 152, 23—30. Vgl. 135, 15—19 und Einl. §. 17.

154, 21. Durch das Weinvergießen erlangte Ither ein Landrecht, d. h. Recht auf das Land. Grimm.

155, 8. Der Theil des Helmes, der den Bart bedeckt.

155, 23. Ein Theil des Helmbandes.

162, 6. Gurnemans ist schon 68, 23 erwähnt.

174, 28. Der vier Nägel in der Mitte des Schildes, auf den man beim Tiostieren zielt, wird er gedacht.

178, 11—26. Sowohl Ider fils Noit als Mabonagrein kennen wir aus dem Roman von eck und Enite, unser Dichter mag nun hier seiner Quelle gefolgt sein, oder was wahrscheinlicher bei dieser Anspielung Hartmanns Ereck im Sinne gehabt und diese Anknüpfung an Begebenten eines bekannten deutschen Gedichts selber erfunden haben. Unter den Abenteuern, welche Ereck

besteht, sind die Siege über die beiden Helden, vor welchen nach Wolfram zwei Söhne des Gurnemanz früher erlegen waren, die bedeutendsten. Schoidelakurt (Joie de la cour) hieß aber nicht etwa ein Schöne, sondern das Abenteuer selbst, das zu Brandigan gegen Mabonagrein bestanden werden sollte. Da Klamide, durch den Schenteflur, wie wir aus dem nächsten Abschnitte ersehen, erst jüngst das Leben verlor, jetzt König zu Brandigan ist, so ergiebt sich obige Wahrscheinlichkeit: denn Schenteflurs Todesart fand der Dichter vermuthlich in seiner Quelle vor, da auch andere Bearbeitungen der Sage die freilich bei Wolfram verdoppelte Beziehung zwischen Gurnemans und Kondwiramur kennen, daß sich aber auch des andern Sohnes Tod an Brandigan knüpft, scheint nicht ursprünglich, weil zwischen den beiden auf Brandigan bezüglichen Geschichten kein innerer Zusammenhang ist. Nur einen äußerlichen hat Wolfram hineingebracht. Der König von Brandigan in Erec heißt Ivreins und ist des riesenhaften Mabonagrein Oheim; Klamide nennt P. 220, 9 Mabonagrein seines Oheims Sohn, er selbst (Kl.) könnte also Ivreins Sohn und Nachfolger sein.

180, 10—14. Das Sprichwort: Wer irre reite, werde den Schlegel finden, meint wohl die in Wald verlorne Baumaxt, die man vergebens wieder aufzufinden sich abmüht, während der verirrte Wanderer vielleicht von Ohngefähr darauf stößt. In einigen Gegenden Deutschlands, z. B. Oesterreich (nach einer Anmerkung zu N. Vogls Balladen und Romanzen), heißen aber noch jetzt gefällte Baumstämme Schlegel, und diese beiden Bedeutungen des Worts veranlaßen das Wortspiel in den drei letzten Zeilen.

194, 4. Vgl. Einl. §. 5.

185, 24. Hohen- Alten- und Waßertruhdingen liegen in der Nähe von Eschenbach; in dem letztern sollen noch heute die Krapfen (ein Backwerk) berühmt sein.

186, 21. Die Ursache, warum Kiot von Katelangen und sein Bruder Menfilot ihr Schwert aufgegeben haben, ist in den Bruchstücken des Titurel Str. 19—23 gemeldet.

187, 19. Die beiden Isolden, die schöne und weißhändige, sind uns aus Gottfried von Strasburgs Tristan bekannt.

191, 18. Gewundenes Stroh, das zum Brennen bestimmt ist. J. Grimm.

215, 9. Ein gefundenes Urtheil anfechten hieß: es schelten. J. Grimm.

220, 9. Mabonagrein ward zu Brandigan von Erec erschlagen. Vgl zu 178, 11—26.

227, 23. Schloß und Städtchen Abenberg (Klein-Amberg) bei Eschenbach. Ich verstehe die Stelle von fröhlichen, nicht von unterlaßenen Ritterspielen auf dem Anger zu Abenberg. Im Wartburgkriege werden acht Gräfinnen von Abenberg im Gefolge der Landgräfin von Thüringen erwähnt, wozu vielleicht diese Stelle Veranlaßung gegeben hat.

229, 14—18. Eine frühe Spur, die ein künftiger Geschichtschreiber der Hofnarren nicht unbeachtet laßen wird. Vgl. 127, 6.

230, 13. Wildenberge oder Wildenburge giebt es unzählige. Dieses Wildenberg wird als arm bezeichnet, und da der Dichter über seine Armut zu scherzen liebt, so könnte er hier seine eigene Burg meinen.

234, 13. Ein König Jernis von Ril wird in Hartmanns Erec bei dessen Hochzeit 2075 genannt.

239, 1. Moraß, ein süßes Getränk aus Maulbeersaft; Sinopel ein anderes, das wohl den Namen von seiner rothen Farbe hatte.

244, 13. Lautertrank, etwa deutsch für Klaret, welcher 809, 29 neben Moraß und Sinopel genannt wird.

253, 10—14. Anspielung auf den Iwein, das Meisterwerk Hartmanns von Aue. Lunete rieth ihrer Herrin, den Ritter, der ihren Gemahl erschlagen hatte, zum Mann zu nehmen. Ihre Hauptgründe sind: der Ritter habe ihren Gemahl erschlagen müßen, weil er sonst von ihm erschlagen worden wäre; auch sei er tapferer als ihr erster Mann, weil sonst dieser den Ritter besiegt hätte, nicht der Ritter ihn. Somit sei er gar wohl geeignet ihren Verlust zu ersetzen.

254, 15. Segenssprüche pflegten Schwertern eingegraben zu werden, um sie zu höherer Kraft zu weihen. Nach einem Segensspruche, der auf einem Schwerte des Anfortas stand, wirkte Trebüchet nach 490, 21 die 234, 18 ff. zuerst erwähnten silbernen Meßer. Dieß Schwert muß aber ein anderes gewesen sein, als das hier gemeinte, welches Trebüchet selber geschmiedet hatte. Daß hier von keinem

irklichen Segensspruch die Rede ist, sondern Sigune die unterlaßene Frage meinte, ist Einleitung . 25 ausgeführt.

256, 9. Der untere Theil des Helmes, der den Mund bedeckte und geöffnet werden konnte; : ventaille.

270, 20. Lambekein, der Herzog von Brabant und Hennegau, der Schwager des Königs von askon, ist uns aus dem zweiten Abschnitt bekannt; mit dem guten Knappen scheint Iwanet (Iwein) emeint, der Parzivalen unterwies 156, 11 ff., wie er Ithers Rüstung an sich bringen sollte. gl. 156, 29.

271, 9. Vgl. 286, 26. Dir nach steht allerdings nicht im Text, aber der Sinn fordert es.

277, 25—29. Vgl zu 135, 11.

281, 16—22. Diese schöne Stelle beweist, wenn man unserm Dichter nicht eine große Belesenit in französischen Romanen zutrauen will, daß außer Hartmann, Wolframs Vorgänger, schon dere in Deutschland von Artus gedichtet hatten, jedoch wie es scheint mit wenigem Glücke: denn nach nm. zu 143, 21—144, 4 war es doch erst Hartmann, der die Einführung des Artus und seiner afelrunde durchsetzte.

284, 12. Losheit, so milde der Sinn des Wortes sein mag, das im andern Zusammenhang lbst Anmuth bedeutet, liegt in Kunnewarens Wesen nicht. Mit der Herrin ist daher wohl nicht sie, ndern die Königin Ginover gemeint, die uns aus andern Gedichten als lose bekannt ist.

287, 1—4. Diese Anspielung auf ein bekanntes deutsches Volksmärchen hat Wilh. Grimm . M. III. 110 S. 199 (neue Ausg. 191) erläutert. „Ein auf Tod und Leben gefangener Zauberer hat nen nie fehlenden Pfeil und schießt damit einen Falken aus hoher Luft, der in Sumpf und ornen fällt. Die Häscher sollen ihn darin suchen, er hebt nun den Schwabentanz zu pfeifen an ıb sie müßen tanzen, und darnach tanzt das ganze Gericht und alles Volk: so wird er von seiner inrichtung befreit." Vgl. Wolf DMS. S. 24, wo der Vogel, bei Wolfram ein Fasan, eine chnepfe ist.

292, 18. In einer Höhle läßt Virgil den Aeneas Didos Gunst genießen; Heinrich von Veldeck seiner Eneit unter einem Baum.

296, 13—297, 15. Diese Ehrenrettung Keies geht von der Erwägung aus, daß er Artus meschall nicht hätte sein können, wenn er so feige und lächerlich gewesen wäre, wie man ihn darzuellen pflegte. Die nordfranzösischen Dichter haben, um die Langmuth des Königs gegen seinen meschall zu erklären, die Fabel erfunden, Artus sei von der Gemahlin des biedern aber armen tters Anthor aufgesäugt worden, welche ihr eigenes Kind, den Keie, einer Bauersfrau übergeben be, mit deren Milch er alle jene unhöfischen Unarten eingesogen.

297, 16—20. Vgl. Einl. §. 4.

301, 9—20. Diese Beziehung auf uns unbekannte Vorgänge mag der Dichter in seiner Quelle unden haben.

304, 18. Eine Hyperbel wie die zu 57, 23 besprochene. Uebrigens scheint der Dichter zu geßen, daß es 151, 28 ein Stab war, womit Kunneware geschlagen wurde, keine Ruthe, von der erbolisch ein ganzer Wald hätte herabrieseln können.

309, 12. Die Tafelrunde selbst, oder eigentlich die runde Tafel war zu Nantes geblieben, r hier am Plimizöl ward sie durch ein kostbares rundes Tuch vorgestellt.

326, 22. Unter Tribalibot ist Indien verstanden.

334, 11—22. St. Marte hält diese Stelle für einen unechten Zusatz, weil die Nennung des mens der vier auf Schatelmerveil gefangenen Königinnen ihre Verwandtschaft mit Artus an den g gebracht hätte, der dann nicht gesäumt haben würde, die Verschollenen sogleich mit Heeresmacht erlösen. Aber Klias sprach diese Worte nicht vor dem ganzen Hofe, sondern nur vor den Wenigen, das Abenteuer auf Schatelmerveil zu beschauen auszogen. Auch steht ihm entgegen, daß die dreißig len, die eine Art Strophe bilden, bei Auslaßung dieser Verse nicht voll würden, und die ganze rszählung in Unordnung geriethe. Die ganze allerdings entbehrliche Strophe für untergeschoben erklären, trage ich doch Bedenken, weil der Dichter auch sonst Gelegenheit nimmt, das Abenteuer Schatelmerveil vorzubereiten. Vgl. 66. 47.

338, 1—4. Der Grund, warum hier der Dichter einen andern Helden in den Vordergrund stellt, ist in der Einl. §. 9 mit Lachmanns Worten angegeben.

343, 26. Meljakanz ward schon im dritten Abschnitte als Jungfrauräuber genannt. In Hartmanns Iwein entführt er die Königin Ginover, und zwar, wie Aehnliches im Tristan geschieht, mit Zustimmung ihres Gemahls, der ihm die Gewährung einer Bitte verheißen und nichts weniger vermuthet hatte, als daß jener den Besitz Ginovers erbitten würde. Artus, dem sein Wort ein Eid war, mußte die Königin hinführen laßen; doch erbietet sich, seinen Unwillen zu beschwichtigen, Meljakanz mit jedem seiner Ritter, der ihm nachreiten würde, um sie zu kämpfen. Auf dieses Abenteuer wird

357, 22 angespielt; denn Keie, der der Erste sein wollte, ward so hoch abgestochen, daß er an einem Baumast hängen blieb; und auch

387, 2—8 bezieht sich darauf. Vgl. 583, 8. Der franz. Roman von Lanzelot (Roman de la Charette), dessen Verfaßer Chrestien von Troyes ist, bestätigt nach dem Auszuge in der hist. lit. de la France 15, 255 diesen Zusammenhang. Meljakanz (Méléaganz fils de Bademaguz, roi de Gorre) wird aber zuletzt von Lanzelot besiegt und getödtet.

366, 16. Vgl. zu 91, 16.

368, 12. Das Kinderspiel „Ringleinschnellen", in schnelle kreisende Bewegung bringen, erwähnt der Dichter auch im Willeh. 327, 8. Lippauts Frage, wannen kommst du? ist allerdings auffallend; doch mochte sich Obilot wohl zum Ausgehen geschmückt haben, und der Vater, der sie mit Klauditen spielen sah, zunächst an den andern Fall denken, daß sie von dem Ausgange schon zurück sei.

375, 23. Vgl. zu 32, 14.

376, 6. Letzen = Vorposten, äußerste Schutzwehr.

376, 14. Bollwerk der Belagerten außerhalb der Mauer zum Schutz der Oeffnungen in den Zingeln. Vgl. 385, 24.

379, 18. König Philipp, dem wie §. 4 gesagt ist, Walther und wahrscheinlich auch Wolfram anhing, ward 1203 von dem Landgrafen Herman, der bis zum Sommer 1204 auf der Seite des Gegenkönigs Otto stand, zu Erfurt neun Tage lang belagert. Da die Spuren davon noch sichtbar waren, als Wolfram diesen Theil des Parzival dichtete, so schließt Lachmann zu Walther 20, 4 daraus, daß er nicht lange nach dem Sommer 1204 nach Eisenach gekommen sei.

383, 1—5. Vgl. 575, 28 und 586, 5—11. Der frühe Tod Ilinots, des Sohnes Artus, wird im Parzival mehrfach erwähnt; am ausführlichsten ist aber davon im ältern Titurel Str. 147—48 die Rede. Das Gampilon, ein fabelhaftes Thier (vgl. Liebrecht in Pfeiffers Germania I, 4, 479), kommt auch in der Gudrun vor. Ilinots Tod und die Gefangenschaft der Artusritter zer montâne Clûse 382, 24 knüpft sich an die Entführung der Königin durch Meljakanz (vgl. zu 543, 25), also an den Roman von Lanzelot, aber in seiner ältern Gestalt: denn bei Chrestien von Troyes kommt zwar noch le Passage des Pierres vor, wo dem Könige Artus von Bademaguz (Poidikonjonz) ein Theil seiner Ritter abgefangen wird, aber Ilinots Tod fehlt, und die gefangenen Ritter werden von Lanzelot wieder befreit.

383, 25. Es ist Parzival, den der Leser wohl schon an der rothen Rüstung erkannt hat.

385, 24 vgl. zu 376, 14.

401, 6—22. Hier ist der Inhalt der ersten Abenteuer in Hartmanns Erec ziemlich vollständig angegeben. Vgl. zu 178, 11—26 und 133, 11.

404, 1. Da die Handschriften zwischen Aitstein, Heitstein, Beitstein, Hertstein schwanken, so war die Deutung, welche Markgräfin gemeint sei, um so schwieriger. V. d. Hagen glaubte, die Markgräfin von Hohenburg (vgl. zu 230, 13), die Mutter des Minnesängers, weil sonst in Wolframs Nähe keine Markgrafen vorkommen, und das oben erwähnte Wildenberg zu Hohenburg gehört habe. Nach Haupt (Berichte 1849, S. 186) wäre Heitstein zu lesen: so heiße ein dritthalbtausend Fuß hoher Berg im bairischen Walde, in der Gegend von Chamm. Trümmer der Burg sind noch vorhanden. Die hier gemeinte Markgräfin wäre die Gemahlin Berchtolds von Chamm und Vohburg, welche 1204 verstarb.

409, 8. Tollenstein, Marktflecken an der Altmühl, in Eschenbachs Nachbarschaft.

416, 20. In diesen Worten sieht Lachmann (XX) eine Anspielung auf Chrestiens Gewohnheit

ie Personen der Fabel nicht mit Namen zu nennen. Uebrigens ist der Name Liddamus, der an
ygdamus bei Tibull erinnert, befremdend genug.

419, 12. 13. Anspielung auf Heinrich von Veldecks Eneit (8473—8683), wo Turnus den
ranzes wegen seiner Feigheit schilt, die dieser eingesteht.

420, 22—28. Die hier sich häufenden Anspielungen auf die deutsche Heldensage sollte ich,
oweit sie sich auf die Nibelungen beziehen, nicht zu erklären brauchen. Die unersättliche Streitlust
Volkharts, die aus andern Gedichten dieses Sagenkreises bekannter ist, spiegelt sich auch in den Nibe-
ungen, wo er 2230—40 sterbend nicht beklagt sein will, weil er von Königshänden niedergeschlagen
einen Tod wohl vergolten habe. Rumold, der auch in den Nibelungen gegen den Zug nach dem
unnenlande stimmt, und sich dabei echt küchenmeisterisch ausdrückt, spricht in den uns erhaltenen
Strophen nicht gerade vom Schnittenbähen, obwohl die Wallerstеiner Handschrift (a) diesem näher
itt; wäre es eine scherzhafte Uebertreibung Wolframs, so läge ihr doch keine Feindseligkeit, eher
Wohlgefallen an unserm Heldenliede zu Grunde. Die Erwähnung Sibichs und Ermenrichs läßt sich
us den Nibelungen nicht erklären, da beide in einen diesem Gedicht fremden Theil des deutschen
eldengesangs gehören. Ermenrich ist der Oheim Dietrichs von Bern und wird als Kaiser von Rom
edacht; sein Rathgeber Sibich, der eine persönliche Beleidigung an dem Kaiser zu rächen, ihm zum
erderben seines ganzen Geschlechtes räth, wird eben so feige als treulos dargestellt.

434, 25. Vgl. zu 254, und Einl. §. 25.

436, 5. Vgl. zu 253, 10—14.

453, 1—10. Hier will nun Wolfram sein 241, 5 gegebenes Versprechen, über Monsalväsche
u seiner Zeit das Nöthige zu melden, lösen. Zugleich erklärt sich aus dieser Stelle das räthselartige
leichniss von dem Bogen 241, 10.

453, 23. Vgl. Einl. §. 10.

454, 1—3. Im Wartburgkriege (in jenen Strophen im Thüringer Herrenton, die in der Jen.
andschrift fehlen) wird von dem Zauberer Zabulon von Babylon gesagt, er sei ein Heide vaterhalb
nd ein Jude von der Mutter Art und der erste gewesen, der sich der Astronomie unterwunden habe,
oraus hervorgeht, daß Flegetanis und Zabulon eine und dieselbe mythische Person sind. Unserm
ichter konnte diese vielverzweigte Sage bekannt sein.

455, 2—22. Vgl. Einl. §. 9.

459, 23. Das ist noch jetzt am Karfreitag Gebrauch der Kirche.

469, 7. St. Marte (Germ. a. a. O.) will gelesen wißen lapis herilis, der Stein des Herrn.

470, 3. Vgl. Einl. §. 23.

471, 15. Dieß widerruft hernach Trevrezent 798. S. Einl. §. 10.

473, 22. Das hier erwähnte Gralspferd Gringuljet hat Lähelein nach 339, 26—340, 6 vergl.
it 261, 27 seinem Bruder Orilus geschenkt, der es am Plimizöl dem Gawan gab. Vgl. auch 540,
3—541, 2. Daher standen sich bei dem Zweikampfe Parzivals mit Gawan zwei Gralsrosse gegen-
ber. S. 679, 23.

474, 12. Unter diesem Wappenschild 482, 2 vgl. Veldecks Eneit 86, 40 ff.

496, 21. Aglei ist Aquileja. „Die meisten andern hier genannten Oertlichkeiten wißen wir
icht nachzuweisen; Friaul, Steier und die Drau sind bekannt, aber weder der Rohas noch die Greian.
inige sind auch fabelhaft, wie die Berge zu Agremontin und Famorgan. Mit einem feurigen Ritter
96, 12 hat auch Feirefiß gekämpft 812, 20." So schrieb ich zur ersten Auflage. Seitdem hat M.
aupt (Berichte 1846, S. 133, 1853 26. Febr.) den Rohas als den Rohitscher Berg im steirischen
aangau, die weiterhin erwähnte Greian, die in die Drau fällt, als den Grajenabach, der bei Pettau
ündet, nachgewiesen; selbst die weite Stadt Gandein (die witen Gandine 499, 25) in der Drauebene
ei Pettau. Der Dichter selber erinnert bei ihrem Namen an Gachmurets Vater Gandin. Die Be-
ehungen zwischen Steiermark und dem Königsgeschlecht von Anjou werden dadurch bedeutungsvoller,
ß Gandin nach 101, 6 den schwarzen Panther im Wappen führte, während ein weißer im grünen
elde das steirische Wappen bildete. Vgl. oben S. 339. Das Natürlichste schiene nun, daß unser
ichter und nicht schon sein vorgeblicher Gewährsmann Kiot diese Anklänge in das Gedicht gebracht
itte. Diese Vermuthung erklärt aber M. Haupt für ganz unerlaubt. „Dieß widerspräche der Treue,

mit der er (Wolfram) sonst sichtlich dem folgt, was ihm Guiots Gedicht überliefert hatte, und wo er in Anspielungen, die nicht in die Fabel eingreifen, deutscher Gegenden erwähnt, da reicht seine Ortskenntniß niemals räumlich so weit. (Vgl. §. 6 am Schluß.) Wir werden also was von der Steiermark gesagt ist, zu den andern Räthseln des Parzival stellen müßen, zu den deutschen Namen Fridebrant, Isenhart, Herlint, Hernant, Schiltung, Heuteger und zu dem norwegischen Groenlandsfylki. Es ist ein wohlfeiler aber haltloser Einfall, daß von allem diesem in Guiots Gedicht nicht gestanden, daß Wolfram das alles hinzugethan habe." Sollen alle jene deutschen Namen in dem französischen Gedichte gestanden haben? Wie würden sie französisch gelautet haben? Wären nicht Schiltung und Heuteger, vielleicht auch Fridebrant bis zur Unerkennbarkeit entstellt worden? Und sollten wir unserm Dichter so viel Einsicht in die Lautverhältnisse zutrauen, daß er die entsprechenden deutschen Formen herausfand? Kiot hätte diese verbundenen deutschen Namen nur aus deutscher Quelle schöpfen können: die näher liegende Ansicht, daß sie aus dieser unmittelbar in Wolframs Gedicht gelangten, wird durch ihre Wohlfeilheit eher empfohlen als verleidet, so lange die entgegengesetzte noch kein Halt stützt. Desto dankenswerther sind die Aufschlüße über die steiermärkischen Oertlichkeiten; sie liegen aber von unseres Dichters Heimat nicht zu weit ab. Wie das Lechfeld, wie Köln und Mastricht, der Hafen zu Witsand 761, 28, so konnten ihm, aber schwerlich dem Kiot, auch der Name der Stadt Gandin und das steiermärkische Wappen bekannt sein, wenn er auch dieses öfter von ihm genannte Land nie betreten hatte. Der romanisch klingende Name Gandin mochte ihm gelegen kommen, wenn er zu den *alliterierenden* Gachmuret und Galoes den dritten suchte. Vgl. oben S. 522. Oder will man zu den andern Räthseln im Parzival auch das noch stellen, wie der Provenzale Kiot dazu kommen sollte, Gesetze zu beobachten, die nur in Deutschland bei der Namengebung walteten? In unserm Gedichte ist ihre Anwendung zu häufig, als daß an Zufall zu denken wäre. Ich erinnere nur an Hernant und Herlinde, an Kingraun und Klamide, Kiot von Katelangen, Kanvoleis und Kingrivals, Klauditte von Kanedig, an Iblis und Ibert, Josreit Fils Idöl, Obie und Obilot, an Thasme und Thabronit 739, 24. 25, an Patrigalt und Portugal, Poitewin von Prienlaskros, Garschiloie von Grünland, Galogandres und Gippones (205, 9, 10) u. s. w. Vielleicht gehören selbst Orgeluse und Anfortas, Eisenhart von Assagog, Kailet und Killirjakak, Meljanz und Meljakanz hieher. Am stärksten tritt die Absichtlichkeit bei Gurnemans de Graharz hervor. Diesen Namen selber hat zwar Wolfram schwerlich erfunden: er fand ihn wohl schon in Hartmanns Ereck 1631 und mit andern Namen, die er benutzt zu haben scheint, in Chrestiens gleichnamigem Gedicht; aber er hat den Anlaut durch Gurnemans ganzes Geschlecht bis ins dritte Glied festgehalten. Gurnemans Sohn ist Gurzgri, dessen Sohn Gardilus 429, 20. Vermuthlich ist auch der andere Sohn Gurzgris, der junge Delfin von Graswalda, Schionatulander, so wie sein Oheim Schenteflur mit anlautendem G zu lesen, und wirklich finden wir im Ereck 1690 Ganatulander geschrieben, obgleich die Identität der Person hier so wenig feststeht als bei Gandilus, den gleichfalls schon Hartmann und Chrestien im Ereck nennen. Ob Titurel, Ither von Gaheviess, Galogandres und Galoes, Marlivliot (Manfilot) von Katelange u. A., die sich bei Chrestien so wenig wiederfinden als Ganatulander, mit diesen erst aus Wolframs Gedicht in die spätere Handschrift von Hartmanns Ereck gerathen sind, oder dem deutschen Dichter eine andere Recension des französischen Gedichts vorlag als uns, steht dahin. Jedenfalls ergiebt sich, daß Wolfram diese Namen nicht von Kiot zu borgen brauchte.

499, 7. Ithers Gemahlin Lamire scheint also Gachmurets Schwester. Eine andere Schwester Fleurdamur, ist oben 420, 6 als Gemahlin Kingrisins und Mutter Vergulachts und Antikoniens erwähnt. Denn schwerlich ist Kingrisin ein jüngerer Bruder Gachmurets, da von Kingrisins Sohn Vergulacht 420, 10 gesagt wird, Gachmuret und Galoes seien seine oeheime gewesen, was nur Mutterbrüder bedeuten kann, da Vaterbrüder veter hießen.

503, 14. Gawans und Vergulachts Verwandtschaft erklärt sich aus dem Briefe Gachmurets an Belakane, nach welchem Mazadan der gemeinschaftliche Stammvater Gandeins und des Artus war. Gandein war nach 420, 8 Vergulachts Großvater, und Artus bekanntlich Gawans Mutterbruder.

504, 25. Anspielung auf Heinrich von Veldecks Eneit (8734 ff.), wo Kamille, die Tochter des Turnus, die Trojaner durch persönliche Tapferkeit besiegen hilft.

563, 8. Vgl. Anm. zu 9, 12. 13.

563, 9—11. Diese Anspielung auf die Plünderung Griechenlands und Konstantinopels bei Gelegenheit des Kreuzzuges von 1204 bestätigt nur, was wir schon wußten, daß der Parzival vor diesem Jahre nicht gedichtet ist.

573, 14. Kahenis ist Tristans Freund und Geselle. Während dieser bei Isolden lag, sollte enem eine ihrer Jungfrauen nächtliche Gesellschaft leisten; das erwähnte Kopfkissen bewirkte aber, daß er die Zeit verschlief und am Morgen noch dazu verspottet wurde.

583, 8—584, 1. Lanzelots Abenteuer auf der Schwertbrücke und sein Kampf mit Meljakanz ist schon zu 387, 2—8 besprochen. Was Garel, ein Ritter der Tafelrunde, mit dem Löwen und dem Reßer bei der Marmorsäule für ein Abenteuer bestand, wißen wir auch aus dem spätern Gedichte des Pleiers nicht, obgleich Garel dessen Held war. Die Furt Ligweis Prelljus werden wir bald (600, 2; 602, 6) näher kennen lernen; Ereks Kampf mit Mabonagrein und Schoidelakurt haben wir schon erwähnt, und Iweins (Iwans, Iwanets) Waßerguß auf den Stein der Aventüre ist uns aus Hartmanns gleichnamigem Meisterwerke bekannt. Im Walde Briziljan, den wir auch im Parzival kennen gelernt haben, hing neben einem Brunnen ein kostbares Becken. Goß man damit Waßer auf den Stein, so erhob sich ein furchtbares Gewitter, das den Wald verwüstete, das Wild und die Vögel erschlug; wenn der Sturm sich gelegt hatte, erschien der Herr des Brunnens und Landes, Rechenschaft für den Schaden zu fordern, welcher durch den Waßerguß verursacht worden. Dieß Abenteuer bestand Iwein, besiegte den Herrn des Brunnens und vermählte sich hernach durch Lunetens Vermittlung mit Laudine, der Wittwe des Erschlagenen. Vgl. zu 253, 10—14.

586, 27. Sürdamur lernen wir 712, 8 als Schwester Gawans kennen. Sie und ihr Geliebter, der Griechenkaiser Alexander, hatten ihre eigene Sage, auf die schon der wälsche Gast anspielt. In dem Romane von Cliget (Verfaßer Chrestien von Troyes) ist dieser Held der Sohn Alexanders und Sürdamurs, deren Liebesgeschichte gleichfalls darin enthalten ist. Hist. lit. 15. 209.

588, 19—22. Vgl. St. Marte Germ. II, 85.

589, 8. Vgl. 504, 25. Kamille, die in dem dort erwähnten Kampfe gefallen war, läßt Heinrich von Veldeck in einem prächtigen Sarge beisetzen (9308—413).

662, 25. Auffallend ähnlich ist Thors Waten durch Wimur D. 60. (S. Edda, 6. Aufl. 304.)

736, 10. Der Name ist vielleicht aus Agathodämon entstellt. Auffallend, daß 481, 8 das Ecidemon auch unter den argen Schlangen vorkommt, und 683, 20 Ecidemonis eine Stadt oder Landschaft bedeutet.

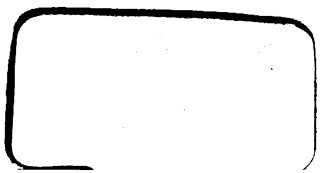
744, 19. Man bemerke wohl, daß es Ithers Schwert ist, das hier sehr zur rechten Zeit zerricht, während uns 434, 25 ff. ganz kurz berichtet wird, daß das Gralsschwert in Parzivals Hand erbrach und im Brunnen Lach bei Karnant wieder ganz ward, wie Sigune 254 vorhergesagt hatte. Man könnte aber hier eine Verwirrung in der Sage vermuthen. Vielleicht sollte das hier zerbrechende Schwert, das Wolfram nicht für Ithers Schwert hätte ausgeben sollen, bei dem Gral, als Parzival zum andernmal dahin kommt und die Frage thut, wieder ganz werden, worauf der Bericht des Rabinogi deutet, obgleich, was hier von dem ersten Besuch Peredurs bei dem Gralskönig erzählt wird, hernach bei dem zweiten seine Ergänzung findet. Auch Sigunens Worte von dem Segensspruch, womit nach 254, 15 die unterlaßene Frage gemeint ist, laßen sich darauf beziehen. Wolfram konnte an dieser Stelle nicht wohl das Gralsschwert zerbrechen und bei Anfortas hernach wieder ganz werden laßen, weil jene frühere Meldung von dem Brunnen Lach bei Karnant, in welchem es wieder ganz werden sollte (was auch geschah), ihm im Wege stand: diese hatte er vielleicht gleich der Angabe über die des Grals hütenden Engel, welche Trevrezent beim Gral widerruft, aus Uebereilung aufgenommen. Es waren aber schon Theile des Gedichtes bekannt, ehe das Ganze vollendet wurde. Von den beiden ersten Büchern möchte man glauben, sie seien zuletzt oder doch nicht vor der Einführung des Feirefiß gedichtet. Nirgend tritt im Parzival unseres Dichters Virtuosität großartiger und kühner hervor. Nur daß die Abschnitte von dreißig Zeilen erst vom fünften Buche an gezählt scheinen, könnte entgegenstehen. Hingegen stimmt, daß Wolfram seinen Namen erst im dritten und vierten nennt, was im ersten zu thun gebräuchlich war. Da in jenen die Zählung nicht eingeführt war, so konnte sie sich der Dichter, wenn er das erste und zweite Buch später hinzufügte, hier auch erlaßen.

748, 17. Wer nicht bloß den Mythus vom Gral, auch das ganze Detail unserer Sage aus dem Morgenlande ableitet, den sollte doch stutzig machen, daß sie gleich den andern Gedichten dieser Zeit mit dem Morgenlande so wenig Bekanntschaft verräth, daß ihr Jupiter und Juno für Götter der Saracenen und Indier gelten.

761, 28. Witsant, ein ehemals sehr besuchter Hafen bei Kalais.

782, 1—12. Aus den hier vorkommenden arabischen Namen der sieben Planeten, mit Einrechnung des Monds und der Sonne, folgert Görres mit Unrecht den arabischen Ursprung unserer Sage, da die Kenntniss dieser Namen wohl ohne sie nach Nordspanien, ihrer angeblichen Heimat, gelangen konnte. Arabisch und heidnisch waren damals zusammenfallende Begriffe, und so schien es zum Kostüm zu gehören, der aus Indien stammenden Heidin arabische Worte in den Mund zu legen.

795, 9. Diese Frage, welche die Genesung des Anfortas zur Folge hat, geschieht zur Erfüllung des Orakels, welche die Schrift des Grals 483, 20—28 gegeben hat, wonach die Genesung des Anfortas von der Frage Parzivals abhängig sein sollte. Unbegreiflich ist, wie Immermann, Reisejournal S. 365 schreiben mochte: „Die Frage, die Parzival thun soll, um den Jammer in Monsalvesch zu heben, und die er nicht thut, ist ein sonderbarer Moment. Die gewöhnlichen Auffaßungen von Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz reichen hier nicht aus. Der Gral, der nie irrende, hat ein Orakel gegeben, welches gleichwohl nicht erfüllt wird: denn als der erwählte König später zum Heiligtum gelangt und die Genesung des Anfortas bewirkt, hat er ja längst den Grund des Leides erfahren." Das Orakel *wird erfüllt*: denn die Frage geschieht und bewirkt die Genesung; auch ist Parzival, obgleich er jetzt längst den Grund des Leides erfahren hat, nicht gewarnt worden; noch 795, 15 hütet sich Anfortas ihn zu warnen. Daß die Frage, obgleich sie für Parzival keiner Antwort mehr bedarf, dennoch geschehen muß, beweist im Gegentheil, daß der Gral auf die buchstäbliche Erfüllung seines Orakels hält. Immermann mischt aber eine andere hiehin gar nicht gehörige Seite ein, nämlich Parzivals Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz, welche Auffaßung allerdings hier ausreicht. Als aber Parzival zur Erlösung des Anfortas diese Frage thut, ist seine eigene innere Geschichte längst zu Ende; auch hat ihn nach Kondriens Meldung 781, 1 die Schrift des Grals schon zum Herrn des Gralreichs berufen. St. Marte verfällt, indem er Immermann zu widerlegen sucht, in lauter Irrtümer.

795, 30. In der Legende vom h. Silbester, welche nach Wolframs Zeit Konrad von Würzburg bearbeitete (ed. Wilhelm Grimm Gött. 1841), streitet der Papst Silvester vor dem Kaiser Konstantin, den er von dem Aussatze geheilt hat, mit den Juden über den Vorzug des christlichen oder jüdischen Glaubens. Ein Jude raunt einem Stier den Namen seines Gottes ins Ohr, und augenblicklich fällt das Thier todt zur Erde nieder. Silvester aber macht, was der Jude nicht konnte, der Stier durch Anrufung Christi wieder lebendig, durch welches Wunder die Juden sich überwunden bekennen und die Taufe empfangen. Diese Legende würde Wolfram schwerlich hier angezogen haben, wenn sie nicht in der Heilung Konstantins durch Silvester ein näher verwandtes Moment enthielte. Hartmanns armen Heinrich, der nach dem Iwein gedichtet ist, muß Wolfram nicht gekannt haben, sonst hätte er wohl hier seiner gedacht.

826, 29. Ereck, den wir schon mehrfach besprochen haben, hatte seiner Enite im Zorn über den von ihr erduldeten Vorwurf des Verliegens (vgl. zu 134, 6) Schweigen auferlegt, welches sie nur brach, um ihn vor dringender Gefahr zu warnen, und gleichwohl darüber hart von ihm angelaßen wird. Vgl. zu 135, 7. 143, 11.